DAS NIBELUNGENLIED

Kritisch herausgegeben und übertragen

von

Ulrich Pretzel

S. HIRZEL VERLAG
STUTTGART
1973

ISBN 3 7776 0238 8

Printed in Germany
Satz und Druck: Ernst Kieser KG, Augsburg

INHALTSVERZEICHNIS

GELEITWORT

In Egon Friedells „Aphorismen zur Geschichte“, die seine Arbeit an der allmählich rückwärts von der Neuzeit zum Altertum ausgreifenden Kulturgeschichte wie eine Begleitmusik umspielen, finden sich folgende Sätze: „Der Fortschritt der Menschheit beruht in der Zunahme ihres problematischen Charakters. Je polychromer die Ideale einer Zeit sind, je dehnbarer ihre Werte, desto vergeistigter erscheint sie uns.“ Auch die Entwicklung des Nibelungen-Stoffes, von den ältesten Einzelzeugnissen bis zu unserm im 12. Jahrhundert entstandenen Epos, das den nicht gerade eindeutigen Namen Nibelungen„lied“ trägt, offenbart uns einen durch die Jahrhunderte laufenden Prozeß von strenger, knapper, ja starrer Einheitlichkeit in Liedform zu einem vielschichtigen und vielfarbigen großen epischen Gebilde „problematischen Charakters“.

Das Nibelungenlied ist unter allen Denkmälern der deutschen Literatur dadurch ausgezeichnet, daß es zwischen den Zeiten steht. Noch blinkt – zumal im ersten Teil – Urgestein mythischer Vorzeit hindurch; dann aber bilden – zumal im zweiten Teil – Ereignisse der germanischen und frühdeutschen Geschichte eine historische Grundlage oder wirken doch mehr oder minder greifbar in ihm nach. Das Ganze der Handlung aber ist von seinem Dichter in höfisch-ritterliches Milieu getaucht. Es ist – wie man seit langem erkannt hat – aus zwei ursprünglich selbständigen Handlungen erst zu einer Einheit zusammengefügt, wobei teils noch Lieder, sogenannte Heldenlieder, teils schon eine epische Vorlage neben nicht wegzuleugnenden mündlichen Quellen genutzt wurden. Die gewandelte Zeit seiner Entstehung bedingte eine Verwandlung der Motive und Umlagerung der Probleme und der sie tragenden oder mit ihnen ringenden Gestalten, daraus folgend eine Umgestaltung bestimmter Szenen. Man kann unser Werk einen historischen Roman nennen, weil in ihm Stoff aus vergangenen Zeiten behandelt wird; aber freilich verfolgt unser Dichter nicht das Ideal historischer Treue, das das Mittelalter grundsätzlich noch nicht anstrebte; vielmehr gab er, soweit es der Stoff nur irgend zuließ, den Idealen seiner Zeit Raum, und wir sehen im Nibelungenlied die alte und die neue Welt, alte und neue Lebensgefühle oft geradezu tragisch zusammenstoßen.

In den alten Heldenliedern, die dem ersten Teil unserer Dichtung zugrundelagen – seien es nun nur Brunhild- oder auch Siegfriedlieder –, geht es um den Verrat Sigurds an Brünhild, der gleichzeitig ein Verrat der Lebensebene ist, in der beide heimisch sind. Im ersten Teil des Nibelungenliedes spielt sich ein höfischer Minneroman zwischen

Siegfried und Kriemhild ab, und die Brunhildhandlung erfährt eine neue Gestalt und Deutung. Im zweiten Teil unseres Epos, „Kriemhilds Rache" genannt, hat sich eine ähnlich durchgreifende Änderung der Hauptfabel vollzogen: im alten Atlilied der Edda rächt Gudrun den Tod der Brüder an ihrem Gemahl, während im Nibelungenlied der grundlegende Wandel der Zeiten sichtbar wird: nicht mehr die Sippe ist die engste Bindung zwischen Menschen, sondern die Liebe; hier rächt Kriemhild den Tod Siegfrieds an ihren Brüdern. Ein Bibelwort ist wegbestimmend mächtig geworden: „Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hangen."

Doch über die Vorgeschichte und die einzelnen Quellflüsse unseres Epos sowohl wie über seine Haupthandlung ist an vielen Stellen das Wesentliche oft genug gesagt, so daß es hier nicht wiederholt zu werden braucht. Wohl aber finden sich in der D e u t u n g einzelner Motive und in der Zeichnung der Gestalten bis in die neuere Zeit in manchen Erklärungen des Nibelungenliedes unter dem Einfluß früherer Sagengestaltung Mißverständnisse oder sogar Irrtümer, wobei ich von einer geschmacklos fälschenden Parodie in Romanform aus allerjüngster Zeit („Disteln für Hagen") ganz schweige. Hier soll nur ein kurzer Blick auf einige Hauptzüge der Gestalten und einige Motive und Szenen geworfen werden, in denen sich der Zeitwandel von germanischer zu ritterlich-höfischer Kultur am eindringlichsten offenbart, die n e u e n Ideale und Lebensgefühle sichtbar werden. Denn darin, wie er den alten Stoff verändert, neu gestaltet und neu bewertet, zeigt sich das innere Wesen des Nibelungendichters.

Die mythischen Bestandteile, die die Gestalt Siegfrieds ursprünglich prägen, spielen für unsere Dichtung bis auf einen Zug keine Rolle mehr. Seine Jugend mit ihren ersten Heldentaten (wie er beim Schmied einkehrt, sein Schwert Balmung schmiedet, den Drachen besiegt und in seinem Blute badet, dann die gefangene Jungfrau befreit) kennen wir nicht aus unserem Epos, sondern nur aus dem spätmittelalterlichen Lied „Vom hürnen Seufrit"; auch Uhlands Romanze von Jung-Siegfried hat nicht aus dem Nibelungenlied ihren Inhalt bezogen. Andere zur Siegfriedsage gehörige Motive, wie Erwerb und Verwendung der Tarnkappe oder das bis zum Schlusse hin noch wirkende Motiv des Nibelungenschatzes, werden teils nur von späteren Zusatzdichtern an wenig passender Stelle hinzugesetzt, teils in ihrer Rolle umgedeutet. Als wesentlich und handlungbestimmend bleibt die Unverwundbarkeit bzw. Verwundbarkeit Siegfrieds bestehen. Unser Dichter verwertet sie zu einer der erschütterndsten Szenen tragischer Ironie, die zwischen Hagen und Kriemhild spielt und der man die Überschrift „Verrat aus Liebe" geben kann.

Der Mythos, der in Brunhilds Gestalt lebte, wird umgedeutet: Brunhilds übermenschliche Stärke beruhte im alten Heldenlied auf ihrer Jungfräulichkeit; Siegfried errang sich die heldenhafte Jungfrau (in einer

späteren nordischen Fassung) durch den mythischen Flammenritt. Unser Dichter ersetzt den Mythos durch Märchenmotive: ein Gürtel gibt Brunhild ihre Stärke, und in einem Wettkampf gewinnt Siegfried sie für Gunther als Gemahlin, ohne einen Gestaltwandel zu bemühen, stattdessen unter Mitwirkung des Märchenrequisits der Tarnkappe. Das Motiv des Verrats der Ebene lebt in merkwürdig umgekehrter Gestalt noch weiter: in der Sage hatte Sigurd die ihm zugehörige Walküre Brünhild verraten, indem er zu einer irdischen Königstochter herabstieg; hier spielt Siegfried die Rolle des Eigenmannes Gunthers vor Brunhild, um seinem König einen Liebesdienst erweisen zu können; das hat nun nicht mehr den Charakter eines „Verrats", denn von dem alten Liebeshandel wissen Siegfried und Brunhild bei unserm Dichter nichts mehr – er schattet nur noch bei der Begrüßungsszene auf Island undeutlich hinein.

Zu den unmittelbaren historischen Grundlagen des zweiten Teils des Nibelungenliedes gehört vor allem die Vernichtung des mittelrheinischen Burgunderreiches durch Hunnen oder hunnische Hilfstruppen der Römer. Aber der Untergang der Burgunden wird in unserer Dichtung, die zwei zunächt getrennte Teile verschiedenen Charakters zusammenschweißt, die Rache für Siegfrieds Ermordung: durch die Heirat mit Etzel erst wird diese Rache Kriemhilds ermöglicht. Im ersten Teil wirken bei dem Streit der Königinnen aus der fränkisch-merowingischen Geschichte bekannte Eifersuchtszwiste der Herrscherinnen und ihrer Nebenbuhlerinnen nach. Historische Namen und Gestalten begegnen uns unmittelbar in unserem Epos: der Burgunderkönig Gundahar, der Hunnenkönig Attila, der Ostgotenkönig Theoderich treten nunmehr als Gunther, Etzel und Dietrich in Erscheinung; die merowingische Geschichte kennt auch Herrscherinnen mit dem Namen Brunhild, und wenn auch kein historischer Siegfried als Urbild unseres Helden erwiesen ist, so leben doch in der fränkischen Geschichte Könige mit ähnlichen Namen, unmittelbar sogar der Name von Siegfrieds Vater, Siegmund.

Das historische Motiv des Machtkampfes wird neu verwertet: im alten Heldenlied ist es bei Brünhild noch ein treibendes Motiv für Sigurds Ermordung, während Högni den Gedanken der Machtteilung, der gemeinsamen Herrschaft mit Sigurd verficht; im Nibelungenlied ist Hagen der Sachwalter des Machtgedankens im Dienste seiner Könige, er sucht mit diesem Argument Gunther zum Mordplan zu gewinnen (Str. 813), und der über den Tod Siegfrieds jubelnde Mörder vergißt schon die Beleidigung Brunhilds und rühmt sich dafür der Beseitigung des Nebenbuhlers. Und der historische Etzel, die Gottesgeißel, hat in unserm Heldenepos auch eine ganz andere, humanere Gestalt gewonnen.

Die neuen höfisch-ritterlichen Ideale werden bei Brunhild vor allem in dem Wandel des Ehrgefühls wirksam, das ihr Handeln bestimmt. Während die Brünhild des Heldenliedes an der Verletzung ihrer persönlichen Ehre zerbrach, ist für die Brunhild unserer Dichtung das

Gefühl für Standesehre bestimmend; diese ist durch die Vermählung Kriemhilds mit einem bloßen „Eigenmann" ihres Mannes verletzt. Die in der Doppelhochzeit schon abgeschlossene Handlung wird dadurch erst wieder neu belebt. Dies Motiv wird auch der eigentlich treibende Motor bei dem Streit der Königinnen: ihre und Gunthers Standesehre fühlt Brunhild durch Siegfried und Kriemhild mißachtet; wir leben in der ritterlichen Zeit des Lehnsrechts und der Lehnspflicht!

Vor allem bricht das neue Lebensgefühl gegenüber dem alten in der Todesszene Siegfrieds durch. Noch ist zwar das alte Sippengefühl mächtig, als er seines nun verwaisten Sohnes gedenkt, der an der Schande der Mordtat Hagens mitzutragen haben wird. Aber Siegfrieds letzter Gedanke ist nicht Rache wie bei einem germanischen Recken, sondern Liebe; sie trägt in der Bitte an Gunther, für Kriemhild zu sorgen, den Sieg über die Rache davon. Und tröstend kommt in dieser Szene auch noch die Beseelung der Natur hinzu ... *dô viel in die bluomen der Kriemhilde man ... die bluomen allenthalben von bluote wâren naz*: es ist, wie wenn die Natur Anteil nimmt. Und in der berühmten Strophe 920 ergreift in der Schlußzeile der Dichter selbst beschwörend das Wort: „Ach, hätte sich doch Siegfried auch beseitedrücken können!" In der nordischen Überlieferung wurde einmal der Leichnam Sigurds den Wölfen und Raben in der Wildnis zum Fraße überlassen, ein andermal wird die blutende Leiche sogar der schlafenden Frau ins Bett geworfen. Unser Dichter führt stattdessen mildernd eine kleine Sonderszene ein: ehe Kriemhild den vor ihrer Tür aufgebahrten Toten entdeckt, meldet ihr ein Kammerdiener, der der zur Messe Aufbrechenden ein Licht bringen soll, daß ein unbekannter toter Ritter vor der Tür läge. So wird nach dem warnenden Traum vor Siegfrieds Aufbruch zur Jagd noch einmal der furchtbarste Augenblick ihres Lebens für die Heldin von dem mitfühlenden Dichter verzögert – wie hat sich die Szene im ganzen jetzt vermenschlicht!

Für unsern Dichter bedeutet die Ermordung Siegfrieds nicht mehr die Strafe für eine Schuld; wie alle Helden mittelalterlicher Epen bietet Siegfried ja ein Beispiel ritterlicher Vorbildlichkeit. Dagegen ist der Hagen des ersten Teils ein feiger Mörder; seine Gestalt wächst erst im zweiten Teil zu ihrer heldischen Größe, die sich einmal sogar bis zur Selbstüberwindung steigert. Freilich tritt er zum Schluß durch seinen grausamen Trotz, durch den er sogar seinen König aufopfert, an die Seite seiner zur *vâlandinne* gewordenen Gegenspielerin.

Wenn nun schon unwiderleglich durch den Text erwiesen ist, daß in der Brautnacht nichts Ehrenrühriges vor sich geht, so sucht man Siegfried doch als Schuld seine Prahlsucht, mindestens seine Plauderhaftigkeit vorzuwerfen – er soll das Gebot des echten Ritters übertreten haben: *der dâ wol helen kan, der hât der tugende aller meist*. Doch auch von diesem Vorwurf spricht unser Dichter seinen Helden frei. Die Strophe 631 sagt es ganz eindeutig, und sie verrät zugleich noch ein anderes, dem

christlichen Dichter des Nibelungenliedes sehr wesentliches Motiv: in Siegfried und Kriemhild will er das Ethos der christlichen Ehe aufleuchten lassen; Mann und Frau dürfen kein Geheimnis voreinander haben; Siegfried muß seiner Frau später offenbaren, was sich in der Brautnacht abgespielt hat. Hier war aber weder die Ehre Brunhilds noch auch nur Gunthers geopfert worden. Wenn Kriemhild in der Streitszene vor dem Münster schließlich Brunhild eine Kebse schimpft, so lügt sie im Affekt, durch Brunhilds Hochmut und Standesstolz immer mehr gereizt. Mit seinem Eid beweist Siegfried ja später vor Gunther sein reines Gewissen.

Im zweiten Teil des Nibelungenliedes, in dem das germanische Ethos stärker herrscht als im ritterlichen Liebesroman des ersten Teiles (in dem sogar Stimmungen des Minnesangs wörtlich anklingen), geht es um den Heldenkampf der Burgunden. Aber unser Epiker bemüht sich, so weit nur möglich, auch darum, die Kämpfer und ihre grausamen Kämpfe zu vermenschlichen. Giselhers Aristeia ist ein ergreifendes Beispiel hierfür. Am eindrucksvollsten zeigt sich dies in der Rüdiger-Handlung. Der tragische Konflikt, in den der Markgraf gerät, beginnt schon in dem Augenblick, als er für Etzel um Kriemhild wirbt; denn hier schwört er ihr arglos nur, altes Leid vergessen zu helfen und sie vor neuen Kränkungen zu bewahren. Sie aber deutet seinen Eid plötzlich so um, daß er ihr für das alte Leid – die Ermordung ihres Mannes – Rache verspricht. Dies wird ihm zum Verhängnis, als Kriemhild und Etzel in ihrer Not seine Hilfe erbitten. In der Rüdigergestalt stoßen alte und neue Ideale ganz hart und tragisch aneinander. In dem Kampf zwischen der Treue zu seinen alten Waffenbrüdern sowie der erst jüngst gewachsenen Sippentreue, zwei germanischen Idealen, mit seiner ritterlichen Lehnspflicht, an die ihn jetzt Kriemhild mahnt, muß deren Erfüllung, diese für den mittelalterlichen Ritter höchste Tugend, den Sieg davontragen. Aber selbst sein großer Gegenspieler Hagen verrät hier schon etwas von dem neuen Ethos des Mittelalters. Die kleine Szene, die dem letzten Kampf Rüdigers vorausgeschickt wird, öffnet uns besonders ergreifend einen Blick in die Seele eines Dichters, der seinem heldischen Stoff nicht mehr so objektiv gegenüberstand wie der Sänger eines germanischen Heldenliedes, sondern ihn mit menschlichen Gefühlen durchtränkte: Hagen bittet, nachdem ihm sein Schild im Kampf zerschlagen ist, Rüdiger um den seinen. Zwar erinnert er daran, daß er ein Geschenk Gotelinds gewesen sei, und sagt damit, daß mit diesem Schild symbolisch auch die Waffenbrüderschaft zerschlagen ist. Aber wenn er jetzt um Rüdigers Schild bittet, fordert er die Wiederholung des Freundesgeschenkes, also auch die Wiederherstellung der alten Freundschaft; denn nur von einem Freunde nimmt man ein Geschenk an. *Diese* innere Gemeinschaft ist trotz allem nicht zerbrochen; Hagen versteht Rüdigers nach schwerstem Seelenkampf gefällte Entscheidung und wird den

persönlichen Kampf mit ihm nun vermeiden. Daß dem grimmen Hagen diese Versöhnungsgeste von unserm Dichter abgerungen wird, daß er sogar sich zur Vergebung eines an ihm begangenen (ob auch erzwungenen) Treubruchs überwindet, ist nur als eine mittelbare Wirkung des neuen, christlichen Ethos zu verstehen. Im Nibelungenlied ist hier schon das alte heroische Lebensideal durch ein noch höheres überwunden, dem Walther von der Vogelweide Ausdruck gegeben hat:

wer sleht den lewen, wer sleht den risen,
wer überwindet jenen und disen?
daz ist jener, der sich selbe twanc.

Wie aber muß man den allerletzten Akt unserer Dichtung deuten? Die allgemeine Auffassung, daß die grausame Handlung ungehemmt, ja sogar noch gesteigert bis zum Schluß weiterläuft, trifft nicht den Sinn der Tat Hildebrands, der an unserer Heldin die Strafe vollzieht. Die Dichtung konnte nicht enden, ohne daß eine zur Teufelin gewordene Frau ihre Sünde büßt. Zwar das Motiv der Hortforderung ist nicht als Zeichen der in Kriemhild durchbrechenden rohen Habgier zu deuten. Der Nibelungenschatz war wie das Schwert Balmung einst Siegfrieds Besitz gewesen, er war die Morgengabe ihres geliebten Mannes an sie. So fällt selbst auf die *vâlandinne*, die zuvor schon einmal beinahe noch zur Schonung ihrer Brüder bereit gewesen war (Str. 2041), dann aber nicht die Kraft zur Vergebung gefunden hatte (Str. 2040,1), zu allerletzt noch durch die Erinnerung an ihre Liebe ein Schimmer von Menschlichkeit, und ein kurzer versöhnender Klang wird laut, der dann gleich wieder erstickt wird (Str. 2309, 2–4):

sô wil ich doch behalten daz Sîfrides swert.
daz truoc mîn holder vriedel, dô ich in jungest sach,
an dem mir herzen leide vor allem leide geschach.

Doch der leidenschaftliche Rachetrieb trägt in Kriemhild, anders als einst in Siegfried, über die Liebe den Sieg davon. Tausende hat sie in den tödlichen Kampf geschickt; der Tod der beiden letzten Burgunder, zumal der ihres letzten Bruders, ist grausamer Mord. Dies durfte auch in christlichem Sinne nicht ungesühnt bleiben. „Mein ist die Rache, redet Gott." Hildebrand, der alte Waffenmeister, handelt (jetzt jenseits der beiden Parteien) im Auftrage dieses Höheren. Gottes Gerechtigkeit behält – so will es der Dichter – die Herrschaft.

Sein eigenes letztes Wort, die Sentenz, mit der er uns entläßt, lautet: „Zuletzt bringt alle Freude Leid." Diesen dunklen Akkord konnte er in keine Versöhnung mehr auflösen. Auch der Dichter der Marienbader Elegie endet (im seelischen Bereich) mit der Erkenntnis: „Die Leidenschaft bringt Leiden." Aber *er* findet dann doch die „Aussöhnung", die dem Nibelungenlied, diesem gewaltigen Zeugen vergangener Jahrhunderte, versagt bleiben mußte: denn ihm „schwebt hervor Musik mit Engelsschwingen", d. h. auch die Dichtung selbst, die dem Menschen als eine Himmelsgabe geschenkt ist, die des Menschen Wesen mit „ew'ger

Schöne zu überfüllen" die Kraft hat, schenkt Goethe (und uns) im Leiden den Trost,

„Das Auge netzt sich, fühlt im höheren Sehnen
Den Götterwert der Töne wie der Tränen".

Die Überlieferung des Nibelungenliedes ist so uneinheitlich wie selten bei einem Werke der Weltliteratur. Allein der Strophenbestand der vollständigen Handschriften variiert um rund 180 Strophen, und keine der Handschriften ersetzt uns das Original des letzten Dichters, der – wie schon gesagt – aus verschiedenen früheren Dichtungen und noch mündlicher Tradition, für den zweiten Teil seines Werkes auch aus einer größeren epischen Dichtung, dem sog. Not-Epos vom Untergang der Burgunden, im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts sein einheitliches Werk zusammenfügte. Diese uns unbekannte Dichtung, die gleichwohl keine irreale Größe ist, aus der verwirrten Überlieferung in möglichst echter Gestalt wiederzugewinnen, ist eine immer wieder lockende, dringliche Aufgabe. Obwohl wir dies hohe Ziel niemals ganz erreichen können, müssen wir doch bemüht sein, uns ihm nach bestem Vermögen zu nähern.

Den ersten Versuch einer kritischen Ausgabe hat *Karl Lachmann* vor anderthalb Jahrhunderten unternommen. Er glaubte in der Handschrift A die dem Original am nächsten stehende Handschrift sehen zu dürfen, die zwar jünger ist als ihre beiden (gleichwohl um rund 60 und 130 Strophen umfangreicheren) Schwestern B und C und im einzelnen zahlreiche Fehler aufweist, aber doch das Echte gegenüber den sorgfältigeren Handschriften B C oft noch deutlicher durchschimmern läßt. In der Mitte des 19. Jahrhunderts traten dann andere Forscher für den Vorrang von B oder C ein, *Adolf Holtzmann* und *Friedrich Zarncke* glaubten in der Handschrift C, der ältesten dieser Handschriften, das Originalerblicken zu sollen, *Karl Bartsch* vertrat den Vorrang der zeitlich zwischen C und A liegenden Handschrift B. Der aus der verschiedenen Bewertung der Handschriften entstehende Gelehrtenstreit, den nach *Lachmanns* Tode *Karl Müllenhoff* besonders leidenschaftlich schürte, hat jahrzehntelang die deutsche Philologie zerspalten. Man wandte sich schließlich anderen Problemen der Nibelungenforschung, zumal der Vorgeschichte unseres Epos, zu, ohne daß sich auch hier eine der vielen vertretenen Hypothesen durchsetzen konnte. Während *Jacob Grimm* noch als älteste Stufe ein Urepos (ähnlich Homer) ansetzte, sah *Lachmann* schon richtig, daß dem Epos Heldenlieder vorangegangen waren, aber er irrte darin, daß man die verschiedenen Lieder noch klar aus unserem Epos herausschälen könne. *Andreas Heusler* glaubte dann zwei Hauptstränge von Heldenliedern in verschiedenen Stufen erschließen zu können (Brunhildlieder und Burgundenlieder); man muß ihnen mit Grund

mindestens Siegfriedlieder und wohl auch den Waltharius („Attila versifice") ergänzend hinzufügen. Während dieser in der Hauptsache (nicht bei dem Künstler *Heusler*) mehr stoffgeschichtlich eingestellten Sagenforschung war die philologische Aufgabe der kritischen Herstellung unseres Epos jahrzehntelang in den Hintergrund getreten, zumal durch eine eingehende Untersuchung von *Wilhelm Braune* im Jahre 1900 die Echtheit der Handschrift B für das Original erwiesen schien. Erst vor einem knappen Jahrzehnt ist die Gültigkeit dieser Auffassung von *Helmut Brackert* erschüttert worden, der wieder – darin nicht alleinstehend – die Bedeutung von A, freilich nicht unbedingt und gelegentlich neben andern Handschriften, neu erhärtet hat. Seine wertvollen Erkenntnisse sind jedoch leider in die resignierende Auffassung eingemündet, daß man auf die Herstellung eines Originals verzichten müsse, zumal immer auch mit ungreifbaren mündlichen Einflüssen zu rechnen sei.

Ein ernsthafter Versuch, über *Lachmann* hinaus (das heißt nicht etwa radikaler als er) und mit dankbarer Benutzung seiner auch auf feinstem Einfühlungsvermögen beruhenden und fast überall noch überlegenswerten Scheidung echter und unechter Bestandteile der Überlieferung zum Original vorzudringen, ist bis zum heutigen Tage nicht unternommen worden. Aber das Nibelungenlied verdient es, das wir uns um die *echte* Fassung des Dichters weiter bemühen.

Die genaue Nachprüfung der Überlieferung auch anderer Handschriften zwingt uns bei dieser schweren Aufgabe zur Anwendung des eklektischen Verfahrens, das hier seine philologische und historische Berechtigung erhält. Damit ist keineswegs subjektiver Willkür die Tür geöffnet. Aber freilich fordert es den Mut zur Entscheidung. Wie schon *Edward Schröder* am Abschluß seines langen Gelehrtenlebens feststellen konnte (ZfdA. 72, 1935, S. 51), „sind Sprachgebrauch und Prosodie, Reimgrammatik und Reimtechnik für den gemeinen Text von einer Einheitlichkeit, die von kaum einem der höfischen Dichter erreicht, von keinem übertroffen wird". Durch viele Handschriften leuchtet, soweit es den gesicherten Bestand betrifft, diese Einheitlichkeit von Form und Stil hindurch; sie gibt uns auch die Gewähr bei unserem Bemühen, die vom Dichter geprägte oder gewählte Strophe in ihrer zwischen Gesetz und Freiheit gerecht ausgleichenden Gestalt bei unserer Textherstellung sorgsam zu erhalten.

Das Nibelungenlied ist heute in Hunderttausenden Exemplaren der Abdrucke der Handschriften A, B und C (von B noch bis in die allerjüngste Zeit) verbreitet und natürlich in zahlreichen Übersetzungen (gut halb so vielen, wie es deutsche Danteübersetzungen gibt). Hier sind neben dem ebenso unverwüstlichen wie unzulänglichen *Simrock* auch einige wohlgelungene neuere zu nennen, in Versen von *Stodte* und *de Boor*, in Prosa in allerjüngster Zeit von *Brackert* (seine Übersetzung, da nach Abschluß meines Manuskripts erschienen, kenne ich freilich noch nicht genauer), z. T. auch *Geißler*. Schließlich gibt es unzählige Auswahlausga-

ben für Schulen mit dazwischengefügten Inhaltsangaben. Da scheint es an der Zeit, mit kritischer Nutzung der Gesamtüberlieferung, in der uns nach mittelalterlichem Gebrauch unbekümmert mehr oder minder umfängliche *Erweiterungen* oder auch *Umstellungen* begegnen, einen *möglichst* echten Text, der nicht unbedingt der uns am leichtesten verständliche sein kann, wiederherzustellen, wie er aus der Hand unseres Dichters einst hervorgegangen ist.

Im Mittelalter schrieb man grundsätzlich seine Vorlage nicht genau ab. Hierfür rasch einige wenige Beispiele: Schon das älteste mittelhochdeutsche Denkmal, Ezzos Gesang, hat in der Vorauer Handschrift wohl den doppelten Umfang des Originals. Allein unter den im ersten Band des Neuen Gesamtabenteuers gedruckten, in mehreren Handschriften überlieferten Novellen schwankt der Umfang in der Überlieferung etwa bei Sibotes „Frauenzucht" zwischen 628 und 984 Zeilen, bei der „Betrogenen Blinden" zwischen 72 und 103, beim „Almosen" zwischen 116 und 177, bei den beiden Beichten zwischen 84 und 216, bei „Frau Metze" zwischen 399 und 480, beim „Ritter mit den Nüssen" zwischen 136 und 202, beim „Pfaffen in der Reuse" zwischen 287 und 428 Zeilen. Nicht nur bei anonymen Dichtungen geschieht dies: in Wernhers „Maria" differieren die beiden vollständigen Handschriften um rund 220 Zeilen, in Ottes „Eraclius" zwischen 4476, 4918 und 5392 (hier auch bewußt starke Kürzung), und Konrads „Herzmäre" erhält in einer Handschrift auch eine längere Erweiterung usw. Unter den ‚Heldenepen' zeigt z. B. der ‚Laurin' in verschiedenen Handschriften Unterschiede, die den wahrscheinlich ursprünglichen Text teils fast verdoppeln, teils fast halbieren! Dabei sehen wir von radikalen Neudichtungen wie den verschiedenen Fassungen der ‚Heidin' ganz ab.

Freiheit in der Textbehandlung zeigt auch die reiche Überlieferung des Nibelungenliedes. Da hat dann die Ehrfurcht vor jeder einzelnen handschriftlichen Fassung ihre Grenzen! Der Dichter, der seine hohe künstlerische Bedeutung in manchen gut überlieferten Partien beweist, ist unschuldig an jenen oft auf tiefem künstlerischen Niveau stehenden Erweiterungen, die schon sehr früh, bei dem sog. Archetypus, eingesetzt haben. Er muß endlich einmal von diesen ihm wie Mühlsteine anhangenden Zusätzen entlastet werden! Sein keineswegs in dem Grade verwirrtes literarisches Bild, seine künstlerische Bewertung hat unter dieser verwirrenden in allen Ausgaben bislang konservierten Überlieferungsform geradezu gelitten.

Eine genaue Abgrenzung der echten und unechten Bestandteile ist freilich nicht möglich; sie rückt aber auch gegenüber der Hauptaufgabe, die Gestalt eines bedeutenden Dichters wiederzugewinnen, in zweite Linie. – Die Begründung für unsere fast überall durch irgendeine Überlieferung gestützten Einzeländerungen kann hier natürlich nicht gegeben werden. Auch erhebt der Text noch keineswegs den Anspruch der Endgültigkeit; es wird weiterhin an manchen Stellen neu zu

überlegen und zu bessern sein, wie es bei einem Werk, das auch in seiner Überlieferungsform ‚problematischen' Charakter zeigt, selbstverständlich ist.

Für diese Weiterarbeit wird hier noch eine Übersicht über die Textstellen beigefügt, bei denen ich von der zugrundegelegten *Lachmann*schen Ausgabe der Handschrift A, deren Strophenziffern abgedruckt sind, abweiche. Es hat sich ergeben, daß die bislang kaum in ihrem Werte richtig eingeschätzte Berliner Handschrift I in mehreren Dutzend Fällen die echte, mindestens richtigere Textform bewahrt hat. Übrigens steht die Sigel I meist für mehrere Handschriften (fast immer für Ih, aber z. B. I h K D werden hier auch nur mit I gekennzeichnet). Ähnliches gilt auch bei anderen Handschriften und Handschriftengruppierungen.

Zum Abschluß jahrelanger, auch in mehreren Seminaren erprobter Bemühungen darf ich besonders zwei jungen Helferinnen, die mir bei der vorletzten und letzten Fassung und Herstellung des Manuskriptes ebenso kritisch wie verständnisvoll geholfen und sich so ein Mitverdienst an dem Buch erworben haben, herzlichen Dank sagen: Helke Jaehrling und Ute von Felde.

Hamburg, Juni 1971 — Ulrich Pretzel

DAS NIBELUNGENLIED

1 Uns ist in alten mæren wunders vil geseit:
von helden lobebæren, von grôzer arebeit,
von vröuden hôchgezîten, von weinen und von klagen,
von küener recken strîten muget ir nû wunder hœren sagen.

2 Ez wuohs in Burgonden ein edel magedîn,
sô in allen landen niht schœners mohte sîn,
Kriemhilt geheizen; si wart eins küneges wîp;
dar umbe muosen degene vil verliesen den lîp.

4 Ir pflâgen drî künege edel unde rîch,
Gunther unde Gêrnôt, die recken lobelîch,
und Gîselhêr der junge, ein ûzerwelter degen.
diu vrouwe was ir swester; die vürsten hetens in ir pflegen.

6 Ze Wormz bî dem Rîne si wonden mit ir kraft.
in diende von ir landen vil stolziu ritterschaft
mit stolzlîchen êren unz an ir endes zît.
sît sturbens jâmerlîche von zweier edelen vrouwen nît.

7 Ein rîchiu küniginne, vrou Uote ir muoter hiez;
ir vater der hiez Dancrât, der in diu erbe liez
sît nâch sîme lebene, ein ellens rîcher man,
der ouch in sîner jugende grôzer êren vil gewan.

13 Ez troumde Kriemhilde, in tugenden der si pflac,
wie si einen valken wilden züge manegen tac,
den ir zwên arn erkrummen, daz si daz muoste sehen.
ir enkunde in dirre werlde nimmer leider geschehen.

14 Den troum si dô sagete ir muoter Uoten.
si enkunde in niht bescheiden baz der guoten:
'der valke, den dû ziuhest, daz ist ein edel man;
in welle got behüeten, dû muost in schiere vloren hân.'

1 Uns ist in alten Geschichten viel Herrliches erzählt worden: von ruhmvollen Helden und ihren schweren Kämpfen, von höchstem Glück, von tiefstem Schmerz und von dem Heldenkampf der tapferen Burgunden könnt Ihr jetzt eine herrliche Geschichte vernehmen.

KRIEMHILD VON BURGUND

2 In Burgund war einst eine edle Jungfrau herangewachsen, so schön, wie es in keinem anderen Land eine schönere gab. Kriemhild hieß sie, und sie wurde später die Frau König Etzels. So kam es, daß viele Helden ihr Leben verloren.

4 Drei edle und mächtige Könige hatten die Vormundschaft über sie: Gunther und Gernot, zwei rühmliche Helden, und der junge Giselher, auch er schon ein auserwählter Ritter. Kriemhild war ihre Schwester; daher unterstand sie ihrer Obhut.

6 Sie herrschten in Worms am Rhein; eine stattliche Schar von Rittern diente ihnen in angesehener Stellung, solange sie lebten. Später mußten sie grausam ihr Leben lassen – dahin kam es durch die Feindschaft zweier Königinnen.

7 Die Königin des Landes war ihre Mutter Frau Ute. Ihr Vater hatte den Namen Dankrat: der hatte sich schon in seiner Jugend großen Ruhm errungen und ihnen sein Erbe nach seinem Tode hinterlassen.

13 Eines Tages träumte Kriemhild, daß sie, vornehm zu leben wie sie gewohnt, sich einen wilden Falken aufgezogen hätte und daß zwei Adler ihn vor ihren Augen zerfleischten. Etwas Schrecklicheres hätte ihr überhaupt nicht widerfahren können.

14 Den Traum erzählte sie gleich ihrer Mutter Frau Ute. Die wußte ihn ihrer Tochter richtig zu deuten: „Der Falke, den du dir aufziehst, ist ein edler Held. Wenn Gott ihn nicht schützt, wird es dir bestimmt sein, ihn früh zu verlieren.“

15 ’Waz saget ir mir von manne, vil liebiu muoter mîn?
âne recken minne wil ich immer sîn.
sus schœne wil ich belîben unz an mînen tôt,
daz ich von mannes minne nimmer sol gewinnen nôt.‘

16 ’Nû versprich ez niht ze sêre’, sprach aber ir muoter dô.
’solt dû immer herzenlîche zer werlde werden vrô,
daz geschiht von mannes minne. dû wirst ein schœne wîp,
ob dir got noch gevüeget eins rehte guoten ritters lip.‘

17 ’Die rede lât belîben’, sprach si, ’vrouwe mîn.
ez ist an manegen wîben vil dicke worden schîn,
wie liebe mit leide ze jungest lônen kan.
ich sol si mîden beide; sô enkan mir nimmer missegân’.

20 Dô wuohs in Niderlanden eins rîchen küneges kint
(des vater der hiez Sigmunt, sîn muoter Sigelint)
in einer bürge rîche, wîten wol bekant,
niden bî dem Rîne; diu was ze Santen genant.

22 Sîfrit was geheizen der selbe degen guot.
er versuohte vil der rîche durch ellenthaften muot.
durch sînes lîbes sterke reit er in menegiu lant.
hei waz er sneller degene sît zen Burgonden vant!

45 Den hêrren muoten selten deheiniu herzeleit.
er hôrte sagen mære, wie ein schœniu meit
wære in Burgonden, ze wunsche wol getân;
von der er sît vil vröuden unde ouch arebeit gewan.

46 Diu ir unmâzen schœne was vil wîten kunt,
unde ir hôchgemüete zuo der selben stunt
an der juncvrouwen sô manic helt ervant:
ez ladete vil der geste in daz Guntheres lant.

47 Swaz man der werbenden nâch ir minne sach,
Kriemhilt in ir sinne ir selber ie verjach,
daz si deheinen wolde ze triutenne hân.
er was ir vil vremde, dem si wart sider undertân.

15 „Was erzählst du mir da von einem Manne, liebe Mutter? Ich möchte ohne die Liebe eines Helden bleiben. Ich möchte mein Leben so glücklich zu Ende führen, daß es mir nicht durch den Verlust eines geliebten Mannes in tiefes Leid verwandelt wird."

16 „Nun weise es nur nicht zu heftig ab", erwiderte ihre Mutter. „Du wirst noch das Glück im Herzen kennenlernen, das es unter den Menschen gibt: das wird dir durch die Liebe eines Mannes geschenkt. Du wirst eine in ihrer Schönheit angesehene Frau, wenn Gott es dir bestimmt, einen edlen Ritter für dich zu gewinnen."

17 „Ach, bitte laßt diese Gedanken, Frau Mutter!" sagte sie. „Es hat sich schon bei vielen Frauen oft gezeigt, wie Glück zuletzt nur mit Schmerzen belohnt wird. Ich werde also lieber auf beides verzichten; dann kann es mir nie schlecht ergehen."

SIEGFRIED VON NIEDERLAND

20 Zu der Zeit wuchs in den Niederlanden der Sohn eines mächtigen Königs auf in einer großen, weithin berühmten Stadt am Niederrhein, Xanten genannt. Sein Vater hieß Siegmund, seine Mutter Sieglinde.

22 Dieser edle Degen hieß Siegfried. Er besuchte viele Reiche, unternehmend wie er war. Auch um Proben seiner Stärke abzulegen, ritt er in viele Länder. Im Lande der Burgunden begegneten ihm später streitbare Helden.

45 Herr Siegfried kannte nur Freude und Frohsinn. Da hörte er die Kunde, daß eine herrliche Jungfrau von wunderbarer Schönheit in Burgund lebe. Er wurde durch sie später sehr glücklich, mußte aber auch viele Mühen auf sich nehmen, um sie zu gewinnen.

46 Ihre außerordentliche Schönheit war weithin bekannt. Auch ihren stolzen Sinn lernten viele Helden kennen; es hatte schon viele Fremde in Gunthers Reich gelockt.

47 Aber so viele auch kamen, um ihre Minne zu werben – Kriemhild hatte sich fest vorgenommen, nie dem Liebesverlangen eines Mannes nachzugeben. Der, dem sie dereinst als Frau angehören sollte, war ihr noch unbekannt.

49 Im rieten sîne mâge   unde ander sîne man,
sît er ûf stæte minne   tragen wolde wân,
daz er eine danne wurbe,   diu im möhte zemen.
dô sprach der edel Sîfrit: ’sô wil ich Kriemhilden nemen.’

51 Disiu selben mære   gehôrte Sigmunt.
ez reiten sîne liute;   dâ von wart im kunt
der wille sînes kindes   was im harte leit,
daz er werben wolde   die vil hêrlîchen meit.

52 ez gevriesch ouch Siglint,   des edelen küneges wîp.
si hete grôze sorge   umbe ir kindes lîp,
wan si wol erkande   Gunthern und sîne man.
den gewerbt man sêre   dem degene leiden began.

53 Dô sprach der küene Sîfrit: ’vil lieber vater mîn,
âne edeler vrouwen minne   wolde ich immer sîn,
ich enwurbe, dar mîn herze   grôze liebe hât.’
swaz iemen reden kunde,   des was deheiner slahte rât.

54 ’Und wil dû niht erwinden’,   sprach der künec dô,
’sô bin ich dînes willen   wærlîchen vrô,
und wil dirz helfen enden,   sô ich aller beste kan.
doch hât der künec Gunther   vil manegen hôchvertigen man.

55 Ob ez ander nieman wære   wan Hagene der degen,
der kan mit übermüete   wol hôchverte pflegen,
daz ich des sêre vürhte,   ez müge uns werden leit,
ob wir werben wellen   die vil hêrlîchen meit.’

56 ’waz mac uns gewerren?’   sprach dô Sîfrit.
’swaz ich vriuntlîche   niht ab in erbit,
daz mac sus erwerben   mit ellen dâ mîn hant.
ich trouwe an in ertwingen   beidiu liute unde lant.’

57 Dô sprach der vürste Sigmunt: ’dîn rede ist mir leit.
wan wurden disiu mære   ze Rîne geseit,
dû endörftest nimmer rîten   in Guntheres lant.
Gunther unde Gêrnôt   die sint mir lange bekant.

58 Mit gewalte nieman   erwerben mac die maget’,
sô sprach der künec Sigmunt,   ’daz ist mir wol gesaget.
wil aber dû mit recken   rîten in daz lant,
ob wir iht haben vriunde,   die werdent schiere besant.’

49 Seine Verwandten und auch seine Freunde rieten Siegfried, er solle, wenn er seinen Sinn auf eine Ehe richten wolle, um eine Jungfrau werben, die ihm ebenbürtig sei. Da sagte Siegfried: „Dann möchte ich mir Kriemhild erringen."

51 Von diesem Vorsatz hatte Siegmund gehört: seine Leute hatten ihm davon erzählt; so wußte er von den Absichten seines Sohnes, daß er die herrliche Kriemhild erwerben wollte, und das bekümmerte ihn.

52 Auch Sieglinde, die edle Königin, erfuhr es. Da befiel sie große Sorge um ihren Sohn; denn sie hatte von Gunther und seinen Mannen schon gehört, und nun versuchten sie beide, den Jüngling von seiner Werbung abzubringen.

53 Da sagte Siegfried: „Lieber Vater, wenn ich nicht mein Trachten dorthin richten darf, wo ich mein Glück finde, so will ich immer ohne eine geliebte Frau leben." Und was man nun auch dagegen vorbrachte, es war in den Wind geredet.

54 „Wenn Du doch davon nicht abläßt", sagte der König, „so will ich mich, so gut ich es kann, über Deine Absicht ehrlich freuen und Dir helfen, sie durchzuführen. Aber König Gunther hat viele stolze Helden.

55 Und wenn es nur Hagen wäre; der ist schon so gewalttätig und verwegen, daß ich fürchte, es kann uns großes Unheil erwachsen, wenn wir es unternehmen, um die vornehme Jungfrau zu werben."

56 „Ach, was schert uns das!" sagte Siegfried. „Was ich nicht im Guten von ihnen erlangen kann, das werde ich mir dann mit Gewalt verschaffen. Ich traue mir wohl zu, ihnen Land und Leute abzutrotzen."

57 Da sagte der König: „Solche Reden scheinen mir unsinnig. Wenn man diese Worte am Rhein erfährt, dann brauchst Du erst gar nicht hinzureiten. Ich kenne übrigens Gunther und Gernot seit langem.

58 Mit Gewalt kann keiner die Jungfrau sich erwerben. Ich habe sichere Kunde davon." Dann fuhr er fort: „Wenn Du in Begleitung unserer Recken dorthin zu reiten wünschst, dann werden dazu auch noch Freunde und Verwandte aufgeboten werden."

59 'Des enist mir niht ze muote', sprach aber Sîfrit,
'daz mir sülen ze Rîne recken volgen mit
durch deheine hervart (daz wære mir vil leit),
dâ mit ich solde erwerben die vil hêrlîchen meit.

60 Si mac wol sus erwerben dâ mîn eines hant.
62 ich wil selbe zwelfter in Guntheres lant.
dar sult ir mir helfen durch den willen mîn.
jâ wil ich âne sorge vor allen vîenden sîn.

68 Dô nâhte in ir reise zen Burgonden dan.
umb si begunde sorgen wîp unde man,
ob si immer komen solden heim wider in ir lant.
die helde in hiezen soumen beide wâfen und gewant.

71 Ez was leit den recken, ez weinde ouch manec meit.
ich wæne, in hete ir herze rehte daz geseit,
daz in sô vil der vriunde dâ von gelæge tôt.
von schulden si dô klageten; des gie in wærlichen nôt.

72 An dem sibenden morgen ze Wormz ûf den sant
75 riten die vil küenen. sus kômens in daz lant.
daz volc si allenthalben kapfen an began;
dô liefen in engegene vil der Guntheres man.

76 Die hôchgemuoten recken, ritter unde kneht,
die giengen zuo den hêrren (daz was michel reht),
unde empfiengen die geste in ir hêrren lant
und nâmen in die mœre mit den schilden von der hant.

77 Diu ros si wolden dannen ziehen an gemach.
Sîfrit der vil küene, wie snelle er dô sprach:
'lât uns stên die mœre, mir und mînen man!
wir wellen schiere hinnen; des ich guoten willen hân.

78 Swem sîn kunt diu mære, der sol mich niht verdagen,
wâ ich den künec vinde, daz sol man mir sagen,
Gunthern den vil rîchen ûz Burgunden lant.'
dô sagete ez im einer, dem ez rehte was bekant:

59 „Es ist nicht meine Absicht“, sagte Siegfried, „daß mich eine Schar von Kämpfern an den Rhein begleiten soll, wie wenn wir in den Krieg ziehen wollten, um mit ihnen die schöne Jungfrau zu erobern.

60/62 Ich kann sie mir gewiß auch im Einzelkampf erringen; aber ich will in Begleitung von elf Mannen nach Gunthers Reich aufbrechen. Dies gewährt mir bitte, dann werde ich keine Gefahren von irgendeinem Feinde zu fürchten haben.“

SIEGFRIEDS FAHRT NACH WORMS

68 Nun war der Tag des Aufbruchs nach Burgund nahe. Alle waren von Sorge erfüllt, ob sie auch zurückkehren würden. Die Recken ließen jetzt die Saumtiere beladen.

71 Der Abschied wurde ihnen schwer, und etliche Jungfrauen weinten. Ihre Ahnung sagte ihnen wohl, daß so viele der Ihren nicht am Leben bleiben würden. Diese Sorgen sollten sich später bewahrheiten: sie kamen noch in furchtbare Not.

72/75 Sieben Tage darauf gelangten die Helden an das Rheinufer bei Worms. Und nun waren sie in Burgund. Das Volk bestaunte sie, und viele von Gunthers Mannen eilten ihnen entgegen.

76 Die tapferen Recken traten zu den Gästen; wie es sich geziemte, begrüßten sie sie und nahmen ihnen Pferde und Waffen ab.

77 Sie wollten schon die Pferde in den Stall bringen, aber Siegfried ergriff sofort das Wort und sagte: „Laßt nur unsere Pferde stehen! Wir wollen bald wieder weiter. Jedenfalls ist das meine Absicht.

78 Wer von euch weiß, wo ich König Gunther, den mächtigen Herrscher von Burgund, treffe, der möge es mir sagen.“ Da sagte ihm einer, der Bescheid wußte:

79 'Welt ir den künec vinden, daz mac vil wol geschehen.
in jenem sale wîten hân ich in gesehen
bî den sînen helden. dâ sult ir hine gân;
dâ muget ir bî im vinden manegen hêrlîchen man.'

80 Nû wâren dem künege diu mære geseit,
daz dâ komen wæren ritter wol gemeit:
die vuorten rîche brünne unde êrlich gewant.
si erkande nieman in der Burgonden lant.

81 Den künec nam des wunder, von wannen kœmen dar
die hêrlîchen recken in wæte lieht gevar
und mit sô guoten schilden niuwe unde breit.
daz im daz sagete nieman, daz was Gunthere leit.

82 Des antwurte dem künege von Metzen Ortwîn
(rîche unde küene mohte er vil wol sîn):
'sît wir ir niht erkennen, sô sult ir heizen gân
nâch mînem œheim Hagenen; den sult ir si sehen lân.

83 Dem sint kunt diu rîche unde elliu vremdiu lant.
sîn im die hêrren künde, daz tuo er uns bekant.'
der künec bat in bringen unde die sîne man.
man sach in hêrlîche mit recken hin ze hove gân.

84 Waz sîn der künec wolde, des vrâgte Hagene.
'ez sint in mîme hûse unkunde degene,
die niemen hie bekennet. habet irs ie gesehen,
des solt dû mir, Hagene, hie der wârheit verjehen.'

85 'Daz tuon ich', sprach Hagene. zeinem venster er dô gie,
sîn ougen er dâ wenken zuo den gesten lie.
wol behagete im ir geverte unde ouch ir gewant:
si wâren im vil vremde in der Burgonden lant.

86 Er sprach, von swannen kœmen die recken an den Rîn,
ez möhten vürsten selbe oder vürsten boten sîn.
'ir ros diu sint schœne, ir kleider harte guot.
von swannen sie vüeren, si sint helde hôch gemuot'.

87 Alsô sprach dô Hagene: 'ich wil des wol verjehen,
swie ich nie mêre Sîfriden habe gesehen,
sô wil ich wol gelouben, swie ez dar umbe stât,
daz ez sî der recke, der dort sô hêrlîchen gât.

79 „Wenn Ihr den König treffen wollt, können wir das veranlassen. Ich habe ihn in seinem Festsaal mit seinen Helden gesehen. Geht nur bitte dorthin, da könnt Ihr auch noch vielen stattlichen Recken begegnen.“

80 Inzwischen wurde dem König die Kunde gebracht, daß prächtige Ritter in reichen Waffen und kostbaren Gewändern eingetroffen seien, die noch keiner in Burgund kannte.

81 Der König wünschte zu wissen, woher die vornehmen Ritter mit ihren neuen großen Schilden gekommen seien. Daß es ihm keiner sagen konnte, mißfiel ihm.

82 Da sagte Ortwin von Metz zu dem König: „Da wir keinen von ihnen kennen, schickt doch nach meinem Oheim Hagen. Der wird sie erst einmal in Augenschein nehmen.

83 Er kennt all die fremden Völker und Reiche. Falls ihm die Herren bekannt sind, dann mag er sie uns nennen.“ Da ließ der König ihn und seine Mannen rufen, und nun trat der Stattliche mit seinen Recken vor den König.

84 Er fragte, was der König von ihm wünsche. „Es sind in meinem Palast unbekannte Recken erschienen, die hier jedenfalls keiner kennt. Wenn einer von Euch sie schon einmal gesehen hat, so gib Du, Hagen, mir bitte richtige Auskunft über sie.“

85 „Gern“, sagte Hagen, und er trat in die Fensternische und ließ seine Augen zu den Fremden wandern. Ihr Auftreten und auch ihre Ausrüstung erschienen ihm in gleicher Weise edel und vornehm. Aber in Burgund hatte er sie noch nie gesehen.

86 Er sagte: „Woher auch immer die Recken an den Rhein gekommen sein mögen, es dürften durchaus Fürsten oder Abgesandte von Fürsten sein. Ihre Rosse können sich sehen lassen, ihre Kleidung ist sehr vornehm. Woher sie auch kommen, es sind stolze Ritter.“

87 Dann sagte Hagen weiter: „Ich muß gestehen: ich glaube, daß der dort so stattlich einhergeht, Siegfried ist, obwohl ich ihn noch nie gesehen habe.

88 Er bringet niuwiu mære her in ditze lant.
die küenen Nibelunge sluoc des heldes hant,
Schilbunc und Nibelungen, des rîchen küneges kint.
er vrumte starkiu wunder mit sîner grôzen krefte sint.

102 Wir sulen den jungen hêrren empfâhen dester baz,
daz wir iht verdienen des snellen recken haz.
sîn lîp der ist sô schœne; man sol in holden hân.
er hât mit sîner krefte sô manegiu wunder getân.'

103 Dô sprach der künec des landes: 'nû sî uns willekomen.
er ist edel unde küene, daz hân ich wol vernomen.
des sol er geniezen in Burgonden lant.'
dô gie der hêrre Gunther, dâ er Sîfriden vant.

104 Der wirt und sîne geste empfiengen sô den gast,
daz in an ir zühten vil lützel iht gebrast.
des begunde in nîgen der wætlîche man,
daz si im heten grüezen sô rehte schône getân.

105 'Mich wundert diser mære', sprach der künec zehant,
'von wanne ir, edel Sîfrit, sît komen in ditze lant,
oder waz ir wellet werben ze Wormz an den Rîn.'
dô sprach der gast zem künege: 'daz sol iuch unverdaget sîn.

106 Mir wart gesaget mære in mînes vater lant,
daz hie bî iu wæren (daz hete ich gerne bekant)
die küenesten recken (des hân ich vil vernomen),
die ie künec gewünne: dar umbe bin ich her bekomen.

107 Ouch hœre ich iu selben der degenheite jehen,
daz man künec deheinen küener habe gesehen.
des redent vil die liute über elliu disiu lant;
nûne wil ich niht erwinden, unz ez mir werde bekant.

108 Ich bin ouch ein recke und solde krône tragen.
ich wil daz gerne vüegen, daz si von mir sagen,
daz ich habe von rehte liute unde lant.
dar umbe sol mîn êre unde ouch mîn houbet wesen pfant.

109 Nû ir sît sô küene, als mir ist geseit,
sô enruoche ich, ist ez ieman liep oder leit,
ich wil an iu ertwingen, swaz ir muget hân,
lant unde bürge, daz sol mir werden undertân.'

88 Er bringt sicher noch neue Kunde zu uns. Er hat nämlich einst die kühnen Nibelungenkönige Schilbung und Nibelung erschlagen und seither viele Heldentaten mit seiner gewaltigen Kraft vollbracht.

102 Wir sind wohl verpflichtet, den jungen Fürsten so freundlich wie möglich zu empfangen, damit wir uns nicht die Feindschaft des tapferen Helden zuziehen. Er ist sehr stattlich. Wir sollten ihn uns zum Freund gewinnen; denn er hat mit seiner Stärke schon viele herrliche Taten vollbracht."

103 Da sagte Gunther, der König: „Dann soll uns der edle und kühne Held willkommen sein. Er soll sich bei uns in Burgund wohlfühlen." Damit ging er zu ihm.

104 Nun empfingen ihn der König und seine Recken so herzlich, daß ihm und den Seinen nichts an Aufmerksamkeit abging. Darauf dankte ihnen der Held, daß sie ihm den freundlichen Empfang bereitet hatten.

105 „Ich möchte gern erfahren", sagte der König nun gleich, „von wo Ihr, edler Siegfried, hierher kommt oder was Euer Anliegen hier bei uns in Worms ist." Da sagte der Gast: „Das will ich Euch gern sagen.

106 Mir wurde in meinem Vaterlande erzählt, daß hier bei Euch die kühnsten Recken leben, die je ein König um sich gehabt hat. Die möchte ich gern kennenlernen, von denen ich so viel gehört habe, und darum bin ich zu Euch gekommen.

107 Auch höre ich von Eurer Tapferkeit berichten, daß man noch keinen mutigeren Herrscher irgendwo gesehen habe. Zu allen Völkern ist die Kunde davon gedrungen. Nun will ich es unbedingt selbst in Erfahrung bringen.

108 Ich bin ebensolch ein Held und werde auch eine Krone tragen. Mein höchster Wunsch ist, es dahin zu bringen, daß man von mir sagt, ich besäße mein Reich nicht ohne Verdienst. Meine Ehre und meinen Kopf setze ich dafür zum Pfande.

109 Wenn Ihr so kühn seid, wie man mir berichtet hat, werde ich mir jetzt, mag es kommen, wie es wolle, Euren ganzen Besitz, Städte und Ländereien von Euch im Kampfe erringen. Das wird dann mir gehören."

118 Nâch swerten rief dô sêre von Metzen Ortwîn:
er mohte von Tronje Hagenen swestersun wol sîn.
daz der sô lange dagete, daz was dem degene leit.
dô understuont ez Gêrnôt, der ritter küene unde gemeit.

119 Er sprach zuo Ortwîne 'lât iuwer zürnen stân!
uns hât der hêrre Sîfrit solhes niht getân.
wir mügenz noch wol scheiden mit zühten: dêst mîn rât,
und haben in ze vriunde: daz uns noch lobelîcher stât.'

120 Dô sprach der starke Hagene: 'uns mac wol wesen leit,
allen dînen degenen, daz er ie gereit
durch strîten her ze Rîne. er soldez haben lân;
im heten mîne hêrren solher leide niht getân.'

121 Des antwurte Sîfrit, der kreftige man,
'müet iuch daz, hêr Hagene, daz ich gesprochen hân,
sô sol ich lâzen kiesen, daz die hende mîn
wellent vil gewaltic hie zen Burgonden sîn.'

123 'Wie zæme uns mit iu strîten?' sprach aber Gêrnôt.
'swaz helde nû dar under müesen ligen tôt,
wir hetens lützel êren unde ir vil kleinen vrun.'
des antwurte im dô Sîfrit, des küneges Sigemundes sun:

124 'War umbe bîtet Hagene unde ouch Ortwîn,
daz er niht gâhet strîten mit den vriunden sîn,
der er hie sô manegen zen Burgonden hât?'
si muosen rede vermîden: daz was Gêrnôtes rât.

126 Dô sprach der wirt des landes: 'allez daz wir hân,
geruochet irs nâch êren, daz sî iu undertân
und sî mit iu geteilet, lîp unde guot.'
dô wart der hêrre Sîfrit ein lützel sanfter gemuot.

127 Dô hiez man in behalten allez ir gewant.
die besten herberge man suohte, die man vant,
Sîfrides knehten; man schuof in guot gemach.
den gast man sît vil gerne dâ zen Burgonden sach.

118 Da rief sofort Ortwin von Metz energisch nach den Waffen. Jetzt zeigte es sich, daß er mit Hagen verwandt war. Daß dieser noch schwieg, verdroß den Recken. Da legte sich Gernot, der kühne Held, ins Mittel.

119 Er sagte zu Ortwin: „Beruhige Dich! Siegfried hat uns ja noch nichts weiter getan. Wir können es bestimmt noch in Güte beilegen. Das ist jedenfalls mein Rat. Laßt ihn uns lieber zum Freund gewinnen; das wäre uns sogar rühmlicher."

120 Da sagte der kühne Hagen: „Es kann uns und allen Deinen Mannen allerdings eine Beleidigung bedeuten, wenn er gesagt hat, daß er, um einen Kampf zu beginnen, hierher an den Rhein gekommen ist. Das hätte er freilich unterlassen sollen. Meine Herren haben ihm jedenfalls kein beleidigendes Wort gesagt."

121 Da antwortete der starke Siegfried: „Wenn Euch meine Worte verdrießen, Herr Hagen, so werde ich zeigen, daß auch meine Hände hier in Burgund etwas auszurichten vermögen."

123 „Warum sollten wir verpflichtet sein, mit Euch zu kämpfen", sagte Gernot. „Wir hätten davon keine besondere Ehre und Ihr auch nicht den geringsten Nutzen, wenn bei diesem Kampf eine Menge Helden ihr Leben lassen müssen." Da antwortete Siegfried:

124 „Warum zögern Hagen und Ortwin, warum brennen sie nicht darauf, im Verein mit ihren Freunden und Verwandten zu kämpfen, deren hier in Burgund doch so viele sind?" Jetzt gab Gernot den guten Rat, mit diesen Reden aufzuhören.

126 Der Landesfürst ergriff nun das Wort: „Soweit unser aller Ehre nicht verletzt wird, soll alles, was wir besitzen, Euch zur Verfügung stehen und mit Euch brüderlich geteilt werden, Besitz und Leben." Da wurde Herrn Siegfrieds Haltung sehr viel friedlicher.

127 Und jetzt forderte man Siegfrieds Mannen auf, die Rüstungen abzulegen und in Verwahrung zu geben. Da wurde die beste Unterkunft, die sich finden ließ, für die Gäste bereitet, und es wurde ihnen jede Gastlichkeit zuteil. Von nun an konnte man sich in Burgund des neuen Besuches erfreuen.

129 Sich vlizzen kurzewîle die künege unde ouch ir man.
sô was er ie der beste, swes man dâ began.
des enkunde im nieman volgen: sô michel was sîn kraft,
sô si den stein wurfen oder schuzzen den schaft.

137 Sus wonde er bî den hêrren (daz ist alwâr)
in Guntheres lande vollecliche ein jâr,
daz er die minneclîchen die zit nie gesach,
dâ von im sît vil liebe unde ouch leide geschach.

138 Nû nâhent vremdiu mære in Guntheres lant
von boten, die in verre wurden dar gesant
von unkunden recken, die in truogen haz.
dô si die rede vernâmen, leit was in wærlîche daz.

139 Die wil ich iu nennen. ez was Liudgêr,
ûzer Sahsen lande ein rîcher vürste hêr,
unde ouch von Tenemarke der künec Liudgast.
die brâhten in ir reise vil manegen hêrlîchen gast.

140 Ir boten komen wâren in Guntheres lant,
die sîne vîende heten dar gesant.
dô vrâgte man der mære die unkunden man.
man hiez die boten balde ze hove vür den künec gân.

141 Der künec si gruozte schône, er sprach: 'sît willekomen.
wer iuch her habe gesendet, desn hân ich niht vernomen;
daz sult ir lâzen hœren', sprach der künec guot.
dô vorhten si vil sêre den grimmen Guntheres muot.

142 'Welt ir, künec, erlouben, daz wir iu mære sagen,
diu wir iu dâ bringen, sôn sulen wir niht verdagen,
wir nennen iu die hêrren, die uns her habent gesant.
Liudgast und Liudgêr, die wellent iuch suochen inz lant.

143 Ir habet ir zorn verdienet. jâ hôrten wir wol daz,
daz iu die hêrren beide tragent grôzen haz.
si wellent herverten ze Wormz an den Rîn:
in hilfet vil der degene. des sult ir gewarnet sîn.

129 Die drei Könige und ihre Mannen veranstalteten jetzt mit großem Eifer Kampfspiele. Da zeigte Siegfried sich stets in allen Kampfesarten als der Beste. Keiner konnte es ihm gleichtun, so gewaltig war seine Kraft, ob sie nun den Stein warfen oder Speere schleuderten.

137 Siegfried blieb nun im Reiche Gunthers bei den Burgunden ein ganzes Jahr. In dieser Zeit begegnete er der schönen Kriemhild noch nicht, durch die ihm später höchstes Glück, aber auch das schwerste Schicksal zuteil wurde.

DER KAMPF MIT DEN SACHSEN UND DÄNEN

138 Eines Tages gelangte überraschende Kunde in Gunthers Reich, durch Boten von weither gebracht, und zwar von unbekannten Recken, die ihnen feindlich gesonnen waren. Die Botschaft bedeutete für die Burgunden eine tiefe Ehrenkränkung.

139 Ich nenne Euch diese Recken: es waren König Lüdeger aus Sachsen und außerdem König Lüdegast aus Dänemark. Sie hatten ein stattliches Kriegsaufgebot an tapferen Mannen.

140 Die Boten, die Gunthers Feinde ausgesandt hatten, waren nun in seinem Reich eingetroffen. Man fragte die Fremden, was sie wollten, und führte sie sogleich vor den König.

141 Der König grüßte sie freundlich und bot ihnen Willkommen. „Ich weiß noch nicht, wer Euch gesandt hat. Bitte, laßt es uns hören", so sagte der edle König. Sie bangten im Inneren, daß Gunther ergrimmen könnte.

142 „Wenn Ihr gestattet, Herr König, daß wir Euch über die Botschaft, die wir bringen, unterrichten, so wollen wir Euch die Fürsten nennen, die uns hergesandt haben. Es sind Lüdeger und Lüdegast, die Euch jetzt mit Krieg überziehen wollen.

143 Denn Ihr habt ihren Zorn erregt. Wir haben in der Tat gehört, daß sie darum Eure Feinde sind. Sie haben jetzt die Absicht, mit einem Heer an den Rhein zu kommen, und viele stehen ihnen zur Seite. Das nehmt zur Kenntnis.

144 Inre zwelf wochen diu reise muoz geschehen.
habet ir iht guoter vriunde, daz lâzet balde sehen,
die iu vriden helfen die bürge unde iuweriu lant.
hie wirt von in verhouwen vil manic helme unde rant.

145 Oder welt ir mit in dingen, daz enbietet in dar:
sô enrîtent iu sô nâhen niht die manegen schar
der iuwer starken vînde ûf herzenlîchiu leit,
dâ von verderben müezen vil guote ritter gemeint.'

146 'Nû beitet eine wîle (ich künde iu mînen muot),
unz ich mich baz versinne', sprach der künec guot.
'hân ich guoter iemen, die sol ich niht verdagen,
disiu starken mære sol ich mînen vriunden klagen.'

151 Die boten herbergen hiez man in die stat.
swie vîent man in wære, vil schône ir pflegen bat
Gunther der rîche (daz was wol getân),
unz er ervant an vriunden, wer im dâ wolde gestân.

152 Dem künege in sînen sorgen was iedoch vil leit.
dô sach in trûrende ein ritter vil gemeit,
der niht mohte wizzen, waz im was geschehen.
dô bat er im der mære den künec Gunther verjehen.

153 'Mich nimet des michel wunder', sprach dô Sîfrit,
'wie ir sô habet verkêret die vrœlîchen sit
der ir mit uns nû lange habet alher gepflegen.'
des antwurte ime dô Gunther, der vil zierlîche degen:

154 'Jâ enmac ich allen liuten die swære niht gesagen,
die ich muoz tougenlîche in mîme herzen tragen:
man sol stæten vriunden klagen herzenôt.'
diu Sîfrides varwe wart dô bleich unde rôt.

155 Er sprach zuo dem künege: 'ich hân iu niht verseit.
ich sol iu helfen wenden elliu iuweriu leit.
welt ir vriunt suochen, der sol ich einer sîn,
unde trûwe ez wol volbringen mit êren an daz ende mîn.'

156 'Nû lône iu got, hêr Sîfrit. diu rede mich dunket guot.
unde ob mir nimmer helfe iuwer ellen getuot,
ich vröu mich doch der mære, daz ir mir sît sô holt.
lebe ich deheine wîle, ez wirt wol umbe iuch versolt.

144 Ihr Kriegszug soll in zwölf Wochen stattfinden. Nun könnt Ihr zeigen, ob Ihr gute Freunde habt, die Euch als Schutz für Eure Burgen und Länder zur Seite stehen. Sie werden hier viele Helme und Schilde zerspalten.

145 Aber vielleicht wollt Ihr Euch lieber mit ihnen vergleichen, so meldet ihnen das. Dann dringen die Scharen Eurer starken Feinde nicht in Euer Land und bringen nicht Unheil, wodurch viele edle, lebensfrohe Ritter ihr Leben verlieren würden."

146 „Wartet einstweilen, bis ich ernsthaft nachgedacht habe und Euch meinen Entschluß verkünde", sagte der König. „Habe ich tüchtige Helfer, so werde ich diese nicht im unklaren lassen, sondern vor ihnen über die freche Zumutung Anklage erheben."

151 Inzwischen wies man den Boten in der Stadt Herberge an. Wenn sie auch Feinde waren, befahl Gunther doch, aufs beste für sie zu sorgen, bis er festgestellt hatte, wer von seinen Freunden und Verwandten ihm beizustehen gewillt war. Das war sehr klug gehandelt.

152 Ihn drückte die Gefahr doch sehr. Da sah ihn der frohgemute Siegfried, wie er gesenkten Hauptes dasaß. Der wußte noch nicht, was ihm widerfahren war, und er bat Gunther, ihm den Grund seiner Betrübnis zu sagen.

153 „Ich möchte gern wissen", sagte Siegfried, „warum Ihr Eure frohe Stimmung verloren habt, in der wir Euch so lange gesehen haben." Da antwortete ihm Gunther:

154 „Ich kann meinen Kummer, den ich heimlich in mir trage, zwar nicht allen Leuten mitteilen. Aber guten Freunden will ich Anteil gewähren an meiner Sorge." Die Worte gingen Siegfried so zu Herzen, daß er bleich und rot wurde.

155 Er sagte: „Ich habe Euch noch nie etwas abgeschlagen. Ich werde jede Beleidigung von Euch abwehren helfen. Wenn Ihr noch Freunde braucht, ich bin einer von ihnen und traue mir zu, es ernsthaft zu zeigen, solange ich lebe."

156 „Gott lohne es Euch, Herr Siegfried. Eure Worte tun mir wohl, und auch wenn Ihr mit Eurer Stärke mir niemals zu helfen brauchtet, so freue ich mich doch darüber, daß Ihr mir so geneigt seid. Ich werde es Euch zeitlebens vergelten.

157 Ich wil iuch hœren lâzen,   war umbe ich trûric stân.
von boten mîner vînde   ich daz vernomen hân,
daz si mich wellent suochen   mit herverte hie.
daz getâten uns noch degene   her ze disem lande nie.'

158 'Daz lât iuch ahten ringe',   sprach dô Sîfrit.
'senftet iuwer gemüete,   tuot des ich iuch bit,
lât mich iu erwerben   êre unde vrumen,
und bittet iuwere degene   daz si iu ze helfe kumen.

160 Sô heizet mir gewinnen   tûsent iuwer man,
sît daz ich der mînen   bî mir niht enhân
niwan zwelf recken;   sô wer ich iuwer lant.
iu sol mit triuwen dienen   immer Sîfrides hant.

162 Und lât die boten rîten   heim in ir hêrren lant.
daz si uns sehen schiere,   daz tuo man in bekant,
sô daz unser bürge   müezen vride hân.'
dô hiez der künec besenden   beide mâge unde man.

163 Die boten Liudegêres   ze hove giengen dô.
daz si ze lande solden,   des wâren si vil vrô.
dô bôt in rîche gâbe   Gunther der künec guot,
und schuof in sîn geleite: des stuont in hôhe der muot.

164 'Nû saget', sprach dô Gunther,   'den starken vînden mîn,
si mugent mit ir reise   wol dâ heime sîn.
wellen si mich aber suochen   her in mîniu lant,
mirn zerinne mîner vriunde,   in wirt arebeit bekant.'

166 Dô die boten wâren   ze Tenemarken komen,
unde der künec Liudgast   hete daz vernomen,
wie sie von Rîne kômen,   als im daz wart geseit,
ir starkez übermüeten   was im wærlîche leit.

167 Si sageten, daz si hêten   vil manegen küenen man.
ouch sâhen si dar under   einen recken stân,
der was geheizen Sîfrit,   ein helt ûz Niderlant.
ez leidete Liudgaste,   dô er daz mære bevant.

168 Dô die von Tenemarke   ditze hôrten sagen,
dô îlten si der vriunde   deste mê bejagen,
unz daz im her Luidgast   sîner küenen man
zweinzec tûsent degene   ze sîner reise gewan.

157 Und nun will ich Euch sagen, warum ich so bedrückt bin: Ich habe soeben von den Boten meiner Feinde gehört, daß sie mich mit Heeresmacht überfallen wollen. Das haben noch niemals Ritter gegen unser Reich unternommen."

158 „Nehmt dies nicht schwer", sagte Siegfried, „seid nur beruhigt und erfüllt jetzt meine Bitte! Laßt mich für Euer Wohl und Euer Ansehen eintreten, und bittet auch Eure Mannen, Euch zu helfen.

160 Stellt mir tausend von ihnen zur Verfügung, da ich von meinen Mannen nur zwölf um mich habe. Dann werde ich Euer Land verteidigen. Siegfried wird Euch immer ein treuer Helfer sein.

162 Schickt jetzt die Boten nach Hause, und laßt ihnen sagen, daß sie uns bald wiedersehen, damit unsere Städte vor ihnen geschützt bleiben." Da ließ der König seine Verwandten und seine Mannen holen.

163 Die Boten Lüdegers kamen jetzt in den Palast. Sie waren froh, daß sie wieder nach Hause durften, zumal der edle König Gunther ihnen reiche Gaben mitgab und ihnen seinen Schutz zusicherte. Das empfanden sie dankbar.

164 „Bestellt meinen mächtigen Feinden", sagte dann Gunther, „sie sollten lieber ihre Kriegsfahrt aufgeben und zu Hause bleiben. Wenn sie mich aber hier in Burgund angreifen, dann werden sie, wenn meine Verwandten und Freunde mich nicht im Stich lassen, schon Mühsal kennenlernen."

166 Als die Boten wieder nach Dänemark zurückkehrten und Lüdegast von ihnen hörte, mit welcher Botschaft sie vom Rhein zurückkamen, und als er von der stolzen Haltung der Burgunden hörte, war ihm das sehr verdrießlich.

167 Die Boten berichteten, daß in Burgund viele tapfere Recken seien und daß sie außerdem noch einen Helden dort gesehen hätten namens Siegfried, den König aus den Niederlanden. Als Lüdegast dies erfuhr, war es ihm besonders ärgerlich.

168 Die Dänen beeilten sich, als sie es hörten, möglichst viele von ihren Verwandten heranzuholen, bis Lüdegast zwanzigtausend kühne Recken für seinen Kriegszug bereit hatte.

169 Dô besante sich ouch von Sahsen   der küene Liudgêr;
unz si vierzec tûsent   heten unde dannoch mêr,
mit den si wolden rîten   in Burgonden lant.
dô hete ouch sich hie heime   der künec Gunther besant.

173 'Hêr künec, sît hie heime', sprach dô Sîfrit,
'sît daz mir iuwer recken   wellent volgen mit,
belîbet bî den vrouwen   und traget hôhen muot.
ich trouwe iu wol behüeten   beide êre unde guot.

174 Die iuch dâ wolden suochen   ze Wormz an den Rîn,
daz wil ich wol behüeten;   si mugen dâ heime sîn.
wir sulen in gerîten   sô nâhen in ir lant,
daz in ir übermüeten   werde ze sorgen bewant.'

175 Von Rîne si durch Hessen   mit ir helden riten
gegen Sahsen lande;   dâ wart sît gestriten.
mit roube und mit brande   wuosten si daz lant,
daz ez den vürsten beiden   wart mit arebeit bekant.

178 'Sô wil ich selbe rîten',   sprach Sîfrit der degen,
'unde wil der warte   gên den vînden pflegen,
unz ich rehte ervinde,   wâ die recken sint.'
dô wart gewâfent schiere   der schœnen Siglinden kint.

180 Dô sach er her daz grôze,   daz ûf dem velde lac,
daz wider sîner helfe   mit ungevuoge wac.
des was wol vierzec tûsent   oder dannoch baz.
Sîfrit in hôhem muote   sach vil vrœlîchen daz.

181 Dô hete sich ouch ein recke   von den vînden dar
erhaben ûf die warte: der was ze vlîze gar.
den sach der hêrre Sîfrit,   unde in der küene man;
ieweder dô des andern   mit nîde hüeten began.

182 Ich sage iu, wer der wære,   der der warte pflac.
ein liehter schilt von golde   im vor der hende lac.
ez was der künec Liudgast: der huote sîner schar.
dirre gast vil edele   sprancte hêrlîchen dar.

183 Nû hete ouch in hêr Liudgast   vîentlîche erkorn.
diu ros si nâmen beidiu   zen sîten mit den sporn,
si neigten ûf die schilde   die schefte mit ir kraft.
des wart der künec rîche   mit grôzen sorgen behaft.

169 Auch der kühne Lüdeger von Sachsen ließ seine Mannen kommen, bis es im ganzen vierzigtausend oder mehr waren. Mit denen wollten sie nach Burgund aufbrechen. Inzwischen hatte auch Gunther seine Mannen um sich versammelt.

173 Da sagte Siegfried: „Herr König, bleibt Ihr zu Hause! Da Eure Recken sich meiner Führung anvertrauen, könnt Ihr bei den Frauen bleiben und guter Dinge sein. Ich traue mir schon zu, Euer Ansehen und Euren Besitz gut zu schützen.

174 Ich werde dafür sorgen, daß die, die Euch hier in Worms am Rhein angreifen wollen, zu Hause bleiben. Wir werden nämlich so tief in ihr Land eindringen, daß ihnen ihr Übermut sehr übel ausgeht."

175 Sie ritten nun mit ihren Helden durch Hessen ins Sachsenland, und da kam es später zum Kampf. Sie raubten, brandschatzten und verwüsteten das Land, so daß den beiden Fürsten ihr Kriegsplan teuer zu stehen kam.

178 „Ich werde selbst vorreiten und Ausschau halten nach den Feinden, bis ich entdecke, wo die Recken sind." Damit legte der Sohn der schönen Sieglinde seine Waffen an.

180 Jetzt sah er das gewaltige Heer auf dem Kampffelde, das gegenüber seiner Schar wirklich ungeheuer groß war und wohl vierzigtausend oder mehr Mannen hatte. Doch Siegfried sah sie unverzagt und in froher Stimmung vor sich.

181 Auf der anderen Seite hatte sich auch ein Recke zur Erkundung aufgemacht; er war wohlbewaffnet. Den erblickte Herr Siegfried und ebenso der kühne Mann ihn, und jeder beobachtete den anderen mit feindseligen Blicken.

182 Der da auf Kundschaft ausgeritten war und einen glänzenden goldenen Schild trug, war König Lüdegast, der Führer seines Heeres. Dieser edle Fremde sprengte in königlicher Haltung heran.

183 Nun hatte auch Herr Lüdegast seinen Feind ins Auge gefaßt. Beide gaben ihren Rossen die Sporen und richteten ihre Speere mit aller Kraft auf den Schild des Gegners. Da fühlte der mächtige König die große Gefahr, in der er war.

184 Diu ros nâch stichen truogen   diu rîchen küneges kint
beide vür ein ander,   sam si wæte ein wint.
mit zoumen wart gewendet   vil ritterlîchen dan;
mit swerten ez versuohten   die zwêne grimmige man.

185 Dô sluoc der hêrre Sîfrit,   daz al daz velt erdôz.
dô stoup ûz dem helme   sam von brenden grôz
die viuwerrôte vanken   von des heldes hant;
ir ietweder den sînen   an dem anderen vant.

186 Ouch sluoc im hêr Liudgast   vil manegen grimmen slac.
ir ieweders ellen   ûf schilden vaste lac.
dô heten dar gehüetet   wol drîzec sîner man:
ê daz im die kœmen,   den sic doch Sîfrit gewan

187 mit drin starken wunden,   die er dem künege sluoc
durch eine wîze brünne: diu was guot genuoc.
daz swert an sînen ecken   brâhte ûz wunden bluot.
des muose der künec Liudgast   haben trûrigen muot.

188 Er bat sich leben lâzen   und bôt im sîniu lant
und sagete im, daz er wære   Liudgast genant.
dô kômen sîne recken;   die heten wol gesehen,
waz dâ von in beiden   ûf der warte was geschehen.

190 Die drîzec er ze tôde   vil werlîchen sluoc.
er liez ir leben einen;   balde er reit genuoc
und sagete hin diu mære,   waz hie was geschehen.
ouch mohte mans die wârheit   an sîme rôten helmen sehen.

191 Den von Tenemarke   was vil grimme leit,
ir hêrre was gevangen.   dô in daz was geseit,
man sagete ez sînem bruoder: toben er began
von ungevüegem zorne,   wan im was leide getân.

193 Man hiez den Burgonden   ir vanen binden an.
'wol ûf', sô sprach Sîfrit,   'hie wirt mêr getân,
ê sich der tac verende,   sol ich haben den lîp.'
daz gemüete in Sahsen   vil manic wætlîchez wîp.

194 'Ir helde von dem Rîne,   ir sult mîn nemen war:
ich kan iuch wol geleiten   in Liudgêres schar.
sô sehet ir helme houwen   von guoter helde hant.
ê daz wir wider wenden,   in wirdet sorge bekant.'

184 Die Rosse trugen die beiden Könige zum Speerkampf so rasch aufeinander zu, als ob der Wind sie gegeneinander wehte. Dann wendeten sie ihre Rosse um und versuchten es grimmig im Schwertkampf.

185 Nun führte Herr Siegfried einen Schlag, daß das ganze Feld widerhallte. Die feuerroten Funken sprangen durch diesen Schlag des Helden aus dem Helme wie bei einem Brand. Jeder hatte seinen ebenbürtigen Gegner gefunden.

186 Denn auch Lüdegast führte zornige Schläge gegen Siegfried. Ihre Schilde mußten ihre ganze Kraft aushalten. Dreißig von den Mannen Lüdegasts waren zu seinem Schutz bereit; aber ehe sie zu ihm kamen, hatte Siegfried schon den Sieg errungen.

187 Drei gewaltige Wunden hatte er dem König durch seinen glänzenden Panzer hindurch geschlagen, obwohl dieser sehr fest war. Die Schärfe des Schwertes hatte König Lüdegast die blutigen Wunden beigebracht, so daß er um sein Leben besorgt war.

188 Er bat, ihm das Leben zu schenken, und bot ihm dafür die Herrschaft über sein Reich an und gab zu erkennen, daß er König Lüdegast sei. Jetzt kamen seine Mannen heran; sie hatten es mitangesehen, was sich hier zwischen den beiden schon auf dem Erkundungsritt abgespielt hatte.

190 Dreißig Mann von diesen erschlug Siegfried dann noch, sich tapfer verteidigend. Nur einen von ihnen ließ er am Leben. Der ritt rasch von dannen und berichtete, was geschehen war. Übrigens gab auch sein blutiger Helm deutliches Zeugnis davon.

191 Den Dänen war es ein grausamer Schmerz, als sie erfuhren, daß ihr Herr gefangen war. Man sagte es auch seinem Bruder. Der tobte vor Empörung, denn ihm war damit große Schmach zugefügt.

193 Man gab den Burgunden Befehl, die Fahnen aufzupflanzen. Siegfried sagte: „Jetzt geht es, wenn ich am Leben bleibe, zu neuem Kampf, noch bevor der Tag sich neigt." Dadurch wurden viele edle Frauen im Sachsenland in Trauer versetzt.

194 „Ihr meine Burgunden, hört mich jetzt an: Ich führe euch gegen das Heer Lüdegers; dann werdet ihr sehen, wie hier die Helme zersplittert werden. Bis wir wieder umkehren, gilt es für sie noch, Gefahren zu bestehen."

196 Si vuorten doch niht mêre   niwan tûsent man,
dar über zwelf recken.   stieben dô began
diu molte von den strâzen;   si riten über lant.
dô sach man von in schînen   vil manegen hêrlîchen rant.

201 Die von Tenemarke   versuohten wol ir hant.
dô hôrte man von hurte   erdiezen manegen rant,
unde ouch von scharpfen swerten,   der man dâ vil gesluoc.
die strîtküenen Sahsen   tâten schaden dâ genuoc.

202 Dô die von Burgonden   drungen in den strît,
von in wart erhouwen   vil manic wunde wît:
sô sach man über satele   vliezen daz bluot.
sus wurben nâch den êren   die helde küene unde guot.

203 Man hôrte dâ lûte erhellen   den helden an der hant
diu vil scharpfen wâfen,   dô die von Niderlant
drungen nâch ir hêrren   in die herten schar.
si kômen degenlîche   mit samet Sîfride dar.

204 Volgen der von Rîne   nieman man im sach.
man mohte kiesen vliezen   den bluotigen bach
durch die liehten helme   von Sîfrides hant,
end her Liudgêren   vor sînen hergesellen vant.

206 Dô der starke Liudgêr   Sîfriden vant,
unde daz er alse hôhe   truoc an sîner hant
den guoten Balmungen   unde ir sô manegen sluoc,
des wart der hêrre zornic   unde grimmic genuoc.

207 Dô wart michel dringen   und grôzer swerte klanc,
dâ ir ingesinde   zuo ein ander dranc.
dô versuohten sich die recken   beide dester baz.
die schar begunden wîchen;   sich huop dâ grœzlîcher haz.

209 Die slege Liudgêres   die wâren alsô starc,
daz im underm satele   strûhte daz marc.
dô sich daz ros erholte,   der küene Sîfrit
der gewan in dem sturme   einen vreislîchen sit.

214 Dô hete der hêrre Liudgêr   ûf eime schilte erkant
gemâlet eine krône   vor Sîfrides hant.
wol wesser, daz ez wære   der kreftige man.
der helt zuo sînen vriunden   lûte ruofen began.

196 Sie führten kaum tausend Mann mit sich unter dem Befehl von zwölf Recken. Der Staub stob auf den Wegen, als sie dahinritten, und doch glänzten ihre Schilde weit.

201 Die Dänen sollten noch Proben ihrer Tapferkeit ablegen. Nun hörte man schon, wie im Kampfe die Schilde von den Schwertschlägen erdröhnten. Die tapferen Sachsen brachten ihren Gegnern große Verluste bei.

202 Als aber die aus Burgund energisch zu kämpfen begannen, schlugen sie überall so schwere Wunden, daß das Blut von den Sätteln herabströmte. So erwarben sich viele Recken dort Ruhm im Kampf.

203 Vor allem hörte man aber die scharfen Schwerter erklingen, als die Recken aus den Niederlanden sich unter die Schar der Kämpfenden mischten. Es waren Siegfrieds Mannen, die jetzt dort zur Stelle waren.

204 Keiner von den Burgunden konnte Siegfried folgen; dagegen sah man jetzt Bäche von Blut aus den Helmen herausströmen, die Siegfrieds Hand zerspalten hatte, bis er Herrn Lüdeger vor seinen Mannen begegnete.

206 Als der starke Lüdeger Siegfried sah, der das edle Schwert Balmung mit hohem Schwung in seiner Hand führte und schon so viele mit ihm erschlagen hatte, wallte der Kampfeszorn grimmig in ihm auf.

207 Und nun erhob sich wieder ein wildes Kampfgetümmel und lauter Schwerterklang, als ihrer beiden Mannen aufeinanderstießen. Jetzt erprobten die beiden Recken noch energischer ihre Kraft; die Kämpfer gaben Raum, als dieser gewaltige Kampf begann.

209 Lüdegers Schläge waren so gewaltig, daß Siegfrieds Pferd unter ihm strauchelte. Als das Roß sich wieder erhoben hatte, geriet der kühne Siegfried in wildeste Kampfeswut.

214 Da erblickte der König Lüdeger auf dem Schild Siegfrieds eine Krone, so daß er jetzt seinen starken Gegner erkannte. Er rief seine Kampfesgenossen laut an:

215 'Geloubet iuch des strîtes, alle mîne man.
sun den Sigmundes ich hie gesehen hân:
Sîfriden den starken hân ich hie bekant.
in hât der übel tiufel her zen Sahsen gesant.'

216 Die vanen hiez er lâzen in dem sturme nider,
vrides er dô gerte. des werte man in sider.
doch muoser werden gîsel in Guntheres lant:
daz hete an im betwungen des küenen Sifrides hant.

217 Mit gemeinem râte sô liezen si den strît.
dürkel vil der helme unde der schilte wît
si leiten von den handen; swaz sô man der vant,
die truogen bluotes varwe von der Burgonden hant.

220 Si hiezen ir gewæfen soumen an den Rîn.
ez hete wol geworben mit den henden sîn
Sîfrit der recke; der hete ez guot getân;
des im jehen muosen alle Guntheres man.

221 Gegen Wormez sande der hêrre Gêrnôt.
heim ze sînem lande den vriunden er enbôt,
wie gelungen wære im und sînen man;
ez heten die vil küenen wol nâch êren getân.

222 Die garzûne liefen, von den ez wart geseit.
dâ vröuten sich von liebe, die ê heten leit,
dirre lieben mære, diu in dâ wâren komen.
dâ wart von edelen vrouwen michel vrâgen vernomen,

223 wie gelungen wære des rîchen küneges man.
man hiez der boten einen vür Kriemhilde gân.
daz geschach vil tougen: jâne torstes überlût;
wan si hete dar under ein liebez herzen trût.

224 Dô si den boten komende zir kemenâte sach,
Kriemhilt diu schœne vil güetlîchen sprach:
'nû sage an liebiu mære: jâ gib ich dir mîn golt,
tuostûz âne liegen, ich wil dir immer wesen holt.'

235 'Strît den allerhœhsten, der inder dâ geschah
ze jungest und zem êrsten, den ieman dâ gesach,
den tete vil degenlîchen diu Sîfrides hant.
er bringet rîche gîsle în daz Guntheres lant.

215 „Laßt vom Kampfe ab, meine Leute, ich habe nun den Sohn Siegmunds gesehen, den starken Siegfried habe ich erkannt. Ihn hat der böse Teufel her zu uns ins Sachsenland geschickt."

216 Dann befahl er, die Fahnen niederzuholen; damit begehrte er Waffenstillstand. Der wurde ihm gewährt, doch mußte er als Geisel nach Burgund gehen. Dazu hatte ihn der tapfere Siegfried gezwungen.

217 Auf allgemeinen Beschluß beendete man den Kampf. Viele Helme waren durchlöchert, viele Schilde zerspalten; sie legten sie aus der Hand. Alle, die man sah, hatten blutige Wunden von den Burgunden erhalten.

220 Ihre Waffen wurden auf Saumtiere geladen, die sie zum Rhein bringen sollten. Siegfried hatte großen Ruhm erworben. Er hatte seine Aufgabe tapfer erfüllt; dies gestanden ihm alle Mannen Gunthers zu.

221 Herr Gernot sandte Boten nach Worms und ließ seinen Verwandten melden, wie er und seine Mannen gesiegt und alle kühnen Kämpfer sich Ruhm erworben hätten.

222 Die Edelknaben eilten voran und trugen die Kunde weiter. Viele, die vordem getrauert, waren wieder froh über die Kunde, die man ihnen berichtete, und viele edle Frauen wollten wissen, was geschehen war,

223 wie es den Mannen des Königs ergangen sei. Einen Boten ließ man zu Kriemhild; es mußte heimlich geschehen und durfte natürlich nicht laut werden – sie wußte unter den Kämpfern ja ihren geliebten Siegfried.

224 Als der Bote zu ihr in die Kemenate kam, sagte sie freundlich zu ihm: „Du bringst mir doch erfreuliche Kunde? Ich werde es dir auch lohnen und dir immer dankbar sein, wenn du mir ganz wahr berichtest."

235 „Den tapfersten Kampf, den man von Anfang bis zu Ende dort sah", so berichtete er, „hat der tapfere Siegfried geführt, und er bringt auch zwei wertvolle Geiseln mit nach Burgund."

242 Man gap im sîne miete,   daz golt unde ouch daz kleit.
dô gie an diu venster   vil manic schœniu meit.
si warten ûf die strâze: rîten man dô vant
vil der hôchgemuoten   in der Burgonden lant.

244 Dô enpfie er wol die sîne,   die vremden tete er sam;
wan dem rîchen künege   anders niht enzam,
wan danken güetlîche   den die im wâren komen,
daz si den sic nâch êren   in sturme hêten genomen.

245 Gunther bat im mære   von sînen vriunden sagen,
wer im an der reise   ze tôde wære erslagen.
dô het er vlorn niemen   niwan sehzec man.
verklagen man die muose,   sô sît vil helde sint getân.

247 Dô hiez man herbergen   die recken in die stat.
der künec sîner geste   vil schône pflegen bat;
er hiez der wunden hüeten   und schaffen guot gemach.
wol man sîne tugende   an sînen vîenden sach.

248 Er sprach ze Liudegaste: 'nû sît mir willekomen.
ich hân von iuwern schulden   schaden vil genomen:
der wirt mir nû vergolten,   ob ich gelücke hân.
got lône mînen vriunden;   si hânt mir liebe getân.'

249 'Ir muget in gerne danken',   sprach dô Liudgêr:
'alsô hôher gîsel   gewan nie künec mêr.
umbe schœne huote   wir geben michel guot,
daz ir genædiclîchen   an iuwern vîenden tuot.'

250 'Ich wil iuch beide lâzen',   sprach er, 'ledec gên.
daz mîne vîende   hie bî mir bestên,
des wil ich haben bürgen,   daz si mîniu lant
iht rûmen âne hulde.'   des bôt dô Liudgêr die hant.

255 Die wider heim ze hûse   heten reise muot,
die bat man noch belîben,   sô man vriunden tuot.
der künec gie ze râte,   wie er lônte sînen man;
sie heten sînen willen   nâch grôzen êren getân.

256 Dô sprach der hêrre Gêrnôt: 'man sol si rîten lân.
über sehs wochen   sî in daz kunt getân,
daz si komen widere   zeiner hôhgezît.
sô ist maniger geheilet,   der noch vil sêre wunder lît.'

242 Er erhielt seinen Botenlohn, Gold und Kleider. Jetzt traten viele schöne Jungfrauen in die Fensternischen und blickten auf die Straße hinaus, auf der man viele hochgemute Recken heranreiten sah.

244 Da empfing Gunther seine Mannen und ebenso die Gäste; denn einem mächtigen König ziemte es, denen, die ihm geholfen hatten, zu danken, weil sie einen so ruhmvollen Sieg davongetragen hatten.

245 Gunther ließ sich berichten, wer von seinen Freunden und Verwandten auf dem Kriegszug umgekommen sei. Es waren nur sechzig Mann verloren, die man verschmerzen mußte, wie man ja oft Helden opfern muß.

247 Dann führte man die Recken zu ihrer Unterkunft. Der König gab Anweisung, sich ihrer sorgsam anzunehmen, und ließ den Verwundeten alle Fürsorge zuteil werden; auch seinen Feinden gegenüber zeigte er seine Ritterlichkeit.

248 Er sagte zu Lüdegast: „Seid mir willkommen! Ich habe zwar durch Euch große Verluste erlitten. Nun wird aber alles wieder gutgemacht, wenn das Schicksal es mir gönnt. Meinen Freunden, die mir so viel Hilfe erwiesen haben, müssen wir dankbar sein."

249 Darauf antwortete Lüdeger: „Ihr habt wohl Grund, dankbar zu sein; denn so vornehme Gefangene hat ein König noch nie gemacht. Wir werden eine gute Behandlung, die Ihr Euren Gefangenen zuteil werden laßt, zu lohnen wissen."

250 „Ich lasse", so sagte Gunther, „Euch beide jetzt unbewacht. Aber ich wünsche Bürgschaft, daß meine Feinde hier bei mir bleiben und nicht ohne meine Zustimmung mein Land verlassen." Da gab Lüdeger mit Handschlag seine Zustimmung.

255 Die Freunde Gunthers, die heimzukehren wünschten, forderte man auf, noch zu bleiben. Der König überlegte, wie man ihnen lohnen könne; denn sie hatten viel zu seinem Ruhm beigetragen.

256 Herr Gernot sagte: „Laß sie nur jetzt nach Hause reiten. Nach sechs Wochen soll ihnen eine Einladung zu einem Fest überbracht werden; inzwischen sind viele von denen wieder gesund, die jetzt noch an ihren Wunden leiden."

257 Dô gerte ouch urloubes Sîfrit von Niderlant.
dô der künec Gunther den willen sîn ervant,
er bat in minneclîchen noch bî im bestân.
niwan durch sîn swester, sôn wærez nimmer getân.

258 Dar zuo was er ze rîche, daz er iht næme solt.
er hetez wol verdienet: der künec was im holt.
sam wâren sîne mâgen. die heten daz gesehen,
waz von sînen handen in dem strîte was geschehen.

259 Durch der schœnen willen gedâhte er noch bestân,
ob er si sehen möhte. sît wart ez getân:
wol nâch sînem willen wart im diu maget bekant.
sît reit er vrœlîche în daz Sigemundes lant.

264 Man sach si tegelîchen rîten an den Rîn,
die zer hôhgezîte gerne wolden sîn.
die durch des küneges liebe kômen in daz lant,
den bôt man sumelîchen ros und hêrlich gewant.

265 In was ir gesidele allen wol bereit,
den hôhsten unde den besten, als uns daz ist geseit,
zwein und drîzec vürsten, dâ zer hôhgezît.
dâ zierten sich engegene alle vrouwen wider strît.

266 Ez was dâ vil unmüezec Gîselhêr daz kint.
die geste mit den kunden vil güetlîchen sint
die enphienc er und Gêrnôt unde ouch ir beider man.
jâ gruozten si die degene, als ez nâch êren was getân.

267 Vil goltrôter setele si vuorten in daz lant,
zierlîche schilde unde êrlich gewant
brâhten si ze Rîne zuo der hôhgezît.
manegen ungesunden sach man vrœlîchen sît.

268 Die in den betten lâgen und heten wunden nôt,
die muosen des vergezzen, wie herte was der tôt.
die siechen ungesunden muosen si verklagen;
si vröuten sich der mære gên der hôhgezîte tagen.

257 Da wünschte auch Siegfried von Niederland, Abschied nehmen zu dürfen. Als Gunther seinen Wunsch hörte, bat er ihn herzlich, noch bei ihm zu verweilen. Aber wenn ihn nicht Gunthers Schwester gehalten hätte, wäre es nicht geschehen.

258 Er war zu vornehm, eine Belohnung anzunehmen, obwohl er sie sehr verdient hätte. Der König war ihm wohlgesonnen, ebenso seine Verwandten; denn sie hatten ja mitangesehen, welche Heldentaten er im Kriege vollbracht hatte.

259 Nur um der schönen Kriemhild willen also entschloß er sich, noch zu bleiben, in der Hoffnung, daß er sie eines Tages erblicken dürfe. Dazu kam es dann auch: ganz wie er es sich wünschte, lernte er die Jungfrau kennen, und später ritt er frohgemut mit ihr in sein Vaterland.

SIEGFRIEDS BEGEGNUNG MIT KRIEMHILD

264 Nun kamen täglich die Gäste, die sich schon auf das Fest freuten, zum Rhein geritten. Für viele, die aus Freundschaft für den König sein Reich besuchten, hielt man Kampfrosse und herrliche Gewänder bereit.

265 Den vornehmsten und edelsten zweiunddreißig Fürsten waren für das Fest Ehrenplätze angewiesen. Zu dem Empfang hatten sich alle edlen Frauen in schönem Wetteifer geschmückt.

266 Auch der junge Giselher war sehr geschäftig; freundlich begrüßte er Freunde und Verwandte. Ebenso machten es Gernot und ihrer beider Mannen. Sie empfingen die Ritter höflich nach ihrem Rang.

267 Diese führten vergoldetes Sattelzeug, prächtige Schilde, kostbare Gewänder und Ausrüstungen mit sich an den Rhein zu diesem Feste. Auch viele von den Verwundeten waren nun frohgelaunt dabei.

268 Selbst die Schwerverwundeten, noch Bettlägerigen, vergaßen darüber die durchgestandene Todesgefahr. Und man konnte aufhören, die Kranken zu bejammern, denn auch sie waren glücklich und froh in Erwartung der festlichen Tage.

270 An einem pfingstenmorgen sach man vüre gân
gekleidet wünneclîche vil manegen küenen man,
vünf tûsent oder mêre, dâ zer hôhgezît.
sich huop diu kurzewîle an manegen enden wider strît.

271 Der wirt der hete die sinne, im was daz wol erkant,
wie rehte herzenlîche der helt von Niderlant
sîne swester trûte, die er noch nie gesach,
der man sô grôzer schœne vor allen juncvrouwen jach

272 Dô sprach zuo dem künege der degen Ortwîn:
'welt ir mit vollen êren ze der hôchzîte sîn,
sô sult ir lâzen schouwen diu wünneclîchen kint,
die mit sô grôzen êren hie zen Burgonden sint.

273 Waz wære mannes wünne, des vröute sich sîn lîp,
ez entæten schœne meide und hêrlîchiu wîp?
lâzet iuwer swester vür iuwer geste gân.'
der rât was ze liebe vil manegem helde getân.

274 'Des wil ich gerne volgen', sprach der künec dô.
alle diez ervunden, wârens harte vrô.
ernbôt ez vroun Uoten unde ir tohter sân,
daz si mit ir meiden hin ze hove solden gân.

275 Dô wart ûz den schrînen gesuochet guot gewant.
swaz man in der valde der guoten wæte vant,
die bouge mit den borten, daz was in vil bereit.
sich zierte ritterlîche manic wætlîchiu meit.

277 Dô hiez der künec rîche mit sîner swester gân
die ir dienen solden, hundert sîner man,
ir und sîner muoter; die truogen swert enhant.
daz was daz hofgesinde in der Burgonden lant.

278 Uoten die vil rîchen sach man mit ir komen.
diu hete schœner vrouwen geselliclîche genomen
hundert oder mêre. die truogen rîchiu kleit.
ouch gie dâ nâch ir tohter manic wætlîchiu meit.

279 Von einer kemenâten sach man si alle gân.
dô wart vil michel dringen von helden dar getân,
die des gedinge hêten, ob kunde daz geschehen,
daz si die maget edele solden vrœlîchen sehen.

270 Am Pfingstsonntag früh begaben sich viele kühne Ritter zum Feste, fünftausend oder gar noch mehr, und nun begann überall ein fröhliches Treiben.

271 Der König hatte ein Gefühl dafür und es allmählich deutlich bemerkt, daß der Held aus den Niederlanden seine Schwester liebte, obwohl er sie noch nie gesehen hatte. Man konnte ihr freilich vor allen anderen Jungfrauen besondere Schönheit nachsagen.

272 Da sagte Ortwin zu dem König: „Wenn Ihr wirklich auf dem Fest Ehre einlegen wollt, so laßt auch unsere schönen Jungfrauen, die dem Lande Burgund zur höchsten Zier gereichen, dabei in Erscheinung treten.

273 Denn worüber würden sich die Ritter mehr freuen als über schöne Frauen und Jungfrauen? Laßt Eure Schwester vor die Gäste treten!“ Für viele Helden war dieser Vorschlag eine große Freude.

274 „Das ist auch mein Wunsch“, sagte der König. Alle, die es hörten, waren froh darüber. Dann ließ Gunther Frau Ute und ihrer Tochter sogleich mitteilen, sie sollten mit ihren Jungfrauen im festlichen Kreise erscheinen

275 Da wurden aus den Schränken die Festgewänder geholt; was man an vornehmer Kleidung in den Truhen fand, auch Gürtel und Ringe lagen da bereit. Die schönen Jungfrauen gaben sich große Mühe, sich für die Ritter zu schmücken.

277 Der König bestimmte hundert Mann als Gefolge für seine Schwester und seine Mutter. Sie trugen sogar ihre Schwerter; das war die burgundische Hofdienerschaft.

278 Frau Ute sah man neben ihrer Tochter schreiten. Sie hatte zu ihrer Begleitung hundert oder mehr schöne Frauen in prächtigen Gewändern. Auch im Gefolge ihrer Tochter gingen noch viele anmutige Jungfrauen.

279 Kaum waren sie aus ihren Gemächern herausgetreten, da umgab sie auch schon das festliche Gedränge der Ritter. Die freuten sich in der Erwartung, die edle Jungfrau zu sehen.

280 Nû gie diu minneclîche   alsô der morgenrôt
tuot ûz trüeben wolken.   dâ schiet von maneger nôt
der si dâ truoc in herzen   und lange hete getân:
er sach die minneclîchen   nû vil hêrlîchen stân.

281 Jâ lûhte ir von ir wæte   vil manic edel stein;
ir rôsenrôtiu varwe   vil minneclîchen schein.
ob ieman wünschen solde,   der kunde niht gejehen,
daz er ze dirre werlde   hete iht schœners gesehen.

282 Sam der liehte mâne   vor den sternen stât,
der schîn sô lûterlîche   ab den wolken gât,
dem stuont sie nû gelîche   vor andern vrouwen guot.
des wart wol gehœhet   vil maneges heldes der muot.

283 Die rîchen kamerære   sach man vor in gân.
die hôchgemuoten degene   wolden des niht lân,
si endrungen, dâ si sâhen   die minneclîchen meit.
Sîfride dem hêrren   wart beide liep unde leit.

284 Er dâhte in sînem muote: 'wie kunde daz ergân,
daz ich dich minnen solde?   daz ist ein tumber wân.
sol aber ich dich vremden,   sô wære ich samfter tôt.'
er wart von gedanken   dicke bleich unde rôt.

285 Dô stuont sô minneclîche   daz Siglinde kint,
sam er entworfen wære   an ein permint
von guotes meisters listen,   sô man im jach,
daz man helt neheinen   alsô schœnen nie gesach.

286 Die mit der vrouwen giengen,   die hiezen von den wegen
wîchen allenthalben.   daz leiste manic degen.
diu hôch tragenden herzen   vröuten manegen lîp.
man sach in hôhen zühten   manic wætlîchez wîp.

287 Dô sprach von Burgonden   der hêrre Gêrnôt:
'der iu sînen dienest   sô güetlîchen bôt,
Gunther, lieber bruoder,   dem sult ir tuon alsam
vor allen disen recken,   des râtes ich mich nimmer scham:

280 Und nun trat sie in ihrem Liebreiz hervor wie das Morgenrot aus dunklen Wolken. Da vergingen auch ihm alle Schmerzen, der ihr schon lange in seinem Herzen eine Statt bereitet hatte: nun durfte Siegfried sie in ihrer vollen Schönheit vor sich sehen.

281 Von ihrem Gewand leuchteten Edelsteine. Lieblich errötend leuchtete auch ihr Antlitz. Wenn jemand sich ein Wunschbild hätte vorzaubern dürfen, er hätte sich eingestehen müssen, etwas Schöneres unter den Menschen noch nicht gesehen zu haben.

282 Wie der leuchtende Mond die Sterne überstrahlt, deren Glanz so rein aus den Wolken zu uns herniederscheint, ebenso überstrahlte sie die anderen edlen Frauen. Viele der Ritter fühlten ihr Herz höher schlagen.

283 Vor ihnen schritten die Kämmerer einher. Und nun drängten sich die frohgestimmten Ritter sogleich um die liebliche Jungfrau – Herrn Siegfried war dies Schmerz und Freude zugleich.

284 Er dachte bei sich: „Wird mir das überhaupt beschieden sein, daß ich dich lieben darf? Das bleibt ja ein frommer Wunsch. Aber dich aufgeben – dann wäre ich lieber tot!" Bleich und rot machten ihn diese Gedanken.

285 Er stand vor ihr so stattlich und liebenswert, der Sohn der Königin Sieglinde, wie wenn man einen Helden mit Meisterhand auf Pergament gemalt hätte. So verkündete man rühmend, einen schöneren Helden noch nicht gesehen zu haben.

286 Die Begleiter gaben Befehl, beiseite zu treten, und man gehorchte. Die frohe Stimmung teilte sich allen Gästen mit. Man sah viele vornehme Frauen, ein Bild edler Anmut.

287 Da sagte Gernot von Burgund zu Gunther: „Lieber Bruder, Ihr sollt dem, der Euch stets so freundlich und hilfsbereit zur Seite gestanden hat, nun auch vor allen diesen Rittern einen Gegendienst leisten. Mit diesem Rat glaube ich Euch Ehre zu machen.

288 Ir heizet Sîfrit zuo mîner swester kumen,
daz in diu maget grüeze; des habe wir immer vrumen.
diu nie gruozte recken, diu sol in grüezen pflegen;
dâ mit wir hân gewunnen den vil zierlîchen degen.'

289 Dô giengens wirtes mâge, dâ man den helt vant.
si sprâchen zuo dem recken ûzer Niderlant:
'iu hât der künec erloubet, ir sult ze hove gân,
sîn swester sol iuch grüezen: daz ist ze êren iu getân.'

290 Der hêrre in sînem muote was des vil gemeit.
dô truoc er in dem herzen liep âne leit,
daz er sehen solde der schœnen Uoten kint.
mit magetlîchen tugenden si gruozte Sîfriden sint,

291 Dô si den hôchgemuoten vor ir stênde sach.
dô erzunde sich sîn varwe. diu schœne meit sprach
'sît willekomen, her Sîfrit, ein edel ritter guot.'
dô wart im von dem gruoze wol gehœhet sîn muot.

292 Er neic ir minneclîchen, genâde er ir bôt.
si twanc gên ein ander der seneden minne nôt.
mit lieben ougen blicken ein ander sâhen an
der hêrre unde ouch diu vrouwe: daz wart vil tougen getân.

293 Wart dâ vriuntlîche getriutet ir vil wiziu hant
von herzen lieber minne, des ist mir niht bekant.
doch wil ich niht gelouben, daz ez wurde lân:
zwei minne gerndiu herze heten anders missetân.

294 Bî der sumerzîte und gên des meijen tagen
dorfte er niht mêre in sîme herze tragen
sô vil hôher vröude, sô er dâ gewan,
dô im diu gie an hende, die er ze trûte gerte hân.

296 Von swelher künegc lande die geste kômen dar,
die nâmen algelîche wan ir zweier war.
ir wart erloubet küssen den wætlîchen man;
im wart ze dirre werlde nie sô liebe getân.

297 Der künec von Tenemarke sprach dô sâ zestunt:
'des vil hôhen gruozes lît vil maneger wunt,
des ich dâ wol enpfinde, von Sîfrides hant.
got lâze in nimmer mêre ze Tenemarke in daz lant.'

288 Bitte, laßt jetzt Siegfried vor meine Schwester treten, damit er ihr vorgestellt wird. Das wird uns von größtem Nutzen sein. Sie, die noch nie einen Helden begrüßen durfte, wird ihn jetzt in aller Form feierlich begrüßen. Damit haben wir uns den edlen Helden verpflichtet."

289 Da gingen seine Brüder zu Siegfried und sagten zu ihm: „Der König hat geruht, Euch zu bitten, zu ihm und den Seinen zu kommen. Seine Schwester wird Euch dann begrüßen und Euch damit eine Ehre erweisen."

290 Siegfried war im Innern sehr glücklich darüber. Jetzt empfand er reinste Freude, daß er die Tochter der edlen Ute begrüßen durfte. Und wirklich kam es nun so, daß ihn die Jungfrau huldvoll ansprach.

291 Als sie Siegfried vor sich sah, wurde er rot. Die schöne Jungfrau sagte: „Willkommen, Herr Siegfried, Ihr edler Ritter!" Durch diese Worte fühlte er sich in den höchsten Himmel erhoben.

292 Er verbeugte sich höflich und sagte ihr ehrerbietigen Dank. Und nun führte die Liebe sie mit Gewalt zueinander. Mit warmen Blicken sahen sie sich in die Augen, der Held und die edle Prinzessin. Aber noch geschah es nur verstohlen.

293 Ich weiß nicht, ob da etwa auch ihre Hand aus lauter Liebe zärtlich berührt wurde. Aber ich möchte auch nicht annehmen, daß es gerade unterblieb. Zwei liebende Herzen hätten sonst gewiß eine Unterlassungssünde begangen.

294 An dem herrlichsten Sommertage im wunderschönen Monat Mai konnte er sich nicht noch glücklicher fühlen, als jetzt, da sie, die er sich zur Frau gewinnen wollte, an seiner Seite schritt.

296 Die Gäste aus allen Königreichen hatten nur Blick für die beiden. Und nun durfte sie ihn küssen, den schmucken Helden. Solch Glück hatte er überhaupt noch nicht erlebt.

297 Da sagte der König von Dänemark: „Dafür, daß ihm diese Auszeichnung zuteil wird, haben viele bluten müssen. Das habe ich zu spüren bekommen. Er möge uns nicht noch einmal nach Dänemark kommen!"

298 Man hiez dô allenthalben wîchen von den wegen
der schœnen Kriemhilde. manegen küenen degen
sach man zühteclîche ze kirche mit ir gân;
sît wart von ir gescheiden der vil wætlîche man.

299 Dô gie si zuo dem münster; ir volgete manic wîp.
dô was ouch wol gezieret der küneginne lîp,
daz dô hôher wünsche maneger wart verlorn.
si was ze ougen weide manegem recken geborn.

300 Vil kûme beite Sîfrit, daz man dâ gesanc.
er mohte sînen sælden immer sagen danc,
daz im diu was sô wæge, die er im herzen truoc;
ouch was er der schœnen holt von schulden genuoc.

301 Dô si ûz dem münster nâch messe kom gestân,
man bat den degen küenen wider zuo ir gân.
êrst begunde im danken diu minneclîche meit,
daz er vor den recken sô rehte wîclîchen streit.

302 'Nû lône iu got, her Sîfrit', sprach daz edel kint,
'daz ir daz habet verdienet, daz iu die recken sint
sô holt in guoten triuwen, sô ich si hœre jehen.'
dô begunde er minneclîche an vroun Kriemhilde sehen.

303 'Ich sol in immer dienen', sprach Sîfrit der degen,
'unde enwil mîn houbet nimmer ê gelegen,
ich enwerbe nâch ir willen, sol ich mîn leben hân.
daz muoz iu ze dienste, mîn vrou Kriemhilt, sîn getân.'

304 Inre tagen zwelven, der tage als ieslich,
sach man bî dem degene die maget lobelich,
sô si ze hove solde vor ir vriunden gân.
der dienst wart dem recken durch groze liebe getân.

305 Vröude unde wünne und michelen schal
308 sach man tegelîche vor Guntheres sal,
dar ûze unde ouch dar inne, vil manegen küenen man.
man sach in vriuntlîche zuo den sînen gesten gân.

309 Er sprach: 'ir guoten recken, ê ir scheidet hin,
sô nemet mîne gâbe. alsô stêt mîn sin,
daz ichz immer diene. versmæhet niht mîn guot.
daz wil ich mit iu teilen; des hân ich willigen muot.'

298 Nun ließ man überall für Kriemhild Platz machen. Viele Ritter begleiteten sie bis an die Pforte der Kirche. Darauf mußte er sich von ihr wieder trennen.

299 Sie betrat in Begleitung vieler Frauen das Münster. Sie war wirklich so schön, daß viele von hochfliegenden Träumen überwältigt wurden. Sie war in der Tat für alle Männer eine Augenweide.

300 Siegfried konnte es nur mit Mühe abwarten, bis die Messe zu Ende war. Er konnte auch wirklich dem Schicksal dankbar sein, daß ihm die gewogen war, die er im Herzen trug; er liebte sie ja, und das mit Recht.

301 Als sie nach Beendigung der Messe aus dem Münster trat, ließ man den kühnen Degen wieder an ihre Seite. Nunmehr dankte ihm die Schöne auch dafür, daß er an der Spitze aller Kämpfer so viele Heldentaten verrichtet hatte.

302 „Gott soll es Euch lohnen!“ sagte die edle Jungfrau. „Ihr habt Euch das Verdienst erworben, daß Euch alle Recken aufrichtig ihre Dankbarkeit bezeugen, wie ich es von ihnen höre.“ Nach diesen Worten blickte er sie liebevoll an.

303 „Ich werde Euren Brüdern immer ein Helfer sein“, sagte er, „und werde mich nie zur Ruhe legen, ohne ihre Wünsche erfüllt zu haben, solange ich lebe. Das ist natürlich auch zugleich Dienst für Euch, Frau Kriemhild.“

304 Von jetzt ab sah man täglich zwölf Tage lang die schöne Jungfrau in Siegfrieds Begleitung, wenn sie zu ihren Verwandten in den Palast ging. Dieser ritterliche Ehrendienst war dem Helden zu dessen großer Freude anvertraut worden.

305, Innerhalb und außerhalb von Gunthers Palast erlebte man jetzt
308 festliche Tage mit viel Gepränge. Auch sah man viele kühne Recken, und Gunther selbst bewegte sich leutselig unter ihnen.

309 Er sagte zu ihnen: „Ihr edlen Recken, ehe Ihr von dannen scheidet, nehmt von mir Geschenke als Andenken. Es liegt mir daran, mich dankbar zu erweisen. Seid so gut und nehmt Euer Teil an. Sie sind in ehrlicher Absicht gegeben.“

310 Die von Tenemarken sprâchen sâ zehant:
'ê wir wider rîten heim in unser lant,
wir geren stæter suone. des ist uns recken nôt;
wir hân von iuwern degenen manegen lieben vriunt tôt.'

311 Liudgast geheilet sîner wunden was;
der voit von den Sahsen nâch strîte wol genas.
etelîche tôten si liezen dâ ze lant.
dô gie der künec Gunther, dâ er Sîfriden vant.

312 Er sprach zuo dem recken: 'nû râte wie ich tuo.
die unser widerwinnen wellent rîten vruo
und gerent stæter suone mich unde an mîne man:
nû râtâ, degen Sîfrit, waz dich des dunke guot getân.

313 Waz mir die hêrren bieten, daz wil ich dir sagen:
swaz fünf hundert mœre goldes mügen tragen,
daz gebent si mir gerne, wil ich si ledic lan.'
dô sprach der starke Sîfrit: 'daz wære übele getân.

314 Ir sult si ledeclîchen hinnen lâzen varn,
und daz die recken edele vürbaz bewarn
vîentlîchez rîten her in iuwer lant,
des lât iu beider hêrren geben sicherheit zehant.'

315 'Des râtes wil ich volgen, dâ mit si rîten dan.'
sînen vîenden wart daz kunt getân,
ir goldes gerte niemen, daz si dâ buten ê.
dâ heim ir lieben vriunden was nâch den hermüeden wê.

317 Urloup si dô nâmen, alsô si wolden dan.
dô sach man die geste vür Kriemhilde gân,
unde ouch dâ vrou Uote diu küniginne saz.
ezn wurden degene mære nie geurloubet baz.

319 Urloup nemen wolde ouch Sîfrit ein helt guot:
er wânde niht erwerben, des er hete muot.
der künec sagen hôrte, daz er wolde dan.
Gîselhêr der junge von der reise in gewan.

310 Die Leute aus Dänemark sagten darauf: „Ehe wir wieder heimreiten, wünschen wir einen Friedensvertrag zu schließen; das ist für uns notwendig. Wir haben durch Eure Kämpfer auch viele unserer Brüder verloren."

311 Lüdegast war inzwischen von seinen Wunden genesen, und auch der Herzog von Sachsen war lebend aus dem Krieg davongekommen. Freilich hatten sie auch viele Tote in ihrem Lande zurückgelassen. Da ging König Gunther zu Siegfried und sagte:

312 „Hilf mir und sage, was ich tun soll. Unsere Feinde wollen wieder fortreiten und wünschen mit mir und den Meinen Frieden zu schließen. Nun rate mir bitte, Siegfried: was dünkt Dich das beste?

313 Ich sage Dir jetzt, was mir die Herren anbieten: So viel wie fünfhundert Saumpferde an Gold tragen, wollen sie mir geben, wenn ich sie freilasse." Da sagte Siegfried: „Das wäre nicht gut.

314 Bitte laßt sie ohne Buße von hinnen ziehen, nur das eine sollen die Helden in Zukunft unterlassen: sie dürfen nicht wieder einen Überfall auf Euer Land unternehmen. Dies Versprechen laßt sie Euch geben und mit Handschlag bekräftigen."

315 „Ich will Deinem Rat folgen; sie mögen mit dieser Verpflichtung abreiten." Dann wurde seinen Feinden gesagt, daß niemand ihr Gold begehre, das sie angeboten hätten. Inzwischen hatten auch die Verwandten und Freunde der Burgunder, die nun des Kampfes müde waren, große Sehnsucht nach den Ihren.

317 Nun nahmen sie Abschied, um nach Hause zu reiten. Aber erst wollten sie sich noch bei Kriemhild und Frau Ute, der Königin, verabschieden, was ihnen auf das freundlichste gewährt wurde.

319 Und jetzt wollte auch Siegfried, der edle Held, Abschied nehmen. Er glaubte, er könne doch nicht das, wonach er strebte, erringen. Der König hörte von seiner Absicht. Aber dem jungen Giselher gelang es, Siegfried zurückzuhalten.

320 'War woldet ir nû rîten, edel Sîfrit?
belîbet bî den recken, tuot des ich iuch bit,
bî Gunther dem künege und bî sînen man.
hie sint vil schœne vrouwen, die man iuch sol sehen lân.'

321 Dô sprach der starke Sîfrit: 'sô lât diu ros stân.
ich wolde sîn geriten; des wil ich abe gân.
und traget hin die schilde. ich wolde sîn ze lant:
des hât mich her Gîselhêre mit grôzen triuwen erwant.'

322 Sus beleip der küene durch vriunde liebe dâ.
jâ wære er in den landen ninder anderswâ
gewesen alse sanfte. dâ von daz geschach,
daz er nû tegelîche die schœnen Kriemhilde sach.

325 Ez was ein küniginne gesezzen über sê;
ir gelîche enheine man wesse ninder mê.
diu was unmâzen schœne; vil michel was ir kraft,
si schôz mit snellen degenen umbe minne den schaft.

326 Den stein warf si verre, dar nâch si wîten spranc.
swer ir minne gerte, der muose âne wanc
driu spil an gewinnen der vrouwen wol geborn;
gebrast im an eime, er hete daz houbet verlorn.

328 Dô sprach der voit von Rîne: 'ich wil an den sê,
hin zuo Brünhilde, swie ez mir ergê.
ich wil durch ir minne wâgen den lîp:
den wil ich verliesen, sine werde mîn wîp.'

330 'Sô wil ich iu daz râten', sprach dô Hagene,
'daz ir bittet Sîfrit, mit iu ze tragene
die vil starken swære, daz ist nû mîn rât,
sît ime daz ist kündec, wie ez umb Brünhilden stât.'

331 Er sprach: 'wil dû mir helfen, edel Sîfrit,
die minneclîchen werben? tuostû des ich dich bit
und wirt mir ze trûte daz minneclîche wîp,
ich wil durch dînen willen wâgen êre unde lîp.'

320 „Wohin möchtet Ihr eigentlich jetzt reiten, edler Siegfried? Bleibt doch bitte noch bei König Gunther und seinen Mannen! Hier sind viele schöne Frauen. Die wird man nicht mehr vor Euch verbergen."

321 Da sagte Siegfried: „Dann laßt die Rosse im Stall! Ich wollte schon fortreiten; nun werde ich es also lassen. Bringt meine Schilde wieder fort! Ich wollte nach Hause, aber Giselher hat mich so freundlich davon abgehalten."

322 Und so blieb denn der kühne Held seinen Freunden zuliebe noch in Burgund. Er wäre auch von sich aus nirgendwo so von Herzen gern geblieben. Und nun kam es wirklich dazu, daß er täglich die schöne Kriemhild sehen durfte.

GUNTHERS FAHRT NACH ISLAND

325 Jenseits des Meeres lebte eine Königin, nirgends gab es eine ihresgleichen. Sie war über alle Maßen schön, ihre Kraft war ungeheuer groß. Um den Preis ihrer Liebe pflegte sie mit kühnen Helden zu kämpfen; zunächst im Speerwurf;

326 Sodann warf sie den Stein sehr weit, und darauf sprang sie auch noch weit. Wen es verlangte, ihre Minne zu erwerben, der mußte unbedingt diese drei Kampfspiele gegen die hochgeborene Königin gewinnen. Wenn er auch nur in einem versagte, so hatte er sein Leben verspielt.

328 Da sagte der König vom Rhein: „Ich will aufs Meer und die Fahrt zu Brunhild unternehmen, wie es auch ausgehen mag. Mein Leben will ich für ihre Liebe wagen. Ich will es opfern, wenn sie nicht mein Weib wird."

330 „Dann will ich Euch einen guten Rat geben", sagte Hagen, „fordert Siegfried auf, die Mühen der Fahrt zusammen mit Euch zu tragen, weil er von Brunhild Kunde hat."

331 Da sagte Gunther: „Willst Du mir helfen, edler Siegfried, die schöne Jungfrau zu erwerben? Erfüllst Du meine Bitte und kann ich die Liebe dieser Frau erringen, so will ich ebenso für Dich immer Leben und Ehre aufs Spiel setzen."

332 Des antwurte Sîfrit, Sigmundes suon:
'gîst dû mir dîn swester, sô wil ich ez tuon,
die schœnen Kriemhilde, ein küniginne hêr.
sô gere ich keines lônes nâch mînen arbeiten mêr.'

333 'Daz lobe ich', sprach Gunther, 'Sîfrit, an dîne hant.
und kumet diu schœne Brünhilt her in ditze lant,
sô wil ich dir ze wîbe mîne swester geben;
sô mâht dû mit der schœnen immer vrœlîchen leben.'

334 Des swuoren si dô eide, die recken vil hêr.
des wart ir arbeite verre dester mêr,
ê daz si die vrouwen brâhten an den Rîn.
des muosen die vil küenen sît in grôzen sorgen sîn.

335 Sîfrit muose vüeren die kappen mit im dan,
die der helt küene mit sorge gewan
ab eime getwerge, daz hiez Albrîch.
sich garten zuo der verte die recken küene unde rîch.

365 Ir goltvarwen schilde man truoc in ûf den sant
unde brâhte in zuo dem schiffe allez ir gewant.
ros hiez man in ziehen; si wolden rîten dan.
dâ wart von schœnen vrouwen michel weinen getân.

371 Inre tage zwelven, sô wir hœren sagen,
373 heten si die winde verre dan getragen
gegen Îsensteine in Brünhilde lant.
Dô sprach her Sîfrit: 'mir ist daz lant wol bekant.

375 Sô wir die minneclîchen bî ir gesinde sehen,
sô sult ir helde mære wan einer rede jehen,
Gunther sî mîn hêrre unde ich sî sîn man.
des er hât gedingen, daz wirt allez getân'.

332 Siegfried antwortete: „Ich bin dazu bereit, wenn Du mir Deine Schwester, die schöne Kriemhild, zur Frau gibst, damit sie meine Königin wird. Einen andern Lohn brauche ich für meine Mühe nicht.“

333 „Das verspreche ich Dir mit Handschlag“, sagte Gunther. „Kommt die schöne Brunhild in mein Reich, so will ich Dir meine Schwester zur Frau geben. Dann kannst Du mit ihr für alle Zeit glücklich sein.“

334 Darauf legten die Helden einen Eid ab. Aber bis sie die edle Frau an den Rhein brachten, kostete es große Mühen, und sie mußten schwere Kämpfe auf sich nehmen.

335 Siegfried führte die Tarnkappe mit sich, die er einst unter Gefahren von einem Zwerg namens Alberich erbeutet hatte. Dann machten sich die Helden für die Fahrt bereit.

365 Man brachte ihre goldgeschmückten Schilde, dazu ihre ganze Ausrüstung ans Ufer auf das Schiff. Auch die Rosse führte man herbei. Sie wollten nun aufbrechen. Die schönen Frauen vergossen viele Abschiedstränen.

371 Zwölf Tage später hatten die Winde sie weit fortgetragen
373 nach dem Reiche Brunhilds, bis sie die Burg Isenstein vor sich sahen. Da sagte Siegfried: „Dies Land ist mir ganz vertraut.

375 Wenn wir Brunhild später mit ihrem Hofstaat antreffen, so sollt Ihr alle nur sagen, daß Gunther mein Lehensherr ist und ich sein Lebensmann bin. Dann werden alle seine Hoffnungen sich nach Wunsch erfüllen.“

377 In der selben zîte   dô was ir schif gegân
der bürge alsô nâhen.   dô sach der künec stân
oben in den venstren   manic schœne meit.
daz er si niht erkande,   daz was im wærlîche leit.

378 Er vrâgte Sîfrit schiere,   den gesellen sîn:
'ist iu baz iht künde   umbe dise magedîn,
die dort nider schouwent   gên uns ûf die vluot?
swie ir hêrre geheize,   si sint vil hôhe gemuot.'

380 Ich gesihe ir eine   in jenem venster stân,
in snêwîzer wæte: diu ist sô wol getân,
die wellent mîniu ougen   durch ir schœnen lîp.
ob ich gewalt des hête,   si müese werden mîn wîp'.

381 'Dir hât erwelt vil rehte   dîner ougen schîn:
ez ist diu edel Brünhilt,   daz schœne magedîn,
nâch der dîn herze ringet,   dîn sin unde ouch dîn muot'.
alle ir gebærde   dûhte Gunthere guot.

383,5 Ir wâren niwan viere,   die kômen in daz lant.
Sîfrit der küene   ein ros zôch ûf den sant.
daz sâhen durch diu venster   diu wætlîchen wîp;
des dûhte sich getiuret   des künec Guntheres lîp.

383,9 Er habt im dâ bî zoume   daz zierlîche marc,
guot unde schœne,   michel undé starc,
unz der künic Gunther   in den satel gesaz.
alsô diente im Sîfrit;   des er doch sît vil gar vergaz.

386 Mit im kom dô Dancwart   unde ouch Hagene.
387 wir hœren sagen mære,   wie die degene
liezen an der huote   daz schuf dâ bî der vluot:
sus riten zuo der bürge   die helde küene unde guot.

DER WETTKAMPF MIT BRUNHILD

377 Inzwischen hatte sich das Schiff der Burg genähert. Da erblickte der König oben in den Fensternischen viele edle Jungfrauen. Er bedauerte, sie nicht zu kennen.

378 Er fragte seinen Gefährten Siegfried: „Wißt Ihr Bescheid über die Jungfrauen, die dort zu uns auf das Meer herniederblicken? In wessen Dienst sie auch stehen mögen, sie scheinen stolzen und frohen Sinnes zu sein.

380 Eine von ihnen sehe ich dort schneeweiß gekleidet. Sie ist so schön, daß meine Augen nach ihrer Schönheit Verlangen tragen. Wenn ich sie mir im Kampf erringe, muß sie meine Frau werden."

381 „Deine Augen haben die richtige gefunden. Diese schöne Jungfrau ist die edle Brunhild, nach der Du ja in Deinen Träumen Dich lange gesehnt hast." Ihre ganze Erscheinung dünkte Gunther herrlich.

383,5 Es waren nur vier Burgunder, die an Land stiegen. Siegfried zog Gunthers Roß ans Ufer. Die schönen Frauen, die von der Burg herunterblickten, sahen dies. Gunther fühlte nicht ohne Stolz, daß so seine Würde offenbar wurde.

383,9 Siegfried hielt das geschmückte schöne und starke Roß am Zaum, bis König Gunther in den Sattel gestiegen war. So half ihm Siegfried; das sollte ihm später schlecht gelohnt werden.

386 Dankwart und Hagen begleiteten sie. Sie hatten das Schiff
387 bewacht am Meer zurückgelassen. Nun ritten die tapferen
Helden zur Burg hinauf.

389 Diu burc was entslozzen, vil wîte ûf getân.
dô liefen in engegene die Brünhilde man
unde enpfiengen die geste in ir vrouwen lant.
ir ros hiez man behalden unde ir schilde von der hant.

398 Dô diu küniginne Sîfriden sach,
diu maget zühteclîchen zuo dem recken sprach:
'sît willekomen, hêr Sîfrit, her in ditze lant.
waz meinet iuwer reise? daz hete ich gerne bekant'.

399 'Vil michele genâde, mîn vrouwe Brünhilt,
daz ir mich ruochet grüezen, vürsten tohter milt,
vor disem edeln recken, der hie vor mir stât:
wan der ist mîn hêrre; der êren hete ich gerne rât.

401 Er ist geheizen Gunther, ein künec rîche und hêr:
erwurbe er dîne minne, sône gert er nihtes mêr.
jâ gebôt mir her ze varne der recke wol getân;
wære er niht mîn hêrre, ich hetez gerne verlân.

402 Si sprach: 'ist er dîn hêrre und bistû sîn man,
diu spil diu ich im teile, und tar er diu bestân,
behabt er die meisterschefte, sô wirde ich sîn wîp;
ist aber daz ich gewinne, ez gêt iu allen an den lîp.'

404 'Den stein sol er werfen und springen dar nâch,
den gêr mit mir schiezen. lât iu sîn niht ze gâch.
ir muget hie wol verliesen die êre unde ouch den lîp;
des sult ir iuch bedenken', sprach daz minneclîche wîp.

405 Sîfrit der snelle zuo dem künege trat,
allen sînen willen er in reden bat
gên der küniginne: er solde ân angest sîn:
'ich sol dich wol behüeten vor ir mit den listen mîn.'

406 Dô sprach der künec Gunther: küniginne hêr,
nû teilt swaz ir gebietet. und wære es dannoch mêr,
ich bestüende ez allez durch iuwern schœnen lîp.
mîn houbet ich verliuse, ir enwerdet mîn wîp.'

407 Dô diu küniginne sîne rede vernam,
der spile bat si gâhen, als ir daz gezam.
si hiez ir ze strîte bringen ir gewant,
ein brünne von golde, unde einen guoten schildes rant.

389 Die Burg wurde ihnen aufgetan. Dort kamen ihnen die Mannen Brunhilds entgegen und empfingen die Gäste im Land ihrer Königin. Man nahm ihnen die Waffen ab und sorgte für ihre Rosse.

398 Als die Königin Siegfried erblickte, sagte sie höflich zu ihm: „Willkommen, Herr Siegfried, in meinem Land! Was bedeutet Eure Herfahrt? Bitte laßt mich das erfahren."

399 „Herzlichen Dank für die Begrüßung, Frau Königin, im Namen dieses edlen Recken, der hier vor mir steht. Denn er ist mein Herr, ich bin dieser Ehre nicht würdig."

401 Er sagte weiter: „Er ist ein mächtiger König, Gunther genannt. Er wünscht nichts anderes als Eure Liebe zu gewinnen. Ich bin nur als sein Begleiter mitgefahren. Wenn es nicht der Wunsch meines Herrn gewesen wäre, hätte ich es nie getan."

402 Da sagte sie: „Wenn er Euer Herr ist und Ihr nur sein Eigenmann seid, so werde ich also sein Weib werden, falls er die einzelnen Kampfspiele, die ich ihm zuteile, bestehen und Sieger sein sollte. Gewinne aber ich, geht es Euch allen ans Leben.

404 Er muß nämlich den Stein werfen und hinterherspringen und dann mit mir um die Wette den Speer schleudern. Es braucht Euch nicht allzusehr danach gelüsten. Bedenkt, daß Ihr hier Eure Ehre und Euer Leben wirklich verlieren könnt", sagte die edle Frau.

405 Jetzt trat Siegfried zu dem König und forderte ihn auf, vor der Königin seinen festen Willen noch einmal zu äußern. „Du wirst nicht unbeschützt sein, ich werde Dich mit allen Mitteln gegen sie verteidigen."

406 Da sagte König Gunther: „Edle Königin, nun bestimmt über den Gang des Kampfes. Und wenn es noch viel mehr Bedingungen sind: ich möchte sie alle aus Liebe zu Euch, schöne Frau, auf mich nehmen, und ich will meinen Kopf opfern, wenn Ihr nicht meine Frau werdet."

407 Als die Königin seine Worte hörte, ordnete sie, wie es ihr zukam, an, die Kampfspiele jetzt rasch beginnen zu lassen, und gab Befehl, ihr das Kampfgewand zu bringen: einen goldenen Panzer und einen goldenen Schild.

410 Die wîle was ouch Sîfrit, der wætliche man,
end ez ieman wesse, zuo dem schiffe gegân,
dâ er sîn tarnkappe verborgen ligen vant.
dar în slouf er schiere; dô was er niemen bekant.

411 Er îlte hin widere. dô vant er recken vil,
dâ diu küniginne teilte ir hôhiu spil.
dâ gie er tougenlîchen; von listen daz geschach,
aller di dâ wâren, daz in dâ niemen sach.

414 Dô kom ir gesinde und truogen dar zehant
von alrôtem golde einen schildes rant
mit stâlherten spangen, michel unde breit,
dar under spilen wolde diu vil minneclîche meit.

418 Dô truoc man der vrouwen swære unde grôz
einen gêr vil scharpfen, dens zallen zîten schôz,
starc unde ungevüege, michel unde breit,
der ze sînen ecken harte vreislîchen sneit.

425 Brünhilde sterke grœzlîchen schein.
man truoc ir zuo dem ringe einen swæren stein,
grôz und ungevüege, michel unde wel;
in truogen kûme zwelfe der helde küene unde snel.

427 An ir vil wîze arme si die ermel want.
si begunde vazzen den schilt an der hant,
den gêr si hôhe zucte: dô gie ez an den strît.
die ellenden geste vorhten Brünhilde nît.

428 Unde wære im Sîfrit niht ze helfe komen,
sô hete sie dem künege sînen lîp benomen.
er gie dar tougenlîche und ruorte im sîne hant.
Gunther sîne liste harte sorclîche ervant.

429 Er sprach: 'gip mir von handen den schilt lâ mich tragen,
unde merke rehte, waz dû mich hœrest sagen.
nû habe dû die gebærde; diu werc wil ich begân'.
dô er in bekande, ez was im liebe getân.

430 Dô schôz vil krefticlîchen diu hêrlîche meit
ûf einen schilt niuwen, michel unde breit:
den truoc an sîner hende daz Siglinde kint.
daz viuwer spranc von stâle, sam ez wâte der wint.

410 Inzwischen war Siegfried, der schmucke Held, ohne daß es jemand merkte, ans Schiff gegangen, wo er seinen Tarnmantel verborgen wußte. In ihn schlüpfte er hinein, so daß er allen unsichtbar war.

411 Dann eilte er wieder zurück und sah schon viele Recken auf dem Platz, wo die Königin ihre Befehle für das große Kampfspiel erteilte. Dahin ging er heimlich, ohne daß es einer der Anwesenden merkte. Das war die Zauberkraft der Tarnkappe.

414 Da brachte Brunhilds Gesinde einen großen, goldenen Schild mit stahlhartem Gespänge. Unter dessen Schutz wollte die schöne Jungfrau kämpfen.

418 Jetzt trug man den großen und scharfen Ger zu der Königin, den zu schleudern sie gewohnt war, einen wirklich gewaltigen, dessen Schneide furchtbar scharf schnitt.

425 Brunhilds Stärke war ungeheuer groß. Man schleppte ihr noch einen großen schweren Stein in den Kampfring. Zwölf starke und kühne Männer konnten ihn kaum tragen.

427 Brunhild streifte die Ärmel an ihren weißen Armen hoch, ergriff den Schild mit der Hand, hob den Speer stolz in die Luft, und nur. begann der Kampf. Die fremden Gäste fürchteten den Kampfzorn Brunhilds.

428 Wenn Siegfried Gunther nicht zu Hilfe gekommen wäre, hätte sie ihn zu Tode getroffen. Aber er trat unsichtbar zu ihm und berührte seine Hand. Gunther fühlte sich durch Siegfrieds Künste verwirrt.

429 Siegfried sagte zu ihm: „Gib mir jetzt den Schild, und laß ihn mich tragen, und und paß auf, was ich Dir sage. Vollführe Du alle Bewegungen, den Kampf selbst werde ich führen.“ Als Gunther Siegfried erkannte, war ihm das eine große Beruhigung.

430 Jetzt warf die hehre Jungfrau mit aller Kraft ihren Ger und zielte auf den neuen, breiten, starken Schild, den Siegfried in der Hand hielt. Das Feuer sprühte aus dem Stahl, wie wenn der Wind hineingeblasen hätte.

431 Des starken gêres snîde al durch den schilt gebrach,
daz man daz viuwer lougen ûz den ringen sach.
des schuzzes beide strûchten, die kreftigen man;
wan diu tarnkappe, si wæren tôt dâ bestân.

432 Sîfride dem küenen von munde brast daz bluot.
vil balde spranc er widere; dô nam der helt guot
den gêr, den si geschozzen im hete durch den rant,
den schôz dô hin widere des starken Sîfrides hant.

433 Daz viuwer stoup ûz ringen, als ob ez tribe der wint.
den gêr schôz mit ellen daz Sigmundes kint.
sine mohte mit ir krefte des schuzzes niht gestân.
ez enhete nimmer der künec Gunther getân.

434 Brünhilt diu schœne balde ûf spranc:
'edel ritter Gunther, des schuzzes habe danc.'
si wânde, daz erz hête mit sîner kraft getân.
nein, si hete gevellet ein verre kreftiger man.

435 Dô gie si hin vil balde, zornic was ir muot,
den stein huop vil hôhe diu edel maget guot.
si swanc in krefticlîche verre von der hant;
dô spranc si nâch dem wurfe, daz lûte erklanc ir gewant.

436 Der stein was gevallen zwelf klâfter dan:
den wurf brach mit sprunge diu maget wol getân.
dar gie der snelle Sîfrit, dâ der stein gelac;
Gunther in wegete, der helde des wurfes pflac.

437 Sîfrit was küene kreftic unde lanc:
den stein warf er verrer, dar zuo er wîter spranc.
von sînen schœnen listen hete er kraft genuoc,
daz er mit dem sprunge den künec Gunthere truoc.

437,5 Der sprunc was ergangen, der stein was gelegen.
Dô sach man ander niemen wan Gunther den degen.
Brünhilt diu schœne wart in zorne rôt.
Sîfrit hete geverret des künec Guntheres tôt.

431 Die Spitze des kräftigen Speers fuhr durch den Schild hindurch, so daß sogar noch aus dem Panzer Funken sprangen. Von der Gewalt des Wurfes strauchelten die beiden Männer, so stark sie waren. Nur dem Tarnmantel verdankten sie, daß sie dort nicht zu Tode kamen.

432 Dem kühnen Siegfried schoß das Blut aus dem Munde, aber rasch war er wieder aufgesprungen, und dann ergriff der Held den Ger, den sie ihm durch seinen Schild geschossen hatte. Den schleuderte Siegfried jetzt wieder zurück.

433 Wieder stob das Feuer so wild, als ob der Sturm es angefacht; denn nun hatte Siegmunds Sohn den Ger mit aller Kraft geworfen. Und Brunhild konnte bei all ihrer Stärke doch diesem Wurf nicht standhalten. Das hätte Gunther nie vermocht.

434 Doch rasch war auch die schöne Brunhild wieder aufgesprungen: „Edler Gunther, diesen Wurf sollst Du in guter Erinnerung behalten.“ Sie glaubte nämlich, er habe es getan – ach nein, ein weit Stärkerer hatte sie zu Fall gebracht!

435 Jetzt schritt sie schnell auf den Stein zu. Sie war im Innersten empört. Sie hob ihn hoch und schwang ihn mit Macht weithin; dann sprang sie hinterdrein, daß ihre Rüstung klirrte.

436 Der Stein war zwölf Klafter weitab niedergefallen, aber sie übertraf den Wurf noch mit ihrem Sprung, die schöne Jungfrau. Dann schritt der kühne Siegfried dorthin, wo der Stein lag. Gunther machte die Wurfbewegung, aber der Unsichtbare vollführte den Wurf.

437 Groß und stattlich wie er war, warf er den Stein weiter und sprang überdies noch weiter. Und dank seinem Tarnmantel hatte er noch so viel Kraft, daß er im Sprung Gunther mittrug.

437,5 Der Sprung war getan, der Stein lag am Boden. Aber nur Gunther war zu sehen gewesen; Siegfried hatte unsichtbar König Gunther vor dem Tode bewahrt. Brunhild errötete vor Zorn.

438 Zuo ir ingesinde   ein teil si lûte sprach,
Dô si ze ende des ringes   den helt gesunden sach:
'balde komet her nâher,   mâge und mîne man:
ir sult künec Gunther   alle werden undertân.'

439 Dô leiten die vil küenen   diu wâfen von der hant,
si buten sich ze vüezen   von Burgonden lant
Gunther dem rîchen,   vil manic küener man.
si wânden, daz er hête   mit sîner kraft diu spil getân.

440 Er gruoztes minneclîche;   jâ was er tugende rîch.
dô nam in bî der hende   diu maget lobelîch;
si erloubte im, daz er solde   haben dâ gewalt.
des vröute sich dô Hagene,   ein degen küene unde balt.

442 Sîfrit der snelle,   wîse er was genuoc,
sîne tarnkappe   er ze behalten truoc.
dô gie er hin widere,   dâ manic vrouwe saz,
dâ er unde ander degene   alles leides vergaz.

443 'Sô wol mich dirre mære',   sprach Sîfrit der degen,
'daz iuwer hôhverte   alsô ist gelegen,
daz iemen lebet der iuwer   meister müge sîn.
nû sult ir, maget edele,   uns hinnen volgen an den Rîn.'

490 Dô sprach diu juncvrouwe: 'wem lâze ich mîniu lant?
diu sol ê hie bestiften   mîn unde iuwer hant?'
dô sprach der künec edele: 'nû heizet her gân,
der iû dar zuo gevalle,   den sule wir voget wesen lân'.

491 Ein ir hôhsten mâge   diu vrouwe bî ir sach
(er was ir muoter bruoder);   zuo dem diu maget sprach:
'nû lât iu sîn bevolhen   mîn bürge unde ouch diu lant'.
si rihten sich ze verte;   man sach si rîten ûf den sant.

496 Dô si gevaren wâren   volle niun tage,
dô sprach von Tronje Hagene: 'nû hœret, waz ich sage.
ir sûmt iuch mit den mæren   ze Wormez an den Rîn;
iuwer boten solden   nû ze Burgonden sin.'

438 Gleichwohl rief sie, als sie den Helden am Ende des Kampffeldes wohlbehalten sah, ganz laut ihrem Ingesinde zu: „Kommt herbei, ihr meine Verwandten und Mannen! Jetzt werdet Ihr alle König Gunther untertan."

439 Da legten die kühnen Recken die Waffen ab, und alle knieten vor dem mächtigen König Gunther aus Burgund nieder. Sie glaubten, er habe den Wettkampf aus eigener Kraft gewonnen.

440 Er grüßte sie mit königlicher Huld. Dann reichte ihm die edle Brunhild ihre Hand und übergab ihm die Herrschaft ihres Reiches. Die kühnen und tapferen Burgunden freuten sich.

442 Siegfried brachte erst in weiser Vorsicht seinen Tarnmantel in Verwahrung. Dann kam er zurück und setzte sich auch zu den Frauen, und er und die anderen Degen hatten bald die Mühen des Kampfes vergessen.

443 „Über diesen Sieg bin ich froh", sagte Siegfried, „daß nämlich Euer Stolz gebrochen ist und daß jemand lebt, der Euch meistern kann. Und nun, edle Jungfrau, folgt uns bitte an den Rhein!"

490 Da sagte die Jungfrau zu Gunther: „Wem überantworte ich aber mein Reich? Ihr und ich müssen noch einen Statthalter einsetzen". Da sagte Gunther: „Bringt uns den, den Ihr für geeignet haltet. Den werden wir zum Vogt bestimmen".

491 Da erblickte die Königin neben sich den Bruder ihrer Mutter, einen hohen Würdenträger, und sagte zu ihm: „Euch will ich hiermit meine Städte und Länder überantworten". Dann rüsteten sie sich zur Abfahrt und ritten zum Ufer.

SIEGFRIED WIRD NACH WORMS VORAUSGESANDT

496 Als sie neun Tage unterwegs waren, sagte Hagen von Tronje: „Ich habe einen Vorschlag. Ihr säumt zu lange mit der Botschaft nach Worms. Es sollten längst Eure Boten nach Burgund unterwegs sein."

497 Dô sprach künec Gunther: 'ir habet wâr geseit.
uns wære ze der verte niemen sô bereit
als ir, mîn vriunt Hagene. nû rîtet in mîn lant.
unser hovereise tuot in nieman baz bekant.'

498 'Nû bittet Sîfrit vüeren die botschaft!
der kan si wol gewerben mit ellenhafter kraft.
verseit er iu die reise, ir sult mit guoten siten
durch iuwer swester liebe in der boteschefte biten.'

499 Er sande nâch dem recken; der kom, dô man in vant.
er sprach: 'sît wir nâhen heim in mîniu lant,
sô solde ich boten senden der lieben swester mîn
unde ouch mîner muoter, daz wir nâhen an den Rîn.'

500 Er sprach: 'ir sult rîten durch den willen mîn
unde ouch durch Kriemhilde, daz schœne magedîn,
daz ez mit mir verdiene diu hêrliche meit.'
dô daz erhôrte Sîfrit, dô was der recke vil bereit.

501 'Entbietet swaz ir wellet, des wirt niht verdaget.
ich wil ez werben gerne durch die schœnen maget.
zwiu sol ich die verzîhen, die ich in herzen hân?
durch si, swaz ir gebietet, daz ist allez getân.'

502 'Sô saget mîner muoter, der rîchen künigîn,
daz wir an dirre verte hôhes muotes sîn.
lât wizzen mîne bruoder, wie wir geworben hân.
ir sult ouch unser vriunde disiu mære hœren lân.

503 Mîne schœne swester sult ir niht verdagen,
ir sult ir Brünhilde und mînen dienest sagen,
unde ouch dem gesinde unde allen mînen man.
dar nâch ie ranc mîn herze, wol ich daz verendet hân.

505 Und saget mîner swester, sô si habe vernomen,
daz ich mit mînen gesten sî ze lande komen,
daz si wol enpfâhe die triutinne mîn.
daz wil ich immer diende umbe Kriemhilde sîn.'

506 Sîfrit der hêrre balde urloup nam
von vrouwen Brünhilde, als im daz wol gezam,
und zallem ir gesinde; dô reit er an den Rîn.
ez enkunde in dirre werlde ein bote bezzer niht gesîn.

497 Gunther erwiderte: „Ihr habt ganz recht. Doch zu diesem Auftrag wäre keiner so geeignet wie Ihr selbst, Freund Hagen. Reitet doch voraus! Es ist das beste, wenn Ihr unsere bevorstehende Ankunft in Worms bekanntmachtet."

498 „Nein, lieber bittet Siegfried, diese Aufgabe zu übernehmen. Der kann die Botschaft am besten und raschesten überbringen. Wenn er es abschlägt, könnt Ihr ihn in aller Form mit Rücksicht auf Eure Schwester darum bitten."

499 Er ließ ihn holen. Als er kam, sagte Gunther: „Nun wir uns unserer Heimat nähern, schickt es sich, daß wir meiner lieben Schwester und meiner Mutter Boten senden, sobald wir die Rheinmündung erreicht haben.

500 Also reitet mir und Kriemhild zuliebe voraus, wir werden uns beide erkenntlich zeigen." Als Siegfried dies hörte, war er sofort bereit:

501 „Gebietet nur! Alles soll erfüllt werden. Ich will es gerne ausrichten in Gedanken an die Schöne. Wie könnte ich sie enttäuschen, die ich im Herzen trage! Ihr zuliebe wird auch jeder Eurer Wünsche erfüllt werden."

502 „Dann bestellt auch der Königin Ute, daß wir über den Erfolg unserer Fahrt froh sind, und laßt auch meine Brüder wissen, wie wir die Brautfahrt glücklich beendet haben. Auch unseren Freunden dürft Ihr dies alles erzählen.

503 Verschweigt meiner Schwester nichts, und bestellt ihr Brunhildes und meinen Gruß. Sagt auch dem ganzen Hofstaat und allen meinen Mannen, zu wie gutem Ausgang ich das gebracht habe, wonach mein Herz sich gesehnt hat.

505 Bestellt ihr weiter, sie möchte, sobald wir mit unseren Gästen ankommen, meine liebe Braut herzlich empfangen. Ich werde ihr dafür immer Dank wissen."

506 Am Land angekommen, verabschiedete sich Siegfried, wie es sich gehörte, auch von Brunhild und ihrem Gesinde und ritt nach Worms voraus. Einen geeigneteren Boten hätte man allerdings nicht finden können.

507 Mit vier und zweinzec recken ze Wormz er dô reit.
des küneges kom er âne; dô daz wart geseit,
allez daz gesinde muote jâmers nôt:
si vorhten, daz ir hêrre dort beliben wære tôt.

508 Si erbeizten von den rossen; hôhe stuont ir muot.
schiere kom in Gîselhêr, der junge künec guot.
und Gêrnôt sîn bruoder. wie balde er dô sprach,
dô er den künec Gunther niht bî Sîfride sach:

509 'Sit willekomen, hêr Sîfrit. ir sult mich wizzen lân,
war ir mînen bruoder, den künec, habet getân.
Brünhilde sterke in wæn uns habe benomen;
sô wære ir hôhiu minne uns ze grôzen schaden komen.'

510 Die angest lât belîben! iu unde den mâgen sîn
enbiutet sînen dienest der hergeselle mîn.
den lie ich wol gesunden; er hât mich iu gesant,
daz ich sîn bote wære mit mæren her in iuwer lant.

511 Ir sult daz ahten schiere, swie sô daz geschehe,
daz ich die küniginne unde iuwer swester sehe.
die sol ich lâzen hœren, waz in enboten hât
Gunther und Brünhilt: ir dinc in beiden hôhe stât.'

512 Dô sprach der junge Gîselhêr: 'dâ sult ir zuo in gân:
dâ habet ir mîner swester liebe an getân.
si treit vil michel sorge umbe den bruoder mîn.
diu meit sihet iuch gerne, des will ich iuwer bürge sîn.'

513 Dô sprach der hêrre Sîfrit: 'swâ ich ir dienen kan,
daz sol willeclîchen mit triuwen sîn getân.
wer seit nû den vrouwen, daz ich wil dar gân?'
des wart dô bote Gîselhêr, der vil wætlîche man.

514 Gîselhêr der junge zuo sîner muoter sprach
unde ouch zuo sîner swester, dâ er si beide sach:
'uns ist komen Sîfrit, der helt ûz Niderlant;
in hât mîn bruoder Gunther her ze Rîne gesant.

515 Er bringet uns diu mære, wiez umbe den künec stê.
nû sult ir im erlouben, daz er ze hove gê.
er seit diu rehten mære her von Îslant.'
noch was den edelen vrouwen michel trûren bekant.

507 Er ritt mit vierundzwanzig Recken nach Worms. Aber als die Kunde sich verbreitete, daß er ohne den König komme, ergriff die Burgunder große Angst; denn sie fürchteten, daß ihr Herr und König dort sein Leben verloren habe.

508 Aber die, die jetzt abstiegen, zeigten nur Freude. Nun kamen gleich der junge König Giselher und sein Bruder Gernot. Als dieser Gunther nicht neben Siegfried sah, fragte er aufgeregt:

509 „Willkommen, Herr Siegfried! Aber sagt uns doch, wo Ihr meinen Bruder, den König, gelassen habt! Wir müssen fürchten, daß Brunhildes ungeheure Stärke ihn uns geraubt hat. Dann hätte dieser Minnedienst um sie uns einen großen Verlust gebracht."

510 „Ihr braucht keine Sorge zu haben. Mein königlicher Begleiter läßt Euch und alle anderen Verwandten grüßen. Er ist am Leben und hat mich zu Euch vorausgesandt, damit ich Euch Kunde von ihm nach Hause bringe.

511 Sorgt doch dafür, wenn es möglich ist, daß ich die Königin und Eure Schwester sogleich aufsuchen kann. Sie sollen von mir persönlich hören, was Gunther und Brunhild ihnen mitzuteilen haben. Das Schicksal hat ihnen jetzt ihr höchstes Glück geschenkt."

512 Da sagte Giselher: „Dann geht nur zu ihnen. Ihr habt ja für meine Schwester eine sehr gute Botschaft, denn sie sorgt sich sehr um meinen Bruder, und sie freut sich auch auf Euch, das kann ich Euch bezeugen."

513 „Es ist mein heißer Wunsch", sagte Herr Siegfried, „ihr von ganzem Herzen zu dienen. Wer bestellt nun den Damen, daß ich zu ihnen komme?" Giselher übernahm dies.

514 Er meldete also seiner Mutter und seiner Schwester, als er bei ihnen war: „Siegfried ist wieder da, der Held aus Niederland; Gunther hat ihn hierher vorausgesandt.

515 Er bringt uns Nachricht, wie es dem Könige ergangen ist. Bitte erlaubt ihm, zu Euch in den Palast zu kommen. Er bringt uns dann genauer Nachricht über Island." Die Frauen waren noch ganz bedrückt.

516 Si sprungen nâch ir wæte und leiten sich an:
si bâten hern Sîfrit hin ze hove gân.
daz tete er willeclîchen, wan er si gerne sach.
Kriemhilt diu edele zuo im vil güetlîchen sprach:

517 'Sît willekomen, hêr Sîfrit, ritter lobelîch.
wâ ist mîn bruoder Gunther, der edel künec rîch?
von Brünhilde sterke den wæn wir hân verlorn.
ôwê mir armer meide, daz ich zer werlde ie wart geborn.'

518 Dô sprach der ritter küene: 'gebet mir botenbrôt.
ir vil schœne vrouwen weinet âne nôt.
ich lie in wol gesunden, daz tuon ich iu bekant;
er hât mich iu beiden mit den mæren her gesant.

519 Mit vriuntlîcher liebe, vil edel künegîn,
enbiutent iu ir dienest er und diu wine sîn.
nû lât iuwer weinen: si wellent schiere komen.'
sie hete in manegen zîten sô lieber mære niht vernomen.

520 Si bat den boten sitzen; des was er vil bereit.
dô sprach diu minneclîche: 'mir wære niht ze leit,
ob ich ze boten miete iu geben solt mîn golt.
dar zuo sît ir ze rîche; ich wil iu sust wesen holt.'

521 Ob ich nû eine hête, sprach er, 'drîzec lant,
sô enpfienge ich doch gerne gâbe ûz iuwer hant.'
dô sprach diu tugentrîche: 'sô sol ez sîn getân.'
si hiez ir kameræere nâch der boten miete gân.

522 Vier und zweinzec bouge mit gesteine guot
gap si im ze miete. sô stuont des heldes muot,
er woldez niht behalten, er gab ez sâ zehant
ir vil schœnen meiden, die er ze kemenâten vant.

523 Ir muoter bôt ir dienest in güetlîchen an.
'ich sol iu sagen mêre', sprach der küene man,
'wes iuch der künec bittet, sô er kumet an den Rîn,
ob ir daz, vrouwe, leistet, er welle iu immer wæge sîn.

524 Sîne rîche geste, hôrte ich in gern,
daz ir die wol enpfâhet, und sult in des gewern,
daz ir gên im rîtet vür Wormez ûf den sant.
des sît ir von dem künege mit guoten triuwen gemant.'

516 Jetzt beeilten sie sich, ihre Festgewänder anzulegen, und baten Siegfried zu sich. Er erfüllte ihre Bitte nur allzu gern, denn er freute sich schon sehr auf sie. Und nun begrüßte die edle Kriemhild ihn mit herzlichen Worten:

517 „Willkommen, Herr Siegfried, rühmlicher Held! Wie geht es meinem Bruder Gunther, dem edlen König? Wir fürchten schon, Brunhilds Kraft hat ihn uns genommen. O ich Arme, warum bin ich nur auf der Welt!"

518 Da beruhigte sie der Ritter: „Nein doch, ich habe mir Botenlohn verdient. Ihr edlen Frauen weint ohne Grund. Ich kann Euch melden, daß er lebt. Er hat mich ja mit dieser Kunde hierher gesandt.

519 Er und seine Braut entbieten Euch, edle Königin, in herzlicher Gesinnung ihren Gruß. Also weint nicht mehr! Sie kommen bald nach." Eine liebere Kunde hatte sie seit langem nicht mehr gehört.

520 Sie forderte ihn auf, Platz zu nehmen. Das tat er gern. Dann sagte die schöne Kriemhild: „Ich würde es nicht für unrecht halten, wenn ich Euch als Botenlohn Gold gäbe. Aber dazu seid Ihr zu vornehm; ich möchte mich Euch anders dankbar zeigen."

521 „Und wenn ich hundert Länder hätte", erwiderte er, „würde ich mich doch freuen, aus Eurer Hand eine Gabe zu empfangen." Da sagte die Edle: „Nun gut!" Und sie ließ den Kämmerer den Botenlohn holen.

522 Vierundzwanzig goldene Ringe mit Edelsteinen übergab sie ihm. Aber natürlich wollte er sie nicht für sich behalten, sondern schenkte sie sofort an die schönen Jungfrauen weiter, die er im Gemach sah.

523 Ihre Mutter wollte auch ihre Dankbarkeit zeigen. Da sagte Siegfried: „Ich habe Euch noch einen besonderen Wunsch mitzuteilen, den der König zu erfüllen bittet, sobald er nach Hause kommt. Wenn Ihr dem nachkommt, wird er Euch immer dankbar sein.

524 Er trug mir seinen Wunsch auf, daß Ihr die vornehmen Gäste freundlich empfangen mögt und ihnen die Ehre macht, ihnen entgegenzureiten an das Rheinufer vor Worms. Darum bittet Euch der König herzlich."

525 Dô sprach diu minneclîche: 'des bin ich bereit.
swaz ich im kan dienen, daz ist unverseit;
mit vriuntlîchen triuwen sô sol ez sîn getân.'
dô mêrte sich ir varwe, die si vor liebe gewan.

526 Ez enwart nie bote enpfangen deheines vürsten baz.
getorste sin hân geküsset, daz tæte si âne haz:
anders minneclîchen er von der vrouwen schiet.
dô tâten die Burgonden, als in her Sîfrit geriet.

527 Der palas und die wende was allez über al
gezieret gên den gesten. der Guntheres sal
wart vil wol bezimbert durch manegen vremden man.
disiu starke hôchzît huop sich vil vrœlîchen an.

528 Dô riten allenthalben die wege durch daz lant
der drîer künege mâge hete man besant,
daz si den solden warten, die in dâ wolden komen.
dâ wart ûz der valde rîcher wæte vil genomen.

529 Dô seite man diu mære, daz man rîten sach
Brünhilde vriunde. dô huop sich ungemach
von des volkes krefte in Burgonden lant.
hei waz man küener degene dâ ze beiden sîten vant!

538 Anderthalp des Rînes sach man mit manegen scharn
den künec mit sînen gesten zuo dem stade varn.
mach sach ouch dâ bî zoume leiten manic meit.
die si enpfâhen solden, die wâren alle bereit.

543 Die vil minneclîchen stuonden an der habe.
Gunther mit sînen gesten gie von schiffen abe;
er vuorte Brünhilde selbe an sîner hant.
dâ lûhte wider ein ander vil liehte steine und gewant.

544 Mit vil grôzen zühten vrou Kriemhilt dô gie,
dâ si vroun Brünhilde unde ir gesinde enpfie.
man sach dâ schappel rucken mit wîzen henden dan,
dâ si sich kusten beide: daz wart durch liebe getân.

525 Da sagte die schöne Kriemhild: „Gern, ich schlage ihm nichts ab, womit ich ihm dienen kann. Das soll alles in Liebe erfüllt werden.“ Inzwischen war sie vor innerer Freude ganz rot geworden.

526 Noch niemals war der Bote eines Fürsten ehrenvoller empfangen worden. Am liebsten hätte sie ihn freilich geküßt, aber auch so war der Abschied zwischen ihnen beiden sehr liebevoll. Nun führten ihre Leute das aus, was ihnen aufgetragen worden war.

527 Alle Wände des Palastes wurden zum Empfang der Gäste hergerichtet. Der Königssaal wurde sogar mit Hilfe fremder Handwerksleute neu getäfelt. Dies große Fest versprach sehr fröhlich zu werden.

528 Die Angehörigen der drei Könige ritten überall durch das Land, um wiederum ihre Verwandten zu holen, damit sie die empfangen sollten, deren Ankunft bevorstand. Da wurde natürlich der ganze reiche Vorrat an Gewändern aus den Truhen hervorgeholt.

529 Und nun kündigte man schon die Ankunft Brunhildens und der Ihren an. Da erhob sich ein unruhiges Treiben unter dem ganzen Burgundervolk; dort und unter Brunhilds Gefolge war die Zahl kühner Helden groß.

BRUNHILDS EMPFANG IN WORMS

538 Man sah jetzt den König auf der anderen Seite des Rheins mit den Fremden am Ufer anlegen. Man sah auch, wie vielen Jungfrauen ihre Pferde am Zügel geführt wurden. Alles war zu ihrem Empfang bereit.

543 Sie hatten sich am Ufer aufgestellt, und Gunther stieg mit seinen Gästen aus den Fährbooten. Er selbst führte Brunhild an der Hand. Ihre Kleidung und die Edelsteine darauf leuchteten hell.

544 Mit vollendeter Höflichkeit schritt Kriemhild jetzt Brunhild entgegen und begrüßte sie mit ihrem Gefolge. Sie rückten mit ihren weißen Händen ihre Kränze aus der Stirn, als sie sich küßten. Beide empfanden große Freude.

545 Dô sprach gezogenlîchen Kriemhilt daz magedîn:
,ir sult zuo disen landen uns willekomen sîn,
mir und mîner muoter unde allen die wir hân
der getriuwen vriunde. dô wart dâ nîgen getân.

546 Die vrouwen sich beviengen mit armen dicke hie.
sô minneclîch enpfâhen gehôrte man noch nie,
sô die vrouwen beide der briute tâten kunt,
vrou Uote und ir tohter; si kusten dicke ir süezen munt.

547 Dô Brünhilde vrouwen volkômen ûf den sant,
dâ wart minneclîchen genomen bî der hant
von wætlîchen recken manec wîp wol getân.
man sach die edelen meide vor vroun Brünhilde stân.

549 Dô speheten mit den ougen, die ê hôrten jehen,
daz si alsô schœnes heten niht gesehen
sô diu vrouwen beide; des jach dâ manec man,
daz si den prîs an schœne in manegen landen müesen hân.

551,5 Von des küneges mâgen wart dringen dâ getân;
dâ hiez man Brünhilde und Kriemhilde gân
und mit in al die vrouwen, dâ man schate vant;
dar brâhten si die degene ûzer Burgonden lant.

556 Vor âbende nâhen, dô diu sunne nider gie
unde ez begunde kuolen, niht lenger man daz lie;
sich huoben gên der burge manec man unde wîp.
mit ougen wart getriutet vil maneger schœnen vrouwen lîp.

558 Dô wurden ouch gescheiden die rîchen künigin.
vrou Uote und ir tohter, die giengen beide hin
mit ir ingesinde in ein vil wîtez gadem.
dô hôrt man allenthalben ze vröuden grœzlîchen kradem.

559 Gerihtet was gesidele; der künec wolde gân
ze tische mit den gesten. dô sach man bî im stân
die schœnen Brünhilde. krône si dô truoc
in des küneges lande: jâ was si rîche genuoc.

560 Des wirtes kameræere von golde in becken rôt
daz wazzer vür truogen. des wære lützel nôt,
ob iu daz ieman seite, daz man diende baz
ze vürsten hôchgezîte; ich wolte niht gelouben daz.

545 Kriemhild sagte freundlich: „Seid uns hier in unserem Reich willkommen, meiner Mutter, mir und allen unseren lieben Freunden!“ Als sie dies sagte, verbeugte sich Brunhild dankend.

546 Und nun umarmten sich die beiden herzlich. Solch liebevollen Empfang hatte man noch nie gesehen, wie ihn Ute und ihre Tochter der künftigen Gemahlin Gunthers erwiesen. Sie küßten sich immer wieder.

547 Als alle Frauen Brunhilds ans Ufer getreten waren, nahmen die Ritter die hübschen Jungfrauen aus Brunhilds Gefolge, die ihre Herrin umgaben, bei der Hand.

549 Die schon vorher gehört hatten, daß es keinen schöneren Anblick gebe, bestätigten, als sie die beiden Frauen ansahen, daß sie in vielen Ländern den Preis der Schönheit davontragen müßten.

551,5 Die Verwandten des Königs drängten sich um sie. Da forderte man Brunhild und Kriemhild auf, sich von den burgundischen Rittern geleitet in den Schatten zu begeben.

556 Als die Sonne am Abend sich neigte und es kühler wurde, machten sich Männer und Frauen auf den Weg in die Stadt; die Schönheit vieler Frauen lockte auch unterwegs die Blicke alle auf sich.

558 Und dann trennten sich die Königinnen. Frau Ute und ihre Tochter gingen mit ihrem Gefolge voran in den Festsaal. Nun begann im ganzen Palast fröhliches Treiben.

559 Die Sitze waren für die Gäste schon angewiesen, als der König mit ihnen zu Tisch schritt. Die schöne Brunhild war an seiner Seite. Jetzt wurde sie in Burgund Königin, und sie bot in der Tat ein strahlendes Bild königlicher Macht.

560 Die Kämmerer des Königs brachten in goldenen Schüsseln das Wasser. Keiner dürfte sagen, daß jemals bei einem königlichen Feste aufmerksamer für die Gäste gesorgt worden wäre. Ich könnte es nicht zugeben.

561 Ê daz der voit von Rîne wazzer dô genam,
dô tete der hêrre Sîfrit, als im daz gezam,
er mande in sîner triuwe, wes er im verjach,
ê daz er Brünhilde dâ heime in Îslande sach.

562 Er sprach: 'ir sult gedenken, wes mir swuor iuwer hant,
swenne daz vrou Brünhilt kœme in ditze lant,
ir gæbt mir iuwer swester. war sint die eide komen?
ich hân an iuwer reise michel arbeit genomen.'

563 Dô sprach der künec zem gaste: 'ir habet mich rehte ermant.
jâ sol niht meineide werden des mîn hant.
ich wilz iu helfen vüegen, sô ich beste kan.'
dô bat er Kriemhilde ze hove vür den künec gân.

566 Dô sprach der künec Gunther: 'swester vil gemeit,
durch dîn selber tugende lœse mînen eit.
ich swuor dich eime recken: wirdet er dîn man,
sô hâstu mînen willen mit grôzen triuwen getân.'

567 Dô sprach diu maget edele: 'lieber bruoder mîn,
ir sult mich niht vlêgen. jâ wil ich immer sîn,
swie ir mir gebietet, daz sol sîn getân.
ich wil in loben gerne, swen ir mir, hêrre, gebet ze man.'

568 Von lieber ougen blicke Sîfrit wart rôt:
ze dienste sich der recke vroun Kriemhilde bôt.
man bat si zuo ein ander an dem ringe stân.
man vrâgte si, ob si wolde den vil wætlîchen man.

569 In meitlîchen zühten si schamte sich ein teil;
doch sô was gelücke und Sîfrides heil,
daz si in versprechen niht wolde dâ zehant.
si lobte ouch ze wîbe der edel künec von Niderlant.

570 Dô er si gelobete unde ouch in diu meit,
güetlîchen umbevâhen was dâ vil bereit
von Sîfrides armen daz minneclîche kint.
vor helden wart geküsset diu edel küniginne sint.

571 Sich teilte daz gesinde. alsô daz geschach,
an daz gegensidele man Sîfriden sach
sitzen mit Kriemhilde. in diende manic man.
man sach die Nibelunge aldâ mit Sîfride gân.

561 Ehe der Burgunderkönig das Zeichen zum Beginn der Mahlzeit gab, erinnerte Siegfried ihn an sein Versprechen (er hatte ein Recht dazu), das dieser ihm gegeben hatte, ehe er nach Island zu Brunhild gefahren war.

562 Er sagte: „Denkt bitte daran, was Ihr mir geschworen: daß Ihr mir Eure Schwester zur Frau geben wolltet, sobald Ihr Brunhild nach Worms geführt hättet. Habt Ihr Euren Eid vergessen? Ich habe auf Eurer Fahrt einen schweren Kampf gefochten."

563 Da sagte der König zu ihm: „Es war sogar Eure Pflicht, mich daran zu erinnern. Niemals soll meine Hand einen Meineid abgelegt haben: ich werde es, so gut ich es nur vermag, ins Werk setzen." Und damit ließ er Kriemhild auffordern, zu ihm in den Festsaal zu kommen.

566 Dann sagte er zu ihr: „Löse Du, liebe Schwester, jetzt gütig meinen Eid ein. Ich habe Dich Siegfried versprochen; nimmst Du ihn zum Manne, so hast Du damit treu erfüllt, was mein Wunsch war."

567 Da sagte die Jungfrau: „Lieber Bruder, Ihr braucht nicht zu bitten. Ja, ich werde mich so verhalten, wie Ihr es wünscht. Wenn Ihr ihn mir als Mann zugedacht habt, bin ich aus vollem Herzen bereit, mich mit ihm zu verloben."

568 Vor Freude und Glück errötete Siegfried. Und dann bot er Kriemhild die Hand, als Zeichen, ihr anzugehören. Man forderte sie beide auf, in einen Kreis zu treten, und fragte sie, ob sie den stattlichen Helden zum Manne nehmen wolle.

569 In mädchenhafter Zartheit schämte sie sich sehr; aber das Schicksal meinte es gut mit Siegfried, daß sie ihn nicht abwies. Und er, der edle König von Niederland, gelobte ebenso, sie zur Frau zu nehmen.

570 Als sie sich so einander versprochen hatten, nahm er die schöne Jungfrau liebevoll in seine Arme. Vor allen Rittern gab er ihr den Verlobungskuß.

571 Danach nahm das Gefolge Platz. Siegfried setzte sich Gunther gegenüber mit Kriemhild zu Tisch, umgeben von seinem Gefolge; denn auch die Nibelungen waren an Siegfrieds Seite.

572 Der künic was gesezzen,   und Brünhilt diu meit.
dô si sach Kriemhilde   (dô wart ir nie sô leit)
bî Sîfride sitzen,   weinen si began;
über liehtiu wange   sach man vallen trahen dan.

573 Dô sprach der wirt des landes: 'waz ist iu, vrouwe mîn,
daz ir sô lâzet truoben   liehter ougen schîn?
ir sult iuch vröuwen balde: iu ist undertân
mîn lant und mîne bürge   und manic wætlîcher man.'

574 'Ich mac wol weinen balde',   sprach diu schœne meit,
'umbe dîne swester   ist mir von herzen leit.
die sihe ich sitzen nâhen   dem eigenholden dîn:
daz muoz ich immer weinen,   sol si sô verderbet sîn.'

575 Dô sprach der künec Gunther: 'ir sult des stille dagen.
ich wil iu zandern zîten   disiû mære sagen,
war umbe ich mîne swester   Sîfride hân gegeben.
jâ mac si mit dem recken   immer vrœlîche leben.'

576 Si sprach: 'mich riuwet immer   ir schœne unde ouch ir zuht.
wessich, war ich mehte,   ich hete gerne vluht,
daz ich iu nimmer wolde   geligen nâhen bî,
irn saget mir wâ von Kriemhilt   wine Sîfrides sî.'

577 Dô sprach der künec Gunther: 'ich tuonz iu wohl bekant.
er hât als ich wol bürge   unde wîtiu lant.
daz wizzet sicherlîchen: er ist ein künec rîch;
des gan ich im ze minnen   die schœnen maget lobelîch.'

578 Swaz ir der künec seite,   doch hete si trüeben muot.
580 dô gâhte von den tischen   manic ritter guot;
vor des sales stiegen   gesameten sich dô sît
Kriemhilt und Brünhilt: beidenthalben âne nît.

GUNTHERS HOCHZEIT MIT BRUNHILD

572 Der König hatte Platz genommen und ebenso die junge Brunhild. Als sie Kriemhild neben Siegfried sitzen sah, fing sie plötzlich an zu weinen. Solche Kränkung ihrer Standesehre hatte sie noch nie erlebt. Über ihre Wangen rollten die Tränen hernieder.

573 Da sagte der König: „Was ist Euch, Frau Brunhild, daß Eure lichten Augen plötzlich ihren Glanz verlieren? Ich denke, Ihr könntet doch von Herzen froh sein. Mein Land und meine Städte und all meine Mannen sind Euch untertan."

574 „Ich habe wohl Grund, vor Empörung zu weinen", sagte die schöne Jungfrau. „Ich empfinde die tiefe Beleidigung, die Deiner Schwester angetan wird; ich sehe sie nämlich an der Seite Deines Eigenmannes sitzen. Ich kann nicht anders: ich werde immer weinen, wenn ich sie so erniedrigt sehe."

575 Da sagte Gunther: „Laßt nur, ich werde Euch ein anderes Mal die Aufklärung darüber geben, warum ich meine Schwester Siegfried zur Frau versprochen habe. Sie kann nämlich mit Fug und Recht glücklich darüber sein, mit ihm zusammenzuleben."

576 Sie antwortete: „Wenn ich an ihre Schönheit und feine Bildung denke, empfinde ich geradezu Schmerz. Wenn ich wüßte, wohin, so möchte ich am liebsten fort, um nicht Eure Frau sein zu müssen, wenn Ihr mir nicht verratet, wie es gekommen ist, daß Kriemhild Siegfrieds Liebe besitzen darf."

577 Da sagte König Gunther: „Dann will ich es Euch aufrichtig sagen. Er ist ebenso wie ich Herr über Länder und Städte. Ihr könnt es mir glauben: er ist ein mächtiger König. Und darum habe ich ihm die schöne Jungfrau zugesprochen."

578 Aber was der König ihr auch sagte, sie blieb verbittert. Nun
580 erhoben sich viele Ritter vom Tisch und eilten zum Turnier. An der Treppe vor dem Saal trafen sich jetzt Kriemhild und Brunhild. Das geschah noch ohne Feindschaft.

581 Dô kom ir ingesinde; die sûmten sich des nieht,
ir rîche kameræere die brâhten in diu lieht.
sich teilten dô die recken, der zweier künege man.
dô sach man vil degene aldâ mit Sîfride gân.

582 Die hêrren kômen beide, dâ si solden ligen.
dô dâhte ir iewedere mit minnen an gesigen
den wætlîchen vrouwen; daz senftet in den muot.
Sîfrides kurzwîle diu wart grœzlîchen guot.

583 Ich sage iu niht mêre, wie er der vrouwen pflac.
nû hœret disiu mære, wie Gunther gelac
bî vrouwen Brünhilde. der zierlîche degen
hête wol vil samfter bî andern wîben gelegen.

584 In sabenwîzem hemde si an daz bette gie.
dô dâhte der ritter edele: 'nû hân ichz allez hie,
des ich ie dâ gerte in allen mînen tagen.'
si muose im durch ir schœne von grôzen schulden behagen.

585 Diu lieht begunde bergen des edelen küneges hant.
dô gie der degen küene, dâ er die vrouwen vant.
er leite sich ir nâhen, sîn vröude diu was grôz;
die vil minneclîchen der helt mit armen umbeslôz.

586 Si sprach: 'ritter edele, ir sult ez lâzen stân.
des ir dâ habet gedingen, jâne mages niht ergân.
ich wil noch meit belîben (ir sult wol merken daz),
unz ich diu mære ervinde.' des wart ir Gunther gehaz.

587 Dô ranc er nâch ir minne und zervuorte ir diu kleit.
dô greif nâch eime gürtel diu hêrlîche meit,
eime starken borten, dens umbe ir sîten truoc;
dô tete si dem künege grôzer leide genuoc.

588 Die vüeze unde ouch die hende si im zesamne bant,
si truoc in zeime nagele und hienc in an die want,
dô er si slâfes irte. minne si ime verbôt.
jâ hete er von ir krefte nâch gewunnen den tôt.

589 Dô begunde vlêgen, der meister solde sîn:
'lœset mîn gebende, vil edel künigîn.
ine trouwe iu, schœne vrouwe, nimmer an gesigen,
und sol ouch harte selten iu sô nâhen bî geligen.'

581 Inzwischen war ihre Dienerschaft gekommen, und die vornehmen Kämmerer trugen sogleich die Nachtkleider herbei. Die Mannen der beiden Könige trennten sich. Eine stattliche Zahl begleitete Siegfried.

582 Beide Männer waren nun in ihr Schlafgemach getreten. Jeder wünschte sich mit seiner Frau in Liebe zu vereinen. Die Hoffnung machte sie froh. Und Siegfrieds Liebesglück wurde wirklich groß.

583 Ich will nichts davon erzählen, wie er sie sich gewann. Aber hört nun, wie es Gunther bei Frau Brunhild erging. Er hätte bei jeder anderen Frau eine sanftere Statt gefunden.

584 Im schneeweißen Nachtgewand schritt sie zu ihrem Bett, und er dachte: „Jetzt erfüllt sich alles, was ich mir zeitlebens gewünscht habe.“ Schon durch ihre Schönheit mußte sie ihn stolz und froh stimmen.

585 Und damit löschte er die Lichter aus und ging auf Brunhild zu. Er legte sich zu ihr, denn sein Glücksgefühl war groß. Und dann schloß er die Schöne in seine Arme.

586 Sie aber sagte: „Bitte laßt das! Von dem, was Ihr hier erwartet, kann nichts geschehen. Ich will noch Jungfrau bleiben, nehmt das zur Kenntnis, bis ich erfahre, was Ihr mir zu sagen versprochen habt.“ Sie zürnte Gunther deswegen ernstlich.

587 Er wollte sich ihre Liebe erkämpfen und zerriß dabei ihr Gewand. Da griff Brunhild nach ihrem Gürtel an ihrer Seite. Es war der Gürtel, der ihr ihre Stärke verlieh. Und jetzt fügte sie dem König große Schmach zu.

588 Als er ihren Schlaf zu stören versuchte, band sie ihm Füße und Hände zusammen, trug ihn fort und hängte ihn an einen Haken an die Wand. So versagte sie ihm ihre Minne. Fürwahr, sie hätte ihn mit ihrer ungeheuren Kraft töten können!

589 Nun jammerte der, der eigentlich der Sieger sein sollte: „Löst mir die Fesseln, edle Königin! Ich will es nicht wagen, schöne Frau, Euch jemals Eure Liebe abzuzwingen, und werde nie wieder mich zu Euch legen.“

592 Dô lôste si in balde, ûf si in verlie.
wider an daz bette er zuo der vrouwen gie.
er leite sich sô verre, daz er ir schœne wât
dar nâch selten ruorte; ouch wolde si des haben rât.

593 Dô kom ouch ir gesinde, die brâhten niuwe kleit,
der was in an den morgen harte vil bereit.
swie wol man dâ gebârte, trûric was sîn muot,
der hêrre des landes; ir vröude dûhte in niht ze guot.

594 Nâch siten, der si pflâgen und man durch reht begie,
Gunther unde Brünhilt niht langer daz verlie,
si giengen zuo dem münster, dâ man die messe sanc.
dar kom ouch her Sîfrit. dô huop sich michel gedranc.

595 Nâch küniclîchen êren was in dar bereit,
swaz si haben solden, ir krône unde ouch ir kleit.
dô wurden si gewîhet. dô daz was getân,
dô sach man under krône elliu vieriu schône stân.

596 Vil degen swert dâ nâmen, sehs hundert oder baz,
den künegen ze êren, ir sult wizzen daz.
sich huop michel vröude in Burgonden lant.
man hôrte schefte hellen an der swertdegen hant.

597 Dô sâzen in den venstren diu schœnen magedin,
si sâhen vor in liuhten maneges schildes schîn.
dô hete sich gesundert der künec von sînen man.
swes ieman dâ begunde, man sach in trûrende gân.

598 Im und dem hêrren Sîfrit ungelîche stuont der muot.
wol wiste waz im würre der edel ritter guot.
er gie zuo dem künege, vrâgen er began:
'wie ist iu hînt gelungen? daz sult ir mich wizzen lân.'

599 Dô sprach der wirt zem gaste: 'laster unde schaden
hân ich an mîner vrouwen ze hûse heim geladen.
dô ich se wânde minnen, vil sêre si mich bant;
si truoc mich zeime nagele und hienc mich hôhe an eine want.

600 Dâ hienc ich angestlîchen die naht unz an den tac,
ê si mich enbunde. wie samfte si dô lac!
daz sol dir vriuntlîchen tougen sîn gekleit.'
dô sprach der starke Sîfrit: 'daz ist mir wærlîchen leit.

592 Schließlich löste sie denn auch seine Fesseln und ließ ihn frei. Er trat wieder an das Bett zu ihr, aber er legte sich so weit von ihr, daß er ihr Kleid nicht mehr berühren konnte. Sie hätte sich sonst sehr dagegen verwahrt.

593 Am Morgen kam ihr Gesinde und brachte schöne Festgewänder, die für diesen Vormittag bereitlagen. Aber soviel Freude die anderen auch zeigten, der König des Landes blieb gedrückt; ihr Frohsinn bereitete ihm Schmerz.

594 Nach der Sitte, die bei ihnen galt und die man pflichtgemäß innehielt, ging das jungvermählte Paar alsbald ins Münster zur Messe. Auch Siegfried kam dorthin. Das Volk drängte sich wieder hinzu.

595 Für diesen Weg hatten sie, wie es sich schickte, ihre Festgewänder angetan und ihre Kronen aufgesetzt. Nun wurden sie feierlich getraut. Sie boten ein herrliches Bild.

596 Gleichzeitig empfingen viele Knappen, sechshundert oder mehr, den Ritterschlag zu Ehren der Könige. Und nun fingen in ganz Burgund die Kampfspiele an; die jungen Ritter maßen sich im Turnier.

597 Die schönen Jungfrauen blickten aus den Fensternischen herunter und sahen vor sich den hellen Glanz der Schilde. Aber der König hatte sich entfernt, und was auch die anderen trieben – er ging gesenkten Hauptes umher.

598 Er und Siegfried waren sehr ungleicher Stimmung. Siegfried spürte teilnahmsvoll die Sorgen, die Gunther bewegten. Er ging zu ihm und fragte ihn „Wie ist es Euch heute nacht ergangen? Bitte sagt es mir!"

599 Da sagte der König zu seinem Freund: „Mit meiner Frau habe ich mir Schimpf und Schande, ja den Verlust meiner Ehre eingehandelt. Ich hoffte, ihre Liebe zu gewinnen, aber sie fesselte mich und trug mich zu einem Haken und hängte mich hoch an die Wand.

600 Da hing ich, während sie friedlich schlief, in sehr übler Lage die Nacht bis zum Morgen, bis sie mich wieder losband. Soviel will ich Dir mit der Bitte um Verschwiegenheit klagen, da du nun mein Verwandter bist." Da sagte Siegfried: „Ich empfinde Dein Unglück mit Dir.

601 Des bringe ich dich wol innen, lægzestûz âne nît.
ich schaffe, daz si hînte sô nâhen bî dir lît,
daz si dich ir minne gesûmet nimmer mêr.'
der rede was dô Gunther nâch sînen arbeiten hêr.

602 Er sprach: 'ich kume noch hînte zer kemenâten în
alsô tougenlîche in der tarnkappe mîn,
daz sich mîner liste mac nieman wol verstên.
sô lâ die kamerære zuo den herbergen gên.

603 Sô lesche ich den kinden diu lieht an der hant;
daz ich sî dar inne, sî dir dâ bî bekant,
daz ich dir gerne diene. ich twinge dir daz wîp,
daz dû si hînte minnest: oder ich verliuse den lîp.'

604 'Âne daz dû iht triutest', sprach der künic dô,
'mîne lieben vrouwen, anders bin ich vrô.
sô tuo ir swaz dû wellest. und næmest ir den lîp.'
daz solde ich wol verkiesen: si ist ein angestlîchez wîp.'

605 ‚Daz tuon ich', sprach Sîfrit, 'ûf die triuwe mîn,
daz ich ir niht enminne. diu liebe swester dîn
ist mir vor in allen, die ich noch ie gesach.'
vil wol geloubetez Gunther, swaz dô Sîfrit gesprach.

606 Dâ was von kurzewîle vröude unde nôt.
bûhurt unde schallen man allez verbôt,
dô diu vrouwen solden gegen dem sale gân.
dâ hiezen kameræere die liute von den wegen stân.

607 Von rossen und von liuten gerûmet wart der hof;
der vrouwen ieslîche vuorte ein bischof,
dô si vor den künegen ze tische solden gân.
in volgte an das gesidele vil maneger wætlîcher man.

608 Der künec beite kûme, daz man von tische gie.
die schœnen Brünhilde man dô komen lie
unde ouch Kriemhilde, beide an ir gemach.
hei waz man sneller degene vor den küniginnen sach!

609 Sîfrit der hêrre vil minneclîchen saz
bî sîme schœnen wîbe mit vröuden âne haz.
si trûte sîne hende mit ir vil wîzen hant,
unz er vor ir ougen (sine wesse wenne) verswant.

601 Wenn es Dir recht ist, will ich es noch heute nacht durchsetzen, daß sie Dir ihre Liebe nicht vorenthält.“ Durch diese Worte wurde Gunther von seinem Ungemach wieder aufgerichtet.

602 Siegfried sagte: „Ich werde heute abend in meinen Tarnmantel gehüllt in Dein Gemach kommen, so daß keiner etwas von der List merkt. Die Kämmerer müssen dann weggehen zu ihrer Unterkunft.

603 Ich lösche dann den Jünglingen ihre Lichter. Daran wirst Du merken, daß ich da bin und daß ich zu Deiner Hilfe bereitstehe. Ich werde Brunhild überwinden, damit Du heute ihre Liebe gewinnst. Das schwöre ich bei meinem Leben.“

604 „Unter der Bedingung, daß Du meiner Frau nicht zu nahe trittst, hast Du freie Hand“, sagte der König, „im übrigen ist es mir lieb. Selbst wenn sie das Leben dabei verliert, würde ich das verwinden. Sie ist ein gefährliches Weib.“

605 „Du kannst Dich darauf verlassen“, sagte Siegfried, „daß ich ihr nicht zu nahe trete. Mir geht die Liebe zu Deiner Schwester über alles.“ Gunther hatte zu Siegfrieds Versprechen volles Vertrauen.

606 Inzwischen waren die Spiele und Kämpfe weitergegangen. Jetzt bot man dem Turnieren und dem lauten Getümmel gleichermaßen Einhalt. Die Kämmerer hießen Platz machen, wo die Frauen ihren Weg zum Festsaal nehmen wollten.

607 Der Hof wurde von den turnierenden Rittern geräumt. Jede der Fürstinnen wurde von einem Bischof geleitet, als sie vor den Königen zur Mahlzeit schritten. Viele edle Ritter nahmen mit ihnen an der Tafel Platz.

608 Der König konnte es kaum erwarten, daß man von der Mahlzeit aufstand. Und nun war es auch Zeit, daß sich Brunhild und Kriemhild zur Ruhe begaben. Die edelsten Damen gaben ihnen das Geleit.

609 Siegfried weilte in Liebe und Glück bei seiner schönen Frau. Sie liebkoste seine Hände mit ihrer zarten Hand, bis er unvermutet vor ihren Augen verschwunden war.

610 Dô si mit im spilte und si sîn niht ensach,
zuo sîme ingesinde diu küniginne sprach:
'mich hât des michel wunder: war ist der künec komen?
wer hât die sînen hende ûz den mînen genomen?'

611 Die rede si lie belîben. er was hin gegân,
dâ er die kameræere vant mit liehten stân:
diu begunde er leschen den kinden an der hant.
daz ez wære Sîfrit, daz wart dô Gunther bekant.

612 Wol wesse er, waz er wolde. dô hiez er dannen gân
meide unde vrouwen. dô daz was getân,
der edel künec dô selbe vil wol beslôz die tür;
starker rigele zwêne warf er balde dervür.

613 Diu lieht verbarc er schiere under die bettewât.
eines spils begunde (des enwas niht rât)
Sîfrit der starke unde ouch diu schœne meit;
daz was dem künege Gunther beide liep unde leit.

614 Sîfrit sich dô leite der küniginne bî.
si sprach: 'nû lât ez, Gunther, als liep iu daz sî,
daz ir iht arbeite lîdet alsam ê!
sît getete diu vrouwe dem küenen Sîfride wê.

615 Dô hal er sîne stimme, daz er niht ensprach.
Gunther wol hôrte, swie er sîn niht ensach,
daz dâ heimlîche von in niht geschach:
si heten an dem bette harte kleinen gemach.

616 Er gebârte, sam ez wære Gunther der künec rîch:
er umbeslôz mit armen die maget lobelîch.
si warf in ûz dem bette dâ bî ûf eine banc,
daz im sîn houbet lûte an eime schamele erklanc.

617 Wider ûf mit kreften spranc der küene man;
er woldez baz versuochen. dô er des began,
daz er si wolde twingen, dar umbe wart im wê.
solich wer an vrouwen ich wæne nimmer ergê.

619 Si beslôz mit armen den tiurlîchen degen
und wolde in gebunden alsam den künec legen,
daz si an dem bette hete guot gemach.
daz er ir wât zervuorte, diu vrouwe ez grœzlîchen rach.

610 Eben hatte sie noch, ohne ihn zu sehen, mit ihm gekost, da sagte sie zu seinen Leuten: „Ich möchte wissen, wo plötzlich der König geblieben ist. Wer hat seine Hände aus meiner Hand genommen?"

611 Siegfried war jedoch dorthin gegangen, wo in Gunthers Gemach die Kämmerer mit ihren Lichtern standen. Er löschte sie ihnen aus, und Gunther merkte jetzt, daß Siegfried da war.

612 Er wußte, was er im Sinne hatte; darum schickte er alle Jungfrauen und Frauen fort. Er schloß selbst die Tür und schob zwei Riegel vor.

613 Hinter dem Bettvorhang versteckte er die Kerzen. Und nun begann ein Ringkampf zwischen dem starken Siegfried und der schönen Jungfrau. Da gab es kein Wehren. Gunther war es zugleich lieb und leid.

614 Siegfried legte sich neben die Königin. Sie sagte: „Unterlaßt das, Gunther, wenn Ihr nicht wieder wie gestern Müh und Pein erdulden wollt." Und in der Tat bereitete sie ihm gleich darauf große Schmerzen.

615 Siegfried verriet sich nicht durch seine Stimme, sondern schwieg. Und obwohl Gunther nichts sah, merkte er, daß da keine Vertraulichkeit und nichts Unerlaubtes vor sich ging. Die beiden hatten in dem Bett kein Vergnügen miteinander.

616 Wie wenn er Gunther wäre, schloß er jetzt die schöne Jungfrau in seine Arme. Da warf sie ihn aus dem Bett auf eine Bank, daß ihm sein Kopf dröhnte.

617 Aber der Kühne sprang kraftvoll wieder auf. Er wollte es nochmals versuchen. Als er sie nun zu bezwingen unternahm, mußte er hart leiden. Einen solchen Kampf mit einer Frau gibt es nicht noch einmal, glaube ich.

619 Sie zwang den edlen Ritter in ihre Arme und wollte ihn ebenso wie den König fesseln, damit sie in ihrem Bett ihre Ruhe behielte. Sie sollte sich grausam dafür rächen, daß er ihr Hemd zerrissen hatte.

620 Waz half dô sîn sterke unde ouch sîn michel kraft?
wan si im erzeigte ir lîbes meisterschaft
si truoc in mit gewalte (daz muose et alsô sîn)
unde dructe in ungevuoge bî dem bette an einen schrîn.

621 'Ôwê', gedâhte der recke, 'sol ich mînen lîp
von einer meit verliesen, sô mugen elliu wîp
dar nâch immer mêre tragen gelpfen muot
hôhe gegen ir manne, diu sus ez nimmer getuot.'

622 Der künec ez wol hôrte, er angeste umb den man.
Sîfrit sich schamte, zürnen er began,
mit ungevüeger krefte satzter ir sich wider,
versuochende angestlîchen an vrouwen Brünhilde sider.

625 Dô greif si zuo der sîten, dâ si den borten vant,
und wolde in hân gebunden. dô wertez sô sîn hant,
daz ir diu lit erkrachten, dar zuo al der lîp.
des wart der kriec gescheiden; dô wart si Guntheres wîp.

626 Si sprach: 'künec edele, dû solt mich leben lân.
ez wirt wol versüenet, swaz ich dir hân getân.
ich were mich nimmer mêre der edelen minne dîn;
ich hân wol ervunden, daz dû kanst vrouwen meister sîn.'

627 Sîfrit der stuont dannen, ligen lie er die meit,
sam ober von im ziehen wolde sîniu kleit.
er zôch ir ab der hende ein guldîn vingerlîn,
daz es dâ nie wart innen diu vil edel künigîn.

628 Dar zuo nam er ir gürtel, daz was ein borte guot.
ich enweiz, ob er daz tæte durch sînen hôhen muot.
er gap in sînem wîbe; daz wart im sider leit.
dô lâgen bî ein ander der künec unde diu schœne meit.

629 Dône was ouch si niht sterker danne ein ander wîp.
er trûte minneclîchen ir vil schœnen lîp.
ob siz versuohte mêre, waz kunde ez si vervân?
daz hete ir allez Gunther mit sînen minnen getân.

630 Wie rehte minneclîche er bî der vrouwen lac
mit vriuntlîcher liebe biz an den liehten tac!
nû was der hêrre Sîfrit wider ûz gegân,
dâ er wart wol enpfangen von einer vrouwen wol getân.

620 Was half ihm jetzt seine große Stärke, als sie ihn ihre Kraft fühlen ließ? Sie schleppte ihn gewaltsam – er konnte es nicht verhindern – aus dem Bett und drückte ihn zu seiner Beschämung an einen Schrank.

621 „O Schmach und Schande“, dachte er, „soll ich jetzt mein Leben durch eine Jungfrau einbüßen, dann werden später alle Frauen ihren Männern gegenüber hochmütig auftreten, die sonst nicht daran dächten.“

622 Der König hörte, was vorging. Er bangte um Siegfried. Siegfried empfand die Schande, und sie empörte ihn. Mit ungeheurer Kraft widersetzte er sich. Es kostete ihn wahrhaft Mühe, Brunhild zu bezwingen.

625 Da griff sie an ihre Seite nach ihrem Gürtel und wollte ihn fesseln. Er aber verwehrte es ihr mit solcher Gewalt, daß jetzt ihre Glieder krachten und ihr Leben in Gefahr kam. Dadurch wurde der Kampf entschieden, und nun konnte sie Gunthers Weib werden.

626 Sie sagte: „Edler König, laßt mich bitte am Leben! Es wird alles gesühnt werden, was ich Dir angetan habe. Ich werde mich jetzt nicht mehr gegen Deine Liebe wehren. Ich habe erfahren, daß Du Sieger über eine Frau sein kannst.“

627 Siegfried ließ von ihr ab und trat beiseite, wie wenn er sich entkleiden wollte. Er hatte ihr von der Hand einen goldenen Ring abgestreift, ohne daß es die Königin überhaupt gemerkt hatte.

628 Außerdem mußte er ihr den Gürtel nehmen; es war ja jener Gürtel, der ihr die Kraft gespendet hatte. Ich zweifle, ob er das nur in froher Siegesstimmung tat. Den Ring schenkte er später seiner Frau. Das schlug ihm noch zum Unheil aus. Und jetzt konnten Gunther und die edle Brunhild ihr Beilager begehen.

629 Sie war nun nicht mehr stärker als andere Frauen. Er konnte sich mit der Schönen in Liebe vereinen. Wenn sie noch einmal Widerstand versucht hätte, so würde sie nichts ausgerichtet haben. Nun hatte Gunther ihre Liebe errungen.

630 Er lag in Liebe bei ihr bis zum hellen Tag. Inzwischen hatte Siegfried den Raum verlassen und war von Kriemhild wieder froh empfangen worden.

631 Er understuont ir vrâge, der si hete gedâht.
er hal si sît vil lange, daz er ir hete brâht,
unz si under krône in sîme lande gie.
swaz er ir geben solde, wie lützel erz belîben lie!

632 Der wirt wart an dem morgen verre baz gemuot
danneer vore wære. des wart diu vröude guot
in allen den landen von manegem edelen man.
die er ze hûse ladete, den wart vil dienste getân.

637 Dô die geste wâren alle dan gevarn,
dô sprach zuo sîm gesinde Sigmundes barn:
'wir suln ouch uns bereiten heim in unser lant.'
liep was ez sînem wîbe, dô ez diu vrouwe rehte ervant.

646 Urloup si dô nâmen, ritter unde kneht,
meide unde vrouwen: daz was vil michel reht.
gescheiden küssende wurden si zehant.
si rûmten vrœlîchen des künec Guntheres lant.

647 Dô beleiten si ir mâge verre ûf den wegen.
man hiez in allenthalben ir nahtselde legen,
swâ sis gerne nâmen, durch der künege lant.
boten wurden balde Sigemunde dan gesant,

648 Daz er wizzen solde und vrou Sigelint,
daz sîn sun komen wolde, und vroun Uoten kint,
Kriemhielt diu vil schœne, von Wormez über Rîn.
dône kunden in diu mære nimmer lieber gesîn.

649 ‚Wol mich', sprach dô Sigmunt, daz ich gelebet hân,
daz diu schœne Kriemhilt sol hie gekrônet gân.
des müezen wol getiuwert sîn diu erbe mîn.
mîn sun der edel Sîfrit sol hie selbe künec sîn.'

631 Er wich ihrer Frage aus, die sie schon an ihn hatte stellen wollen; ja, er enthielt ihr lange Zeit vor, was er für sie mitgebracht hatte, bis zu der Zeit, wo sie als gekrönte Königin in seinem Lande herrschte. Von allem, was ihr anzuvertrauen nun seine Pflicht war, blieb ihr nichts vorenthalten.

632 Der König war am anderen Tag viel froher gestimmt als vorher. Im ganzen Lande herrschte jetzt bei allen, die er zu Gast geladen, große Freude, und man nahm sich der Gäste aufmerksam an.

SIEGFRIED FÜHRT KRIEMHILD IN SEIN REICH

637 Als die Gäste fortgeritten waren, sagte Siegfried zu seinen Mannen: „Wir werden uns jetzt auch zur Heimfahrt rüsten.“ Diese Kunde war seiner Frau sehr lieb.

646 Sie nahmen also Abschied: Ritter, Knappen, Frauen, Jungfrauen. Unter vielen Küssen und Umarmungen trennte man sich von ihnen, und sie verließen das Reich Gunthers in froher Stimmung.

647 Ihre Verwandten gaben ihnen das Geleit und sorgten unterwegs überall im Lande für ihre Unterkunft, wie sie es wünschten. Zugleich wurden Boten an Siegmund vorausgesandt,

648 um ihm und Frau Sieglind mitzuteilen, daß ihr Sohn mit der schönen Kriemhild von Worms am Rhein jetzt nahte. Eine liebere Kunde hatten sie noch nie vernommen.

649 „Ich danke Gott“, sagte Siegmund, „daß ich es noch erlebe, die schöne Kriemhild hier als Königin zu sehen; alle meine Nachkommen können stolz darauf sein. Mein Sohn Siegfried soll nun als König herrschen.“

652 Ist ieman baz enpfangen, dêst mir unbekant,
danne die helde meere in Sigmundes lant.
Siglint diu schœne Kriemhilde gegenreit
mit maneger schœnen vrouwen unde rittern gemeit

653 In einer tageweide, dâ man die geste sach.
die kunden unde die vremden liten ungemach,
unze daz sie kômen zeiner bürge wît,
diu was geheizen Santen; dâ si krône truogen sît.

657 Dô sprach vor sînen vriunden der hêrre Sigmunt:
'den Sîfrides mâgen tuon ich allen kunt,
er sol vor disen recken mîne krône tragen.'
diu mære hôrten gerne die von Niderlanden sagen.

658 Er bevalch im sîne krône, gerihte unde lant.
sît was er ir hêrre. die er ze rehte vant
unde dar er rihten solde, daz wart alsô getân,
daz man sêre vorhte der schœnen Kriemhilde man.

659 In disen grôzen êren lebete er, daz ist wâr,
und rihte ouch under krône an daz zehende jâr,
daz diu schœne vrouwe einen sun gewan.
daz was des küneges mâgen nâch ir willen wol ergân.

660 Den îlte man dô toufen ûnd gap im einen namen
Gunther nâch sînem œheim; des dorfte er sich niht schamen
geriet er nâch den mâgen, daz wære im wol ergân.
dô zôch man in mit vlîze; daz was von schulden getân.

661 In den selben zîten starp vrou Siglint.
dô hete den gewalt mit alle der edelen Uoten kint,
der sô rîchen vrouwen ob landen wol gezam.
daz klageten genuoge, dô si der tôt von in genam.

663 Mære zallen zîten wart sô vil geseit,
wie rehte lobelîchen die recken wol gemeit
lebeten zallen stunden in Sigmundes lant.
alsam tete ouch Gunther mit sînen mâgen ûz erkant.

664 Daz lant der Nibelunge Sîfride diente hie
(rîcher sîner mâge wart neheiner nie)
und Schilbunges recken unde ir beider guot.
des truoc der küene Sîfrit deste hôher sînen muot.

652 Keinem wurde ein fröhlicherer Empfang in Siegmunds
653 Reich bereitet als unsern Helden. Sieglind war mit ihren Frauen und Rittern Kriemhild sogar eine Tagesstrecke entgegengeritten, um sie zu begrüßen. Die Ankommenden waren ermüdet, als sie endlich in die große Stadt Xanten gelangten, wo sie herrschen sollten.

657 Da sagte Siegmund vor den Seinen: „Ich verkündige hiermit vor allen Verwandten Siegfrieds, daß er über Euch herrschen soll." Das war eine frohe Kunde für die Niederländer.

658 Und damit übergab er ihm die Krone, sein Reich und die Gerichtsbarkeit. Von nun an war Siegfried ihr rechtmäßiger Herr. Und soweit seine Macht reichte, erwies man dem Gemahl der schönen Kriemhild höchste Ehrfurcht.

659 So lebte Siegfried in großem Glück. Als er zehn Jahre lang geherrscht hatte, schenkte ihm die schöne Kriemhild einen Sohn; damit war allen Verwandten ein Wunsch erfüllt worden.

660 Man gab ihm in der Taufe den Namen Gunther, nach seinem Oheim, auf den er stolz sein konnte und der ihm Glück bringen sollte, und man erzog ihn so sorgfältig, wie es sich gehörte.

661 Zu derselben Zeit starb Frau Sieglind, und nun herrschte die schöne Tochter Frau Utens mit unumschränkter Macht in ihrem Lande, wie es einer so mächtigen Königin zukam. Den Tod Sieglinds beklagten viele.

663 Es drangen viele Gerüchte in die Welt, wie herrlich und froh die Helden nach wie vor im Reiche Siegmunds lebten. Diese Kunde über seine Verwandten erreichte auch Gunther.

664 Das ganze Nibelungenreich und die Recken der Schilbunge mit deren Schätzen standen jetzt unter der Herrschaft Siegfrieds. Nie hatte es einen Mächtigeren in seinem Geschlecht gegeben; darauf konnte er besonders stolz sein.

667 Dô dâhte ouch alle zîte daz Guntheres wîp:
'wie treit et alsô hôhe vrou Kriemhilt den lîp?
nû ist doch unser eigen Sîfrit ir man:
er hât uns nû lange lützel dienste getân.'

668 Daz truoc si in ir herzen, und wart ouch wol verdeit.
daz si ir vremde wâren, daz was ir harte leit,
daz man ir sô selten diende sîniu lant.
wâ von daz komen wære, daz hete si gerne bekant.

669 Si versuohte an dem künege, ob daz möhte geschehen,
daz si Kriemhilde solde noch gesehen.
si reite ez heimelîche, des si dâ hete muot.
dô dûhte den hêrren diu rede mæzlîchen guot.

670 'Wie möhten wir si bringen', sprach der künec rîch,
'her zuo disem lande? daz wære unmügelîch.
si sitzent uns ze verre: ich getar sis niht gebiten.'
dô sprach diu vrouwe in vil hôchverten siten:

671 'Swie hôhe rîche wære deheines küneges man,
swaz im gebüte sîn hêrre, daz solde er doch niht lân.'
des ersmielte Gunther, dô si daz gesprach:
ern jachs im niht ze dienste, swie dicke er Sîfriden sach.

672 Si sprach: 'lieber hêrre, durch den willen mîn
hilf mir, daz Sîfrit und diu swester dîn
komen zuo dem lande, daz wir si hie gesehen.
sô ne kunde mir ze wâre nimmer lieber geschehen.

673 Dîner swester schœne unde ir zühtiger muot,
sô ich dar an gedenke, wie samfte mir daz tuot,
wie wir ensament sâzen, dô ich wart dîn wîp!
si mac mit êren minnen des küenen Sîfrides lîp.'

674 Si gertes alsô lange, unz der künec sprach:
'nu wizzet daz ich geste sô gerne nie gesach.
ir muget mich samfte vlêgen. ich wil die boten mîn
nâch in beiden senden, daz si her komen an den Rîn.'

GUNTHERS EINLADUNG AN KRIEMHILD UND SIEGFRIED

667 Inzwischen dachte Gunthers Frau oft: „Wie kann Kriemhild nur ein solch vornehmes und stolzes Leben führen? Siegfried, ihr Mann, ist doch unser Lehensmann! Er hat uns schon lange keine Dienste mehr geleistet."

668 Das lastete schwer auf ihr, aber sie verwand es tapfer. Daß sie ihr jedoch fern blieben und daß man ihr seine Mannen niemals zum Dienst bestellte, empfand sie als schwere Beleidigung. Was das für einen Grund hatte, wünschte sie zu erfahren.

669 Sie machte zunächst einen Vorstoß beim König, ob es sich nicht einrichten lasse, daß sie Kriemhild einmal wiedersehen könne. Noch besprach sie es mit ihm nur vertraulich, was ihr durch den Kopf ging. Ihre Erwägungen waren dem König recht unangenehm.

670 „Wie können wir sie hierher in unser Land kommen lassen?" so sagte der König. „Das ist doch unmöglich. Sie wohnen sehr weit von uns; ich wage nicht, sie darum zu bitten." Da sagte die stolze Königin:

671 „Und wenn der Lehnsmann eines Königs noch so mächtig ist, darf er doch nicht außer acht lassen, was ihm sein König befiehlt." Gunther mußte innerlich lächeln, als sie das sagte. Von einer Pflicht zu dienen hatte er bei ihm ja nie gesprochen, so oft er Siegfried auch um sich gesehen hatte.

672 Sie sagte: „Mein lieber Mann, tu mir den Gefallen und sorge dafür, daß Siegfried und Deine Schwester zu uns kommen, damit wir sie einmal wiedersehen. Eine größere Freude könnte es für mich nicht geben.

673 Wenn ich nur daran denke, welch feine Art und welch edle Herzensbildung Deine schöne Schwester besitzt, und wenn ich mich gar erinnere, wie wir nebeneinander auf unserer Hochzeit saßen, tut mir das wahrhaft wohl. Und mit der Liebe zu dem kühnen Siegfried kann sie wohl Ehre einlegen."

674 Sie drängte so lange, bis der König sagte: „Nun gut, ich freue mich auch sehr auf ihren Besuch: Ihr könnt mich ja so zart für Eure Bitte gewinnen. Ich werde meine Boten zu ihnen senden, sie möchten zu uns an den Rhein kommen."

675 Dô sprach diu küniginne: 'sô sult ir mir sagen,
wenne ir si welt besenden, oder in welhen tagen
unser liebe vriunde suln komen in daz lant.
die ir dar welt senden, die lât werden mir bekant.'

676 'Daz tuon ich', sprach der vürste, 'drîzec mîner man
wil ich dar lân rîten.' die hiez er vür sich gân;
bî den enbôt er mære in Sîfrides lant.
ze liebe gap in Brünhilt vil harte hêrlich gewant.

677 Dô sprach der künec Gunther: 'ir sult von mir sagen,
daz ich dar enbiete (des sult ir niht verdagen)
dem starken Sîfride unde der swester mîn,
daz in ze dirre werlde niemen holder mohte sîn.

678 Und bittet, daz si beidiu uns komen an den Rîn.
daz wil ich und mîn vrouwe immer diende sîn.
vor disen sunwenden sol er und sîne man
sehen hie vil manegen, der in grôzer êren gan.

679 Dem künec Sigmunde saget den dienst mîn,
daz ich und mîne vriunde im immer wæge sîn.
und saget ouch mîner swester, daz si niht lâze daz,
sin rîte zuo ir vriunden: ir zæme nie hôchzît baz.'

680 Brünhilt und Uote und swaz man vrouwen vant,
die enbuten ir dienest in Sîfrides lant
den minneclîchen vrouwen und manegem küenem man.
mit des küneges râte die boten huoben sich dan.

681 Si vuoren reislîche; ir pfert unde ir gewant,
daz was in dô komen, dô rûmten si daz lant.
in zogte wol ir verte, dar si dâ wolden varn.
der künec mit geleite hiez die boten wol bewarn.

682 Si kômen in drin wochen geriten in daz lant
ze Nibelunges bürge (dar wâren si gesant);
ze Nimwege in der marke vunden si den degen.
ros und liute wâren müede von den langen wegen.

683 Sîfride und Kriemhilde wart beiden dô geseit,
daz ritter komen wæren: die trüegen solhiu kleit,
sam man ze Burgonden dô der site pflac.
si spranc von einem bette, dâ si ruowende lac.

675 Da erwiderte die Königin: „Bitte laßt mich wissen, wann Ihr die Boten absenden wollt und wann unsere lieben Verwandten kommen sollen. Auch sagt mir, wen Ihr hinsenden wollt.“

676 „Gerne“, antwortete der König. „Ich will dreißig Mann dorthin schicken.“ Er ließ sie holen, um durch sie die Einladung an Siegfried zu senden. Brunhild schenkte ihnen freundlich gestimmt herrliche Gewänder.

677 Da sagte Gunther: „Bestellt bitte dem kühnen Siegfried und meiner Schwester unseren Gruß; wir gedenken ihrer in herzlicher Freundschaft.

678 Und dann bittet sie, zu uns an den Rhein zu kommen. Ich und meine Frau werden ihnen zu Diensten stehen. In der Zeit vor der Sonnenwende werden er und seine Mannen bei uns viele Leute treffen, die ihnen höchste Ehrerbietung erweisen.

679 Bestellt auch König Siegmund meine Ergebenheit! Ich und alle meine Verwandten sind ihm herzlich zugetan. Richtet auch meiner Schwester aus, sie dürfe es keinesfalls unterlassen, mit ihren Verwandten mitzureiten. Niemals kann ein Fest ihr größere Ehre eintragen.“

680 Brunhild und Ute und alle anderen Frauen schlossen sich dieser Einladung an die edlen Frauen und tapferen Recken im Lande Siegfrieds an, und die Boten machten sich vom König wohl ausgestattet auf den Weg.

681 Für ihre Fahrt waren Pferde und Ausrüstung zur Stelle, als sie Burgund verließen. So eilten sie ihrem Ziele zu. Der König hatte ihnen zum Schutz ein Geleit mitgegeben.

682 In drei Wochen gelangten sie in die Hauptstadt der Niederlande, wohin sie gesandt waren; an der Grenze in Nimwegen trafen sie Siegfried. Von der langen Reise waren Rosse und Reiter ermüdet.

683 Siegfried und Kriemhild wurde jetzt bestellt, daß Ritter angekommen seien, die burgundische Tracht trügen. Kriemhild sprang von ihrem Lager, auf dem sie geruht hatte, auf.

684 Dô bat si zeime venster eine maget gân.
diu sach den küenen Gêren an dem hove stân,
in und die gesellen, die wâren dar gesant.
gegen ir herzeleide wie liebiu mære si bevant!

685 Si sprach zuo dem künege: 'sehet ir, wâ si stênt,
die mit dem starken Gêren ûf dem hove gênt,
die uns mîn bruoder Gunther sendet nider Rîn?'
dô sprach der starke Sîfrit: 'die suln uns willekomen sîn.'

686 Allez daz gesinde lief, dâ man si sach.
ir ieslich besunder vil güetlîche sprach
daz beste daz si kunden zuo den boten dô.
Sigmund der hêrre was ir künfte harte vrô.

687 Dô wart geherberget Gêre und sîne man.
diu ros man hiez behalten, die boten giengen dan,
dâ der hêrre Sîfrit bî Kriemhilde saz.
in was ze hove erloubet; dâ von sô tâten sie daz.

688 Der wirt mit sîme wîbe stuont ûf sâ zehant.
wol wart enpfangen Gêre ûz Burgonden lant
mit sînen hergesellen, Guntheres man.
Gêren den vil rîchen bat man an den sedel gân.

689 'Erloubet uns die botschaft, ê wir sitzen gên.
uns wegmüede geste lât die wîle stên.
wir suln iu sagen mære, waz iu enboten hât
Gunther und Brünhilt, der dinc vil zierlîche stât,

690 Unde waz vrou Uote, iuwer muoter, her enbôt.
Gîselhêr der junge unde ouch her Gêrnôt
unde iuwer besten mâge hânt uns her gesant:
die enbietent iu ir dienest ûzer Burgonden lant.'

691 'Nû lône in got', sprach Sîfrit. 'ich getrûwe in wol
triuwen unde guotes, alsô man vriunden sol;
sam tuot ouch ir swester. man sol uns mêre sagen,
ob unser lieben vriunde dâ heime iht hôhes muotes tragen.

693 Dô sprach der marcgrâve Gêre ein ritter guot:
'si sint in allen tugenden sô rehte hôch gemuot.
si ladent iuch ze Rîne an eine hôhgezît;
si sæhen iuch vil gerne, daz ir des âne zwîfel sît.

684 Sie hieß eine ihrer Jungfrauen ans Fenster gehen. Diese sah den kühnen Gero mit seinen Mannen auf dem Hofe. Das war für ihr Heimweh eine tröstliche Kunde.

685 Sie sagte zu dem König: „Sieh nur dort auf dem Hofe die Leute, die uns mein Bruder Gunther rheinabwärts hergeschickt hat." Da sagte Siegfried: „Sie sind uns herzlich willkommen."

686 Das ganze Gesinde lief ihnen entgegen, und alle fanden für die Boten die freundlichsten Begrüßungsworte. Auch König Siegmund freute sich sehr über ihre Ankunft.

687 Dann wurde für Gero und seine Mannen Quartier besorgt. Ihre Rosse wurden gut versorgt, und nun traten sie vor Siegfried und Kriemhild; denn sie erhielten natürlich gleich Zutritt zum König.

688 Er erhob sich mit seiner Frau und begrüßte Gero und seine Begleiter, die aus Burgund von Gunther geschickt waren, herzlich. Gero forderte man auf, neben dem Thron Platz zu nehmen.

689 „Gestattet, daß wir noch stehend unsere Botschaft verkünden, obwohl wir vom Weg ermüdet sind. Wir möchten Euch jetzt berichten, was uns Gunther und Brunhild, das edle Königspaar, aufgetragen haben,

690 auch was Frau Ute, Eure Mutter, Euch bestellen läßt. Der junge Giselher und Gernot und all Eure Verwandten, in deren Auftrag wir hergesandt sind, lassen Euch ebenfalls aus der Heimat herzlich grüßen."

691 „Vielen Dank", sagte Siegfried. „Ich weiß, daß sie in Liebe und Treue zu uns halten, wie es Verwandten geziemt. Kriemhild steht ebenso zu ihnen. Nun aber bitte ich Euch, mir zu sagen, ob sie auch froh und glücklich sind."

693 Da sagte Markgraf Gero: „Es geht ihnen allen gut, und sie sind glücklich. Sie laden Euch zu einem Fest an den Rhein und möchten Euch endlich einmal wiedersehen; das ist ihr aufrichtiger Wunsch.

694 Bittet mîne vrouwen, si süle mit iu dar komen,
swenne sô der winder ein ende habe genomen.
vor disen sunewenden wolden si iuch sehen.'
dô sprach der starke Sîfrit: 'daz kunde müelîche geschehen.'

695 Dô sprach aber Gêre von Burgonden lant:
'iuwer muoter Uote, diu hât iuch gemant,
Gêrnôt und Gîselhêr, ir sült in niht versagen.
daz ir in sît sô verre, daz hœre ich tegelîche klagen.

696 Brünhilt mîn vrouwe unde ir magedîn
vröuwent sich der mære, obe daz möhte sîn,
daz si iuch noch sæhen, daz gæbe in hôhen muot.'
dô dûhten disiu mære die schœnen Kriemhilde guot.

697 Gêre was ir sippe; der wirt in sitzen hiez.
den gesten hiez er schenken; niht langer man daz liez.
dô was ouch komen Sigmunt, dâ er di boten sach.
der hêrre vriuntlîche zuo den Burgonden sprach:

698 'Sît willekomen, ir recken, Guntheres man.
sît daz Kriemhilde ze wîbe gewan
Sîfrit der degene; man solde iuch dicker sehen
hie in disem lande, wolt ir uns vriuntschefte jehen.'

699 Si sprâchen, swenne er wolde, si solden gerne komen.
in wart michel müede mit vröuden benomen.
die boten bat man sitzen, spîse man in truoc;
der hiez dô geben Sîfrit sînen gesten genuoc.

700 Si muosen dâ belîben bevollen niun tage.
des heten endelîchen die snellen ritter klage,
daz si niht wider rîten solden in ir lant.
dô hete der künec Sîfrit nâch sînen vriunden gesant.

701 Er vrâgete waz si rieten, er solde an den Rîn:
'ez hât nâch mir gesendet Gunther, der vriunt mîn,
er und sîne mâge, durch eine hôchzît:
nû kœme ich im vil gerne, âne daz sîn lant ze verre lît.

702 Si bittent Kriemhilde, daz si mit mir var.
nû râtet, lieben vriunde, wie sol si komen dar?
solde ich herverten durch si in drîzec lant,
dâ müese in dienen gerne hin diu Sîfrides hant.'

694 Vor allen Dingen bittet unsere liebe Frau Kriemhild, mit Euch zu kommen! Gunther und Brunhild möchten Euch, sobald der Winter zu Ende ist, vor der nächsten Sonnenwende begrüßen." Da sagte Siegfried: „Das wird nicht so leicht möglich sein."

695 Gero aus Burgund sagte weiter: „Eure Mutter, Frau Ute, erinnert noch daran und auch Gernot und Giselher, daß sie Euch sehr entbehren und täglich darüber klagen. Darum dürft Ihr nicht absagen.

696 Und meine Herrin, Frau Brunhild, und ihre Jungfrauen warten mit Freude auf die Zusage und bitten, es möglich zu machen, Euch endlich einmal wiederzusehen: sie wären sehr beglückt darüber." Dies zu hören war Kriemhild eine Freude.

697 Siegfried bat nun Gero, Platz zu nehmen; denn er gehörte ja auch zur Verwandtschaft. Dann ließ er den Gästen den Willkommenstrunk reichen. Jetzt trat auch Siegmund zu den Burgunden und sagte freundlich zu ihnen:

698 „Willkommen, Ihr Recken aus Gunthers Reich! Nun mein Sohn sich Kriemhild zur Frau erwarb, sollte man öfter auch Euch hier bei uns sehen, wenn Ihr Euch als echte Verwandte zeigen wollt."

699 Sie erwiderten, daß sie sich jederzeit sehr freuten, kommen zu dürfen. Die von der Fahrt Ermüdeten wurden nun gelabt. Man forderte sie auf, Platz zu nehmen, und brachte Speise herbei. Siegfried ließ sie reichlich bewirten.

700 Neun Tage lang mußten sie verweilen. Schließlich beklagten sich die Ritter schon, daß sie nicht endlich heimkehren durften. Aber Siegfried hatte inzwischen zu seinen Verwandten gesandt.

701 Und er hatte sie um Rat gefragt, was sie dazu meinten. Sie seien nach Burgund eingeladen. „Gunther, mein Schwager, und seine Verwandten haben mich zu einem Fest gebeten. Ich würde gern folgen, habe aber nur das Bedenken, daß sein Land sehr weit entfernt liegt.

702 Sie fordern auch Kriemhild auf, mit mir zu reisen. Nun sagt mir, Ihr Lieben, wie soll sie ohne Mühen dorthin kommen? Ja, sollte ich noch einmal um sie kämpfen müssen, dann wäre ich gleich bereit hinzureisen, und wenn ich durch hundert Länder ziehen müßte."

703 Dô sprâchen sîne recken: 'hât ir der reise muot
hin zer hôchzîte, wir râten, waz ir tuot.
ir sult mit tûsent recken rîten an den Rîn:
sô muget ir wol mit êren dâ zen Burgonden sîn.'

704 Dô sprach von Niderlanden der hêrre Sigmunt:
'welt ir zer hôchzîte, wan tuot ir mir daz kunt?
obez iu niht versmâhet, sô rîte ich mit iu dar;
ich vüere tûsent degene, dâ mite mêre ich iuwer schar.'

705 'Welt ir mit uns rîten, lieber vater mîn',
sprach der küene Sîfrit, 'vil vrô sol ich des sîn.
inre tagen zwelven sô rûme ich mîniu lant.'
alle die es gerten, den gap man ros unde ouch gewant.

706 Dô der künec edele der reise hete muot,
dô hiez man wider rîten die snellen degene guot.
sînen konemâgen enbôt er an den Rîn,
er wolde harte gerne bî ir hôchzîte sîn.

710 Die boten zogeten sêre ze lande ûf den wegen.
dô kom zen Burgonden Gêre der degen.
er wart vil wol enpfangen; dô erbeizten si zetal
von rossen und von mœren vür den Guntheres sal.

711 Die tumben unde die wîsen giengen, sô man tuot,
vrâgen umbe mære. dô sprach der ritter guot:
'swenne ich si sage dem künege, dâ hœrt ir si zehant.'
er gie mit den gesellen, dâ er Guntheren vant.

712 Der künec durch groze liebe von dem sedel spranc.
daz si sô snelle kômen, des seite in dô danc
Brünhilt diu schœne. Gunther zen boten sprach:
'wie gehabet sich Sîfrit, von dem mir liebe vil geschach?'

713 Dô sprach der küene Gêre: 'dâ wart er vröuden rôt,
er und iuwer swester. nie vriunden baz enbôt
sô getriuwe mære deheiner slahte man,
als iu der hêrre Sîfrit unde ouch sîn vater hât getân.'

714 Dô sprach zem marcgrâven des rîchen küneges wîp:
'saget mir, kumt uns Kriemhilt? hât noch ir schœner lîp
behalten iht der zühte, der si kunde pflegen?'
'si kumet sicherlîchen', sprach dô Gêre der degen.

703 Da sagten Siegfrieds Verwandte: „Wenn Ihr entschlossen seid, zu dem Fest zu reisen, so geben wir Euch den Rat, mit tausend Recken nach Burgund zu reiten. Dann erscheint Ihr dort als ein mächtiger König."

704 Der alte König Siegmund von Niederland sagte: „Wenn Ihr zu dem Fest wollt, warum fragt Ihr nicht mich? Wenn es Euch nicht unangenehm ist, begleite ich Euch. Ich führe auch noch tausend Degen mit mir; so verstärke ich noch Euer Gefolge."

705 „Wenn Ihr uns begleiten wollt, lieber Vater", sagte da Siegfried, „ist mir das eine große Freude. In zwölf Tagen kann ich aufbrechen." Alle, die es wünschten, wurden mit Rossen und Gewändern ausgestattet.

706 Als der edle König sich zur Reise entschlossen hatte, ließ man die Boten wieder zurückreiten, und seinen Verwandten in Burgund ließ er melden, er freue sich, zu ihrem Feste zu kommen.

710 Die Boten hatten es eilig, den langen Landweg nach Hause zurückzulegen. So kam Gero wieder nach Burgund und wurde froh empfangen. Vor dem Palast Gunthers sprangen sie von ihren Pferden.

711 Jung und alt kamen und fragten, wie es ihnen ergangen sei. Da sagte Gero: „Ihr hört es ja, wenn ich es dem König berichte." Damit ging er mit seinen Gefährten zu dem König.

712 Der König erhob sich hocherfreut von seinem Thronsessel. Brunhild dankte ihnen, daß sie gleich zu ihnen gekommen seien. Dann fragte Gunther die Boten: „Nun, wie geht es Siegfried, der mir so viele Freundschaftsdienste geleistet hat?"

713 Gero antwortete: „Er und Eure Schwester erröteten vor Freude. Nie hat man einem Verwandten freundlichere Antwort aufgetragen, als Siegfried und sein Vater es getan haben."

714 Da sagte Brunhild zu dem Markgrafen: „Sagt mir, kommt Kriemhild auch? Ist sich die schöne Frau auch ihrer hohen Würde so bewußt, wie es zu erwarten war?" – „Sie kommt auf jeden Fall!" erwiderte Gero.

715 Uote bat dô drâte die boten vür sich gên.
man mohte âne ir vrâge harte wol verstên,
daz si hôrte gerne, waz ob Kriemhilt wol gesunt.
er seite, wie er si vunde, unde daz si kœme in kurzer stunt.

716 Ez wart von in diu gâbe ze hove niht verdeit,
die in gap her Sîfrit: golt unde ouch diu kleit
brâhte ze sehene der drîer künege man.
ir vil grôzer milte wart dâ danken getân.

717 'Er mac', sprach dô Hagene, 'von im samfte geben;
ern kundez niht verswenden, solde er immer leben.
hort der Nibelunge beslozzen hât sîn hant.
hei solde er immer komen in Burgonden lant!'

718 Allez daz gesinde vröute sich dar zuo,
daz si komen solden. spâte unde vruo
wâren vil unmüezec der drîer künege man;
manic hergesidele man dô rihten began.

721 Alle ir unmuoze lâzen wir nû sîn
und sagen, wie vrou Kriemhild unde ir magedîn
hin gên Rîne vuoren von Nibelunge lant.
nie getruogen mœre sô manic hêrlich gewant.

722 Vil der soumschrîne man schihte zûo den wegen.
dô reit mit sînen vriunden Sîfrit der degen
unde diu küniginne; si heten vröuden wân.
sît wart ez in allen ze grôzem leide getân.

724 Dô reit ouch mit in dannen der hêrre Sigmunt.
solde er rehte wizzen, wie ez nâch der stunt
zer hôchzît ergienge, er hete ir niht gesehen;
im kunde an lieben vriunden nimmer leider geschehen.

725 Boten man vür sande, die mære seiten dar.
dô reit ouch in engegene mit wunneclîcher schar
vil der Uoten vriunde unde der Guntheres man.
der wirt gên sînen gesten sich sêre vlîzen began.

715 Dann bat Frau Ute die Boten zu sich. Man konnte ihr, ohne daß sie fragte, den Wunsch ablesen: sie wollte gern hören, ob es Kriemhild gut gehe. Gero sagte ihr, wie er sie angetroffen habe und daß sie in Kürze komme.

716 Und nun wurden die Geschenke im Palast ausgepackt, die Siegfried ihnen mitgegeben hatte. Gero breitete Schmuck und Prachtgewänder vor ihnen aus. Für die große Freigebigkeit Kriemhilds und Siegfrieds war man dankbar.

717 „Er hat es leicht, Geschenke auszuteilen", sagte Hagen. „Er wüßte seinen Reichtum sonst gar nicht aufzubrauchen, und wenn er ewig lebte; denn er hat ja den Nibelungenhort in seinem Besitz. Käme der doch nur für immer nach Burgund!"

718 Der ganze Hofstaat freute sich darüber, daß die Gäste jetzt kämen. Von früh bis spät war er mit der Vorbereitung beschäftigt: die Unterkünfte wurden hergerichtet.

KRIEMHILD UND SIEGFRIED FAHREN ZU DEM FESTE

721 Aber all ihre Geschäftigkeit lassen wir auf sich beruhen und erzählen weiter davon, wie Frau Kriemhild mit ihren Jungfrauen aus dem Nibelungenreich an den Oberrhein fuhr. Eine so herrliche Ausstattung hatten Pferde noch nie mitgeführt.

722 Man hatte ihnen für die Reise eine Menge Kästen aufgepackt. Siegfried und die Königin brachen mit ihren Freunden und Verwandten auf. Sie freuten sich sehr auf das Fest. Aber später lief es für alle in ein grausames Geschehen aus.

724 Herr Siegmund ritt mit ihnen. Hätte er gewußt, was sich später auf dem Fest abspielen würde, hätte er die Burgunder nicht besucht; denn größeres Unheil sollte sich zwischen Verwandten nie begeben.

725 Natürlich sandte man Boten voraus, die die Kunde der Ankunft brachten. Viele Verwandte Utes und viele Mannen Gunthers ritten ihnen mit großer Begleitung entgegen. Gunther selbst traf eifrig Vorbereitungen für den Empfang seiner Gäste.

726 Er gie zuo Brünhilde, dâ er si sitzen vant.
'wie enpfienc iuch mîn swester, dô ir kômet in daz lant?
sam sult ir enpfâhen Sîfrides wîp.'
'daz tuon ich', sprach si, 'gerne; von schulden holt ist ir mîn lîp.'

730 Mit wie getânen vröuden man die geste enpfie!
si dûhte, daz vrou Kriemhilt vroun Brünhilde nie
sô rehte wol enpfienge in Burgonden lant.
die ez ie gesâhen, den wart vil hôher muot bekant.

731 Nû was ouch komen Sîfrit mit den sînen man.
man sach die helde wenden wider unde dan
des veldes allenthalben mit ungevüegen scharn.
dringen unde stouben kunde niemen dâ bewarn.

732 Dô der wirt des landes Sîfriden sach,
unde ouch Sigmunden, wie minneclîche er sprach!
Sît mir willekomen grôze unde al den vriunden mîn.
iuwer hovereise suln wir hôhes muotes sîn.'

733 'Nû lône iu got', sprach Sigmunt, der êre gernde
'sît daz iuch Sîfrit ze vriunde gewan,
dô rieten mîne sinne, daz ich iuch wolde sehen.'
dô sprach der künec Gunther: 'mir ist liep daran geschehen.'

735 Nû nâheten zuo ein ander der zweier künege wîp.
dâ wart vil setel lære: maneger vrouwen lîp
wart von helde handen erhaben ûf daz gras.
die vrouwen gerne dienden, waz der dâ unmüezec was!

736 Dô giengen zuo ein ander diu minneclîchen wîp.
737 des was in grôzen vröuden maneges ritters lîp,
daz ir beider grüezen sô schône wart getân,
daz was liep ze sehene Gunthers und Sîfrides man.

738 Si biten dâ niht langer, si riten zuo der stat.
der wirt sînen gesten wol erzeigen bat,
daz man si gerne sæhe in Burgonden lant.
manegen puneiz rîchen man vor den juncvrouwen vant.

740 Vil schilde hôrte man hellen dâ ze dem bürgetor
von stichen und von stôzen. lange habt dâ vor
der wirt mit sînen gesten, ê si kômen drin.
jâ gie in diu stunde mit grôzer kurzwîle hin.

726 Er ging zu Brunhild. „Wie hat meine Schwester Euch empfangen, als Ihr nach Burgund kamt? Ebenso bitte ich Euch, jetzt Kriemhild zu empfangen.“ – „Das will ich mit Freuden tun“, antwortete sie. „Ich bin ihr herzlich zugeneigt, und sie verdient es.“

730 Mit welcher Aufmerksamkeit empfing man jetzt auch die Gäste! Die damals dabeigewesen waren, hatten den Eindruck, daß seinerzeit Frau Kriemhild Frau Brunhild nicht einmal so herzlich in Burgund empfangen hatte. Die es miterlebten, waren ganz entzückt.

731 Und nun trat Siegfried mit seinen Mannen in Erscheinung. Man sah, wie er und Gunther sich nach allen Seiten des Feldes unter die Menge ihrer Leute mischten. Vor dem Gedränge und dem Staub konnte sich niemand schützen.

732 Als König Gunther Siegfried und Siegmund sah, begrüßte er sie herzlich. „Seid mir sehr willkommen, mir und allen Verwandten! Euer Besuch stimmt uns froh.“

733 „Wir danken Euch“, sagte Siegmund höflich. „Seit Siegfried Euer Verwandter geworden ist, treibt es mich, Euch zu besuchen.“ Da erwiderte König Gunther: „Das ist uns eine große Freude.“

735 Und nun hielten die beiden Königinnen einander gegenüber. Da sprangen die Ritter aus den Sätteln und hoben die Frauen von den Pferden. Keiner versäumte diese Pflichten der Höflichkeit gegenüber den Frauen.

736 Als die beiden Frauen sich jetzt begegneten, freuten sich alle
737 Ritter darüber, daß sie sich so liebevoll begrüßten; ebenso war es für Siegfrieds und Gunthers Mannen ein schöner Anblick.

738 Aber nun verweilte man nicht länger. Man ritt in die Stadt. Der Landesherr hatte Weisung gegeben, seinen Gästen zu zeigen, wie willkommen sie in Burgund seien. So wurden Kampfspiele vor den Jungfrauen aufgeführt.

740 Man hörte vor dem Stadttor die Schilde von Schwertschlägen und Schwertstichen dröhnen. Gunther hielt sich mit seinen Gästen noch längere Zeit dabei auf, ehe sie in die Stadt zogen. Die Zeit verging ihnen rasch während dieses Waffenspiels.

742 Die geste hiez man vüeren   balde an ir gemach.
underwîlen blicken   man Brünhilde sach
an vrouwen Kriemhilde,   diu schœne was genuoc:
ir varwe gên dem golde   den glanz vil hêrlîchen truoc.

744 Dar ûze unde ouch dar inne   spîsen man si lie.
jâ wart vremder geste   baz gepflegen nie.
alles, des si gerten,   des was man in bereit.
der künec was sô rîche,   daz nieman dâ niht wart verseit.

745 Man diende in vriuntlîche   unde ân allen haz.
der wirt dâ ze tische   mit sînen gesten saz.
man bat Sîfriden sitzen,   als er ê hete getân.
dô gie mit im ze sedele   vil manic wætlîcher man.

746 Zwelf hundert recken   an dem ringe sîn
dâ ze tische sâzen.   Brünhilt diu künigîn
gedâhte, daz eigenholde   niht rîcher kunde wesen.
si was im noch sô wæge,   daz si in gerne lie genesen.

748 Sô man ze hôchzîten   lange hât gepflegen,
vrouwen unde meide   hiez man schône legen.
swannen si dar kômen,   der wirt in willen truoc.
in güetlîchen êren   man gap in allen genuoc.

757 Vor einer vesperzîte   huop sich grôz ungemach,
daz von manegen recken   ûf dem hove geschach.
si pflâgen ritterschefte   durch kurzwîle wân.
dô liefen dar durch schouwen   manic wîp unde man.

758 Zesamene dô gesâzen   die küniginne rîch.
si gedâhten zweier recken,   die wâren lobelîch.
dô sprach diu schœne Kriemhilt: 'ich hân einen man,
daz elliu disiu rîche   zuo sînen handen solden stân.'

759 Dô sprach diu vrouwe Brünhilt: 'wie kunde daz gesîn?
ob ander nieman lebete   wan dîn unde sîn,
sô möhten im diu rîche   wol wesen undertân;
die wîl daz lebet Gunther,   sô kundez nimmer ergân.'

742 Dann brachte man die Gäste gleich zu ihrer Unterkunft. Brunhild blickte inzwischen öfter zu Kriemhild, die wirklich sehr schön war. Ihr Antlitz spiegelte den Glanz ihres goldenen Schmuckes wider.

744 Außerhalb und innerhalb der Burg war überall ein Festmahl bereit. Nie war für fremde Gäste besser gesorgt worden; was sie nur wünschten, wurde ihnen zuteil. Der König war so reich, daß niemand etwas entbehren mußte.

745 Man diente ihnen in freundschaftlicher Weise. Gunther saß inmitten seiner Gäste am Tisch, und Siegfried bat man, wie früher auch dort Platz zu nehmen. Mit ihm setzten sich viele edle Helden an die Tafel.

746 Zwölfhundert Recken saßen nun am Tisch um ihn versammelt. Brunhild, die Königin, dachte, daß ein Lehensmann doch nicht so reich sein könne. Noch aber war sie ihm freundlich gesonnen, so daß sie ihm keineswegs den Tod gewünscht hätte.

748 Wie man es bei Festen schon immer gewohnt war, bereitete man den Frauen und Jungfrauen die beste Ruhestatt. Der König sorgte für alle, woher immer sie gekommen waren. Auch teilte man großzügig reichliche Geschenke aus.

DER STREIT DER KÖNIGINNEN

757 Eines Tages erhob sich am Nachmittag ein bewegtes Treiben auf dem Turnierplatz. Sie erprobten in ritterlichem Kampf ihre Kräfte zur Unterhaltung der Gäste, und viele hatten sich eingefunden, um zuzusehen.

758 Dort saßen auch die beiden mächtigen Königinnen nebeneinander, und ihre Gedanken gingen zu zwei rühmlichen Helden. Da sagte die schöne Kriemhild: „Ich habe doch einen Mann, der es eigentlich verdiente, Herrscher über die ganze Welt zu sein."

759 „Wie wäre das überhaupt möglich?" erwiderte die Königin Brunhild. „Ja, wenn kein anderer auf der Welt lebte als er und Du, dann könnten ihm alle Reiche untertan sein. Aber solange Gunther lebt, ist es doch unmöglich."

760 Dô sprach aber Kriemhilt 'sihestû, wie er stât,
wie rehte hêrlîche er vor den recken gât,
sam der liehte mâne vor den sternen tuot?
des muoz ich von schulden tragen vrœlîchen muot.'

761 Dô sprach diu vrouwe Brünhilt: 'swie wætlich sî dîn man,
swie biderbe und swie schœne, sô soltû vor im lân
Gunther den recken, den edeln bruoder dîn;
der muoz vor allen künegen, daz wizze, wærlîche sîn.'

762 Dô sprach aber Kriemhilt 'sô tiuwer ist mîn man,
daz ich in âne schulde niht gelobet hân.
an vil manegen dingen ist sîn êre grôz.
geloubest dû daz, Brünhilt: er ist wol Gunthers genôz.'

763 'Jâne solt dû mirz, Kriemhilt, ze arge niht verstân,
wan ich âne schulde niht die rede hân getân.
ich hôrtes jehen beide, dô ichs êrste sach,
unde dâ des küneges wille an mîme lîbe geschach,

764 Unde dâ er mîne minne sô ritterlîche gewan,
dô jach Sîfrit selbe, er wære sküneges man.
des hân ich in vür eigen, sît ich ins hôrte jehen.'
dô sprach diu schœne Kriemhilt: 'sô wære mir übele geschehen.

765 Wie heten sô geworben die edelen bruoder mîn,
daz ich eigenmannes wine solde sîn?
des wil ich dich, Brünhilt, vil vriuntlîchen biten,
daz dû lâst die rede durch mich mit güetlîchen siten.'

766 'Ich mac ir niht gelâzen', sprach des küneges wîp.
'zwiu solde ich verkiesen sô maneges ritters lîp,
der uns mit dem degene dienstlîch ist undertân?'
Kriemhilt diu vil schœne daz sêre zürnen began.

767 'Dû muost in verkiesen, daz er dir immer bî
wone deheiner dienste. erst tiuwerr danne sî
Gunther mîn bruoder, der vil edel man.
dû solt mich des erlâzen, daz ich von dir vernomen hân.

760 Kriemhild fuhr fort: „Sieh doch nur, wie er dort steht, wie königlich er vor allen anderen Recken schreitet, wie der leuchtende Mond unter den Sternen! Ich bin doch mit Recht so glücklich."

761 Darauf sagte Brunhild: „So stattlich auch Dein Mann sein mag, so tapfer und so schön, mußt Du doch pflichtgemäß den Helden Gunther über ihn stellen, Deinen edlen Bruder. Der ist ja wohl dazu bestimmt – das mußt Du wissen –, über allen Königen zu stehen."

762 Kriemhild entgegnete: „Mein Mann hat solchen Rang, daß ich ihn nicht ohne guten Grund gerühmt habe, und zwar ist sein Ansehen in vieler Hinsicht gewaltig. Wenn Du erlaubst, Brunhild, ist er wohl wenigstens Gunther ebenbürtig."

763 „Du darfst es mir nicht übelnehmen, Kriemhild, wenn auch ich meinen Standpunkt nicht ohne Grund verfochten habe. Beide haben es offen zugegeben, als ich ihnen zuerst begegnete. Als der König mich besiegte

764 und im ritterlichen Wettkampf meine Hand gewann, da gestand Siegfried, er sei der Eigenmann Gunthers. Und darum betrachte ich ihn auch als Eigenmann, da er es ja selbst so klar ausgesprochen hat." Da sagte Kriemhild: „Das wäre eine unerhörte Beleidigung für mich.

765 Wie hätten denn je meine königlichen Brüder sich dafür einsetzen können, daß ich die Liebste eines Eigenmannes würde? Ich möchte Dich, Brunhild, als Deine Schwägerin bitten, solche Rede schon um meinetwillen freundlichst zu unterlassen."

766 „Ich kann kein Wort davon zurücknehmen", sagte Brunhild. „Weshalb soll ich übrigens auch auf den Dienst so vieler Mannen verzichten, die mit Siegfried zugleich meine Untergebenen sind?" Dies weckte in Kriemhild tiefe Empörung.

767 „Es ist nun einmal so bestimmt: Du mußt darauf verzichten, daß er Dir mit irgendwelchen Diensten zur Verfügung steht; denn er ist sogar höher im Rang als mein Bruder Gunther, der edle König. Aber ich möchte das, was Du eben gesagt, nicht gehört haben.

768 Und nimet mich immer wunder, sît er dîn eigen ist
unde dû über uns beidiu sô gewaltic bist,
daz er dir sô lange den zins versezzen hât.
dîner übermüete solde ich von rehte haben rât.'

769 'Dû ziuhest dich ze hôhe', sprach dô des küneges wîp.
'nû wil ich sehen gerne, ob man dînen lîp
habe ze solhen êren, sô man den mînen tuot.'
die vrouwen wurden beide vil sêre zornic gemuot.

770 Dô sprach diu vrouwe Kriemhilt: 'daz muoz et nû geschehen.
sît dû mînes mannes vür eigen hâst gejehen,
sô müezen hiute kiesen der beider künege man,
ob ich vor küneges wîbe ze kirche türre gegân.'

773 Dô sprach aber Brünhilt: 'wil dû niht eigen sîn,
sô muost dû dich scheiden mit den vrouwen dîn
von mînem ingesinde, dâ wir ze münster gân.'
des antwurte Kriemhilt: 'triuwen daz sol sîn getân.'

774 'Nû kleidet iuch, mîn meide', sprach Sîfrides wîp.
'ez muoz âne schande belîben hie mîn lîp.
ir sult wol lâzen schouwen, habet ir iht rîche wât.
si mac sîn gerne lougen, des si hie verjehen hât.'

775 Man mohte in lîhte râten: si suochten rîchiu kleit;
dâ wart vil wol gezieret manec vrouwe unde meit.
dô gie mit ir gesinde des edelen küneges wîp.
dô wart ouch wol gezieret der schœnen Brünhilde lîp.

777 Die liute nam des wunder, wâ von daz geschach,
daz man die küniginne alsô gescheiden sach,
daz si bî ein ander niht giengen alsam ê.
dâ von wart manegem degene sît vil sorclîchen wê.

778 Hie stuont vor dem münster Guntheres wîp.
dô hete kurzwîle vil maneges ritters lîp
mit den schœnen vrouwen, der si dâ nâmen war.
dô kom diu schœne Kriemhilt mit maneger hêrlîchen schar.

781 Ze samene si dô kômen vor dem münster wît.
ez tete diu hûsvrouwe durch einen grôzen nît,
si hiez vil übellîche Kriemhilde stân:
'jâ sol vor küneges wîbe nimmer eigen diu gegân.'

768 Und überhaupt möchte ich wissen (da er ja dein Eigenmann ist und Du Herrin über uns beide zu sein behauptest), warum er Dir dann so lange den schuldigen Tribut vorenthalten hat! Nein, ich werde mich gegen Deine Anmaßung zu wehren wissen."

769 „Du vermißt dich zu sehr", sagte die Königin. „Jetzt gleich werde ich die Probe verlangen, ob man Dich so hoch einschätzt wie mich." In beiden Frauen wallte der Zorn hoch auf.

770 Frau Kriemhild sagte: „Bitte sofort! Da Du meinen Mann als Deinen Untergebenen bezeichnet hast, mag jetzt das Gefolge beider Königinnen sehen, ob ich mir nicht erlauben darf, vor der Frau des Königs die Kirche zu betreten."

773 Da erwiderte Brunhild: „Willst Du nicht die Untergebene sein, so mußt Du mitsamt Deinen Frauen Dich auf dem Weg zum Münster von meinem Gefolge trennen." Kriemhild antwortete: „Gewiß! So wird es geschehen!"

774 „Legt Eure Festgewänder an", sagte sie dann zu ihren Mädchen. „Jetzt muß ich Ehre einlegen. Ihr müßt heute zeigen, daß Ihr vornehme Prachtgewänder habt. Brunhild wird es noch sehr bereuen, was sie hier laut verkündet hat."

775 Die Aufforderung ging ihnen natürlich leicht ein. Sie holten ihre Prachtgewänder herbei. Nun standen sie geschmückt da. So schritt sie, die stolze Königin, mit ihrem Gefolge einher. Sie selbst hatte sich ebenso herrlich geschmückt.

777 Alle Welt wollte gern wissen, warum die beiden Königinnen getrennt gingen und nicht wie vordem nebeneinander. Ihr Streit sollte später über viele Helden furchtbares Leid bringen.

778 Da stand Brunhild schon vor dem Münster. Viele Ritter verweilten mit ihren Blicken auf den schönen Frauen, die sie dort sahen; denn inzwischen war auch die schöne Kriemhild mit ihrer stattlichen Schar gekommen.

781 So trafen sie also vor dem Münster aufeinander. Da ließ sich Brunhild in ihrer Feindseligkeit dazu verleiten, Kriemhild mit bösen Worten den Befehl zu geben stehenzubleiben: „Eine Untergebene darf nie und nimmer einer Königin voranschreiten!"

782 Dô sprach diu schœne Kriemhilt (zornec was ir muot):
'kundestû noch swîgen, daz wære dir lîhte guot.
dû hâst geschendet selbe dînen schœnen lîp.
wie möhte mannes kebse immer werden küneges wîp?'

783 'Wen hâstû hie verkebset?' sprach des küneges wîp.
'daz hân ich dich', sprach Kriemhilt, 'dînen schœnen lip
minnete êrste Sìfrit, mîn vil lieber man.
jâ was ez niht mîn bruoder, der dînen meituom gewan.

784 War kômen dîne sinne? ez was ein arger list,
daz dû in lieze minnen, sît er dîn eigen ist.
ich hœre dich', sprach Kriemhilt, 'âne schulde klagen.'
'triuwen', sprach dô Brünhilt, 'daz wil ich Gunthere sagen.'

785 'Waz mac mir daz gewerren? hôchvart dich hât betrogen:
dû hâst mich ze dienste mit rede dich an gezogen.
daz wizze an rehten triuwen: ez ist mir immer leit;
getriuwer heinlîche sol ich dir wesen umbereit.'

786 Brünhilt dô weinde: Kriemhilt niht lenger lie,
vor des küneges wîbe inz münster si dô gie
mit ir ingesinde. dâ huop sich grôzer haz;
dâ wurden liehtiu ougen starke trüebe unde naz.

787 Swie vil man gote diende oder ieman dâ sanc,
des dûhte Brünhilde diu wîle gar ze lanc;
wande ir was vil trüebe der lîp und ouch der muot.
des muoste sît engelten manec helt küene unde guot.

788 Brünhilt mit ir vrouwen gie vür daz münster stân.
si dâhte: 'mich muoz Kriemhilt mêre hœren lân,
des mich sô lûte zîhet daz wortræze wîp.
hât er sichs gerüemet, ez gêt im wærlîche an den lîp.'

789 Nû kom diu edel Kriemhilt mit manegem küenen man.
dô sprach diu edel Brünhilt: 'ir sult noch stille stân.
ir jâhet mîn ze kebsen: daz sult ir lâzen sehen.
mir ist von iuwern sprüchen, daz wizzet, leide geschehen.'

782 Da sagte die schöne Kriemhild, und die blinde Empörung brach aus ihr heraus: „Hättest Du jetzt nur geschwiegen, das wäre Dir wirklich angemessener. Aber nun hast Du Dich selbst in Schande gebracht. Wie kann eigentlich die Kebse eines Mannes Frau eines Königs werden?“

783 „Wen hast Du hier als Kebse bezeichnet?“ fragte die Königin. „Dich habe ich so genannt“, sagte Kriemhild, „denn zuerst hat Dich Siegfried umarmt, mein lieber Mann. Nicht mein Bruder hat Dich zur Frau gemacht.

784 Warst Du damals überhaupt bei Sinnen? Es war doch etwas Niedriges, daß Du Dich ihm hingabst, da er doch Dein Eigenmann ist! Ohne jeden Grund“, so fuhr sie fort, „erhebst Du überhaupt Anklage gegen ihn.“ – „Bei Gott“, sagte Brunhild, „das werde ich jetzt Gunther sagen.“

785 „Das bringt mich nicht in Verwirrung. Dein Stolz hat Dich zu weit getrieben: Du hast ausdrücklich meinen Dienst für Dich verlangt. Du sollst es genau wissen: es war eine Ehrenkränkung für mich, die nicht wieder gutzumachen ist, und das verwandtschaftliche Vertrauensverhältnis mit Dir hört für mich auf.“

786 Da brach Brunhild in Tränen aus. Kriemhild aber zögerte nicht länger, sie trat mit ihrem Gefolge vor der Königin ins Münster ein. Das war der Anfang der tödlichen Feindschaft. Brunhilds leuchtende Augen wurden ganz dunkel vor Tränen.

787 Die Zeit, in der man den Gottesdienst hielt, währte Brunhild gar zu lange. Ihr Gemüt verfinsterte sich. Das sollten noch viele edle Helden mit ihrem Leben büßen.

788 Brunhild und ihre Frauen blieben vor dem Münster stehen. Sie dachte: „Es geht nicht anders: Kriemhild muß mir deutlicher offenbaren, wessen sie mich so unverschämt hier öffentlich anklagt. Hat Siegfried sich dessen gerühmt, so kostet es ihn sein Leben.“

789 Nun kam die edle Kriemhild mit ihren Rittern aus dem Münster. Da sagte Brunhild: „Bitte wartet noch! Ihr habt mich öffentlich eine Kebse genannt. Beweist das gefälligst! Ihr habt mir durch diese Anklage eine große Beleidigung zugefügt.“

790 Dô sprach vrou Kriemhilt: 'ir möht mich lâzen gân.
ich erziugez mit dem golde daz ich enhende hân:
daz brâhte mir Sîfrit, dô er bî iu lac.'
nie gelebte Brünhilt deheinen leideren tac.

791 Si sprach: 'daz golt vil edele, daz wart mir verstoln
und ist mich harte lange übele verholn;
ich kume es an ein ende, wer mirz hât genomen.'
die vrouwen wâren beide in grôz ungemüete komen.

792 Dô sprach aber Kriemhilt: 'ine wils niht wesen diep.
dû möhtest hân geswîget, wære dir êre liep.
ich erziugez mit dem gürtel, den ich umbe hân,
daz ich niht enliuge: jâ wart Sîfrit dîn man.'

793 Von Ninnivê der sîden si den borten truoc
mit edelem gesteine; jâ was er guot genuoc.
dô den gesach vrou Brünhilt, weinen si began:
daz muoste vreischen Gunther, dar zuo alle sîne man.

794 Dô sprach diu küniginne: 'heizet here gân
den vürsten von Rîne; ich wil in hœren lân,
wie mich hât gehœnet sîner swester lîp.
si seit hie offenlîche, ich sî Sîfrides wîp.'

795 Der künec kom mit recken. weinen er dô sach
sîne triutinne. güetlîche er dô sprach:
'saget mir, liebiu vrouwe, wer hât iu iht getân?'
si sprach zuo dem künege: 'ich muoz unvrœlîchen stân.

796 Von allen mînen êren mich diu swester dîn
gerne wolte scheiden. dir sol geklaget sîn:
si gihet mich habe gekebset Sîfrit ir man.'
dô sprach der künec Gunther: 'sô hetes übele getân.'

797 'Si treit hie mînen gürtel, den ich hân verlorn,
und mîn golt daz rôte. daz ich ie wart geborn,
daz riuwet mich sêre. dûn beredest, künec, mich
der vil grôzen schanden, ich minne niemer mêre dich.'

790 Kriemhild entgegnete: „Behelligt mich nicht weiter; ich kann es mit dem Ring beweisen, den ich hier an meiner Hand trage. Siegfried hat ihn mir geschenkt, nachdem er bei Euch gelegen hatte." Das war für Brunhild der dunkelste Tag ihres Lebens.

791 Sie sagte: „Der kostbare Ring ist mir gestohlen worden. Es ist bitter unrecht, ihn mir so lange vorzuenthalten. Ich werde es noch an den Tag bringen, wer ihn mir gestohlen hat!" Beide Frauen waren vor Zorn nicht mehr ihrer Sinne mächtig.

792 Da sagte Frau Kriemhild: „Ich habe ihn jedenfalls nicht gestohlen. Hättest Du auf Deine Ehre Bedacht genommen, Du hättest schweigen müssen. Ich beweise es aber auch noch mit dem Gürtel, den ich trage, daß ich nicht lüge: du bist durch Siegfried zur Frau geworden."

793 Sie trug den Gürtel aus Seide von Ninive; mit Edelsteinen war er geschmückt. Er war wirklich sehr prächtig. Als Frau Brunhild ihn erblickte, stürzten ihr die Tränen aus den Augen. Und jetzt kam es unvermeidlich dahin, daß auch Gunther und all seine Mannen es erfuhren.

794 Die Königin sagte: „Holt den König von Burgund! Er soll es von mir selbst hören, wie mich seine Schwester gekränkt hat. Sie sagt hier öffentlich, ich sei Siegfrieds Weib."

795 Der König kam mit seinen Recken und sah seine geliebte Frau in Tränen. Freundlich sagte er zu ihr: „Liebe Frau, wer hat Euch etwas getan?" Sie erwiderte: „Ich habe ernsten Grund zu großem Kummer:

796 Deine Schwester hat mir meine Ehre rauben wollen. Vor Dir klage ich sie an. Sie erklärt öffentlich, Siegfried, ihr Mann, habe mich entehrt!" Da sagte Gunther: „Das wäre etwas sehr Böses, wenn sie das getan hätte."

797 Brunhild fuhr fort: „Sie trägt meinen Gürtel, der mir geraubt worden ist, und meinen goldenen Ring. O, daß ich überhaupt geboren wurde! Es ist mir ein bitterer Schmerz. wenn Du als König mich nicht von dieser furchtbaren Schande öffentlich freisprichst, bleibe ich keinen Augenblick länger Deine Frau."

798 Dô sprach künec Gunther: 'er sol her vüre gân.
hât er sichs gerüemet, daz sol er hœren lân
oder sîn muoz lougen der helt ûz Niderlant.'
dô wart der küene Sîfrit harte balde dar besant.

799 Dô der hêrre Sîfrit die ungemuoten sach,
ern weste niht der mære; balde er dô sprach:
'waz weinent dise vrouwen? daz hete ich gerne erkant,
oder von welhen schulden ich dâ here sî besant.'

800 Dô sprach künec Gunther: 'mir ist harte leit.
mir hât mîn vrouwe Brünhilt ein mære hie geseit,
dû hâst dich gerüemet, dû wærst ir êrster man.
sô seit dîn wîp Kriemhilt: hâstu degen daz getân?'

801 'Nein ich', sprach dô Sîfrit, 'und hât si daz geseit,
ende ich erwinde, daz muoz ir werden leit,
und wil dirz gerihten vor allen dînen man
mit mînen hôhen eiden, daz ich irs niht gesaget hân.'

802 Dô sprach der künec von Rîne: 'daz soltu lâzen sehen.
den eit den dû biutest, mac der hie geschehen,
aller valschen dinge wil ich dich ledec lân.'
man sach zuo dem ringe dô die von Burgonden stân.

803 Sîfrit der vil küene zem eide bôt die hant.
dô sprach der künec rîche: 'mir ist sô wol bekant
iuwer grôz unschulde; ich wil iuch ledec lân:
des iuch mîn swester zîhet, daz ir des niht habet getân.'

804 Dô sprach aber Sîfrit: 'geniuzet des ir lîp,
daz si hât ertrüebet dîn vil schœne wîp,
daz ist mir sicherlîchen âne mâze leit.'
dô sâhen zuo ein ander die küenen ritter gemeit.

805 'Man sol sô vrouwen ziehen', sprach Sîfrit der degen,
'daz si üppec sprüche lâzen under wegen.
verbiut ez dînem wîbe, der mînen tuon ich sam.
solher übermüete ich mich wærlîchen scham.'

798 Da sagte König Gunther: „Der König der Niederlande möge hier erscheinen! Wenn er sich dessen vermessen hat, soll er es hier gestehen, oder er soll es widerrufen.“ Sogleich schickte man Boten zu Siegfried.

799 Als Siegfried die Zürnenden erblickte, wußte er gar nicht, was hier vorgegangen war. Er sagte aber gleich: „Warum weinen die Frauen? Sagt mir das bitte! Oder aus welchem Anlaß bin ich hierher befohlen?“

800 König Gunther sagte: „Es ist etwas sehr Ehrenrühriges für mich. Meine Frau Brunhild hat mir gesagt, Du hättest damit geprahlt, Du seist ihr erster Mann. So behauptet jedenfalls Deine Frau Kriemhild. Hast Du das getan?“

801 „Nein“, sagte Siegfried. „Wenn sie das gesagt hat, so wird sie es, ehe ich das auf sich beruhen lasse, büßen. Ich werde es Dir vor allen deinen Mannen eidlich bezeugen, daß ich ihr nichts dergleichen gesagt habe.“

802 Der König sagte: „Beweise es! Wenn der Eid, den Du anbietest, hier abgelegt wird, werde ich Dich von allen Vergehen freisprechen.“ Da traten die Burgunden in einen Ring.

803 Der kühne Siegfried hob die Hand zum Eide. Da verkündete der König feierlich: „Jetzt erkenne ich Eure völlige Unschuld an. Ich werde Euch öffentlich freisprechen von dem, was Euch meine Schwester vorwirft, und sagen, daß Ihr das nicht getan habt.“

804 Siegfried sagte: „Wenn sie Deine schöne Frau beleidigt hat, so ist mir das selbst eine große Kränkung, so daß sie nicht ungestraft bleibt.“ Dabei blickten sich die Ritter offen ins Auge.

805 „Man wird die Frauen so in Zucht halten müssen“, fuhr Siegfried fort, „daß sie alle beleidigenden Reden unterlassen. Verbiete Du es Deiner Frau; ich werde es meiner ebenso verbieten. Solchen maßlosen Hochmut empfinde ich wahrlich als schmachvoll.“

806 Mit rede wart gescheiden   manic schœne wîp.
dô trûrte alsô sêre   Brünhilde ir lîp,
daz ez erbarmen muose   die Guntheres man.
dô kom von Tronje Hagene   zuo einer sprâche gegân.

808 Zuo der rede kômen   Ortwîn und Gêrnôt,
dâ die helde rieten   den Sîfrides tôt.
dar zuo kom ouch Gîselher, der schœnen Uoten kint;
dô er ir rede gehôrte,   er sprach getriuwelîchen sint:

809 'Ir vil guoten recken,   war umbe tuot ir daz?
jâne gediende Sîfrit   nie alsolhen haz,
daz er dar umbe solde   verliesen sînen lîp.
jâ ist des harte lîhte,   dar umbe zürnent diu wîp.'

810 'Suln wir gouche ziehen?'   sprach aber Hagene.
'dez habent lützel êre   sô guote degene.
daz er sich hât gerüemet   der lieben vrouwen mîn,
dar umbe wil ich sterben,   ez engê im an daz leben sîn.'

811 Dô sprach der künec selbe: 'ern hât uns niht getân,
niwan guot und êre.   man sol in leben lân.
waz touc ob ich dem recken   wære nû gehaz?
er was ie getriuwe   unde tete vil willeclîchen daz.'

812 Dô sprach von Metzen   der degen Ortwîn:
'jâne kan in niht gehelfen   diu grôze sterke sîn.
erloubet mirz mîn hêrre,   ich tuon im allez leit.'
dô heten im die helde   âne schulde widerseit.

813 Sîn gevolgte nieman,   niwan daz Hagene
riet in allen zîten   Gunther dem degene,
ob Sîfrit niht enlebete,   sô wurde im undertân
vil der künege lande.   der helt des trûren began.

815 Der künec sprach: 'lât blîben   den mortlîchen zorn.
er ist uns ze sælden   und ze êren geborn.
ouch ist sô starke grimme   der wunderküene man.
wurde er sîn innen,   sô torste in nieman bestân.

DER PLAN, SIEGFRIED ZU TÖTEN

806 Schon oft haben sich edle Frauen durch Worte entzweit. Brunhild war so voller Verzweiflung, daß alle Mannen Gunthers Mitleid mit ihr hatten. Und nun schritt Hagen von Tronje zu einer Verabredung.

808 Zu dieser Unterredung kamen auch Ortwin und Gernot, und nun ratschlagten sie schon über Siegfrieds Tod. Da kam auch Giselher. Als er ihre Absicht vernahm, sagte er aus treuem Herzen:

809 „Ihr edlen Recken, warum wollt ihr das tun? Solche Feindschaft hat Siegfried nicht verdient, daß er darum sein Leben lassen müßte. Es wiegt doch nicht so schwer, worüber die Frauen sich erzürnt haben."

810 „Sollen wir uns hier Buhlen am Hofe halten?" fragte Hagen. „Das ist keine Ehre für edle Helden. Dafür, daß er sich des Besitzes meiner edlen Herrin gerühmt hat, muß es ihm ans Leben gehen, so wahr ich lebe."

811 Da nahm der König selbst das Wort: „Er hat uns nichts anderes getan, als unsere Macht und unser Ansehen vermehrt. Wir dürfen ihn also doch nicht töten! Und was nützt es uns, dem Recken jetzt Feindschaft anzusagen? Er hat uns immer treu gedient und hat es ganz freiwillig getan."

812 Ortwin von Metz sagte: „Wenn mein König es zuläßt, tu ich Siegfried alles Böse, und seine große Stärke hilft ihm dann gar nichts." So hätten ihm die Helden beinahe jetzt schon den Kampf auf Leben und Tod angesagt, ohne jeden Grund.

813 Aber keiner stimmte Ortwin zu, nur daß Hagen dem König immer wieder zu bedenken gab: wenn Siegfried nicht mehr lebte, würden ihm viele Königreiche untertan werden. Darauf begann der König zu sinnen und zu grübeln.

815 Er sagte: „Laßt von eurer Mordgier ab! Er hat uns immer Glück und Ehre gebracht. Auch ist der kühne Held so ungeheuer stark. Wenn er unser Vorhaben bemerkt, so kann keiner den Kampf mit ihm wagen."

816 'Nein er,' sprach dô Hagene. 'lât iu ez wol behagen:
ich trouwe ez heinlîche alsô an getragen,
daz Brünhilde weinen sol im werden leit.
im sol von Hagenen immer wesen widerseit.'

817 Dô sprach der künec Gunther: 'wie möhte daz ergân?'
des antwurte Hagene: 'ich wil iuchz hœren lân.
heizen boten rîten zuo uns in daz lant
widersagen offenlîche, die hie niemen sîn bekant.

818 Sô jehet ir vor den gesten, daz ir und iuwer man
wellent herverten. alsô daz ist getân,
sô lobet er iu dar dienen; des vliuset er den lîp:
sô ervare ich uns diu mære an des küenen recken wîp.'

819 Der künec übel volgte Hagenen sînem man.
die starken untriuwe begunden tragen an,
ê ieman daz ervunde, die ritter ûz erkorn.
von zweier vrouwen bâgen wart vil manic helt verlorn.

820 An dem vierden morgen zwên und drîzec man
sach man ze hove rîten. daz wart dô kunt getân
Gunther dem rîchen, im wære widerseit.
von lüge wuohs den vrouwen grôzer jâmer unde leit.

821 Urloup si gewunnen, daz si vür solden gân,
und jâhen daz siz wæren Liudgêres man,
den ê dâ hete betwungen Sîfrides hant
und in ze gîsle bræhte în daz Guntheres lant.

822 Die boten er dô gruozte und hiez si sitzen gân.
einer sprach dar under: 'herre, lât uns stân,
unz wir gesagen mære, diu iu enboten sint.
jâ habet ir ze vînde, daz wizzet, maneger muoter kint.

823 Iu widersaget Liudegast unde Liudgêr,
den ir dâ wîlen tâtet gremlîchiu sêr:
die wellent zuo iû rîten mit her in ditze lant.'
der künec begunde zürnen, dô er diu mære bevant.

816 „Nein, er wird es nicht merken", entgegnete Hagen. „Ihr könnt unbekümmert sein. Ich traue mir zu, es so im stillen ins Werk zu setzen, daß Brunhilds Tränen ihn teuer zu stehen kommen. Hagen jedenfalls ist für alle Zukunft sein Feind."

817 Da fragte Gunther: „Wie könnte das vor sich gehen?" Hagen antwortete: „Ich will es Euch sagen: wir lassen unbekannte Boten in unser Land kommen, die uns offen den Krieg ansagen.

818 Dann verkündet Ihr laut den Gästen, daß Ihr mit Euren Mannen auf eine Kriegsfahrt ziehen wollt. Wenn Ihr das sagt, verspricht er Euch seine Hilfe dabei. Bei dieser Gelegenheit bringe ich auch sein Geheimnis durch die Frau des kühnen Recken in Erfahrung, und so kommt er ums Leben."

819 Das Böse siegte, als Gunther Hagen nachgab. Die Helden begannen, den heimtückischen Plan ins Werk zu setzen, ohne daß noch jemand es merkte. So wurde durch den Streit zweier Frauen der Untergang vieler Helden besiegelt.

DIE ENTHÜLLUNG DER VERWUNDBARKEIT SIEGFRIEDS

820 Vier Tage danach ritten zweiunddreißig Mann in den Königshof ein. Man hörte, daß König Gunther der Krieg erklärt werde. Aus dieser Lüge erwuchs den Frauen großer Schmerz und Kummer.

821 Die Boten erhielten die Erlaubnis, vor Gunther zu erscheinen. Sie sagten, daß sie die Mannen Lüdegers seien, den einst Siegfried besiegt und als Geisel in Gunthers Land gebracht hatte.

822 Gunther begrüßte sie und hieß sie sich setzen. Aber einer von ihnen sagte: „Herr König, laßt uns nur stehen, bis wir die Botschaft mitgeteilt haben, die an Euch gerichtet ist. Kurz: Ihr müßt wissen, daß Ihr viele Feinde habt.

823 Lüdeger und Lüdegast, denen Ihr seinerzeit so grausam mitgespielt habt, sagen Euch den Krieg an. Sie werden jetzt in Euer Reich einfallen." Gunther setzte ein zorniges Gesicht auf, als er dies hörte.

824 Man hiez die meinræten   zen herbergen varn.
wie möhte sich Sîfrit   dâ vor dô bewarn,
er oder ander ieman,   daz si dô truogen an?
daz wart sît in selben   ze grôzem leide getân.

825 Der künec mit sînen vriunden   rûnende gie.
Hagene von Tronje   in nie geruowen lie:
noch heten ez gescheiden   genuoge sküneges man:
dône wolde et Hagene   nie des râtes abe gân.

826 Eines tages si Sîfrit   rûnende vant.
dô begunde vrâgen   der helt von Niderlant:
'wie gât sô trûreclîchen   der künec und sîne man?
daz hilfe ich immer rechen,   hât in ieman iht getân.'

827 Dô sprach künec Gunther: 'mir ist von schulden leit.
Liudgast und Liudgêr   habent mir widerseit:
si wellen offenlîche   rîten in mîn lant.'
dô sprach der degen küene: 'Daz sol Sîfrides hant

828 Nâch allen iuwern êren   mit vlîze understân.
ich tuon noch den degenen   als ich hân ê getân;
ich lege in wüeste ir bürge   unde ouch ir lant,
ê daz ich erwinde: des sî mîn houbet iuwer pfant.

829 Ir und iuwer recken   sult hie heim bestân,
und lât mich zuo in rîten   mit den die ich hân.
daz ich iu gerne diene,   daz lâze ich iuch sehen:
von mir sol iuwern vînden,   daz wizzet, leide geschehen.'

830 'Sô wol mich dirre mære',   sprach der künec dô,
als ob er ernesliche   der helfe wære vrô.
in valsche neic im tiefe   der ungetriuwe man.
dô sprach der hêrre Sîfrit: 'ir sult kleine sorge hân.'

831 Dô schicketen si die reise   mit den knehten dan:
Sîfride unde den sînen   ze sehene ez was getân.
dô hiez er sich bereiten   die von Niderlant:
Sîfrides recken   suohten strîtlîch gewant.

832 Dô sprach der starke Sîfrit: 'vater mîn, hêr Sigmunt,
ir sult hie belîben.   wir komen in kurzer stunt,
gît uns got gelücke,   her wider an den Rîn.
ir sult bî dem künege   hie vil vrœlîchen sîn.'

824 Man hieß die falschen Boten in ihre Herberge gehen. Wie hätte sich Siegfried oder ein anderer vor so viel List schützen können, wie sie sie hier ins Werk setzten? Aber es schlug später ihnen selbst zu großem Unheil aus.

825 Der König beratschlagte heimlich mit seinen Freunden; denn Hagen von Tronje ließ ihn nicht zur Ruhe kommen. Immer noch hätten zwar viele unter den Mannen des Königs die Sache friedlich beigelegt. Aber Hagen wollte nie und nimmer von seinem Plan lassen.

826 Eines Tages sah Siegfried sie bei ihrem heimlichen Kriegsrat. Er fühlte sich veranlaßt zu fragen: „Warum gehen der König und seine Mannen so bedrückt umher? Hat ihnen jemand etwas angetan, so helfe ich mit, das zu rächen."

827 Da sagte der König Gunther: „Ich habe Grund, bedrückt zu sein; denn Lüdegast und Lüdeger haben mir den Krieg angesagt. Sie wollen zu offenem Kampf in mein Land eindringen." Der kühne Degen antwortete:

828 „Siegfried brennt darauf, dies zu verhindern zu Euer aller Ehre. Ich werde mit den Kämpen so verfahren, wie ich es schon einmal getan habe. Ich werde ihr Land und ihre Städte verwüsten, ehe ich den Krieg beende. Dafür setze ich meinen Kopf zum Pfand.

829 Bleibt Ihr und Eure Recken ruhig zu Hause. Laßt mich mit meinen Leuten gegen sie ziehen. Ich will Euch zeigen, daß ich kein anderes Verlangen habe, als Euch zu dienen. Euren Feinden werde ich alles Böse antun; dessen könnt Ihr sicher sein."

830 „Ich danke Euch für diese Worte", sagte der König, wie wenn er aufrichtig über Siegfrieds Hilfe froh wäre. In falscher Herzlichkeit dankte ihm der Treulose. Da sagte Siegfried noch: „Ihr braucht Euch gar keine Sorgen zu machen."

831 Jetzt ordneten sie den Aufbruch mit ihren Rittern an. Vor den Augen Siegfrieds geschah dies. Da gab auch Siegfried den Befehl an seine Niederländer, und seine Recken rüsteten sich zum Krieg.

832 Zu seinem Vater sagte Siegfried: „Ihr, Herr Siegmund, bleibt bitte hier! Wir kommen in Kürze an den Rhein zurück, wenn Gott es so fügt. Bleibt unbesorgt bei dem König!"

833 Diu zeichen si ane bunden, alsô si wolden dan.
dô wâren dâ genuoge Guntheres man,
die enwessen niht der mære, wâ von ez was geschehen;
man mohte grôz gesinde dô bî Sîfride sehen.

834 Ir helme unde ouch ir brünne si bunden ûf diu marc:
sich bereite von dem lande manic ritter starc.
dô gie von Tronje Hagene, dâ er Kriemhilde vant;
er bat im geben urloup: si wolden rûmen daz lant.

835 'sô wol mich', sprach dô Kriemhilt, 'daz ich ie den man gewan,
der mînen lieben vriunden sô wol tar vor gestân,
alse mîn hêr Sîfrit tuot den vriunden mîn.
des wil ich hôhes muotes', sprach diu küniginne, 'sîn.

836 Lieber vriunt, her Hagene, gedenket an daz,
daz ich iu gerne diene und nie wart gehaz.
des lât mich geniezen an mînem lieben man.
ern sol des niht engelten, habe ich Brünhilt iht getân.'

838 'Ir werdet wol versüenet her nâch disen tagen.
Kriemhilt, liebiu vrouwe, jâ sult ir mir sagen,
wie ich iu müge dienen an Sîfride iuwerm man.
daz tuon ich gerne, vrouwe; baz ichs nieman engan.

839 'Ich wære âne alle sorge', sprach dô daz edel wîp,
daz im ieman næme in sturme sînen lîp,
ob er niht wolde volgen sîner übermuot,
sô wære immer sicher der degen küene unde guot.'

840 'Vrouwe', sprach dô Hagene, 'und habet ir des wân,
daz man in müge versnîden, ir sult mich wizzen lân,
mit wie getânen listen sol ichz understên?
ich wil im ze huote immer rîten unde gên.'

841 Si sprach: 'dû bist mîn mâge, sô bin ich der dîn.
ich bevilhe dir ûf triuwe den holden wine mîn,
daz dû wol behüetest mir den lieben man.'
sie seit im kundiu mære, diu bezzer wæren verlân.

842 Si sprach: 'mîn man ist küene, dar zuo starc genuoc.
dô er den lintdrachen an dem berge sluoc,
jâ badet sich in dem bluote der recke vil gemeit;
dâ von in sît in stürmen dehein wâfen nie versneit.

833 Die Mannen Gunthers banden auch die Fahnen an ihre Speere, wie wenn sie wirklich in den Krieg wollten. Die meisten von ihnen wußten nicht, aus welchem Grunde dies vorging. Man sah jedenfalls eine große Kriegsmannschaft um Siegfried.

834 Sie luden ihre Helme und ihre Panzer auf die Rosse. Viele kühne Ritter rüsteten sich zum Aufbruch, und nun machte sich Hagen zu einem Besuch bei Kriemhild auf, um sich von ihr zu verabschieden: sie seien im Begriffe aufzubrechen.

835 „Ich bin froh", sagte Kriemhild, „daß ich den Helden zum Manne habe, der meine lieben Verwandten so zu schützen bereit ist, wie es mein lieber Siegfried jetzt wieder ihnen gegenüber zeigt. Darum will auch ich tapfer sein.

836 Doch nun, mein lieber Hagen, denkt daran, daß auch ich Euch immer ergeben bin, und auch immer freundlich zu Euch war. Zeigt Euch jetzt mir und meinem lieben Mann dafür dankbar. Er darf nicht darunter leiden, wenn ich Brunhild gekränkt haben sollte."

838 Er sagte: „Ihr werdet Euch schon nach einiger Zeit wieder aussöhnen. Aber nun, liebe Herrin, sagt mir bitte, wie ich mich um Euch und Siegfried verdient machen kann. Keinem tu ich diesen Gefallen lieber als Euch."

839 „Ich würde von all meinen Sorgen, daß ihn jemand im Kampfessturm töten könnte, befreit sein", sagte die Königin, „wenn er nur nicht immer seiner Tollkühnheit so nachgeben wollte. Dann wäre der kühne Degen für immer geschützt."

840 „Herrin", sagte da Hagen, „habt Ihr etwa den Argwohn, daß man ihn verwundet, so laßt mich bitte wissen, mit welchen Mitteln ich es verhindern kann. Ich werde immer zu seinem Schutze neben ihm reiten oder gehen."

841 „Du bist mein Verwandter", sagte sie, „und ich Deine Verwandte. Ich überantworte Dir meinen geliebten Mann in vollem Vertrauen, daß Du ihn mir sicher behütest." Und nun teilte sie ihm das ihr bekannte Geheimnis mit. Es wäre besser gewesen, wenn sie es unterlassen hätte.

842 Sie sagte: „Mein Mann ist sehr tapfer und außerdem auch unüberwindlich. Als er nämlich den Lindwurm an dem Berge erschlagen hatte, badete er in dessen Blute; darum kann ihn keine Waffe mehr im Kampf verwunden.

843 Iedoch bin ich in sorgen, swenne er in strîte stât
und vil der gêrschüzze von helde hande gât,
daz ich dâ verliese den mînen lieben man.
hei waz ich grôzer sorge dicke umb Sîfriden hân!

844 Ich melde ez ûf genâde, vil lieber vriunt, dir,
daz dû dîne triuwe behaltest ane mir,
wâ man dâ mac verhouwen den mînen lieben man.
daz lâze ich dich hœren: dêst ûf genâde getân.

845 Dô von des drachen wunden vlôz daz heize bluot,
und sich dar inne badete der küene ritter guot,
dô viel im zwischen herte ein lindenblat vil breit;
dâ mac man in versnîden: des hân ich sorge unde leit.'

846 Dô sprach von Tronje Hagene: 'uf daz sîn gewant
næt ein kleinez zeichen. dâ bî ist mir bekant,
wâ ich in müge behüeten, sô wir in stürmen stân.'
si wânde den helt vristen; ez was ûf sînen tôt getân.

847 Si sprach: 'mit kleinen sîden næ ich ûf sîn gewant
ein tougenlîchez criuze. dâ sol, helt, dîn hant
mînen man behüeten, sô ez an die herte gât,
swenne er in den stürmen vor sînen vîenden stât.'

848 'Daz tuon ich', sprach dô Hagene, 'vil liebiu vrouwe mîn.'
dô wânde ouch diu vrouwe, ez solde im vrume sîn:
dô was dâ mite verrâten der Kriemhilde man.
urloup nam dô Hagene; dô gie er vrœlîchen dan.

849 Des küneges ingesinde was allez wol gemuot.
ich wæne nimmer recke deheiner mêr getuot
sô grôze meinræte, sô dâ von im ergie,
dô sich an sîne triuwe diu schœne künigîn verlie.

850 Des anderen morgens mit tûsent sîner man
reit der hêrre Sîfrit vil vrœlîchen dan.
er wânde, er solde rechen der sînen vriunde leit.
Hagene im reit sô nâhen, daz er geschouwet diu kleit.

851 Als er gesach daz bilde, dô schicte er tougen dan,
die seiten andriu mære, zwêne sîner man:
mit vride solde belîben daz Guntheres lant,
und si hete Liudgêr zuo dem künege gesant.

843 Und doch bin ich jedesmal in Sorge, wenn er im Kampf steht und viele Kämpfer ihre Speere schleudern, daß ich dann meinen lieben Mann verlieren könnte. Ach, wie große Sorge habe ich oft um Siegfried!

844 Ich sage Dir nun in vollem Vertrauen auf Deine Ergebenheit, mein lieber Freund, vertrauend, daß Du Deine Treue an mir bewährst, wo man meinen lieben Mann tödlich verwunden kann. Dies aber sage ich Dir wirklich im tiefsten Vertrauen.

845 Als das heiße Blut aus den Wunden des Drachen hervorquoll, da badete sich der edle Ritter in dem Blut. Da fiel ihm ein breites Lindenblatt zwischen die Schulterblätter. Und an dieser Stelle kann man ihn verwunden. Das bereitet mir immer schwere Sorge."

846 Da antwortete Hagen von Tronje: „Näht mir doch auf das Gewand ein kleines Zeichen. Dadurch weiß ich, wo ich ihn beschützen kann, wenn wir im Kampfesgetümmel stehen." Kriemhild glaubte und hoffte, so den Helden zu retten. Aber es führte zu seinem Tode.

847 Sie stimmte zu: „Ich nähe aus feiner Seide ein verborgenes kleines Kreuz auf sein Gewand. An dieser Stelle sollst Du meinen Mann beschützen, wenn es zum heißen Kampf kommt und er im Schlachtensturm vor seinen Feinden steht."

848 „Das will ich tun, liebe Herrin", sagte Hagen. Die Frau glaubte, es würde ein Schutz für Siegfried sein – in Wahrheit wurde dadurch Kriemhilds Mann verraten. Dann verabschiedete sich Hagen und ging fort, im Herzen jubelnd.

849 Der treue Diener seines Herrn war jetzt guter Laune. Ich glaube, niemals begeht ein Held wieder solch heimtückischen Verrat, wie Hagen ihn übte, während doch die Königin auf seine Aufrichtigkeit und Zuverlässigkeit baute.

850 Am andern Morgen ritt Herr Siegfried mit tausend Mannen frohgemut fort. Er glaubte, er müsse jetzt das seinen Verwandten zugefügte Unrecht rächen. Hagen ritt so nahe neben ihm, daß er sein Gewand sehr genau ansehen konnte.

851 Als er das Zeichen erblickt hatte, schickte er heimlich zwei seiner Leute fort, die die Gegenkunde überbringen sollten, daß nämlich dem Reich Gunthers der Friede bewahrt bleibe. Sie sollten sagen, Lüdeger habe sie zu dem König abgesandt.

852 Wie ungerne Sîfrit dô hin wider reit,
er enhete ê gerochen sîner vriunde leit!
wan in der reise erwanden vil kûme Gunthers man.
er reit zuo dem künege; der wirt im danken began.

853 'Nû lône iu got des willen, vriunt hêr Sîfrit,
daz ir sô willeclîchen tuot des ich iuch bit,
daz sol ich immer dienen, als ich von rehte sol.
vür alle mîne vriunde sô getrouwe ich iu wol.

854 Nû wir der herverte ledec worden sîn,
sô wil ich jagen rîten bern unde swîn,
hin ze dem Waskenwalde, als ich dicke hân getân.'
daz hete gerâten Hagene, der vil ungetriuwe man.

855 'Allen mînen gesten sol man daz nû sagen,
ich welle vruo rîten; die wellen mit mir jagen,
daz sich die bereiten. die wellen hie bestân
hübeschen mit den vrouwen, daz sî liep mir getân.'

856 Dô sprach der starke Sîfrit mit hêrlîchem site:
'swenne ir jagen wellet, dâ wil ich gerne mite.
sô sult ir mir lîhen einen suochman
unde etelîchen bracken: sô wil ich rîten in den tan.'

857 'Welt ir niht wan einen?' sprach der künec zehant.
'ich lîhe iu, welt ir, viere, den wol ist bekant
der walt unde ouch die stîge, swâ diu tier gânt,
die iuch niht vürewîse wider heim rîten lânt.'

858 Dô reit zuo sînem wîbe der ritter vil gemeit.
schiere hete Hagene dem künege geseit,
wie er gewinnen wolde den tiurlîchen degen.
sus grôzer untriuwe solde nimmer man gepflegen.

859 Gunther und Hagene, die recken vil balt,
lobeten mit untriuwen ein pirsen in den walt.
mit ir scharpfen gêren si wolden jagen swîn,
beren unde wisende: waz kunde küeners gesîn?

852 Siegfried hatte gar keine Lust, wieder nach Hause zurückzukehren, ohne daß er das Unrecht an seinen Verwandten wiedergutgemacht hatte. Nur mit großer Mühe konnten ihn Gunthers Mannen von dem Kriegszug abbringen. Er ritt zu dem Könige, der große Dankesworte fand.

853 „Lohn Euch Gott Eure gute Absicht, mein lieber Schwager Siegfried, daß Ihr immer so bereit seid, mir eine Bitte zu erfüllen. Ich will mich Euch immer dankbar erweisen, wie es sich gehört. Mehr als zu all meinen Verwandten und Freunden habe ich zu Euch größtes Vertrauen.

854 Da wir nun von der Pflicht, in den Krieg zu ziehen, befreit sind, möchte ich eine Eber- und Bärenjagd im Wasgenwald veranstalten, wie ich es oft getan." Das war der Plan des ungetreuen Hagen gewesen.

855 „Allen meinen Gästen sagt nun an, ich möchte morgen früh ausreiten, und wer mit mir auf die Jagd kommen will, möge sich rüsten. Wenn aber jemand hier bleiben will, um sich den Frauen zu widmen, so soll mir das recht sein,"

856 Da sagte Siegfried höflich: „Wenn Ihr jagen wollt, bin ich mit vollem Herzen dabei. Ihr müßt mir nur einen Treiber zur Verfügung stellen und einige Jagdhunde; dann will ich mit in den Wald reiten."

857 „Wollt Ihr nur einen?" fragte der König sofort. „Ich gebe Euch vier, die den Wald und alle Wege kennen und wissen, wo das Wild wechselt, und die Euch nicht erst auf einem Irrweg wieder nach Hause führen."

858 Der frohgemute Degen ritt erst noch zu seiner Frau. Hagen hatte sogleich dem König verraten, wie er den edlen Helden überwältigen wollte. Solche Untreue darf ein Mann niemals begehen.

DIE JAGD IM WASGENWALDE UND SIEGFRIEDS TOD

859 Gunther und Hagen hatten in verräterischer Absicht diese Jagd im Wald angesetzt. Sie wollten mit scharfen Geren Wildschweine, Eber und Wisente jagen. Da gab es Gelegenheit, kühne Taten zu vollbringen.

861 Dô gie der degen küene, dâ er Kriemhilde vant.
dô was nû ûf gesoumet sîn edel pirsgewant,
unde ouch der gesellen: si wolden über Rîn.
dô endorfte Kriemhilde nimmer leider gesîn.

863 Dô dâhtes an diu mære (si entorste ir niht sagen),
diu si Hagenen seite. dô begunde klagen
diu edel küniginne, daz si ie gewan den lîp.
dô weinde âne mâze daz vil wunderschœne wîp.

864 Si sprach zuo dem recken: ’lat iuwer jagen sîn.
mir troumde hînt leide, wie iuch zwei wildiu swîn
jageten über heide: dâ wurden bluomen rôt.
daz ich sô sêre weine, des gêt mir wærlîche nôt.

865 Ich vürhte harte sêre etelîchen rât,
obe man der deheinen missedienet hât,
die uns vüegen kunnen vîentlîchen haz.
belîbet, lieber hêrre: mit triuwen râte ich iu daz.’

866 ’Mîn liebiu triutinne, ich kume in kurzen tagen.
ine weiz hie niht der liute, die mir iht hazzes tragen.
alle dîne mâge sint mir gemeine holt,
ouch hân ich an den degenen hie niht anders versolt.’

867 ’Neinâ, hêrre Sîfrit: jâ vürhte ich dînen val.
mir troumde hînt leide, wie obe dir zetal
vielen zwêne berge; ich gesach dich nimmer mê.
wil dû von mir scheiden, daz tuot mir innerclîchen wê.’

868 Er umbevie mit armen daz tugentrîche wîp,
mit minneclîchem kusse er trûte ir schœnen lîp,
mit urloube er dannen schiet in kurzer stunt.
sine gesach in leider dar nâch nimmer mêr gesunt.

869 Dô riten si von dannen in einen tiefen walt.
871 Si hiezen herbergen die stolzen jägere balt,
dâ si dâ jagen solden, ûf einen wert vil breit.
dô was ouch komen Sîfrit; daz wart dem künege geseit.

872 Von den jeitgesellen wurden dô bestân
die warte an allen enden. dô sprach der küene man,
Sîfrit der vil starke: ’wer sol uns in den walt
wîsen nâch dem wilde, ir degene küene unde balt?’

861 Siegfried war noch einmal zu Kriemhild gegangen, während seine und seiner Gefährten Jagdgewänder auf die Saumtiere geladen wurden. Sie wollten ja weit rheinaufwärts. Für Kriemhild konnte es keine schmerzlichere Stunde geben.

863 Sie dachte an das, was sie Hagen gesagt hatte, aber nicht hätte sagen dürfen. Es schmerzte die edle Königin, daß sie überhaupt lebte. Sie weinte maßlos.

864 Sie sagte zu Siegfried: „Bitte steh doch von der Jagd ab! Mir träumte heute nacht Unheil, wie zwei wilde Eber Dich über die Heide jagten und die Blumen von Blut rot wurden. Ich muß darüber bitterlich weinen.

865 Ach, ich fürchte allerlei Anschläge. Vielleicht hat man irgend jemanden gekränkt, der uns nun mit feindlichem Haß verfolgen könnte. Darum bleib doch hier, lieber Mann! Ich bitte Dich ganz inständig darum!“

866 „Meine geliebte Frau, ich komme ja bald wieder. Ich weiß keinen, der mir feind wäre. Deine Verwandten sind mir alle geneigt. Ich habe es auch nicht anders um die Männer verdient.“

867 „Ach nein, Siegfried, ich fürchte wirklich Deinen Tod. Ich träumte heute nacht etwas Furchtbares, wie zwei Berge über Dich stürzten und ich Dich dann niemals wiedersah. Wenn Du von mir scheiden solltest, schmerzte mich das aufs tiefste.“

868 Er umarmte die Edle, küßte sie liebevoll und nahm dann rasch Abschied. O weh, sie sollte ihn niemals lebend wiedersehen!

869 Eine große Schar von Rittern war jetzt in den tiefen Wald ge-
871 ritten, um fröhlich zu jagen. Auch Siegfried war dorthin
auf eine große Wiese gekommen; das wurde dem König
berichtet.

872 Von den Jagdgesellen wurden die Anstände nach allen Seiten besetzt. Da sagte der starke Siegfried: „Wer wird uns durch den Wald auf die Spur des Wildes führen, Ihr kühnen Degen?“

873 'Wellen wir uns scheiden', sprach dô Hagene,
'ê daz wir beginnen hie ze jagene?
dâ bî mugen bekennen ich unde die hêrren mîn,
wer die besten jägere an diser waltreise sîn.

874 Liute unde hunde sulen wir teilen gar:
sô kêre ieslîcher, dâ er gerne var.
der danne jage beste, der sol des haben danc.'
dô wart der jägere bîten bî ein ander niht lanc.

875 Dô sprach der hêrre Sîfrit: 'ich hân der hunde rât,
wan einen bracken, der sô genozzen hât,
daz er die verte erkenne der tiere durch den tan.
wir komen wol ze jeide', sprach der Kriemhilde man.

876 Dô nam ein alter jägere einen guoten spürhunt:
er brâhte den hêrren in einer kurzer stunt
dâ si vil tiere vunden. swaz der von leger stuont,
diu erjeiten die gesellen, sô noch guote jägere tuont.

881 Einen eber grôzen vant der spürhunt.
als er begunde vliehen, dô kom an der stunt
des gejeides meister; er bestuont in ûf der slâ.
daz swîn zorneclîchen lief an den küenen degen sâ.

882 Dô sluoc in mit dem swerte Kriemhilde man;
ez hete ein ander jägere sô sanfte niht getân.
dô er in hete ervellet, man vie den spürhunt.
dô wart sîn rîch gejeide allen Burgonden kunt.

883 Sie hôrten allenthalben ludem unde dôz.
von liuten und von hunden der schal was sô grôz,
daz in dâ von antwurte der berc unde ouch der tan.
vier und zweinzec ruore die jägere hêten verlân.

884 Dô muosen vil der tiere verliesen dâ daz leben.
dô wânden sie daz vüegen, daz man solde geben
in den prîs des jeides: des kunde niht geschehen,
dô der starke Sîfrit wart zer viuwerstat gesehen.

885 Daz jeit was ergangen, unde doch niht gar.
die zer viuwerstat wolden, die brâhten mit in dar
vil maneger tiere hiute und wildes genuoc.
hei waz man ze kuchen vür daz ingesinde truoc!

873 „Wenn wir uns trennen, ehe wir hier zu jagen beginnen", sagte Hagen, „dann können meine Herren und ich nachher erkennen, wer der Erfolgreichste auf dieser Jagd ist.

874 Auch alle Jäger und Hunde werden wir einteilen. Jeder soll sich dorthin wenden, wohin er möchte. Wer dann die beste Jagdbeute hat, soll den Preis bekommen." Die Jäger trennten sich rasch voneinander.

875 Siegfried sagte: „Ich brauche nicht die Hilfe einer Meute, ich brauche nur einen Spürhund, der so abgerichtet ist, daß er die Fährte des Wildes durch den Wald aufnimmt. Wir kommen zu einer schönen Jagd."

876 Ein alter Jäger nahm den Spürhund für Siegfried, der seinen Herrn gleich dorthin brachte, wo sie viel Wild antrafen; was da von seinem Lager aufgetrieben wurde, erlegten die Jagdgesellen nach Art tüchtiger Jäger.

881 Da trieb der Spürhund einen großen Eber auf; als er vor ihm zur Flucht ansetzte, war sofort Siegfried zur Stelle und griff ihn sich noch im Lauf, ehe der Hund ihn gestellt hatte. Jetzt wandte sich der Eber wild gegen den kühnen Degen.

882 Doch nun schlug ihn Siegfried mit seinem Schwert zu Boden. Ein anderer Jäger hätte es nicht so leicht geschafft. Als er ihn erlegt hatte, fing man den Spürhund ein. Die wertvolle Jagdbeute sollten alle Burgunden sehen.

883 Überall hörte man Lärm und Getöse. Dieser Lärm von Menschen und von Hunden war so groß, daß Berg und Wald davon widerhallten; denn die Jäger hatten eine Meute von vierundzwanzig Hunden losgelassen.

884 Viel Wild hatte sein Leben lassen müssen. Manche hatten gehofft, daß man ihnen den Jagdpreis zusprechen würde. Doch daraus wurde nichts, als der starke Siegfried im Zeltlager ankam.

885 Die Jagd war zu Ende, aber noch nicht ganz. Alle, die das Lager aufsuchen wollten, brachten als Beute viele Felle und viel Wild mit sich. Was schleppte man da nicht alles für die Jagdgesellen in die Küche!

886 Dô hiez der künec künden den jägern wol geborn,
daz er enbîzen wolde. dô wart lûte ein horn
zeiner stunt geblâsen: dâ mite wart bekant,
daz man den vürsten edele dâ zen herbergen vant.

887 Dô sprach der hêrre Sîfrit: ’nû rûmen wir den tan!’
sîn ros truoc in ebene; si îlten mit im dan.
si ersprancten mit ir schalle ein tier gremelich,
einen beren wilden. dô sprach der degen hinder sich:

888 ’Ich wil uns hergesellen kurzwîle wern.
ir sult den bracken lâzen. ich sihe einen bern:
der sol mit uns hinnen zen herbergen varn.
ern vliehe danne sêre, ern kan sichs nimmer bewarn.’

889 Der bracke wart verlâzen, der bere spranc von dan.
dô wolde in errîten Kriemhilde man.
er kom in ein gevelle; dône kunde ez niht wesen.
daz starke tier dô wânde vor den jägeren genesen.

890 Dô spranc von sîme rosse der stolze ritter guot,
er begunde nâch loufen. daz tier was unbehuot,
ez enkunde im niht entrinnen. dô vie erz sâ zehant,
ân alle wunden der helt ez schiere gebant.

891 Kratzen noch gebîzen kunde ez niht den man.
er bant ez zuo dem satele; ûf saz der snelle sân,
er brâhte ez an die viurstat durch sînen hôhen muot,
zeiner kurzwîle, der degen küene unde guot.

899 Als er gestuont von rosse, dô lôste er im diu bant
von vuoze und ouch von munde. do erlûte sâ zehant
vil lûte daz gehünde, swaz es den bern sach.
daz tier ze walde wolde; des heten die liute ungemach.

900 Der bere von dem schalle durch die kuche geriet:
hey waz er kuchenknehte von dem viuwer schiet!
vil kezzele wart gerüeret, zervüeret manic brant:
hei waz man guoter spîse in dem aschen ligen vant!

901 Dô sprungen von dem sedele die hêrren unde ir man.
der bere begunde zürnen, der künec hiez dô lân
allez daz gehünde, daz an seilen lac.
und wære ez wol verendet, si heten vrœlîchen tac.

886 Nun ließ der König den Jägern ansagen, daß er einen Imbiß zu sich nehmen wolle. Es wurde einmal laut ins Horn gestoßen; damit wurde bekanntgegeben, daß der König ins Lager zurückgekehrt war.

887 Da sagte auch Siegfried: „Wir wollen jetzt den Wald verlassen.“ Sein Roß trug ihn rasch davon, seine Gefährten kamen mit ihm. Da stöberten sie noch lärmend ein fürchterliches Tier auf, einen wilden Bären. Der Degen wandte sich um und rief:

888 „Ich werde uns Jagdgesellen einen Hauptspaß machen. Laßt den Bracken los! Ich sehe dort einen Bären, der soll mit uns zur Unterkunft; wenn er nicht rasch noch entflieht, kann er sich davor nicht retten.“

889 Der Bracke wurde losgelassen, der Bär riß aus. Siegfried setzte an, ihm nachzustürmen. Aber er kam in abschüssiges Gelände, und dort ging es nicht weiter. Das wilde Tier glaubte schon, den Jägern entkommen zu sein.

890 Da sprang der stolze Ritter vom Pferd und lief ihm nach. Das Tier fühlte sich sicher, konnte ihm aber schließlich doch nicht entrinnen. Siegfried fing es im Nu ein und fesselte es gleich noch, ohne es zu verletzen.

891 Nun konnte es den Helden weder kratzen noch beißen. So band er es an dem Sattel fest, bestieg alsbald sein Pferd und brachte den Bären in übermütiger Laune zur Feuerstätte, zum Spaße aller.

899 Als er abstieg, löste er ihm die Fesseln von den Tatzen und vom Maul. Das Rudel der Jagdhunde gab Laut, sobald es den Bären erblickte. Das Tier strebte wieder dem Wald zu. Den Leuten wurde jetzt unheimlich zumute.

900 Denn der Bär geriet vor lauter Lärm in die Küche. Wie da die Küchenburschen von ihren Feuerstellen ausrissen! Die Kessel wurden ihnen umgestoßen, die brennenden Scheite umhergestreut. O weh, wieviel schöne Speise sah man jetzt in der Asche liegen!

901 Da sprangen die Ritter und ihre Leute von den Sitzen auf. Der Bär wurde wild. Der König ließ die ganze Jagdmeute frei, die schon angebunden war. Wäre der Ausgang der Jagd ebenso gut gewesen, hätten sie einen sehr fröhlichen Tag gehabt.

902 Mit bogen und mit spiezen (niht langer man daz lie)
dar liefen dô die snellen, dâ der bere gie.
dô was sô vil der hunde, daz dâ nieman schôz.
von des liutes schalle daz gebirge allez erdôz.

903 Der ber begunde vliehen vor den hunden dan:
im kunde niht gevolgen wan Kriemhilde man.
er erlief in mit dem swerte, ze tôde er in dô sluoc.
hin wider zuo dem viure man den beren sider truoc.

904 Dô sprâchen die daz sâhen, er wære ein kreftic man.
die stolzen jeitgesellen hiez man ze tische gân.
ûf einen schœnen anger saz ir dâ genuoc.
hei waz man ritterspîse den stolzen jägeren dô truoc!

905 Die schenken kômen seine, die tragen solden wîn.
ez enkunde baz gedienet nimmer helden sîn.
heten si dar under niht sô valschen muot,
sô wæren wol die recken vor allen schanden behuot.

906 Dô sprach der hêrre Sîfrit: 'wunder mich des hât,
sît man uns von kuchen gît sô manegen rât,
war umbe uns die schenken dar zuo niht bringen wîn.
man pflege baz der jägere, ich wil niht jeitgeselle sîn.

907 Ich hete wol verdienet, daz man mîn næme war.'
der künec von dem tische sprach in valsche dar:
'man sol iu gerne büezen, swes wir gebresten hân.
ez ist von Hagenen schulden: der wil uns erdürsten lân.'

908 Dô sprach von Tronje Hagene: 'lieber hêrre mîn,
ich wânde daz pirsen hiute solde sîn
dâ zem Spehtsharte; den wîn den sande ich dar.
sîn wir hiute ungetrunken, wie wol ich mêre daz bewar!'

909 Dô sprach der Niderlende: 'ir lîp der habe undanc.
man solde mir siben soume met und lûtertranc
haben her gevüeret. dô des niht mohte sîn,
dô solde man uns gesidelet haben nâher an den Rîn.'

910 Dô sprach von Tronje Hagene: 'ir edelen ritter balt,
ich weiz hie vil nâhen einen brunnen kalt
(daz ir niht enzürnet): dâ sule wir hine gân.'
der rât wart manegem degene ze grôzen sorgen getân.

902 Nun liefen die Ritter mit ihren Bogen und Spießen gleich auf den Bären zu. Aber sofort waren so viele Hunde um ihn herum, daß niemand einen Pfeil abzuschießen wagte. Von dem Lärm erscholl das ganze Gebirge.

903 Der Bär floh vor den Hunden. Außer Siegfried vermochte ihm weder Mensch noch Tier zu folgen. Nur mit dem Schwert bewaffnet holte er den Bären ein und schlug ihn tot. Dann schleppte man ihn zurück an die Feuerstelle.

904 Da sagten alle, die Siegfried gesehen, er sei der Stärkste von allen. Man lud nun die Jagdgesellen zu Tisch. Der ganze Kreis saß auf einer schönen Wiese. Ein feines Jagdmahl trug man den stolzen Jägern auf.

905 Die Schenken, die den Wein bringen sollten, ließen auf sich warten. Sonst hatten die Helden alles im Überfluß. Überhaupt: wäre nicht Verrat im Spiel gewesen, wären alle vor den schrecklichen Folgen bewahrt geblieben.

906 Da sagte Siegfried: „Ich möchte gern wissen, warum uns die Schenken keinen Wein bringen, da man uns doch aus der Küche so reichliche Kost spendiert. Ich möchte nicht an einer Jagd teilnehmen, wenn man für die Jäger nicht besser sorgt.

907 Auch hätte ich es wohl verdient, daß man mich besser versorgte." Da sagte der König heuchlerisch: „Man wird sich Mühe geben, unserm Mangel abzuhelfen. Es ist Hagens Schuld; er will uns hier verdursten lassen."

908 Hagen erwiderte: „Edler König, ich glaubte, die Jagd heute sollte im Spessart stattfinden, und habe darum den Wein dorthin bestellt. Wenn wir auch heute ohne Getränk sind – künftig soll es nicht mehr vorkommen."

909 Siegfried rief aus: „Diese verfluchten Schenken! Man hätte von mir aus sieben Saumtiere mit Met und Rotwein herbeischaffen sollen. War das nicht möglich, hätten wir uns wenigstens in der Nähe des Rheins lagern sollen."

910 „Ihr kühnen Ritter", sagte nun Hagen, „ich weiß hier in der Nähe einen kühlen Quell. Dahin laßt uns eilen, wenn es Euch recht ist." Dieser Plan sollte viele Ritter später um ihr Leben bringen.

913 Dô si wolden dannen zuo der linden breit,
dô sprach von Tronje Hagene: 'mir ist des vil geseit,
daz niht gevolgen kunde dem Kriemhilde man,
swenner welle gâhen. wolde er uns daz sehen lân!'

914 Dô sprach von Niderlande der küene Sîfrit
'daz muget ir wol versuochen, welt ir mir volgen mit
ze wette zuo dem brunnen. sô daz ist getân,
man jehe dem gewinnes, den man siht gewunnen hân.'

915 'Nû welle ouch wirz versuochen', sprach Hagene der degen.
dô sprach der starke Sîfrit: 'sô wil ich mich legen
vür iuwer vüeze nider an daz gras.'
dô er daz gehôrte, wie liep daz Gunthere was!

916 Dô sprach der degen küene: 'ich wil iu mêre sagen:
allez mîn gewæte wil ich mit mir tragen,
den gêr zuo dem schilde und mîn pirsgewant.'
den kocher zuo dem swerte schiere er umbe gebant.

917 Dô zugen si diu kleider von dem lîbe dan:
in zwein wîzen hemden sach man si beide stân.
sam zwei wildiu pantel si liefen durch den klê;
doch sach man bî dem brunnen den küenen Sîfriden ê.

918 Den prîs an allen dingen truoc er vor manegem man.
daz swert lôste er schiere, den kocher leit er dan,
den starken gêr er leinde an der linden ast:
bî des brunnen vluzze stuont der hêrlîche gast.

919 Die Sîfrides tugende wâren harte grôz.
den schilt er leite nidere, dâ der brunne vlôz:
swie harte sô in durste, der helt doch niht entranc,
ê der künec getrunke. des seit er im vil bœsen danc.

920 Der brunne was küele, lûter unde guot.
Gunther sich dô neigte nider zuo der vluot.
als er hete getrunken, dô rihte er sich von dan.
alsam het ouch gerne der küene Sîfrit getân!

921 Dô engalt er sîner zühte. den bogen und daz swert,
daz truoc allez Hagene von im dannewert,
und spranc dâ hin widere, dâ er den gêre vant.
er sach nâch einem bilde an des küenen gewant.

913 Als sie zu der Linde aufbrechen wollten, die sich über dem Quell ausbreitete, sagte Hagen: „Man hat mir erzählt, daß keiner neben Siegfried Schritt halten kann, und wenn er noch so schnell läuft. Vielleicht gibt er uns den Beweis dafür."

914 Da schlug Siegfried vor: „Ihr könnt mich ja die Probe ablegen lassen, wenn Ihr mit mir einen Wettlauf zu der Quelle antreten wollt. Dann soll man dem Sieger einen Preis zuerkennen."

915 „Da müssen wir es also versuchen", sagte Hagen. Siegfried sagte: „Ich will mich hier vor Euch ins Gras legen!" Das war Gunther angenehm zu hören.

916 Der kühne Degen fuhr fort: „Ich will Euch noch etwas sagen: ich werde auch meine ganze Ausrüstung mitschleppen, meinen Ger, meinen Schild und mein Jagdgewand." Und schon band er sich den Köcher mitsamt dem Schwert um.

917 Gunther und Hagen zogen ihre Gewänder aus; nun standen sie beide in ihrem weißen Untergewand. Und dann liefen sie wie zwei wilde Panther über die Waldwiese; aber trotzdem war Siegfried vor ihnen an der Quelle.

918 An Kraft und Gewandtheit trug er vor allen andern den Preis davon. Jetzt gürtete er das Schwert ab, legte den Köcher beiseite und lehnte den kräftigen Ger an einen Lindenast. So stand er, der Gast der Burgunden, ein Bild herrlichen Rittertums, an dem fließenden Quell.

919 Da zeigte sich seine echte Ritterlichkeit. Er hatte, wo der Quell entsprang, seinen Schild niedergelegt. Aber obwohl ihn sehr dürstete – er wollte nicht trinken, ehe der König getrunken hätte.

920 Der Quell war klar, kühl und rein. Gunther beugte sich nieder, um zu trinken. Als er getrunken hatte, stand er auf und drückte sich beiseite. Ich wünschte, der kühne Siegfried hätte es auch getan.

921 Denn jetzt erhielt er den Lohn für seine Ritterlichkeit. Seinen Bogen und sein Schwert hatte Hagen weggetragen. Nun eilte er noch zu Siegfrieds Ger, der an die Linde gelehnt stand, ergriff ihn und zielte nach dem Zeichen auf dem Gewand.

922 Dô der hêrre Sîfrit ob dem brunnen tranc,
er schôz in durch daz criuze, daz von der wunden spranc
daz bluot von dem herzen vaste an Hagenen wât.
solher missewende ein helt nû nimmer begât.

924 Der hêrre tobelîchen von dem brunnen spranc:
im ragete von den herten ein gêrstange lanc.
der vürste wânde vinden bogen oder swert:
sô müeste wesen Hagene nâch sîme dienste gewert.

925 Dô der sêre wunde des swertes niht envant,
dône hete er niht mêre wan des schildes rant;
er zucte in von dem brunnen, dô lief er Hagenen an:
dône kunde im niht entrinnen des künec Guntheres man.

926 Swie wunt er was zem tôde, sô kreftecliche er sluoc,
daz ûzer dem schilde dræte genuoc
des edelen gesteines; der schilt vil gar zerbrast.
sich hete gerne errochen der vil hêrlîche gast.

927 Dô was gestrûchet Hagene vor siner hant zetal.
von des slages krefte der wert vil lûte erhal.
hete er sîn swert enhende, sô wære ez Hagenen tôt.
sêre zurnde der wunde; des twanc in êhaftiu nôt.

928 Erblichen was sîn varwe; ern mohte niht gestên.
sînes lîbes sterke muoste gar zergên,
wande er des tôdes zeichen in liehter varwe truoc.
sît wart er beweinet von schœnen vrouwen genuoc.

929 Dô viel in die bluomen der Kriemhilde man;
daz bluot von sîner wunden sach man vaste gân.
dô begunder schelden (des twanc in grôziu nôt)
die ûf in gerâten heten ungetriuwe den tôt.

930 Dô sprach der verchwunde: 'jâ ir bœsen zagen,
waz helfent mîniu dienest, sît ir mich habet erslagen?
ich was iu ie getriuwe; des ich engolten hân.
ir habet an iuwern vriunden leider übele getân.

922 Als Siegfried über den Quell gebeugt trank, durchbohrte er ihn genau an der Stelle des Kreuzes, so daß ein starker Blutstrom sich aus dem Herzen auf Hagens Kleidung ergoß. Solchen Verrat wird heute ein Held nie wieder begehen.

924 Als Siegfried nunmehr in wahnsinnigem Schmerz von der Quelle aufsprang, ragte ihm noch der Gerschaft aus dem Rücken. Der Held hoffte, seinen Bogen oder sein Schwert zu finden; dann wäre Hagen seinem Dienst entsprechend gelohnt worden.

925 Als der zu Tode Verwundete sein Schwert nicht fand, hatte er nichts anderes zur Hand als seinen Schild, der neben der Quelle lag. Er riß ihn hoch und stürzte sich auf Hagen. Der konnte ihm nicht mehr entweichen.

926 Obwohl Siegfried todwund war, schlug er noch so gewaltig auf Hagen ein, daß alles Edelgestein aus dem Schilde herauswirbelte und der Schild zerbrach. Wohl hätte sich der Held gern noch gerächt.

927 Hagen war zu Boden gestürzt, von ihm niedergeworfen. Von der Gewalt des Schlages hallte das Gefilde laut wider. Hätte Siegfried sein Schwert zur Hand gehabt, wäre es Hagens Tod gewesen. So im tiefsten getroffen war der Verwundete; auch fühlte er, daß es schon sein Todeskampf war.

928 Er wurde bleich und konnte sich nicht mehr aufrecht halten. All seine Körperkraft verging, und sein bleiches Aussehen verriet schon den nahenden Tod. Viele Frauen sollten ihn später beweinen.

929 Und nun fiel Kriemhildens Mann nieder in die Blumen. Das Blut aus seiner Wunde floß stärker und stärker. Da erhob er Anklage gegen die, die den feigen und hinterlistigen Mord gegen ihn ins Werk gesetzt hatten. Furchtbare Todesnot zwang ihn dazu.

930 Der Todwunde sagte: „Fürwahr, Ihr erbärmlichen Feiglinge, wozu waren nun meine Dienste gut, da Ihr mich erschlagen habt! Ich habe Euch immer treu gedient; dafür habe ich jetzt meinen Lohn. Euer böser Verrat ist eine Schande für das ganze Geschlecht.

931 Die sint dâ von bescholden, swaz ir wirt geborn
her nâch disen zîten. ir habet iuwern zorn
gerochen al ze sêre an dem lîbe mîn.
mit laster sult gescheiden ir von guoten recken sîn.'

932 Die ritter alle liefen, dâ er erslagen lac.
ez was ir genuogen ein vröudelôser tac.
die iht triuwe hêten, von den wart er gekleit;
daz hete ouch wol verdienet umbe alle liute der helt gemeit.

933 Der künec von Burgonden klagte ouch sînen tôt.
dô sprach der verschwunde: 'daz ist âne nôt,
daz der nâch schaden weinet, der in dâ hât getân.
der dienet michel schelden; ez wære bezzer verlân.'

934 Dô sprach der grimme Hagene: 'jâ enweiz ich waz ir kleit.
ez hât nû alles ende an uns sorge unde leit:
wir vinden ir nû wênic, die getürren uns bestân.
wol mich, daz ich des heldes hân ze râte getân.'

935 'Ir muget iuch lîhte rüemen', sprach hêr Sîfrit.
'hete ich an iu erkennet den mortlîchen sit,
ich hete wol behalten vor iu mînen lîp.
mich riuwet niht sô sêre sô vrou Kriemhilt mîn wîp.

936 Nû müeze got erbarmen, daz ich ie gewan den suon,
dem man itewîzen sol her nâch daz tuon,
daz sîne mâge ieman mortlîch hânt erslagen.
möhte ichz verenden, daz solde ich billîchen klagen.'

937 Dô sprach jæmerlîche der verchwunde man:
'welt ir, künec edele, triuwen iht begân
in der werlde an iemen, lât iu bevolhen sîn
ûf iuwer genâde die lieben triutinne mîn.

938 Lât si des geniezen, daz si iuwer swester sî!
durch aller vürsten tugende wont ir mit triuwen bî.
wan mir wartent lange mîn vater und mîne man.
ez enwart nie leider an liebem vriunde getân.'

931 Denn für alle Zukunft wird es dadurch geschändet sein. Ihr habt Euren Zorn zu grausam an mir gerächt; Ihr seid von nun an aus der Gemeinschaft edler Recken mit Schimpf ausgestoßen."

932 Die Ritter liefen dorthin, wo er am Boden lag. Es war für alle ein Tag des Unglücks. Von denen, die noch in sich die Stimme des Gewissens hörten, wurde er beklagt. Und fürwahr, er hätte es um alle Menschen verdient, der strahlende, fröhliche Held!

933 Sogar der König von Burgund klagte über seinen Tod. Da sagte der Todwunde: „Es hat keine Not, daß der Schuldige hinterher den Verlust beweint; er verdient vielmehr den stärksten Vorwurf. Laßt das Klagen lieber!"

934 Der grimme Hagen fragte: „Warum jammert Ihr überhaupt? Nun haben für immer unsere Angst und alle Gefahren ein Ende. Es gibt nun keinen mehr, der es wagte, uns anzugreifen. Ich bin stolz darauf, daß ich jetzt mit dem Helden ein Ende gemacht habe."

935 „Es ist leicht für Euch, zu prahlen", sagte Siegfried. „Wenn ich gewußt hätte, daß Ihr die Absicht zu morden hattet, so hätte ich bestimmt mein Leben vor Euch zu schützen gewußt. Aber nun schmerzt mich nichts so sehr wie der Gedanke an Kriemhild, meine Frau.

936 Möge Gott sich über meinen Sohn erbarmen, dem man diese Tat noch später als Schmach anrechnen wird, daß seine Verwandten heimtückischen Mord begangen haben. Wenn ich es noch könnte, würde ich mit Fug und Recht Anklage erheben."

937 Und dann sagte in tiefstem Schmerz der todwunde Held: „Wenn Ihr, edler König, noch wenigstens irgend etwas Gutes an einem Menschen tun wollt, dann laßt meine geliebte Frau Eurem Schutz überantwortet sein.

938 Denkt daran, daß sie Eure Schwester ist. Wenn Ihr noch etwas Adel in Euch fühlt, so steht ihr in Liebe bei; denn mein Vater und meine Mannen werden nun lange auf mich warten müssen. Ach, eine größere Untat ist nie an einem Verwandten begangen worden!"

939 Die bluomen allenthalben von bluote wâren naz.
dô ranc er mit dem tôde; unlange tete er daz,
wan des tôdes zeichen in ze sêre sneit.
dô mohte reden niht mêre der recke küene unde gemeit.

940 Dô die hêrren sâhen, daz der helt was tôt,
ûf einen schilt si in leiten (der was von golde rôt)
und wurden des ze râte, wie daz solde ergân,
daz man ez verhæle, daz ez Hagene hete getân.

941 Dô sprâchen ir genuoge: 'uns ist übel geschehen.
ir sult ez heln alle und sult gelîche jehen,
dô er jagen rite aleine, Kriemhilde man,
in slüegen schâchære, dâ er vüere durch den tan.'

942 Dô sprach von Tronje Hagene: 'ich bringe in in daz lant.
mir ist vil unmære, wirt ez ir bekant,
diu sô hât betrüebet den Brünhilde muot.
ez ahtet mich vil ringe, swaz si nû weinens getuot.'

943 Dô biten si der nahte und vuoren über Rîn.
von helden kunde nimmer wirs gejaget sîn.
ein tier daz si dâ sluogen, daz weinden edeliu kint.
jâ muosten sîn engelten vil guote wîgande sint.

944 Von grôzer übermüete muget ir hœren sagen,
und von eislîcher râche. ez hiez Hagene tragen
Sîfriden alsô tôten von Nibelunge lant
vür eine kemenâten, dâ man Kriemhilde vant.

945 Er hiez in tougenlîche legen an die tür,
daz si in dâ vinden solde, sô si gienge dervür
hin ze mettîne, ê daz ez wurde tac,
der diu vrouwe Kriemhilt vil selten eine verlac.

946 Man lûte dâ zem münster nâch gewoneheit.
Kriemhilt diu vil schœne wacte manege meit;
ein lieht bat si ir bringen unde ouch ir gewant.
dô kom ein kameræere, dâ er Sîfriden vant.

939 Überall wurden die Blumen von seinem Blute naß. Und nun rang er mit dem Tode, aber es währte nicht mehr lange; denn die Sense des Todes hatte ihn zu tief getroffen. Und nun verging ihm auch die Sprache, dem kühnen und einst so frohen Helden.

940 Als die Ritter sahen, daß der Held tot war, legten sie ihn auf einen Schild, rot von Gold, und beratschlagten, wie es angestellt werden könnte, zu verheimlichen, daß es Hagen getan hätte.

941 Viele sagten: „Wir sind in einer schlimmen Lage. Man muß es verheimlichen und übereinstimmend angeben, Siegfried sei allein in den Wald zur Jagd ausgeritten, und dort hätten ihn Mörder erschlagen."

942 Hagen entgegnete: „Ich schaffe ihn nach Hause. Mir ist es ganz gleichgültig, ob Kriemhild alles bekannt wird. Sie hat Brunhild so gekränkt, daß ihr Geweine, das sie jetzt anstellen wird, mich gar nicht bekümmert."

943 Sie warteten die Nacht ab und schifften dann über den Rhein. Niemals ist je von Helden eine schlimmere Jagd unternommen worden. Das edle Wild, das sie da erschlagen hatten, wurde von vielen Frauen beklagt; und fürwahr: viele tapfere Kämpfer mußten noch mit ihrem Leben dafür büßen.

TOTENKLAGE UND BEGRÄBNIS SIEGFRIEDS

944 Von schlimmer Freveltat könnt ihr jetzt hören und von furchtbarer Rache. Hagen ließ den toten Siegfried, den König der Nibelungen, vor Kriemhilds Kemenate bringen.

945 Heimtückisch ließ er ihn vor die Tür legen, damit sie ihn plötzlich entdecken sollte, wenn sie früh am Morgen herauskäme, um zur Messe zu gehen, die sie nie versäumte.

946 Und nun erklangen wie immer die Kirchenglocken. Die schöne Kriemhild weckte ihre Jungfrauen, ließ sich ein Licht und ihre Kleider bringen. Da kam ein Kämmerer dort vorbei, wo Siegfried lag.

947 Er sach in bluotes rôten; sîn wât was elliu naz.
daz ez sîn hêrre wære, niene wesser daz.
hin ze der kemenâten daz lieht truoc an der hant,
bî dem vil leidiu mære vrouwe Kriemhilt ervant.

948 Dô si mit ir vrouwen ze kirche wolde gân,
dô sprach der kameræere: 'vrouwe, ir sult stille stân:
ez lît vor dem gademe ein ritter tôt erslagen.'
'ouwê', sprach vrou Kriemhilt, 'waz wil dû solher mære sagen?'

951 Dô sprach daz gesinde: 'waz ob ez ist ein gast?'
952 daz bluot ir ûz dem munde vor herzen jâmer brast.
swie rôt er was von bluote, si hete in schiere erkant.
dô lac vil jæmerlîche der helt von Nibelunge lant.

953 Dô rief trûreclîchen diu küniginne milt:
'wê mir dises leides. nû ist dir doch dîn schilt
mit swerten niht verhouwen: dû bist ermorderôt.
wesse ich, wer ez tæte, ich riete im immer sînen tôt.'

954 Allez ir gesinde klagete unde schrê
mit ir lieben vrouwen; wande in was vil wê
umbe ir edelen hêrren, der dâ was verlorn.
gerochen hete Hagene vil übele Brünhilde zorn.

955 Dô sprach diu jâmerhafte: 'ir sult hine gân
und wecket harte balde die Sîfrides man.
ir sult ouch Sigmunde mînen jâmer sagen,
ob er mir helfen welle den küenen Sîfriden klagen.'

956 Dô lief ein bote balde, dâ er si ligen vant,
Sîfrides helde von Nibelunge lant.
mit den vil leiden mæren ir vröude er in benam.
si woldenz niht gelouben, ê man daz weinen vernam.

958 'Wachet, hêrre Sigmunt. mich bat nâch iu gân
Kriemhilt mîn vrouwe. der ist ein leit getân,
daz ir vor allen leiden an ir herze gât:
daz sult ir klagen helfen; wan ez sêre iuch bestât.'

947 Er sah ihn in seinem Blute. Sein Gewand war noch ganz naß. Er hatte noch nicht einmal bemerkt, daß es sein Herr war. Er trug das Licht in der Hand zu Kriemhilds Gemach; von ihm sollte jetzt Frau Kriemhild die grausamste Kunde hören.

948 Denn als sie sich mit ihren Frauen zum Kirchgang aufmachte, sagte der Kämmerer: „Bitte verweilt noch einen Augenblick! Vor Eurer Kammer liegt ein toter Ritter.“ – „O weh“, sagte Kriemhild, „was bedeuten diese Worte?“

951 Da sagten ihre Leute: „Vielleicht ist es ein Fremder?“ Doch
952 ihr stürzte schon vor innerstem Schmerz das Blut aus dem Munde; denn so sehr er auch von Blut benetzt war, sie hatte ihn sofort erkannt. So lag er da, ein Bild des Schmerzes, der Held aus Nibelungenland.

953 Die edle Königin rief voll Verzweiflung: „Weh über diese schändliche Untat! Denn Dein Schild ist ja nicht von Schwertschlägen zerhauen; Du bist heimtückisch ermordet worden. Wüßte ich, wer es getan, ich würde sofort auf seinen Tod sinnen.“

954 Ihr ganzes Gesinde schrie zugleich mit seiner lieben Herrin vor Trauer auf; denn der Tod ihres edlen Herrn tat ihnen weh. Hagen hatte Brunhilds Kränkung so gerächt, daß es eine große Schande war.

955 Und jetzt sagte die von furchtbarem Leid Getroffene: „Geht bitte und weckt rasch die Mannen Siegfrieds. Berichtet auch Siegmund von meinem Leid; ob er mir wohl in meinem Schmerz um Siegfried zur Seite stehen kann?“

956 Sogleich lief ein Bote zu den schlafenden Mannen des Königs aus dem Nibelungenland. Mit seiner Trauerbotschaft zerstörte er ihnen für immer alle Lebensfreude. Sie wollten es erst nicht glauben, bis sie das Weinen hörten.

958 „Wacht auf, Herr Siegmund“, sagte der Bote „meine Herrin bat mich, zu Euch zu eilen. Ihr ist so ungeheures Leid angetan worden, daß es ihr mehr als alles Leid ins Herz schneiden muß. Bitte steht ihr in ihrem Schmerz bei; denn es geht auch Euch im Innersten an.“

959 Ûf rihte sich dô Sigmunt; er sprach: 'waz sint diu leit
der schœnen Kriemhilde, sô dû hâst geseit?'
der bote sprach mit weinen: 'ine kan iuz niht verdagen.
jâ ist von Niderlanden der küene Sîfrit erslagen.'

960 Dô sprach der künec Sigmunt: 'lâ daz schimpfen sîn
unde alsô bœsiu mære durch den willen mîn,
daz dû sagest ieman, daz er sî erslagen:
wan daz kunde ich nimmer vor mîme tôde verklagen.'

961 'Welt irz niht gelouben, daz ir mich hœret sagen,
sô vernemet selbe Kriemhilde klagen
unde allez ir gesinde den Sîfrides tôt.'
vil sêre schrac dô Sigmunt; des gie im wærlîchen nôt.

962 Mit hundert sîner manne er von den betten spranc.
si zucten zuo den handen diu scharpfen wâfen lanc
und liefen zuo dem wuofen jæmerlîchen dan.
dô kômen tûsent recken, des küenen Sîfrides man.

963 dô si sô jâmerlîche die vrouwen hôrten klagen,
dô wânden sumelîche, sî solten kinder tragen.
jâ ne mohten si der sinne vor jâmer niht gehaben.
in wart michel swære in ir herze begraben.

964 Dô kom der künec Sigmunt, dâ er Kriemhilde vant.
er sprach: 'ôwe der reise her in ditze lant.
wer hât mich mînes kindes unde iuch des iuwern man
guoten vriunden alsus mortlîche âne getân?'

965 'Solde ich den bekennen', sprach daz edel wîp,
'holt wurde im nimmer mîn herze noch mîn lîp;
ich riete im alse leides, daz al die vriunde sîn
von den mînen schulden müesen immer klagende sîn.'

966 Sigmunt der hêrre den vürsten umbeslôz.
dô wart von sînen vriunden der jâmer alsô grôz,
daz von dem starken wuofe palas unde sal
unde diu stat ze Wormze ze beiden sîten lûte erschal.

967 Dô enkunde nieman trœsten Sîfrides wîp.
man zôch ûz den kleidern sînen schœnen lîp
und wuosch im sîne wunde, man leite in ûf den rê.
dô was sînen liuten von starkem jâmer vil wê.

959 Siegmund richtete sich auf und fragte: „Was ist das für ein Leid Kriemhilds, von dem Du sprichst?“ Der Bote antwortete weinend: „Dann muß ich es doch sagen: Siegfried ist ermordet worden.“

960 Da sagte Siegmund: „Laß Dein Scherzen und Dein dummes Gerede, darum bitte ich Dich dringend. Wenn Du jemand einreden willst, daß Siegfried ermordet ist, dann würde mein ganzes Leben nicht ausreichen, ihn zu beklagen.“

961 „Wenn Ihr es nicht glauben wollt, dann hört selbst Kriemhilds und ihrer Leute Klage um Siegfrieds Tod.“ Und nun traf ihn ein schrecklicher Schmerz, der ihm ins Innerste schnitt.

962 Er und hundert seiner Mannen sprangen jetzt aus den Betten, griffen hastig zu ihren scharfen Schwertern und liefen jammernd zu den Wehklagenden. So kamen tausend Recken zu ihr, die Mannen Siegfrieds.

963 Als sie die Frauen so furchtbar jammern hörten, glaubten manche, die müßten gerade Kinder zur Welt bringen: Sie waren wirklich vor Schmerz nicht mehr ihrer Sinne mächtig. In der Tat grub sich ungeheurer Schmerz in ihre Herzen.

964 Siegmund trat zu Kriemhild. Er sagte: „Verwünscht sei die Fahrt in dies Land! Wer hat mir meinen Sohn und Euch Euren Mann hier bei unseren lieben Verwandten durch Mord hinweggenommen?“

965 „Wenn ich ihn entdecken sollte“, sagte die Königin, „werde ich ihn immer hassen müssen. Ich würde ihm so viel Böses antun, daß durch mich all seine Freunde immer Anlaß zur Klage hätten.“

966 Herr Siegmund umarmte den toten Fürsten. Da wurde die Rührung unter den Seinen so stark, daß von ihrem lauten Klagen Saal und Palast, ja die ganze Stadt Worms widerhallte.

967 Keiner wußte Siegfrieds Frau zu trösten. Man entkleidete den Helden, wusch ihm seine Wunde und bahrte ihn auf. Da überwältigte der Schmerz all die Seinen.

968 Ez sprâchen sîne recken ûz Nibelunge lant:
'in sol immer rechen mit willen unser hant.
er ist in disem hûse, der ez hât getân.'
dô îlten sich wâfen alle Sîfrides man.

969 Die ûz erwelten degene mit schilden kômen dar,
einlif hundert recken; die hete an sîner schar
Sigmunt der rîche. sînes sunes tôt
wolde er gerne rechen, als im sîn triuwe daz gebôt.

970 Sine wessen, wen si solden mit strîte dô bestân,
si entætenz dane Gunthern und sîne man,
mit den der hêrre Sîfrit an daz gejeide reit.
Kriemhilt sach si gewâfent; daz was ir ander herzeleit.

971 Swie michel wære ir jâmer und swie starc ir nôt,
doch vorhte sie harte der Nibelunge tôt
von ir bruoder mannen, daz si ez understuont.
si warnt si güetlîche, sô vriunde liebe vriunde tuont.

972 Ez sprach diu jâmers rîche: 'mîn hêr Sîgmunt,
wes welt ir beginnen? iu ist niht rehte kunt:
jâ hât künec Gunther sô manegen küenen man;
ir welt iuch alle vliesen, welt ir die recken bestân.'

973 Mit ûf erburten schilden was in ze strîte nôt.
diu edel küniginne si bat unde ouch gebôt,
daz ez mîden solden die recken vil gemeit.
daz wolden si niht lâzen; daz dô ir herze vol durchsneit.

974 Si sprach: 'mîn hêr Sigmunt, ir sult ez lâzen stân,
unz ez sich baz vüege. sô wil ich mînen man
immer mit iu rechen. der mir in hât benomen,
wirde ich des bewîset, ez muoz im schedelîchen komen.

975 Ez ist der übermüeten hie bî Rîne vil;
dâ von ich iu des strîtes râten niht enwil.
si habent wider einen ie wol drîzec man.
got lâze in gelingen, als sie umb uns gedienet hân.

976 Ir sult hie belîben, unde dolt mit mir diu leit,
unz ez tagen beginne, ir helde vil gemeit;
sô helfet mir beserken mînen lieben man.'
dô sprâchen die degene: 'vrouwe lîep, daz sî getân.'

968 Seine Recken aus den Niederlanden sagten: „Wir werden noch unseren König rächen! Der es getan hat, ist in diesem Hause." Und nun legten alle voll Eifer ihre Rüstung an.

969 Elfhundert Recken kamen mit ihren Schilden in der Hand; so viele hatte König Siegmund mitgeführt. Er wollte den Tod seines Sohnes rächen, wie es ihm seine Ehre gebot.

970 Aber sie wußten nicht, wen sie angreifen sollten, außer Gunther und dessen Mannen, mit denen Siegfried auf die Jagd geritten war. Kriemhild sah sie in Waffen vor sich. Das war ihr ein neuer Schmerz.

971 Denn so groß auch ihr Leid um Siegfried und ihre Herzensnot waren, fürchtete sie doch sehr, daß die Niederländer von den Mannen ihres Bruders getötet werden könnten, so daß sie jetzt Einhalt gebot. Mit besänftigenden Worten suchte sie sie zurückzuhalten, wie es gute Freunde untereinander tun.

972 Kriemhild sagte: „Herr Siegmund, was wollt Ihr tun? Ihr überseht die Lage nicht recht. Gunther hat in der Tat sehr viele tapfere Ritter. Wenn Ihr mit ihnen den Kampf wagt, werdet Ihr Euch alle selbst zugrunde richten."

973 Sie ergriffen ihre Schilde und drängten zum Kampf. Die edle Königin bat wiederholt, die Helden sollten davon Abstand nehmen, aber sie wollten es nicht unterlassen. Das zerriß ihr das Herz vollends.

974 Sie sagte: „Edler Siegmund, schiebt es auf bis zu besserer Gelegenheit! Dann werde ich später jederzeit mit Euch vereint meinen Mann rächen, wenn ich erst erfahre, wer ihn mir genommen hat. Es wird ihn dann sein Leben kosten.

975 Hier am Rhein gibt es viele tapfere Krieger, und deswegen kann ich nicht zum Kampf mit ihnen raten. Auf einen von Euch kommen bestimmt sehr viele Kämpfer. Gott möge jenen das Schicksal zuteil werden lassen, das sie unsertwegen verdient haben.

976 Also bitte bleibt zunächst hier und steht mir in meinem Leid bei, Ihr wackeren Helden, bis der Tag anbricht. Und dann helft mir, meinen lieben Mann in den Sarg zu legen." „Das tun wir gern, edle Herrin", sagten sie.

979 Smide hiez man gâhen wurken einen sarc
von silber und von golde, michel unde starc,
und hiez in vaste spengen mit stâle, der was guot.
dô was al den liuten harte trûric der muot.

980 Diu naht was ergangen; man seite, ez wolde tagen.
dô hiez diu edel vrouwe zuo dem münster tragen
Sîfrit den hêrren, ir vil lieben man.
swaz er dâ vriunde hête, die sach man weinende gân.

981 Dô sin zem münster brâhten, wie vil dâ glocken klanc!
dô hôrt man allenthalben maneges pfaffen sanc.
dô kom der künec Gunther dar mit sînen man,
unde ouch der grimme Hagene; daz wære bezzer verlân.

982 Er sprach: 'liebiu swester, wê der leide dîn,
daz wir niht mohten âne sô grôzen schaden sîn.
wir müezen klagen iemer Sîfrides lîp.'
'daz tuot ir âne schulde', sprach daz jâmerhafte wîp.

983 'Wære iu dar umbe leide, sône wære ez niht geschehen.
ir hetet mîn vergezzen, des mac ich wohl jehen,
dâ ich dâ wart gescheiden und mîn lieber man.
hei wolde got der wâre, wære ez selber mir getân!'

984 Si buten vaste ir lougen. Kriemhilt begunde jehen:
'swelher sî unschuldec, der lâze daz besehen.
der sol zuo der bâre vor den liuten gân:
dâ mac man die wârheit harte schiere bî bestân.'

985 Daz ist ein michel wunder. dicke ez noch geschiht:
swâ man den mortmeilen bî dem tôten siht,
sô bluotent im die wunden. sam ouch dâ geschach;
dâ von man die schulde dâ ze Hagenen gesach.

986 Die wunden vluzzen sêre, alsam si tâten ê.
die ê dâ sêre klageten, des wart nû michel mê.
dô sprach künec Gunther: 'ich wilz iuch wizzen lân.
in slougen schâchære; Hagene hât ez niht getân.'

987 'Mir sint die schâchære', sprach si, 'vil wol bekant.
nû lâze ez got errechen von sîner vriunde hant.
Gunther und Hagene, jâ habet irz getân.'
die Sîfrides degene heten dô zuo strîte wân.

979 Man gab Befehl, einen Sarg zu schmieden von Silber und Gold, groß und fest, und ließ ihn mit Spangen aus edlem Stahl verzieren. Alle waren von Schmerz bedrückt.

980 Die Nacht war vergangen, der Tag zog herauf. Jetzt ließ die edle Königin Herrn Siegfried ins Münster tragen, ihren geliebten Mann. Alle seine Verwandten zogen weinend hinterdrein.

981 Als sie ihn zum Münster trugen, erklangen viele Glocken. Überall hielt man Gottesdienst. Und jetzt kam auch Gunther mit seinen Mannen und sogar der grimme Hagen. Der hätte es lieber lassen sollen.

982 Gunther sagte: „Liebe Schwester, weh über Dein Unglück! O, daß dieser Verlust uns nicht erspart bleiben konnte! Wir müssen von nun an immer um Siegfried klagen." – „Dazu habt Ihr kein Recht", sagte die trauernde Frau.

983 „Wäre es ein Unglück für Euch gewesen, wäre es nicht geschehen. In dem Augenblick, wo mein geliebter Mann mir für immer genommen wurde, habt Ihr nicht an mich gedacht. Das kann ich wohl sagen. Ach, wollte doch Gott, daß es mir selbst angetan worden wäre!"

984 Sie leugneten laut; aber Kriemhild sagte gleich: „Sollte einer von Euch unschuldig sein, soll er es beweisen. Er mag jetzt vor aller Augen vor die Bahre treten; dann kann man die Wahrheit erkennen."

985 Das ist zwar unfaßbar für uns, aber oft genug ereignet es sich noch: wenn man einen Mörder vor den Toten treten sieht, bluten gleich die Wunden aufs neue. Und so kam es auch hier. Da erkannte man, daß Hagen der Schuldige war.

986 Das Blut floß so stark aus den Wunden wie in dem Augenblick, als der Mord geschah. Und so laut die Leute schon vorher geklagt hatten, jetzt weinten sie noch mehr. Da sagte König Gunther: „Ich möchte es Euch erklären: Mörder haben ihn erschlagen, Hagen hat es nicht getan."

987 „Die Mörder sind mir genau bekannt. Möge Gott es rächen durch die Hand seiner Freunde! Fürwahr, Ihr beide, Gunther und Hagen, habt es getan." Die Degen Siegfrieds brannten schon vor Kampfeslust.

988 Kriemhilt twanc grôz jâmer. zuo der selben nôt
kômen dô die beide, dâ si in vunden tôt,
Gêrnôt ir bruoder und Giselhêr daz kint.
mit triuwen si in klageten: ir ougen wurden nazzes blint.

989 Si weinden innerclîche Kriemhilde man.
man wolde messe singen. zuo dem münster dan
giengen allenthalben man unde wîp.
die sîn doch lîhte enbâren, die weinden Sîfrides lîp.

990 Gêrnôt und Giselhêr sprâchen: 'swester mîn,
nû trœste dich nâch tôde, als ez iedoch muoz sîn.
wir wellen dichs ergetzen, die wîle unt wir leben.'
dône kunde ir nieman trôst neheinen gegeben.

991 Sîn sarc was bereitet wol umbe mitten tac.
man huop in von der bâre, dâ er ûfe lac.
in wolde noch diu vrouwe lâzen niht begraben.
des muosen al die liute michel arbeite haben.

992 In einen rîchen pfelle man den tôten want.
ich wæne man dâ niemen âne weinen vant.
dô klagete herzenlîche Uote, ein edel wîp,
unde al ir ingesinde Sîfrides wætlîchen lîp.

993 Dô man gehôrte, daz man zem münster sanc
unde in besarket hête, dô huop sich grôz gedranc:
durch willen sîner sêle, waz man opfers truoc!
her hete bî den vînden doch guoter vriunde genuoc.

994 Kriemhilt diu arme zir kameræren sprach:
'ir sult durch mîne liebe lîden ungemach;
die im guotes günnen und mir wesen holt,
durch Sîfrides sêle sol man teilen sîn golt.'

995 Dehein kint was sô kleine, daz witze mohte haben,
ez muose gên ze opfer. ê er wurde begraben,
mê dan hundert messe man des tages sanc.
von Sîfrides vriunden wart dô grôzer gedranc.

996 Dô man hete gesungen, daz volc sich huop dan.
dô sprach vrou Kriemhilt: 'irn sult niht eine lân
hînte mich bewachen den ûz erwelten degen.
ez ist an sîme lîbe al mîn vröude gelegen.'

988 Kriemhild überwältigte der Schmerz. In diesem schrecklichen Augenblick kamen auch Gernot und der junge Giselher und sahen den Toten vor sich. Aufrichtig beklagten sie ihn. Ihre Augen trübten sich von Tränen.

989 Sie weinten innig um Kriemhildens Mann. Und nun war die Stunde der Messe gekommen. Von allen Seiten strömten die Männer und Frauen ins Münster. Auch die nicht unmittelbar Betroffenen beweinten Siegfrieds Tod.

990 Gernot und Giselher sagten: „Liebe Schwester, nun tröste Dich über seinen Tod; es hilft ja nichts. Wir wollen, solange wir leben, helfen, daß Du es vergißt.“ Aber keiner konnte ihr wirklich Trost geben.

991 Um Mittag stand der Sarg bereit. Die Leute hoben ihn von der Bahre, auf der er gelegen. Aber Kriemhild wollte Siegfried noch nicht begraben lassen; nur mit Mühe brachte man sie dazu.

992 Man hüllte den Toten in prächtige Seide. Keinen sah man ohne Tränen. Auch die edle Ute empfand tiefsten Schmerz um den herrlichen Siegfried, ebenso ihr Ingesinde.

993 Als die Glocken erklangen und man ihn in den Sarg gebettet hatte, drängte das Volk hinzu und spendete für seine Seele Opfergeld. Auch unter seinen Feinden waren viele, die ihn geliebt hatten.

994 Die arme Kriemhild sagte zu den Kämmerern: „Ihr müßt nun mir zuliebe viel Schweres auf Euch nehmen. Aber die ihm Gutes getan haben und mir treu bleiben, denen wird man in Gedanken an Siegfrieds Seelenheil von seinem Schatz zuteilen.“

995 Die Jugend, die schon einsichtig war, eilte auch zur Totenmesse. Ehe er ins Grab gelegt wurde, hielt man an diesem Tage noch hundert Messen. Alle Freunde Siegfrieds drängten sich dazu.

996 Als der Gottesdienst vorüber war, zerstreute sich die Menge. Da sagte Frau Kriemhild: „Laßt mich heute nacht nicht ganz allein bei der Wache für den Helden. Ach, an ihm hängt mein ganzes Glück!“

998 Ze herbergen giengen   die liute von der stat.
pfaffen unde müniche   si belîben bat
unde allez sîn gesinde,   daz des heldes pflac.
si heten naht vil arge   und vil müelîchen tac.

1000 Swaz man vant der armen,   die es niht mohten hân,
die hiez man doch zem opfer   mit dem golde gân
ûz sîn selbes kamere.   dô er niht solde leben,
umbe sîne sêle   wart manic tûsent marc gegeben.

1001 Urbor ûf der erden   teiltes in diu lant,
swâ sô man klôster   und guote liute vant.
silber gap und wæte den armen man genuoc.
si tete dem wol gelîche,   daz si im holden willen truoc.

1002 An dem dritten morgen   ze rehter messezît
sô was bî dem münster   der kirchhof alsô wît
von den lantliuten   weinens alsô vol:
si dienden im nâch tôde,   als man lieben vriunden sol.

1004 Dô gote wart gedienet   und man vol gesanc,
mit ungevüegem leide   vil des volkes ranc.
man hiez in ûz dem münster   zuo dem grabe tragen.
man vant dâ niht anders   wan ein weinen unde klagen.

1005 Lûte schrîende   daz liut gie mit im dan.
Vrô enwas dâ niemen,   weder wîp noch man.
ê man in begrüebe,   man sanc unde las.
hey waz guoter pfaffen   ze sîner bevilde was!

1006 Ê zem grabe kœme   Sîfrides wîp,
dô ranc mit solhem jâmer   ir getriuwer lîp,
daz man si mit dem brunnen   dicke dâ begôz.
ez was ir ungemüete   vil harte unmæzlîchen grôz.

1007 Ez was michel wunder,   daz si ie genas.
mit klage ir helfende   dâ manic vrouwe was.
dô sprach diu küniginne: 'ir Sîfrides man,
ir sult durch iuwer triuwe   an mir genâde begân.

1008 Lât mir nâch mîme leide   ein kleine liep geschehen,
daz ich sîn schœne houbet   noch eines müeze sehen.'
dô bat sis alsô lange   mit jâmers sinnen starc,
daz man zebrechen muose   den vil hêrlîchen sarc.

998 Die Bürger der Stadt waren nach Hause gegangen. Mönche und Geistliche bat sie, noch zu bleiben, ebenso seine Nächsten, um bei dem Helden zu wachen. Sie hatten eine schlimme Nacht und einen schweren Tag.

1000 Alle Armen, die nichts besaßen, ließ man für das Totenopfer aus der Schatzkammer Siegfrieds mit Opfergeld ausstatten. Nun er tot war, wurden viele tausend Mark für seine Seele gespendet.

1001 Dann teilte Kriemhild von seinem Besitz reichlich den Klöstern und ihren frommen Insassen zu, und den Armen schenkte man reichlich Geld und Kleider. Sie zeigte mit ihrem Handeln, wie sehr sie ihn geliebt hatte.

1002 Am dritten Morgen füllte sich der Platz vor der Kirche zur Stunde der Messe mit weinenden Landsleuten, die ihm noch die letzte Ehre erweisen wollten, wie man es bei geliebten Verwandten tut.

1004 Als der Gottesdienst vorüber war, wehklagte die Menge in tiefstem Schmerz. Und nun trug man ihn vom Münster zum Grabe unter lautem Wehklagen.

1005 Laut weinend schritten die Leute mit. Alle trauerten um ihn. Vor dem offenen Grabe hielt man die Totenfeier. Die angesehensten Priester waren zugegen.

1006 Ehe Kriemhild an das Grab trat, durchschütterte sie, die ihn über den Tod hinaus liebte, so ungeheurer Schmerz, daß man sie mit frischem Wasser erquicken mußte. Ihre Verzweiflung war maßlos.

1007 Es war ganz unbegreiflich, daß sie überhaupt am Leben blieb. Viele Frauen standen ihr in ihrem Leid bei. Da sagte die Königin zu Siegfrieds Mannen: „Erweist mir noch einen Liebesdienst!

1008 Laßt mir in meinem Leid die eine Freude zuteil werden, daß ich sein schönes Haupt noch einmal allein sehen darf!“ Sie bat so lange, so eindringlich mit schmerzerfülltem Gemüt, daß man den prächtigen Sarg noch einmal aufbrechen mußte.

1009 Dô brâhte man die vrouwen, dâ si in ligen vant.
si huop sîn schœne houbet mit ir vil wîzen hant
und kuste in alsô tôten, den edelen ritter guot.
ir vil liehten ougen von leide weinden dô bluot.

1010 Ein jæmerlîchez scheiden wart dô dâ getân.
man truoc si von dannen; sine kunde niht gegân.
dâ wart si sinnelôse, daz hêrlîche wîp.
vor leide möhte ersterben ir vil wünneclîcher lîp.

1011 Dô man den edelen hêrren hete nû begraben,
leit âne mâze sach man die alle haben,
die mit im komen wâren von Nibelunge lant.
vil selten vrœlîchen man dô Sigmunden vant.

1012 Dô was etelîcher, der drîer tage lanc
vor dem grôzen leide niht az noch entranc.
dô mohten si dem lîbe sô geswîchen niht:
si nerten sich nâch sorgen, sô noch genuogen geschiht.

1013 Der sweher Kriemhilde gie, dâ er sie vant.
er sprach zer küniginne: 'wir suln in unser lant.
wir wæne unmære geste bî dem Rîne sîn.
Kriemhilt, vil liebiu vrouwe, nû vart ir zuo dem lande mîn.

1015 Ir sult ouch haben, vrouwe, allen den gewalt,
den iu ê kunt tæte Sîvrit der degen balt.
daz lant unde ouch diu krône sî iu undertân.
iu sulen gerne dienen alle Sîfrides man.'

1016 Dô seite man den knehten, si solden rîten dan.
dô wart michel gâhen nâch rossen getân.
bî ir starken vînden was in daz leben leit.
vrouwen unde meiden hiez man suochen diu kleit.

1017 Dô der künec Sigmunt wolde sîn geriten,
dô begunden Kriemhilt alle ir mâge biten,
daz si bî ir muoter solde dâ bestân.
dô sprach diu vröuden arme: 'daz kunde müelîche ergân.

1009 Man führte die Frau vor ihn. Sie hob mit ihrer Hand sein schönes Haupt hoch und küßte ihn, den toten edlen Ritter. Aus ihren leuchtenden Augen flossen blutige Tränen.

1010 Der schmerzvollste Abschied wurde jetzt genommen; dann trug man sie fort. Sie konnte nicht mehr gehen, denn sie war da ohnmächtig geworden, die schöne Kriemhild. Sie, die Stolze, wäre nun fast vor Schmerz gestorben.

1011 Als man den edlen Helden begraben hatte, zeigten alle, die mit ihm aus den Niederlanden gekommen waren, maßlosen Schmerz, und von tiefster Trauer war der alte Siegmund erfüllt.

1012 Viele hatten drei Tage lang vor Gram nicht gegessen und getrunken. Doch zuletzt mußten sie auch wieder an ihr Leben denken und sich nach all dem Schweren wieder erholen; so geht der Lauf der Welt.

SIEGMUNDS RÜCKKEHR NACH DEN NIEDERLANDEN

1013 Der Schwiegervater Kriemhilds ging zu ihr und sagte: „Wir wollen jetzt in unsere Heimat zurückkehren. Ich glaube, wir sind jetzt hier am Rhein unwillkommene Gäste. Ihr, liebe Kriemhild, kommt mit mir in mein Reich.

1015 Dort sollt Ihr all die Herrschaftsgewalt weiter üben, die Euch vordem Siegfried verliehen hat. Die Krone und das ganze Reich sollen Euch weiter gehören, und alle Mannen Siegfrieds sind bereit, Euch weiter zu dienen."

1016 Da sagte man den Rittern, sie würden jetzt nach Hause reiten. Sie eilten alle zu ihren Rossen; denn der Aufenthalt bei ihren mächtigen Feinden war ihnen zuwider geworden. Auch ihren Frauen und Jungfrauen erteilte man Befehl, für die Rückreise zu rüsten.

1017 Als König Siegmund den Wunsch zur Abreise geäußert hatte, baten die Verwandten Kriemhild, sie möchte doch bei ihrer Mutter bleiben. Da sagte die Trauernde: „Das wird schwer möglich sein.

1018 Wie möhte ich den immer mit ougen an gesehen,
von dem mir armen wîbe sô leide ist geschehen?'
dô sprach der junge Gîselhêr: 'liebiu swester mîn,
dû solt durch dîne triuwe hie bî dîner muoter sîn.

1019 Die dir hânt beswæret und betrüebet dînen muot,
der bedarftû niht zu dienste; dû zere mîn eines guot.'
si sprach zuo dem recken: 'jâne mac ez niht geschehen.
vor leide müese ich sterben, swenne ich Hagene solde sehen.'

1020 'Des tuon ich dir ze râte, vil liebiu swester mîn:
dû solt bî dînem bruoder Gîselhêre sîn.
jâ wil ich dich ergetzen dînes mannes tôt.'
dô sprach diu gotes arme: 'des wære Kriemhilde nôt.'

1023 Si lobete Gîselhêre, si wolde dâ bestân.
diu ros gezogen wâren Sigmundes man,
als si wolden rîten ze Nibelunge lant;
ez was ûf gesoumet al der recken gewant.

1024 Dô gie her Sigmunt vür Kriemhilde stân;
er sprach zuo der vrouwen: 'Sîfrides man
wartent bî den rossen, nû sulen wir rîten hin,
wan ich vil ungerne hie bî den Burgonden bin.'

1025 Dô sprach vrouwe Kriemhilt: 'mir râtent vriunde mîn,
swaz der ist getriuwe, ich sül hie bî in sîn,
ich habe niemen mâge in Nibelunge lant.'
leit was ez Sigmunde, dô erz an Kriemhilde vant.

1026 Dô sprach künec Sigmunt 'lât iuz nieman sagen.
vor allen mînen mâgen sult ir krône tragen
vil gewalteclîchen, als ir habt ê getân.
irn sult des niht engelten, daz wir den helt verloren hân.

1027 Und vart mit uns widere durch iuwer kindelîn:
daz ensult ir lâzen, vrouwe, niht verweiset sîn.
swenne iuwer sun gewahset, der trœstet iu den muot.
die wîle sol iu dienen manic küene degen guot.'

1028 Si sprach: 'mîn hêr Sigmunt, jâne mac ich rîten niht.
ich muoz hie belîben, swaz halt mir geschiht,
bi den mînen mâgen, die mir helfen klagen.'
dô begunden disiu mære den guoten recken missehagen.

1018 Wie könnte ich den Anblick dessen ertragen, von dem mir armer Frau solch furchtbares Leid angetan worden ist?“ Der junge Giselher sagte: „Liebe Schwester, bitte bleib doch aus Liebe zu Deiner Mutter hier!

1019 Du bedarfst der Dienste derer, die Dir den Kummer bereitet und Dich so unglücklich gemacht haben, gar nicht. Ich allein sorge für Dich.“ Da sagte sie zu dem Jüngling: „Das geht wirklich nicht. Ich müßte vor Schmerz sterben, sooft ich nur Hagen sehen würde.“

1020 „Dann will ich Dir so helfen, liebe Schwester: bleib bitte bei Deinem Bruder Giselher! Ich werde dafür sorgen, daß Du den Tod Deines Mannes vergessen kannst.“ Die Arme sagte: „Das würde freilich für Kriemhild notwendig sein.“

1023 Schließlich versprach sie Giselher dortzubleiben. Inzwischen hatten Siegmunds Mannen ihre Rosse aus dem Stall gezogen und all ihr Gepäck auf die Saumtiere geladen, um ins Nibelungenland zurückzukehren.

1024 Da trat Siegmund zu Kriemhild und sagte zu ihr: „Die Mannen Siegfrieds harren schon bei ihren Rossen. Wir wollen jetzt fortreiten; denn ich will nicht länger hier im Lande der Burgunden weilen.“

1025 Frau Kriemhild sagte: „Meine Verwandten, soweit sie mit mir fühlen, raten mir, doch bei ihnen zu bleiben; denn ich habe ja keine Verwandten im Land der Nibelungen.“ Es war Siegmund schmerzlich, dies von Kriemhild zu hören.

1026 Er sagte: „Das darf keiner behaupten. Ihr sollt Königin sein über all meine Verwandten mit all den Rechten, die Ihr vordem ausgeübt habt. Man wird es Euch nicht fühlen lassen, daß wir Euren Mann, den Helden, jetzt verloren haben.

1027 Kommt auch um Eures kleinen Sohnes willen mit uns zurück. Ihn werdet Ihr doch nicht im Stich lassen. Sobald er größer geworden ist, wird er Euch eine Stütze sein, und bis dahin werden Euch viele kühne Helden zur Seite stehen.“

1028 Sie sagte: „Mein lieber Herr Siegmund, ich kann nicht mit Euch reiten. Es ist meine Bestimmung, hierzubleiben bei meinen Verwandten, die mir in meinem Leid beistehen, was auch kommen mag.“ Diese Entscheidung war allen edlen Recken schmerzlich.

1029 Si sprâchen al gelîche: 'sô möhten wir wol jehen,
daz uns êrste wære leide geschehen,
woldet ir belîben bî unsern vînden hie:
sô geriten hovereise noch helde sorclîcher nie.'

1030 'Ir sult âne sorge got bevolhen varn;
man gît iu guot geleite (ich heiz iuch wol bewarn)
zuo iuwerme lande. mîn liebez kindelîn
daz sol ûf genâde iu recken wol bevolhen sîn.'

1032 'Sô wê der hôchzîte', sprach der künec hêr.
'ez geschiht von kurzwîle vürbaz nimmer mêr
künege an sînen mâgen, daz uns ist geschehen.
man sol uns nimmer mêre hie zen Burgonden sehen.'

1034 Er kuste Kriemhilde; jæmerlîche er sprach,
dô si belîben wolde unde er daz rehte ersach:
'nû rîten vröuden âne heim in unser lant!
alle mîne sorge sint mir êrste nû bekant.'

1035 Si riten ân geleite von Wormz über Rîn.
si mohten wol des muotes sicherlîchen sîn,
ob si in vîentschefte wurden an gerant,
daz sich weren wolde der küenen Nibelunge hant.

1039 Wie si nû gevüeren, des kan ich niht gesagen.
man hôrt hie alle zîte Kriemhilde klagen,
daz ir niemen trôste daz herze noch den muot,
ez entæte Gîselhêr: der was getriuwe unde guot.

1043 Dâ man begruop ir vriedel (wie selten si daz lie!),
mit trûrigem muote si alle zît dar gie
und bat got den guoten sîner sêle pflegen.
vil dicke wart beweinet mit grôzen triuwen der degen.

1044 Uote und ir gesinde trôstens alle stunt.
dô was ir daz herze sô grœzlichen wunt;
daz kunde niht vervâhen, swaz man ir trôstes bôt.
si hete nâch liebem vriunde die aller grœzisten nôt.

1029 „Dann können wir wahrlich sagen, daß jetzt erst unser Leid voll wird, wenn Ihr hier bei unseren Feinden zurückbleibt“, sagten sie. Noch nie haben Helden trauriger von einem Fest nach Hause zurückreiten müssen.

1030 „Ihr werdet ungefährdet unter Gottes Schutz nach Hause kommen. Ich gebiete, daß man Euch sicheres Geleit bis zu Eurem Reich gibt, und mein kleiner Sohn wird unter dem sicheren Schutz von Euch edlen Recken stehen.“

1032 „Verwünscht sei dies Fest!“ sagte der edle König. „Niemals wieder wird an einem frohen Fest einem König und seinen Verwandten das angetan werden, was uns geschehen ist. Bei den Burgunden wird man uns nie wiedersehen.“

1034 Er küßte Kriemhild zum Abschied und sagte voll Schmerz, als er sah, daß sie zurückbleiben würde: „Nun reiten wir unseres Glückes beraubt in die Heimat zurück. Jetzt erst weiß ich mein ganzes Leid zu ermessen.“

1035 Und nun setzten sie ohne Geleit von Worms über den Rhein. Die kühnen Nibelungen konnten schon Zutrauen zu sich haben, daß sie sich wehren würden, wenn Feinde sie überfielen.

1039 Über ihren Weg weiß ich nichts. In Burgund erlebte man jeden Tag, wie sich Kriemhild ihrem Schmerz hingab, ohne daß sie einer zu trösten vermochte, höchstens Giselher, der ihr wirklich treu verbunden war.

1043 Zu der Stätte, wo man ihren Geliebten begraben hatte, ging sie jeden Tag in Trauer und betete zu dem gütigen Gott, er möge sich seiner Seele annehmen. Wieder und wieder weinte sie aufs innigste um den Helden.

1044 Ute und die Ihren versuchten, sie jederzeit zu trösten. Aber noch war sie so tief verwundet, daß kein Trost bei ihr verfing. Nach ihrem lieben Manne sehnte sie sich in unablässiger Verzweiflung.

1046 Sus saz si nâch ir leide, daz ist alwâr,
nâch ir mannes tôde wol vierdehalbez jâr,
daz si ze Gunther nie kein wort gesprach
unde ir vîent Hagenen in der zîte nie gesach.

1047 Dô sprach von Tronje Hagene: 'muget ir daz tragen an,
daz ir iuwer swester ze vriunt möhtet hân?
sô kœme zuo disem lande der Nibelunge golt.
des möhtet ir vil gewinnen, wurde uns diu küniginne holt.'

1048 Er sprach: 'wir sulnz versuochen. mîne bruoder sint ir bî:
die sulen wir biten werben, daz si unser vriunt sî,
ob wir ir an gewinnen, daz si uns gerne sehe.'
'ine trouwes niht,' sprach Hagene,' daz ez immer geschehe.'

1049 Dô hiez er Ortwînen hin ze hove gân
unde den marcgrâven Gêren. dô daz was getân,
man brâhte ouch Gêrnôte und Gîselhêr daz kint.
si versuohtenz vriuntlîchen an vroun Kriemhilde sint.

1050 Dô sprach von Burgonden der küene Gêrnôt:
'vrouwe, ir klaget ze lange den Sîfrides tôt.
iu wil der künec rihten, daz er sîn niht hât erslagen.
man hœrt iuch zallen zîten sô rehte grœzlîchen klagen.'

1051 Si sprach: 'des zîht in nieman; in sluoc Hagenen hant.
wâ man in verhouwen solde, dô er daz an mir ervant,
wie möhte ich des trûwen, daz er im trüege haz?
ich hete wol behüetet', sprach diu küniginne, 'daz.

1052 Daz ich niht vermeldet hête sînen schœnen lîp,
sô lieze ich nû mîn weinen, ich vil armez wîp.
holt wird ich in nimmer, die ez dâ hânt getân.'
dô begunde vlêgen Gîselhêr, der wætlîche man.

DIE ÜBERFÜHRUNG DES NIBELUNGENHORTES NACH WORMS UND SEIN RAUB

1046 So lebte sie in ihrem Schmerz nach dem Tode ihres Mannes wohl dreieinhalb Jahre lang, ohne mit Gunther je ein Wort zu sprechen. Ihren Feind Hagen sah sie in dieser Zeit überhaupt nicht.

1047 Da sagte eines Tages Hagen von Tronje zu Gunther: „Könntet Ihr es nicht dahin bringen, daß Ihr Euch mit Eurer Schwester wieder aussöhnt? Dann käme auch der Nibelungenschatz in das Land. Wenn die Königin uns wieder geneigt wäre, könntet Ihr dadurch großen Gewinn haben."

1048 Gunther sagte: „Wir werden es versuchen. Meine Brüder sind ja noch mit ihr in Verbindung. Denen werden wir den Auftrag geben, sich darum zu bemühen, daß sie sich mit uns versöhnt, und sie werden es vielleicht dahin bringen, daß sie unserem Wunsche entgegenkommt." – „Ich glaube es noch nicht", entgegnete Hagen, „daß dies gelingt."

1049 Da hießen sie Ortwin und den Markgrafen Gero zu ihr gehen und mit ihnen auch Gernot und den jungen Giselher. Diese bemühten sich jetzt als Brüder liebevoll um Kriemhild.

1050 Gernot sagte zu ihr: „Schwester, Ihr klagt schon sehr lange um den Tod Siegfrieds. Gunther möchte vor Euch das Zeugnis ablegen, daß er ihn keineswegs erschlagen hat. Ihr klagt ja ununterbrochen gar so maßlos."

1051 Sie sagte: „Das wirft Gunther niemand vor; Hagen hat ihn erschlagen. Als er von mir die Stelle erfuhr, wo er verwundbar war, konnte ich doch nicht annehmen, daß er solche Feindseligkeit gegen ihn im Herzen trug. Sonst hätte ich das Geheimnis streng bewahrt.

1052 Hätte ich Siegfried nicht verraten, so brauchte ich Arme nicht Tränen zu vergießen. Aber ich kann denen nicht mehr gut sein, die das auf dem Gewissen haben." Da flehte Giselher sie ganz dringlich weiter an.

1052,5 Si sprach: 'ich muoz in grüezen: irn welts mich niht erlân.
ir habt es grôze sünde. der künec hât mit getân
sô vil der herzen swære gar âne mîne scholt:
mîn munt im giht der suone, im wirt daz herze nimmer holt.'

1052,9 'Dar nâch wirt ez bezzer' sprâchen îr vriunde dô,
'waz ob er an ir verdienet, daz si noch wirdet vrô?
er mac si wol ergetzen', sprach Gêrnôt der helt.
dô sprach diu jâmers rîche: 'Seht, nû tuon ich swaz ir welt.

1053 Ich wil den künec grüezen.' dô si im des verjach,
mit sînen besten vriunden man in vor ir sach.
dô getorste Hagene vür si niht gegân;
wol wesse er sîne schulde: er hete ir leide getân.

1055 Ez enwart nie suone mit sô vil trähen mê
gevüeget under vriunden. ir tete ir schade vil wê.
si verkôs ûf si alle, wan ûf den einen man.
in hete erslagen niemen, hete ez Hagene niht getân.

1056 Dar nâch vil unlange dô truogen si daz an,
daz diu vrouwe Kriemhilt den grôzen hort gewan
von Nibelunges lande und vuorte in an den Rîn.
ez was ir morgengâbe; er solde ir billîchen sîn.

1057 Dar nâch vuor dô Gîselhêr unde ouch Gêrnôt.
ahtzec hundert mannen Kriemhilt dô gebôt,
daz si in holen solden, dâ er verborgen lac,
dâ sîn der degen Albrich mit sînen besten vriunden pflac.

1058 Dô man die von Rîne nâch dem schatze komen sach,
Albrich der vil küene zuo sînen vriunden sprach:
'wir turren ir des hordes vor gehaben niht,
sît sîn ze morgengâbe diu edel küniginne giht.

1059 Doch enwurdez nimmer', sprach Albrich, 'getân,
niwan daz wir übele dâ verlorn hân
mit samet Sîfride die guoten tarnhût;
die truoc von allem rehte der schœnen Kriemhilde trût.

1052,5 Da sagte sie: „So muß ich wohl doch dem König wieder die Hand reichen, da Ihr gar nicht von mir ablaßt, obwohl Ihr Euch dann mitschuldig macht; denn der König hat mir, ohne daß ich ihm dazu Anlaß gegeben habe, wirklich auch schweres Leid zugefügt. Doch ich will ihm das Wort der Versöhnung nicht vorenthalten, obwohl mein Herz ihn nicht mehr lieben kann.

1052,9 „Dies wird sich mit der Zeit bessern", sagten die Brüder. „Vielleicht bringt er es noch dahin, daß sie wieder froh wird. Er kann ihr helfen, ihr Leid zu verwinden", sagte Gernot. Da sagte die Trauernde: „Nun gut, ich erfülle Euch Euren Wunsch.

1053 Also werde ich jetzt wieder mit dem König sprechen." Als sie ihm dies zugesagt hatte, kam Gunther mit seinen nächsten Verwandten zu ihr. Nur Hagen wagte nicht, vor sie zu treten. Er kannte seine Schuld zu gut: er hatte ihr schwerstes Leid angetan.

1055 Mit so viel Tränen wurde noch nie unter Verwandten eine Versöhnung geschlossen. Kriemhild wurde noch einmal ihr Verlust schmerzlich bewußt. Aber sie gab jetzt ihren Zorn gegen alle auf außer gegen den einen; denn wenn Hagen ihn nicht erschlagen hätte – ein anderer hätte es gewiß nicht getan.

1056 Bald darauf überredeten sie Kriemhild, daß sie ihren großen Hort aus dem Nibelungenland holen und an den Rhein bringen ließe. Er war ja ihre Morgengabe gewesen und stand ihr mit Recht zu.

1057 Ihn zu holen, fuhren auf Geheiß Kriemhilds Gernot und Giselher mit achttausend Mann dorthin, wo er verborgen war und wo ihn Alberich mit den Seinen hütete.

1058 Als die Burgunden dort ankamen, sagte der kühne Alberich zu seinen Mannen: „Wir können es nicht wagen, ihr den Hort vorzuenthalten; denn die edle Königin hat auf ihn, ihre Morgengabe, Anspruch.

1059 Wir brauchten ihr den Schatz nicht herauszugeben, wenn wir nicht zu unserem Unglück mit Siegfrieds Tod auch die Tarnkappe eingebüßt hätten, die dem Gemahl Kriemhilds ja rechtmäßig gehörte.

1060 Nû ist ez Sîfride   leider übel komen,
daz uns die tarnkappen   der helt hete benomen
unde daz im muose dienen   alles ditze lant.'
dô gie der kameræere,   dâ er die slüzzele schiere vant.

1061 Ez stuonden vor dem berge   Kriemhilde man
unde ouch ein teil ir mâge,   den schatz hiez man dan
tragen zuo dem sêwe   an diu guoten schiffelîn:
den vuorte man ûf ünden   unz ze berge an den Rîn.

1065 Dô si den hort behielten   in Gunthêres lant
und sich diu küniginne   des alles underwant,
kamere unde türne   sîn wurden vol getragen.
man gehôrte nie daz wunder   von guote mêre gesagen.

1068 Den armen unde den rîchen   begunde si nû geben,
daz dô reite Hagene,   obe si solde leben
noch deheine wîle,   daz si sô manegen man
in ir dienst gewünne,   daz ez in leide müeste ergân.

1069 Dô sprach künec Gunther: 'ir ist lîp unde guot;
zwiu sol ich daz wenden,   daz si dâ mite tuot?
jâ erwarp ich daz vil kûme,   daz si mir wart holt.
nû enruochen, war si teile   ir steine unde ir rôtez golt.'

1070 Hagene sprach zem künege: 'ez solde ein vrumer man
deheinem einem wîbe   niht des hordes lân.
si bringet ez mit gâbe   noch unz ûf den tac,
deiz vil wol geriuwen   die küenen Burgonden mac.'

1071 Dô sprach künec Gunther   'ich swuor ir einen eit,
daz ich ir getæte   nimmer mêre leit,
und wils vürbaz hüeten;   si ist diu swester mîn.'
dô sprach aber Hagene: 'lât mich den schuldigen sîn.'

1073 Dô sprach Gîselhêr der hêrre: 'Hagene hât getân
vil leides mîner swester.   ich soldez understân.
wære er niht mîn mâge,   ez gienge im an den lîp.'
iteniuwez weinen   tete dô Sîfrides wîp.

1060 Nun ist es für Siegfried zum Bösen ausgeschlagen, daß er uns einst die Tarnkappe geraubt hat und daß ihm dies große Reich untertan werden mußte." Da machte sich sein Kämmerer auf und holte die Schlüssel.

1061 Vor dem Berge standen Kriemhilds Mannen und ihre beiden Brüder. Sie schafften den Schatz an den Strand in die Schiffe und führten ihn auf den Wogen rheinaufwärts.

1065 Als sie ihn sicher in Gunthers Reich gebracht hatten und die Königin ihn in Obhut nahm, wurden Kammern und sogar Türme damit angefüllt. Noch nie hatte man von einem so ungeheuer großen Schatz je gehört.

1068 Von nun an spendete Kriemhild an arm und reich aus diesem Schatz, so daß Hagen bald schon den Gedanken äußerte: wenn sie noch lange lebte, würde sie so viele Menschen für sich gewinnen, daß es für ihn und die Seinen gefährlich werden könnte.

1069 Da sagte Gunther: „Solange sie lebt, gehört ihr auch der Schatz. Warum soll ich unterbinden, was sie damit macht? Ich habe nur mit größter Mühe erreicht, daß sie sich mit mir wieder versöhnt hat. Nun soll es mich nicht kümmern, wohin sie ihr Gold und ihre Edelsteine verschenkt."

1070 Hagen erwiderte: „Ein umsichtiger Mann darf keiner Frau einen Schatz überlassen; denn durch freigebige Geschenke bringt sie es noch so weit, daß den Burgunden dadurch Leid bereitet wird."

1071 „Ich habe ihr den Eid geschworen", sagte Gunther, „ihr niemals mehr Unrecht anzutun, und will den Eid auch halten. Sie ist meine Schwester." Da erklärte Hagen: „Ich nehme die Schuld auf mich."

1073 „Hagen hat meiner Schwester schon schwerstes Unrecht zugefügt", meinte Giselher. „Ich müßte es jedenfalls verhindern. Wenn er nicht mein Verwandter wäre, ginge es ihm ans Leben." Für Kriemhild sollte es neue Trauer geben.

1075 Si sprach: 'lieber bruoder, dû solt gedenken mîn:
lîbes unde guotes solt dû mîn voget sîn.'
dô sprach er zuo der vrouwen: 'daz sol sîn getân,
als wir komen widere: wir haben rîtennes wân.'

1076 Der künec und sîne mâge, die rûmten daz lant,
die aller besten drunder, die man inder vant:
niwan Hagene eine beleip dâ durch haz,
den er truoc Kriemhilde, und tete vil vlîzeclîchen daz.

1077 *û* der künec rîche wider wære komen,
die wîle hete Hagene den schatz vil gar genomen.
er sancte in dâ ze Lôche allen in den Rîn.
er wânde, er solde in niezen; des enkunde dô niht gesîn.

1078 Die vürsten kômen widere, mit in vil manic man.
Kriemhilt ir grôzen schaden klagen dô began
mit vrouwen und mit meiden; in was harte leit.
gerne wære ir Gîselhêr aller triuwen bereit.

1079 Dô sprâchen si gemeine: 'er hât vil übel getân.'
er entweich der vürsten zorne alsô lange dan,
unz er gewan ir hulde. si liezen in genesen:
dône kunde im Kriemhilt nimmer vînder gewesen.

1081 Mit iteniuwen leiden beswæret was ir muot,
umbe ir mannes ende, unde dô si ir daz guot
alsô gar benâmen, dô gestuont ir klage
des lîbes nimmer mêre unz an ir jungisten tage.

1075 Sie sagte: „Lieber Bruder, denke an mich: du hast die Pflicht, mein Leben und meinen Besitz zu schützen.“ Er sagte zu ihr: „Das soll natürlich geschehen, sobald wir wieder hier sind. Jetzt beabsichtigen wir aber, erst einmal fortzureiten.“

1076 Der König und seine Verwandten, darunter die besten, ritten außer Landes. Nur Hagen, der Kriemhild haßte, blieb zurück und tat das in voller Absicht;

1077 denn ehe der König heimgekommen war, hatte Hagen schon den ganzen Schatz hinweggerafft und bei Lochheim in den Rhein versenkt. Er hatte gehofft, noch Nutzen daraus zu ziehen. Das konnte nun freilich nicht mehr geschehen.

1078 Die Fürsten kamen mit ihren Mannen zurück. Da hatte Kriemhild Anlaß, wegen des ungeheuerlichen Raubes Anklage zu erheben. Auch ihren Frauen und Mädchen war damit Unrecht zugefügt. Wie gerne hätte Giselher ihr seine Treue bewiesen!

1079 Ebenso sagten alle anderen: „Das war ein Unrecht von Hagen!“ In der Tat wich dieser eine Zeitlang der Empörung der Fürsten aus, bis er wieder in Gnaden aufgenommen wurde; jedenfalls ließen sie ihn unbehelligt. Kriemhild aber empfand noch größeren Haß gegen ihn.

1081 Mit neuem Leid war sie beladen worden, da ihr nach dem Tode ihres Mannes auch noch ihr Besitz geraubt worden war. Jetzt hörte ihr Schmerz ihr Leben lang bis zu ihrem Tode nicht mehr auf.

1083 Daz was in einen zîten, dô vrou Helche erstarp
unde der künec Etzel umbe ander vrouwen warp.
dô rieten sîne vriunde in Burgonden lant
zuo einer stolzen witwen, diu was vrou Kriemhilt genant.

1087 Dô sprach der künec edele: 'wem ist nû bekant
under iu bî Rîne die liute unde ouch daz lant?'
dô sprach von Bechelâren der guote Rüedigêr:
'ich hân erkant von kinde die vil edelen künege hêr:

1088 Gunther und Gêrnôt, die edelen ritter guot
(Gîselhêr der dritte heizet); ir ieslîcher tuot,
swaz er bester êren und tugende mac begân.
ouch habent ir alte mâge noch daz selbe her getân.'

1089 Dô sprach aber Etzel: 'vriunt dû solt mir sagen,
ob si in mîme lande krône solde tragen.
unde ist ir lîp sô schœne, sô mir ist geseit,
mînen besten vriunden sol ez nimmer werden leit.'

1090 'Si gelîchet sich mit schœne wol der vrouwen mîn,
Helchen der vil rîchen. jâne kunde niht gesîn
in diser werlde schœner deheines küneges wîp.
den si lobet ze vriunde, der mac wol trœsten sînen lîp'.

1091 Er sprach: 'sô wirp ez, Rüedegêr, als liep ich dir sî.
und sol ich Kriemhilde geligen immer bî,
des wil ich dir lônen, sô ich beste kan,
und hâst ouch mînen willen sô rehte verre getân.

1092 Ûzer miner kamere sô heiz ich dir geben,
daz dû und dîne gesellen vrœlîchen mügen leben,
von rossen und von kleidern allez daz dû wil.
des heize ich iu bereiten zuo der botschefte vil.'

1093 Des antwurte Rüedegêr, der markgrâve rîch:
'gerte ich dînes guotes, daz wære unlobelîch.
ich wil dîn bote gerne wesen an den Rîn
mit mîn selbes guote, daz ich hân von den henden dîn.'

ETZELS WERBUNG UM KRIEMHILD

1083 Das war zu der Zeit, als Frau Helche gestorben war und König Etzel sich nach einer andern Gemahlin umzusehen begann; da gaben seine Freunde und Verwandten ihm den Rat, seinen Blick auf jene stolze Witwe zu richten, die in Burgund lebte, auf Frau Kriemhild.

1087 Der König fragte: „Wer von euch kennt jenes Reich am Rhein und seine Bewohner?" Der edle Rüdiger von Bechelaren antwortete: „Ich kenne die stolzen Burgunderkönige von klein auf:

1088 Gunther und Gernot und der dritte Bruder Giselher sind auserwählte edle Ritter. Jeder hat große Ruhmestaten vollbracht und hat hohe Vorzüge aufzuweisen, ebenso schon ihre Vorfahren von alters her."

1089 Etzel fragte weiter: „Sag mir, Freund, ob Kriemhild mit Fug und Recht in meinem Reich die Krone tragen dürfte. Wenn sie so schön ist, wie man mir erzählt hat, werden auch meine vornehmsten Verwandten nichts einzuwenden haben."

1090 „Sie kommt an Schönheit durchaus unserer verstorbenen Herrin, der herrlichen Helche, gleich. Wirklich, keine Königin in der ganzen Welt kann schöner sein als sie; wer sich mit ihr vermählt, kann wieder vertrauensvoll in die Zukunft blikken."

1091 Da sagte Etzel: „Dann übernimm Du die Aufgabe, Rüdiger, tu mir den Gefallen und wirb für mich. Wenn ich Kriemhild als Gattin gewinne, werde ich es Dir aufs beste lohnen, sobald Du meinen Wunsch zu einem guten Ende gebracht hast.

1092 Aus meiner Schatzkammer lasse ich Dir mitgeben, daß Ihr, Du und Deine Begleiter, Eure Freude daran habt: soviel Ihr nur braucht an Rossen und Kleidern, lasse ich Euch zu dieser Werbefahrt bereitstellen."

1093 Da antwortete Markgraf Rüdiger: „Belohnung von Dir zu fordern, wäre unrühmlich. Ich freue mich sogar, wenn ich Dein Bote über den Rhein sein darf. All meinen Besitz habe ich ja schon aus Deiner Hand empfangen."

1100 Hin ze Bechelâren   dô sande Rüedegêr.
dô wart diu markgrâvinne   trûric unde hêr.
er enbôt ir, daz er wolde   dem künege werben wîp.
si gedâhte minneclîchen   an der schœnen Helchen lîp.

1101 Dô diu marcgrâvinne   die botschaft vernam,
ein teil was ez ir leide;   weinens si gezam,
obe si gewinnen solde   vrouwen alsam ê.
sô si dâhte an Helchen,   daz tete ir innerclîchen wê.

1103 Dâ ze Bechlâren   warte im Götelint;
diu junge marcgrâvinne,   Rüedegêres kint,
sach ir vater gerne   unde die sîne man.
dô wart ein liebez bîten   von schœnen vrouwen getân.

1105 Dô si ze Bechlâren   kômen in die stat,
1106 die sînen reisegesellen   herbergen bat
der wirt vil minneclîche   und schuof in guot gemach.
mit lachendem muote   diu edel juncvrouwe sprach:

1107 'Sîn uns willekomen grôze   mîn vater und sîne man.'
dô wart ein schœne danken   mit vlîze dâ getân
der jungen markgrâvinne   von manegem ritter guot.
vil wol weste Götlint   des hêrren Rüedegêres muot.

1108 Dô si des nahtes nâhen   bî Rüedegêre lac,
wie güetlîche vrâgen   diu marcgrâvinne pflac,
war in gesendet hête   der künec von Hiunen lant!
er sprach: 'min vrou Götlint,   ich tuonz iu gerne bekant.

1109 Dâ sol ich mîme hêrren   werben ein ander wîp,
sît diu ist verdorben   der schœnen Helchen lîp.
ich wil nâch Kriemhilde   rîten an den Rîn;
diu sol hie zen Hiunen   vrouwe vil gewaltec sîn.'

1110 'Daz wolde got', sprach Götlint,   'möhte daz geschehen!
sît wir ir sô maneger   êren hœren jehen.
si ergazte uns mîner vrouwen   noch lîhte in alten tagen.
wir möhten si zen Hiunen   gerne lâzen krône tragen.'

1114 An dem sibenden morgen   von Bechelâren reit
der wirt mit sînen recken.   wâfen unde kleit
vuorten si den vollen   durch der Beire lant.
si wurden ûf der strâze   durch rouben selten an gerant.

1100 Rüdiger sandte Botschaft nach Bechelaren und ließ seiner Frau,
1101 der Markgräfin, sagen, daß er ausfahren würde, für den König eine Frau zu werben. Dies machte sie zugleich traurig und stolz; denn als sie es hörte, schien es ihr in liebevoller Erinnerung an die schöne Helche zunächst schmerzlich und ein Grund zu weinen und dann doch ein ehrenvoller Auftrag. Der Gedanke, ob sie wohl eine so gütige Königin gewinnen würde wie Frau Helche, war die Ursache ihres Schmerzes.

1103 In Bechelaren hielten nun Gotlind und die junge Markgräfin nach ihm Ausschau. Die Tochter freute sich auf ihren Vater und seine Mannen. Ebenso erwarteten ihn auch die andern Frauen mit großer Freude.

1105 Als sie in Bechelaren angekommen, ließ Rüdiger für seine
1106 Reisegefährten liebevoll Quartier bereiten und sorgte für gute Unterkunft. Seine junge Tochter begrüßte ihn froh:

1107 „Herzlich willkommen, Herr Vater, und Ihr, seine Mannen!“ Da dankten sie der jungen Markgräfin höflich für den Empfang. Frau Gotlind wußte schon von der Absicht ihres Mannes.

1108 Aber erst als sie nachts beieinander lagen, fragte sie vorsichtig, wohin ihn denn der Hunnenkönig abgesandt habe. Er sagte: „Liebe Frau, Dir will ich gern das Nähere erzählen.

1109 Ich werde nun, da Frau Helche tot ist, eine andere Frau für Etzel werben, und zwar reise ich an den Rhein, wo Kriemhild lebt. Sie soll als Königin hier über die Hunnen herrschen.“

1110 „Ach, wenn das doch gelingen könnte! Man erzählt ja so viel Rühmliches von ihr. Für den Rest unseres Lebens wird sie uns sicher unsere Herrin ersetzen. Wir können uns darauf freuen, wenn sie im Reich der Hunnen Königin wird.“

1114 Nach sieben Tagen ritten Rüdiger und seine Recken von Bechelaren fort. Waffen und Kleidung führten sie auf dem Weg durch Bayern ohne Verlust mit sich; sie wurden nicht ein einziges Mal auf ihrem Wege behelligt.

1115 Inre tagen zwelfen si riten an den Rîn.
1116 dône kunden disiu mære niht verholen sîn.
daz si vil rîche wâren, daz wart dâ wol bekant.
man schuof in herberge in der wîten stat zehant.

1117 Dô die vil unkunden wâren în bekomen,
dô wart der selben hêrren vaste war genomen.
si wundert, wannen vüeren die recken an den Rîn.
der wirt Hagenen vrâgte, wer die hêrren möhten sîn.

1120 Dô sprach der snelle Hagene: 'als ich mich kan verstân
(wande ich den hêrren lange niht gesehen hân),
si varent wol dem gelîche, sam ez sî Rüedegêr,
von Hiunischen landen der degen küene unde hêr.'

1121 'Wie sol ich daz gelouben', sprach der künec zehant,
'daz der von Bechelâren kœme in ditze lant?'
als der künec Gunther die rede volsprach,
Hagene der küene den guoten Rüedegêren sach.

1122 Er und sîne vriunde, si liefen alle dan.
dô sach man von den rossen vünf hundert ritter stân.
dô wurden wol enpfangen die von Hiunen lant.
boten nie getruogen alsô hêrlich gewant.

1123 Dô sprach harte lûte von Tronje Hagene:
'nû sîn willekomen grôze dise degene,
der vogt von Bechelâren unde alle sîne man.'
der antvanc wart mit êren den snellen Hiunen getân.

1125 Des gruozes si dô dancten den recken über al.
mit den hergesinden si giengen in den sal,
dâ si den künec vunden bî mangem küenen man.
der hêrre stuont von sedele; daz was durch grôze zuht getân.

1126 Wie rehte zühteclîchen er zuo den boten gie!
Gunther und Gêrnôt vil vlîzeclîche enpfie
den gast mit sînen mannen, als im wol gezam.
den guoten Rüedigêre er bî der hende genam.

1127 Er brâhte in zuo dem sedele, dâ er selbe saz.
den gesten hiez er schenken (vil gerne tete man daz)
mete den vil guoten unde den besten wîn,
den man kunde vinden in dem lande al um den Rîn.

1115 Nach zwölf Tagen gelangten sie an den Rhein. Dort war die
1116 Kunde von ihnen natürlich nicht verborgen geblieben. Man wußte auch darüber Bescheid, daß es mächtige Herren waren, und so bereitete man in der großen Stadt für sie die Unterkunft vor.

1117 Als die Fremden Unterkunft hatten, schenkte man ihnen mehr Aufmerksamkeit. Man wünschte zu erfahren, von wo die Recken an den Rhein gekommen wären. Gunther fragte Hagen, wer wohl die Fremden seien.

1120 Hagen antwortete: „Soweit ich mich erinnern kann – denn freilich habe ich sie lange nicht gesehen –, scheint es Rüdiger aus dem Hunnenland mit seinen kühnen Mannen zu sein.“

1121 „Was soll ich davon halten“, sagte König Gunther, „daß der Fürst von Bechelaren hierher zu uns kommt?“ Als König Gunther dies gesagt hatte, erkannte Hagen schon den edlen Rüdiger.

1122 Und nun liefen er und die Seinen ihnen alle entgegen. Die fünfhundert Ritter stiegen von den Rossen; sie wurden herzlich begrüßt. Vornehmer gekleidete Boten hatte man noch nicht gesehen.

1123 Da sagte Hagen von Tronje laut: „Seid herzlich willkommen, Ihr Ritter, Herr von Bechelaren und Ihr, seine Mannen!“ So wurden die Hunnen ehrenvoll begrüßt.

1125 Sie dankten nach allen Seiten für den Empfang. Dann schritten die Burgunden mit Rüdiger und seinen Fahrtgenossen in den Empfangssaal, wo sie den König mit seinen Helden antrafen. Der König stand von seinem Thron auf, um ihnen seine Ehrerbietung zu erweisen.

1126 Höflich ging er den Boten entgegen. Zusammen mit Gernot begrüßte er Rüdiger und die Seinen, wie es ihm zukam; dem edlen Rüdiger gab er die Hand.

1127 Er hieß ihn Platz nehmen neben dem Thronsessel, auf dem er selbst gesessen hatte, und ließ den Gästen aufmerksam den Willkommenstrunk einschenken, edlen Met und den besten Wein, den es im Lande gab.

1130 Dô sprach der künec Gunther: 'ine kan daz niht verdagen.
wie si sich gehaben beide, daz sult ir mir sagen,
Etzel unde Helche ûz der Hiunen lant.'
dô sprach der marcgrâve: 'ich tuonz iu gerne bekant.'

1131 Dô stuont er von dem sedele mit allen sînen man.
er sprach zuo dem künege: 'und mac daz sîn getân,
daz ir mir, vürste, erloubet, sô wil ich niht verdagen,
diu mære, diu ich bringe sol ich iu willeclîchen sagen.'

1132 Er sprach: 'swaz man uns mære bî iu enboten hât,
diu erloube ich iu ze sagene âne vriunde rât.
ir sult si lâzen hœren mich und mîne man,
wan ich iu aller êren hie ze werbenne gan.'

1133 Dô sprach der bote biderbe: 'iu enbiutet an den Rîn
getriuwelîchen dienest der grôze voget mîn,
dar zuo allen vriunden, die ir muget hân;
ouch ist disiu botschaft mit grôzen triuwen getân.

1134 Iu bat der künec edele klagen sîne nôt.
sîn volc ist âne vröude: mîn vrouwe diu ist tôt,
Helche diu vil rîche, mînes hêrren wîp.
an der ist nû verweiset vil maneger juncvrouwen lîp.'

1136 'Nû lône im got', sprach Gunther, 'daz er den dienest sîn
sô willeclîche enbiutet mir unde den vriunden mîn.
den sînen gruoz ich gerne hie vernomen hân;
daz sulen gerne dienen beide mâge und mîne man.'

1137 Dô sprach von Burgunde der recke Gêrnôt:
'die welt mac immer riuwen der schœnen Helchen tôt
durch ir vil manic tugende, der si kunde pflegen.'
der rede gestuont im Hagene, darzuo vil manec ander degen.

1138 Dô sprach aber Rüedegêr, der edel bote hêr:
'sît ir mir, künec, erloubet, ich sol iu sagen mêr,
waz iu mîn lieber hêrre her enboten hât,
sît im sîn dinc nâch Helchen sô rehte kummerlîchen stât.

1139 Man sagete mînem hêrren, Kriemhilt sî âne man,
hêr Sîfrit sî gestorben. unde ist daz sô getân,
wolt ir ir des gunnen, sô sol si krône tragen
vor Etzelen recken: daz hiez ir mîn hêrre sagen.'

1130 Dann sagte König Gunther: „Nun sagt mir bitte, wie es Etzel und Helche im Hunnenland geht.“ Der Markgraf antwortete: „Ihr kommt mit Eurer Frage meinen Worten zuvor.“

1131 Und damit erhob er sich zugleich mit allen seinen Mannen von seinem Sitz und sagte zu dem König: „Wenn Ihr, mein Fürst, es mir gestattet, so nehme ich jetzt das Wort: ich habe den Auftrag übernommen, Euch eine Botschaft zu überbringen.“

1132 „Die Botschaft, die Ihr überbringt“, sagte König Gunther, „bitte ich Euch zu verkünden, ohne daß ich mich vorher mit den Meinen berate. Laßt sie uns bitte jetzt hören; denn Eurem Auftrag erweise ich respektvolle Achtung.“

1133 Da sagte der edle Bote: „Mein hoher Herrscher sendet Euch und allen Euren Mannen seinen huldvollen Gruß an den Rhein. Seine Botschaft ist ein Zeichen höchsten Vertrauens.

1134 König Etzel hat mich gebeten, Euch von seiner Notlage zu berichten. Sein Volk ist in Trauer; denn unsere Königin ist tot, die edle Helche, die Gemahlin Etzels. Viele Jungfrauen klagen jetzt um sie wie um eine Mutter.“

1136 „Ich danke“, sprach Gunther, „Herrn Etzel für seinen Gruß, der uns und meinen Freunden eine Ehre ist; und wir werden alle bemüht sein, uns diesen freundlichen Gruß zu verdienen.“

1137 Da sagte Gernot: „An dem Tod der schönen Helche nehmen alle schmerzlichen Anteil; denn sie war eine edle, vorbildliche Frau.“ Hagen und andere stimmten dem bei.

1138 Rüdiger sagte: „Wenn Ihr mir gestattet, Herr König, so werde ich jetzt das Wichtigste sagen, was mein lieber Herr mir aufgetragen hat, Euch mitzuteilen, nun da ihm das Schicksal durch den Tod Helches so schweres Leid zugefügt hat.

1139 Man hat meinem Herrn erzählt, Kriemhild sei verwitwet, denn Siegfried sei gestorben. Wenn es sich so verhält, ist es Etzels Wunsch, daß sie in seinem Land die Krone trägt, falls Ihr es billigt. Dies ist die Botschaft meines Herrn.“

1140 Dô sprach der künec rîche (wol gezogen was sîn muot):
'si hœret mînen willen, ob si ez gerne tuot.
den wil ich iu künden in disen drîen tagen.
ê ich ez an ir vunde, zwiu solde ich Etzelen versagen?'

1142 Alsus beleip dô Rüedigêr unz an den dritten tac.
der künec nâch râte sande (vil wîslîche er pflac)
unde ob ez sîne mâge dûhte guot getân,
daz Kriemhilt nemen solde den künec edelen zeinem man.

1143 Si rietenz algemeine; niwan Hagene
der sprach zuo Gunther, dem küenen degene:
'habt ir rehte sinne, sô wirt ez wol behuot,
unde ob sis volgen wolde, daz irz doch nimmer getuot.'

1144 'War umbe', sprach dô Gunther, 'solde ichs volgen niht?
swaz der küniginne liebes noch geschiht,
des sol ich ir wol gunnen, wan si ist diu swester mîn.
wir soltenz selbe werben, ob ez ir êre möhte sîn.'

1145 Dô sprach aber Hagene: 'nu lât die rede stân.
hete ir Etzelen künde, als ich sîn künde hân,
sol si in danne minnen, als ich iuch hœre jehen,
sô ist iu alrêrste von schulden sorgen geschehen.'

1146 'Ich kan', sprach dô Gunther, 'vil wol bewaren daz,
daz ich im kome sô nâhe, daz ich deheinen haz
von ime dulden müese, und wurde si sîn wîp.'
dô sprach aber Hagene: 'daz gerætet nimmer mîn lîp.'

1148 Dô sprach von Burgonden Gîselhêr der degen:
'nû muget ir, vriunt Hagene, noch der triuwen pflegen:
ergetzet si der leide, unde ir ir habet getân.
an swiû ir wol gelunge, daz soldet ir belîben lân.'

1152 Dô sprach aber Hagene: 'mir mac nieman widersagen.
sol diu edel Kriemhilt Helchen krône tragen,
si getuot uns leide, swie si gevüege daz.
ir sult ez lân belîben; daz zimet iu recken michel baz.'

1153 Dô sprach Gîselhêr mit zorne, der schœnen Uoten suon:
'wir suln doch niht alle meineclîchen tuon.
swaz êren ir geschæhe, vrô solten wir des sîn.
swaz ir geredet, Hagene: ich diene ir durch die triuwe mîn.'

1140 Da sagte König Gunther: „Wenn sie bereit ist, meine Entscheidung anzuhören und ihr zu folgen, so will ich sie Euch in drei Tagen verkünden. Schon ehe ich ihre Antwort gehört habe, glaube ich die Botschaft Etzels nicht abschlagen zu sollen."

1142 So blieb denn Rüdiger erst einmal drei Tage dort. König Gunther rief seine Berater zu sich – er ging wohlüberlegt vor – und fragte auch seine Verwandten, ob sie es für richtig hielten, wenn Kriemhild König Etzel zum Mann nähme.

1143 Sie rieten ihm alle zu. Nur Hagen sagte zu Gunther: „Wenn Ihr es Euch richtig überlegt, so muß das unbedingt unterbleiben. Auch wenn sie einverstanden sein sollte, erlaubt es ihr bitte auf keinen Fall."

1144 „Warum", fragte Gunther, „sollte ich nicht meine Zustimmung geben? Wo immer der Königin noch eine Freude bereitet werden kann, will ich es ihr von Herzen gönnen; denn sie ist meine Schwester. Wir müßten uns sogar darum bemühen und überlegen, ob es nicht für sie ehrenvoll ist."

1145 Da sagte Hagen: „Nein! Wenn sie Etzel heiratet, wozu Ihr jetzt Euer Einverständnis geben wollt, anderseits Ihr ihn so kenntet wie ich, seid Ihr der erste, der in Gefahr und Sorge kommt. Und das geschähe Euch nur recht."

1146 Darauf sagte Gunther: „Ich werde es zu verhindern wissen, daß ich ihm in so gefährliche Nähe gerate, irgendwelche Feindschaft hinnehmen zu müssen, selbst wenn sie seine Frau geworden ist." Hagen erwiderte: „Ich kann nie und nimmer dazu raten."

1148 Giselher sagte: „Lieber Hagen, Ihr könntet Euch auch einmal freundlich zeigen und ihr vielmehr helfen, den Kummer zu vergessen, den Ihr ihr angetan habt. Wenn ihr irgend etwas Gutes zuteil werden kann, solltet Ihr es geschehen lassen."

1152 „Das kann mir keiner zumuten", erwiderte Hagen. „Wenn Kriemhild erst die Krone Frau Helches trägt, so fügt sie uns Böses zu, wo sie nur kann. Darum laßt es; es ist besser für Euch."

1153 Da brauste Giselher auf: „Wir dürfen doch nicht alle so niederträchtig an ihr handeln! Wir sollten uns vielmehr freuen, wenn das Schicksal ihr eine hohe Ehre gönnt. Redet, was Ihr wollt, Hagen, ich halte aus Liebe zu ihr."

1154 Dô daz gehôrte Hagene, dô wart er ungemuot.
Gîselhêr und Gêrnôt, die stolzen ritter guot,
und Gunther der rîche ze jungist reiten daz,
ob ez lobete Kriemhilt, si woltenz lâzen âne haz.

1155 Dô sprach der vürste Gêre: 'ich wilz der vrouwen sagen,
daz si ir den künec Etzel lâze wol behagen.
dem ist sô manic recke mit vorhten undertân.
er mac si noch ergetzen, swaz si leides ie gewan.'

1156 Dô gie der snelle recke, dâ er Kriemhilde sach.
si enpfie in güetlîche. wie balde er dô sprach:
'ir muget mich gerne grüezen und geben botenbrôt.
iuch wil gelücke scheiden ûz aller iuwerre nôt.

1157 Ez hât durch iuwer minne, vrouwe, dâ her gesant
ein der aller beste, der ie küneges lant
gewan mit vollen êren oder krône solde tragen.
ez werbent ritter edele: daz hiez iu iuwer bruoder sagen.'

1158 Dô sprach diu jâmers rîche: 'iu sol verbieten got,
unde allen mînen vriunden, daz si deheinen spot
an mir armer üeben. waz solde ich einem man,
der ie herzeliebe von guotem wîbe gewan?'

1160 Überwinden kunde nieman dô daz edele wîp,
daz si minnen wolde deheines mannes lîp.
dô bâten si die degene: 'nû lâzet doch geschehen,
ob ir getuot niht anders, daz ir den boten ruochet sehen.'

1161 'Daz wil ich niht versprechen', sô sprach daz edele wîp,
'ich ensehe vil gerne den Rüedegêres lîp
durch sîne manege tugende. wære er her niht gesant,
swer anders bote wære, dem wære ich immer unbekant.'

1162 Si sprach: 'ir sult in morgen heizen here gân
zuo mîner kemenâten. ich wil in hœren lân
vil gar den mînen willen sol ich im selbe sagen.'
ir wart eriteniuwet daz ir vil grœzlîche klagen.

1163 Dô gerte ouch niht anders der edele Rüedigêr,
wan daz er gesæhe die küneginne hêr:
er weste sich sô wîse, ob ez immer kunde ergân,
daz si sich den recken überreden müese lân.

1154 Als Hagen das hörte, ergrimmte er. Aber Giselher und Gernot stimmten zuletzt mit Gunther darin überein, daß sie es billigen wollten, wenn Kriemhild ihr Ja gäbe.

1155 Da sagte Fürst Gero: „Ich werde Frau Kriemhild sagen, sie könne als stolze Königin bei Etzel ihr Glück finden. Ihm dienen in Ehrfurcht so viele Recken. Er kann dafür sorgen, daß sie ihr großes Leid vergißt."

1156 Damit ging der kühne Recke zu Kriemhild. Sie empfing ihn freundlich, und er richtete rasch seine Botschaft aus: „Ihr könnt Euch freuen, daß ich komme, und mir Botenlohn geben. Das Schicksal wird Euch jetzt von allem Kummer erlösen:

1157 Einer der edelsten Könige, die je ein mächtiges Königreich besaßen, und der wirklich würdig ist, eine Krone zu tragen, hat eine Botschaft hergesandt, um Eure Liebe zu werben, und edle Ritter überbringen diese Werbung. Das läßt Euch Euer Bruder sagen."

1158 Da sagte die Trauernde: „Das wolle Gott verhindern, daß Ihr und sogar alle meine Verwandten Spott mit mir Armer treiben. Was könnte ich einem Mann bedeuten, dem von einer edlen Frau wirkliches Glück geschenkt worden ist?"

1160 Keiner wußte die edle Frau zu überreden, sich zu entschließen, noch einmal irgendeinem Manne ihre Liebe zu schenken. Da baten die Herren sie: „Laßt doch wenigstens zu, daß Euch die Boten einmal aufsuchen, wenn Ihr sonst nichts weiter im Sinne habt."

1161 „Das will ich nicht ablehnen", sagte die Königin. „Ich freue mich sogar, Rüdiger zu sehen, den edlen Mann. Wenn er nicht hergeschickt wäre – einen anderen Boten würde ich nicht zu mir lassen."

1162 Sie sagte: „Laßt ihn bitte morgen kommen, und zwar zu mir persönlich. Ich werde ihm dann meine Entscheidung mit eigenen Worten darlegen." Ihr großer Schmerz erneute sich.

1163 Auch Rüdiger wünschte jetzt nichts anderes, als die edle Königin einmal aufsuchen zu dürfen. Er traute es sich zu, sie überreden zu können, wenn der Besuch zustande käme.

1165 Kriemhilt diu schœne und vil trûrec gemuot,
si warte Rüedigêre, dem edelen boten guot.
der vant si in der wæte, die si alle tage truoc;
dâ bî truoc ir gesinde rîcher kleider genuoc.

1166 Si gie im engegene zuo der türe stân
unde enpfienc vil güetlîche den Etzelen man.
niwan selbe zwelfter er dar în zuo ir gie.
man bôt im grôzen dienest. irn kômen hôher boten nie.

1169 Dô sprach der bote hêre: 'vil edel küneges kint,
mir unt mînen gesellen, die mit mir komen sint,
sult ir daz erlouben, daz wir vor iu stân
unde iu sagen diu mære, war nâch wir her geriten hân.'

1170 'Nû sî iu erloubet', sprach diu künigin,
'swaz ir reden wellet. alsô stât mîn sin,
daz ich ez gerne hœre; ir sît ein bote guot.'
die andern dô wol hôrten den ir ungewilligen muot.

1171 Dô sprach von Bechelâren der vürste Rüedigêr:
'mit triuwen grôze liebe Etzel ein künec hêr
hât iu enboten, vrouwe, her in ditze lant.
er hât nâch iuwer minne vil guote recken her gesant.

1172 Er enbiut iu minneclîche liep âne leit:
stæter vriuntschefte der sî er iu bereit,
als er ê tete vroun Helchen, diu im ze herzen lac.
jâ hât er nâch ir tugenden vil dicke unvrœlîchen tac.'

1173 Dô sprach diu küniginne: 'marcgrâve Rüedigêr,
wære ieman, der bekande diu mînen scharpfen sêr,
der bæte mich niht triuten noch deheinen man.
jâ verlôs ich ein den besten, den ie vrouwe gewan.'

1174 'Waz mac ergetzen leides', sprach der vil küene man,
'wan vriuntlîche liebe, swer die kan begân,
unde der dan einen kiuset, der im ze herze kumt?
von herzenlîcher leide niht sô grœzlîchen vrumt.

1175 Unde geruochet ir ze minnen den edelen hêrren mîn,
zwelf vil rîcher krône sult ir gewaltic sîn.
dar zuo gît iu mîn hêrre wol drizec vürsten lant,
diu elliu hât betwungen sîn vil ellenthaftiu hant.

1165 Die schöne Kriemhild, die immer noch ihrer Trauer lebte, erwartete nun den Besuch des edlen Rüdiger. Er traf sie in ihrer schlichten Tracht an, die sie alle Tage trug, während ihr Gefolge mit den prächtigsten Gewändern bekleidet war.

1166 Sie ging ihm bis zur Tür entgegen und empfing den Lehnsmann Etzels sehr herzlich. Er war mit elf Begleitern zu ihr gekommen. Man erwies ihm alle Ehren: so vornehme Boten waren ja noch nie in Burgund erschienen.

1169 Da sagte der hohe Abgesandte: „Edle junge Königin, gestattet mir bitte und auch meinen Gefährten, die mitgekommen sind, vor Euch zu treten und Euch mitzuteilen, mit welchem Auftrag wir hierhergeritten sind."

1170 „Es sei Euch gewährt", sagte die Königin, „alles zu sagen, was Ihr wünscht. Ich bin gern bereit, Euch anzuhören. Ihr seid ein willkommener Bote." Die anderen spürten freilich ihr inneres Widerstreben.

1171 Da sagte Rüdiger von Bechelaren: „Der stolze König Etzel entbietet Euch aufrichtig die freundlichsten Grüße und hat eine große Zahl edler Recken als Boten in dies Land gesandt; er wünscht, um Eure Hand zu werben.

1172 Er verspricht Euch aus liebendem Herzen ein Leben in Freude ohne Leid. Er will Euch seine treue Liebe schenken wie vordem Frau Helche, die seinem Herzen verbunden war. Aus Schmerz um die Edle verlebt er jetzt freudlose Tage."

1173 Die Königin antwortete: „Markgraf Rüdiger, wenn einer meinen furchtbaren Schmerz kennte, so würde er mich nicht bitten, noch einmal einem Mann meine Liebe zu schenken. Ich habe den besten Mann verloren, den jemals eine Frau besaß."

1174 „Was kann wohl das Leid überwinden helfen, wenn nicht das Glück der Liebe, die einer erfährt, wenn er sich einen Menschen erwählt, der seinem Herzen nahesteht. Nichts anderes hilft so gegen alles Herzeleid.

1175 Wenn Ihr Euch entschließen könnt, meines edlen Herrn Gattin zu werden, so werdet Ihr Königin über zwölf mächtige Reiche sein; außerdem vermacht Euch mein Herr die Länder vieler Fürsten, die er besiegt und jetzt in seiner Gewalt hat.

1176 Ir sult ouch werden vrouwe über manegen werden man,
die mîner vrouwen Helchen wâren undertân,
unde über manege vrouwen, der si hete gewalt,
von hôher vürsten künne', sprach der küene degen balt.

1178 Dô sprach diu küniginne: 'wie möhte mînen lîp
immer des gelüsten, deich wurde heldes wîp?
mir hât der tôt an eime sô rehte leide getân,
des ich unz an mîn ende muoz unvrœlîchen stân.'

1179 Dô sprâchen aber die Hiunen: 'küniginne rîch,
iuwer leben wirt bî Etzel sô rehte lobelîch,
daz ez iuch immer wünnet, ist daz ez ergât;
wan der künec rîche vil manegen zieren degen hât.

1180 Helchen juncvrouwen und iuwriu megedîn,
solden die bî ein ander ein gesinde sîn,
dâ bî möhten recken werden wol gemuot.
lât ez iû, vrouwe, râten: ez wirt iu wærlîchen guot.'

1181 Si sprach in ir zühten: 'nû lât die rede stân
unze morgen vrüeje. sô sult ir here gân;
ich wil iu antwurten, des ir dâ habet muot.'
des muosen dô volgen die recken küene unde guot.

1182 Dô si zen herbergen alle kômen dan,
dô hiez diu edele vrouwe nâch Gîselhêre gân
unde ouch nâch ir muoter. den bêden sagt si daz,
daz si gezæme weinens unde niht anderes baz.

1183 Dô sprach Gîselhêr ir bruoder: 'swester, mirst geseit
und wilz ouch wol gelouben, daz alliu dîniu leit
der künec Etzel wende, und nimes dûn zeinem man.
swaz ander ieman râte, sô dunket ez mich guot getân.'

1184 'Er mac dich wol ergetzen', sprach aber Gîselhêr.
'von Roten und dem Rîne ûf zer Elbe unde an daz mer,
sô ist künec deheiner sô gewaltic niht.
dû maht dich vröuwen balde, sô er dîn ze konen giht.'

1185 Si sprach: 'lieber bruoder, zwiu râtestû mir daz?
klagen unde weinen mir immer zæme baz.
wie solde ich vor recken dâ ze hove gân?
wart mîn lîp ie schœne, des bin ich âne getân.'

1176 Ihr werdet auch als Gebieterin viele edle Mannen um Euch haben, die einst Frau Helche, meiner verstorbenen Herrin, gedient haben, und ebenso viele Frauen aus hohem Fürstengeschlecht, über die sie verfügte", sagte der Held.

1178 Da antwortete die Königin: „Wie könnte es mich gelüsten, die Frau eines Mächtigen zu werden? Mir hat der Tod meines Mannes so tiefes Leid gebracht, daß ich bis zum meinem Tode nur voll Trauer leben kann."

1179 Die Hunnen erwiderten: „Euer Leben, hehre Königin, wird an Etzels Seite so ruhmreich werden, daß Ihr wahrhaft glücklich werdet, wenn sein Wunsch Erfüllung findet; denn dem Könige stehen viele stolze Degen zur Seite.

1180 Helches und Eure eigenen Jungfrauen, würden die zusammen um Euch sein, die Helden könnten mit ihnen ein glückliches Leben führen. Laßt Euch doch zureden, edle Frau! Es wird wirklich für Euch das Rechte sein."

1181 Sie sagte in ihrer vornehmen Art: „Sprecht mir jetzt nicht mehr davon bis morgen früh. Dann kommt bitte wieder, und ich werde Euch auf das antworten, was Ihr im Sinne habt." Damit mußten sich die kühnen Recken zufriedengeben.

1182 Als sie wieder in ihre Unterkunft gegangen waren, ließ die edle Frau Giselher und ihre Mutter zu sich bitten. Sie sagte zu beiden, ihr stände nur ein Leben in Trauer zu und nichts anderes.

1183 Da sagte ihr Bruder Giselher: „Schwester, man sagt mir – und ich glaube daran –, daß König Etzel Dich von all Deinem Kummer befreit, wenn Du ihn zum Manne nimmst. Und was auch andere sagen mögen, mich dünkt es das Richtige.

1184 Er kann Dich wirklich Dein Leid vergessen lassen", sagte er weiter. „Von Rhone und Rhein bis zur Elbe und ans Meer gibt es keinen mächtigeren König. Du kannst Dich sehr freuen, wenn er Dich zur Frau erwählt."

1185 Sie antwortete: „Lieber Bruder, warum rätst Du mir das, wo mir doch für alle Zeiten zu weinen und zu klagen geziemt? Wie könnte ich auch nur vor den Recken meine höfischen Pflichten erfüllen? Denn wenn ich einmal schön war, so habe ich jetzt meine Schönheit eingebüßt."

1189 Dâ mit siz lie belîben die naht unz an den tac.
diu vrouwe an ir bette mit vil gedanken lac.
diu ir vil liehten ougen getrûckenten nie,
unz si aber den morgen hin ze mettîne gie.

1191 Dô hiez man dar gewinnen die Etzelen man,
1192 die nû mit ûrloube gerne wæren dan,
geworben oder gescheiden, wider in ir lant.
man brâhte Rüedigêren, dâ man Kriemhilden vant.

1193 Vil minneclîchen bitten der recke dô began
die edelen küniginne, si solde in hœren lân,
waz si enbieten wolde in Etzelen lant.
er wæn an ir niht anders niwan lougen envant.

1195 Niht half daz si gebâten, unz daz Rüedigêr
gesprach in heinlîche die küniginne hêr,
er wolte si ergetzen, swaz ir ie geschach.
ein teil begunde ir semften dô ir grôzer ungemach.

1196 Er sprach zer küniginne: 'lât iuwer weinen sîn.
ob ir zen Hiunen hêtet nieman danne mîn,
getriuwer mîner mâge unde ouch der mînen man,
er müese es sêre entgelten, und hete iu ieman iht getân.'

1197 Dâ von wart dô geringet wol der vrouwen muot.
si sprach: 'sô swert mir eide, swaz mir ieman getuot,
daz ir sît der næhste, der büeze mîniu leit.'
dô sprach der marcgrâve: 'des bin ich, vrouwe, vil bereit.'

1198 Mit allen sînen mannen swuor ir dô Rüedigêr
mit triuwen immer dienen, unde daz die recken hêr
ir nimmer niht versageten in Etzelen lant,
des si êre haben solde. des sicherte ir Rüedgêres hant.

1199 Dô gedâhte diu getriuwe: 'sît ich vriunde hân
alsô vil gewunnen, sô sol ich reden lân
die liute swaz si wellent, ich jâmerhaftez wîp.
waz ob noch wirt errochen des mînen lieben mannes lîp?'

1200 Si gedâhte: 'sît daz Etzel der recken hât sô vil,
sol ich den gebieten, sô tuon ich swaz ich wil.
er ist ouch wol sô rîche, daz ich ze gebene hân.
mich hât der leidege Hagene mînes guotes âne getân.'

1189 Darauf ließ sie es beruhen. Aber die ganze Nacht bis zum Morgen lag sie von Gedanken verfolgt in ihrem Bett. Und ihre Augen wurden gar nicht wieder trocken, bis sie am andern Morgen zur Messe ging.

1191 Da ließ man noch einmal die Mannen Etzels herbeiholen,
1192 die schon wieder in ihre Heimat abreisen wollten, mit oder ohne die Königin, und führte Rüdiger noch einmal zu Kriemhild.

1193 Inständig und herzlich bat der Recke noch einmal die edle Königin, sie solle ihm doch wenigstens sagen, was sie Etzel bestellen lassen wolle. Aber doch hörte er von ihr nur ein Nein.

1195 Die Bitten aller verfingen bei ihr nicht, bis Rüdiger ihr endlich unter vier Augen das Versprechen gab, er werde dafür sorgen, daß sie alles Vergangene vergäße. Und nun sollte sich plötzlich ihr großer Schmerz mildern.

1196 Er sagte nämlich zu der Königin: „Weint nicht mehr! Und wenn Ihr bei den Hunnen nur mich und die Meinen zu Freunden haben solltet, so soll der, der Euch irgend etwas täte, dafür büßen.“

1197 Durch diese Worte wurde ihr leicht ums Herz. Sie sagte: „Dann schwört mir einen Eid, daß Ihr der erste seid, der ein mir angetanes Unrecht rächt.“ Da sagte der Markgraf: „Das tu ich gern, edle Frau.“

1198 Mit allen seinen Mannen schwor jetzt Rüdiger, ihr immer aufrichtig zu dienen. Die Recken würden ihr im Etzelreich nichts versagen, was ihrem Ansehen diene. Das Versprechen besiegelte Rüdiger mit Handschlag.

1199 Und jetzt dachte Kriemhild an Siegfried: „Da ich viele neue Freunde gewonnen habe, will ich nicht darauf hören, was die Menschen etwa über mich, die ich immer von Schmerz heimgesucht bleibe, reden werden: vielleicht wird nun doch noch der Tod meines lieben Mannes gerächt.“

1200 Sie dachte weiter: „Da Etzel so viele Mannen hat, kann ich, wenn ich erst Herrscherin über sie bin, tun, was ich will. Und er ist auch so reich, daß ich dann wieder Mittel in der Hand habe; denn der verhaßte Hagen hat mir ja all mein Hab und Gut geraubt.“

1204 Si sprach: 'ich wil iu volgen, ich armiu künigîn,
daz ich var zen Hiunen, sô daz nû mac gesîn,
swenne ich hân die vriunde, die mich vüeren in sîn lant.'
des bôt dô vor den helden diu schœne Kriemhilt die hant.

1205 Dô sprach der marcgrâve: 'habet ir zwêne man,
dar zuo hân ich ir mêre; ez wirdet wol getân,
daz wir iuch wol nâch êren bringen über Rîn.
ir sult niht langer, vrouwe, hie zen Burgonden sîn.

1206 Ich hân fünf hundert manne unde ouch der mâge mîn,
die suln iu hie dienen, unde dâ heime sîn,
vrouwe, swie ir gebietet. ich tuon iu selbe alsam,
swanne ir mich mant der mære, daz ich michs nimmer gescham.

1207 Nû heizet iu bereiten iuwer pfertkleit
(die Rüedigêres ræte iu nimmer werdent leit),
und saget ez iuwern magden, die ir da vüeren welt.
jâ kumt uns ûf der strâze vil maneger ûzerwelter helt.'

1222 Dô sprach diu edele vrouwe: 'wâ sint die vriunde mîn,
die durch mîne liebe wellent ellende sîn?
die suln mit mir rîten in der Hiunen lant;
die nemen schatz den mînen und koufen ros unde ouch gewant.'

1223 Dô sprach zer küniginne der marcgrâve Eckewart:
'sît daz ich aller êrste iuwer gesinde wart,
sô hân ich iu mit triuwen gedienet', sprach der degen,
'und wil unz an mîn ende des selben immer bî iu pflegen.

1224 Ich wil ouch mit mir vüeren vünf hundert mîner man,
der ich iu ze dienste mit rehten triuwen gan.
wir sîn vil ungescheiden, ezn tuo danne der tôt.'
der rede neic im Kriemhilt; des gie ir wærlîchen nôt.

1225 Dô zôch man dar die mœre: si wolden varen dan.
dâ wart vil michel weinen von vriunden getân.
Uote diu vil rîche und manic schœne meit,
die zeigten, daz in wære nâch vroun Kriemhilde leit.

1204 Und darauf sagte sie: „So will ich arme Königin denn meine Zustimmung geben, ins Hunnenreich zu ziehen, sobald ich die Freunde gefunden habe, die mich dorthin begleiten." Damit reichte die schöne Kriemhild Rüdiger zur Bekräftigung vor allen seinen Mannen die Hand.

1205 Da sagte der Markgraf: „Selbst wenn Ihr nur zwei Begleiter haben solltet, so habe ich doch eine große Mannschaft bereit. Es wird alles zum besten gerichtet, damit wir Euch Eurem hohen Stande gemäß sicher über den Rhein führen. Ihr werdet Euch nicht mehr lange hier in Burgund aufzuhalten brauchen.

1206 Ich habe fünfhundert Mann und außerdem meine Angehörigen; die werden Euch hier und später dort zur Verfügung stehen, wie Ihr es anordnet, edle Frau. Und ich werde für Euch einstehen, wie es meiner Pflicht entspricht, sobald Ihr mich an meinen Schwur erinnert.

1207 Nun gebt Auftrag, Eure Reiseausrüstung bereitzulegen, und sagt Euren Jungfrauen, die Ihr mitnehmen wollt, Bescheid. Auf Rüdigers Ratschläge könnt Ihr Euch verlassen. Auf dem Wege wird sich uns noch manch auserwählter Held anschließen."

1222 Da fragte die Königin: „Wo sind meine Freunde, die mir zuliebe in der Fremde leben wollen? Sie mögen nun mit mir ins Hunnenland ziehen; sie sollen den Rest meines Besitzes nehmen und Rosse und Ausrüstung besorgen."

1223 Markgraf Eckewart erwiderte: „Da ich immer der Erste unter Eurem Hofgesinde war, habe ich Euch mit treuer Hingabe gedient und möchte das auch bis zum Tode weiter tun.

1224 Ich werde auch fünfhundert Mann mit mir führen, die Euch dienstbereit zur Verfügung stehen. Nur der Tod kann uns von Euch scheiden." Für diese Worte dankte ihm Kriemhild, und sie hatte auch Grund dazu.

1225 Jetzt holte man die Pferde, um aufzubrechen. Da flossen viele Tränen bei den Angehörigen. Auch die Königin Ute und viele Jungfrauen zeigten, daß sie Kriemhild nur unter Schmerzen ziehen ließen.

1227 Dô kom Gîselhêr der hêrre unde ouch Gêrnôt
mit ir ingesinde, als in ir zuht gebôt.
dô wolden si beleiten ir lieben swester dan.
dô vuorten sie ir recken wol tûsent wætlîcher man.

1229 Ê si von Rîne vuoren, si heten vür gesant
ir boten harte snelle in der Hiunen lant,
die dem künege sagten, daz im Rüedigêr
ze wîbe hete erworben die edelen küniginne hêr.

1232 Gîselhêr der snelle sprach zer swester sîn:
'swenne daz dû, vrouwe, bedürfen wolles mîn,
ob dir iht gewerre, daz tuo mir bekant;
sô rîte ich dir ze dienest in daz Etzelen lant.'

1274 Diu Etzelen hêrschaft was wîten erkant,
daz man ze allen zîten in sîme hove vant
die küenesten recken, von den ie wart vernomen
under kristen unde heiden, die wâren mit im alle komen.

1275 Bî im was alle zîte, daz wætlich mêr ergê,
kristenlîcher orden unde ouch der heiden ê.
in swie getânem lebene sich ieslîcher truoc,
daz schuof des küneges milte, daz man in allen gap genuoc.

1277 Dô was dem künege vil rehte nû geseit,
des im von gedanken swunden sîniu leit,
wie hêrlîchen Kriemhilt kœme durch diu lant.
der künec begunde gâhen, dâ er die minneclîchen vant.

1282 Vor Etzelen dem künege ein ingesinde reit,
vrô und vil rîche, hübsch und gemeit,
wol vier und zweinzec vürsten rîche unde hêr.
daz si ir vrouwen sâhen, dô engerten si niht mêr.

1287 Dô kom der künec Etzel unde ouch hêr Dietrîch
mit allen sînen gesellen. dâ was vil lobelîch
manic ritter edele, biderbe unde guot.
des wart vroun Kriemhilde vil wol gehœhet ir muot.

1227 Giselher und Gernot kamen mit ihren Mannen. Sie fühlten sich verpflichtet, ihrer lieben Schwester mit tausend stattlichen Degen das Geleit zu geben.

1229 Ehe sie vom Rhein fortzogen, hatten sie ihre Boten rasch in das Hunnenreich vorausgesandt, die dem König melden sollten, daß Rüdiger ihm die edle Königin zur Frau geworben habe.

1232 Giselher sagte zu seiner Schwester: „Sobald Du meiner bedürfen solltest, liebe Schwester, falls Dir ein Unglück zustößt, laß es mich wissen. Ich reite dann sofort zu Deiner Hilfe in Etzels Reich."

KRIEMHILDS FAHRT INS HUNNENLAND UND IHRE HOCHZEIT MIT ETZEL

1274 Etzels Macht war weithin berühmt. An seinem Hof lebten immer die kühnsten Recken, von denen man je unter Christen und Heiden gehört hatte. Sie hielten alle treu zu ihm.

1275 Und jederzeit sah man – ein schöner Brauch, dem man hoffentlich noch öfter begegnet – Christen und Heiden bei ihm vereint. Welchem Glauben der einzelne auch anhing, der König sorgte in seiner Güte großzügig für alle.

1277 König Etzel war jetzt pflichtgemäß die Kunde gebracht worden, die alle seine Gedanken von Leid befreite: daß die herrliche Kriemhild in sein Land komme. Da machte er sich auf, der Schönen entgegenzuziehen.

1282 Ihm voran ritt sein vornehmes Gefolge in froher Stimmung, vierundzwanzig mächtige Fürsten, die nichts anderes wünschten, als ihre Herrin zu begrüßen.

1287 Dann folgte König Etzel mit Herrn Dietrich und dessen Mannen. Das waren auch rühmenswerte, edle und stattliche Helden. Dieser Empfang machte Kriemhild ganz stolz.

1289 Dô huop man von dem mœre die küniginne hêr.
Etzel der vil rîche enbeite dô niht mêr,
er stuont von sîme rosse mit manegen küenen man:
man sach in vrœlîche gegen Kriemhilde gân.

1290 Zwêne vürsten rîche, als uns daz ist geseit,
bî der vrouwen gênde truogen ir diu kleit,
dô ir der künec Etzel hin engegen gie,
dâ si den vürsten edele mit küssen güetlîche enpfie.

1291 Ûf ructes ir gebende: ir varwe wol getân
diu lûhte ir ûz dem golde. dâ was vil manic man,
die jâhen, daz vrou Helche niht schœner mohte sîn.
dâ bî sô stuont vil nâhen des küneges bruoder Blœdelîn.

1292 Den hiez si küssen Rüedigêr, der marcgrâve rîch,
unde den künec Gibechen. dâ stuont ouch Dietrîch.
der recken kuste zwelfe daz Etzelen wîp;
dô enpfienc si sus mit gruoze maneges küenen ritters lîp.

1293 Al die wîle und Etzel bî Kriemhilte stuont,
dô tâten die tumben, als noch die liute tuont:
vil manegen puneiz rîchen sach man dâ geriten.
daz tâten kristen helde unde ouch die heiden nâch ir siten.

1295 Dâ wart von schefte brechen vil michel dôz vernomen.
dô wâren von dem lande die recken alle komen
unde ouch des küneges geste, vil manic edel man.
dô gie der künec rîche mit vroun Kriemhilde dan.

1296 Si sâhen bî in stênde ein vil hêrlîch gezelt.
von hütten was ervüllet alumbe daz velt,
dâ si solten ruowen nâch ir arebeit.
von helden wart gewîset dar under manic schœne meit.

1299 Dô hiez man lân belîben den buhurt über al.
mit êren wart verendet dâ der grôze schal.
dô giengen zuo den hütten die Etzelen man;
man gap in herberge vil wîten allenthalben dan.

1300 Der tac der hete nû ende; si schuofen ir gemach,
unz man den liehten morgen aber schînen sach.
dô was zuo den rossen komen manic man:
hei waz man kurzewîle dem künege ze êren began!

1289 Und nun hob man die Königin von ihrem Roß, und König Etzel zögerte nicht: er und seine Ritter waren inzwischen auch abgestiegen, und er schritt froh auf Kriemhild zu.

1290 Zwei edle Fürsten, so sagt man, die mit ihr gingen, trugen ihre Schleppe, als König Etzel ihr entgegenging. Und dann begrüßte sie den edlen Fürsten freundlich mit einem Kuß.

1291 Sie rückte ihren Schleier aus der Stirn. Ihre Schönheit leuchtete in ihrem goldenen Schmuck, und viele Männer bekannten, daß Frau Helche nicht schöner gewesen sei. In der Nähe stand auch Blödelin, der Bruder des Königs;

1292 Rüdiger, der edle Markgraf, forderte sie auf, ihn zu küssen, ebenso den Grafen Gibich, und auch Herr Dietrich stand dabei. Sie gab nun zwölf Recken den Willkommenskuß und begrüßte auch viele andere Ritter.

1293 Während Etzel neben Kriemhild stand, begann die Jugend – wie es noch üblich ist – ein Kampfspiel, Christen und Heiden, beide nach ihrer Art.

1295 Man hörte die Speere krachen. Aus Etzels Reich waren die Recken herbeigekommen und ebenso Gäste des Königs, viele edle Kämpfer. Dann verabschiedeten sich der König und Frau Kriemhild.

1296 Ein herrliches Zelt war in der Nähe aufgeschlagen. Auf dem Feld ringsum standen Hütten; dort ruhten alle von ihren Kämpfen aus. Viele schöne Frauen begleiteten neben den Helden das Königspaar in die Zelte.

1299 Nun war der Kampf beendet und die Begrüßung ehrenvoll abgeschlossen. Die Mannen Etzels waren in ihre Zelte gegangen; man hatte ihnen überall Unterkunft bereitet.

1300 Der Tag war zu Ende gegangen, und alle hatten ihre Ruhe gefunden, bis der Morgen wieder anbrach. Da eilten viele zu ihren Rossen, und ein neues Kampfspiel zu Ehren des Königs begann.

1301 Der künec ez nâch den êren   die Hiunen schaffen bat.
dô riten si von Tulne   ze Wiene zuo der stat.
dâ vunden si gezieret   vil maneger vrouwen lîp;
si enpfiengen wol mit êren   des künec Etzelen wîp.

1302 Mit harte grôzem vollen   sô wart in bereit,
swaz si haben solten.   vil manic helt gemeit
sich vröute gên dem schalle.   herbergen man began.
des küneges hôchgezîte   huop sich vil vrœlîchen an.

1307 Diu hôchzît diu werte   sibenzehen tage.
ich wæn man von deheinem   künege mêre sage,
des hôchzît grœzer wære,   daz ist uns gar verdeit.
alle die dâ wâren   truogen iteniuwe kleit.

1311 Wie si ze Rîne sæze,   si gedâhte an daz,
bî ir êrstem manne   ir ougen wurden naz.
si hetes vaste hæle,   daz ez ieman kunde sehen.
ir was nâch manegem leide   sô vil der êren geschehen.

1315 An dem achtzehenden morgen   von Wiene si dô riten.
dâ wart in ritterscheften   schilde vil versniten
von speren, die dâ vuorten   die recken an der hant.
sus kom der künec Etzel   unz in daz Hiunische lant.

1319 Dô kômen disiu mære   ze Etzelenburc von dan.
dô vröuten sich dar inne   wîp unde man.
daz Helchen ingesinde,   des ê diu vrouwe pflac,
gelebte sît bî Kriemhilt   manegen vrœlîchen tac.

1320 Dô stuont dâ wartende   vil manic edel meit,
die nâch Helchen tôde   heten manegiu leit.
siben künege tohter   Kriemhilt noch dâ vant;
von den was gezieret   wol allez Etzelen lant.

1326 Dô stuont mit solhen êren   der hof unde ouch daz lant,
daz man dâ ze allen zîten   die kurzewîle vant,
swar nâch ieglîchem   daz herze truoc den muot,
durch des küneges liebe   unde der küniginne guot.

1327 Mit vil grôzen êren,   daz ist alwâr,
wonten si mit einander   unz an daz sibende jâr.
die zît diu küniginne   eins sunes was genesen.
des kunde der künec Etzel   nimmer vrœlicher wesen.

1301 Der König hatte seine Hunnen aufgefordert, den Gästen überall einen festlichen Empfang zu bereiten. Als sie von Tulln nach Wien ritten, standen auch dort viele schöne Frauen bereit, Frau Kriemhild ehrenvoll zu empfangen.

1302 Alles, was sie wünschten, wurde den Ankommenden im Überfluß zuteil. Viele Helden freuten sich schon auf das große Freudenfest. Man rüstete die Unterkunft für sie. So begann die frohe Hochzeit des Königs.

1307 Die Festlichkeit währte siebzehn Tage, keines andern Königs Hochzeit ist prächtiger gewesen. Alle Teilnehmer trugen neue Festgewänder.

1311 Kriemhild dachte an die Zeit, als sie neben dem edlen Siegfried am Rhein gelebt hatte, und ihre Augen füllten sich mit Tränen. Aber sie verbarg sie, so daß es keiner merkte. Jetzt war ihr ja nach großem Leid eine Fülle der Ehren zuteil geworden.

1315 Am achtzehnten Tage ritten sie von Wien fort. Dort waren inzwischen in ritterlichem Kampf viele Schilde von den Speeren, die die Recken mitgeführt hatten, durchbohrt worden. So kehrte Etzel in festlicher, froher Stimmung in sein Hunnenreich zurück.

1319 Die Kunde ihrer Ankunft gelangte in Etzels Burg. Dort freuten sich alle darüber. Helchens Hofstaat, der ihr vorher gedient hatte, sollte von nun an auch unter Kriemhild frohe Tage erleben.

1320 Viele Jungfrauen, die nach Helchens Tode in Trauer gelebt hatten, schauten nach den Ankommenden aus. Kriemhild traf dort sieben Töchter des Königs, die eine Zierde des ganzen Reiches waren.

1326 Der Hof und das Reich führten ein so herrliches Leben, daß jeder Alltag zu einem Festtag wurde, ganz wie es ein jeder im Innersten wünschte, alles dank dem König und der Königin.

1327 Bald sieben Jahre hatten Etzel und Kriemhild so herrlich und in Freuden gelebt, da wurde der Königin ein Sohn geboren; das war für den König die größte Freude.

1328 Sine wolde niht erwinden, sine wurbe sint,
daz er getoufet wurde, daz Etzelen kint
nâch kristenlîchem rehte; Ortliep wart ez genant.
des wart vil michel vröude über allez Etzelen lant.

1329 Swaz ie guoter tugende an vroun Helchen lac,
1338 der vleiz sich vrou Kriemhilt dar nâch vil manegen tac.
der kameren pflac Eckwart, dâ von er vriunt gewan.
Kriemhilde willen kunde nieman understân.

1339 Si dâhte zallen zîten, si wolde den künec biten,
daz er ir des gönde mit güetlîchen siten,
daz man ir vriunde bræhte in der Hiunen lant.
des argen willen niemen an der küniginne vant.

1341 Si sprach zuo dem künege: 'vil lieber hêrre mîn,
ich wolde iuch bitten gerne, möhte ez mit hulden sîn,
daz ir mich sehen liezet, ob ich daz hete versolt,
ob ir den mînen vriunden wæret inneclîchen holt.'

1343 Noch sprach diu küniginne: 'iu ist daz wol geseit,
ich hân vil hôhe mâge: dar umbe ist mir sô leit,
daz mich die sô selten ruochent hie gesehen.
ich hœre mîn diu liute niwan für ellende jehen.

1345 Wolt ir mir triuwe leisten, lieber hêrre mîn,
sô sult ir boten senden ze Wormez über Rîn.
sô enbiute ich mînen vriunden des ich dâ habe muot:
sô kumt uns her ze lande vil manic edel ritter guot.'

1347 'Ob ez dir wol gevalle, vil liebiu vrouwe mîn,
sô wolde ich gerne senden nâch den vriunden dîn
die mînen videlære in Burgonden lant.'
die guoten videlære hiez er bringen sâ zehant.

1328 Kriemhild sorgte dafür, daß er christlich getauft wurde; er erhielt den Namen Ortlieb. Im ganzen Reiche Etzels war die Freude groß.

1329
1338 Was Frau Helche in ihrem Leben Gutes getan hatte, das bemühte sich jetzt Frau Kriemhild fortzusetzen. Ihr Kämmerer Eckewart wurde dadurch sehr beliebt. Ihren Wünschen fügten sich alle gern.

DIE EINLADUNG AN DIE BURGUNDEN INS HUNNENLAND

1339 Ein Gedanke kam Kriemhild inzwischen oft: sie wollte den König um etwas bitten. Er könnte ihr freundlich einen Wunsch erfüllen, ihre Verwandten einmal ins Hunnenreich einzuladen. Noch konnte keiner eine hinterhältige Absicht bei der Königin vermuten.

1341 Sie sagte zu dem König: „Mein lieber Gemahl, ich habe eine Bitte auf dem Herzen, wenn Ihr mir erlaubt sie zu äußern. Zeigt mir bitte, ob Ihr meine Verwandten wirklich auch gern habt, wie ich es eigentlich verdiene."

1343 Sie sagte weiter: „Ihr wißt ja, ich habe vornehme Verwandte, und darum empfinde ich es als Kränkung, daß sie mich noch nie eines Besuches gewürdigt haben. Ich spüre es auch, daß mich die Menschen hier noch immer als Fremde ansehen.

1345 Wollt Ihr, mein geliebter Gemahl, mir Eure Liebe zeigen, so sendet Boten nach Worms über den Rhein. Ich lasse meinen Verwandten meinen Wunsch bestellen, und dann kommen viele edle Ritter hierher zu Besuch."

1347 „Wenn Du Gefallen daran hast, liebe Frau, werde ich mit großer Freude meine Spielleute als Boten zu Deinen Verwandten nach Burgund senden." Sogleich ließ man sie holen.

1348 Si îlten harte balde, dâ der künec saz
bî der küniginne. er sagete in beiden daz,
si solten boten werden in Burgonden lant.
dô hiez er in bereiten harte hêrlich gewant.

1350 Dô sprach der künec rîche: 'ich sage iu wie ir tuot.
ich enbiute mînen vriunden liep unde allez guot,
daz si ruochen rîten her in mîniu lant.
ich hân sô lieber geste harte wênic noch bekant.

1351 Unde ob si mînes willen wellen iht begân,
die Kriemhilde mâge, daz si des niht lân,
si enkomen an disem sumere zuo mîner hôchgezît;
wand vil der mînen wünne an mînen konemâgen lît.'

1352 Dô sprach der videlære, der stolze Swemelîn:
'wenne sol iuwer hôchzît in disen landen sîn?
daz wir iuwern vriunden daz künnen dort gesagen.'
dô sprach der künec Etzel: 'zen næhsten sunwenden tagen.'

1353 'Wir tuon, swaz ir gebietet', sprach dô Werbelîn.
in ir kemenâten bat diu künigîn
bringen tougenlîchen die boten si gesprach;
dâ von vil manegem degene sît wênic liebes geschach.

1354 Si sprach zen boten beiden: 'nû dienet michel guot,
daz ir mînen willen vil güetlîchen tuot,
und saget, swaz ich enbiete heim in unser lant.
ich mache iuch guotes rîche und gibe iu hêrlîch gewant.

1355 Und swaz ir mîner vriunde immer muget gesehen
ze Wormez bî dem Rîne, den sult ir niht verjehen,
daz ir noch ie gesæhet betrüebet mînen muot,
und saget mînen dienest den helden küene unde guot.

1356 Bittet, daz si leisten, daz der künec in enbôt,
und mich dâ mite scheiden von aller mîner nôt.
die Hiunen wellent wænen, daz ich âne vriunde sî.
ob ich ein ritter wære, ich kœme in etewenne bî.

1357 Und saget ouch Gêrnôte, dem edeln bruoder mîn,
daz im zer werlde niemen holder müge sîn;
bittet, daz er mir bringe her in ditze lant
unser besten vriunde, deiz uns ze êren sî gewant.

1348 Sie kamen gleich zum König und zu der Königin, und er sagte zu ihnen beiden, sie sollten als Boten nach Burgund geschickt werden. Dann ließ er sie kostbar ausstatten.

1350 Etzel sagte: „Ich teile Euch jetzt Eure Aufgabe mit. Ich sende unsern Verwandten die schönsten Grüße und wünsche, sie möchten hierherkommen und uns besuchen. Ich hätte noch niemals so willkommene Gäste bei mir gesehen.

1351 Wenn die Verwandten Kriemhilds meinen Wunsch erfüllen wollen, dann möchten sie in diesem Sommer zu einem Fest kommen; denn mein Glück hänge auch von den Verwandten meiner Frau ab."

1352 Da fragte der stolze Spielmann Swämmelin: „Wann soll denn Euer Fest hier stattfinden? Das möchten wir Euren Verwandten dort genau sagen." König Etzel antwortete: „Zur nächsten Sommersonnenwende."

1353 „Wir werden Euren Befehl ausführen", sagte darauf Wärbelin. Dann ließ die Königin sie auch noch ohne Etzels Wissen zu sich kommen und besprach mit ihnen etwas, woraus später für viele Helden großes Leid erwachsen sollte.

1354 Sie sagte zu ihnen: „Ihr verdient euch reichen Lohn, wenn Ihr gut und willig das ausführt, was ich wünsche, und alles sagt, was ich in Burgund bestellen lasse. Ich werde Euch dafür Schätze und prächtige Gewänder schenken.

1355 Keinem meiner Verwandten, die Ihr in Worms trefft, dürft Ihr verraten, daß Ihr mich jemals traurig gesehen habt. Bestellt ihnen, den kühnen Recken, meine Grüße;

1356 bittet sie, doch das, worum der König sie ersucht, zu erfüllen: nämlich mich von dem Kummer zu befreien, daß die Hunnen vermuten, ich hätte keine Verwandten. Wenn ich ein Mann wäre, hätte ich sie schon einmal am Rhein besucht.

1357 Bestellt weiterhin Gernot, meinem edlen Bruder, den ja auch niemand auf der Welt lieber hat als ich, er möchte doch unsere edelsten Freunde mitbringen, damit unsere Familie Ehre einlegt.

1358 Sô saget ouch Giselhêre, daz er denke wol daran,
daz ich von sînen schulden nie leides niht gewan.
des sæhen in vil gerne hie diu ougen mîn:
ich hete in bî mir gerne durch die grôzen triuwe sîn.

1359 Saget ouch mîner muoter die êre, die ich hân.
unde ob von Tronje Hagene welle dort bestân:
wer si danne wîsen solde durch diu lant;
dem sîn die wege von kinde her zum Hiunen wol bekant.'

1360 Die boten niene wessen, wâ von daz was getân,
daz si von Tronje Hagenen niht belîben solden lân
dort bî dem Rîne. ez wart in sider leit;
mit im was manegem degene zem grimmen tôde widerseit.

1361 Brieve unde botschaft was in nû gegeben.
si vuoren guotes rîche und mohten schône leben.
urloup gap in Etzel unde ouch sîn schœne wîp
in was von guoter wæte wol gezieret der lîp.

1364 Hin ze Bechelâren kômen si geriten.
dâ diente man in gerne. daz enwart dâ niht vermiten,
Rüedegêr sînen dienest enbôt und Gotelint
bî in hin ze Rîne, unde ouch ir beider liebez kint.

1369 Welhe wege si vüeren ze Rîne durch diu lant,
des kan ich niht bescheiden. ir silber und gewant
daz ennam in nieman; man vorhte ir hêrren zorn.
jâ was vil gewaltic der edele künec wol geborn.

1370 Inre tagen zwelfen kômens an den Rîn
1373 ze Wormez zuo dem lande Werbel und Swemelîn.
des küneges ingesinde enpfie si sâ zehant.
man gap in herberge und hiez behalten ir gewant.

1378 Si giengen zuo dem wirte. der palas der was vol;
dô enpfie man die geste, sô man von rehte sol
güetlîchen grüezen in ander künege lant.
Werbel vil der recken dâ bî Gunthere vant.

1358 Sagt vor allem Giselher, er möchte daran denken, daß er ganz unschuldig daran ist, daß ich Leid erfahren mußte. Ich möchte ihn gar zu gern einmal wiedersehen, und ich würde mich wirklich sehr freuen, ihn, der mich so sehr liebt, hier bei mir zu haben.

1359 Und erzählt auch meiner Mutter von meiner geachteten Stellung, die ich habe. Und sagt, falls Hagen von Tronje dort bleiben will: wer würde sie denn durch die Länder führen, wenn nicht er; denn ihm seien die Wege ins Hunnenland von klein auf bekannt."

1360 Die Boten sahen natürlich nicht die Hintergründe dieser Rede, daß nämlich Hagen von Tronje auf keinen Fall dort am Rhein zurückbleiben sollte. Später erwuchs ihnen daraus großes Unglück; denn Hagen war die Ursache, daß sie alle dem grimmen Tode ausgeliefert wurden.

1361 So wurden ihnen schriftliche und mündliche Botschaften mitgegeben. Sie ritten mit reichen Gaben versehen fort und brauchten sich unterwegs nicht einzuschränken. Etzel und seine schöne Frau verabschiedeten sie, und dann zogen sie in ihrer prächtigen Ausstattung von dannen.

1364 Sie kamen nach Bechelaren, wo man sie aufs beste bewirtete. Rüdiger und Gotelind gaben ihnen ihre Grüße mit an den Rhein, ebenso ihre Tochter.

1369 Welchen Weg sie durch die Länder zum Rhein nahmen, davon weiß ich nichts zu sagen. Man raubte ihnen unterwegs ihre Schätze nicht; denn man fürchtete ihren strengen Herrn, der ja ein gewaltiger, großer König war.

1370 Zwölf Tage danach kamen Wärbelin und Swämmelin in
1373 Worms am Rhein an. Das Hofgesinde Gunthers empfing sie sogleich. Man gab ihnen Unterkunft und ließ alles, was sie mit sich führten, gut verwahren.

1378 Nun gingen sie zu dem König. Der Festsaal füllte sich; denn dort empfing man die Gäste so, wie es Pflicht und Brauch in andern Ländern ist, Gäste zu begrüßen. Wärbelin sah bei Gunther sehr viele Recken wieder.

1379 Der künec gezogenlîche   si grüezen began:
'sît willekomen beide,   ir Hiunen spileman,
unde iuwer hergesellen.   wes hât iuch her gesant
Etzel der rîche   zuo der Burgonden lant?'

1380 Si nigen dô dem künige.   dô sprach Werbelîn:
'dir enbiutet holden dienest   der liebe hêrre mîn
und Kriemhilt dîn swester   her in ditze lant.
si habent uns iu recken   ûf guote triuwe her gesant.'

1381 Dô sprach der vürste rîche: 'der mære bin ich vrô.
wie gehabet sich Etzel',   sô vrâgte der degen dô,
'und Kriemhilt mîn swester   ûzer Hiunen lant?'
dô sprach der videlære: 'diu mære tuon ich iu bekant:

1382 Daz sich noch nie gehabten   deheine liute baz,
dan si sich gehabent beide   (ir sult wol wizzen daz)
unde allez daz gedigene,   die mâge unde alle ir man.
si vröuten sich der verte,   dô wir schieden von dan.'

1384 Die zwêne jungen künege   die wâren ouch nû komen.
si heten disiu mære   alrêrste dô vernomen.
durch sîner swester liebe   die boten gerne sach
Gîselhêr der junge   zuo zin dô minneclîchen sprach:

1385 'Ir boten sult uns grôze   willekomen sîn.
ob ir dicker woltet   her rîten an den Rîn,
ir vündet hie die vriunde,   die ir gerne möhtet sehen.
iu solde hie ze lande   vil wênic leides geschehen.'

1386 'Wir triuwen iu aller êren',   sprach dô Swemelîn.
'ine kunde iu niht betiuten   mit den sinnen mîn,
wie rehte minneclîche   iu Etzel enboten hât
unde iuwer edele swester,   der dinc in hôhen êren stât.

1387 Genâde unde triuwen   mant iuch des küneges wîp,
unde daz ir ie was wæge   iuwer herze unde iuwer lîp.
und ze vordrest dem künege   sî wir her gesant,
daz ir geruochet rîten   in daz Etzelen lant.'

1424 Dô sprach der künec Gunther: 'kunnet ir uns ane gesagen,
wenne sî diu hôchzît   oder in welhen tagen
wir dar komen solden?'   dô sprach Swemelîn:
'zen næhsten sunewenden   sol si vil wærlîchen sîn.'

1379 Als erster begrüßte sie der König höflich: „Seid mir willkommen, Ihr Boten aus dem Hunnenland mit Euren Begleitern. Warum hat Euch König Etzel nach Burgund entsandt?“

1380 Sie dankten dem König, dann antwortete Wärbelin: „Der König und Deine Schwester Kriemhild senden Euch herzliche Grüße in Euer Land. Sie haben uns Recken mit einer Freundesbotschaft ausgeschickt.“

1381 Da sagte der König: „Darüber bin ich sehr froh. Wie geht es Herrn Etzel“, fragte er weiter, „und meiner Schwester Kriemhild im Hunnenlande?“ Der Bote erwiderte: „Ich kann Euch sagen,

1382 daß es Menschen noch nie besser gegangen ist, als es den beiden und allen, die um sie sind, Frauen und Männern, geht. Sie freuten sich schon auf das Kommende, als wir Abschied nahmen.“

1384 Inzwischen waren auch die beiden jungen Könige dazu gekommen und hörten jetzt erst von der Einladung; der junge Giselher freute sich über die Ankunft der Boten besonders, weil er seine Schwester so liebte, und sagte freundlich zu ihnen:

1385 „Seid uns ganz herzlich willkommen. Wenn Ihr öfter her zu uns an den Rhein kämt, würdet Ihr hier alle Freunde treffen, die Ihr zu besuchen wünscht. Ihr sollt es bei uns wirklich gut haben.“

1386 „Wir danken Euch für Eure Freundlichkeit“, sagte Swämmelin. „Ich kann Euch gar nicht eindringlich genug sagen, wie herzlich und liebevoll Etzel und Eure Schwester, der es dort ausgezeichnet geht, Euch grüßen lassen.

1387 Die Königin läßt Euch an ihre Huld und Liebe erinnern und sagen, daß Euer Wohlergehen ihr immer am Herzen gelegen hat. Wir sind aber vor allem mit der Bitte zu den Königen gekommen, Ihr möchtet uns die Freude bereiten und uns im Etzelreich besuchen.“

(1424) König Gunther fragte: „Wißt Ihr uns schon zu sagen, wann das Fest stattfindet oder wann wir dorthin kommen sollen?“ – „Es soll, wie man versichert hat, zur Zeit der nächsten Sonnenwende stattfinden“, antwortete Swämmelin.

1390 Dô sprach der künec Gunther: 'über dise siben naht
sô künde ich iu diu mære, wes ich mich hân bedâht
mit den mînen vriunden. die wîle sult ir gân
in iuwer herberge, und sult vil guote ruowe hân.'

1397 Zen herbergen vuoren die von Hiunen lant.
dô hete der künec rîche nâch vriunden sîn gesant;
Gunther der edele, der vrâgte sîne man,
wie in diu rede geviele. vil maneger sprechen dô began.

1398 Daz er wol möhte rîten in Etzelen lant,
daz rieten im die besten, die er darunder vant,
âne Hagenen eine, dem was ez grimme leit;
er sprach zem künige tougen: 'ir habt iu selben widerseit.

1399 Nû ist iu doch gewizzen, waz wir haben getân.
wir mugen immer sorge zuo Kriemhilte hân:
wan ich sluoc ze tôde ir man mit mîner hant.
wie getorsten wir gerîten in daz Etzelen lant?'

1400 Dô sprach der künec rîche: 'mîn swester lie den zorn
mit kusse minneclîche; si hât ûf uns verkorn,
daz wir ie getâten, ê daz si hinnen reit;
ez ensî et, Hagene, iu aleine widerseit.'

1401 'Nû lât iuch niht betriegen' sprach Hagene, 'swes si jehen,
die boten von den Hiunen. welt ir Kriemhilte sehen,
ir muget wol dâ verliesen die êre unde ouch den lîp.
ez ist vil lancræche des küneges Etzelen wîp.'

1402 Dô sprach zuo dem râte der vürste Gêrnôt:
'sît ir dâ von schulden vürhtet den tôt
in Hiunischen rîchen, solde wirz dar umbe lân,
wirn sæhen unser swester, daz wære vil übele getân.'

1403 Dô sprach Gîselhêr der vürste zuo dem degene:
'sît ir iuch schuldec wizzet, vriunt Hagene,
sô sult ir belîben unde iuch vil wol bewarn,
und lâzet die getürren zuo mîner swester mit uns varn.'

1404 Dô begunde zürnen von Tronje der degen:
'in wil niht, daz ir vüeret iemen ûf den wegen,
der getürre rîten mit iu ze hove baz.
sît ir niht welt erwinden, ich sol iu wol erzeigen daz.'

1390 Da sagte König Gunther: „In sieben Tagen werde ich Euch Bescheid geben, wozu ich und meine Verwandten sich entschlossen haben. Vorerst geht bitte in Eure Unterkunft und ruht Euch aus."

1397 Während die Hunnen in ihr Quartier gingen, ließ Gunther seine Freunde und Verwandten holen. Er fragte sie, was sie zu der Botschaft sagten. Viele von ihnen äußerten sich dazu.

1398 Und die Edelsten gaben ihm den Rat, er solle in Etzels Reich aufbrechen. Nur Hagen, dem es ganz zuwider war, sagte zu Gunther unter vier Augen: „Damit rennt Ihr in Euer eigenes Verderben.

1399 Es ist Euch doch bewußt, was wir getan haben. Wir können immer nur Angst vor Kriemhild haben; denn ich habe ja ihren Mann eigenhändig erschlagen. Wie dürfen wir es dann wagen, in Etzels Land zu reiten?"

1400 Da entgegnete der König: „Meine Schwester hat ihren Zorn aufgegeben. Sie hat uns, ehe sie von hier fortging, mit einem freundlichen Versöhnungskuß verziehen, was wir ihr angetan. Nur Euch allein, Hagen, ist sie noch feind."

1401 „Was sie auch vorbringen mögen", sagte Hagen, „laßt Euch nicht durch die Boten aus dem Hunnenland täuschen. Wenn Ihr Kriemhild besuchen wollt, könnt Ihr da mit Schimpf und Schande Euer Leben verlieren. König Etzels Frau wird noch lange an ihrem Racheplan festhalten."

1402 Da gab auch Fürst Gernot seine Stimme ab: „Weil Ihr mit gutem Grund den Tod im Hunnenland fürchtet, sollen wir darum etwa unterlassen, unsere Schwester zu besuchen? Das wäre feige gehandelt!"

1403 Giselher sagte zu Hagen: „Da Ihr Euch schuldig wißt, alter Freund, bleibt nur hier und laßt es Euch in Sicherheit zu Hause wohl sein. Aber laßt die, die den Mut haben, meine Schwester zu besuchen, mit uns fahren."

1404 Da wallte der Tronjer auf: „Ich kann nicht zugeben, daß irgendeiner von denen, die Ihr auf dem Weg mitnehmt, mehr Wagemut hat, an Etzels Hof zu reiten, als ich. Und da Ihr nicht von der Fahrt abstehen wollt, werde ich es Euch auch zeigen."

1405 Dô sprach der kuchenmeister   Rûmolt der degen:
'der vremden unde der kunden   möht ir wol heizen pflegen
nâch iuwer selbes willen;   wande ir habet vollen rât.
ich wæne niht, daz iemen   iuch noch vergîselet hât.

1406 Welt ir niht volgen Hagenen,   iu rætet Rûmolt
(wand ich iu bin mit triuwen   dienstlîchen holt),
daz ir hie sult belîben   durch den willen mîn,
und lât den künec Etzeln   dort bî Kriemhilte sîn.

1407 Wie kunde iu in der werlte   immer samfter wesen?
ir muget vor iuren vînden   harte wol genesen.
ir sult mit guoten kleidern   zieren wol den lîp:
trinket wîn den besten   und minnet wætlîchiu wîp.

1409 Des râte ich iu belîben.   rîche sint iuwer lant:
man mac iu baz erlœsen   hie heime diu pfant
danne dâ zen Hiunen.   wer weiz wie ez dâ stât?
ir sult belîben, hêrre: daz ist der Rûmoldes rât.'

1410 'Wir wellen niht belîben',   sprach dô Gêrnôt,
'sît daz uns mîn swester   sô vriuntlîche enbôt,
unde Etzel der rîche.   zwiu solte wir daz lân?
der dar niht gerne welle,   der mac hie heime bestân.'

1411 Des antwurte Hagene: 'lât iuch unbilden niht
mîne rede dar umbe,   swie halt iu geschiht.
ich râte iu an den triuwen: welt ir iuch bewarn,
sô sult ir zuo den Hiunen   vil gewerlîchen varn.'

1413 'Des wil ich gerne volgen',   sprach der künec zehant.
dô hiez er boten rîten   wîte in siniu lant.
dô brâhte man der helde   driu tûsent oder mêr.
sin wânden niht zerwerben   alsô grœzlîchiu sêr.

1415 Dô hiez von Tronje Hagene   Dancwart den bruoder sîn
ir beider recken achtzec   vüeren an den Rîn.
die kômen rîterlîche;   harnas und gewant
vuorten die vil snellen   in daz Guntheres lant.

1416 Dô kom der küene Volkêr,   ein edel spilman,
zuo der hovereise   mit drîzec sîner man.
die heten sölech gewæte,   ez möhte ein künec tragen.
daz er zen Hiunen wolte,   daz hiez er Gunthere sagen.

1405 Da sagte der Küchenmeister Rumold: „Ihr habt doch die Möglichkeit, Fremde und Einheimische aufs beste zu versorgen, ganz nach Belieben, denn Ihr habt ja alles Gute hier zu Hause. Ich denke nicht, daß Euch schon jemand als Geiseln dorthin versprochen hat.

1406 Wenn Ihr nicht Hagen beistimmt, so rät Euch Rumold – denn ich bin Euch doch immer als treuer Diener verbunden: bleibt nur hier, wenn ich einen Wunsch vorbringen darf, und laßt König Etzel bei Kriemhild dort allein.

1407 Wie könntet Ihr irgendwo auf der Welt besser aufgehoben sein als hier! Hier allein seid Ihr vor Euren Feinden ganz sicher. Ihr könnt Euch gut kleiden, gut leben, den besten Wein trinken und habt Eure lieben Frauen.

1409 Und darum gebe ich Euch den Rat, zu Hause zu bleiben, wo Ihr alles in Fülle habt. Hier kann man Euch besser als im Hunnenland aus aller Not helfen. Wer weiß, wie es dort aussieht? Also bleibt hier, Herr König! Das ist Rumolds Rat."

1410 „Wir wollen nicht hierbleiben", sagte Gernot, „da unsere Schwester und König Etzel uns so freundlich eingeladen haben. Warum sollen wir die Reise unterlassen? Wer nicht mitzureiten wünscht, kann hier zu Hause bleiben."

1411 Darauf erklärte Hagen: „Laßt Euch meine Rede nicht unangemessen erscheinen. Wie es für Euch auch ausgehen mag, ich rate euch aufrichtig: wenn Ihr Euch schützen wollt, zieht wenigstens in Waffen ins Hunnenland."

1413 „Darin stimme ich Hagen bei," sagte der König gleich. Da sandte er weithin in seine Lande Boten aus; dreitausend oder mehr Helden kamen. Aber sie ahnten nicht, welch furchtbares Leid ihnen bevorstand.

1415 Hagen von Tronje ließ seinen Bruder Dankwart achtzig Recken an den Rhein bringen. Sie kamen mit ihren Waffen wohlgerüstet in Gunthers Reich.

1416 Da kam auch der kühne Volker, der edle Spielmann, mit dreißig Mannen, um sie auf der Fahrt zu begleiten. Sie hatten so prachtvolle Kleidung, daß sie einem König geziemt hätte. Er ließ Gunther sagen, daß er mit zu den Hunnen fahren wolle.

1417 Wer der Volkêr wære, daz wil ich iuch wizzen lân.
er was ein edel hêrre; im was ouch undertân
vil der guoten recken in Burgonden lant.
durch daz er videlen konde, was er der spilman genant.

1419 Die boten Kriemhilte vil sêre dâ verdrôz;
wan ir vorhte zir hêrren diu was harte grôz.
si gerten urloubes tegelîche dan.
des engunde in niht Hagene; daz was durch liste getân.

1420 Er sprach zuo sîme hêrren: 'wir suln daz wol bewarn,
daz wir si lâzen rîten, ê daz wir selbe varn
dar nâch in siben nahten in Etzelen lant.
treit uns iemen argen willen, daz wirt uns dester baz erkant.

1421 Sôn mac ouch sich vrou Kriemhilt bereiten niht dar zuo,
daz uns durch ir ræte ieman schaden tuo.
hât aber si den willen, ez mac ir leide ergân:
wir vüeren mit uns hinnen sô manegen ûzerwelten man.'

1422 Schilt unde setele unde allez ir gewant,
daz si vüeren wolten in Etzelen lant,
daz was nû gar bereitet vil manegem küenem man.
die boten Kriemhilte hiez man vür Guntheren gân.

1423 Dô die boten kômen, dô sprach Gêrnôt:
'der künec wil des volgen, daz uns Etzel her enbôt.
wir wellen komen gerne zuo sîner hôhgezît
und sehen unser swester; daz ir des âne zwîvel sît.'

1427 Dô liez der vürste rîche (er was den boten holt)
durch sîn selbes tugende tragen dar sîn golt
ûf den breiten schilten; des mohte er vil hân.
ouch wart in rîchiu gâbe von sînen vriunden getân.

1434 Dô sich die von in schieden, die ir dâ solden pflegen,
diu Etzelen hêrschaft si vridete ûf allen wegen;
des ennam in nieman ros noch ir gewant.
si îlten harte balde in daz Etzelen lant.

1437 Gâhen mit den mæren sach man die spilman.
Etzelen sie vunden in sîner stat ze Gran.
dienst über dienste, der man im vil enbôt,
seiten si dem künege. vor liebe wart er vröuden rôt.

1417 Wer Volker war, will ich euch sagen: er war ein edler Herr, und viele Recken waren ihm in Burgund untertan. Weil er zu geigen verstand, nannte man ihn den Spielmann.

1419 Den Boten Kriemhilds war dies alles sehr ärgerlich, auch für ihren hochgeehrten Herrn. Sie drangen täglich darauf, sich verabschieden zu dürfen. Aber Hagen hintertrieb es aus Klugheit.

1420 Er sagte zu seinem Herrn: „Wir müssen verhindern, daß wir sie früher als acht Tage vor uns in Etzels Land abreiten lassen; denn wenn einer Böses gegen uns im Sinn hat, wird es uns auf diese Weise am ehesten deutlich.

1421 Dann kann Frau Kriemhild sich nämlich nicht darauf vorbereiten und jemanden anstiften, uns Schaden zuzufügen. Hat sie aber trotzdem die Absicht, so kann es ihr übel bekommen; denn wir bringen auserwählte Krieger mit ins Hunnenland."

1422 Waffen, Reitzeug und alle Ausrüstung, die sie ins Etzelreich mitnehmen wollten, lagen nun für die kühnen Recken bereit. Dann ließ man die Boten Kriemhilds vor Gunther führen.

1423 Als sie erschienen waren, sagte Gernot: „Der König wird der Einladung, die uns König Etzel zukommen ließ, Folge leisten. Wir freuen uns, zu seinem Fest zu kommen und unsere Schwester zu besuchen. Das dürft Ihr als sicher annehmen."

1427 Da ließ der mächtige Fürst aus Freundlichkeit gegen die Boten auf breiten Schilden Gold herantragen; denn er war ein Mann von edler Gesinnung und konnte es sich auch leisten. Auch von seinen Verwandten erhielten sie noch reiche Gaben.

1434 Als sich dann auch die Geleitmannschaft von ihnen verabschiedet hatte, übernahmen Etzels Mannen überall den Wegschutz; darum konnte keiner ihnen etwas rauben. So gelangten sie rasch in Etzels Reich.

1437 Die Spielleute ritten eiligst mit ihrer Botschaft weiter, bis sie Etzel in seiner Hauptstadt Gran antrafen. Grüße über Grüße, die man ihnen aufgetragen hatte, bestellten sie dem König. Er errötete vor Freude.

1438 Dô diu küniginne diu mære rehte ervant,
daz ir bruoder solden komen in daz lant,
dô was ir wol ze muote. si lônde den spilman
mit vil grôzer gâbe; daz was ir êre getân.

1443 Dô gie diu küniginne, dâ si den künec sach.
wie rehte minneclîche vrou Kriemhilt dô sprach:
'wie gevallent iu diu mære, vil lieber hêrre mîn?
des ie mîn wille gerte, nû sol daz gar verendet sîn.'

1444 'Dîn wille derst mîn vröude', sprach der künec dô.
'ine wart mîn selbes mâge nie so rehte vrô,
ob si immer komen solten her in mîniu lant.
durch liebe dîner vriunde sô ist mîn sorge verswant.'

1445 Des küneges amptliute die hiezen über al
mit gesidelen rîchen palas unde sal
gen den lieben gesten, die in dâ solten komen.
sît wart von dem künege vil michel weinen vernomen.

1447 Der vogt von dem Rîne kleidete sîne man,
sehzec unde tûsent, als ich vernomen hân,
und niun tûsent knehte gên der hôhzît.
die si dâ heime liezen, die beweinten ez sît.

1448 Dô truoc man daz gereite ze Wormez über den hof.
dô sprach dâ von Spîre ein alter bischof
zuo der schœnen Uoten: 'unser vriunde wellent varn
gên der hôhzîte: got müeze ir êre dâ bewarn.'

1449 Dô sprach zuo zir kinden diu edele Uote:
'ir soltet hie belîben, helde guote.
mir ist getroumet hînte von engestlîcher nôt,
wie allez daz gevügele in diseme lande wære tôt.'

1438 Als die Königin es als sicher vernommen hatte, daß ihre Brüder in ihr Land kommen würden, freute sie sich sehr. Sie belohnte ihre Spielleute mit reichen Gaben, wie es ihr selbst Ehre machte.

1443 Dann ging sie zu Etzel und sagte freundlich zu ihm: „Nun, wie gefällt Dir die Nachricht, mein lieber Mann? Alle meine Wünsche werden jetzt aufs schönste erfüllt werden."

1444 „Es ist auch für mich eine Freude, Dir einen Wunsch zu erfüllen", sagte der König. „Ich war nie über meine eigenen Verwandten so froh wie nun, wo Deine Verwandten endlich einmal in mein Reich zu Besuch kommen werden. Und durch ihre Freundlichkeit sind nun alle Besorgnisse behoben."

1445 Die Hofbeamten des Königs ließen überall den Palast und den Festsaal mit prächtigen Sesseln zum Empfang der lieben Gäste, die nun erwartet wurden, ausstatten. Später mußte es der König mit Tränen bezahlen.

DER AUFBRUCH DER BURGUNDEN INS HUNNENLAND

1447 Der Fürst vom Rhein rüstete indessen eintausend und sechzig Ritter und neuntausend Mannen für die Festfahrt aus. Die Zuhausegebliebenen hatten später deren Tod zu beklagen.

1448 Als man ihre Ausrüstung über den Hof des Palastes trug, sagte der alte Bischof von Speyer zu Frau Ute: „Nun die Unsern zu dem Fest ausziehen wollen, möge Gott sie in seinen Schutz nehmen."

1449 Da sagte die Frau Ute zu ihren Söhnen: „Ach bitte, bleibt doch hier, ihr edlen Ritter! Mir ist heute nacht im Traum ein mich schwer bedrängendes Bild erschienen, daß nämlich plötzlich alle Vögel in diesem Lande tot dalägen."

1450 'Swer sich an troume wendet', sprach dô Hagene,
'der enweiz der rehten mære niht ze sagene,
wenne ez im zen êren volleclîchen stê.
ich wil, daz mîn hêrre ze hove nâch urloube gê.

1451 Wir suln vil gerne rîten in Etzelen lant;
dâ mac wol dienen künege guoter helde hant,
dâ wir schouwen müezen Kriemhilte hôhzît.'
Hagene riet die reise; iedoch gerou ez in sît.

1460 Diu ros bereitet wâren den künegen unde ir man.
mit minneclîchem kusse schiet vil maneger dan,
dem in hôhem muote lebete dô der lîp.
daz muose sît beweinen vil manic wætlichez wîp.

1464 Dô schicten si die reise gên der Tuonouwe dan,
ûf durch Ôstervranken, die Guntheres man.
dar leitete sie Hagene: dem was ez wol bekant.
ir marschalc was Dancwart, der helt von Burgonden lant.

1465 Dô si von Ôstervranken gên Swanevelde riten,
dâ mohte man si kiesen an hêrlichen siten,
die vürsten unde ir mâge, die helde lobesam.
an dem zwelften morgen der künec zer Tuonouwe quam.

1466 Dô reit von Tronje Hagene zaller vorderôst:
er was den Nibelungen ein helflîcher trôst.
dô erbeizte der degen küene nider ûf den sant,
sîn ros er harte balde zuo eime boume gebant.

1467 Daz wazzer was engozzen, diu schif man bergen lie,
daz ez den Nibelungen ze sorgen ergie,
wie si kœmen übere: der wâc was in ze breit.
dô erbeizte zuo der erden vil manic ritter gemeit.

1471 'Belîbet bî dem wazzer, ir stolzen ritter guot.
ich wil die vergen suochen selbe bî der vluot,
die uns bringen übere in Gelfrâtes lant.'
dô nam der starke Hagene sînen guoten schildes rant.

1472 Er was wol gewâfent. den schilt er dannen truoc,
sînen helm ûf gebunden, lieht was er genuoc.
dô truoc er ob der brünne ein wâfen alsô breit,
daz ze beiden ecken vil harte vreislîchen sneit.

1450 „Wer an solche Träume glaubt", sagte da Hagen, „der weiß nicht das Rechte zu sagen, wenn für einen Mann die Ehre auf dem Spiel steht. Ich schlage vor, daß sich der König im Palast jetzt verabschiedet.

1451 Wir sind fest entschlossen, in Etzels Land zu ziehen. Da können tapfere Helden ihm ihre Treue zeigen, wo es uns bevorsteht, an Kriemhilds Fest teilzunehmen." Jetzt setzte er sich für die Reise ein. Später sollte sie ihm Leid bringen.

1460 Die Rosse standen für den König und seine Mannen bereit. Mit innigem Kuß nahmen die Abschied, die sich jetzt noch ihres Lebens freuen konnten. Vielen Frauen brachte das Schicksal später nur Tränen.

1464 Sie richteten ihren Weg auf die Donau zu durch Ostfranken, Gunther und seine Leute. Hagen führte sie, denn er wußte die Wege. Ihr Reisemarschall war Dankwart von Burgund.

1465 Es war ein stolzer Zug von Fürsten und Mannen, der von Ostfranken weiter nach Schwanfeld zog. Am zwölften Morgen danach kam der König an die Donau.

1466 An der Spitze ritt Hagen, Schutz und Schirm der Nibelungen. Jetzt sprang er vom Roß ans Ufer und band sein Pferd gleich an einem Baum fest.

1467 Das Ufer war überflutet; die Schiffe hat man in Sicherheit bringen lassen; so kamen die Nibelungen in große Sorge, wie sie über den Fluß gelangen könnten; der Strom war sehr breit. So mußten die Ritter erst einmal absteigen.

1471 „Bleibt hier am Fluß, ihr tapfern Ritter!" rief Hagen. „Ich werde die Fergen in dem überfluteten Gelände suchen, die uns in Gelfrats Land übersetzen können." Damit ergriff er seinen Schild.

1472 Mit Schild und aufgebundenem Helm – der glänzte weithin – machte er sich bewaffnet auf den Weg. Um den Panzer hatte er sein breites Schwert gegürtet, das an beiden Seiten eine scharfe Schneide hatte.

1473 Dô suohte er nâch den vergen wider unde dan.
er hôrte wazzer giezen (losen er began).
in einem schœnen brunnen; daz tâten wîsiu wîp,
die wolten sich dâ küelen unde badeten ir lîp.

1474 Hagene wart ir innen, er sleich in tougen nâch.
dô si daz versunnen, dô was in dannen gâch.
daz si im entrunnen, des wâren si vil hêr.
er nam in ir gewæte; der helt enschadete in niht mêr.

1475 Dô sprach daz eine merwîp (Hadburc was si genant):
'edel ritter Hagene, wir tuon iu hie bekant,
swenne ir uns gæbet wider unser wât,
wie iu zen Hiunen iuwer hovereise ergât.'

1476 Si swebten sam die vogele vor im ûf der vluot.
des dûhten in ir sinne starc unde guot:
swaz si im sagen wolden, er geloubte in dester baz.
des er dô hin zin gerte, wol beschieden si im daz.

1477 Si sprach: 'Ir muget wol rîten in Etzelen lant.
des setze ich iu ze bürgen mîn triuwe hie zehant,
daz helde nie gevuoren in deheiniu rîche baz
nâch alsô grôzen êren. nû geloubet wærlîchen daz.'

1478 Der rede was dô Hagene in sîme herzen hêr.
dô gap er in ir kleider und sûmte sich niht mêr.
dô si an geleiten ir wunderlich gewant,
dô sageten si im rehte die reise in Etzelen lant.

1479 Dô sprach daz ander merwîp (diu hiez Sigelint):
'ich wil dich warnen, Hagene, Aldriânes kint.
durch der wæte liebe hât mîn muome dir gelogen:
kumstû zen Hiunen, sô bistû sêre betrogen.

1480 Jâ soltû wider kêren, daz ist an der zît;
wan ir helde küene alsô geladen sît,
daz ir sterben müezet in Etzelen lant.
swelhe dar gerîtent, die habent den tôt an der hant.'

1473 Da suchte er stromauf und -ab nach dem Fergen. Er hörte einen Bach rauschen und begann hinzuhorchen. Es waren Zauberweiber, die in einem Quell plätscherten. Sie wollten sich erfrischen und badeten.

1474 Hagen bemerkte sie und schlich heimlich hinzu. Als sie seiner innewurden, wollten sie fliehen. Sie waren froh, ihm entrinnen zu können, aber er hatte ihnen ihre Gewänder genommen. Sonst tat er ihnen nichts Böses.

1475 Da sagte eine Wasserjungfrau, die Hadburg hieß: „Edler Herr Hagen, wenn Ihr uns unsere Gewänder wiedergebt, wollen wir Euch auch weissagen, wie Eure Fahrt zum Königshof im Hunnenreich ausläuft."

1476 Sie schwammen wie Wasservögel vor ihm auf der Flut. Darum dünkte ihn, daß sie ein tieferes Wissen von der Zukunft hätten, und er glaubte fest an ihre Gabe des Weissagens. Sie gaben ihm auch klaren Bescheid über das, was er von ihnen zu erfahren wünschte.

1477 Hadburg sagte: „Ihr könnt unbehelligt in das Land Etzels reisen; ich kann Euch mein Wort darauf geben, daß niemals Helden in ein mächtigeres Reich zu einem ehrenvolleren Besuch gefahren sind. Das könnt Ihr mir glauben."

1478 Über diese Worte war Hagen froh. Er gab ihnen ihre Kleider zurück und hielt sich nicht länger bei ihnen auf. Aber als sie ihr wundersames Schwanengewand wieder angelegt hatten, verrieten sie ihm erst die volle Wahrheit über die Fahrt in Etzels Reich.

1479 Jetzt nahm die andere Wasserjungfrau das Wort, die Sieglind hieß: „Ich möchte Dich doch warnen, Hagen, Du bist ja der Sohn Aldrians. Nur um ihre Kleider wiederzuerlangen, hat meine Base Dir etwas vorgegaukelt. Wenn Du bei den Hunnen bist, wirst Du dort verraten werden.

1480 Also kehr lieber um! Jetzt ist es noch Zeit. Denn Ihr kühnen Helden seid in Etzels Reich eingeladen zu einem Besuch, der Euch den Tod bringt, und allen, die dorthin reiten, ist der Tod bestimmt."

1482 Dô sprach aber diu eine: 'ez muoz alsô wesen,
daz iuwer deheiner kan dâ niht genesen,
wan der kapelân des küneges, daz ist uns wol bekant;
der kumt gesunder widere în daz Guntheres lant.'

1483 Dô sprach in grimmem muote der küene Hagene:
'daz wære mînen hêrren müelîch ze sagene,
daz wir zen Hiunen solden verliesen alle den lîp.
nû zeige uns überz wazzer, aller wîseste wîp.'

1484 Si sprach: 'sît dû der verte niht wellest haben rât,
swâ oben bî dem wazzer ein herberge stât,
dar inne ist ein verge und nindert anderswâ.'
der mære, der er vrâgte, der geloubet er sich dâ.

1485 Dem ungemuoten recken sprach diu eine nâch:
1486 'nû bîtet noch, her Hagene: jâ ist iu gar ze gâch.
vernemet noch baz diu mære; ir sult iuch wol bewarn,
und sult ouch mit dem vergen vil bescheidenlîchen varn.

1487 Der ist sô grimmes muotes, der lât iuch niht genesen,
irn welt mit guoten sinnen bî dem helde wesen.
welt ir, daz er iuch vüere, sô gebet im den solt.
er hüetet dises landes unde ist Gelfrâte holt.

1488 Und komet er niht bezîte, sô rüefet über vluot
und jehet, ir heizet Amelrîch. der was ein helt guot,
der durch vîntschefte rûmte ditze lant.
sô kumet iu der verge, swenne im der name wirt erkant.'

1489 Der übermüete Hagene den vrouwen dô neic.
er enreite niht mêre, wan daz er stille sweic.
dô gie er bî dem wazzer hôher an den sant,
dâ er anderthalben eine herberge vant.

1490 Er begunde ruofen vaste über die vluot:
'nû hol mich hie, verge', sprach der degen guot,
'sô gibe ich dir ze miete von golde ein bouc vil rôt.
jâ ist mir dirre verte, daz wizzest, wærlîchen nôt.'

1492 Dô ruofte er mit der krefte, daz al der wâc erdôz
von des heldes sterke (diu was michel unde grôz):
'nû hol mich Amelrîchen; ich bin der Elsen man,
der durch starke vîntschaft von disem lande entran.'

1482 Da sagte wiederum die andere: „Das Schicksal läßt es nicht zu, daß auch nur einer von Euch mit dem Leben davonkommt, außer dem Kaplan des Königs. Das ist uns kundgetan. Er allein kommt lebendig wieder zurück in Gunthers Reich."

1483 „Das wäre ja eine Trauerbotschaft für meinen Herrn", sagte Hagen grimmig, „wenn wir im Hunnenreich alle unser Leben verlieren sollten. Weise uns aber trotzdem jetzt den Weg über den Fluß, Du kundige Wahrsagerin."

1484 Sie sagte: „Da Du unsere Warnung weiterzuziehen verschmähst, so höre: dort stromaufwärts steht eine Hütte, in ihr wohnt ein Ferge. Sonst ist nirgendwo ein Mensch." Mit dieser Auskunft gab sich Hagen zufrieden.

1485 Dem unwirschen Recken rief die eine nach: „Wartet doch
1486 noch, Herr Hagen, Ihr habt es ja zu eilig! Vernehmt erst noch genauere Auskunft. Ihr müßt Euch sehr in acht nehmen und müßt vor allem mit dem Fergen sehr vorsichtig umgehen.

1487 Er ist ein so grimmiger Mann und läßt Euch nicht am Leben, wenn Ihr nicht freundlich zu ihm seid. Wünscht Ihr, daß er Euch hinübersetzt, so müßt Ihr ihm Fährlohn geben. Er ist Grenzwächter dieses Landes und steht in Gelfrats Dienst.

1488 Falls er nicht gleich kommt, ruft über die Flut hinüber und sagt, Ihr heißet Amelrich. Der war ein edler Recke, der nur infolge eines Zwistes aus diesem Lande fliehen mußte. Dann kommt der Ferge sofort, sobald ihm dieser Name nur zu Ohren kommt."

1489 Der stolze Hagen dankte den Frauen und sagte nichts mehr. Er ging flußaufwärts und dann ans Ufer, wo er bald auf der anderen Seite das Haus des Fährmanns sah.

1490 Dann rief er laut über die Flut: „Hol über! Dann schenke ich Dir auch einen Armring aus rotem Gold; denn ich brauche Dich dringend als Fergen."

1492 Er rief mit aller Kraft, daß es in den Fluten widerhallte von seiner ungeheuren Stimmgewalt: „Hol mich über, ich bin Amelrich, der Dienstmann Elses, der infolge eines bösen Zwistes aus diesem Land geflohen ist!"

1493 Vil hôhe an dem swerte   ein bouc er im dô bôt
(lieht unde schœne   was er von golde rôt),
daz man in über vuorte   in Gelfrâtes lant.
der übermüete verge   nam selbe daz ruoder an die hant.

1495 Der verge vuor genôte   hin über an den sant.
den er dâ nennen hôrte,   dô er des niht envant,
dô zurnte er erneslîchen,   dô er Hagenen sach,
vil harte grimmeclîchen   er dô zuo dem helde sprach:

1496 'Ir muget wol sîn geheizen   bî namen Amelrîch;
des ich mich hie verwæne,   dem sît ir ungelîch.
von vater und von muoter   was er der bruoder mîn.
nû ir mich welt betriegen   ir müezet disehalben sîn.'

1497 'Nein durch got den rîchen',   sprach dô Hagene.
'ich bin ein vremder recke   und sorge ûf degene.
nû nemet vriuntlîche   hin den mînen solt,
daz ir mich über vüeret;   ich bin iu wærlîchen holt.'

1498 Dô sprach aber der verge: 'desen mac niht gesîn.
ez habent vîende   die lieben hêrren mîn;
dar um ich nieman vremden   vüere in ditze lant.
sô liep dir sî ze lebene,   sô trit vil balde ûz an den sant.'

1500 Er huop ein starkez ruoder   michel unde breit,
er sluoc ez ûf Hagenen   (des wart er ungemeit),
daz er in dem schiffe   strûhte an sîniu knie.
sô rehte grimmer verge   kom zuo dem Tronjære nie.

1502 Mit grimmegen muote   greif Hagene zehant
vil balde ze einer scheide,   dâ er ein wâfen vant.
er sluoc ihm abe daz houbet   und warf ez an den grunt.
diu mære wurden schiere   den stolzen Burgonden kunt.

1503 In den selben stunden,   dô er den schifman sluoc,
daz schif vlôz enouwe;   daz was im leit genuoc.
ê erz gerihte widere,   müeden er began;
doch zôch vil krefteclîche   des künec Guntheres man.

1504 Mit zügen harte swinden   kêrte ez der gast,
unz im daz starke ruoder   an sîner hant zebrast.
er wolde zuo den recken   ûz an einen sant.
dô was dâ deheinez mêre;   hei wie schiere erz gebant

1493 Dann streckte er ihm auf der Spitze seines Schwertes einen leuchtenden goldenen Ring entgegen, damit man ihn in Gelfrats Land übersetzen sollte. Und jetzt ergriff der stolze Ferge sogar selbst das Ruder.

1495 Voll Eifer fuhr er über den Fluß ans Ufer. Als er den, dessen Namen er vernommen hatte, nicht sah, sondern Hagen erblickte, geriet er in Zorn und sagte grimmig zu dem Helden:

1496 „Ihr könnt wohl den Namen Amelrich tragen; aber den ich hier vermutete, dem seht Ihr sehr unähnlich. Er war nämlich mein Bruder. Da Ihr mich betrügen wollt, müßt Ihr auf dieser Seite bleiben."

1497 „Bei Gott, nein!" sagte Hagen da. „Ich bin ein landfremder Recke und trage große Verantwortung für viele Ritter. Nehmt meine Belohnung an – ich meine es gut – und setzt mich über. Ich werde Euch dankbar sein!"

1498 Der Ferge erwiderte: „Das geht nicht. Meine Herren haben viele Feinde, und darum geleite ich keine Fremden in ihr Land. Wenn Dir Dein Leben lieb ist, tritt rasch wieder zurück aufs Ufer."

1500 Und damit ergriff er auch schon sein großes, breites Ruder und schlug auf Hagen, so daß der im Fährschiff widerwillig in die Knie sank. Einem so wütenden Fährmann war der Tronjer noch nie begegnet.

1502 Da griff Hagen empört gleich zur Scheide, wo er sein Schwert wußte, schlug ihm den Kopf ab und warf ihn in die Flut. Das sollten bald die Burgunden erfahren.

1503 Inzwischen war nämlich das Floß schon mit dem Fluß abwärts getrieben; das war Hagen sehr ärgerlich. Bis er es wieder zurücklenken konnte, mußte er sich sehr abmühen; doch er legte sich kräftig in die Riemen.

1504 Mit starken Ruderschlägen lenkte er es, bis ihm das schwere Ruder in seiner Hand zerbrach. Er wollte ans Ufer zu seinen Leuten, und nun war kein zweites Ruder da. Eilig flickte er es

1505 Mit eime schiltvezzel (daz was ein borte smal).
gegen eime walde kêrte er hin zetal.
dô vant er sînen hêrren an dem stade stân.
dô gie im hin engegene manic wætlîcher man.

1506 Mit gruoze in wol enpfiengen die edelen ritter guot.
dô sâhens in dem schiffe riechen daz bluot
von einer starken wunden, die er dem vergen sluoc.
dô wart von den degenen Hagene gevrâget genuoc.

1508 Dô sprach er lougenlîche: 'dô ich daz schif dâ vant
bî einer wilden wîden, dâ lôstez mîn hant.
ich hân deheinen vergen hiute hie gesehen;
ez ist ouch niemen leide von mînen schulden geschehen.'

1509 Dô sprach von Burgonden der hêrre Gêrnôt:
'hiute muoz ich sorgen ûf lieber vriunde tôt,
sît wir der schifliute bereite niene hân,
wie wir komen übere. des muoz ich trûric gestân.'

1510 Lûte rief dô Hagene: 'leget nider ûf daz gras,
ir knehte, daz gereite. ich gedenke, daz ich was
der aller beste verge, den man bî Rîne vant.
jâ trouwe ich iuch wol bringen über in Gelfrâtes lant.'

1511 Daz si deste balder kœmen über vluot,
diu ros si ane sluogen. der swimmen daz wart guot,
wan in diu starke ünde deheinez dâ benam.
etlîchez ouwet, als im diu müede gezam.

1512 Dô truogen si ze schiffe ir golt unde ouch ir wât,
sît si der verte niht mohten haben rât.
Hagene der was meister; des vuorte er ûf den sant
vil manegen zieren recken in daz unkunde lant.

1513 Zem êrsten brâhte er übere tûsent ritter hêr,
dar zuo sîne recken. dannoch was ir mêr:
niun tûsent knehte vuorte er an daz lant.
des tages was unmüezic des küenen Tronjæres hant.

1514 Dô er si wol gesunde brâhte über vluot,
dô gedâhte vremder mære der snelle degen guot,
diu im ê dâ seiten diu wilden merwîp.
der kapelân des küneges hete nâch verlorn den sînen lîp.

1505 mit dem schmalen Lederriemen seines Schildes wieder zusammen. Dann lenkte er das Schiff gegen eine Waldstelle ein Stück flußabwärts. Er sah den König am Ufer stehen; und jetzt kamen ihm seine Leute entgegen.

1506 Sie begrüßten ihn freudig. Da sahen sie in dem Schiff noch das Blut dampfen, das aus der Todeswunde geflossen war, die er dem Fergen geschlagen hatte, und fragten Hagen eindringlich danach.

1508 Er log: „Als ich dies Schiff in einer wilden Weide fand, habe ich es losgemacht. Einen Fergen habe ich heute überhaupt nicht gesehen; jedenfalls habe ich keinen Menschen totgeschlagen."

1509 Da sagte Herr Gernot: „Jetzt ergreift mich wirklich schon die Sorge um das Leben der Unsrigen, da wir keine Schiffsleute haben, um überzusetzen. Das bedrückt mich."

1510 Hagen rief laut: „Ihr Ritter, legt all euer Reitzeug ins Gras! Ich denke, ich bin immer noch der beste Fährmann am Rhein gewesen, und ich traue mir zu, Euch gut über den Fluß in Gelfrats Land hinüberzubringen."

1511 Um nun möglichst rasch über den Fluß zu kommen, trieb man die Pferde mit Schlägen ins Wasser; denn sie konnten ja gut schwimmen. In der Tat verschlang die Flut nicht eines. Manche Rosse ließen sich auch mit dem Fluß treiben, als sie müde wurden.

1512 Nun trugen sie Prachtgewänder und Rüstungen auf das Schiff, da sie ja nicht ihre Reise unterbrechen konnten. Hagen leitete das Übersetzen und brachte die Recken ans Ufer des fremden Landes.

1513 Zunächst schaffte er tausend Ritter hinüber und seine eigenen Recken; es waren freilich im ganzen mehr: auch neuntausend Mannen brachte er ans Land. Der Tronjer war an diesem Tage nicht müßig.

1514 Als sie so mit seiner Hilfe wohlbehalten über das Wasser gekommen waren, erinnerte sich der Held an die Prophezeiung, die die fremden Wasserjungfrauen ihm vor kurzem gegeben hatten. Deshalb sollte nun der Kaplan beinahe sein Leben einbüßen.

1515 Bî dem kapelsoume er den pfaffen vant.
ob dem heilictuome er leinte an sîner hant;
des mohte er niht geniezen. dô in Hagene sach,
der gotes arme priester muose lîden ungemach.

1516 Er swanc in ûz dem schiffe; dar zuo wart im gâch.
dô riefen ir genuoge: 'nû vâhâ, hêrre, vâch.'
Gîselhêr der junge zürnen erz began:
ern woltez doch niht lâzen, er enhete im leide getân.

1517 Dô sprach von Burgonden der hêrre Gêrnôt:
'waz hilfet iuch nû, Hagene, des kapelânes tôt?
tætez ander ieman, ez solde iu wesen leit.
umbe welhe schulde habet ir dem priester widerseit?'

1518 Der pfaffe swam genôte; er wolte sîn genesen,
ob im ieman hülfe. des mohte dô niht wesen;
wan der starke Hagene (vil zornic was sîn muot),
er stiez in zuo dem grunde. daz endûhte nieman guot.

1519 Dô der arme pfaffe der helfe niht ensach,
dô kêrte er wider übere; des leit er ungemach.
swie er niht swimmen kunde, im half diu gotes hant,
daz er kom gesunder hin wider ûz an daz lant.

1520 Dô stuont der arme priester und schutte sîne wât.
dâ bî sach wol Hagene, daz sîn niht wære rât,
daz im vür mære sagten diu wilden merwîp.
er dâhte: 'dise degene müezen vliesen den lîp.'

1521 Dô si daz schif entluoden und gar getruogen dan,
swaz dar ûffe hêten der drîer künege man,
Hagene ez sluoc zu stucken und warf ez an die vluot.
des hete michel wunder die recken küene unde guot.

1522 'Zwiu tuot ir daz, bruoder?' sô sprach Dancwart.
'wie suln wir komen übere, sô wir die widervart
rîten von den Hiunen ze lande an den Rîn?'
sît dô sagete im Hagene, daz des kunde niht gesîn.

1523 Dô sprach von Tronje Hagene: 'ich tuonz ûf den wân,
ob wir an diser reise deheinen zagen hân,
der uns entrinnen welle durch zegelîche nôt,
der muoz an disem wâge lîden schemlîchen tôt.'

1515 Hagen sah ihn bei seinem Gerät, wie er sich an die Reliquie lehnte, aber das schützte ihn nicht. Als Hagen ihn sah, kam das Unheil über den armen Priester.

1516 Hagen warf ihn jäh über Bord. Da riefen alle: „Hilfe Rettung!" Der junge Giselher war empört; er wollte es nicht dulden, daß Hagen ihm ein Leid zufügte.

1517 Da fragte Gernot: „Warum wollt Ihr den Kaplan töten? Täte dies ein anderer, wäret Ihr darüber zornig. Warum behandelt Ihr den Priester wie einen Feind?"

1518 Der Kaplan versuchte mit Anstrengung zu schwimmen, um sich zu retten; er hoffte, jemand könne ihm zu Hilfe kommen. Aber das war unmöglich, denn der starke Hagen war so zornig, daß er ihn unter das Wasser stieß; das war ein großes Unrecht.

1519 Als der arme Pfaffe sah, daß ihm keiner half, strebte er zurück auf das andere Ufer zu. Es was schwierig genug für ihn. Aber obwohl er des Schwimmens nicht kundig war, half ihm Gott, daß er lebend ans Ufer kam.

1520 Da stand nun der Arme und schüttelte das Wasser von seinen Kleidern; und nun sah Hagen ein, daß er sich gegen das Schicksal nicht wehren konnte, das ihm die fremden Wasserjungfrauen verkündet hatten. Und er dachte jetzt bei sich: „Diesen Helden ist es also bestimmt, ihr Leben zu lassen."

1521 Als die Mannen der drei Könige das, was auf dem Schiff war, fortgebracht hatten, zerschlug Hagen das Schiff und stieß es in die Wellen. Die Recken fragten sich, warum er das getan habe.

1522 „Warum tut Ihr das, Bruder?" fragte Dankwart. „Wie wollen wir über den Fluß kommen, wenn wir von den Hunnen nach Burgund zurückkehren?" Später erst sagte ihm Hagen, daß das nicht geschehen würde.

1523 Jetzt sagte er: „Ich handle vorsorglich: wenn wir auf unserer Fahrt einen Feigling haben sollten, der uns aus Angst ausrücken will, soll er bei diesem Wagnis schändlich umkommen."

1525 Ir ros bereitet wâren, ir soumer wol geladen.
si heten an der verte noch deheinen schaden
genomen, der si muote, wan des küneges kapelân.
der muose ûf sînen vüezen hin wider zuo dem Rîne gân.

1526 Dô si nû wâren alle komen ûf den sant,
der künec begunde vrâgen: 'wer sol uns durch diu lant
die rehten wege wîsen, daz wir niht irre varn?'
dô sprach der starke Volkêr: 'daz sol ich eine bewarn.'

1527 'Nû enthaltet iuch', sprach Hagene, 'ritter unde kneht.
man sol vriunden volgen; jâ dunket ez mich reht.
vil ungevüegiu mære, diu tuon ich iu bekant:
wir enkomen nimmer mêre wider in Burgonden lant.

1528 Daz sagten mir zwei merwîp hiute morgen vruo,
daz wir niht kœmen widere. nû râte ich, waz man tuo:
daz ir iuch wâfent, helde. ir sult iuch wol bewarn,
wir haben hie starke vînde; daz wir gewerlîchen varn.

1529 Ich wânde an lüge vinden diu wîsen merwîp.
si jâhen, daz gesunder unser deheines lîp
nimmer ze lande kœme, niwan der kapelân;
dar umbe ich in sô gerne wolte hiute ertrenket hân.'

1530 Dô vlugen disiu mære von schare baz ze schar.
des wurden snelle helde vor leide missevar,
dô si begunden sorgen ûf den herten tôt
an dirre hovereise; des gie in wærlîchen nôt.

1531 Dâ ze Mœringen si wâren über komen,
dâ dem Elsen vergen der lîp was genomen.
dô sprach aber Hagene: 'sît daz ich vînde hân
verdienet ûf der strâze, wir werden schierlîche bestân.

1532 Ich sluoc den selben vergen hiute morgen vruo.
si wizzen wol diu mære. nû grîfet balde zuo,
sô Gelfrât unde Else hiute hie bestê
unser ingesinde, daz ez in schedelîche ergê.

1525 Nun waren die Rosse wieder ausgerüstet und die Saumpferde beladen, und sie hatten außer dem Kaplan keinen weiteren Verlust auf ihrer Fahrt. Der mußte zu Fuß an den Rhein zurückkehren.

DANKWARTS KAMPF MIT GELFRAT

1526 Als sie alle ans jenseitige Ufer gelangt waren, fragte der König: „Wer wird uns jetzt den rechten Weg durch dies Land zeigen, damit wir uns nicht verirren?“ Da sagte der kühne Volker: „Das werde ich besorgen.“

1527 „Verhaltet einen Augenblick, Ihr Ritter und Knappen!“ sagte Hagen. „Die höchste Pflicht ist für uns doch immer, treue Gefolgschaft zu halten. Ich muß Euch jetzt etwas Schreckliches sagen: wir werden niemals wieder ins Burgundenland zurückkehren.

1528 Mir haben heute morgen zwei Wasserjungfrauen geweissagt, daß wir niemals zurückkehren werden. Nun gebe ich Euch den Rat, Euch zu wappnen. Sorgt für Euren Schutz und setzt Euren Weg in Waffen fort! Denn wir haben hier mächtige Feinde.

1529 Ich hoffte, die Jungfrauen hätten unrecht. Aber sie haben es mir verkündet, daß keiner von uns lebend in die Heimat käme außer dem Kaplan. Darum faßte ich den Entschluß, ihn zu ertränken.“

1530 Diese Schreckensnachricht verbreitete sich sofort weiter. Die tapfern Helden erbleichten; denn sie bangten jetzt vor dem grimmen Tod, der ihnen durch diese Fahrt in Etzels Reich bevorstand. Und sie hatten Grund dazu.

1531 Sie waren bei Möringen übergesetzt worden, wo der Ferge Markgraf Elses erschlagen worden war. Da sagte Hagen: „Da ich mir auf meinem Weg Feinde gemacht habe, werden wir bald Kämpfe bestehen müssen.

1532 Denn seine Leute haben jetzt natürlich Kunde davon, daß ich diesen Fergen heute morgen erschlagen habe. Also haltet Euch bereit, damit es ihnen übel ausläuft, wenn Gelfrat und Else noch heute unsere Schar angreifen.

1533 Ich erkenne si sô küene: ez wirdet niht verlân.
diu ros sult ir lâzen dester samfter gân,
daz des iemen wæne, wir vliehen ûf den wegen.'
'des râtes wil ich volgen', sô sprach Gîselhêr der degen.

1536 Dô was tôt des vergen Gelfrâte komen
mit gewissen mæren. dô hete ez ouch vernomen
Else der vil starke. ez was in beiden leit.
si sanden nâch ir helden; die wâren schiere bereit.

1538 Dô si ir grimmen vînden begunden rîten nâch,
jâ leiten si ir hêrren. den was ein teil ze gâch
nâch den küenen gesten: si wolten anden zorn.
des wart der hêrren vriunde sider mêre verlorn.

1539 Dô het von Tronje Hagene wol gevüeget daz
(wie möhte sîner mâge ein helt gehüeten baz?),
er pflac der nâchhuote mit den sînen man
unde Dancwart sîn bruoder: daz was vil williclîche getân.

1540 In was des tages zerrunnen; des enheten si niht mêr.
er vorhte an sînen vriunden leit unde sêr.
si riten under schilten durch der Beier lant.
dar nâch in kurzer wîle die helde wurden an gerant.

1541 Beidenthalp der strâze und hinden vaste nâch
si hôrten hüeve klaffen; dem liute was sô gâch.
dô sprach der küene Dancwart: 'man wil uns hie bestân.
nû binden ûf die helme: daz ist rætlîche getân.'

1542 Si hielten ab ir verte, als ez muose sîn.
si sâhen in der vinster der liehten schilde schîn.
dône wolte Hagene niht langer si verdagen.
'wer jagt uns ûf der strâze?' daz muose im Gelfrât dô sagen.

1543 Dô sprach der marcgrâve ûzer Beier lant:
'wir suochen unser vînde und haben her nâch gerant.
ich enweiz niht, wer mir hiute mînen vergen sluoc.
der was ein helt zen handen: des ist mir leide genuoc.'

1533 Sie werden es sicher nicht unterlassen; denn ich weiß, sie sind tapfer. Laßt nur die Rosse jetzt möglichst langsam gehen, falls jemand auf den Gedanken kommt, wir seien bei unserm Marsch auf der Flucht." – „Das ist ein guter Rat", sagte Giselher.

1536 Und in der Tat war Gelfrat der Tod des Fergen gemeldet worden; ebenso hatte es auch der starke Else inzwischen gehört. Beide empfanden es als Schmach und ließen ihre Mannen holen, die gleich bereitwillig kamen.

1538 Sie setzten unter Führung ihrer Könige ihren grimmigen Feinden nach. Sie waren sehr begierig, die kühnen Burgunder zu stellen, denn sie brannten vor Zorn gegen sie. Aber viele ihrer Mannen mußten das Leben lassen;

1539 denn Hagen von Tronje hatte es so bestimmt, daß er mit seinen Mannen die Nachhut führte, zugleich mit seinem Bruder Dankwart, der es sehr gerne tat. Einen besseren Schutz der Burgunden als Hagen gab es nicht.

1540 Der Tag war zu Ende gegangen; für diesen Tag hatten sie also nichts mehr zu fürchten. Und doch sah Hagen noch grauenvolle Gefahren für die Burgunden. Darum ritten sie kampfbereit, solange sie das Land der Bayern durchquerten, und wirklich wurden sie bald darauf angegriffen.

1541 Sie hörten auf beiden Seiten der Straße und hinter sich Hufgeklapper, denn die Verfolger hatten es eilig. Da sagte der kühne Dankwart: „Jetzt werden wir überfallen. Laßt uns die Helme aufsetzen, das ist das Gescheiteste."

1542 Sie mußten also jetzt ihren Ritt unterbrechen; denn sie sahen in der Finsternis schon das Blinken glänzender Schilde. Hagen wollte ihnen zeigen, daß man sie bemerkt habe, und rief: „Wer verfolgt uns hier auf der Straße?" So wurde Gelfrat zur Antwort gezwungen.

1543 Der Markgraf von Bayern sagte: „Wir suchen unsere Feinde und sind ihnen nachgeeilt. Ich will wissen, wer heute meinen Fergen erschlagen hat. Das ist eine schwere Untat; denn dieser Ferge war ein tapferer Held."

1544 Dô sprach von Tronje Hagene: 'was der verge dîn?
der wolte uns niht vüeren. des ist diu schulde mîn;
dô sluoc ich den recken. deiswâr des gie mir nôt:
ich hete von sînen handen nâch den grimmigen tôt.

1545 Ich bôt im ze miete golt unde ouch gewant,
daz er uns über vuorte, helt, in dîn lant.
daz zurnder sô sêre, daz er mich dô sluoc
mit einer starken schalten; des wart ich grimme genuoc.

1546 Dô kom ich zuo dem swerte und werte im sînen zorn
mit einer starken wunden; des wart der helt verlorn.
daz bringe ich iu ze suone, swie iuch dunket guot.'
dô gie ez an ein strîten; si wâren herte gemuot.

1547 'Ich wesse wol', sprach Gelfrât, 'dô hie vür gereit
Gunther und sîn gesinde, daz uns tæte leit
Hagene von Tronje. nû sol er niht genesen.
vür des vergen ende der helt muoz hie bürge wesen.'

1548 Si neigeten über schilte ze stichen nû diu sper,
Gelfrât und Hagene; in was zeinander ger.
Else unde Dancwart vil hêrlîchen riten;
si versuochten, wer si wâren. dâ wart vil grimme gestriten.

1549 Wie möhten sich versuochen immer helde baz?
von einer starken tjoste hinderz ros gesaz
Hagene der küene von Gelfrâtes hant.
im brast daz vürbüege; des wart im strûchen bekant.

1550 Von ir ingesinde der krach der schefte schal.
dô erholte ouch sich dort Hagene, der ê was zetal
komen von dem stiche nider ûf daz gras.
er wæne unsamftes muotes wider Gelfrâten was.

1551 Wer in diu ros behielte, daz ist mir unbekant.
si wâren zuo der erden komen ûf den sant,
Hagene unde Gelfrât ein ander liefen an.
des hulfen ir gesellen, daz in wart strîten kunt getân.

1552 Swie bitterlîchen Hagene zuo Gelfrâte spranc,
der edele marcgrâve des schiltes hin im swanc
ein vil michel stucke, daz viuwer drâte dan.
des was vil nâch erstorben des künec Guntheres man.

1544 Da fragte Hagen: „War das Dein Ferge? Daran bin ich schuld, denn er wollte uns nicht übersetzen, und da habe ich ihn erschlagen. Es war reine Notwehr, denn sonst hätte er mich erschlagen.

1545 Ich hatte ihm als Lohn Gold und Rüstzeug geboten, damit er uns in Dein Land übersetzte. Das empörte ihn so, daß er mich mit einem großen Ruder schlug. Und das ergrimmte mich so sehr.

1546 Ich griff zum Schwerte, wehrte mich gegen seinen Zorn und verwundete ihn so schwer, daß es um ihn geschehen war. Ich will es sühnen, ganz wie Ihr wollt." Aber es kam doch zum Kampfe, denn sie waren von Zorn erfüllt.

1547 „Ich wußte es ganz genau", sagte Gelfrat, „wenn Gunther mit den Seinen hier durch unser Land zieht, kann nur Hagen solche Untat begehen. Darum soll er jetzt sein Leben lassen als Strafe für den Tod des Fergen. Diese Sühne muß der Held leisten."

1548 Nun senkten sich ihre Lanzen zum Speerkampf; Gelfrat und Hagen stürmten grimmig aufeinander. Ebenso erprobten Else und Dankwart ihre ritterliche Kraft. Es gab einen grimmigen Kampf.

1549 Niemals ging es heißer her. Durch einen starken Speerstoß von Gelfrats Hand fiel Hagen zu Boden. Das Zaumzeug seines Pferdes war zerbrochen; das war die Ursache seines Sturzes.

1550 Auch bei den andern Kämpfern krachten die Schäfte. Hagen, der soeben durch den Lanzenstoß zu Boden geworfen war, mußte sich erst wieder aufraffen. Nun aber war er erst recht von Zorn gegen Gelfrat erfüllt.

1551 Sie waren abgestiegen, ließen ihre Rosse stehen und stießen im Schwertkampf aufeinander, Hagen und Gelfrat. Auch ihre Genossen begannen wieder den Kampf.

1552 Aber so kräftig auch Hagen gegen Gelfrat anstürmte, der Markgraf schlug ihm ein Stück aus dem Schild weg, daß Feuer daraus hervorstob, und Hagen wäre beinahe erschlagen worden.

1553 Dô begunde er ruofen   Dancwarten an:
'hilfâ, lieber bruoder.   jâ hât mich bestân
ein helt zuo sînen handen,   der enlât mich niht genesen.'
dô sprach der küene Dancwart: 'des sol ich scheidære wesen.'

1554 Der helt dô spranc dar nâher   und sluoc im einen slac
mit eime scharpfen wâfen,   dâ von er tôt gelac.
Else wolte gerne   rechen dô den man;
er und sîn gesinde;   si schieden schedelîchen dan.

1555 Im was erslagen der bruoder,   selbe wart er wunt.
wol ahtzec sîner degene   beliben dâ zestunt
mit dem grimmen tôde.   der hêrre muose dan
vlühticlîchen wenden   von den Guntheres man.

1556 Dô die von Beier lande   wichen ûz dem wege,
dô hôrte man nâch hellen   die vreislîchen slege.
dô jagten die von Tronje   ir vîenden nâch,
die es niht ergelten wânden,   den was allen ze gâch

1557 Dô sprach an ir vlühte   Dancwart der degen:
'wir suln wider wenden   balde ûf disen wegen,
und lâze wir si rîten;   si sint von bluote naz.
gâhen wir zen vriunden: ich râte wærlîchen daz.'

1558 Dô si hin wider kômen,   da der schade was geschehen,
dô sprach von Tronje Hagene: 'helde, ir sult besehen,
wes uns hie gebreste   oder wen wir hân verlorn
hie in disem strîte   durch den Gelfrâtes zorn.'

1559 Si heten vloren viere,   die muosen si verklagen.
die wâren vol vergolten.   dâ wider was erslagen
der von Beier lande   hundert oder baz.
des wâren den von Tronje   ir schilte trüebe und bluotes naz.

1567 Wir kunnen niht bescheiden,   wâ si sich leiten nider.
al die lantliute   die gefrieschen sider,
daz ze hove vüeren   der edelen Uoten kint.
si wurden wol enpfangen   dâ ze Bechelâren sint.

1571 Dô die wegemüeden   ruowe heten genomen
unde si dem lande   nâher wâren komen,
dô vundens ûf der marke   slâfende einen man,
dem von Tronje Hagene   ein starkez wâfen an gewan.

1553 Da rief er nach Dankwart um Hilfe: „Hilf mir, lieber Bruder, mich hat ein kühner Held angegriffen! Ich muß mein Leben lassen." Da sagte Dankwart: „Jetzt werde ich den Kampf entscheiden!"

1554 Er sprang auf Gelfrat zu und traf ihn so mit seinem scharfen Schwert, daß er tot niederstürzte. Nun brannte Else darauf, mit seinen Mannen seinen Bruder zu rächen. Aber sie mußten unter Verlust davon ablassen.

1555 Der Bruder war erschlagen, er selbst verwundet, und achtzig seiner Degen blieben tot auf dem Schlachtfelde. Er mußte jetzt vor den Mannen Gunthers die Flucht ergreifen.

1556 Als die Bayern so den Weg freigegeben hatten, hörte man von ferne das Klirren der Schwerter: Die Tronjer jagten ihren Feinden nach, die gar nicht mehr an Rache denken konnten und daher eiligst flohen.

1557 Dankwart sagte während ihrer Flucht: „Wir müssen rasch wieder umkehren. Lassen wir von ihnen ab! Sie haben genug Blut lassen müssen. Wir wollen zu unseren Leuten zurückkehren; das ist mein Rat."

1558 Als sie an den Kampfplatz zurückgekommen waren, sagte Hagen: „Laßt uns feststellen, wen wir in diesem Kampf, den uns Gelfrats Zorn eingebracht hat, verloren haben."

1559 Es waren vier Mann, die sie beklagten. Ihr Verlust war aber voll aufgewogen, denn auf der andern Seite waren hundert oder mehr Bayern erschlagen. Die Schilde der Tronjer waren von dunklem Blut gefärbt.

1567 Wir wissen nicht genau, wo sie ihre nächste Unterkunft fanden. Die Leute, die dort wohnten, brachten erst später in Erfahrung, daß die Burgunderkönige auf dem Weg zu Etzel und Kriemhild waren. In Passau wurden sie später besonders freundlich aufgenommen.

1571 Als sie sich ausgeruht hatten und sich dem Ungarnland näherten, fanden sie an der Grenze den Wächter Eckewart schlafend. Dem nahm Hagen sein gutes Schwert fort.

1573 'Ôwê mir dirre schande', sprach dô Eckewart.
'jâ riuwet mich vil sêre der Burgonden vart.
sît ich verlôs Sîfriden, sît was mîn vröude ergân.
ouwê, hêrre Rüedigêr, wie hân ich wider dich getân!'

1574 Sô hôrte wol Hagene des edelen recken nôt.
er gab im wider sîn wâfen und sehs bouge rôt.
'die habe dir, helt ze minnen, daz dû mîn vriunt sîst.
dû bist ein degen küene, swie eine dû ûf der marke lîst.'

1575 'Got lône iu iuwer bouge', sprach dô Eckewart.
'doch riuwet mich vil sêre zen Hiunen iuwer vart.
ir sluoget Sîfriden; man ist iu hie gehaz.
daz ir iuch wol hüetet, in triuwen râte ich iu daz.'

1576 'Nû müeze uns got behüeten', sprach dô Hagene.
'jan hânt niht mêre sorge dise degene,
wan um die herberge, die künege unde ir man,
wâ wir in disem lande noch hînte nahtselde hân.

1577 Diu ros sint uns verdorben ûf den verren wegen,
und spîse zerrunnen', sprach Hagene der degen.
'wir vindenz ninder veile; uns wære wirtes nôt,
der uns hînte gæbe durch sîne tugende daz brôt.'

1578 Dô sprach aber Eckwart: 'ich zeige iu einen wirt,
daz ir baz ze hûse selten komen birt
in deheime lande, als iu hie mac geschehen,
ob ir snelle degene wellet Rüedigêren sehen.

1579 Der sitzet bî der strâze unde ist der beste wirt,
der ie kom ze gesæze. sîn herze tugende birt,
alsam der süeze meie daz gras mit bluomen tuot.
sô er sol helden dienen, sô ist er vrœlîch gemuot.'

1580 Dô sprach der künec Gunther: 'welt ir mîn bote sîn,
ob uns welle behalten durch den willen mîn
mîn lieber vriunt Rüedigêr, mîn mâge und unser man?
daz wil ich immer dienen, sô ich aller beste kan.'

1581 'Der bote bin ich gerne', sprach dô Eckewart.
mit vil guotem willen huop er sich an die vart
und seite Rüedigêre, als er hete vernomen.
im was in langen zîten niht sô lieber mære komen.

1573 „O diese Schande", sagte Eckewart. „Der Zug der Burgunden bringt mich in Schmerz. Seit Siegfried starb, ist mein Glück dahin. Ach, Herr Rüdiger, wie habe ich meinen Dienst so schlecht versehen!"

1574 Als Hagen die Verzweiflung des Helden sah, gab er ihm sein Schwert wieder und dazu sechs goldene Ringe. „Behalte sie zum Andenken und als Zeichen der Freundschaft! Du bist ein tapferer Held, auch wenn Du hier einsam die Grenzwacht hältst."

1575 „Hab Dank für Deine Ringe! Mir bereitet Eure Fahrt hierher große Sorge; denn Ihr habt doch Siegfried erschlagen, und deswegen ist man Euch hier feind. Seid vorsichtig! Ich meine es gut mit diesem Rat."

1576 „Gott möge uns schützen", sagte Hagen. „Aber im Augenblick habe ich keine weitere Sorge als die um unsere Unterkunft, wo die Könige und ihre Mannen noch heute nacht eine Bleibe finden.

1577 Die Rosse sind umgekommen auf den weiten Wegen, und unser Mundvorrat ist verbraucht", sagte Hagen weiter, „und wir finden hier nichts zu kaufen und haben Verlangen nach einem Gastgeber, der uns heute abend noch freundlich ein Stück Brot gibt."

1578 Da erwiderte Eckewart: „Ich nenne Euch einen solchen Wirt, daß Ihr nie irgendwo zu einer besseren Unterkunft gekommen seid als hier, wenn Ihr Ritter bei Rüdiger einkehrt.

1579 Er wohnt hier auf dem Wege und ist der beste Gastgeber, dem man überhaupt begegnen kann. Er besitzt so viele Tugenden, wie der Frühling Blumen hervorbringt. Und wenn er Euch einen Dienst erweisen kann, ist er sehr glücklich."

1580 Da sagte König Gunther: „Wollt Ihr mein Bote sein und unsern lieben Freund und Verwandten Rüdiger fragen, ob er uns auf meinen Wunsch hin bei sich aufnehmen würde? Ich will es, so gut ich nur kann, auch vergelten."

1581 „Von Herzen gern übernehme ich den Auftrag", antwortete Eckewart, und damit machte er sich dienstbereit auf den Weg, um Rüdiger alles, was ihm aufgetragen, zu melden. Rüdiger hatte seit langem nicht so frohe Kunde vernommen.

1582 Man sach ze Bechelâren îlen einen degen.
selbe erkande in Rüedigêr, er sprach: 'ûf disen wegen
dort her gâhet Eckwart, ein Kriemhilde man.'
er wânde daz diu vinde im heten leide getân.

1583 Dô gie er vür die porte, dâ er den boten vant.
daz swert er abe gurte und leitez von der hant.
diu mære, diu er brâhte, wurden niht verdaget
den wirt und sîne vriunde; ez wart in schiere gesaget.

1584 Er sprach zem marcgrâven: 'mich hât zuo iu gesant
Gunthêr mîn hêrre von Burgonden lant
und Gîselhêr sîn bruoder unde ouch Gêrnôt.
der recken ieslîcher iu sînen dienest her enbôt.

1585 Daz selbe hât ouch Hagene, dar zuo Volkêr,
mit triuwen vlîzeclîchen. noch sage ich iu mêr,
daz iu des küneges marschalc bî mir daz enbôt,
daz den guoten knehten wære iuwer herberge nôt.'

1586 Mit lachendem muote antwurte Rüedigêr:
'nû wol mich dirre mære, daz die künege hêr
geruochent mîner dienste; der in wirt niht verseit.
koment si mir ze hûse, des bin ich vrœlîche gemeit.'

1587 'Dancwart der marschalc hiez iuch wizzen lân,
wen ir ze hûse mit in soldet hân;
sehzec sneller recken und tûsent ritter guot
und niun tûsent knehte.' dô wart er vrœlîche gemuot.

1588 'Nû wol mich dirre geste', sprach dô Rüedigêr,
'daz mir koment ze hûse dise recken hêr,
den ich noch vil selten iht gedienet hân.
nû rîtet in engegene, beide mâge unde man.'

1589 Dô îlten zuo den rossen ritter unde kneht.
swaz in gebôt ir hêrre, daz dûhtes alle reht.
dô liezens in der dienste zogen deste baz.
ez wesse niht vrou Gotelint, diu in ir kemenâten saz.

DIE EINKEHR IN BECHELAREN

1582 Eckewart eilte nach Bechelaren. Rüdiger erkannte ihn schon von fern und sagte: „Dort kommt ja auf der Straße Eckewart, der Dienstmann Kriemhilds." Er vermutete, Feinde hätten ihn überfallen.

1583 Er ging an die Pforte, wo Eckewart inzwischen angelangt war. Der schnallte das Schwert ab, legte es aus der Hand und gab Rüdiger und den Seinen gleich seinen Auftrag bekannt.

1584 Er sagte zum Markgrafen: „Mein Herr Gunther aus Burgund und seine Brüder Gernot und Giselher haben mich zu Euch gesandt und lassen Euch grüßen.

1585 Auch Hagen und Volker melden ihre treue Ergebenheit, und weiter sage ich Euch, daß Dankwart, der Reisemarschall, mitteilen läßt, daß die edlen Mannen um eine Unterkunft verlegen sind."

1586 Voll Freude entgegnete Rüdiger: „Das ist mir eine liebe Botschaft, daß die burgundischen Könige meine Dienste in Anspruch nehmen wollen. Natürlich gewähre ich sie ihnen. Ich bin von Herzen froh, wenn sie bei mir einkehren."

1587 „Dankwart, der Reisemarschall, läßt Euch auch wissen, wen Ihr hier aufnehmen müßtet: es sind sechzig kühne Recken und tausend Ritter mit neuntausend Mannen."

1588 „Ich freue mich, daß diese Gäste, denen ich bisher noch nie einen Dienst erweisen konnte, zu mir kommen", sagte Rüdiger. „Nun, meine Freunde, reitet ihnen mit Euren Mannen entgegen!"

1589 Da eilten die Ritter gleich zu ihren Rossen. Alles, was ihr Herr ihnen auftrug, taten sie gern, und sie ließen sich die Fürsorge für die Gäste sehr angelegen sein. Frau Gotelind in ihrem Gemach wußte noch nichts davon.

1590 Dô gie der marcgrâve, dâ er die vrouwen vant,
sîn wîp mit sîner tohter, und seite in zehant
diu vil lieben mære, diu er hete vernomen,
daz in ir vrouwen brüeder dar ze hûse solten komen.

1591 'Vil liebiu triutinne', sprach dô Rüedigêr,
'ir sult vil wol enpfâhen die edelen künege hêr,
sô si mit ir gesinde her ze hove gân.
ir sult ouch schône grüezen Hagenen, Guntheres man.

1592 Mit in kumet ouch einer, der heizet Dancwart;
der ander heizet Volkêr, an zühten wol bewart.
die sehse sult ir küssen unde diu tohter mîn,
und sult ouch bî den recken in zühten güetlîchen sîn.'

1593 Daz lobeten dô die vrouwen und wâren sîn bereit.
si suohten ûz den kisten diu hêrlîchen kleit,
darinne si begegene den recken wolden gân.
dâ wart vil michel vlîzen von schœnen wîben getân.

1594 Gevelschet vrouwen varwe vil lützel man dâ vant.
si truogen ûf ir houbten von golde liehtiu bant
(daz wâren schapel rîche), daz in ir schœne hâr
zervuorten niht die winde. si wâren hübsch unde klâr.

1595 In solhen unmuozen sul wir die vrouwen lân.
hie wart vil michel gâhen über velt getân
von Rüedigêres vriunden, dâ man die vürsten vant.
si wurden wol enpfangen in des marcgrâven lant.

1596 Dô si der marcgrâve zuo im komen sach,
ze sînen lieben gesten vrœlîche er dô sprach
'sît willekomen, ir hêrren, ir unde iuwer man.
hie in mîme lande vil gerne ich iuch gesehen hân.'

1597 Dô nigen im die recken mit triuwen âne haz.
daz er in willic wære, wol erzeigte er daz.
besunder gruozter Hagenen, den het er ê bekant;
sam tet er Volkêren ûzer Burgonden lant.

1598 Er enpfie ouch Dancwarten. dô sprach der küene degen:
'sît ir uns welt beruochen, wer sol danne pflegen
des unseres ingesindes, daz wir haben brâht?'
dô sprach der marcgrâve: 'ir sult haben guote naht.

1590 Da ging der Markgraf zu seiner Frau und seiner Tochter und erzählte ihnen die gute Kunde, die er vernommen, daß die Brüder ihrer Königin jetzt zu Besuch kämen.

1591 „Liebe Frau", sagte Rüdiger, „empfangt bitte die edlen Könige, wenn sie mit ihrem Gefolge hier zu Besuch kommen, freundlich und begrüßt auch Gunthers Gefolgsmann Hagen.

1592 Mit ihnen kommen auch noch Dankwart und Volker, sehr edle Männer. Ihr und meine Tochter gewährt diesen sechs Rittern bitte den Empfangskuß und widmet Euch ihnen so freundlich Ihr nur könnt."

1593 Das versprachen die beiden Frauen bereitwillig. Und gleich suchten sie aus ihren Truhen die herrlichsten Kleider hervor, in denen sie den Helden entgegengehen wollten. Alle Frauen bemühten sich sehr um sie.

1594 Man sah an ihnen keinen künstlichen Aufputz. Sie trugen nur auf ihrem Kopf goldene Bänder und Blumenkränze auf ihrem schönen Haar, damit der Wind es nicht zerzauste. Sie wirkten vornehm und fein.

1595 Überlassen wir jedenfalls die Frauen sich selbst bei ihren Geschäften. Inzwischen eilten die Freunde Rüdigers schon über das Feld den Fürsten entgegen; sie wurden in Rüdigers Reich herzlich begrüßt.

1596 Als sie sich dem Markgrafen genähert hatten, sagte er in froher Stimmung: „Seid mit all Euren Mannen willkommen, Ihr edlen Könige. Ich freue mich sehr, Euch bei mir zu begrüßen."

1597 Die Recken dankten ihm aufrichtig, und er bewies ihnen, daß er
1598 ihnen ganz zu Diensten stand. Im besonderen begrüßte er auch Hagen als einen alten Bekannten, ebenso Volker aus Burgund und auch Dankwart. Der sagte: „Wenn Ihr auch für uns sorgen wollt, wer wird sich dann unseres Gefolges annehmen, das wir mitgebracht haben?" Da antwortete der Markgraf: „Schlaft nur ruhig!

1599 Spannet ûf, ir knehte, die hütten an daz velt.
swaz ir hie verlieset, des wil ich wesen gelt.
ziehet abe die zoume; diu ros lâzet gân.'
daz het in wirt deheiner dâ vor vil selten getân.

1600 Des vröuten sich die geste. dô daz geschaffet was,
die hêrren riten dannen. sich leiten in daz gras
überal die knehte; si heten guot gemach.
ich wæn in an der verte nie sô samfte geschach.

1601 Diu edel marcgrâvinne vür die burc was gegân
mit ir schœnen tohter. dô sach man bî ir stân
minneclîche vrouwen und manic schœne meit,
die truogen vil der bouge unde hêrlîchiu kleit.

1602 daz edele gesteine lûhte verre dan
ûz ir vil rîchen wæte; si wâren wol getân.
dô kômen ouch die geste unde erbeizten sâ zehant:
hei waz man grôzer zühte an den von Burgonden vant!

1604 diu marcgrâvinne kuste die künige alle drî;
alsam tete ir tohter. dâ stuont Hagene bî.
ir vater hiez in küssen; dô blicte si in an.
er dûhte si sô vorhtlich, daz si ez vil gerne hête lân.

1605 Doch muoste si dâ leisten, daz ir der wirt gebôt.
gemischet wart ir varwe, si wart bleich unde rôt.
si kuste ouch Dancwarten, dâ nâch den spilman:
durch sînes lîbes ellen wart im daz grüezen getân.

1606 Diu junge marcgrâvinne, diu nam bî der hant
Gîselhêr den jungen von Burgonden lant;
alsam tete ir muoter Gunther den küenen man.
si giengen mit den helden vil harte vrœlîchen dan.

1607 Der wirt gie bî Gêrnôte in einen wîten sal.
ritter unde vrouwen gesâzen dâ zetal.
dô hiez man balde schenken den gesten guoten wîn.
jâ endorften nimmer geste baz gehandelt sîn.

1608 Mit lieben ougen blicken wart gesehen an
Rüedegêres tohter; diu was sô wol getân.
jâ trûtes in den sinnen vil manic ritter guot.
daz kunde ouch si verdienen: si was vil hôhe gemuot.

1599 Ihr Knappen, schlagt auf dem Feld Eure Zelte auf! Wenn euch etwas fehlt, will ich es Euch heranschaffen. Zäumt die Rosse ab und laßt sie weiden.“ So großzügig hatte sie noch kein Wirt behandelt.

1600 Die Gäste freuten sich darüber. Als alles gut besorgt war, eilten die Ritter fort. Überall lagerten sich die Knappen auf dem Felde und hatten so ihre gute Unterkunft. Ich glaube wirklich, auf der ganzen Fahrt war noch nie so gut für sie gesorgt worden.

1601 Die edle Markgräfin war mit ihrer schönen Tochter vor das Tor gegangen. Viele schöne Frauen und Jungfrauen standen neben ihr in ihren herrlichen Kleidern und ihrem schönen Schmuck.

1602 Die Edelsteine auf ihren Gewändern glänzten weithin. Das war ein schöner Anblick. Jetzt kamen die Gäste und sprangen von den Pferden, und auch die Burgunden zeigten sich von ihrer besten Seite.

1604 Die Markgräfin küßte die drei Könige; dasselbe tat ihre Tochter. Hagen stand daneben Rüdiger forderte sie auf, auch ihn zu küssen. Als sie ihn aber ansah, dünkte er sie so grimmig, daß sie den Wunsch hatte, von dieser Pflicht befreit zu werden.

1605 Aber was der Vater gebot, mußte sie tun. Sie wechselte die Farbe und wurde abwechselnd bleich und rot. Dann gab sie auch Dankwart und dem Spielmann den Empfangskuß. Er erhielt ihn als Lohn für seine Tapferkeit.

1606 Nun reichte die junge Markgräfin dem jungen Giselher die Hand, und ebenso geleitete ihre Mutter den König Gunther. So schritten sie in froher Stimmung in die Burg.

1607 Der Hausherr schritt neben Gernot in einen großen Saal, wo alle Ritter und die Frauen Platz nahmen. Dort kredenzte man den Gästen edlen Wein; sie wurden aufs beste bewirtet.

1608 Mit verliebten Augen wurde Rüdigers Tochter angesehen; sie war auch sehr hübsch. In Wunschträumen verehrte sie wohl mancher edle Ritter, und dies mit Recht, denn sie bot ein Bild strahlender Lebensfreude.

1610 Nâch gewonheite   sô schieden si sich dâ:
rittere unde vrouwen   die giengen anderswâ.
dô rihte man die tische   in dem sale wît;
den unkunden gesten   man diende hêrlîchen sît.

1611 Durch der geste liebe   hin ze tische gie
diu edel marcgrâvinne.   ir tohter si dô lie
belîben bî den kinden,   dâ si von rehte saz.
die geste ir niht ensâhen: si muote wærlîchen daz.

1612 Dô si getrunken hêten   und gezzen über al,
dô wîsete man die schœnen   wider in den sal.
gemelîcher sprüche   wart dâ niht verdeit:
der reite vil dô Volkêr,   ein degen küene und gemeit.

1613 Dô sprach offenlîchen   der selbe spilman:
'vil rîcher marcgrâve,   got hât an iu getân
vil genædiclîchen;   wan er iu hât gegeben
ein wîp sô rehte schœne,   dar zuo ein wünneclîchez leben.

1614 Ob ich ein vürste wære',   sprach der degen sân,
'und solde tragen krône,   ze wîbe wolde ich hân
iuwer schœne tohter;   des wünschet mir der muot.
diu ist minneclich ze sehene,   dar zuo edel unde guot.'

1616 'Nû sol Gîselhêr mîn hêrre   nemen doch ein wîp.
ez ist sô hôher mâge   der marcgrâvinne lîp,
daz wir gerne dienden,   ich und sîne man,
und solde sî under krône   dâ zen Burgonden gân.'

1617 diu rede Rüedigêren   dûhte harte guot,
unde ouch Gotelinde: jâ vröute si in den muot.
sît truogen an die helde,   daz si ze wîbe nam
Gîselhêr der edele,   als ez künege wol gezam.

1621 Dô hiez man si beide   stên an einen rinc
nâch gewonheite.   vil manic jungelinc
in vrœlîchem muote   in zegegene stuont.
si gedâhten in ir sinnen,   sô noch die tumben gerne tuont.

1622 Dô man begunde vrâgen   die minneclîchen meit,
ob si den recken wolde,   ein teil was ez ir leit:
doch dâhte si ze nemene   den wætlîchen man.
si schamte sich der vrâge,   sô manic meit hât getân.

1610 Wie üblich trennten sich dann die Gruppen; Ritter und Frauen gingen nach verschiedenen Seiten. Dann stellte man die Tische im Festsaal zusammen, um die Gäste durch ein Festmahl zu ehren.

1611 Den Gästen zuliebe saß die edle Markgräfin mit ihnen zu Tisch; aber ihre Tochter hatte sie bei den Freundinnen gelassen, wo sie auch hingehörte. Die Gäste bekamen sie jetzt nicht zu sehen; darüber waren sie geradezu enttäuscht.

1612 Als sie an allen Tischen gegessen und getrunken hatten, ließ man die schöne Jungfrau wieder in den Saal. Und nun kam eine fröhliche Unterhaltung in Gang, besonders Volker glänzte darin, der frohgemute und tapfere Held.

1613 Da sagte der Spielmann vor aller Ohren: „Hochangesehener Herr Markgraf, Gott hat sich Euch besonders gnädig erwiesen; denn er hat Euch die schönste Frau gewährt und ein wahrhaft glückliches Leben.

1614 Aber wenn ich ein Fürst wäre", sagte er dann weiter, „und eine Krone trüge, würde ich Eure schöne Tochter zur Frau wählen. Das sagt mir mein Herz. Sie ist so lieblich anzusehen, von vornehmer Abkunft und edlem Charakter.

1616 Und unser junger Freund, Herr Giselher, hat doch die Pflicht, eine Frau zu nehmen. Sie, die junge Markgräfin, ist von so hoher Abkunft, daß wir, ich und Giselhers Mannen, sie uns als Herrin wünschen. Sie sollte auch als Königin in Burgund leben."

1617 Diese Worte schienen Rüdiger und Gotelind sehr treffend zu sein. Sie freuten sich darüber von Herzen. Darauf schlugen die Helden vor, Giselher solle sie zur Frau nehmen. wie es sich für einen König zieme.

1621 Da ließ man sie nach altem Brauch beide in einen Kreis treten. Viele Jünglinge stellten sich ihnen frohgemut gegenüber, denn sie träumten nach Art der Jugend schon selbst frohe Zukunftsträume.

1622 Und nun fragte man die schöne Jungfrau, ob sie sich Giselher zum Manne wünsche. Das war ihr sehr peinlich, aber natürlich hatte sie durchaus daran gedacht, den stattlichen Helden zu erwählen. Sie schämte sich dieser Frage, wie es oft geschieht.

1623 Ir riet ir vater Rüedigêr, daz si spræche jâ
unde daz si in gerne næme. vil schiere dô was dâ
mit sînen wîzen handen, der si umbeslôz,
Gîselhêr der junge; swie lützel si sîn doch genôz!

1624 Dô sprach der marcgrâve: 'ir edelen künege rîch,
als ir nû wider rîtet (daz ist gewonlich)
heim ze Burgonden, sô gibe ich iu mîn kint,
daz ir si mit iu vüeret.' daz gelobeten si sint.

1625 Swaz man dâ schalles hôrte, den muosen si doch lân.
man hiez die juncvrouwen ze kemenâten gân,
unde ouch die geste slâfen mit ruowe an den tac.
dô bereite man die spîse; der wirt ir güetliche pflac.

1626 Dô si enbizen wâren, si wolden dannen varn
gên der Hiunen lande. 'daz heiz ich wol bewarn',
sprach der wirt edele, 'ir sult noch hie bestân;
wan ich sô lieber geste selten iht gewunnen hân.'

1627 Des antwurte Dancwart: 'des mac niht gesîn.
wâ næmet ir die spîse, daz brôt unde ouch den wîn,
daz ir sô manegen recken noch hînte müeset hân?'
dô daz der wirt erhôrte, er sprach: 'ir sult die rede lân.

1628 Mîne vil lieben hêrren, ir sult mir niht versagen.
jâ gibe ich iu die spîse ze vierzehen tagen,
mit allem dem gesinde, daz mit iu her ist komen.
mir hât der künec Etzel noch vil wênic iht genomen.'

1629 Swie sêre si sich werten, si muosen dâ bestân
unz an den vierden morgen. dô wart dâ getân
von des wirtes milte, daz verre wart geseit.
er gap sînen gesten beidiu ros unde kleit.

1630 Ez kunde wern niht langer, si muosen dannen varn.
Rüedegêr der kunde wênic iht gesparn
von der sîner milte: swes iemen gerte nemen,
daz verseiter niemen; ez muose in allen wol gezemen.

1631 Ir edel ingesinde brâhte vür daz tor
gesatelt vil der mœre. dô kom zuo in dâ vor
vil der vremden recken; si truogen schilde enhant,
wan si wolden rîten in daz Etzelen lant.

1623 Ihr Vater Rüdiger aber forderte sie auf, ein freudiges Ja zu sprechen und sich bereit zu erklären. Da stand auch der junge Giselher schon vor ihr und umarmte sie. Aber nie sollte sie ihn als Gemahl besitzen.

1624 Der Markgraf sagte: „Ihr edlen Könige, sobald Ihr wieder nach Burgund zurückreitet, gebe ich Euch, wie es Brauch ist, meine Tochter, daß Ihr sie dann mit Euch führt." Das versprachen sie daraufhin.

1625 Nun brach man alle fröhliche Unterhaltung ab, ließ die Jungfrauen sich in ihre Gemächer zurückziehen, und auch die Gäste gingen zur Ruhe bis zum nächsten Tag. Dann sorgte der Wirt auch am Morgen freundlich für Speise und Trank.

1626 Als sie gegessen hatten, wollten sie weiterreiten ins Hunnenland. „Das werde ich zu verhindern wissen", sagte der Gastgeber, „bleibt bitte noch länger, denn so liebe Gäste habe ich noch nie gehabt."

1627 Dankwart entgegnete: „Das geht leider nicht. Wo nehmt Ihr die Speise her, Essen und Trinken, wenn Ihr so viele Recken auch noch heute nacht bei Euch haben wollt?" Darauf sagte der Wirt:

1628 „Aber nein, meine lieben Herren, lehnt es nicht ab! Ich gebe Euch vierzehn Tage lang noch mit all Euren Leuten, die mit Euch gekommen sind, Verpflegung; denn König Etzel hat mir nichts von meinem Besitz genommen."

1629 Und so sehr sie sich auch sträubten, sie mußten wenigstens noch drei Tage dort bleiben, und der Wirt erzeigte ihnen seine Freigebigkeit, so daß man es weithin rühmte, und teilte dann noch seinen Gästen Rosse und Gewänder als Geschenke aus.

1630 Länger konnte es nicht währen; sie mußten weiterziehen. Der edle Rüdiger zeigte unbegrenzte Freigebigkeit: was einer mitzunehmen wünschte, wurde ihm gewährt. Das empfanden sie als eine Ehrung.

1631 Man begleitete die Gäste vor das Tor. Viele fremde Ritter in Waffen gesellten sich noch zu ihnen, denn sie wollten mitreiten in Etzels Reich.

1632 Der wirt dô sîne gâbe   bôt über al,
ê die edelen geste   kœmen vür den sal.
er kunde miltlîche   mit grôzen êren leben.
sîne tohter schœne   hete er Gîselhêr gegeben.

1633 Dô gap er Gêrnôte   ein wâfen guot genuoc,
daz er sît in stürmen   vil hêrlîchen truoc.
der gâbe im wol gunde   des marcgrâven wîp;
doch verlôs Rüedigêr   dâ von sider sînen lîp.

1635 Gotlint bôt Hagenen,   als ir wol gezam,
ir minneclîche gâbe;   sît si der künec nam,
daz er âne ir stiure   zuo der hôchgezît
von ir niht varen solde;   doch widerreite er ez sît.

1636 'Alles des ich hie gesehe',   sprach dô Hagene,
'sô engerte ich niht mêre   hin ze tragene,
niwan jenes schildes   dort an jener want;
den wolde ich vüeren   gerne in daz Etzelen lant.'

1637 Dô diu marcgrâvinne   Hagenen rede vernam,
ez mande si ir leide;   weinens si gezam.
dô dâhte si vil tiure   an Ruodunges tôt.
den hete erslagen Witege;   dâ von hete si jâmers nôt.

1638 Si sprach zuo dem degene: 'den schilt wil ich iu geben.
daz wolde got von himele,   daz er noch solde leben,
der in dâ truoc en hende!   der lac in sturme tôt.
den muoz ich immer weinen;   des gât mir armen wîbe nôt.'

1639 Diu edel marcgrâvinne   von dem sedele gie,
mit ir vil wîzen handen   si den schilt gevie.
diu vrouwe truoc in Hagenen;   er nam in an die hant.
diu gâbe was mit êren   an den recken gewant.

1640 Ein hulft von liehtem pfelle   ob sîner varwe lac.
bezzern schilt deheinen   belûhte nie der tac
von edelem gesteine.   der sîn hete gegert
ze koufen, an der koste   was er wol tûsent marke wert.

1642 Allez daz der gâbe   von in wart genomen,
in ir deheines hende   wære ir niht bekomen,
wan durch des wirtes liebe,   derz in sô schône bôt.
sît wurden si im vînde,   daz si in slahen muosten tôt.

1632 Rüdiger hatte ihnen allen Geschenke ausgeteilt, ehe sie aus dem Palast gegangen waren. Er war ein wahres Vorbild an Großzügigkeit und hatte ja sogar Giselher seine schöne Tochter versprochen.

1633 Gernot schenkte er zum Abschied ein edles Schwert, das dieser später ruhmvoll im Kampfessturm führte. Die Frau des Markgrafen gewährte ihm auch gern dies Geschenk; aber Rüdiger sollte durch dies Schwert später sein Leben verlieren.

1636 Gotelind selbst wollte darauf Hagen eine Liebesgabe überreichen; damit ehrte sie sich. Denn da sogar der König ein Geschenk angenommen hatte, sollte Hagen nicht ohne Gabe zu Kriemhilds Fest reiten. Aber bislang hatte er es abgelehnt.

1636 „Von allem, was ich hier sehe", sagte Hagen, „würde ich nichts anderes annehmen als jenen Schild dort an der Wand. Den möchte ich in Etzels Land mitführen."

1637 Als die Markgräfin Hagens Worte hörte, wurde sie dadurch an ihren schweren Verlust gemahnt, und sie mußte weinen; denn sie dachte tief getroffen an den Tod ihres Sohnes Ruodung, den Wittich erschlagen und ihr so den tiefsten Schmerz bereitet hatte.

1638 Aber sie sagte zu ihm: „Nun ja, ich werde Euch diesen Schild vermachen. Ach, wollte Gott im Himmel, daß er noch lebte, der ihn einst getragen! Aber er ist im Kampf gefallen. Immer muß ich ihn beweinen, ich Arme."

1639 Und damit stand sie von ihrem Sessel auf, die edle Markgräfin, ergriff den Schild mit zarter Hand und brachte ihn zu Hagen, der ihn an sich nahm. Es war ein besonders ehrendes Geschenk für den Recken.

1640 Ein Überzug von heller Seide war über den bemalten Schild gespannt. Ein edlerer Schild hatte noch nie in der Sonne geglänzt. Er war mit Edelsteinen geschmückt und von großem Wert.

1642 Alles, was die Burgunden an Gastgeschenken empfingen, hätten sie nicht erhalten, wenn es ihnen der Hausherr nicht in echter Freundschaft übergeben hätte. Später fügte es das Schicksal, daß sie Feinde wurden und sich im Kampfe töteten.

1643 Volkêr der vil snelle   mit sîner videlen dan
gie gezogenlîchen   vür Gotelinde stân.
er videlte süeze dœne   und sanc ir sîniu liet;
dâ mit nam er urloup,   dô er von Bechelâren schiet.

1644 Ir hiez diu marcgrâvinne   eine lade tragen
(von vriuntlîcher gâbe   muget ir hœren sagen).
dar ûz nam si zwelf bouge   und spien ims an die hant.
'die sult ir hinnen vüeren   in daz Etzelen lant

1645 Und sult durch mînen willen   si ze hove tragen;
swenne ir wider wendet,   daz man mir müge sagen,
wie ir mir habet gedienet   dâ zer hôchzît.'
des diu vrouwe gerte,   vil wol leistete er daz sît.

1646 Dô sprach der wirt zen gesten: 'ir sult deste samfter varn;
ich wil iuch selbe leiten   und heizen wol bewarn,
daz iû ûf der strâze   niemen müge schaden.'
dô wurden sîne soume   harte schiere geladen.

1647 Der wirt wart wol bereitet   mit vünf hundert man,
mit rossen und mit kleidern.   die vuorte er mit im dan
harte vrœlîchen   zuo der hôchgezît;
der einer mit dem lîbe   kom nie ze Bechlâren sît.

1648 Mit kusse minneclîchen   der wirt dô dannen schiet:
alsô tete ouch Gîselhêre,   als im sîn tugent riet.
mit umbeslozzen armen   si trûten schœniu wîp.
daz muoste sît beweinen   vil maneger juncvrouwen lîp.

1649 Dô wurden allenthalben   diu venster ûf getân.
der wirt mit sînen mannen   ze rossen wolde gân.
ich wæn ir herze in seite   diu krefteclîchen leit:
dâ weinde manic vrouwe   und manic wætlîchiu meit.

1650 Nâch ir lieben vriunden   genuoge heten sêr,
die si ze Bechelâren   gesâhen nimmer mêr.
doch riten si mit vröuden   nider über sant
zetal bî Tuonouwe   in daz Hiunische lant.

1651 Dô sprach zen Burgonden   der ritter vil gemeit,
Rüedegêr der edele: 'jâ sulen niht verdeit
wesen unser mære,   daz wir zen Hiunen komen.
im hât der künec Etzel   nie sô liebes niht vernomen.'

1643 Dann trat der kühne Volker mit seiner Geige höflich vor Gotelind, spielte süße Melodien und sang sein Lied. Damit verabschiedete er sich in Bechelaren.

1644 Nun ließ sich die Markgräfin eine Truhe bringen. Daraus nahm sie als Liebesgabe zwölf Armringe und streifte sie Volker über die Hand: „Die nehmt mit in das Etzelreich

1645 und tragt sie dort in meinem Namen, so daß man später, wenn Ihr zurückkehrt, mir sagen kann, wie Ihr auf dem Feste als mein Ritter Euch ausgezeichnet habt." Diesen Auftrag erfüllte er später.

1646 Da sagte der Hausherr zu seinen Gästen: „Reist ganz sorglos! Ich werde euch selbst das Geleit geben und so viel Schutz mitschicken, daß Euch auf dem Weg niemand etwas raubt." Dann belud man die Saumtiere.

1647 Er selbst rüstete fünfhundert Mann mit Rossen und Gewändern aus. Sie nahm er mit zu dem frohen Fest. Doch keiner von ihnen sollte lebend nach Bechelaren zurückkommen.

1648 Rüdiger küßte zum Abschied Frau und Tochter. Dies tat jetzt auch Giselher, ritterlicher Pflicht eingedenk. Dann umarmten die Ritter ihre Frauen. Ach, später sollten diese Tränen um sie vergießen!

1649 Man winkte ihnen zum Abschied nach, als sie die Rosse bestiegen. Ich glaube, im Innern waren sie schon von der Ahnung des künftigen furchtbaren Leides ergriffen, und darum weinten viele Frauen und Jungfrauen.

1650 Die schmerzliche Sehnsucht blieb den Zurückbleibenden im Herzen. Sie sollten sich in Bechelaren niemals wiedersehen. Nun aber ritten die Helden frohen Sinnes am Ufer entlang die Donau abwärts ins Hunnenreich.

1651 Da sagte der edle und stolze Rüdiger zu den Burgunden: „Die Kunde von unserer Reise zu den Hunnen soll nicht verschwiegen werden. König Etzel hat ja noch nie so etwas Erfreuliches gehört."

1652 Zetal durch Ôsterrîche   der bote balde reit:
den liuten allenthalben   wart daz wol geseit,
daz die helde kœmen   von Wormez über Rîn.
des küneges ingesinde   kunde ez niht lieber gesîn.

1656 Dô die Burgonden   kômen in daz lant,
dô gevriesch ez von Berne   der alte Hiltebrant.
er seite ez sîme hêrren.   ez was im harte leit.
er bat in wol enpfâhen   die ritter küene und gemeit.

1657 Wolfhart der snelle   hiez bringen diu marc.
dô reit mit Dietrîche   vil manic degen starc,
dâ er si grüezen wolde,   zuo in an daz velt.
dâ heten si ûf gebunden   vil manic hêrlich gezelt.

1658 Dô si von Tronje Hagene   verrist rîten sach,
zuo den sînen hêrren   gezogenlîche er sprach
'nû sult ir snelle recken   von dem sedele stân,
und gêt in hin engegene,   die iuch dâ wellent hie enpfân.

1659 Dort kumet her ein gesinde,   daz ist mir wol bekant.
ez sint vil snelle degene   von Amelunge lant.
der von Berne si vüeret;   si sint vil hôch gemuot.
und lât iu niht versmâhen,   swa man iu hie dienst tuot.'

1660 Dô stuonden von den rossen   (daz was michel reht)
neben Dietrîche   ritter unde kneht.
si giengen zuo den gesten,   dâ man die helde vant;
si gruozten minneclîche   die von Burgonde lant.

1661 Dô si der hêrre Dietrich   gên im komen sach,
hie muget ir hœren gerne,   waz der degen sprach
zuo den Uoten kinden.   ir reise was im leit.
er wânde ez weste Rüedegêr,   daz er inz hête geseit.

1662 'Sît willekomen, ir hêrren,   Gunther und Gîselhêr,
Gêrnôt unde Hagene;   sam si hêr Volkêr
unde Dancwart der snelle.   ist iu daz niht bekant?
Kriemhilt noch sêre weinet   den helt von Nibelunge lant.'

1652 Alsbald ritt ein Bote durch Österreich flußabwärts, und es wurde überall erzählt, daß die Helden von Worms kämen. Den Mannen Etzels war dies sehr lieb zu hören.

DIE ANKUNFT DER BURGUNDEN IM HUNNENLAND

1656 Als die Burgunden die Grenze überschritten hatten, erfuhr es als erster der alte Hildebrand von Bern und sagte es seinem Herrn. Der war sehr bedrückt darüber. Er gab Befehl, die kühnen Ritter ehrenvoll zu empfangen.

1657 Der kühne Wolfhart ließ die Pferde satteln. Dann ritten mit Dietrich viele Helden hinaus auf das weite Feld, um sie willkommen zu heißen. Dort hatten sie inzwischen viele prächtige Zelte aufgeschlagen.

1658 Als Hagen von Tronje sie schon von weitem heranreiten sah, sagte er höflich zu seinen Herren: „Bitte, sitzt jetzt ab und geht denen entgegen, die Euch hier begrüßen wollen.

1659 Es kommen nämlich mir wohlbekannte Helden uns entgegen. Das sind die tapfern Ritter aus dem Amelungenland, und Dietrich von Bern führt sie. Sie sind stolze Helden. Nehmt die Freundlichkeit dankbar auf, die man Euch hier erweist."

1660 Da sprangen auch die Mannen Dietrichs vom Roß, wie es der Anstand erforderte, gingen den Gästen entgegen und begrüßten die Burgunden herzlich.

1661 Als Dietrich sie auf sich zukommen sah, sagte er zu den Königen, deren Ankunft ihm Sorge bereitete (er glaubte nämlich, Rüdiger wisse um die Absicht Kriemhilds und habe sie ihnen verraten):

1662 „Willkommen, ihr Herren, Gunther und Giselher, Gernot und Hagen, ebenso auch Volker und Dankwart! Wißt ihr nicht, daß Kriemhild noch immer tief um den König der Nibelungen trauert?"

1663 'Si mac vil lange weinen', sprach dô Hagene;
'er lît vor manegem jâre ze tôde erslagene.
den künec von den Hiunen sol si nû holden haben:
Sîfrit kumet niht widere; er ist nû lange begraben.'

1664 'Die Sîfrides wunden lâzen wir nu stên;
sol leben mîn vrou Kriemhilt, sô mac schade ergên',
sô redete von Berne, der hêrre Dietrich,
'trôst der Nibelunge, dâ vor behüete dû dich.'

1667 Dô giengen sunder sprâchen die drî künege rîch,
Gunther unde Gêrnôt unde ouch hêr Dietrîch.
'nû sage uns, von Berne vil edel ritter guot,
wie dir sî gewizzen umb der küniginne muot.'

1668 Dô sprach der voit von Berne: 'waz sol ich iu sagen?
ich hœre alle morgen weinen unde klagen
mit jæmerlîchen sinnen daz Etzelen wîp
dem rîchen gote von himele des starken Sîfrides lîp.'

1669 'Ez ist et unerwendet', sprach der küene man,
Volkêr der videlære, 'daz wir vernomen hân.
wir suln ze hove rîten und suln lâzen sehen,
waz uns snellen degenen müge zen Hiunen geschehen.'

1670 Die küenen Burgonden hin ze hove riten:
si kômen hêrlîchen nâch ir landes siten.
dô wundert dâ zen Hiunen vil manegen küenen man
umb Hagenen von Tronje, wie der wære getân.

1671 Durch daz man seite mære (des was im genuoc),
daz er von Niderlanden Sîfriden sluoc,
sterkest aller recken, vroun Kriemhilde man;
des wart michel vrâgen ze hove nâch Hagenen getân.

1654 Kriemhilt diu vrouwe in ein venster stuont.
si warte nâch den mâgen, sô vriunt nâch vriunden tuont.
von ir vater lande sach si manegen man.
der künec vriesch ouch diu mære: vor liebe er lachen began.

1663 „Sie kann noch lange weinen“, sagte Hagen da. „Es ist schon viele Jahre her, daß er erschlagen wurde. Jetzt hat sie rechtmäßig den Hunnenkönig zum Manne. Siegfried kommt nicht wieder, er ist längst begraben.“

1664 „Lassen wir die Vergangenheit ruhen! Siegfried ist tot. Da aber Kriemhild lebt, wird es wohl ein böses Ende nehmen.“ Das waren die Worte Dietrichs von Bern. „Du Schutz der Nibelungen, nimm dich in acht!“

1667 Da besprachen sich die drei Könige, nämlich Gunther, Gernot und Dietrich, vertraulich untereinander. „Sag uns doch, Dietrich, was du von Kriemhilds Absichten erfahren hast.“

1668 Der Berner sagte: „Was soll ich euch viel sagen? Ich höre nur jeden Morgen, wie Etzels Frau den Tod ihres tapferen Siegfried vor Gott schmerzvoll beklagt.“

1669 „Dann ist es also unabwendbar“, sagte Volker, „was wir gehört haben. Aber wir werden jetzt in die Burg reiten und werden dann erleben, was uns Burgunden im Hunnenlande widerfährt.“

1670 Die tapferen Burgunden waren nun zum Hofe Etzels gelangt, in vornehmer Haltung, wie es ihnen gewohnt war. Da wollten viele kühne Recken unter den Hunnen über Hagen Bescheid wissen, was das für ein Mann sei.

1671 So erzählte man denn – und es war ihm durchaus eine Genugtuung –, daß er Siegfried von Niederland, den stärksten aller Recken, erschlagen habe, den Mann Kriemhilds. Es gab daher am Hofe ein eifriges Fragen nach Hagen.

DER EMPFANG DER BURGUNDEN DURCH KRIEMHILD UND ETZEL

1654 Kriemhild trat in eine Fensternische und blickte nach ihren Verwandten aus, wie man es bei geliebten Menschen zu tun pflegt. Sie sah viele Männer aus ihrer Heimat. Als der König es hörte, strahlte er vor Freude.

1655 'Nû wol mich mîner vröuden',   sô sprach Kriemhilt.
'hie bringent mîne mâge   vil manegen niuwen schilt
und halsperge wîze.   swer nemen welle golt,
der denke mîner leide,   und wil im immer wesen holt.'

1675 Kriemhilt diu schœne   mit ir gesinde gie,
dâ si die Nibelunge   mit valschem muote enpfie.
si kuste Gîselhêren   und nam in bî der hant.
daz sach von Tronje Hagene;   den helm er vaster gebant.

1676 'Nâch sus getânem gruoze',   sô sprach Hagene,
'mugen sich verdenken   snelle degene.
man grüezet sunderlîchen   die künige unde ir man;
wir haben niht guoter reise   zuo dirre hôchzît getân.'

1677 Si sprach: 'sît willekomen grôze,   swem iuch gerne siht.
durch iuwer selbes vriuntschaft   grüeze ich iuch niht.
saget waz ir mir bringet   von Wormz über Rîn,
dar umbe ir mir sô grôze   soldet willekomen sîn.'

1678 'Waz sint disiu mære',   sprach dô Hagene,
'daz iu gâbe solden   bringen degene?
ich wære wol sô rîche,   hæte ich michs baz verdâht,
daz ich iu mîner gâbe   her ze lande hæte brâht.'

1679 'Nû sult ir mich der mære   mêre wizzen lân.
hort der Nibelunge,   war habet ir den getân?
der was doch mîn eigen,   daz ist iu wol bekant;
den soldet ir mir bringen   in daz Etzelen lant.'

1680 'Entriuwen, mîn vrou Kriemhilt,   des ist manic tac,
daz ich der Nibelunge   hortes nie gepflac.
den hiezen mîne hêrren   senken in den Rîn;
dâ muoz er wærlîche   unz an daz jungiste sîn.'

1681 Dô sprach diu küniginne: 'ich hâns ouch wol gedâht.
ir habet mirs noch vil wênic   her ze lande brâht,
swie er mîn eigen wære   unde ich sîn wîlent pflac.
des hân ich zît vil swære   und manegen trûrigen tac.'

1655 „Wie bin ich glücklich!“ sagte Kriemhild. „Doch hier bringen meine Verwandten ja neue Schilde und glänzende Halsperge mit. Wer sich Gold verdienen will, der möge jetzt an die Schmach denken, die man mir angetan, und ich werde es ihm vergelten!“

1675 Die schöne Kriemhild ging mit ihrem Gesinde den Nibelungen zum Empfang entgegen, denen sie im Innern feindlich gesonnen war. Sie küßte nur Giselher und gab ihm die Hand. Das sah Hagen und band den Helm fester.

1676 „Nach dieser Begrüßung“, so sagte er, „können sich die Helden das Ihre denken. Man begrüßt die Könige und ihre Mannen ja sehr unterschiedlich. Unsere Fahrt zu diesem Fest sieht nicht glücklich aus.“

1677 Sie erwiderte ihm: „Laßt Euch von denen begrüßen, die sich auf Euch gefreut haben. Auf Grund besonderer Freundschaft mit Euch kann ich Euch nicht begrüßen. Sagt mir doch jetzt, was Ihr mir von Worms mitgebracht habt, weshalb ich Anlaß hätte, Euch besonders willkommen zu heißen.“

1678 „Was soll diese Rede“, sagte Hagen, „daß wir Kämpfer Euch Schätze mitbringen sollten! Ich wäre schon reich genug. Hätte ich meine Gedanken besser beisammen gehabt, hätte ich Euch natürlich ein Geschenk mitgebracht.“

1679 „Dann gebt mir bitte Antwort auf die Frage: wohin habt Ihr den Nibelungenhort geschafft? Er war mein Eigentum, das wißt Ihr ganz genau. Den hättet Ihr mir in Etzels Land mitbringen können.“

1680 „Bei Gott, das ist lange her, Frau Kriemhild, daß ich den Nibelungenhort zum letztenmal gesehen habe; meine Herren ließen ihn in den Rhein versenken. Dort soll er bis zum Jüngsten Tage ruhen.“

1681 Da sagte die Königin: „So habe ich es mir auch durchaus gedacht. Ihr habt mir davon noch nichts wiedergebracht, obwohl er mein Eigentum war und ich ihn lange im Besitz gehabt habe. Das bedrückt mich unaufhörlich und macht mir die Tage schwer.“

1682 'Ich bringe iu den tiuvel', sprach aber Hagene.
'ich hân an mîme schilde sô vil ze tragene
unde an mîner brünne und minem helme lieht;
daz swert an mîner hende: des enbringe ich iu nieht.'

1683 Dô sprach diu küniginne zen recken über al:
'man sol deheiniu wâfen tragen in den sal.
ir sult ûfgeben, ir helde, ich wils behalten lân.'
'entriuwen', sprach dô Hagene, 'daz wirdet nimmer getân.

1684 Jâne ger ich niht der êren, vürsten tohter milt,
daz ir zen herbergen traget mînen schilt
unde ander mîn gewæte: ir sît ein künigîn.
mîn vater michs niht enlêrte; ich wil selbe kamerære sîn.'

1685 'Ôwê mîner leide', sprach vrou Kriemhilt.
'war umbe wil mîn bruoder und Hagene sînen schilt
niht lâzen behalten? si sint gewarnôt.
und wesse ich wer daz tæte, ich riete im immer sînen tôt.'

1686 Des antwurte ir mit zorne der hêrre Dietrîch:
'ich binz der hât gewarnet die edelen vürsten rîch
und Hagenen den küenen, den Burgonden man.
nû zuo, vrou Küniginne, dû solt mihs niht geniezen lân.'

1687 Des schamte sich vil sêre daz Etzelen wîp.
si vorhte bitterlîchen Dietrîches lîp.
si gie von im balde, daz si niht ensprach,
wan daz si swinde blicke an ir vîende sach.

1688 Bî henden sich dô viengen zwêne degene:
daz eine was hêr Dietrîch, daz ander Hagene.
dô sprach gezogenlîchen der rêcke vil gemeit:
'iuwer komen ze den Hiunen ist mir wærlîchen leit.'

1690 'Diu mære ich weste gerne', sprach der künec rîch,
'wer jener recke wære, den dort hêr Dietrîch
sô vriuntlîche enpfâhet. er treit vil hôhen muot.
swer sîn vater wære, er mac wol sîn ein recke guot.'

1691 Des antwurte dem künege ein Kriemhilde man:
'er ist geborn von Tronje, sîn vater hiez Aldrîân.
swie blîde er hie gebâre, er ist ein grimmic man.
ich lâze iuch daz beschouwen, daz ich gelogen niene hân.'

1682 „Ich bringe Euch den Teufel!“ sagte Hagen. „Ich habe an meinem Schild und meinem Panzer genug für mich zu tragen und an meinem blanken Helm; das Schwert hier in meiner Hand ist nicht gerade ein Geschenk für Euch.“

1683 Da sagte die Königin zu allen Recken: „In den Saal darf man keine Waffen mitnehmen. Liefert mir eure Waffen ab, ihr Helden! Ich werde sie gut aufheben lassen.“ „Bei Gott“, sagte Hagen, „das wird nicht geschehen.

1684 Auf diese Ehrung, edle, hilfsbereite Fürstin, daß Ihr meinen Schild und meine andern Waffen zur Herberge bringt, erhebe ich keinen Anspruch. Ihr seid die Königin. So hat mich mein Vater nicht erzogen; ich möchte mein eigener Kämmerer sein.“

1685 „O diese Beleidigung!“ sagte Frau Kriemhild. „Warum wollen mein Bruder und Hagen ihre Schilde nicht verwahren lassen? Sie werden gewarnt sein! Wüßte ich, wer das getan hat, ließe ich ihn töten.“

1686 Da erwiderte aufbrausend Herr Dietrich: „Ich bin es, der die edlen Fürsten und auch den kühnen Hagen von Burgund gewarnt hat. Bei Gott, Frau Königin es ist nicht Eure Pflicht, mich dafür zu belohnen.“

1687 Etzels Frau fühlte, daß sie ihn beleidigt hatte. Vor Dietrich hatte sie ernsten Respekt. Sie schritt hinweg, ohne zu sprechen. Sie warf nur wilde Blicke auf ihre Feinde.

1688 Da reichten sich zwei Helden die Hand, Dietrich und Hagen. Dietrich, der ihm freundschaftlich verbunden war, sagte: „Euer Besuch bei den Hunnen ist mir wahrhaft schmerzlich.“

1690 „Ich möchte doch gerne wissen“, sagte König Etzel, „wer jener Recke ist, den Herr Dietrich dort so freundschaftlich begrüßt. Er ist ja sehr stolz. Wer auch sein Vater sein mag, er ist sicher ein edler Recke.“

1691 Da antwortete ihm einer von Kriemhilds Getreuen: „Es ist der Tronjer, sein Vater hieß Aldrian. Wenn er sich hier auch freundlich zeigt, so ist er doch ein trotziger Held. Daß ich nicht lüge, wird sich noch zeigen.“

1692 'Wie sol ich daz erkennen, daz er sô grimmic ist?'
dannoh er niht weste sô manegen argen list,
den sît diu küniginne an ir mâgen begie,
daz si ir nie deheinen von den Hiunen komen lie.

1693 'Wol erkande ich Aldrîânen; wan er was mîn man.
lop unde michel êre er hie bî mir gewan.
ich machte in ze ritter und gap im mîn golt.
durch daz er was getriuwe, des muoz ich im wesen holt.

1694 Dâ von ich wol erkenne allez Hagenen sint.
ez wâren mîne gîsel, zwei wætlîchiu kint,
er und von Spâne Walther, die wuohsen hie ze man.
Hagen sande ich widere; Walther mit Hiltegunde entran.'

1695 Er gedâhte lieber mære, diu wâren ê geschehen.
sînen vriunt von Tronje hete er reht ersehen,
der im in sîner jugende vil starkiu dienest bôt.
sît vrumter im in alter vil manegen lieben vriunt tôt.

1673 Dô hiez man herbergen die Burgonden man.
Gunthers gesinde wart gesundert dan
(daz riet diu küniginne, diu in vil hazzes truoc);
dâ von man sît die knehte an der herberge sluoc.

1674 Dancwart, Hagenen bruoder, der was marschalch:
der künec im sîn gesinde vlîziclîche bevalch,
daz er ir wol pflæge unde in gæbe genuoc.
der helt von Burgonden in allen holden willen truoc.

1696 Dô schieden sich die zwêne recken lobelîch,
Hagene von Tronje unde ouch hêr Dietrîch.
dô blickte über ahsel ein Guntheres man
nâch eime hergesellen, den er vil schiere gewan.

1697 Dô sach er Volkêren bî Gîselhêre stên,
den spæhen videlære. er bat in mit im gên,
wan er vil wol erkande sînen grimmen muot.
er was an allen dingen ein ritter küene unde guot.

1692 „Woran werde ich erkennen, daß er so trotzig ist?“ Etzel ahnte noch nichts von dem furchtbaren Verrat, den die Königin später an ihren Verwandten üben sollte; sie ließ keinen wieder nach Hause zurückkehren.

1693 „Aldrian habe ich gekannt. Er war einer meiner Mannen; er erwarb sich Ruhm und Ehre bei mir. Ich machte ihn zum Ritter und belohnte ihn mit Gold. Wegen seiner Treue schätzte ich ihn.

1694 Und so erinnere ich mich von damals jetzt auch an Hagen. Zwei edle Jünglinge waren nämlich meine Geiseln, er und Walther von Aquitanien. Sie wuchsen an meinem Hofe heran. Hagen sandte ich dann wieder nach Hause; Walther floh mit Hildegund.“

1695 Nun gedachte er der guten alten Zeiten und erkannte jetzt seinen Freund Hagen wieder, der ihm in seiner Jugend treu gedient hatte. Er sollte ihm im Alter viele gute Freunde und Verwandte töten.

1673 Dann wies man den Mannen der Burgunden ihre Unterkunft an, und die Gunthers wurden besonders untergebracht. Das hatte die Königin so angeordnet, die immer noch Feindschaft gegen sie hegte. So kam es, daß die Ritter später dort, wo sie zu Gaste waren, erschlagen wurden.

1674 Dem Reisemarschall Dankwart, Hagens Bruder, hatte Gunther seine Mannen besonders ans Herz gelegt, für sie zu sorgen, daß sie nichts entbehrten, und Dankwart wandte allen seine treue Fürsorge zu.

1696 Jetzt hatten sich die beiden Helden Hagen und Dietrich getrennt. Da blickte sich Hagen nach seinem Kampfgesellen um und entdeckte ihn auch bald,

1697 und zwar Volker, den sangeskundigen Spielmann, der bei Giselher stand, und er forderte ihn auf, zu ihm zu kommen; denn er kannte seinen zornigen Kampfesmut. Jederzeit hatte er sich als tapferer Ritter bewährt.

1698 Noch liezen si die hêrren ûf dem hove stân.
niwan si zwêne aleine sach man dannen gân
über den hof vil verre vür einen palas wît.
die ûz erwelten degene vorhten niemannes nît.

1699 Si gesâzen vor dem hûse gegen eime sal
(der was Kriemhilde) ûf eine banc zetal.
dô lûhte in vor dem lîbe ir hêrlich gewant.
genuoge, die daz sâhen, heten gerne si bekant.

1700 Alsam tier diu wilden gekapfet wurden an
die übermüeten helde von den Hiunen man.
si ersach durch ein venster daz Etzelen wîp;
des wart aber betrüebet der schœnen Kriemhilde lip.

1701 Ez mande si ir leide, weinen si began.
des hete michel wunder die Etzelen man,
waz ir sô rehte swære verrihtet hete ir muot.
si sprach: 'daz hât Hagene, ir helde küene unde guot.'

1702 Si sprâchen zuo der vrouwen: 'wie ist daz geschehen?
wan wir iuch niulîche haben vrô gesehen.
nie niemen wart sô küene, derz iu hât getân,
heizet irz uns rechen, ez sol im an sîn leben gân.'

1703 'Daz wolde ich immer dienen, swer ræche mîniu leit;
alles des er gerte, des wære ich im bereit.
ich biute mich iu ze vüezen', sprach des küneges wîp.
'rechet mich an Hagenen, daz er verliese den lîp.'

1704 Dô garten sich vil balde sehzec küener man.
durch Kriemhilde willen si wolden hinne gân
und wolden slahen Hagenen den vil küenen man,
unde ouch den videlære. daz wart mit râte getân.

1708 Dô si vil wol gewâfent ir gesinde sach,
zuo den snellen recken diu küniginne sprach:
'nû bîtet eine wîle: jâ sult ir stille stân.
ich wil under krône zuo mînen vîenden gân.

KRIEMHILDS ANSCHLAG GEGEN HAGEN

1698 Die andern Ritter verweilten noch auf dem Burghof. Aber die beiden gingen jetzt allein über den Hof zu dem Palast. Vor keinem Feind hatten sie Furcht.

1699 Sie setzten sich mit dem Blick auf die Gemächer Kriemhilds vor dem Palast auf eine Bank. Ihre schönen Panzer glänzten. Viele, die das sahen, wollten wissen, wer die Helden seien.

1700 Die Hunnen staunten die kühnen Helden wie wilde Tiere an. Etzels Frau sah sie von ihrem Fenster aus, und von neuem fühlte sich die schöne Kriemhild schwer bedrückt.

1701 Was sie sah, erinnerte sie wieder an die ihr zugefügte Freveltat, und sie mußte weinen. Da wollten die Mannen Etzels wissen, was sie so schwer belaste, und sie sagte: „Hagen ist es, ihr edlen Helden."

1702 Sie fragten: „Wie kommt es nur? Wir haben Euch eben noch in froher Stimmung gesehen. Mag der, der Euch diesen Kummer bereitet hat, noch so kühn sein: es soll ihm ans Leben, wenn Ihr uns befehlt, Euch zu rächen."

1703 „Ja, wer den Frevel rächte, dem wollte ich immer danken und würde ihm alles erfüllen, was er sich wünscht. Ich bitte Euch inständig", sagte die Königin, „rächt mich an Hagen und tötet ihn!"

1704 Da rüsteten sich sechzig kühne Hunnen. Kriemhild zuliebe wollten sie sich aufmachen und Hagen erschlagen und ebenso den Spielmann. Es war ein hinterlistiger Anschlag.

1708 Als die Königin ihre Leute in Waffen sah, sagte sie zu ihnen: „Wartet noch eine Weile und verhaltet euch ruhig! Ich will erst noch als Königin der Hunnen meinen Feinden gegenübertreten.

1709 Und hœret itewîze, waz mir hât getân
Hagene von Tronje Guntheres man.
ich weiz in sô übermüeten, daz er mir lougent niht.
sô ist ouch mir unmære, swaz im dar umbe geschiht.'

1710 Dô sach der videlære, ein wunderküene man,
die edeln küniginne ab einer stiegen gân
nider ab eime hûse. dô er daz ersach,
Volkêr der küene zuo sîme hergesellen sprach:

1711 'Nû schouwet, vriunt Hagene, wâ si dort here gât,
diu uns âne triuwe inz lant geladet hât.
in gesach mit küneges wîbe nie sô manegen man,
die swert enhende trüegen, alsô strîtlîchen gân.

1712 Wizzet ir, vriunt Hagene, ob si iu sîn gehaz?
sô wil ich iu daz râten, sô hüetet deste baz
des lîbes unde der êren. jâ dunket ez mich guot.
als ich mich versinne, si sint vil zornic gemuot,

1713 Und sint ouch sumelîche zen brusten alsô wît,
swer sîn selbes hüeten wil, des ist wol zît.
ich wæne si die liehten brünne an in tragen;
wen si dâ mit meinen, daz enhœre ich niemen sagen.'

1714 Dô sprach in zornes muote Hagene der küene man:
'ich weiz wol daz ez allez ist ûf mich getân,
daz si diu liehten wâfen tragent an der hant.
vor den möhte ich gerîten noch in der Burgonden lant.

1715 Nû saget mir, vriunt Volkêr, ob ir mir welt gestân,
ob mit mir wellent strîten Kriemhilde man.
daz lâzet ir mich hœren, als liep als ich iu sî.
ich wone iu immer mêre mit triuwen dienstlîchen bî.'

1716 'Ich hilfe iu sicherlîchen', sô sprach der spilman.
'ob ich uns hin engegene sæhe den künec gân
mit allen sînen recken, die wîle ich leben muoz,
sô entwîche ich iu durch vorhte nimmer ûz helfe einen vuoz.'

1717 'Nû lône iu got von himele, vil edel Volkêr.
ob si mit mir strîten, wes bedarf ich danne mêr?
sît ir mir helfen wellet, als ich hân vernomen,
sô suln dise recken vil gewerlîchen komen.'

1709 Ihr sollt erst noch die Schmach hören, die mir Hagen von Tronje, Gunthers Lehnsmann, angetan hat. Ich weiß, er ist so hochmütig, daß er die Tat vor mir nicht leugnen wird. Im übrigen ist es mir gleichgültig, was ihm dafür hernach widerfährt."

1710 Als der Spielmann, der tapfere Held, sah, daß die edle Königin jetzt aus ihrem Palast die Treppe herunterschritt, sagte er zu seinem Kampfgesellen:

1711 „Seht nur, Freund Hagen, wie sie daherkommt, die uns so hinterhältig in dies Land eingeladen hat! Noch nie habe ich eine so stattliche Begleitung einer Königin gesehen, so kampfgerüstet mit Schwertern in der Hand.

1712 Sollten die Hagen vielleicht auf Euch gehetzt werden? So will ich Euch einen Rat geben, Euch ja zu hüten, Euer Leben und Eure Ehre. Dies dünkt mich wirklich das Richtigste; denn wenn ich es recht sehe, sind sie zu grimmem Kampf entschlossen.

1713 Außerdem haben sie eine so breite Brust, daß ich glaube, sie tragen unter ihrer Kleidung noch einen Panzer. Es ist höchste Zeit, sich vor ihnen zu schützen; denn es ist noch nicht gesagt, auf wen sie es abgesehen haben."

1714 Da sagte grimmig der kühne Hagen: „Ich weiß, daß das alles mir gilt, wenn sie ihre glänzenden Waffen mit sich führen. Aber was diese Helden betrifft, so kann ich noch lebend nach Burgund zurückkehren.

1715 Doch sagt, Freund Volker, ob Ihr mir zur Seite stehen wollt, wenn die Mannen Kriemhilds mit mir kämpfen wollen? Das möchte ich wissen, ob Ihr dies mir zuliebe tut. Ich will Euch auch mein Leben lang beistehen."

1716 „Ganz bestimmt helfe ich Euch", versicherte der Spielmann, „und wenn der König mit all seinen Recken uns angreifen sollte, so werde ich von der Pflicht, Euch zu helfen, auch nicht einen Fußbreit aus Furcht abweichen, solange uns das Schicksal das Leben gönnt."

1717 „Habt Dank, edler Volker! Mehr Schutz brauche ich zum Kampf mit ihnen nicht. Wenn Ihr mir helft, wie ich jetzt weiß, mögen diese Helden nur zum Kampf antreten."

1718 'Nû stê wir von dem sedele,' sprach der spilman:
'si ist ein küniginne: und lât si vür gân.
bieten ir die êre; si ist ein edel wîp.
dâ mite ist ouch getiuret unser ietweders lîp.'

1719 'Nein durch mîne liebe', sprach dô Hagene.
'sô wolden sich versinnen dise degene,
daz ichz durch vorhte tæte, und solde ich hine gên.
ich enwil durch ir deheinen nimmer von dem sedel stên.

1720 Jâ zimet ez uns beiden zwâre lâzen baz.
zwiu solde ich den êren, der mir ist gehaz?
daz getuon ich nimmer, die wîle ich hân den lîp.
ouch enruoche ich, waz mich nîdet des künic Etzelen wîp.'

1721 Der übermüete Hagene leite über sîniu bein
ein vil liehtez wâfen, ûz des knopfe schein
ein vil liehter jaspis grüener danne ein gras.
wol erkande ez Kriemhilt, daz ez Sîfrides was.

1722 Dô si daz swert erkande, dô gie ir trûrens nôt.
daz gehilze was guldîn, diu scheide ein borte rôt.
ez mande si ir leide; weinen si began.
ich wæne, ez hete dar umbe der küene Hagene getân.

1723 Volkêr der snelle zôh nâher ûf der banc
einen videlbogen starken, michel unde lanc,
gelîch eime swerte scharpf unde breit.
dô sâzen unervorhten die zwêne recken gemeit.

1724 Nû dûhten sich sô hêre die zwêne küene man,
daz si niht enwolden von dem sedel stân
durch niemannes vorhte. des gienc in an den vuoz
diu edel küniginne und bôt in vîntlîchen gruoz.

1725 Si sprach: 'nû saget, her Hagene, wer hât nâch iu gesant,
daz ir getorstet rîten her in dîtze lant,
unde ir daz wol erkandet, waz ir mir habet getân?
hetet ir guote sinne, ir soldetz billîchen lân.'

1726 'Nâch mir ensande niemen', sprach dô Hagene.
'man ladete her ze lande drîe degene:
die heizent mîne hêrren; sô bin ich ir man:
deheiner hovereise ich selten hinder in gestân.'

1718 „Nun wollen wir vor ihr aufstehen“, sagte der Spielmann, „denn sie ist die Königin. Lassen wir ihr den Vorrang und erzeigen wir ihr die schuldige Achtung! Sie ist eine Frau von hoher Abkunft, damit ehren wir uns selbst.“

1719 „Wenn Ihr mir einen Gefallen tun wollt: nein!“ erwiderte da Hagen. „Sonst bilden sich diese Ritter noch gar ein, ich täte es aus Furcht; und wenn es mein Tod wäre – keinem von ihnen zu Ehren werde ich mich von meinem Sitz erheben.

1720 Für uns beide ist es sogar Ehrenpflicht, es zu unterlassen. Wie könnte ich den, den ich hasse, einer Ehrung würdigen? Nie und nimmer tu ich es, solange ich lebe. Was schert es mich überhaupt, daß mich König Etzels Frau haßt?“

1721 Und damit legte der trotzige Hagen sein blankes Schwert über seine Knie. Von dessen Griff leuchtete ein hellgrüner Jaspis hervor. Daran erkannte Kriemhild genau, daß es Siegfrieds Schwert war.

1722 Als sie es wiedersah, überwältigte der Schmerz sie. Der Griff war aus Gold, die Schwertscheide mit roter Borte besetzt. Es erinnerte sie an das furchtbare Geschehen, und die Tränen stürzten ihr aus den Augen. Sicher hatte Hagen es ihr in dieser Absicht gezeigt.

1723 Neben ihm auf der Bank hatte auch der kühne Volker seinen gewaltigen, langen Fiedelbogen, nämlich sein scharfes, breites Schwert aus der Scheide gezogen. So saßen die beiden Recken, ohne sich zu fürchten.

1724 Sie dünkten sich vornehm genug, daß sie sich entschlossen hatten, vor niemandem in Ehrfurcht von ihren Sitzen aufzustehen. So schritt die edle Königin dicht vor sie hin und grüßte sie mit feindlichem Blick und Wort.

1725 Sie sagte: „Herr Hagen, wer hat Euch eigentlich eingeladen, daß Ihr die Fahrt in dies Land gewagt habt, wo Ihr doch wußtet, was Ihr mir angetan? Wäret Ihr bei Vernunft gewesen, hättet Ihr es wohl besser unterlassen.“

1726 „Mich hat man nicht eingeladen“, sagte da Hagen, „man lud die drei Fürsten hierher zu Gast, die meine Herren sind. Ich bin ihr Gefolgsmann. Bei keiner Fahrt der Könige bin ich noch zu Hause geblieben.“

1727 Si sprach: 'nu saget mir mêre; zwiu tâtet ir daz,
daz ir daz habet verdienet, daz ich iu bin gehaz?
ir sluoget Sîfriden, mînen lieben man;
des ich unz an mîn ende immer mêr ze weinene hân.'

1728 Er sprach: 'waz sol des mêre? der rede ist nû genuoc.
ich bin ez aber Hagene, der Sîfriden sluoc,
den helt ze sînen handen. wie sêre er des engalt,
daz diu vrouwe Kriemhilt die schœnen Brünhilde schalt!

1729 Ez ist et âne lougen, küniginne rîch,
ich hân des alles schulde, des schaden schedelîch.
nû reche ez, swer sô welle, ez sî wîp oder man.
ich enwolde iu danne liegen: ich hân iu leides vil getân.'

1730 Si sprach: 'daz hœret, recken, wâ er mir lougent niht
aller mîner leide. swaz im dâ von geschiht,
daz ist mir vil unmære, ir Etzelen man.'
die übermüeten degene sâhen alle ein ander an.

1731 Swer den strît dâ hüebe, sô wære dâ geschehen,
daz man den zwein gesellen der êren müese jehen,
wan siz in stürmen hêten dicke wol getân.
des sich jene vermâzen, durch vorhte muosen si daz lân.

1732 Dô sprach ein der recken: 'wes seht ir mich an?
daz ich ê dâ lobete, des wil ich abe gân,
durch niemannes gâbe verliesen mînen lîp.
jâ wil uns verleiten des künec Etzelen wîp.'

1733 Dô sprach dâ bî ein ander: 'des selben hân ich muot.
der mir gæbe türne von rôtem golde guot,
disen videlære wolde ich niht bestân,
durch sîne swinde blicke, die ich an im gesehen hân.

1734 Ouch erkenne ich Hagenen von sînen jungen tagen:
des mac man von dem recken lîhte mir gesagen.
in zwein und zweinzic stürmen hân ich in gesehen;
dâ vil manegen vrouwen ist herzeleit von im geschehen.

1736 Dannoch was der recke sîner jâre ein kint.
daz dô die tumben wâren, wie grîse die nu sint!
nû ist er komen ze witzen unde ist ein grimmic man.
ouch treit er Balmungen, daz er übele gewan.'

1727 Sie fuhr fort: „Sagt mir weiter, warum habt Ihr das getan, weswegen ich Euch immer hassen muß? Ihr habt Siegfried, meinen geliebten Mann, erschlagen. Darum habe ich bis zu meinem Tode stets von neuem Grund zum Schmerz."

1728 Er entgegnete: „Was soll das immer noch? Laßt dies jetzt endlich ruhen! Ja, ich bin Hagen, der Siegfried erschlagen hat, den tapferen Helden. Er mußte es hart büßen, daß Frau Kriemhild die schöne Brunhild gekränkt hat.

1729 Ich leugne es nicht, mächtige Königin: ich trage an Eurem großen Verlust die Schuld. Mag es rächen, wer da will. Ich will nicht vor Euch lügen: ich habe Euch schweres Leid angetan."

1730 Sie sagte: „Hört ihr, ihr Recken, wie er jetzt die Schuld an all meinem Leid, das er mir zugefügt, gar nicht ableugnet! Wie er dafür büßen wird, soll mir gleichgültig sein, ihr Mannen Etzels." Da blickten sich die tapferen Krieger verlegen an.

1731 Wenn es jetzt zum Kampf gekommen wäre, wäre er so ausgegangen, daß man den beiden Kampfgesellen hohen Ruhm hätte zuerkennen müssen, wie sie ihn so oft im Kampfessturm sich erworben hatten. Aber wozu sich vorher die Mannen Etzels verstiegen hatten, das unterließen sie nun aus Furcht.

1732 Und einer dieser Helden sagte: „Was schaut Ihr mich so an? Was ich da vorher versprochen habe, nehme ich zurück. Für alle Geschenke der Welt werde ich doch nicht mein Leben opfern. König Etzels Frau will uns doch nur zum Sterben verleiten."

1733 Ein anderer neben ihm sagte: „Ich denke genauso. Und wenn man mir ganze Türme aus rotem Gold schenkte, möchte ich mich nicht an diesen Fiedler heranwagen nach den furchtbaren Augenblitzen, die er auf mich geworfen hat.

1734 Und Hagen kenne ich noch aus seinen Jugendtagen. Man kann von ihm sogar viel erzählen. In vielen Kampfesstürmen habe ich ihn erlebt, und vielen Frauen wurde durch ihn tiefes Herzeleid zugefügt.

1736 Damals war der Held noch jung, und die damals noch ganz unerfahren im Kämpfen waren, sind inzwischen im Kampf ergraut. Nun hat er erst volle Kampfeserfahrung und ist der grimmigste Held. Dazu führt er noch das Schwert Balmung; freilich hat er es auf böse Weise erbeutet.

1737 Dâ mite was gescheiden, daz niemen dâ enstreit.
dô wart der küniginne vil herzenlîchen leit.
die helde kêrten dannen; jâ vorhten si den tôt
von den zwein helden; des gie in sicherlîchen nôt.

1738 Dô sprach der videlære: 'wir hân daz wol ersehen,
daz wir hie vinden vînde, als wir ê hôrten jehen.
wir suln zuo den künigen hin ze hove gân.
sô entar unsere hêrren mit strîte niemen wol bestân.'

1742 Der vürste von Berne der nam an die hant
Gunthern den vil rîchen von Burgonden lant,
Irnvrit nam Gêrnôten, den vil küenen man.
dô sach man Rüedegêren ze hove mit Gîselhêre gân.

1743 Swie iemen sich gesellet unde ouch ze hove gie,
Volkêr und Hagene geschieden sich nie,
niwan in eime sturme, unz an ir endes zît.
daz muosen edele vrouwen beweinen grœzlîchen sît.

1744 Dô sach man mit den künegen hin ze hove gân
ir edeln ingesindes tûsent küener man;
dar über sehzic recken; die wâren mit in komen,
die hete in sîme lande der küene Hagene genomen.

1746 Dô der voget von Rîne in den palas gie,
Etzel der rîche daz langer niht enlie,
er spranc von sîme sedele, als er in komen sach;
ein gruoz sô rehte schœne von künege nie mêr geschach.

1747 'Sît willekomen, hêr Gunther unde ouch hêr Gêrnôt,
unde iuwer bruoder Gîselhêr. mîn dienst ich iu enbôt
mit triuwen willeclîchen ze Wormez über Rîn.
unde allez daz gesinde daz sol mir willekomen sîn.

1748 Sît uns willekomen grôze, ir zwene degene,
Volkêr der vil küene unde ouch Hagene
mir und mîner vrouwen her in ditze lant.
si hât iu boten manigen hin ze Rîne gesant.'

1737 Damit war es dann entschieden, daß es noch nicht zum Kampfe kam. Die Königin mußte dies als schwere Kränkung empfinden. Die hunnischen Krieger zogen sich zurück; denn sie fürchteten schon von den beiden den Tod. Sie hatten wirklich Grund dazu.

1738 Da sagte der Spielmann: „Jetzt haben wir gemerkt, daß wir mit Feinden zu rechnen haben, wie es uns auch vorhergesagt worden ist. Wir wollen zu unsern Königen dort auf dem Hofe gehen. Dann wird niemand wagen, unsere Herren anzugreifen.“

DAS BEGRÜSSUNGSMAHL

1742 Der Fürst von Bern schritt jetzt mit König Gunther von Burgund, Irnvrid mit dem kühnen Gernot und Rüdiger mit Herrn Giselher Hand in Hand zum Palast.

1743 Wie zufällig sich auch die einzelnen auf dem Weg dorthin zusammenfanden, Volker und Hagen trennten sich niemals bis zu ihrem Tode außer im letzten Kampf, und der war der Anlaß für viele Tränen der Frauen.

1744 Da gingen mit den Königen tausend kühne Helden, die ihre Gefolgschaft waren, in den Palast, außerdem noch die sechzig Recken, die der kühne Hagen aus seiner Heimat mitgenommen hatte.

1746 Als der König vom Rhein den Palast betrat, sprang König Etzel von seinem Thron auf, sobald er ihn erblickte. Eine so eindrucksvolle Begrüßung sollte der König nie wieder seinen Gästen erweisen.

1747 „Willkommen, Herr Gunther, Herr Gernot, Herr Giselher! Ich habe Euch in aufrichtiger Freundschaft meine Einladung nach Worms an den Rhein gesandt. Auch Eure ganze Gefolgschaft ist mir wollkommen.

1748 Und Euch beide, Volker und Hagen, begrüßen wir besonders herzlich, ich und meine Gemahlin. Sie hat viele Boten zu Euch an den Rhein geschickt.“

1749 Dô sprach von Tronje Hagene: 'des hân ich vil vernomen.
wære ich durch mîne hêrren zen Hiunen niht enkomen,
sô wære ich iu ze êren geriten in daz lant.'
dô nam der wirt edele die lieben geste bî der hant.

1750 Er brâhte si zem sedele, dâ er ê selbe saz.
dô schancte man den gesten (mit vlîze tet man daz)
in wîten goldes schâlen mete, môraz unde wîn,
und bat die ellenden grôze willekomen sîn.

1751 Dô sprach der künec Etzel: 'des wil ich iu verjehen,
mir enkunde in dirre werlde lieber niht geschehen,
danne an iu helden. daz ir mir sît bekomen,
des ist der küniginne vil michel trûren benomen.

1752 Mich nimet des immer wunder, waz ich iu habe getân,
(sô manegen gast vil edele der ich gewunnen hân),
daz ir nie geruohtet komen in mîniu lant,
daz ich iuch hie sæhe. daz ist ze vröuden mir gewant.'

1753 Des antwurte Rüedegêr, ein ritter hôch gemuot:
'ir muget si sehen gerne: ir triuwe diu ist guot.
mîner vrouwen mâge der êren künnen pflegen;
si bringent iu ze hûse manegen wætlîchen degen.'

1754 An sunewenden âbent die hêrren wâren komen
in Etzeln hof des rîchen. vil selten ist vernomen
von alsô hôhem gruoze, als er die helde enpfie.
nû was ouch ezzens zîte: der künec mit in ze tische gie.

1755 Ein wirt bî sînen gesten schôner nie gesaz.
man gap in volleclîchen trinken unde maz;
alles, des si gerten, des was man in bereit.
man hete von den helden vil michel wunder geseit.

1749 Da sagte Hagen von Tronje: „Ich habe von der Einladung auch gehört. Wäre ich nicht schon als Gefolgsmann meiner Herren hierher ins Hunnenreich gekommen, wäre ich bestimmt Euch zu Ehren ausgeritten.“ Darauf reichte der edle Gastgeber den lieben Gästen die Hand.

1750 Er führte sie neben den Thron, auf dem er selbst vorher seinen Platz gehabt hatte. Dann schenkte man den Gästen aufmerksam in großen Goldschalen Met, Wein und Maulbeerwein ein und hieß damit die Fremden herzlich willkommen.

1751 Etzel sagte: „Ich möchte Euch versichern, daß mir auf der Welt nichts Erfreulicheres beschert werden konnte als Euer Besuch. Damit ist die Königin von ihrem Kummer befreit worden.

1752 Ich habe mich oft gefragt, was ich (der ich doch schon so viele edle Gäste bei mir gehabt habe) Euch wohl getan hätte, weil Ihr mich noch nie besucht habt, so daß ich Euch hier hätte sehen können. Nun hat sich das in eine große Freude gewandelt.

1753 Da entgegnete Rüdiger, der edle Held: „Ihr könnt Euch auch über ihren Besuch freuen, denn sie sind zuverlässige Freunde. Die Verwandten meiner Herrin sind rühmliche Helden, und sie bringen Euch viele angesehene Ritter mit ins Haus.“

1754 Es war der Abend vor der Sonnenwende, an dem die Helden zum Hofe König Etzels gekommen waren. Noch nie hatte man von einem so ehrenvollen Empfang gehört, wie er ihnen zuteil wurde. Inzwischen war die Zeit zum Festmahle gekommen, und der König schritt mit ihnen zu Tisch.

1755 Noch nie hatte auch ein Gastgeber mit seinen Gästen bei einem festlicheren Mahl gesessen. Man bot ihnen überreich Speise und Trank. Alles stand bereit, was sie nur wünschten. Man hatte ja auch von den Helden das Rühmlichste erzählt.

1756 Der tac der hete nû ende   und nâhete in diu naht.
die wegemüeden recken   ir sorge ane vaht,
wan si solden ruowen   unde an ir bette gân.
daz bereite Hagene;   ez wart in schiere kunt getân.

1757 Gunther sprach ze dem wirte: 'got lâze iuch wol geleben.
wir wellen varen slâfen;   ir sult uns urloup geben.
swenne ir daz gebietet,   sô kome wir morgen vruo.'
er schiet von sînen gesten   harte vrœlîchen duo.

1762 Dô brâhte man die geste   in einen wîten sal.
den vunden si berihtet   den recken über al
mit vil rîchen betten   lanc unde breit.
in riet vrouwe Kriemhilt   diu aller grœzisten leit.

1765 'Owê der nahtselde',   sprach Gîselhêr daz kint,
'unde ôwê mîner vriunde,   die mit uns komen sint.
swie ez doch mîn swester   sô güetlîche erbôt,
ich vürhte, daz wir müezen   von ir schulde ligen tôt.'

1766 'Nû lât iuwer sorgen',   sprach Hagene der degen.
'ich wil noch hînt selbe   der schiltwache pflegen.
ich trouwe iuch wol behüeten,   unz uns kumet der tac.
des sît gar âne angest;   sô genese dan, swer der mac.'

1767 Dô nigen si im alle   und seiten im des danc.
si giengen zuo den betten.   diu wîle was niht lanc,
daz sich geleit hêten   die wætlîchen man.
Hagene der küene,   der helt sich wâfen began.

1768 Dô sprach der videlære,   Volkêr der degen,
'versmâhetez iu niht, Hagene,   sô wolde ich mit iu pflegen
hînt der schiltwache   unze morgen vruo.'
der helt vil minneclîchen   dancte Volkêre duo.

1769 'Nû lône iu got von himele,   vil lieber Volkêr.
ze allen mînen sorgen   sô engerte ich niemen mêr,
niwan iuch aleine,   swâ ich hete nôt.
ich sol ez wol verdienen,   mich enwendes der tôt.'

HAGENS UND VOLKERS SCHILDWACHE

1756 Der Tag ging zu Ende, und die Nacht kam. Es beunruhigte die ermüdeten Recken, denn sie mußten sich ja zur Ruhe begeben und schlafen. Hagen trug Sorge für ihre Nachtruhe, und dies wurde ihnen allen gleich bekannt gemacht.

1757 Da sagte Gunther zu Etzel: „Gott gebe Euch eine gute Nacht! Wir wollen jetzt schlafen gehen und dürfen uns empfehlen. Wenn Ihr gestattet, kommen wir morgen früh wieder." Daraufhin nahm Etzel in froher Stimmung Abschied von seinen Gästen.

1762 Man brachte die Gäste in einen großen Saal, der für alle mit prächtigen und breiten Betten hergerichtet war. Doch Frau Kriemhild führte gegen sie das Schlimmste im Schilde.

1765 „Weh über dies Nachtquartier! Ich fürchte um alle unsere Freunde, die mitgekommen sind!" sagte der junge Giselher. „Denn wie freundlich uns auch meine Schwester behandelt, ich glaube, wir müssen noch durch sie das Leben lassen."

1766 „Ihr braucht nichts zu fürchten", sagte Hagen, „ich werde heute nacht selbst Schildwache halten. Ich traue mir zu, Euch sicher zu schützen, bis es Tag wird. Also keine Furcht! Später wird überleben, wem es bestimmt ist."

1767 Sie dankten ihm alle mit Blicken und Worten. Dann gingen sie zu ihren Betten. Es dauerte nicht lange, bis sich die tapferen Männer zur Ruhe gelegt hatten. Der kühne Hagen legte jetzt seine Waffen an.

1768 Da sagte Volker, der Spielmann: „Wenn Ihr nichts dawider habt, werde ich heute nacht mit Euch bis zum Morgen Schildwache halten." Der Held dankte Volker freundlich:

1769 „Gott möge es Euch lohnen, mein lieber Volker. In allen Gefahren wünsche ich mir keinen andern als Euch, wenn es etwa zum Kampf kommt. Bis zu meinem Tode werde ich es Euch danken."

1770 Dô garten si sich bêde in liehtez sârgewant
dô nam ir ietwedere den schilt an sîne hant
und giengen ûz dem hûse vür die türe stân.
dô pflâgen si der geste: daz was mit triuwen getân.

1771 Volkêr der snelle zuo des sales want
sînen schilt den guoten leinte er von der hant.
dô gie er hin widere, sîn gîgen er genam;
dô diende er sînen vriunden, als ez dem helde gezam.

1772 Under die tür des hûses saz er uf den stein.
küener videlære wart noch nie dehein.
dô in der seiten dœnen sô süezlîche erklanc,
die stolzen ellenden, die seitens Volkêre danc.

1773 Dô klungen sîne seiten, daz al daz hûs erdôz.
sîn ellen zuo der vuoge diu wâren beidiu grôz.
süezer unde senfter gîgen er began;
dô entswebete er an den betten vil manegen sorgenden man.

1774 Dô si entslâfen wâren unde er daz ervant,
dô nam der degen widere den schilt an die hant
und gie ûz dem gademe vür die türe stân,
und huote der ellenden vor den Kriemhilde man.

1775 Des nahtes wol enmitten, ine weiz ez ê geschach,
daz Volkêr der küene schînen helmen sach
verre ûz einer vinster. die Kriemhilde man
wolden an den gesten schaden gerne hân getân.

1776 Dô sprach der videlære: 'vriunt, hêr Hagene,
uns zimet disiu sorge ensamt ze tragene.
ich sihe gewâfent liute vor dem hûse stên;
als ich mich versinne, ich wæn si wellent uns bestên.'

1777 'Sô swîget', sprach dô Hagene, 'lât si her nâher baz.
ê si unser werden innen, sô wirt hie helmevaz
verrucket mit den swerten von unser zweier hant.
si werdent Kriemhilde hin wider vil übele gesant.'

1778 Ein der Hiunen recken vil schiere daz gesach,
daz diu tür was behüetet. wie balde er dô sprach:
'des wir dâ heten willen, jâ enmac es niht ergân.
ich sihe den videlære an der schiltwache stân.

1770 Sie legten ihre glänzenden Kampfgewänder an, jeder griff nach seinem Schild, und so gingen sie aus dem Saal und stellten sich vor die Tür. So schützten sie die Burgunden; das war echte Treue.

1771 Volker lehnte draußen seinen Schild an die Wand des Saales, ging dann in den Saal zurück, nahm seine Geige und erfreute mit seinem Spiel seine Gefährten.

1772 Er setzte sich auf die steinerne Schwelle der Tür, der kühne Fiedler; als er den lieblichen Klang seiner Geige ertönen ließ, dankten ihm die burgundischen Gäste dafür.

1773 Und jetzt erklangen seine Saiten, daß der ganze Saal widerhallte. Seine Tapferkeit und seine Kunst waren in gleicher Weise zu rühmen. Nun spielte er süßer und sanfter; damit wiegte er die vielen von Sorge erfüllten Männer in Schlaf.

1774 Als er merkte, daß sie schliefen, nahm er den Schild in die Hand, ging aus dem Gemach wieder vor die Tür und bewachte die, die hier in der Fremde waren, vor den Mannen Kriemhilds.

1775 Um Mitternacht, vielleicht auch schon etwas früher, sah der kühne Volker aus der tiefen Finsternis Helme leuchten. Die Mannen Kriemhilds wollten den Gästen ans Leben.

1776 Da sagte der Spielmann: „Lieber Freund Hagen, diese Gefahr müssen wir beide zusammen bestehen. Ich sehe da bewaffnete Männer vor dem Palast stehen. Wie ich vermute, wollen sie uns angreifen."

1777 „Seid ganz still", entgegnete Hagen, „laßt sie erst richtig nahe herankommen. Ehe sie uns überhaupt bemerken, werden ihnen ihre Helme von unsern beiden Schwertern verschoben werden, und sie werden übel zugerichtet zu Kriemhild zurückbeordert."

1778 Aber einer der hunnischen Recken bemerkte rechtzeitig, daß die Tür bewacht war, und teilte es seinen Freunden schnell mit: „Was wir da beabsichtigen, geht nicht. Ich sehe nämlich den tapferen Spielmann dort Wache halten.

1779 Der treit ûf sîme houbet einen helmen glanz,
lûter unde herte, starc unde ganz.
ouch lohent im die ringe, sam daz viuwer tuot.
bî im stêt ouch Hagene; des sint die geste wol behuot.'

1780 Zehant si kêrten widere. dô Volkêr daz ersach,
wider sînen gesellen er zorneclîchen sprach:
'nû lât mich zuo den recken von dem hûse gân.
ich wil vrâgen mære der vrouwen Kriemhilde man.'

1781 'Nein durch mîne liebe', sprach dô Hagene.
'komet ir von dem hûse, die snellen degene
bringent iuch mit swerten lîhte in solhe nôt,
daz ich iu müese helfen, wærz aller mîner mâge tôt.

1782 Sô wir danne beide kœmen in den strît,
ir zwêne oder viere in einer kurzen zît
sprungen zuo dem hûse und tæten uns diu leit
an den slâfenden, diu nimmer wurden verkleit.'

1783 Dô sprach aber Volkêr: 'sô lât daz geschehen,
daz wir si bringen innen, daz wir si hân gesehen;
daz des iht mugen lougen die Kriemhilde man,
daz si ungetriuwelîche hêten gerne an uns getân.'

1784 Zehant dô rief in Volkêr hin engegene:
'wes gêt ir sus gewâfent, snelle degene?
welt ir schâchen rîten, Kriemhilde man?
dar sult ir mich ze helfe und mînen hergesellen hân.'

1785 Des antwurte im niemen. zornic was sîn muot:
'pfî, ir zagen bœse', sprach der helt guot,
'wolt ir slâfende uns ermordert hân?
daz ist sô guoten helden noch vil selten her getân.'

1786 Dô wart der küniginne vil rehte geseit,
daz ir boten niht enwurben; von schulden was ir leit.
dô vuogte si ez anders; vil grimmec was ir muot.
des muosen sît verderben helde küene unde guot.

1787 'Mir kuolent sô die ringe', sprach dô Volkêr,
'jâ wæne diu naht welle uns niht wern mêr.
ich kiuse ez an dem lufte, ez ist schiere tac.'
dô wacten si der manegen, der noch slâfende lac.

1779 Er trägt einen leuchtenden Helm auf dem Kopf aus hartem, glänzendem, noch unversehrtem Stahl, und seine Panzerringe leuchten wie Feuer. Neben ihm steht Hagen. Von ihnen werden die Gäste zuverlässig und sicher behütet."

1780 So kehrten sie gleich um. Als Volker das sah, sagte er voll Empörung zu seinem Gefährten: „Laßt mich zu den Recken vor den Palast! Ich möchte an die Mannen Kriemhilds ein paar Fragen stellen."

1781 „Nie und nimmer, mir zu Gefallen!" erwiderte Hagen. „Wenn Ihr Euch von hier entfernt, bringen Euch die tapferen Hunnen sicher in solche Gefahr, daß ich Euch zu Hilfe eilen muß, selbst wenn das dann den Tod all der Unsrigen bedeutete.

1782 Wenn wir nämlich mit ihnen in einen Kampf geraten, würden im selben Augenblick zwei oder vier zu dem Saal springen und unsern Leuten im Schlaf Unheil zufügen, das niemals zu verwinden wäre."

1783 Da sagte Volker wieder: „Dann wollen wir ihnen wenigstens zeigen, daß wir sie gesehen haben, so daß die Mannen Kriemhilds später nicht abstreiten können, heimtückische Pläne gegen uns im Schilde geführt zu haben."

1784 Und sogleich rief Volker ihnen entgegen: „Was lauft Ihr da in Waffen umher, Ihr kühnen Helden? Wollt Ihr auf Raub oder Mord ausziehen, Ihr Mannen Kriemhilds? Da würde ich mit meinem Kampfgefährten gern dabeisein."

1785 Keiner antwortete ihm. Da wurde er zornig. „Pfui, Ihr feigen Memmen!" rief der Held. „Wollt Ihr uns im Schlafe ermorden? Das ist tapferen Helden noch nie geschehen."

1786 Als der Königin berichtet wurde, daß ihre Abgesandten keinen Erfolg gehabt hätten, war es ihr aus gutem Grund sehr ärgerlich. Nun mußte sie es also anders anfangen, denn sie war mit ungeheurem Grimm erfüllt. Dafür sollten viele kühne und edle Helden den Tod erleiden.

1787 „Mir wird es in meinem Panzer kalt", sagte Volker. „Die Nacht währt nicht mehr lange, und ich spüre es an dem Morgenwind: der Tag bricht gleich an." Da weckten sie die Schlafenden.

1795 Nû giengen zuo dem münster die vürsten unde ir man.
ûf dem vrîthofe vrônen dô hiez si stille stân
Hagene der küene, daz si sich schieden niht.
er sprach: 'jâne weiz noch niemen,
waz uns von den Hiunen geschiht.'

1796 Setzet, mîne vriunde, die schilde vür den vuoz
und geltet, ob iu iemen biete swachen gruoz,
mit tiefen verchwunden; daz ist der Hagenen rât,
daz ir sô werdet vunden, daz ez iu lobelîchen stât.

1797 Volkêr unde Hagene, die zwêne küene man
giengen vür daz münster. daz wart durch daz getân,
daz sie daz wolden vüegen, daz des küneges wîp
dâ müeste mit in dringen; jâ was vil grimmic ir lîp.

1798 Dô kom der wirt des landes und sîn schœne wîp;
mit rîchem gewande gezieret was ir lîp.
die vil snellen recken man sach mit im varn.
dô kôs man hôhe stouben von den Kriemhilde scharn.

1799 Dô der künec rîche sus gewâfent sach
die künege unde ir gesinde, wie balde er dô sprach:
'wie sihe ich vriunde mîne under helmen gân?
mir ist leit ûf mîn triuwe, und hât in iemen iht getân.

1800 Ich solz in gerne büezen, swie si dunket guot.
hât iemen si beswæret daz herze unde ouch den muot,
des bringe ich si wol innen, daz ez mir ist vil leit.
swaz si mir gebietent, des bin ich alles in bereit.'

1801 Des antwurte Hagene: 'uns hât niemen niht getân.
ez ist site mîner hêrren, daz si gewâfent gân
ze allen hôchgezîten ze vollen drin tagen.
swaz man uns hie tæte, wir soldenz Etzelen sagen.'

1802 Vil wol gehôrte Kriemhilt, waz Hagene gesprach.
wie rehte vîentlîche si im under d'ougen sach!
sine wolde doch niht melden den site von ir lant,
swie lange si den hête ze den Burgonden erkant.

KIRCHGANG, TURNIER UND BEGINN DES FESTMAHLS

1795 Dann gingen die Fürsten mit ihren Mannen zum Münster. Auf dem Friedhof davor hieß Hagen sie anhalten, damit sie nicht getrennt würden. Er sagte: „Wir wissen noch nicht, was die Hunnen gegen uns im Schilde führen.

1796 Stellt die Schilde vor Euch auf den Boden, und wenn Euch jemand feindlich begegnet, so lohnt es ihm mit tödlichen Wunden. Das rät Euch Hagen, damit Ihr auf jeden Fall Eure Ehre bewahrt."

1797 Volker und Hagen, die beiden Recken, traten vor das Portal des Münsters, um es dahin zu bringen, daß die Königin auf sie stoßen mußte, voller Grimm wie sie war.

1798 Da kamen König Etzel und seine schöne Frau in reichem Gewande. Ihre tapferen Recken begleiteten sie. Hoher Staub wirbelte von ihren Füßen auf.

1799 Als Etzel die Burgunderkönige und ihre Mannen in Waffen sah, sagte er: „Warum sehe ich meine Freunde mit dem Helm auf dem Kopfe? Es wäre mir wahrhaft leid, wenn ihnen jemand etwas zugefügt hätte.

1800 Gern will ich den bestrafen, der sie beleidigt hat, wie sie es wünschen, und damit zeigen, wie sehr ich es bedaure; denn ich möchte meinen Gästen jeden Wunsch erfüllen."

1801 Da erwiderte Hagen: „Uns hat niemand etwas getan. Aber es ist Sitte meiner Fürsten, bei allen Festen drei Tage lang in Waffen zu bleiben. Wenn jemand gegenn uns etwas unternähme, würden wir es schon Etzel mitteilen."

1802 Kriemhild hörte natürlich Hagens Worte und blickte voll Haß zu ihm. Aber sie wollte über die Sitte der Burgunden, die sie doch lange genug genau kannte, nicht die Wahrheit verlauten lassen.

1804 Dô gie mit grozer menige diu küniginne dan;
dô enwolden dise zwêne doch niht hôher stân
zweier hende breite. daz was den Hiunen leit;
jâ muose sie sich dringen mit den helden gemeit.

1806 Dô man got gediende und sie wolden dan,
vil balde kom ze rossen manec Hiunen man.
dô was bî Kriemhilde manec schœne meit;
wol siben tûsent degene bî der küniginne reit.

1807 Kriemhilt mit ir vrouwen in diu venster gesaz
zuo Etzeln dem rîchen; liep was im daz:
sie wolden schouwen rîten helde vil gemeit.
hei waz vremder recken vor in ûf dem hove reit!

1819 Dô was ir kurzwîle sô michel unde grôz,
daz durch die covertiure der blanke sweiz dô vlôz
von den guoten rossen, diu die helde riten.
si versuohtenz an die Hiunen mit vil hôchverten siten.

1835 Der wirt mit sînen vriunden in den palas gie.
zorn er mêr deheinen dâ niht werden lie.
dô rihte man die tische; daz wazzer man in truoc.
dâ heten die von Rîne der starken vînde genuoc.

1836 Ê die hêrren gesæzen, des was harte lanc.
diu Kriemhilde sorge si ze sêre twanc.
si sprach: 'vürst von Berne, ich suoche dînen rât,
helfe und genâde: mîn dinc mir angestlîche stât.'

1837 Des antwurte ir Hiltebrant, ein recke lobelich:
'swer sleht die Nibelunge, der tuot ez âne mich,
durch deheines schatzes liebe. ez mac im werden leit.
si sint noch unbetwungen, die snellen ritter gemeit.'

1838 Dô sprach in sînen zühten dar zuo hêr Dietrîch:
'die rede lât belîben, küniginne rîch.
mir habent iuwer mâge der leide niht getân,
daz ich die degene küene mit strîte welle bestân.

1839 Diu bete iuch lützel êret, vil edel vürsten wîp,
daz ir iuwern mâgen râtet an den lîp.
si kômen ûf genâde her in ditze lant.
Sîfrit ist unerrochen von Dietrîches hant.'

1804 Nun schritt die Königin mit ihrer Schar weiter; aber Volker und Hagen waren nicht bereit, auch nur zwei Handbreit aus dem Weg zu gehen. Das war ein Ärgernis für die Hunnen. Und wirklich mußte Kriemhild sich an den Helden vorbeidrängen.

1806 Nach dem Gottesdienst ritten die Hunnen rasch fort: Kriemhild wurde von vielen schönen Jungfrauen und siebentausend Degen auf dem Weg in den Palast begleitet.

1807 Dann nahm Kriemhild mit ihren Begleiterinnen in den Fensternischen Platz; Etzel war bei ihr, in froher Stimmung; denn sie wollten sich ritterliche Kämpfe der Helden anschauen; es hatte sich ja eine große Schar fremder Ritter bei ihnen eingefunden.

1819 Die Ritterspiele wurden so heiß ausgefochten, daß den edlen Rossen, die die Kämpfer ritten, der Schweiß durch ihre kostbaren Decken drang. Die Burgunder maßen mit den Hunnen voll Stolz ihre Kräfte.

1835 Etzel ging mit seinen Freunden und seinen Verwandten in den Palast. Er duldete keine Feindschaft zwischen ihnen. Dort hatte man die Tische gedeckt, und Wasser wurde herumgereicht. Die Burgunden hatten unter den Tischgästen viele Feinde.

1836 Bis die Herren alle Platz genommen hatten, dauerte es eine Weile. Kriemhild war sehr von Bangigkeit ergriffen. Sie wandte sich an Dietrich von Bern: „Ich bitte Dich um freundliche Hilfe und Beistand, denn meine Lage ist sehr bedrängt."

1837 Da antwortete Hildebrand: „Wer mir die Nibelungen durch irgendeine Belohnung verlockt angreift, tut es ohne mich. Es dürfte den Betreffenden noch teuer zu stehen kommen. Noch sind die tapferen Helden unbesiegt."

1838 Gemessen und höflich sagte nun auch Herr Dietrich: „Gebt diesen Gedanken auf, mächtige Königin! Eure Verwandten haben mir kein Unrecht getan, daß ich etwa Verlangen spürte, gegen die kühnen Helden zu kämpfen.

1839 Euer Ansinnen gereicht Euch nicht zur Ehre, edle Fürstin, daß Ihr nämlich Euren Verwandten nach dem Leben trachtet. Sie sind im Vertrauen auf das Gastrecht her in Euer Land gekommen. Siegfried wird nicht von Dietrich gerächt."

1840 Dô si der untriuwe an dem Berner niene vant,
dô lobete si alsô balde in Blœdelînes hant
eine wîte marke, die Ruodunc ê besaz.
sît dô sluoc in Dancwart, daz er der gâbe gar vergaz.

1841 Si sprach: 'dû solt mir helfen, hêrre Blœdelîn.
jâ sint in disem hûse die vîende mîn,
die Sîfriden sluogen, den mînen lieben man.
swer mir daz hilfet rechen, dem bin ich immer undertân.'

1842 Des antwurte ir Blœdel: 'vrouwe, nû wizzet daz,
jâ entar ich in vor Etzel gerâten keinen haz;
wan er iuwer mâge vrô vil gerne siht.
tæte ich in iht ze leide, der künec vertrüege mir sîn niht.'

1843 'Neinâ, hêrre Blœdel, ich bin dir immer holt.
jâ gibe ich dir ze miete silber unde golt,
unde eine maget schœne, daz Ruodunges wîp;
sô maht dû gerne triuten ir vil minneclîchen lîp.

1844 Daz lant zuo den bürgen wil ich dir allez geben;
sô mahtû, ritter edele, mit vröuden immer leben,
gewinnestû die marke, dâ Ruodunc inne saz.
swaz ich dir lobe hiute, mit triuwen leiste ich dir daz.'

1845 Dô der hêrre Blœdel die miete vernam,
unde daz im durch ir schœne diu vrouwe wol gezam,
mit strîte wânde er dienen daz minneclîche wîp.
dar umbe muose der recke dô verliesen den lîp.

1847 'Nû wâfent iuch', sprach Blœdel, 'alle die ich hân.
wir suln den vîenden in die herberge gân.
des wil mich niht erlâzen daz Etzelen wîp.
darumbe suln wir helde alle wâgen den lîp.'

1848 Dô diu küniginne Blœdelînen lie
in des strîtes willen, ze tische si dô gie
mit Etzeln dem künege unde ouch mit sînen man.
si hete swinde ræte an die geste getân.

BLÖDELINS KAMPF UND TOD

1840 Als sie den Berner zum Treubruch nicht geneigt fand, versprach sie rasch entschlossen ihrem Schwager Blödelin eine große Grafschaft, die vordem Ruodung besessen hatte. Später wurde er von Dankwart erschlagen, so daß er auf dies Geschenk verzichten konnte.

1841 Sie sagte zu ihm: „Hilf mir doch, Herr Blödelin! Hier in diesem Hause sind jetzt meine Feinde, die Siegfried, meinen lieben Mann erschlagen haben. Wer mir hilft, ihn zu rächen, dem fühle ich mich immer verpflichtet."

1842 Da sagte Blödelin: „Ihr müßt wissen, daß ich aus Rücksicht auf Etzel keinen feindlichen Anschlag zu unternehmen wage; denn er will ja Euern Verwandten wohl. Wenn ich ihnen etwas zufüge, würde es mir der König nicht verzeihen."

1843 „Aber nein, Herr Blödelin, dafür bin ich Dir immer geneigt, und ich schenke Dir zum Lohn Silber und Gold. Außerdem verspreche ich Dir die Gemahlin Ruodungs. Ich wünsche, daß Dir die schöne Frau angetraut wird.

1844 Und ich will Dir alles Land mit seinen Städten geben. Dann kannst Du edler Held dort immer glücklich leben, wenn Du die Grafschaft, in der Ruodung regiert hat, erhältst. Und was ich Dir jetzt verspreche, werde ich in Treue erfüllen."

1845 Als Herr Blödelin dies hohe Versprechen hörte und davon, daß er der schönen Frau für würdig erachtet wurde, glaubte er, sie sich im Kampf erwerben zu können. Aber der Recke sollte sein Leben dabei verlieren.

1847 Er sagte zu den Seinen: „All meine Leute, waffnet Euch! Wir werden jetzt in die Quartiere der Feinde rücken. Etzels Frau befiehlt mir dies, und darum müssen wir als Helden unser Leben wagen."

1848 Als die Königin ihn so zum Kampf bereit verlassen hatte, ging sie zu ihrem Gemahl und dessen Mannen zu Tisch. Einen schlimmen Entschluß hatte sie über die Gäste gefaßt.

(1849) Dô die vürsten gesezzen wâren überal
und nû begunden ezzen, dô hiez si in den sal
tragen zuo den vürsten daz Etzelen kint.
dâ von der künec rîche gewan vil starken jâmer sint.

1850 Dar giengen an der stunde vier Etzelen man;
si truogen Ortlieben, den jungen künec, dan
zuo der vürsten tische, dâ ouch Hagene saz.
des muose daz kint ersterben durch sînen mortlîchen haz.

1851 Dô der künec rîche sînen sun ersach,
zuo sînen konemâgen er güetlîchen sprach:
'nû sehet, vriunde mîne, daz ist mîn einic sun,
unde ouch iuwer swester: daz mac iu allen wesen vrun.

1852 Gevâht er nâch dem künne, er wirt ein küene man,
rîche und vil edele, starc unde wol getân.
lebe ich deheine wîle, ich gibe im zwelf lant;
sô mac iu wol gedienen des jungen Ortliebes hant.

1853 Dar umbe bite ich gerne iuch, lieben vriunt mîn,
swenne ir ze lande rîtet wider an den Rîn,
sô sult ir mit iu vüeren iuwer swester suon
und sult ouch an dem kinde vil genædiclîchen tuon.

1854 Und ziehet in ze êren, unz er werde man.
hât iu in den landen iemen iht getân,
daz hilfet er iu rechen, gewahset im sîn lîp.'
die rede hôrte ouch Kriemhilt, des künec Etzelen wîp.

1855 'Im solden wol getrouwen dise degene,
gewüehse er ze manne', sô sprach Hagene,
'doch ist der künec junge sô veiclîch getân.
man sol mich sehen selten ze hove nâch Ortliebe gân.'

1856 Der künec an Hagenen blicte; diu rede was im leit.
swie niht dar umbe reite der vürste gemeit,
ez truobte im daz herze und swârte im den muot.
dô was Hagenen wille niht ze kurzwîle guot.

(1849) Als die Fürsten überall zum Mahle Platz genommen hatten, hieß man Sohn Etzels zu ihnen hereintragen; dies sollte dem König unendliches Leid bringen.

1850 Vier Leute Etzels brachten also in diesem Augenblick Ortlieb, den jungen König, an den Fürstentisch, an dem auch Hagen saß. So kam es dann, daß das Kind seinem tödlichen Haß zum Opfer fiel.

1851 Als König Etzel seinen Sohn sah, sagte er freundlich zu den Verwandten seiner Frau: „Seht meine Freunde, hier meinen und Eurer Schwester einzigen Sohn, er soll euch später noch Nutzen bringen.

1852 Schlägt er nach seinem Geschlecht, so wird er ein kühner, mächtiger und edler Held, stark und schön, und wenn ich noch eine Weile lebe, vermache ich ihm zwölf Länder. Dann kann Euch der junge Ortlieb immer wirksam helfen.

1853 So richte ich denn an Euch, ihr lieben Freunde, die aufrichtige Bitte: wenn Ihr wieder an den Rhein zurück in Eurer Land reitet, so nehmt den Sohn Eurer Schwester mit und zeigt Euch dem Knaben hilfreich.

1854 Zieht ihn in ritterlichen Ehren auf, bis er ein Mann wird; und wenn Euch jemand in Burgund etwas Böses tut, wird er Euch, wenn er erst groß geworden ist, bei einem Angriff helfend zur Seite stehen.“ Diese Worte hörte auch Kriemhild, die Königin, mit an.

1855 „Wenn er erst zum Mann herangewachsen sein wird“, sagte Hagen, „können sicher diese Helden auf ihn ihr Vertrauen setzen. Aber der kleine König sieht mir mehr danach aus, als ob er bald sterben wird. Mich wird man jedenfalls nie zu Ortlieb an den Hof gehen sehen!

1856 König Etzel blickte Hagen an. Die Rede empfand er als Beleidigung, und wenn er auch nichts dazu sagte, so betrübte sie doch sein Herz und beschwerte ihm den Sinn. Es war unmöglich, über Hagens Gesinnung mit einem Scherzwort hinwegzugehen.

1857 Ez tete den vürsten allen   mit dem künege wê,
daz Hagene von dem kinde   hete gesprochen ê.
daz siz vertragen solden,   daz was in ungemach.
sin wessen niht der mære,   waz von dem recken sît geschach.

1858 Blœdelînes recken,   die wâren alle gar.
mit tûsent halspergen   huoben si sich dar,
dâ Dancwart mit den knehten   ob den tischen saz.
dâ huop sich under helden   der aller grœziste haz.

1859 Alsô der hêrre Blœdel   vür die tische gie,
Dancwart der marschalc   in vlîzeclîche enpfie:
'willekomen her ze hûse,   mîn hêr Blœdelîn.
jâ wundert mich der mære;   waz sol disiu rede sîn?'

1860 'Jâne darftû mich niht grüezen',   sô sprach Blœdelîn,
'wan ditze komen daz mîne   muoz dîn ende sîn,
durch Hagenen dînen bruoder,   der Sîfriden sluoc.
des engiltestû zen Hiunen   unde ander degene genuoc.'

1861 'Neinâ, hêrre Blœdel',   sprach dô Dancwart.
'sô möhte uns balde riuwen   disiu hovevart.
ich was ein wênic kindel,   dô Sîfrit vlôs den lîp.
ine weiz niht, waz mir wîzet   des künec Etzelen wîp.'

1862 'Jâ enweiz ich dir der mære   niht mê ze sagene:
ez tâten dîne mâge   Gunther und Hagene.
nû wert iuch vil ellenden;   ir kunnet niht genesen,
ir müezet mit dem tôde   pfant daz Kriemhilde wesen.'

1863 'Sô enwelt ir niht erwinden?'   sprach dô Dancwart.
'sô riuwet mich mîn vlêgen;   daz wære baz gespart.'
der snelle degen küene   von dem tische spranc.
er zôch ein scharpfez wâfen,   daz was michel unde lanc.

1864 Dô sluoc er Blœdelîne   einen swinden swertes slac,
daz im daz houbet schiere   vor den vüezen lac.
'daz sî dîn morgengâbe',   sprach Dancwart der degen,
'zuo Ruodunges briute,   der dû mit minne woldest pflegen.

1857 Allen Fürsten war es ebenso wie dem König ein Schmerz, was Hagen soeben über das Kind gesagt hatte. Es war ihnen ärgerlich, es still hinnehmen zu müssen; und dabei wußten sie noch nicht einmal das, was Hagen später tat.

1858 Inzwischen waren Blödelins Recken alle gerüstet. Tausend Kämpfer kamen in den Saal, wo Dankwart mit seinen Knappen bei Tisch saß. So begann der größte Kampf, den es unter Helden je gegeben.

1859 Als Herr Blödelin an den Tisch trat, empfing ihn der Marschall Dankwart mit der eindringlichen Frage: „Willkommen hier, Herr Blödelin, aber was bedeutet das eigentlich?"

1860 „Du brauchst mich nicht zu begrüßen", sagte Blödelin. „Mein Kommen bedeutet zugleich Deinen Tod. Und Hagen, Dein Bruder, der Siegfried erschlagen hat, ist daran schuld. Dafür mußt Du jetzt hier im Hunnenland büßen und viele andere Degen auch."

1861 „Aber nein, Herr Blödelin", sagte da Dankwart, „Dein Übermut könnte uns in schweres Unheil bringen. Übrigens war ich noch ein kleines Kind, als Siegfried sein Leben lassen mußte. Ich weiß also nicht, was mir König Etzels Frau vorwirft."

1862 „Ich kann dazu nichts weiter sagen. Deine Verwandten Gunther und Hagen haben es getan. Wehrt Euch jetzt, Ihr Fremden, Ihr kommt nicht lebend davon. Ihr müßt jetzt mit Eurem Leben vor Kriemhild dafür büßen."

1863 „Also wollt Ihr nicht davon ablassen?" fragte Dankwart. „Dann tut es mir leid, daß ich Euch so freundlich angesprochen habe. Das hätte ich mir sparen sollen." Damit sprang der kühne Ritter vom Tisch auf und zog sein scharfes, breites und langes Schwert.

1864 Dann führte er einen so gewaltigen Schlag, daß Blödelins Haupt ihm vor die Füße fiel. „Das ist ein Brautgeschenk für Dich", sagte Dankwart, „bestimmt für die junge Frau Ruodungs, die Du heiraten wolltest."

1866 Dô Blœdels man gesâhen, ir hêrre lac erslagen,
dône wolden si den gesten niht langer daz vertragen.
mit ûf erbürten swerten si sprungen vür diu kint
in grimigen muote. daz gerou vil manegen sint.

1867 Lûte rief dô Dancwart daz gesinde allez an:
'ir sehet wol, edel knehte, wie ez umbe uns wil gân.
'nû wert iuch ellenden; dêswâr des gât uns nôt,
swie uns diu edele Kriemhilt sô rehte güetlîche enbôt.'

1868 Die niht swert enhêten, die reichten vür die banc
und huoben von den vüezen manegen schamel lanc.
der Burgonden knehte wolden niht vertragen;
dâ wart von swæren stüelen biulen harte vil geslagen.

1869 Wie grimme sich dô werten diu ellenden kint!
si triben ûz dem hûse die gewâfenden sint;
doch beleip ir tôt dar inne vünf hundert oder baz.
dô was daz ingesinde von bluote rôt unde naz.

1870 Disiu starken mære wurden dan geseit
Etzelen recken (ez was in grimme leit),
daz erslagen wære Blœdel und sîne man.
daz hete Hagenen bruoder mit den knehten getân.

1871 Ê ez der künec ervünde, die Hiunen, durch ir haz,
der garten sich zwei tûsent oder dannoch baz.
si giengen zuo den knehten (daz muose et alsô wesen)
und liezen des gesindes nindert einen genesen.

1872 Die ungetriuwen brâhten vürz hûs ein michel her.
die ellenden knehte stuonden wol ze wer.
waz half ir baldez ellen? si muosen ligen tôt;
dar nâch in kurzen stunden sich huop ein vreislîcher nôt.

1873 Hie muget ir hœren wunder bî ungevuoge sagen.
niun tûsent knehte, die lâgen tôt erslagen,
dar über ritter zwelfe der Dancwartes man.
man sach in alterseine noch bî den vîenden stân.

1866 Als die Mannen Blödelins sahen, daß ihr Herr erschlagen war, wollten sie den Gästen das nicht länger hingehen lassen. Sie sprangen mit erhobenen Schwertern kampfeszornig auf die jungen Männer zu, aber vielen kam dies teuer zu stehen.

DANKWARTS KAMPF MIT DEN HUNNEN

1867 Laut rief da Dankwart dem ganzen Gefolge zu: „Ihr seht jetzt, Ritter, wie es um uns steht. Wehrt Euch alle, die Ihr hier zu Gaste weilt! Es geht uns fürwahr ans Leben, obwohl uns Kriemhild so freundschaftlich eingeladen hat."

1868 Wer kein Schwert hatte, griff unter die Bänke und hob unter seinen Füßen einen Schemel auf; denn allerdings wollten die burgundischen Ritter dies nicht hinnehmen. Und nun schlugen sie mit den schweren Stühlen gewaltige Beulen.

1869 Grimmig wehrten sich so hier in der Fremde die jungen Kämpfer. Sie trieben auch bald die bewaffneten Hunnen aus dem Palast. Von den Hunnen mußten fünfhundert oder mehr dort im Saal ihr Leben lassen. Auch die Burgunden waren von Blut übergossen.

1870 Diese schlimme Kunde wurde den Recken Etzels weiterberichtet, und Zorn und Schmerz erfüllte sie darüber, daß Blödelin mit seinen Mannen erschlagen war. Das hatte Hagens Bruder mit den Seinigen getan.

1871 Ehe noch der König selbst es erfuhr, rüsteten sich zweitausend Hunnen oder noch mehr. Von Wut angestachelt drangen sie auf die Mannen Dankwarts ein und ließen nicht einen von ihnen am Leben.

1872 Die falschen Hunnen hatten nämlich ein ganzes Heer in den Palast gebracht. Und obwohl die burgundischen Knappen sich tapfer verteidigten, half ihnen ihre Kühnheit nichts: sie mußten den Tod erleiden. Danach erhob sich der furchtbarste Kampf.

1873 Nun kann man bei aller Schrecklichkeit doch von erstaunlichen Taten hören. Neuntausend Mannen lagen schon tot, dazu zwölf Ritter von Dankwarts Gefolge. So stand er ganz allein unter seinen Feinden.

1874 Der schal was geswiftet, der dôz was gelegen.
dô blicte über ahsel Dancwart der degen.
er sprach: 'ôwê der vriunde, die ich verlorn hân.
nû muoz ich leider eine bî mînen vîenden stân.'

1875 Diu swert genôte vielen ûf sîn eines lîp.
daz muose sît beweinen vil maneges heldes wîp.
den schilt den ructe er hôher, den vezzel nider baz.
dô vrumte er vil der ringe von bluote vliezende naz.

1876 'Sô wê mir dirre leide', sprach Aldrîanes kint.
'nû wîchet, Hiunen recken, und lât mich an den wint,
daz der luft erküele mich sturmmüeden man.'
dô sach man den recken vil harte hêrlîchen gân.

1877 Alsô der strîtmüede ûz dem hûse spranc,
waz iteniuwer swerte ûf sîme helme erklanc!
die niht gesehen hêten, waz wunders tete sîn hant,
die sprungen hin engegene dem von Burgonden lant.

1878 'Nû wolde got', sprach Dancwart, 'möhte ich den boten hân,
der mînen bruoder Hagenen kunde wizzen lân,
daz ich vor disen recken stên in sölher nôt!
er hulfe mir von hinnen, oder er gelæge bî mir tôt.'

1879 Dô sprâchen Hiunen recken: 'der bote muostû sîn,
sô wir dich tragen tôten vür den bruoder dîn.
sô sihet im êrste leide der Guntheres man.
dû hast dem künege Etzel sô grôzen schaden hie getân.'

1880 Er sprach: 'nû lât daz dröuwen und wîchet hôher baz.
jâ getuon ich eteslîchem noch die ringe naz.
ich wil diu mære selbe hin ze hove sagen
und wil ouch minen hêrren mînen grôzen kumber klagen.'

1881 Er leidete sich sô sêre den Etzelen man,
daz si in mit den swerten torsten niht bestân.
dô schuzzen si der gêre sô vil in sînen rant,
daz er in durch die swære muose lâzen von der hant.

1882 Dô wândens in betwingen, dô er niht schildes truoc.
hei waz er tiefer wunden durch die helme sluoc!
des muose vor im strûchen manic küener man;
dar umbe lop vil grôzen der küene Dancwart gewan.

1874 Der Kampflärm war verstummt, das Getöse hatte sich gelegt. Da blickte Dankwart um sich. „O meine armen Freunde“, sagte er, „die ich jetzt verloren habe! Nun muß ich ganz allein unter meinen Feinden stehen.“

1875 Die Schwertschläge fielen dicht auf ihn, denn er hatte seine Schildfessel verstellt und den Schild höher gerückt. Vielen Frauen sollte dies später Trauer bringen; denn nun wurden viele Panzer von Blutströmen naß.

1876 „O dies Unheil!“ rief Aldrians Sohn. „Nun zurück mit Euch, Ihr Hunnenrecken! Laßt mich in freie Luft, daß sie mich erfrische, der ich vom Kampf erschöpft bin.“ Und damit drang er mutig aus dem Saal.

1877 Als der Kampfesmüde im Freien war, dröhnten wieder die Schwertschläge auf seinen Helm. Die noch nicht gesehen hatten, was für Heldentaten er vordem verrichtet, sprangen dem Burgunder jetzt entgegen.

1878 „Gäbe Gott“, sagte Dankwart, „es wäre ein Bote da, der meinem Bruder Hagen berichtete, in welcher Bedrängnis ich hier vor diesen Recken stehe. Er würde mir bestimmt forthelfen oder neben mir fallen.“

1879 Da sagten die Hunnen zu ihm: „Du wirst selbst der Bote sein müssen, wenn wir Dich tot vor Deinen Bruder tragen. Dann sieht er endlich zum erstenmal etwas, was ihn kränkt. Du hast König Etzel ungeheure Verluste zugefügt.“

1880 Dankwart entgegnete: „Laßt Eure Drohreden! Aus dem Wege mit Euch, sonst, bei Gott, färbe ich noch Eure Panzer mit Blut! Ich werde es selbst im Palast berichten und auch meinem König meinen großen Schmerz klagen.“

1881 Er war Etzels Mannen im Kampf ein so gefährlicher Gegner geworden, daß sie ihn nicht mehr mit Schwertern anzugreifen wagten. Da schossen sie ihm denn so viele Speere in seinen Schild, daß er ihn wegen des Gewichtes aus den Händen lassen mußte.

1882 Jetzt glaubten sie, ihn zu besiegen, da er den Schild nicht mehr halten konnte. Aber wie tiefe Wunden schlug er ihnen doch noch durch ihre Helme! Viele tapfere Helden mußten verwundet vor ihm zu Boden, und der kühne Dankwart erwarb sich großen Ruhm.

1883 Ze beiden sînen sîten   sprungen si im zuo.
jâ kom ir eteslîcher   in den strît ze vruo.
dô gie er vor den vînden   alsam ein eberswîn
ze walde tuot vor hunden;   wie möhte er küener gesîn?

1884 Sîn vart diu wart erniuwet   von heizem bluote naz.
wie kunde ein einic recke   gestrîten immer baz
mit den sînen vînden,   danne er hete getân?
man sach Hagene bruoder   ze hove hêrlîchen gân.

1885 Truhsæzen unde schenken,   die hôrten swerte klanc.
vil maneger dô daz trinken   von der hende swanc
unde etelîche spîse,   die man ze hove truoc.
dô kom im vor der stiegen   der starken vîende genuoc.

1886 'Wie nû, ir truhsæzen?'   sprach der müede degen.
'jâ soldet ir der geste   vil güetlîchen pflegen,
und soldet den hêrren   guote spîse tragen
und liezet mich diu mære   mînen lieben hêrren sagen.'

1887 Swelher durch sîn ellen   im vür die stiegen spranc,
der sluoc er etelîchen   sô swæren swertes swanc,
daz si durch die vorhte   ûf hôher muosen stân.
ez hete sîn starkez ellen   vil michel wunder getân.

1888 Alsô der küene Dancwart   under die tür getrat,
daz Etzeln gesinde   er hôher wîchen bat.
mit bluote was berunnen   allez sîn gewant.
ein vil scharpfez wâfen   truoc er blôz an sîner hant.

1889 Vil lûte rief dô Dancwart   zuo dem degene:
'ir sitzet alze lange,   bruoder Hagene!
iu und gote von himele   klage ich unser nôt.
ritter unde knehte   sint an den herbergen tôt.'

1890 Er rief im hin engegene: 'wer hât daz getân?'
'daz hât der hêrre Blœdel   unde sîne man.
ouch hât ers sêre engolten,   daz wil ich iu sagen:
ich hân mit mînen handen   im sîn houbet ab geslagen.'

1891 'Daz ist ein schade kleine',   sprach dô Hagene,
'dâ man saget mære   von eime degene,
ob er von recken handen   verliuset sînen lîp.
in suln deste ringer   klagen wætlîchiu wîp.'

1883 Jetzt sprangen sie von beiden Seiten gegen ihn an, aber viele von ihnen taten es voreilig. Er drang durch die Feinde wie ein wilder Eber im Walde durch die Jagdhunde. Noch niemals war er so tapfer gewesen.

1884 Sein Weg wurde wieder naß von heißem Blut. Nie hatte ein Recke siegreicher mit seinen Feinden gekämpft als er. So kam Hagens Bruder in den Saal wie ein Held.

1885 Die Truchsessen und Schenken hatten den Klang der Schwerter gehört. Viele stellten die Trinkgefäße schnell beiseite, ebenso die Speisen auf der königlichen Tafel. Doch vor der Treppe stellten sich viele Feinde Dankwart in den Weg.

1886 „Wie nun, was steht Ihr hier im Weg, Ihr Truchsessen?" fragte der kampfesmüde Held. „Sorgt lieber für Eurer Gäste Wohl, bringt den Herren gute Speise und laßt mich meinem König berichten, was vorgefallen ist."

1887 Wer ihm auf der Treppe noch mutig den Weg vertrat, den schlug er mit so starken Schwertschlägen, daß der rasch ängstlich zur Seite sprang. Dankwart hatte wahrlich mit seiner Kraft Heldentaten vollbracht.

1888 Als er in die Tür des Saales kam, forderte er die Hunnen auf zurückzuweichen. Sein Gewand war ganz voll Blut. Sein nacktes, scharfes Schwert trug er noch in der Hand.

1889 Laut rief er Hagen zu: „Ihr sitzt hier allzu lange ruhig! Ich muß vor Euch und vor Gott im Himmel unsern Todeskampf klagen. Unsere Ritter und Knappen liegen tot in ihrer Herberge."

1890 Hagen rief ihm entgegen: „Wer hat das getan?" – „Herr Blödelin und seine Mannen! Freilich hat er es auch teuer bezahlen müssen, das muß ich schon sagen: ich habe ihm eigenhändig sein Haupt abgeschlagen."

1891 „Das ist nur ein geringes Unglück", sagte Hagen, „wenn ein Ritter durch einen andern Ritter sein Leben verliert. Dann brauchen edle Frauen seinen Tod nur wenig zu beklagen.

1894 Er sprach: 'bruoder Dancwart, sô hüetet uns der tür,
lât der Hiunen einen komen niht dervür.
ich wil reden mit den recken, als uns des twinget nôt.
unser ingesinde lît vor in unverdienet tôt.'

1895 'Sol ich sîn kameraere', sprach der küene man,
'alsô rîchen künegen ich wol gedienen kan.
sô pflige ich der stiegen nâch den êren mîn.'
den Kriemhilde degenen kunde leider niht gesîn.

1896 'Mich nimet des michel wunder', sprach aber Hagene,
'waz nû hie inne rûnen die Hiunen degene.
si wæn des lîhte enbæren, der an der tür dâ stât
unde diu hovemære geseit den Burgonden hât.

1897 Ich hân vernomen lange von Kriemhilde sagen,
daz si ir herzeleide wolde niht vertragen.
nû trinken wir die minne und gelten sküneges wîn.
der junge voit der Hiunen der muoz der aller êrste sîn.'

1898 Dô sluoc daz kint Ortlieben Hagen der helt guot,
daz im gein der hende anme swerte vlôz daz bluot
unde der küniginne daz houpt spranc in die schôz.
dô huop sich under degenen ein mort vil grimme unde grôz.

1899 dem meizogen er swinde sluoc einen swertes slac
mit beiden sînen henden, der des kindes pflac,
daz im daz houbet schiere vor tische nider lac.
ez was lôn ein jæmerlicher, den er dem meizogen wac.

1900 Er sach vor Etzeln tische einen spilman;
Hagene in sîme zorne gâhen dar began.
er sluoc im ûf der gîgen abe die zeswen hant:
'daz habe dir ze boteschefte in der Burgonden lant.'

1894 Nun aber, Bruder Dankwart, haltet Wacht an der Tür und laßt mir keinen Hunnen hinaus! Ich will von den Recken hier Rechenschaft fordern. Dazu zwingt uns unsere gefährliche Lage; denn unsere Mannen haben unverdient den Tod erlitten."

1895 „Wenn ich hier Türhüter sein muß", antwortete der kühne Held, „so werde ich die Treppe so bewachen, daß ich Ehre damit einlege; denn ich verstehe es schon, mächtigen Königen zu dienen." Das war für die Mannen Kriemhilds sehr bitter.

DER GROSSE KAMPF IM SAAL

1896 „Allzu gern wüßte ich", sagte jetzt Hagen, „was plötzlich hier im Saal die hunnischen Recken heimlich zu bereden haben. Ich glaube, sie würden gern auf den Türhüter verzichten, der den Burgunden eben erzählt hat, was vor dem Palast vorgegangen ist.

1897 Ich habe schon lange gehört, daß Kriemhild ihren Schmerz noch nicht überwunden hat. Laßt uns jetzt einen Gedächtnistrunk für die Toten halten und so den Wein König Etzels bezahlen! Der junge König der Hunnen muß das erste Opfer sein."

1898 Und damit schlug Hagen den jungen Ortlieb tot, so daß das Blut vom Schwert herunter ihm auf die Hand floß und sein Haupt der Königin in den Schoß rollte. Und nun erhob sich das grausigste Morden unter den Recken.

1899 Hagen schlug den Erzieher des Knaben mit beiden Händen so gewaltig, daß dessen Haupt gleich vor dem Tisch zu Boden fiel. Das war ein grausamer Lohn, den er ihm auszahlte.

1900 Dann bemerkte er am Tisch Etzels den Spielmann Wärbelin. Hagen sprang zornig auf ihn los und schlug ihm auf seiner Fiedel die rechte Hand ab. „Nimm dies als Botenlohn für Deine Fahrt nach Burgund."

1901 'Sô wê mir mîner hende',   sprach Wärbel sân.
'hêr Hagene von Tronje,   waz hân ich iu getân?
ich kom ûf grôze triuwe   in iuwer hêrren lant.
wie klenge ich nu die dœne,   sît ich verlorn hân die hant?'

1903 Volkêr der vil snelle   von dem tische spranc.
sîn videlboge im lûte   an sîner hant erklanc.
dô videlte ungevuoge   Gunthers spilman.
hei waz er im ze vînde   der küenen Hiunen gewan!

1904 Ouch sprungen von den tischen   die drîe künege hêr.
si woldenz gerne scheiden,   ê schaden geschæhe mêr.
sine mohtenz mit ir sinnen   dô niht understân,
dô Volkêr unde Hagene   sô sêre wüeten began.

1905 Dô sach der voit von Rîne   ungescheiden den strît.
dô sluoc der vürste selbe   manege wunden wît
durch die liehten ringe   den vîenden sîn.
er was ein helt zen handen;   daz tete er grœzlîchen schîn.

1906 Dô kom ouch zuo dem strîte   der starke Gêrnôt.
jâ vrumte er der Hiunen   vil manegen helt tôt
mit eime scharpfen swerte,   daz im gap Rüedegêr.
den Etzelen recken   tete er diu gremlîchen sêr.

1907 Der junge sun vroun Uoten   zuo dem strîte spranc.
sîn wâfen hêrlîchen   durch die helme dranc
den Etzelen recken   ûzer Hiunen lant.
dâ tete vil michel wunder   des küenen Gîselhêres hant.

1909 Ouch werten sich vil sêre   die Etzelen man.
dô sach man ouch die geste   houwende gân
mit den vil liehten swerten   durch des küneges sal.
man hôrte allenthalben   von wuofe grœzlîchen schal.

1910 Dô wolden die dar ûze   zuo ir vriunden sîn dar in.
die an den türen nâmen   vil kleinen gewin.
dô wæren die dar inne   vil gerne vür den sal;
Dancwart liez ir deheinen   die stiegen ûf noch zetal.

1911 Des huop sich vor der porten   vil starker gedranc
unde ouch von den swerten   grôzer helmklanc.
des kom der küene Dancwart   in eine grôze nôt.
daz besorgete sîn bruoder,   als im sîn triuwe gebôt.

1901 „O, meine arme Hand!“ klagte Wärbelin. „Herr Hagen von Tronje, was habe ich Euch getan? Ich kam ganz reinen Gewissens in Euer Land. Wie kann ich nun jemals noch spielen, da ich die Hand verloren habe!“

1903 Der tapfere Volker sprang vom Tisch auf. Sein Fiedelbogen hatte einen schneidend lauten Klang, als er ungestüm mit ihm fiedelte. Er suchte sich unter den Hunnen seine Gegner.

1904 Die drei Könige sprangen nun auch vom Tische auf. Sie wollten den Kampf niederzwingen, ehe mehr Unheil geschähe. Aber mit keinem Vernunftwort konnten sie es verhindern, nachdem Volker und Hagen so grimmig zu wüten begonnen hatten.

1905 Als Gunther sah, daß der Kampf nicht zu beenden war, schlug er selbst seinen Feinden durch die Panzer viele Wunden und zeigte, daß auch er ein tapferer Held war.

1906 Und auch der starke Gernot griff jetzt in den Kampf ein und schlug mit dem scharfen Schwert, das ihm Rüdiger vermacht hatte, viele Hunnen tot. Grimmes Leid bereitete er den Mannen Etzels.

1907 Selbst der jüngste Sohn Frau Utes sprang in den Kampf. Sein Schwert zerhieb den hunnischen Recken die Helme. Heldentaten vollbrachte der junge Giselher.

1909 Aber die Mannen Etzels wehrten sich tapfer. Doch die Gäste hieben sich mit ihren Schwertern einen Weg durch den Saal. Überall ertönte lauter Kampflärm.

1910 Nun wollten die Hunnen von draußen zu den Ihren in dem Saal, aber sie hatten am Eingang keinen Erfolg. Umgekehrt strebten die Kämpfer von drinnen aus dem Saal heraus, doch Dankwart ließ keinen die Treppe herauf oder hinunter.

1911 Da erhob sich draußen vor der Tür ein großes Gedränge und ein wilder Schwerterkampf. Der kühne Dankwart geriet in große Bedrängnis, und Hagen sah in brüderlicher Liebe die Gefahr.

1912 Vil lûte rief dô Hagene Volkêren an:
'sehet ir dort, geselle, mînen bruoder stân
vor Hiunischen recken under starken slegen?
vriunt, nert mir den bruoder; wir verliesen den degen.'

1913 'Daz tuon ich sicherlîchen', sprach der spilman.
er begunde videlende durch den palas gân.
ein hertez swert im ofte an sîner hant erklanc.
die recken von Rîne im seiten grœzlîchen danc.

1914 Volkêr der küene zuo Dancwarte sprach:
'ir habet erliten hiute vil grôzen ungemach.
mich bat iuwer bruoder durch helfe zuo iu gân.
welt ir nû sîn dar ûze, sô wil ich innerthalben stân.

1915 Dancwart der snelle stuont ûzerhalb der tür.
er werte in ir stiege, swaz ir kom dâ vür.
des hôrte man wâfen hellen den helden an der hant.
sam tete ouch innerthalben Vôlkêr von Burgonden lant.

1916 Der küene videlære rief über die menege:
'der sal ist wol beslozzen, vriunt, hêr Hagene.
jâ ist alsô verschrenket diu Etzelen tür
von zweier helde handen; dâ gênt wol tûsent rigele vür.'

1917 Dô von Tronje Hagene die tür sach sô behuot,
den schilt warf dô ze rucke der mære helt guot.
alrêrst begunde er rechen, daz im dâ was getân.
dô heten sîne vînde ze lebene deheiner slahte wân.

1919 Der wirt het grôze sorge, als im daz gezam
(waz man im lieber vriunde vor sînen ougen nam!);
wan er vor sînen vînden vil kûme dâ genas.
er saz vil angestlîche. waz half in, daz er künec was?

1920 Kriemhilt diu rîche rief Dietrîchen an:
'hilf mir, ritter edele, mit dem lîbe dan
durch aller vürsten tugende ûz Amelunge lant!
wan erreicht mich Hagene, ich hân den tôt an der hant.'

1923 'Daz wil ich versuochen, ob ich iu gehelfen kan;
wan ich in langen zîten nie gesehen hân
sô bitterlîch erzürnet manegen ritter guot.
jâ sihe ich durch die helme von swerten springen daz bluot.'

1912 Er rief laut zu Volker hinüber: „Seht Ihr, mein Freund, dort meinen Bruder unter den hageldichten Schwertschlägen der hunnischen Recken? Schützt ihn! Sonst ist er verloren."

1913 „Ganz gewiß tu ich das", sagte der Spielmann und eilte mit seiner Schwertfiedel durch den Saal; von seiner Hand erklangen unaufhörlich die scharfen Schläge seines Schwertes. Die Burgunden dankten ihm dafür.

1914 Er sagte zu Dankwart: „Ihr habt heute schon Schweres durchgemacht. Jetzt schickt mich Euer Bruder Euch zu Hilfe. Wollt Ihr außen die Stellung halten, will ich es innen tun."

1915 Dankwart stand draußen vor der Tür an der Treppe und wehrte die ab, die die Treppe hinauf wollten. Dort erklangen seine Schwertschläge; Volker verwehrte innen den Hunnen den Abzug.

1916 Dann rief er über die Menge der Kämpfenden hinweg Hagen zu: „Der Saal ist nun fest abgeriegelt, Freund Hagen! König Etzels Tür ist versperrt. Von den Händen zweier Recken sind tausend Riegel fest vorgeschoben."

1917 Als Hagen sah, daß die Tür nun so sicher bewacht wurde, schob er seinen Schild auf den Rücken. Jetzt war er zur Rache für das, was dort geschehen war, entschlossen. Da gab es für die Feinde keine Hoffnung mehr, ihr Leben zu retten.

1919 König Etzel erkannte die große Gefahr, als man ihm so viele Freunde vor seinen Augen erschlagen hatte; denn er selbst geriet durch seine Feinde in schlimme Bedrängnis. Angst um sein Leben ergriff ihn; was half ihm nun seine Königswürde?

1920 Auch die mächtige Kriemhild flehte Dietrich an: „Hilf mir, edler Held, lebend aus dem Saal! Denk daran, daß die Ehre all Deiner Fürsten auf dem Spiel steht; denn wenn ich in Hagens Hände falle, ist mir der Tod gewiß."

1923 „Ich will mich gern bemühen, Euch zu helfen; denn ich habe in meinem ganzen Leben noch nie Helden in solcher Kampfeswut erlebt. Ich sehe, wie aus den Helmen von den Schwertschlägen das Blut herausspringt."

1928 Gunther sprach zuo Dietrîche: waz ist iu hie getân
von den mînen vriunden? willen ich des hân,
buoze unde suone der bin ich iu bereit.
swaz iu iemen tæte, daz wær mir innerclîchen leit.'

1929 Dô sprach der hêrre Dietrich: 'mir ist niht getân.
lât mich ûz dem hûse mit iuwerm vride gân
von disem hertem strîte mit dem gesinde mîn.
daz wil ich sicherlîchen immer dienende sîn.'

1931 Dô sprach der künec Gunther: 'erlouben ich iu wil,
vüert ûz dem hûse wênic oder vil;
âne mîne vînde, die suln hie bestân.
si hânt mir zen Hiunen sô rehte leide getân.'

1932 Dô er daz erhôrte, mit armen er beslôz
die edeln küniginne; ir sorge was vil grôz.
dô vuorte er anderthalben Etzeln mit im dan.
ouch gie mit Dietrîche vil manic wætlîcher man.

1933 Dô sprach der marcgrâve, der edele Rüedegêr:
'sol aber ûz dem hûse iemen komen mêr,
die iu doch gerne dienent, daz lât uns vernemen;
sô sol vride stæte guoten vriunden gezemen.'

1934 Des antwurte Gîselhêre von Burgonden lant:
'vride unde suone sî iu von uns bekant,
sît ir sît triuwen stæte, ir unde iuwer man.
ir sult unangestlîchen mit iuwern vriunden hinnen gân.'

1940 Si heten die si wolden lâzen vür den sal.
dô huop sich innerhalben grœzlîcher schal.
die geste sêre râchen, daz in ê geschach.
Volkêr der vil küene, hei waz er helme zerbrach!

1945 Swaz der Hiunen mâge in dem sale was gewesen,
der enwas nû deheiner dar inne mê genesen.
des was der schal geswiftet, daz niemen mit in streit.
diu swert von handen leiten die küenen recken gemeit.

1947 Dô sprach von Burgonden Gîselhêr der degen:
'jâne muget ir, lieben vriunde, noch ruowe niht gepflegen.
ir sult die tôten liute ûz dem hûse tragen.
wir werden noch bestanden ich wilz iu wærlîchen sagen.'

1928 Da sagte Gunther zu Dietrich: „Ist Euch schon etwas von meinen Freunden zugefügt worden? Ich bin willens, mit Euch Frieden und Freundschaft zu halten. Wenn Euch jemand etwas antäte, empfände ich das als großes Unrecht."

1929 Herr Dietrich sagte: „Mir ist selbst noch nichts geschehen, aber laßt mich unter Eurem Schutz aus dem Palast von diesem Kampf fort mit meinem Gefolge. Dafür werde ich Euch dankbar sein."

1931 Da sagte Gunther zu Dietrich: „Ich will Euch erlauben, wen Ihr wollt aus dem Saal zu führen, nur nicht meine Feinde; die müssen hierbleiben. Sie haben mir im Hunnenland viel Böses angetan."

1932 Als Dietrich das hörte, reichte er der Königin, die in Lebensgefahr war, seinen Arm. An der andern Seite führte er Etzel hinaus. Auch viele andere Helden verließen mit Dietrich den Saal.

1933 Der edle Markgraf Rüdiger sagte: „Dürfen noch mehr das Haus verlassen, die gerne für Euch eintreten wollen, so tut uns dies kund. Zwischen Waffenbrüdern sollte doch Frieden herrschen."

1934 Da antwortete ihm Giselher: „Zu Euch bekennen wir uns gern, um Frieden und Freundschaft zu halten; denn Ihr seid einer der Treuesten mit Euren Mannen. Ihr sollt ungefährdet mit den Euren hinausgehen."

1940 Sie hatten die, denen sie es gönnten, aus dem Saal gelassen; da erhob sich drinnen von neuem großer Kampfeslärm. Die Burgunden rächten nun alles, was ihnen angetan worden war. Der kühne Volker vor allem – was der an Helmen zerspaltete!

1945 Von allen Hunnen, die im Saale geblieben waren, kam keiner mit dem Leben davon. Und so wurde es still, weil keiner mehr kämpfte, und die tapferen Burgunden legten die Schwerter aus den Händen.

1947 Da sagte Giselher: „Liebe Kampfgenossen, Ihr dürft noch nicht ausruhen, Ihr müßt zuerst die Toten aus dem Saal tragen. Wir werden noch weiter angegriffen werden; das weiß ich bestimmt."

1950 Dô volgeten si dem râte   und truogen vür die tür
sîben tûsent tôten   wurfen si dervür.
vor des sales stiegen   vielen si zetal.
dô huop sich von ir mâgen   ein vil klagelîcher schal.

1957 'Ez zæme', sô sprach Hagene,   'vil wol volkes trôst,
daz die hêrren væhten   ze aller vorderôst,
alsô der mînen hêrren   hie islîcher tuot:
die houwent durch die helme,   daz nâch den swerten vliuzet bluot.'

1958 Etzel der was küene;   er vazte sînen schilt.
'nû vart gewerlîche',   sprach vrou Kriemhilt,
'und bietet ir den recken   daz golt über rant;
wan erreicht iuch Hagene,   ir habet den tôt an der hant.'

1959 Der Künec was so grimme,   er wolde erwinden niht,
daz von sô rîchen vürsten   selten nû geschiht.
man muose in bî dem vezzel   ziehen wider dan.
Hagene der grimme   in aber hœnen began.

1960 'Ez was ein verriu sippe',   sprach Hagene der degen,
'wie Etzel unde Sîfrit   zesamne hât gepflegen.
er minnete Kriemhilden,   ê si ie gesæhe dich.
künec vile bœse,   war umbe râtest ane mich?'

1961 Dise rede hôrte   des edeln küneges wîp.
des wart in ungemüete   Kriemhilde lîp,
daz er si torste schelden   vor Etzelen man;
dar umbe si aber râten   an die geste began.

1962 Si sprach: 'der von Tronje   slüege mir Hagen
und vür mich her sin houbet   bræhte ze tragen
dem vulte ich rôtes goldes   den Etzelen rant;
dar zuo gæbe ich ze miete   im guote bürge unde lant.'

1963 'Nû enweiz ich, wes si bîtent',   sprach der spilman.
'ine gesach nie helde mêre   sô zagelîchen stân,
dâ man hôrte bieten   alsô hôhen solt.
jâ ensolde in Etzel   dar umbe nimmer werden holt.

1950 Sie folgten diesem Rat, trugen siebentausend Tote zur Tür und warfen sie dann die Treppe hinunter. Von deren Verwandten erscholl lautes Wehklagen.

1957 „Es ziemte sich", sagte Hagen, „daß die Fürsten zum Schutz ihrer Mannen an der Spitze aller kämpften, wie es auch meine Könige tun. Sie schlagen so heftig durch die Helme der Feinde, daß von ihren Schwertschlägen das Blut fließt."

1958 Da griff Etzel empört zu seinem Schild. „Hütet Euch!" warnte Frau Kriemhild. „Bietet lieber den Recken Gold im Übermaß; denn wenn Ihr mit Hagen zusammenstoßt, so ist Euch der Tod ganz gewiß."

1959 Der König aber war so ergrimmt, daß er es nicht hinnehmen wollte (was bei mächtigen Fürsten heute kaum noch geschieht); man mußte ihn bei seinem Schildriemen fortziehen. Da lockte es den grimmigen Hagen, seinen Spott gegen ihn noch weiter zu treiben.

1960 „Es ist doch eine sehr entfernte Verwandtschaft, mit der Etzel und Siegfried verbunden sind", sagte nun Hagen. „Denn Siegfried war doch ihr Mann, lange ehe sie Dich gesehen hat. Warum willst Du arger König mich überhaupt angreifen?"

1961 Als die Königin diese Worte hörte, ergriff sie Wut, daß er sie vor den Mannen Etzels so offen verhöhnte. Darum begann sie jetzt wiederum ihre Leute gegen die Burgunden aufzuhetzen.

1962 Sie sagte: „Wer mir Hagen von Tronje erschlägt und mir sein Haupt überbringt, dem fülle ich den Schild Etzels mit rotem Gold und gebe ihm außerdem zum Lohn Städte und Länder."

1963 „Ich möchte wissen, warum sie noch warten", sagte Volker. „Aber ich habe noch nie Helden so feige herumstehen sehen, wo man ihnen doch einen so ungeheuren Lohn geboten hat. Etzel müßte sehr zornig auf sie sein."

1965 Dô rief von Tenemarke der marcgrâve Îrinc:
'ich hân ûf êre lâzen nû lange mîniu dinc
und hân in volkes stürmen des besten vil getân.
bringet mir mîn gewæfne: jâ wil ich Hagenen bestân.'

1966 'Daz wil ich widerrâten', sprach dô Hagene.
'sô heiz ûf hôher wîchen die Hiunen degene.
gespringent iuwer zwêne oder drî in den sal,
die sende ich ungesunde die stiegen wider hin zetal.'

1967 'Dar umbe ichz niht enlâze', sprach aber Îrinc,
'ich hân ouch ê versuochet sam sorclîchiu dinc.
jâ wil ich mit dem swerte eine dich bestân.
waz hilft dîn übermüeten, daz dû mit rede hâst getân?'

1968 Dô wart gewâfent balde der degen Îrinc
unde Irnvrit von Düringen, ein küener jungelinc,
und Hâwart der starke, wol mit tûsent man.
swes Îrinc begunde, si woldens alle ime gestân.

1969 Dô sach der videlære ein vil grôze schar,
die mit Îringe gewâfent kômen dar.
si truogen ûf gebunden manegen helm guot.
dô wart der küene Volkêr ein teil zornic gemuot.

1970 'Sehet ir, vriunt Hagene, dort Îringen gân,
der iuch mit dem swerte lobete eine bestân?
wie zimet helde liegen? ich wil unprîsen daz.
ez gênt mit im gewâfent tûsent recken oder bâz.'

1971 'Nû heizet mich niht liegen', sprach Hâwartes man.
'ich wil gerne leisten, daz ich gelobet hân,
durch deheine vorhte wil ichs abe lân.
swie griulich nû sî Hagene, ich wil in eine bestân.'

1972 Ze vüezen bôt sich Îrinc mâgen unde man,
daz sin eine liezen den recken bestân.
daz tâten si ungerne; wan in was wol bekant
der übermüete Hagene ûzer Burgonden lant.

IRINGS KAMPF UND TOD

1965 Markgraf Iring von Dänemark rief: „Ich habe mich mein Leben lang unter das Gebot der Ehre gestellt, und ich habe in Kämpfen und Schlachten schon einiges geleistet. Bringt mir jetzt meine Waffen! Ich werde mit Hagen kämpfen."

1966 „Ich möchte Dir davon sehr abraten", sagte Hagen, „aber laß wenigstens die Hunnen dann zurücktreten. Auch wenn zwei oder drei von Euch in den Saal hineinspringen, schicke ich sie tot die Treppe hinunter."

1967 „Dadurch lasse ich mich nicht abhalten", erwiderte Iring, „ich habe mich früher schon in ebenso gefährlichen Kämpfen erprobt. Ich will allein im Schwertkampf gegen Dich antreten. Was sollen Deine übermütigen Reden?"

1968 Da legte man Iring die Waffen an. Auch Irnvrid von Thüringen, der tapfere junge Held, und der starke Hawart mit tausend Mann wollten alle zusammen mit Iring in den Kampf treten.

1969 Der Spielmann Volker sah diese große Schar gewaffnet mit Iring heranrücken. Sie trugen auf ihren Häuptern feste Helme. Da wurde Volker sehr zornig.

1970 „Seht Ihr, Freund Hagen, dort Iring herankommen, der doch offen verkündet hat, mit Euch allein einen Schwertkampf führen zu wollen? Ist es etwa ehrenhaft für einen Helden, zu lügen? Ich halte es nicht für rühmlich, daß jetzt mit ihm tausend Recken oder mehr kommen."

1971 „Schimpf mich nicht einen Lügner!" sagte da Hawarts Lehnsmann Iring. „Ich bin bereit, das zu tun, was ich versprochen habe, und werde es nicht aus Furcht unterlassen. So schrecklich Hagen auch sein mag, ich werde mit ihm allein kämpfen."

1972 Darauf mußte Iring kniefällig seine Leute und Mannen bitten, ihn zum Einzelkampf antreten zu lassen. Sie wollten es nicht zulassen, denn sie kannten den starken Hagen aus Burgund.

1973 Doch bat er si sô lange, daz ez sît geschach.
dô daz ingesinde sînen willen sach,
daz er warp nâch êren, dô liezen si in gân.
des wart von den beiden ein grimmez strîten getân.

1974 Îrinc von Tenemarken hôhe truoc den gêr,
sich dacte mit dem schilde der tiuwer degen hêr.
dô lief er ûf zuo Hagenen vaste vür den sal.
dô huop sich von den degenen ein vil grœzlîcher schal.

1975 Dô schuzzen si die gêre mit krefte von der hant
durch die vesten schilte ûf liehtez ir gewant,
daz die gêrstangen hôhe dræten dan.
dô griffen zuo den swerten die zwêne grimme küene man.

1976 Des küenen Hagenen ellen, daz was starke grôz;
doch sluoc ûf in Îrinc, daz al daz hûs erdôz.
palas unde türne hullen nâch ir slegen.
dône kunde niht verenden sînes willen der degen.

1977 Îrinc lie Hagenen unverwundet stân,
zuo dem videlære gâhen er began.
er wânde in mugen twingen mit sînen starken slegen;
daz kunde wol beschermen der vil zierlîche degen.

1978 Dô sluoc der videlære, daz über des schildes rant
dræte daz gespenge von Volkêres hant.
den liez er dô belîben; er was ein übel man.
dô lief er Guntheren, der Burgonden künec, an.

1979 Dô was ir ietwedere ze strîte starc genuoc.
swaz Gunther unde Îrinc ûf ein ander sluoc,
daz brâhte niht von wunden vliezendez bluot.
daz behuote ir gewæfne; daz was schœne unde guot.

1980 Gunthern er lie belîben und lief Gêrnôten an,
daz viuwer ûz den ringen houwen erm began.
dô hete von Burgonden der künec Gêrnôt
den küenen ringen erslagen næhlîchen tôt.

1981 Dô spranc er von dem vürsten; snel er was genuoc.
der Burgonden viere der helt vil balde sluoc,
des edeln ingesindes von Wormez über Rîn.
dô enkunde Gîselhêre nimmer zorner gesîn.

1973 Doch drängte er sie so lange, bis es endlich geschah. Als seine Gefährten seinen festen Willen erkannten und daß für ihn die Ehre auf dem Spiel stand, ließen sie ihn antreten. Nun begann ein grimmiger Kampf zwischen den beiden.

1974 Iring von Dänemark trug hoch erhoben seinen Speer und schützte sich mit seinem Schild. So lief er die Treppe hinauf zur Saaltür Hagen entgegen. Da erhob sich ein gewaltiges Kampfgetöse.

1975 Sie warfen erst kräftig ihre Speere durch die festen Schilde auf ihre glänzenden Rüstungen, daß sie weit davonwirbelten. Dann griffen die beiden kühnen Kämpfer zu ihren Schwertern.

1976 Hagens Kraft war sehr groß. Aber Iring schlug auf ihn, daß das ganze Gebäude widerhallte und Palast und Türme von den Schwertschlägen erdröhnten. Doch der Held konnte seine letzte Absicht nicht durchführen.

1977 Er mußte Hagen unverwundet lassen. Da warf er sich dem Fiedler entgegen. Er glaubte, ihn mit wuchtigen Schlägen niederzwingen zu können; aber der Held wußte sich zu wehren.

1978 Denn Volker führte einen Gegenschlag, daß die Eisenklammern aus dem Schild durch Volkers Hand herauswirbelten. Dann ließ Iring von ihm ab, denn er war ein gefährlicher Gegner, und wandte sich gegen den Burgunderkönig Gunther.

1979 Jeder von diesen beiden war ein starker Kämpfer, aber so viele Schläge auch jeder gegen den andern führte, keiner konnte den Gegner verwunden; ihre guten Waffen verhinderten es.

1980 Nun ließ Iring von Gunther ab und rannte gegen Gernot an. Auch ihm schlug er gleich Feuer aus seinem Panzer. Aber beinahe hätte König Gernot von Burgund den kühnen Iring erschlagen.

1981 Dann sprang Iring von diesem fort, denn er war sehr behende. Er schlug von den Mannen aus Worms vier Burgunder rasch nieder. Das erregte Giselhers Zorn.

1982 'Got weiz, hêr Îrinc', sprach Gîselhêr daz kint,
'ir müezet mir die gelten, die von iu tôt sint
gelegen an den stunden.' dô lief er in an,
er sluoc den Tenelender, daz er muose dâ bestân.

1983 Er schôz vor sînen handen nider in daz bluot,
daz si alle wânden, daz der helt guot
ze strîte nimmer mêre geslüege keinen slac.
Îrinc doch âne wunden hie vor Gîselhêre lac.

1984 Von des helmes dôze und von des swertes klanc
wâren sîne witze worden harte kranc,
daz sich der degen küene des lebens niht versan.
daz hete mit sînen kreften der starke Gîselhêr getân.

1985 Dô im begunde entwîchen von houbte der dôz,
den er ê dâ dolte von dem slage grôz,
er dâhte: 'ich bin noch lebendec unde ouch ninder wunt.
nû ist mir alêrste daz ellen Gîselhêres kunt.'

1986 Er hôrte beidenthalben die vîende stân.
wessen si diu mære, im wære noch mê getân.
ouch hete er Gîselhêren dâ bî im vernomen.
er dâhte, wie er solde von den vîenden komen.

1987 Wie rehte tobelîchen er ûz dem bluote spranc!
sîner snelheite er mohte sagen danc.
dô lief er ûz dem hûse, dâ der Hagenen vant,
und sluoc im slege swinde mit sîner ellenthafter hant.

1988 Dô gedâhte Hagene 'dû muost des tôdes wesen.
dich envride der tievel, dûne kanst niht genesen.'
doch wundet Îrinc Hagenen durch den helmehuot.
daz tete der helt mit Wasken; daz was ein wâfen vil guot.

1989 Dô der hêrre Hagene der wunden enpfant,
dô erwagte im ungevuoge daz swert an sîner hant.
al dâ muoste im entwîchen der Hâwartes man.
abe von der stiegen Hagene volgen im began.

1990 Îrinc der vil küene den schilt über houbet swanc.
und wære diu selbe stiege drîer stiegen lanc,
die wîle lie in Hagene nie slahen einen slac.
hei waz rôter vanken ob sîme helme gelac!

1982 „Bei Gott, Herr Iring", sagte der junge Giselher, „Ihr müßt mir für die büßen, die Ihr inzwischen getötet habt!" Damit drang er auf ihn ein und schlug den Dänen nieder, daß er auf der Stelle hinsank.

1983 Er fiel von ihm getroffen auf den blutigen Boden, so daß alle glaubten, Iring könne nie mehr einen Schlag im Kampfe führen. Aber Iring lag noch unverwundet vor Giselher.

1984 Von dem Dröhnen des Helmes und des Schwertes hatte er nur die Besinnung verloren, so daß ihm selbst nicht bewußt war, ob er noch lebte. Das hatte alles der starke Giselher mit seiner Kraft bewirkt.

1985 Als die Erschütterung vergangen war, die er von dem Schlag auf sein Haupt erlitten hatte, dachte er: „Ich bin ja noch am Leben und nicht einmal verwundet! Jetzt habe ich erst richtig erfahren, wie stark Giselher ist."

1986 Da hörte er von beiden Seiten die Feinde antreten. Es wäre nicht geschehen, wenn sie gewußt hätten, daß er noch lebte. Auch Giselhers Stimme vernahm er neben sich. Nun überlegte er, wie er sich vor den Feinden retten könne.

1987 Wild sprang er vom blutigen Boden auf; er war froh, noch so gewandt zu sein. Er strebte aus dem Saal, wo er aber wieder Hagen traf, und auf ihn schlug er jetzt heftig ein.

1988 Da dachte Hagen: „Wenn Dich nicht der Teufel schützt, kannst Du Dich nicht retten, sondern mußt des Todes sein." Aber Iring gelang es doch, Hagen durch seinen schützenden Helm hindurch zu verwunden. Das verdankte der Held seinem herrlichen Schwert Waske.

1989 Als Hagen merkte, daß er verwundet war, zuckte ihm unwillkürlich das Schwert in seiner Hand, und Iring mußte fliehen. Hagen aber verfolgte ihn die Treppe hinunter.

1990 Iring riß den Schild über sein Haupt hoch. Hagen ließ ihn jedoch auf keiner Stufe der Treppe einen einzigen Schlag anbringen. Und wäre die Treppe selbst dreimal so lang gewesen, es wäre ihm nicht gelungen. Aus seinem Helm sprühten rote Funken.

1991 Wider zuo den sînen kom Îrinc wol gesunt.
dô wurden disiu mære Kriemhilde kunt,
waz er von Tronje Hagenen in strîte hete getân;
des im diu küniginne vil hôhe danken began.

1992 'Nû lône dir got, Îrinc, vil mære helt guot.
dû hâst mir wol getrœstet daz herze unde ouch den muot.
nû sihe ich rôt von bluote Hagenen sîn gewant.'
Kriemhilt nam im selbe den schilt vor liebe von der hant.

1993 'Ir muget im mâzen danken', sô sprach Hagene.
'wolde erz noch versuochen, daz zæme degene.
kumt er danne widere, sôst er ein küene man.
diu wunde vrumet iu kleine, die ich von im enpfangen hân.

1994 Daz ir von mîner wunden die ringe sehet rôt,
daz hât mich erreizet ûf maneges mannes tôt.
ich bin nû êrste erzürnet, ûf Hâwarten man.
mir hât der degen Îrinc schaden kleinen noch getân.'

1995 Dô stuont gein dem winde Îrinc von Tenelant;
er kuolte sich in ringen, den helm er abe gebant.
dô sprâchen al die liute, sîn ellen wære guot.
des hete der marcgrâve einen rîche hôhen muot.

1996 Aber sprach dô Îrinc: 'mîne vriunt, wizzet daz,
daz ir mich wâfent schiere. ich wilz versuochen baz,
ob ich müge betwingen den übermüeten man.'
sîn schilt was verhouwen, einen bezzern er gewan.

1997 Vil schiere wart der recke dô gewâfent baz.
einen gêr vil starken nam er durch den haz;
dâ mite er aber wolde Hagenen dort bestân.
dô warte im vîentlîche Hagene der vil küene man.

1998 Sîn mohte niht erbîten Hagene der degen,
er lief im hin engegene mit schüzzen unde slegen
die stiegen an ein ende; sîn zürnen daz was grôz.
Îrinc sîner sterke dô vil wênic genôz.

1999 Si sluogen durch die schilde, daz ez lougen began
von viuwerrôten winden. der Hâwartes man
wart von Hagenen swerte kreftecliche wunt
durch helm unde durch brünne; des wart er nimmer mê gesunt.

1991 Doch Iring kam wieder lebend zu den Seinen zurück. Als Kriemhild erfuhr, was er Hagen im Kampfe zugefügt hatte, dankte sie ihm von Herzen.

1992 „Gott soll dir danken, Iring, Du edler Held! Du hast mir Herz und Sinn gestärkt. Ich sehe, daß Hagens Gewand von Blut rot ist." Und sie nahm ihm in dankbarer Freude den Schild aus der Hand.

1993 „Dankt ihm nicht zu sehr!" sagte Hagen. „Es wäre seine Pflicht als Ritter, es noch einmal zu versuchen. Wenn er dann noch heil zurückkommt, wäre er ein wahrer Held. Die Wunde, die er mir beigebracht hat, bringt Euch keinen Nutzen.

1994 Wenn Ihr meinen Panzer rot von Blut seht, hat mich dies nur neu angespornt, noch viele Männer zu erschlagen. Jetzt erst bin ich richtig in Kampfeszorn gegen Iring geraten; denn er hat mir bisher keinen ernsten Schaden zufügen können."

1995 Da stand Iring von Dänemark im Wind und erfrischte sich, ohne den Panzer abzulegen; nur den Helm hatte er abgebunden. Da sagten alle seine Mannen, er sei ein tapferer Held. Daraus schöpfte der Markgraf neuen Kampfesmut.

1996 Und dann sagte er: „Hört, Ihr Freunde: bringt mir einen neuen Speer und Schild! Ich will es noch einmal besser versuchen, ob ich den stolzen Helden besiegen kann." Irings Schild war nämlich zerhauen. Er griff jetzt zu einem stärkeren.

1997 Rasch wurde der Recke mit andern Waffen versehen. In Kampfeswut ergriff er einen starken Ger. Damit wollte er Hagen wieder angreifen, der schon feindlich auf ihn blickte.

1998 Hagen konnte es gar nicht abwarten. Er stürzte ihm mit Stößen und Schlägen entgegen bis unten an den Fuß der Treppe; so gewaltig war sein Zorn. Und Iring nützte nun auch seine Stärke nichts mehr.

1999 Sie schlugen sich die Schilde in Stücke, daß es von Feuerstürmen lohte. Aber dann wurde der Lehnsmann Hawarts von Hagens Schwert schwer verwundet durch seinen Helm und Panzer hindurch. Er konnte sein Leben nicht mehr retten.

2000 Dô der degen Îrinc der wunden enpfant,
den schilt er baz dô ructe über diu helmbant.
der schade in dûhte der volle, den er dâ gewan.
sît tete im aber mêre des künec Guntheres man.

2001 Hagen vor sînen vüezen einen gêr ligen vant.
er schôz ûf Îringen, den helt von Tenelant,
daz im von dem houbte diu stange ragte dan.
im hete der recke Hagene den grimmen ende getân.

2002 rinc muoste entwîchen zuo den von Tenelant.
ê man dô dem degene den helm ab gebant,
man brach den gêr von houbte; dô nâhte im der tôt.
daz weinden sîne mâge; des gie si wærlîche nôt.

2003 Dô kom diu küniginne über in gegân.
den starken Îringen klagen si began.
si weinde sîne wunden; ez was ir grimme leit.
dô sprach vor sînen mâgen der küene recke ungemeit:

2004 'Lât die klage belîben, vil hêrlîchez wîp.
waz hilfet iuwer weinen? jâ muoz ich mînen lîp
verliesen von den wunden, die ich enpfangen hân.
der tôt wil mich niht langer iu unde Etzelen lân.'

2005 Er sprach zuo den von Düringen unde den von Tenelant:
'die gâbe sol enpfâhen iuwer deheines hant
von der küniginne, ir liehtez golt vil rôt.
unde bestêt ir Hagenen, ir müezet kiesen den tôt.'

2006 Sîn varwe was erblichen; des tôdes zeichen truoc
Îrinc der vil küene. daz was in leit genuoc.
genesen niht enmohte der Hâwartes man.
dô muose ez an ein strîten von den von Tenemarke gân.

2007 Irnvrit unde Hâwart sprungen vür daz gadem
wol mit tûsent helden. vil ungevüegen kradem
hôrte man allenthalben kreftec unde grôz.
hei waz man scharpfer gêre zuo den Burgonden schôz!

2008 Irnvrit der küene lief an den spilman;
des er schaden grôzen von sîner hant gewan.
der edel videlære den lantgrâven sluoc
durch einen helm vesten; jâ was er grimme genuoc.

2000 Als der Held Iring seine Wunde spürte, hob er den Schild höher bis über das Kinn. Schon dieser Schlag, den er empfangen, dünkte ihn endgültig. Aber Hagen sollte ihn noch schwerer verwunden.

2001 Er sah vor seinen Füßen einen Ger liegen und schoß ihn jetzt so auf Iring, den dänischen Helden, daß ihm aus dem Haupte der Schaft herausragte. Hagen hatte ihn zu Tode getroffen.

2002 Iring mußte sich zu seinen Dänen zurückschleppen. Als man ihm den Helm abband, riß man ihm zugleich den Ger aus dem Haupt, und dann nahte ihm der Tod. Seine Verwandten beweinten ihn aus tiefstem Herzen.

2003 Auch die Königin kam, beugte sich über ihn und beklagte den tapfern Helden. Sie weinte über seine Todeswunden. Es war ihr ungeheuer schmerzlich. Und nun sagte der kühne Recke voll Ernst vor all den Seinen:

2004 „Klagt nicht, edle Frau! Warum weint Ihr? Das Schicksal hat es gewollt, daß ich jetzt von den Wunden, die ich empfangen, mein Leben lassen muß. Der Tod will mich nicht länger bei Euch und Etzel lassen."

2005 Dann sagte er zu den Thüringern und Dänen: „Die mir bestimmten Dankesgaben, das glänzende rote Gold der Königin, wird nun keiner von Euch erhalten; denn wenn ihr mit Hagen kämpft, ist Euch der Tod gewiß.

2006 Der kühne Iring war erblichen und vom Tode gezeichnet; länger zu leben war ihm nicht vergönnt; das brachte ihnen schweres Leid. Und nun begann der Kampf gegen seine Dänen.

2007 Irnvrid und Hawart stürmten mit tausend Mannen vor den Saal. Man hörte überall den gewaltigen Kampflärm. Sie warfen scharfe Gere auf die Burgunden.

2008 Der tapfere Irnvrid lief auf Volker zu; aber er wurde von dessen Hand schwer verwundet; denn der Spielmann schlug ihm in seinem Grimm durch den Helm.

2009 Dô sluoc der hêrre Irnvrit den küenen spilman,
daz im muosen bresten diu ringes gespan
unde daz sich beschutte diu brünne viuwerrôt.
doch viel der lantgrâve vor dem videlære tôt.

2010 Hâwart unde Hagene zesamne wâren komen.
er möhte wunder kiesen, ders hête war genomen.
diu swert genôte vielen den helden an der hant.
Hâwart muoste sterben von dem von Burgonden lant.

2011 Die Tenen unde die Düringe ir hêrren sâhen tôt.
dô huop sich vor dem hûse ein vreislîcher nôt,
ê si die tür gewunnen mit ellenthafter hant.
des wart dâ verhouwen manic helm unde rant.

2012 'Wîchet', sprach dô Volkêr, 'und lât si her în gân.
ez ist sust unverendet, des si dâ habent wân.
si müezen drinne sterben in vil kurzer zît.
si arnent mit dem tôde, daz in diu küniginne gît.'

2014 Tûsent unde viere kômen in daz hûs.
von swerten sach man blicken vil manegen swinden sûs.
sît wurden doch die recken alle drinne erslagen.
man möhte michel wunder von den Burgonden sagen.

2015 Dar nâch wart ein stille, dô der schal verdôz.
daz bluot allenthalben durch diu löcher vlôz
unde dâ ze den rigelsteinen von den tôten man.
daz heten die von Rîne mit starkem ellen getân.

2016 Dô sâzen aber râwen die von Burgonden lant,
diu wâfen mit den schilden si leiten von der hant.
dô stuont noch vor dem hûse der küene spilman;
er warte, ob iemen wolde noch zuo in mit strîte gân.

2017 Der künec klagete sêre; sam tete ouch sîn wîp.
meide unde vrouwen quelten dâ den lîp.
ich wæne des, daz hête der tôt ûf si gesworn.
des wart noch vil der recken von den gesten dâ verlorn.

2009 Noch schlug der Landgraf Irnvrid auf den Spielmann ein, daß ihm der Panzer zerbarst und rote Funken darauf niederprasselten. Aber dann fiel er vor dem Fiedler tot nieder.

2010 Hawart und Hagen waren gegeneinander geraten. Wer das hätte sehen können, hätte einen herrlichen Kampf erlebt. Dicht fielen die Schwertschläge von beiden Seiten. Doch Hawart mußte von Hagen den Tod erleiden.

2011 Als die Dänen und die Thüringer ihre Fürsten tot sahen, erhob sich ein furchtbarer Kampf der tapferen Krieger vor dem Saal, ehe sie noch bis an die Tür dringen konnten. Viele Helme und Schilde wurden zerschlagen.

2012 „Zurück!" rief Volker. „Laßt sie ruhig herein! Sonst geht das, was sie zu erwarten haben, nicht in Erfüllung. Sie müssen alle in Kürze im Saal sterben und ernten mit dem Tode das, was die Königin ihnen zugedacht hat."

2014 Über tausend gelangten in den Palast. Nun blinkten und sausten die Schwerter. Schließlich wurden die Recken doch alle dort drinnen erschlagen, denn die Burgunder verrichteten Wunder an Tapferkeit.

2015 Als der letzte Schwertschlag verklungen war, entstand eine große Stille. Das Blut der Toten floß überall durch die steinernen Maueröffnungen. Das hatten alles die tapferen Burgunden getan.

2016 Jetzt setzten sie sich nieder, um zu ruhen. Ihre Waffen und Schilde hatten sie aus der Hand gelegt. Vor dem Saal stand der kühne Spielmann und hielt Ausschau, ob noch irgendeiner mit ihnen zu kämpfen begehrte.

2017 König Etzel aber und seine Frau klagten laut, und Frauen und Jungfrauen rauften sich das Haar. Der Tod hatte sich gegen sie verschworen, und noch viele Recken mußten den Tod von den Gästen erleiden.

2018 'Nû bindet ab die helme', sprach Hagene der degen.
'ich unde mîn geselle sulen iuwer pflegen.
und wellent ez versuochen noch die Etzeln man,
sô warne ich mîne hêrren, sô ich aller schierest kan.'

2019 Dô entwâfende daz houbet manic ritter guot.
si sâzen ûf die wunden, die vor in in daz bluot
wâren zuo dem tôde von ir handen komen.
dâ wart der edeln geste vil bœse goume genomen.

2020 Dannoch vor dem âbende schuof der künec daz
unde ouch diu küniginne, daz ez versuochten baz
die Hiunischen recken. der sach man vor in stân
noch wol zweinzic tûsent, die muosen dâ ze strîte gân.

2022 Der herte strît werte unz inz diu naht benam.
dô werten sich die geste, sô guoten helden zam,
der Etzelen manne den sumerlangen tac.
hei waz guoter degene vor in veige gelac!

2023 Zeinen sunewenden der grôze mort geschach,
daz diu vrouwe Kriemhilt ir herzeleit errach
an ir næhsten mâgen unde an vil manegen man.
dâ von der künec Etzel vröude nimmer mê gewan.

2024 In was des tages zerunnen. dô gie in sorge nôt.
si dâhten, daz in bezzer wære ein kurzer tôt
danne lange dâ ze quelne ûf ungevüegiu leit.
eines vrides dô gerten die stolzen ritter gemeit.

2025 Si bâten, daz man bræhte den künec zuo in dar.
die bluotvarwen helde unde ouch harnaschvar
trâten ûz dem hûse unde die drî künege hêr.
si enwessen, wem ze klagene ir vil grœzlîchiu sêr.

2026 Etzel unde Kriemhilt kômen beidiu dar.
daz lant was ir eigen; des mêrte sich ir schar.
er sprach zuo den gesten: 'nû saget, waz welt ir mîn?
ir wænet vride gewinnen; daz kunde müelîche gesîn.

2018 „Nun bindet eure Helme ab“, sagte Hagen. „Mein Kampfgefährte und ich, wir werden Euch jetzt schützen. Wollen es Etzels Mannen noch wieder versuchen, so warne ich meine Herren, so rasch ich kann.“

2019 Da legten viele ihre Helme ab. Sie setzten sich auf die Toten, die durch ihre Hand gefallen waren und nun auf der blutigen Erde lagen. Nun war es mit der Gastfreundschaft aus, die man edlen Fremden gewährt.

2020 Noch vor dem Abend erreichten der König und die Königin, daß die hunnischen Recken weiterzukämpfen versuchten. Über zwanzigtausend standen vor ihnen bereit, zum Kampfe anzutreten.

2022 Das harte Ringen währte dann bis zum Anbruch der Nacht; aber die Gäste wußten sich gegen die Mannen Etzels zu verteidigen, den ganzen langen Sommertag, wie edle Helden es tun. O, wieviel tapfere Männer wurden von ihnen dem Tode überliefert!

2023 An dem Tage der Sonnenwende ging das gewaltige Morden vor sich, in dem Frau Kriemhild ihr Herzeleid an ihren nächsten Verwandten und vielen anderen Männern rächte, wodurch König Etzel für immer unglücklich wurde.

2024 Der Tag war ihnen vorübergegangen; nun kam die größte Gefahr für die Burgunden. Sie dachten selbst, daß ein rascher Tod für sie besser sei, als sich noch lange zu quälen, ungeheures Leid vor Augen. So forderten die stolzen Recken Waffenruhe.

2025 Sie baten darum, Etzel zu ihnen zu rufen. Die über und über von Blut benetzten und von ihrem Harnisch geschwärzten Helden traten aus dem Saal, ebenso die drei Könige. Sie wußten nicht, vor wem sie ihren ungeheuren Schmerz beklagen sollten.

2026 Etzel und Kriemhild kamen. Immer neue Kämpfer waren aus ihrem Reich herangerückt. Etzel fragte seine Gäste: „Was wollt ihr von mir? Hofft Ihr auf Versöhnung? Die kann Euch nicht gewährt werden.

2027 Ûf schaden alsô groôzen, als ir mir habet getân
(ir sult es niht geniezen, sol ich mîn leben hân),
mîn kint daz ir mir sluoget, und vil der mâge mîn:
vride unde suone sol iu vil gar versaget sîn.'

2028 Sus antwurte Gunther: 'des twanc uns grôziu nôt.
allez mîn gesinde lac vor dînen helden tôt
an der herberge. wie hete ich daz versolt?
ich kom zuo dir ûf triuwe; ich wânde, daz dû mir wærest holt.'

2029 Dô sprach von Burgonden Gîselhêr daz kint:
'ir Etzelen helde, die noch lebende sînt,
waz wîzet ir mir recken? waz hete ich iu getân?
wan ich vriuntlîche in ditze lant geriten hân.'

2030 Si sprâchen: 'dîner güete ist al diu burc vol,
mit jâmer, zuo dem lande. jâ gunde wir dir wol,
daz dû nie komen wærest von Wormez über Rîn.
daz lant hât ir verweiset, dû unde die brüeder dîn.'

2031 Dô sprach in zornes muote Gunther der degen:
'welt ir ditz starke hazzen zeiner suone legen
mit uns ellenden recken, deist uns beidenthalben guot.
ez ist gar âne schulde, swaz uns Etzel getuot.'

2032 Dô sprach der wirt zen gesten: 'mîn unde iuwer leit,
diu sint ungelîche. diu starke arebeit,
des schaden zuo den schanden, die ich hie hân genomen,
des sol iuwer deheiner nimmer lebende hinne komen.'

2033 Dô sprach zuo dem künege der starke Gêrnôt:
'sô sol iu got gebieten, daz ir vriuntlîchen tuot.
slaht uns ellende, und lât uns zuo iu gân
hin nider an die wîte; daz ist iu êre getân.

2034 Swaz uns geschehen künne, daz lât kurzlîche ergân.
ir habt sô vil gesunder, unde turrens uns bestân,
daz si uns sturmmüede lâzent niht genesen.
wie lange sul wir recken in disen arebeiten wesen?'

2027 Nachdem Ihr mir so unermeßliche Verluste zugefügt habt, mein Kind mir erschlagen und alle meine Verwandten, werdet Ihr, solange ich lebe, nicht davonkommen. Waffenstillstand und Versöhnung müssen Euch für alle Zeit versagt bleiben."

2028 Da antwortete Gunther: „Nur die allergrößte Not hat uns dazu gezwungen. Mein ganzes Gefolge ist von Deinen Mannen in seiner Unterkunft erschlagen worden. Womit habe ich das verdient? Ich bin zu Dir vertrauensvoll gekommen; ich glaubte, auch Du wärest mein Freund."

2029 Der junge Giselher von Burgund sagte: „Ihr Mannen Etzels, soweit ihr noch lebt, was werft Ihr mir vor? Was hatte ich Euch getan? Ich bin doch als Euer Freund hierhergekommen."

2030 Sie sagten: „Dein Edelmut wird von allen in der Burg gepriesen, ebenso im ganzen Lande, aber zugleich mit großem Schmerz. Wir hätten es Dir sehr gewünscht, daß Du nie von Worms hierhergekommen wärst. Aber Ihr, Du und Deine Brüder, habt alle im ganzen Land zu Waisen gemacht."

2031 Da sagte Gunther voll Zorn: „Wollt Ihr jetzt Eure hartnäckige Feindseligkeit ablegen und Euch mit uns fremden Recken versöhnen, wäre es für beide Teile das Beste. Etzel hat kein Recht dazu, uns noch etwas anzutun."

2032 Der König erwiderte seinen Gästen: „Mein und Euer Leid wiegt ungleich. Der schweren Verluste und der Entehrung wegen, die ich erlitten habe, darf keiner von Euch lebend nach Hause kommen."

2033 Der tapfere Gernot sagte zu dem König: „Gott sollte Euch mahnen, menschlich zu sein. Erschlagt uns Heimatlose, aber laßt uns vorher aufs freie Feld hinaus. Das wäre für Euch ehrenvoll.

2034 Was auch immer uns dann geschehen kann, mag sich dort rasch abspielen. Ihr habt noch so viele Leute am Leben, die uns nicht mit dem Leben davonkommen lassen, wenn sie uns, die wir vom Kampf ermüdet sind, angreifen sollten. Wie lange werden wir Recken noch in dieser schrecklichen Bedrängnis bleiben?"

2035 Die Etzelen recken, die heten ez nâch getân,
daz si si wolden lâzen vür den palas gân.
daz gehôrte Kriemhilt; ez was ir grimme leit.
des wart den ellenden vride gâhes widerseit.

2036 'Neinâ, ziere recken, des ir dâ habet muot,
ich râte an rehten triuwen, daz ir des niht entuot,
daz ir die mortræzen iht lâzet vür den sal.
sô müesen iuwer mâge lîden tœtlîchen val.

2037 Ob ir nû nieman lebte wan diu Uoten kint,
die mînen edelen bruoder, und kœmens an den wint,
erkuolent in die ringe, sô sît ir alle vlorn.
ezn wurden küener degene nie zer werlde geborn.'

2038 Dô sprach her Gîselhêre 'vil schœniu swester mîn,
des getrouwete ich vil übele, dô dû mich über Rîn
ladetes her ze lande in dise grôze nôt.
wie hân ich an den Hiunen hie verdienet den tôt?

2039 Ich was dir ie getriuwe; nie tete ich dir leit;
ûf solhen gedingen her ze hove ich reit,
daz dû mir holt wærest, vil liebiu swester mîn.
bedenke an uns genâde; ez mac niht anders gesîn.'

2040 'Ich enmac iu niht genâden; ungenâde ich hân.
mir hât von Tronje Hagene sô grôziu leit getân;
ez ist vil unversüenet, die wîle ich hân den lîp.
ir müezets alle engelten', sprach daz Etzelen wîp.

2041 'Welt ir mir Hagenen einen ze einem gîsel geben,
sône wil ich niht versprechen, ichn welle iuch lâzen leben;
wan ir sît mîne brüeder unde einer muoter kint.
sô rede ichz nâch der suone mit disen helden die hie sînt.'

2042 'Nûne welle got von himele', sprach dô Gêrnôt.
'ob unser tûsent wæren, wir lægen alle tôt,
der sippe dîner mâge, ê wir den einen man
gæben hie ze gîsel. ez wirt nimmer getân.'

2043 'Wir müesen doch ersterben', sô sprach dô Gîselhêr.
'uns enscheidet niemen von ritterlîcher wer.
swer gerne mit uns vehte, wir sîn et aber hie;
wan ich deheinen mînen vriunt an triuwen nie verlie.'

2035 Die Recken Etzels wären ihnen sicher willfährig gewesen und hätten sie aus dem Saal ins Freie gelassen. Aber Kriemhild hörte es mit Zorn, und so wurde den Fremden sofort jede Waffenruhe abgeschlagen.

2036 „Nein, Ihr Recken", sagte sie zu den Hunnen, „was Ihr da beabsichtigt, das unterlaßt! Ich verbiete Euch ernsthaft, die Mörder aus dem Saal zu lassen. Dann würden nämlich Eure Verwandten den Tod erleiden.

2037 Wenn selbst kein anderer mehr am Leben wäre als meine Brüder, Frau Utes Söhne: wenn sie erst ins Freie kämen, so wäret Ihr, sobald nur ihre Panzer wieder kalt geworden sind, alle verloren: tapferere Kämpfer gibt es nicht auf der Welt."

2038 Da sagte der junge Giselher: „Liebe Schwester, das habe ich Dir nicht zugetraut, als Du mich vom Rhein hierher in dies Land einludest, diesen furchtbaren Kampf auf Leben und Tod. Warum habe ich hier von den Hunnen den Tod verdient?

2039 Ich habe dich immer geliebt, ich habe dir nie etwas Böses zugefügt, und im Vertrauen auf Deine Liebe bin ich hergeritten, liebe Schwester. Nun übe Gnade an uns: anderes ist doch gar nicht möglich."

2040 „Ich kann Euch keine Gnade gewähren, denn ich habe keine Kraft zur Gnade mehr in mir. Hagen von Tronje hat mir so ungeheures Leid angetan, daß keine Versöhnung möglich ist, solange ich lebe. Und so Ihr werdet es alle büßen müssen", sagte Etzels Frau.

2041 „Wollt Ihr mir Hagen als Geisel geben, dann will ich es noch nicht endgültig abschlagen, Euch am Leben zu lassen; denn Ihr seid meine Brüder und Kinder derselben Mutter. Dies will ich mir als Versöhnung mit Euch überlegen."

2042 „Das verhüte Gott!" sagte Gernot. „Und wenn wir tausend aus Deinem Geschlecht wären, würden wir lieber sterben, als Dir Hagen als Geisel überlassen. Das geschieht niemals."

2043 „Wir müssen doch sterben", sagte Giselher, „aber uns wird keiner daran hindern, uns als Helden zu verteidigen. Wer mit uns zu kämpfen wünscht: wir stehen auf unserm Platz. Ich habe noch niemals die Treuepflicht an einem Freund gebrochen."

2044 Dô sprach der küene Dancwart (im zæme niht ze dagene):
'jâ enstêt noch niht eine mîn bruoder Hagene.
die hie den vride versprechent, ez mac in werden leit.
des bringe wir iuch inne, daz sî iuch wærlîche geseit.

2045 Dô sprach diu küniginne: 'ir helde vil gemeit,
nû gêt der stiege nâher und rechet mîniu leit.
daz wil ich immer dienen, als ich von rehte sol.
der Hagenen übermüete, der gelône ich im wol.

2046 Lât einen ûz dem gademe niht komen über al!
sô heiz ich an viern enden zünden an den sal.
sô werdent wol errochen elliu mîniu leit.'
die Etzelen recken, die wurden alle schiere bereit.

2047 Die noch hie ûze stuonden, die tribens in den sal
mit slegen und mit schüzzen; des wart grôz der schal.
doch wolden nie gescheiden die vürsten unde ir man;
sine kunden von ir triuwe an ein ander niht verlân.

2048 Den sal den hiez dô zünden daz Etzelen wîp.
dô qualte man mit viuwer den helden dâ den lîp.
daz hûs von einem winde vil balde al erbran.
ich wæne, volc enheinez grœzer angest ie gewan.

2049 Genuoge riefen drinne: 'ôwê dirre nôt!
wir mehten michel gerner sîn in sturme tôt.
ez mehte got derbarmen; wie sî wir alle vlorn!
nû richet ungevuoge diu küniginne ir zorn.'

2050 Ir einer sprach dar inne: 'wir müezen ligen tôt.
waz hilfet uns daz grüezen, daz uns der künec enbôt?
mir tuot von starker hitze der durst sô rehte wê,
daz wæn mîn leben schiere in disen sorgen zergê.'

2051 Dô sprach von Tronje Hagene: 'ir edelen ritter guot,
swen dürstens nôt twinge, der trinke hie daz bluot.
daz ist an solher hitze noch bezzer denne wîn.
ez enmac an disen zîten nû niht bezzer gesîn.'

2052 Dô gie der recken einer, dâ er einen tôten vant.
er kniete im zuo der wunden, den helm er abe gebant.
dô begunde er trinken daz vliezende bluot.
swie ungewon ers wære, ez dûhte in grœzlîchen guot.

2044 Da sagte der kühne Dankwart (denn ihm hätte zu schweigen nicht geziemt): „Mein Bruder Hagen steht noch nicht allein. Wer jetzt noch die Versöhnung abweist, der wird es schwer bereuen. Das werden wir Euch zeigen: ich stehe zu meinem Wort!"

2045 Darauf sagte die Königin zu ihren Mannen: „Ihr kühnen Kämpfer, kommt näher an die Treppe und rächt mein Leid! Ich werde es Euch lohnen, wie es meine Pflicht ist. Seinen Frevel zahle ich Hagen heim.

2046 Laßt keinen einzigen heraus! Dann lasse ich den Saal an allen vier Ecken anzünden. So wird endlich mein Leid voll gerächt werden." Etzels Recken waren gleich dazu bereit.

2047 Die von den Burgunden noch draußen waren, trieben sie jetzt in den Saal hinein mit Schwertschlägen und Pfeilschüssen. Es gab großes Kampfgetöse. Doch wollten die Fürsten und ihre Mannen aus Treue zueinander sich nicht im Stich lassen.

2048 Und nun ließ Kriemhild den Saal anzünden. So marterte man die Helden mit diesem Brand; denn das Haus fing durch den Wind bald überall Feuer. Ich glaube, nie hat eine Schar von Männern größere Bedrängnis erlitten.

2049 Viele im Saal riefen: „Weh über diese Not! Wir wünschten viel lieber, im Kampfessturm zu fallen. Gott möge sich erbarmen! Jetzt müssen wir alle umkommen. Die Königin rächt ihren Zorn grausam."

2050 Einer im Saal sagte: „Der Tod ist uns gewiß. Was gilt uns nun der Willkommensgruß, den uns der König entboten hat? Der Durst quält mich durch die starke Hitze. In dieser Gefahr wird mein Leben sicher gleich zu Ende sein."

2051 Da sagte Hagen von Tronje: „Ihr edler Ritter, wen der Durst dazu zwingt, der möge hier das Blut trinken. Es schmeckt in solcher Hitze noch besser als Wein. Es kann jetzt überhaupt nichts Besseres geben."

2052 Da schritt einer der Recken zu einem Toten, kniete nieder auf seine Wunde, band den Helm ab und trank das fließende Blut. So ungewohnt es ihm war, es dünkte ihn besonders gut.

2053 'Nû lône iu got, hêr Hagene', sprach der müede man,
'daz ich von iuwer lêre sô wol getrunken hân.
mir ist noch geschenket vil selten bezzer wîn.
lebe ich deheine wîle, ich sol iu immer wæge sîn.'

2054 Dô die andern daz gehôrten, daz ez in dûhte guot,
dô wart ir michels mêre, die trunken ouch daz bluot.
dâ von gewan vil krefte ir etlîches lîp.
des engalt an lieben vriunden sît manic wætlîchez wîp.

2055 Daz viuwer viel genôte ûf si in den sal.
dô leiten siz mit schilten von in hin zetal.
der rouch unde ouch diu hitze in tâten beidiu wê.
ich wæn sô grôzer jâmer an helden nimmer mêr ergê.

2056 Dô sprach von Tronje Hagene: 'stêt zuo des sales want,
lât niht die brende vallen ûf iuwer sargewant,
tretet si mit den vüezen tiefer in daz bluot.
ez ist ein übel hôchzît, die uns diu küniginne tuot.'

2057 In sô getânem leide in doch der naht zeran.
noch stuont vor dem hûse der küene spilman
und Hagene sîn geselle, geleint über rant;
si warten schaden mêre von den ûz Etzelen lant.

2058 Dô sprach der videlære: 'nû gê wir in den sal.
sô wænent des die Hiunen, daz wir sîn über al
tôt von dirre quâle, diu an uns ist getân.
si sehent uns noch begegene in strîte ir eteslîchen gân.'

2059 Dô sprach von Burgonden Gîselhêr daz kint:
'ich wæn ez tagen welle; sich hebet ein küeler wint.
nû lâze uns got von himele noch lieber zît geleben.
uns hât mîn swester Kriemhilt ein arge hôchzît gegeben.'

2060 Dô sprach aber einer: 'ich kiuse nû den tac.
sît daz ez uns nû bezzer wesen niene mac,
sô wâfent ir iuch, helde, gedenket an den lîp.
jâ kumt uns aber schiere des künec Etzelen wîp.'

2061 Der wirt wolde wænen, die geste wæren tôt
von ir arbeite und von des viuwers nôt.
dô lebete ir noch dar inne sehs hundert küener man,
daz nie künec deheiner bezzer degene gewan.

2053 „Habt Dank, Herr Hagen“, sagte der müde Mann, „daß ich auf Euern Ratschlag hin so gut trinken konnte. Nie wurde mir besserer Wein eingeschänkt. Wenn ich noch am Leben bleibe, werde ich Euch immer dankbar sein.“

2054 Als die andern hörten, daß es ihm so gut getan, tranken noch viele das Blut. Davon gewannen sie alle neue Kraft. Viele Frauen sollten dennoch ihre geliebten Männer verlieren.

2055 Nun prasselte das Feuer dicht auf sie in den Saal herunter. Da lenkten sie es mit ihren Schilden auf den Boden ab. Aber der Rauch und die Hitze bereiteten ihnen Schmerz. So schreckliche Pein werden nie wieder Helden zu erdulden haben.

2056 Da sagte Hagen von Tronje: „Stellt Euch jetzt an die Wand des Saales, damit die Brände nicht auf Eure Helme fallen. Tretet sie mit Euren Füßen möglichst tief in das Blut hinein. Das ist ein grausames Fest, das uns die Königin hier bereitet.“

2057 Unter solchem Leid zerrann ihnen allmählich die Nacht. Noch einmal stellten sich der kühne Spielmann und sein Gefährte Hagen auf den Schild gelehnt vor dem Saal auf und blickten aus, ob die Hunnen ihnen noch größeren Schaden zufügen wollten.

2058 Da sagte der Spielmann: „Laßt uns in den Saal zurückgehen, dann glauben die Hunnen, wir alle sind inzwischen in dieser schrecklichen Qual, die man uns bereitet hat, umgekommen. Aber sie werden noch manchen von uns im Kampf als Gegner vor sich sehen.“

2059 Der junge Giselher von Burgund sagte: „Mich dünkt, der Tag bricht an, es erhebt sich ein kühler Wind. Möge Gott uns noch bessere Tage schenken. Meine Schwester Kriemhild hat uns ein schlimmes Fest bereitet.“

2060 Wieder ein anderer sagte: „Jetzt spüre ich den Morgen. Da es nur noch schlimmer für uns kommen kann, so waffnet Euch, Ihr Helden; seht zu, daß Ihr Euer Leben schützt! König Etzels Frau wird gleich wieder über uns kommen.“

2061 Etzel mochte schon denken, die Gäste seien alle in ihren Kämpfen und in den Feuerbränden umgekommen. Aber noch lebten im Saal sechshundert tapfere Männer. So tapfere hat es nie gegeben.

2062 Der ellenden huote hete wol ersehen,
daz noch die geste lebeten, swie vil in was geschehen
ze schaden und ze leide, den hêrren unde ir man.
man sach si in dem gademe noch vil wol gesunde gân.

2063 Man sagete Kriemhilte, ir wære vil genesen.
dô sprach diu küniginne, daz möhte nimmer wesen,
daz ir deheiner lebete von des viuwers nôt:
'ich wil des baz getrouwen, daz si alle ligen tôt.'

2064 Noch genæsen gerne die vürsten unde ir man,
ob noch ieman wolde genâde an in begân.
des enkunden si niht vinden an den von Hiune lant.
dô râchen si ir sterben mit vil williger hant.

2065 Des tages wider morgen grüezen man in bôt
mit hertem urliuge; des kômen helde in nôt.
dô wart zuo in geschozzen vil manic starker gêr.
sich werten ritterlîche die recken küene unde hêr.

2066 Dem Etzeln gesinde erweget was der muot,
daz si wolten dienen daz Kriemhilte guot;
dar zuo si wolden leisten, daz in der künec gebôt.
dâ muose maneger schiere von in kiesen den tôt.

2067 Von geheize unde ouch von gâbe man möhte wunder sagen.
si hiez golt daz rôte dar zuo mit schilden tragen.
si gap ez, swer sîn ruochte unde ez wolde enpfân.
jâne wart nie solt grœzer mêr ûf vîende getân.

2068 Ein michel teil der recken dar zuo gewâfent gie.
dô sprach der küene Volkêr: 'wir sîn et aber hie.
ine gesach ûf vehten nie helde gerner komen,
die daz golt des küneges uns ze vâre hânt genomen.'

2069 Dô riefen ir genuoge: 'nâher, helde, baz.
daz wir dâ suln verenden, nû tuon bizîte daz.
hie belîbet niemen, wan der doch sterben sol.'
dô sach man schiere ir schilde stecken gêrschüzze vól.

2062 Die hunnischen Bewacher der Fremden hatten wohl gemerkt, daß die Gäste noch lebten. Was man auch den Königen und ihren Mannen an schlimmem Leid zugefügt hatte, sie waren dort wirklich noch am Leben.

2063 Man berichtete Kriemhild, es lebten noch viele von ihnen. Da sagte die Königin: „Das kann doch nicht sein, daß auch nur einer nach dem Brande noch am Leben geblieben ist. Ich möchte doch annehmen, daß alle tot sind."

2064 Aber noch waren die Fürsten und ihre Mannen willens, ihr Leben zu retten, wenn nur irgendjemand bereit gewesen wäre, ihnen Gnade zu gewähren. Doch im Hunnenland fanden sie sie nicht. Und so beschlossen sie denn, sich ihren Tod teuer zu erkaufen.

2065 Bei Tagesanbruch begrüßten die Hunnen sie mit einem wilden Kampf. Das brachte sie wieder in Not. Viele starke Gere wurden auf sie geschossen. Doch sie wehrten sie tapfer ab.

2066 Die Mannen Etzels fühlten sich angestachelt. Sie wollten sich die Belohnung Kriemhilds verdienen und zugleich den Befehl ihres Königs erfüllen. Aber viele von ihnen mußten bald noch den Tod erleiden.

2067 Was man ihnen an Gaben versprach, davon konnte man Wunderdinge erzählen. Jetzt ließ Kriemhild ihre Schätze aus rotem Gold auf Schilden heranschleppen und verteilte sie an die, die danach begehrten und sie gern empfingen. Ein höherer Sold war nie auf den Tod von Feinden ausgesetzt worden.

2068 Eine größere Schar der hunnischen Recken trat gegen sie gewaffnet an. Da sagte Volker: „Wir sind immer noch da. Übrigens habe ich nie mit so viel Vergnügen gesehen, daß Helden auf uns loskommen, die vom Gold eines Königs bestochen sind, uns zu töten."

2069 Da riefen mehrere Burgunden: „Nur heran! Weil wir nun doch sterben werden, wollen wir das rasch abmachen. Es fällt keiner, dem nicht der Tod bestimmt ist." Und schon waren ihre Schilde mit den Speeren der Hunnenschützen gespickt.

2070 Waz mac ich sagen mêre?   wol zwelf hundert man,
die versuochten ez vil sêre   wider unde dan.
dô kuolten mit den wunden   die geste wol ir muot.
ezn mohte nieman scheiden;   des sach man vliezen dâ daz bluot.

2072 Ez heten die ellende   wider morgen guot getân.
wine der Gotelinde   kom ze hove gegân.
dô sach er beidenthalben   diu grœzlîchen sêr.
daz weinte inneclîche   der vil getriuwe Rüedegêr.

2073 'Sô wê mich', sprach der recke,   'daz ich den lîp gewan.
daz disen grôzen jâmer   kan niemen understân!
swie gerne ichz vriden wolde,   der künec entuot es niht;
wande er der sînen leide   ie mêr unde mêre gesiht.'

2074 Dô sante an Dietrîche   der guote Rüedegêr,
ob siz noch kunden wenden   an dem künege hêr.
dô enbôt im der von Berne: 'wer möhte ez understân?
wan der künec Etzel   wilz durch nieman vriden lân.'

2075 Dô sach ein Hiunen recke   Rüedegêren stân
mit weinenden ougen,   und hetes vil getân.
der sprach zer küniginne: 'nû seht ir wie er stât,
der doch gewalt den meisten   hie bî Etzelen hât,

2076 Unde dem ez allez dienet,   liut unde lant.
wie ist sô vil der bürge   an Rüedegêr gewant,
der er von dem künege   vil manege haben mac!
er sluoc in disem sturme   noch nie lobelîchen slac.

2077 Mich dunket, ern ruoche,   wie ez hier umbe gât,
sît daz er den vollen   nâch sînem willen hât.
man giht im, er sî küener,   danne ieman müge sîn.
daz ist in dîsen sorgen   worden bœslîchen schîn.'

2078 Mit trûrigem muote   der vil getriuwe man,
den er daz reden hôrte,   der helt der blicte in an.
er gedâhte, dû solt ez arnen;   'dû gihst, ich sî verzagt.
dû hâst diu dînen mære   ze hove ze lûte gesagt.'

2070 Ich kann das nicht weiter schildern. Wohl zwölfhundert Mann stürzten sich in den harten Kampf, der hin und her wogte. An den blutigen Wunden der Feinde stärkten sich die Burgunden. Keiner konnte noch den Kampf schlichten; das Blut floß in Strömen.

RÜDIGERS TOD

2072 Bis in den Vormittag hinein hatten die fremden Gäste tapfer gerungen. Da kam Gotelinds geliebter Mann zur Hofburg geschritten. Er sah das ungeheure Leid auf beiden Seiten der Kämpfer. Dem getreuen Rüdiger strömten die Tränen über die Wangen.

2073 „Wehe, daß ich überhaupt geboren bin und daß dies ungeheure Leid keiner unterbinden kann! Wie habe ich mich schon bemüht, Versöhnung zu bringen! Aber der König will es nicht; denn immer mehr der Seinen sieht er dem Tode anheimfallen."

2074 Jetzt sandte der edle Rüdiger einen Boten zu Dietrich, ob sie beide es vielleicht beim König noch zum Guten wenden könnten. Da ließ ihm Dietrich sagen: „Wer könnte es noch schlichten? Denn Etzel will nie und nimmer Versöhnung."

2075 Einer der Hunnen sah Rüdiger in Tränen – gar sehr hatte er über das furchtbare Geschehen geweint. Der Hunne sagte zur Königin: „Seht doch nur, wie untätig der Mann dort steht, der doch nach Etzel in seinem Reich der Mächtigste ist,

2076 er, dem doch Leute und Land dienstbar sind! Sind nicht Rüdiger so viele Städte in die Hand gegeben, die er alle vom König zu Lehen hat? Er hat in diesem Kampf noch keinen rühmlichen Schwertschlag geführt.

2077 Ich glaube, er kümmert sich gar nicht um das, was sich hier abspielt, da er ja ein gutes Leben führt, wie er es sich nur wünschen kann. Man erzählt zwar von ihm, er sei tapferer als irgendein anderer; das ist in dieser gefährlichen Lage noch nicht in Erscheinung getreten."

2078 Als der treue Rüdiger diese Worte hörte, blickte er, im Innersten getroffen, dem Hunnen ins Auge. Er dachte: das sollst du mir büßen! „Du sagst hier, ich sei feige. Ja, ganz laut hast Du diese Worte vor dem König ausgesprochen."

2079 Die vûst begunder twingen; dô lief er in an
und sluoc sô krefticlîche den Hiunischen man,
daz er im vor den vüezen lac vil schiere tôt.
dô was aber gemêret des künec Etzelen nôt.

2080 'Hin, dû zage mære', sprach dô Rüedegêr.
'ich hân doch genuoge leit unde herzen sêr;
daz ich hie niht envihte, zwiu wîzest dû mir dâz?
jâ wære ich den gesten von grôzen schulden gehaz,

2081 Und allez daz ich möhte, daz hete ich in getân,
niwan daz ich die recken her gevüeret hân.
jâ was ich ir geleite in mînes hêrren lant!
des ensol mit in niht strîten mîn vil ellendes hant.'

2082 Dô sprach zem marcgrâven Etzel der künec hêr:
'wie habt ir uns geholfen, vil edel Rüedegêr!
wan wir sô vil der veigen hie ze lande hân,
wir bedurfen ir niht mêre. ir habt vil übele getân.'

2083 Dô sprach der ritter edele: 'jâ beswârte er mir den muot
und hât mir geitewîzet êre unde guot,
des ich von dînen handen sô vil hân genomen;
daz ist dem lügenære ein teil ze unstaten komen.'

2084 Dô kom diu küniginne, und hete ez ouch gesehen,
daz von des heldes zorne dem Hiune was geschehen.
si klagete ez ungevuoge; Ir ougen wurden naz.
si sprach zuo Rüedegêre: 'wie habe wir verdienet daz,

2085 Daz ir mir und dem künege mêret unser leit?
nû habt ir, edel Rüedegêr, uns allez her geseit,
ir woldet durch uns wâgen die êre unde daz leben.
ich hôrte iu vil der recken den prîs vil grœzlîchen geben.

2086 Ich mane iuch der genâden, unde ir mir hânt gesworn,
dô ir mir zuo Etzeln rietet, ritter ûzerkorn,
daz ir mir woldet dienen unz an unser eines tôt.
der wart mir armen wîbe nie sô grœzlîchen nôt.'

2087 'Daz ist âne lougen: ich swuor iu, edel wîp,
daz ich durch iuch wâgte die êre unde ouch den lîp.
daz ich die sêle vliese, desen hân ich niht gesworn.
zuo dirre hôchgezîte brâhte ich die vürsten wol geborn.'

2079 Und damit ballte er die Faust, lief auf ihn zu und versetzte dem Hunnen einen so kräftigen Schlag, daß er tot zu Boden sank. Das war für Etzel ein neuer Schmerz.

2080 „Fort mit Dir, du offenkundiger Feigling!" sagte Rüdiger. „Ich habe Schmerz und Unglück im Übermaß. Was wirfst Du mir vor, daß ich hier nicht kämpfe? Ja, wenn ich unsern Gästen aus ernsten Gründen feind sein müßte,

2081 dann hätte ich ihnen alles, was ich nur könnte, schon zugefügt. Aber ich habe die Helden hierher geleitet. Ich war ihr Geleitschutz in das Land meines Königs. Dann darf ich, der ich schon unglücklich bin, nicht mit ihnen kämpfen."

2082 Da sagte König Etzel zu dem Markgrafen: „Wie habt Ihr uns jetzt geholfen, edler Rüdiger! Da wir schon so viele unserer Männer dem Tode geopfert haben, brauchen wir derer nicht noch mehr. Das war keine gute Tat."

2083 Rüdiger erwiderte: „Er hat mich tief gekränkt. Er hat mir meinen Besitz vorgeworfen, von dem ich so viel aus Deiner Hand empfangen habe, und hat mein Ansehen und meine Ehre geschändet. Das ist dem Verleumder schlecht bekommen."

2084 Da kam die Königin, die auch gesehen hatte, was der Held aus Empörung dem Hunnen für ein Schicksal bereitet hatte. Sie beklagte es laut, und Tränen traten ihr in die Augen. Sie sagte: „Womit haben wir das verdient,

2085 daß Ihr mir und dem Könige unser Leid noch mehrt? Edler Rüdiger, Ihr habt uns bisher immer gesagt, Ihr würdet Leben und Ehre für uns einsetzen, und ich weiß, daß viele Recken Euch ganz besonderen Ruhm zuerkennen.

2086 Nun mahne ich Euch an das Versprechen, das Ihr mir als Ritter gegeben habt, als Ihr mir zur Ehe mit König Etzel rietet: Ihr wolltet mir dienen bis zum Tode. Noch nie war ich in so großer Bedrängnis wie jetzt."

2087 „Das leugne ich nicht. Ich schwur Euch, hohe Frau, daß ich Leben und Ehre für Euch wagen würde. Aber daß ich meiner Seele Seligkeit hingeben würde, habe ich nicht geschworen. Ich habe die burgundischen Könige zu diesem Fest hierhergeleitet!"

2088 Si sprach: 'gedenke, Rüedegêr,   der grôzen triuwe dîn,
der stæte unde ouch der eide,   daz dû den schaden mîn
immer woldest rechen   unde elliu mîniu leit.'
dô sprach der marcgrâve: 'ich hân iu selten iht verseit.'

2089 Etzel der rîche   vlêgen ouch began.
si buten sich ze vüezen   beide vür den man.
den edeln marcgrâven   unmuotes man dô sach.
der vil getriuwe recke   harte jæmerclîche sprach:

2090 'ôwê mich gotes armen,   daz ich ditz gelebet hân.
aller mîner êren,   der muoz ich abe stân,
triuwen unde zühte,   der got an mir gebôt.
ôwê got von himele,   daz michs niht wendet der tôt.
si buten sich ze vüezen   beide vür den man.

2091 Swelhez ich nû lâze   und daz ander begân,
sô hân ich bœslîche   und vil übele getân.
lâze aber ich si beide,   mich schendet elliu diet.
nû ruoche mich bewîsen,   der mir ze lebene geriet.'

2094 Dô sprach zuo dem künege   der vil küene man:
'hêr künec, nû nemt hin widere,   swaz ich von iu hân,
daz lant mit den bürgen,   der sol mich niht bestên.
ich wil ûf mînen vüezen   in daz ellende gên.'

2095 Dô sprach der künec Etzel: 'wer hülfe danne mir?
daz lant zuo den liuten,   daz gibe ich allez dir,
daz dû mich rechest, Rüedegêr,   an den vînden mîn.
dû solt ein künec gewaltic   bîneben Etzelen sîn.'

2096 Dô sprach aber Rüedegêr: 'wie sol ichz anevân?
heim ze mînem hûse   ich si geladen hân,
trinken unde spîse   ich in güetlîchen bôt
und gap in mîne gâbe.   wie sol ich râten in den tôt?

2097 Diu liute wænent lîhte,   daz ich sî verzagt.
deheinen mînen dienest   hân ich in versagt,
den vil edelen vürsten   unde ouch ir man.
ouch riuwet mich diu vriuntschaft,   die ich mit in geworben hân.

2088 Sie sagte: „Denk an Dein Versprechen, Rüdiger, an Deine Treue, und denke vor allem an Deinen Eid, daß Du jeden mir zugefügten Schaden und all mein Leid jederzeit rächen wolltest.“ Da sagte der Markgraf: „Ich habe Euch gegenüber noch nie mein Wort gebrochen.“

2089 Jetzt flehte ihn auch König Etzel an. Ja, schließlich knieten beide bittend vor ihm nieder. Der edle Markgraf war innerlich zerrissen. Er sagte in tiefstem Schmerz:

2090 „O, ich von Gott Verlassener, daß ich dies erleben muß! Nun ist es mir verhängt, mein ganzes Ansehen in der Welt zu opfern, mein Gewissen wird zerstört und mein letzter Halt mir geraubt, alles, was mir Gott verliehen hat. O Gott im Himmel, möge der Tod mich aus dieser Drangsal befreien!

2091 Was ich jetzt auch unterlasse, um das andere zu tun – ich habe niedrig und schlecht gehandelt. Halte ich mich aber ganz aus dem Spiele, so trage ich vor aller Welt Schande davon. Möge mir nun der den Weg weisen, der mich zum Leben berufen hat!“

2094 Und dann sagte der tapfere Mann zum König: „Herr König, nehmt alles zurück, was ich von Euch habe, das ganze Land und seine Städte. Mir soll nichts davon verbleiben. Laßt mich zu Fuß in die Fremde ziehen!“

2095 König Etzel antwortete: „Wer hilft mir dann noch? Land und Leute will ich Dir sogar als Eigentum geben, wenn Du mich an meinen Feinden rächst, Rüdiger. Du sollst neben Etzel ein gewaltiger König werden.“

2096 Da erwiderte Rüdiger: „Was soll ich nur beginnen? Ich habe die Burgunden in mein Haus gastlich aufgenommen, ich habe ihnen das Gastrecht wie ein Freund gewährt und gab ihnen die Zeichen der Treue. Wie darf ich ihnen dann den Tod bringen?

2097 Die Menschen werden wohl glauben, ich sei ein Feigling. Ich habe den edlen Burgunderkönigen und ihren Mannen keinen Freundschaftsdienst versagt. Und jetzt belastet mich auch die Verwandtschaft, die ich mit ihnen eingegangen bin.

2098 Gîselhêr dem degene   gap ich die tohter mîn.
sine kunde in dirre werlde   niht baz verwendet sîn
ûf zuht unde ouch ûf êre,   ûf triuwe unde ûf guot.
ine gesach nie künec jungen   sô rehte tugentlîche gemuot.’

2099 Dô sprach aber Kriemhilt: ’vil edel Rüedegêr;
nû lâ dich erbarmen   unser beider sêr,
mîn unde ouch des küneges.   gedenke wol dar an,
daz nie wirt deheiner   sô leide geste mêr gewan.’

2100 Dô sprach der marcgrâve   wider daz edel wîp:
’ez muoz hiute gelten   der Rüedegêres lîp,
swaz ir unde ouch mîn hêrre   mir liebes habt getân.
dar umbe muoz ich sterben;   daz kan niht langer bestân.

2101 Ich weiz wol, daz noch hiute   mîn bürge unde ouch mîn lant
iu müezen ledec werden   von ir eteslîches hant.
ich bevilhe iu ûf genâde   mîn wîp und mîniu kint
unde ouch die vil ellenden,   die ze Bechelâren sint.’

2102 ’Nû lône dir got, Rüedegêr’,   sprach der künec dô.
er unde diu küniginne,   si wurden beidiu vrô.
’uns suln dîne liute   vil wol enpfolhen wesen.
ouch trouwe ich mînem heile,   daz dû maht selbe wol genesen.’

2103 Dô liez er an die wâge   sêle unde lîp.
dô begunde weinen   daz Etzelen wîp.
er sprach: ’ich muoz iu leisten,   als ich gelobet hân.
ôwê der mînen vriunde,   die ich ungerne hie bestân.’

2104 Man sach in von dem künege   vil trûriclîchen gân.
dô vant er sîne recken   vil nâhen bî im stân.
er sprach: ’ir sult iuch wâfen,   alle mîne man.
die küenen Burgonden,   die muoz ich leider bestân.’

2105 Si hiezen balde springen,   dâ man ir gewæfen vant.
ez der helm wære   ode des schildes rant,
von ir ingesinde   wart ez in dar getragen.
sît hôrten leidiu mære   die stolzen ellende sagen.

2098 Denn dem jungen Ritter Giselher habe ich meine Tochter angetraut. Sie konnte in der ganzen Welt nicht besser vermählt werden, wenn ich an seine ritterliche Bildung denke, an sein Ansehen, seinen Charakter und seinen Besitz. Nie habe ich einen so vollkommenen jungen Helden und König gesehen."

2099 Da sagte wiederum Kriemhild: „O edler Rüdiger, hab mit unser beider Schmerz Erbarmen! Denke daran, daß noch nie jemand Gäste empfangen hat, die ihm so verhaßt sein müssen."

2100 Der Markgraf erwiderte seiner edlen Herrin: „Das Schicksal will es, daß ich, Rüdiger, heute alles, was Ihr und auch mein König mir Liebes getan haben, mit meinem Leben bezahlen muß. Es ist mir bestimmt, zu sterben; das ist nicht mehr zu vermeiden.

2101 Ich weiß, daß noch heute mein Reich und meine Städte als Lehen frei werden durch die Hand irgendeines Burgunders. So überantworte ich denn meine Frau und meine Kinder und die von mir zurückgelassenen Gefolgsleute Eurer Fürsorge."

2102 „Gott möge es Dir lohnen, Rüdiger!" sagte nun der König. Er und die Königin atmeten auf. „Deine Leute werden uns immer besonders am Herzen liegen. Doch vertraue ich dem Glück, daß Ihr mit dem Leben davonkommt."

2103 So setzte Rüdiger sein Leben und seine Seele aufs Spiel. Kriemhild mußte weinen. Er sagte: „Jetzt zwingt mich ein höheres Geschick, einzulösen, was ich versprochen habe. O weh, meine Freunde, mit denen ich doch nicht kämpfen wollte!"

2104 Gesenkten Hauptes schied er von dem Könige. Seine Mannen standen schon bei ihm. Er sagte: „Nun waffnet Euch, alle meine Mannen! Zu meinem großen Schmerz muß ich mit den tapferen Burgunden kämpfen."

2105 Sie ließen sich gleich ihre Waffen bringen; Helme und Schilde schleppten ihnen ihre Knechte herbei. Alsbald vernahmen die fremden Helden die schmerzliche Kunde von dem Entschluß Rüdigers.

2106 Gewâfent wart dô Rüedegêr   mit fümf hundert man.
dar über zwelf recken   sach man mit im gân.
die wolten prîs erwerben   in des sturmes nôt.
si enwessen niht der mære,   daz in sô nâhente der tôt.

2107 Dô sach man Rüedegêre   under helme gân.
ez truogen swert diu scharpfen   des marcgrâven man,
dar zuo vor ir handen   die liehten schilde breit.
daz sach der videlære;   ez was im grœzlîchen leit.

2108 Dô sach Gîselhêr der junge   sînen sweher gên
mit ûf gebundem helme.   wie mohte man dô verstên,
waz er dâ mit meinte,   niwan allez guot?
des wart der künec edele   sô rehte vrœlîch gemuot.

2109 'Nû wol mich solher vriunde',   sprach Gîselhêr der degen,
'die wir hân gewunnen   nû ûf disen wegen.
wir suln vil wol geniezen   mînes wîbes hie.
mir ist liep ûf mîn triuwe,   daz ie der hîrât ergie.'

2110 'Ine weiz wes ir iuch trœstet',   sprach der spileman.
'wâ sâhet ir ie durch suone   sô manegen helt gân
mit ûf gebunden helmen,   die trüegen swert enhant?
an uns wil dienen Rüedegêr   sîne bürge und sîniu lant.'

2111 Bedaz der videlære   die rede dô volsprach,
Rüedegêrn den edelen   man vor dem hûse sach.
sînen schilt den guoten   den satzte er vür den vuoz.
dô muose er sînen vriunden   versagen dienst unde gruoz.

2112 Der edel marcgrâve   rief dô in den sal:
'ir küene Nibelunge,   nû wert iuch über al.
ir soldet mîn geniezen,   nû engeltet ir mîn.
ê dô wâre wir vriunde;   der triuwe wil ich ledic sîn.'

2113 Dô erschracten dirre mære   die nôthaften man;
wan ir deheiner vröude   nie da von gewan,
daz mit in wolde strîten,   dem si dâ wâren holt.
si heten von ir vînden   vil michel arbeit gedolt.

2106 Rüdiger und seine fünfhundert Mannen legten die Panzer an. Zwölf auserwählte Recken schritten ihm zur Seite, die im Kampfsturm Ruhm erwerben wollten. Aber sie ahnten nicht, daß ihnen der Tod nahe bevorstand

2107 Jetzt sahen die Burgunden Rüdiger in Waffen herankommen; auch seine Mannen trugen scharfe Schwerter und glänzende Schilde in der Hand. Als es der Spielmann sah, war es ihm ein furchtbarer Schmerz.

2108 Nun bemerkte der junge Giselher, daß sein Schwiegervater zum Kampf gewaffnet nahte. Er konnte doch nichts anderes als Gutes im Sinne haben! Der junge König war darüber hocherfreut.

2109 „Dank solchen Verwandten", sagte er, „die wir auf unserer Herreise neu gewonnen haben. Jetzt haben wir durch meine Frau noch Vorteil gewonnen. Ich bin wahrlich glücklich über diese Vermählung."

2110 „Worauf setzt Ihr eigentlich Eure Hoffnung?" fragte der Spielmann. „Wo habt Ihr schon so viele Helden in versöhnlicher Absicht mit dem Helm auf dem Haupt und mit Schwertern in der Hand kommen sehen? Nein, Rüdiger will sich noch seine Länder und Städte im Kampf mit uns verdienen."

2111 Während der Spielmann dies sagte, sah man, wie Rüdiger vor dem Saal noch einmal innehielt. Er stellte seinen Schild vor seinen Fuß. Und nun forderte es seine Pflicht, daß er seinen Verwandten die Waffenbrüderschaft und die Freundschaft aufkündigte.

2112 Der edle Markgraf rief in den Saal: „Ihr kühnen Nibelungen, setzt Euch alle zur Wehr! Ihr solltet Hilfe von mir erhalten, nun bringe ich Euch den Kampf. Einst waren wir Freunde; aus diesem Bund muß ich mich jetzt lösen."

2113 Über diese Worte erschraken die kampfbedrängten Männer. Sie konnten es wahrlich nicht als Freudenbotschaft empfinden, daß er, der ihr Freund gewesen, mit ihnen zu kämpfen entschlossen war. Sie hatten schon von ihren Feinden schwerste Kampfesnot erdulden müssen.

2114 'Nûne welle got von himele', sprach Gunther der degen,
'daz ir iuch genâden sült an uns bewegen
unde der vil grôzen triuwe, der wir doch heten muot.
ich wil iu des getrouwen, daz ir ez nimmer getuot.'

2115 'Jâne mac ichs niht gelâzen', sprach der küene man,
'ich muoz mit iu strîten, wan ichz gelobet hân.
nû wert iuch, küene helde, sô liep iu sî der lîp.
mich enwoltes niht erlâzen des künec Etzelen wîp.'

2116 'Ir widersagt uns ze spâte', sprach der künec hêr.
'nû müeze iu got vergelten, vil edel Rüedegêr,
triuwe unde minne, die ir uns habt getân.
ob ir ez an dem ende woldet güetlîcher lân,

2117 Wir soltenz immer dienen, daz ir uns habt gegeben,
ich und mîne mâge, ob ir uns liezet leben.
der hêrlîchen gâbe, dô ir uns brâhtet her
in Etzeln lant zen Hiunen, des gedenkt, vil edel Rüedegêr!'

2118 'Wie wol ich iu des gunde', sprach Rüedegêr der degen,
'daz ich iu mîne gâbe mit vollen solde wegen
alsô willeclîche, als ich des hete wân!
sône wurde mir dar umbe nimmer schelten getân.'

2119 'Erwindet, edel Rüedegêr', sprach do Gêrnôt.
'wan ez wirt deheiner gesten nie erbôt
sô rehte minneclîchen, als ir uns habt getân.
des sult ir wol geniezen, ob wir bî lebene bestân.'

2120 'Daz wolde got', sprach Rüedegêr, 'vil edel Gêrnôt,
daz ir ze Rîne wæret unde ich wære tôt
mit etlîchen êren, sît ich iuch sol bestân!
ez wart an ellenden von vriunden noch nie wirs getân.'

2121 'Nû lône iu got, hêr Rüedegêr', sprach dô Gêrnôt,
'der vil rîchen gâbe. mich riuwet iuwer tôt,
sol an iu verderben sô tugentlîcher muot.
hie trage ich iuwer wâfen, daz ir mir gâbet, helt guot.

2114 „Gott möge verhüten", sagte Gunther, „daß Ihr Eure Hilfe und Eure treue Freundschaft uns aufkündigen müßt, auf die wir unser Vertrauen setzten. Ich hoffe doch, daß Ihr das nicht tun werdet."

2115 „Bei Gott, ich kann nicht anders", sagte der kühne Held. „Es bleibt mir nur, mit Euch zu kämpfen, denn ich habe es gelobt. Nun also, wehrt Euch, Ihr kühnen Helden, bei Eurem Leben! Kriemhild, die Königin, wollte mich in nichts von meinem Eid entbinden."

2116 „Ihr sagt uns die Freundschaft sehr spät auf", entgegnete der König. „Aber Gott möge Euch alle Liebe und Freundschaft, die Ihr uns bisher gewährt, lohnen. Wenn Ihr es zu einem friedlichen Ausgang bringen könntet,

2117 wollten wir uns das, was Ihr uns einst geschenkt, noch verdienen, meine Verwandten und ich, falls Ihr uns am Leben laßt. O denkt doch an Eure königlichen Freundschaftsgaben auf der Herreise ins Hunnenland, edler Rüdiger!"

2118 „Wie gern habe ich Euch dies alles geschenkt", sagte Rüdiger. „Könnte ich Euch doch noch einmal aus vollem Herzen Gaben in Fülle zuteilen, wie ich es gehofft hatte! Dann würde man mich jetzt nicht anklagen."

2119 „Ach, kehrt um, edler Rüdiger!" sagte Gernot. „Niemals wieder wird ein Gastgeber solche Liebesgaben bieten, wie Ihr es getan habt. Es wird Euch schon Lohn eintragen, wenn wir am Leben bleiben."

2120 „Ach, wenn es Gott fügte, edler Gernot", erwiderte Rüdiger, „daß ihr am Rhein in allen Ehren lebtet und ich wäre in Ehren gestorben, der ich nun statt dessen mit Euch kämpfen muß. Noch nie hat ein Freund seinen Gästen solch Unglück bringen müssen."

2121 „Ich danke Euch noch einmal, Herr Rüdiger", sagte darauf Gernot, „für Euer herrliches Geschenk. Wenn Ihr sterben müßt, so schmerzt es mich, daß mit Euch solch Beispiel untadeliger Gesinnung verlorengeht. Ich trage hier Euer Schwert, das Ihr, edler Held, mir einst geschenkt.

2122 Daz ist mir nie geswichen in aller dirre nôt;
under sînen ecken lît manic ritter tôt.
ez ist lûter unde stæte hêrlîch unde guot.
ich wæn sô rîche gâbe ein recke nimmer mêr getuot.

2123 Und welt ir niht erwinden, irn welt zuo uns gân,
slaht ir mir iht der vriunde, die ich hinne hân,
mit iuwer selbes swerte nime ich iu den lîp:
sô riuwet ir mich, Rüedegêr, unde iuwer hêrlichez wîp.'

2124 'Daz wolde got, hêr Gêrnôt, und mehte ez ergân,
daz aller iuwer wille wære hie getân
und daz genesen wære iuwer vriunde lîp!
jâ sol iu wol getrûwen beidiu mîn tohter und min wîp.'

2125 Dô sprach von Burgonden der schœnen Uoten kint:
'wie tuot ir sô, hêr Rüedegêr? die mit mir komen sint,
si sint iû alle wæge. ir grîfet übel zuo.
die iuwer schœne tohter welt ir verwitwen ze vruo.

2126 Swenne ir unde iuwer recken mit strîte mich bestât,
wie rehte unvriuntlîche ir daz schînen lât,
daz ich iu wol getrûwe vür alle ander man,
dâ von ich ze wîbe iuwer tohter mir gewan.'

2127 'Gedenket iuwer triuwen, vil edel künec hêr,
gesende iuch got von hinne,' sô sprach Rüedegêr.
'lât die juncvrouwen niht engelten mîn!
durch iuwer selbes tugende sô ruochet ir genædic sîn.'

2128 'Daz tæte ich billîche', sprach Gîselher daz kint,
'die hôhen mîne mâge, die noch hier inne sint,
suln die von iu sterben, sô muoz gescheiden sîn
diu vil stæte vriuntschaft zuo dir unde der tohter dîn.'

2129 'Nû müeze uns got genâden', sprach der küene man.
dô huoben si di schilde, alsô si wolden dan
strîten zuo den gesten in Kriemhilde sal.
dô rief vil lûte Hagene von der stiege hin zetal:

2130 'Belîbet eine wîle, vil edel Rüedegêr.'
alsô sprach dô Hagene. 'wir wolden reden mêr,
ich und mîne hêrren, als uns des twinget nôt.
waz mac gehelfen Etzeln unser ellender tôt?'

2122 Es hat mich noch nie im Stich gelassen in all diesen Kämpfen. Von seiner Schärfe getroffen liegen hier viele Ritter erschlagen. Es ist ebenso treu wie blank, ebenso schön wie zuverlässig. Solch eine herrliche Gabe schenkt niemals wieder ein Held einem andern.

2123 Wenn Ihr nicht abstehen wollt, mit uns zu kämpfen, und Ihr dann einen meiner Freunde hier erschlagt, muß ich Euch mit Eurem alten Schwert das Leben nehmen. Ach, Ihr erbarmt mich, Rüdiger, und ebenso Eure edle Frau."

2124 „Gäbe es Gott, Herr Gernot", sagte Rüdiger, „daß Ihr alle mit Euren Freunden und Verwandten am Leben bliebet und dieser Euer Wunsch in Erfüllung ginge! Meine Frau und meine Tochter würden sich Eurem Schutz anvertrauen."

2125 Da fragte der junge Giselher von Burgund: „Was habt Ihr nur im Sinn, Herr Rüdiger? Die mit mir gekommen sind, halten doch alle zu Euch. Es ist ein Unrecht, wenn Ihr uns angreift. Ihr werdet Eure schöne Tochter allzu bald zur Witwe machen.

2126 In dem Augenblick, wo Ihr und Eure Recken mit mir kämpft, handelt Ihr nicht wie ein Verwandter; und im Vertrauen auf Euch habe ich doch Eure Tochter mir zur Frau erwählt."

2127 „Denkt an dies Euer Versprechen, edler König, wenn Ihr am Leben bleibt", sagte Rüdiger, „und laßt die Jungfrau nicht für mich büßen. Um Eurer eigenen Ehre willen bleibt ihr zugetan."

2128 „Dazu wäre ich verpflichtet", sagte Giselher. „Wenn aber meine Verwandten, die noch hier im Saale sind, von Eurer Hand sterben, so bleibt mir nur die Lösung meiner Verwandtschaft mit Dir und Deiner Tochter."

2129 „Dann möge uns Gott helfen", sagte der kühne Mann. Und damit hoben sie bereits ihre Schilde, um in Kriemhilds Saal mit den Burgunden zu kämpfen. Da rief Hagen oben von der Treppe laut herunter:

2130 „Wartet einen Augenblick, edler Rüdiger! Wir wollen noch etwas miteinander bereden, wozu uns, mich und meine Herren, die letzte Not zwingt. Was kann eigentlich Herrn Etzel unser Tod nützen, die wir doch Fremde sind?

2131 'Ich stên in grôzen sorgen',   sprach aber Hagen.
'den schilt, den vrou Gotlint   mir gap ze tragen,
hânt mir die Hiunen   zerhouwen von der hant.
ich vuorte in vriuntlîche   in daz Etzelen lant.

2132 Daz got wolde ruochen',   sprach aber Hagen,
'daz ich schilt sô guoten   noch solde tragen,
sô den dû hâst vor hende,   vil edel Rüedegêr!
so bedorfte ich in dem sturme   deheiner halsperge mêr.'

2133 'Vil gerne ich dir wære   guot mit mînem schilt,
getörste ich dir in bieten   vor vrouwe Kriemhilt.
doch nim dû in, Hagene,   unde trag in an der hant.
hei soldest dû in vüeren   in der Burgonden lant!'

2134 Dô er im sô willeclîchen   den schilt ze tragen bôt,
dô wart genuoger ougen   von heizen trehen rôt.
ez was diu leste gâbe,   die sider immer mêr
bôt deheinem degene   von Bechlâren Rüedegêr.

2135 Swie grimme Hagen wære   und herte gemuot,
jâ erbarmete in diu gâbe,   die der helt guot
bî sînen lesten zîten   sô nâhen hete getân.
vil manic ritter edele   mit im trûren began.

2136 'Nû lône iû got von himele,   vil edel Rüedegêr.
ez wirt iuwer gelîche   deheiner nimmer mêr,
der ellenden recken   sô hêrlîchen gebe.
sô sol daz got gebieten,   daz iuwer tugende immer lebe.

2138 Nû lône ich iu der gâbe,   vil edel Rüedegêr:
swie halt gein iu gebâren   dise recken hêr,
daz nimmer iuch gerüeret   mit strîte hie mîn hant,
ob ir si alle slüeget,   die von Burgonden lant.'

2139 Des neic im mit zühten   der guote Rüedegêr.
si weinten allenthalben.   daz disiu herzen sêr
niemen scheiden kunde,   daz was ein michel nôt.
vater aller tugende   lac an Rüedegêre tôt.

2131 Ich bin in einer gefährlichen Lage", fuhr er dann fort. „Den Schild, den mir Frau Gotelind einst geschenkt hat, haben mir die Hunnen aus der Hand geschlagen und zersplittert. Ich hatte ihn als Freundesgabe in das Land Etzels gebracht.

2132 Wenn mir Gott doch gewährte, einen so guten Schild zu tragen, wie Du da in der Hand hast, Rüdiger; dann bedürfte ich für den Kampfessturm keines Kopfschutzes mehr."

2133 „Ich wünsche es so sehr, Dir mit meinem Schild in Deiner Not beispringen zu können, wenn ich es vor den Augen Kriemhilds wagen dürfte. Aber gleichwohl nimm ihn an Dich, Hagen, und führe ihn in der Hand! O, daß Du ihn doch in das Land der Burgunden heimbringen könntest!"

2134 Als er ihm jetzt freien Willens seinen Schild, wieder als Freundesgabe, darbot, füllten sich die Augen vieler mit heißen Tränen. Das war das letzte Geschenk, das Rüdiger jemals einem Menschen noch geben sollte.

2135 Und wie grimmig und zornig Hagen auch immer war, so rührte ihn doch das Geschenk, das der Held vor seinem Ende ihm noch als Zeichen der Verbundenheit übergab. Viele edle Ritter senkten ergriffen das Haupt.

2136 „Gott soll es Euch lohnen, edler Rüdiger! Ein Mann wie Ihr, der einen heimatlosen Recken so königlich zu beschenken weiß, wird nie wiederkehren. Möge Gott es fügen, daß solche vorbildliche Tugend niemals aussterbe!

2138 Ich werde Euch dadurch danken, edler Rüdiger, daß Euch im Kampfe nie meine Waffe treffen wird, wie auch immer die Burgunden sich gegen Euch verhalten, und wenn Ihr sie alle erschlagen solltet."

2139 Dafür dankte ihm Rüdiger aufrichtig. Auf beiden Seiten weinten die Ritter. Daß keiner die beiden Parteien trennen und damit den Schmerz abwenden konnte, war das Härteste. Das Vorbild aller ritterlichen Vollkommenheit sollte mit Rüdiger sterben.

2140 Dô sprach von der stiege   Volkêr der spileman:
'sît mîn geselle Hagene   den vride hât getân,
den sult ir alsô stæte   haben von mîner hant.
daz habt ir wol verdienet,   dô wir kômen in daz lant.

2141 Vil edel marcgrâve,   ir sult mîn bote sîn.
dise rôte bouge   gab mir diu marcgrâvîn,
daz ich si tragen solde   hie zer hôchgezît:
die mugt ir selbe schouwen,   daz ir des mîn geziuge sît.'

2142 'Daz wolde got der rîche',   sprach dô Rüedegêr,
'daz iu diu marcgrâvinne   noch solte geben mêr!
diu mære sage ich gerne   der triutinne mîn,
gesihe ich si gesunder;   des sult ir âne zwîfel sîn.'

2143 Als er im daz gelobte,   den schilt huop Rüedegêr.
des muotes er ertobte;   dô enbeit er dâ niht mêr,
dô lief er zuo den gesten,   einem degen gelîch.
manegen slac vil swinden   sluoc der marcgrâve rîch.

2144 Die zwêne stuonden hôher,   Volkêr und Hagene,
wan ez im ê gelobten   die zwêne degene;
noch vant er als küene   bî den türen stân,
daz Rüedegêr des strîtes   mit grôzen sorgen began.

2145 Durch mortræchen willen   sô liezen si dar in
Gunther und Gêrnôt;   si heten helde sin.
dô stuont hôher Gîselhêre;   zwâre ez was im leit.
er versach sich noch des lebenes;   dâ von er Rüedegêren meit.

2146 Dô sprungen zuo den vînden   des marcgrâven man.
man sach si nâch ir hêrren   vil tugentlîchen gân.
diu snîdende wâfen   si truogen an der hant.
des brast dâ vil der helme   und manic hêrlîcher rant.

2147 Dô sluogen die vil müeden   vil manegen swinden slac
den von Bechelâren,   der ebene unde tiefe wac,
durch die vesten ringe   vaste unz ûf daz verch.
si tâten in dem sturme   diu vil hêrlîchen werch.

2148 Daz edel ingesinde   was nû komen gar;
Volkêr unde Hagene   die sprungen balde dar.
sine gâben vride niemen,   wan dem einem man.
von ir beider hende   daz bluot nider durch helme rant.

2140 Jetzt rief von der Treppe herab der Spielmann Volker: „Wenn mein Waffengefährte Hagen mit Euch diesen Vertrag geschlossen hat, soll dasselbe ebenso unverbrüchlich von mir gelten. Ihr habt Euch dies Verdienst um uns erworben, als wir hierher kamen.

2141 Edler Markgraf, diesen goldenen Armring hat mir einst die Markgräfin geschenkt, damit ich ihn bei dem großen Fest Kriemhilds tragen sollte. Seht ihn selbst und bezeugt es mir! Bringt ihn ihr zurück, wenn ich falle!"

2142 „O, wollte es Gott doch fügen, daß Euch die Markgräfin noch viel mehr schenken könnte! Aber ich werde Euren Gruß von Herzen gern meiner lieben Frau bestellen, wenn ich lebend zurückkehre. Dessen seid gewiß!"

2143 Als er ihm das versprochen hatte, hob Rüdiger seinen Schild, und nun ergriff ihn der Rausch des Kampfes. Da gab es kein Zögern. Er stürmte auf die Burgunden zu, heldenhaft wie ein echter Ritter. Viele starke Schwertschläge teilte er aus.

2144 Volker und Hagen hielten sich hier fern, wie sie es vordem versprochen hatten; doch fand Rüdiger ebenso tapfere Männer am Eingang des Saales, so daß er in einen sehr gefährlichen Kampf geriet.

2145 Gunther und Gernot ließen Rüdigers Mannen in den Saal, um dort an ihnen Rache zu üben. Sie drängten mutig zum Kampf. Giselher hielt sich zurück; denn dieser Kampf war ihm ein großer Schmerz. Noch sah er ja sein Leben vor sich. Darum vermied er es, Rüdiger im Kampf zu begegnen.

2146 Die Mannen des Markgrafen stürmten auf die Feinde los; sie folgten tapfer ihrem Herrn. Scharf geschliffene Schwerter trugen sie in den Händen. Viele Helme und starke Schilde barsten unter den Schwertschlägen auseinander.

2147 Aber die kampfesmüden Burgunden schlugen mit ihren Schwertern denen von Bechelaren ebenso kraftvoll und gezielt durch die festen Panzer bis auf die Haut. Auch sie vollbrachten in dem Kampf die größten Heldentaten.

2148 Inzwischen war die Menge der Mannen Rüdigers in den Saal gelangt. Da stürzten Volker und Hagen ihnen entgegen. Sie schonten keinen außer Rüdiger, und unter den Schlägen ihrer Hände strömte das Blut aus den Helmen.

2149 Wie rehte gremlîche   vil swerte drinne erklanc!
vil der schiltspange   ûz den slegen spranc;
des reis ir schiltsteine   nider in daz bluot.
si vâhten alsô grimme,   daz manz nimmer mêr getuot.

2150 Der vogt von Bechelâren   gie wider unde dan,
2152 alsô der mit ellen   in sturme werben kan.
daz sach ein Burgonde;   zornes was im nôt.
dâ von begunde nâhen   des edeln Rüedegêres tôt.

2153 Gêrnôt der starke,   den helt den rief er an.
er sprach zem marcgrâven: 'ir welt mir mîner man
niht genesen lâzen,   vil edel Rüedegêr.
daz müet mich âne mâze;   ichn kans niht an gesehen mêr.

2154 Nû mac iû iuwer gâbe   wol ze schaden komen,
sît ir mir mîner vriunde   habt sô vil benomen.
nû wendet iuch her umbe,   vil edel küene man.
iuwer gâbe wirt verdienet,   sô ich ez aller hœhste kan.'

2155 Ê daz der marcgrâve   zuo im volkœme dar,
des muosen liehte ringe   werden missevar.
dô sprungen zuo ein ander   die êren gernde man.
ir ietweder schermen   vür starke wunden began.

2156 Ir swert sô scharpf wâren,   sine kunde niht gewegen.
dô sluoc Gêrnôten   Rüedegêr der degen
durch vlinsherten helmen,   daz nider vlôz daz bluot.
daz vergalt im schiere   der ritter küene unde guot.

2157 Die Rüedegêres gâbe   an hende er hôhe erwac:
swie wunt er wære zem tôde,   er sluoc im einen slac
durch den schilt vil guoten   unz ûf diu helmgespan.
dâ von muose ersterben   dô der Gotelinden man.

2158 Jâne wart nie wirs gelônet   sô rîcher gâbe mêr.
dô vielen beide erslagene,   Gêrnôt und Rüedegêr,
gelîche in dem sturme   von ir beider hant.
alrest erzurnde Hagene,   dô der den grôzen schaden bevant.

2149 Wie grimmig ließen sie jetzt die Schwertschläge durch den Saal dröhnen; Schildspangen sprangen aus den Beschlägen heraus, und die Edelsteine in den Schilden fielen auf den blutigen Boden. Ja, sie kämpften so grimmig wie noch nie.

2150 Der Markgraf von Bechelaren stürmte vorwärts und wieder
2152 zurück, nach allen Seiten wie der tapferste Kämpfer. Das sah einer der burgundischen Könige, und er konnte seinen Kampfeszorn nicht mehr mäßigen. Und nun sollte Rüdigers Ende nahen.

2153 Es war der starke Gernot. Er rief den Markgrafen an und sagte zu ihm: „Ihr wollt mir keinen meiner Mannen mehr am Leben lassen, edler Rüdiger! Das bereitet mir maßlosen Schmerz. Ich kann es nicht mehr mit ansehen.

2154 Jetzt kann Euch Euer Geschenk noch den Verlust des Lebens bringen, da Ihr mir so viele meiner Freunde geraubt habt. Wendet Euch gegen mich, kühner Held! So teuer wie möglich werde ich mir Euer Geschenk verdienen."

2155 Ehe sich der Markgraf zu ihm durchgekämpft hatte, mußten viele blanke Panzer blutig werden. Dann stürmten die ruhmbegierigen Helden aufeinander. Jeder schirmte sich erst noch mit seinem Schild gegen schwere Verwundung.

2156 Aber ihre Schwerter waren so scharf, daß nichts vor ihnen schützen konnte. Da schlug Rüdiger Gernot durch seinen steinharten Helm, daß das Blut niederströmte. Doch der kühne Ritter vergalt es ihm im selben Augenblick.

2157 Die Freundesgabe Rüdigers schwang er hoch in seiner Hand. Und obwohl er schon todwund war, schlug er ihm so stark durch den festen Schild bis auf den Helmrienen, daß Gotelinds Mann tot umsank.

2158 Niemals wurde mit einer herrlichen Freundesgabe grausamer Vergeltung geübt! Da fielen beide, Gernot und Rüdiger, die ebenbürtigen Recken, im Kampfessturm, jeder von der Hand des andern erschlagen. Jetzt ergrimmte Hagen noch mehr, als er diesen großen Verlust sah.

2159 Dô sprach der von Tronje: 'ez ist uns übel komen.
wir haben an in beiden sô grôzen schaden genomen,
den nimmer überwindent, ir liut unde ouch ir lant.
die Rüedegêres helde sint unser ellenden pfant.'

2160 'Ôwê mich mînes bruoder, der tôt ist hie gevrumt.
waz mir der leiden mære zallen zîten kumt!
ouch muoz mich immer riuwen der edel Rüedegêr.
der schade ist beidenthalben unde diu grœzlîchen sêr.'

2161 Dô Gîselhêr der junge sach sînen bruoder tôt,
die dô dar inne wâren, die muosen lîden nôt.
der tôt der suohte sêre, dâ sîn gesinde was.
der von Bechelâren dô langer einer niht genas.

2163 'Der tôt uns sêre roubet', sprach Gîselhêr daz kint.
'nû lâzet iuwer weinen, und gê wir an den wint,
daz uns die ringe erkuolen, uns strîtmüeden man.
jâ wæn uns got ze lebene hie niht langer gegan.'

2164 Den sitzen, disen leinen sach man manegen degen.
si wâren aber müezic; dâ wâren tôt gelegen
die Rüedegêres helde. zergangen was der dôz.
sô lange wert diu stille, daz sîn Etzeln verdrôz.

2165 'Ôwê dirre dienste', sprach des küneges wîp,
'dîne sint niht sô stæte, daz unser vînde lîp
müge des engelten von Rüedegêres hant.
er wil si wider bringen in der Burgonde lant.

2166 Waz hilfet, künec Etzel, daz wir geteilet hân
mit im, swaz er wolde? der helt hât missetân.
der uns dâ solde rechen, der wil der suone pflegen.'
des antwurte ir dô Volkêr, der vil zierlîche degen:

2167 'Der rede nist sô niht leider, vil edels küneges wîp.
getörste ich heizen liegen alsus edeln lîp,
sô hetet ir tievellîchen an Rüedegêr gelogen.
er unt die sîne degene sint an der suone gar betrogen.

2168 Er tete sô willeclîche, daz im der künec gebôt,
daz er und sîn gesinde ist hie gelegen tôt.
nû seht al umbe, Kriemhilt, wem ir nû gebieten welt.
iu hât unz an den ende gedienet Rüedegêr der helt.

2159 Er sagte: „Schweres Unheil ist über uns gekommen. Wir haben durch den Tod beider den ärgsten Schaden erlitten, den ihre Leute und ihr Land niemals verschmerzen werden. Aber nun sollen Rüdigers Mannen uns Heimatlosen dafür büßen."

2160 „Weh über meinen Bruder", sagte Gunther, „der hier tot vor mir liegt! In jedem Augenblick erlebe ich neue Schrecken! Auch Rüdigers Tod wird mich immerdar mit Trauer erfüllen. Der Verlust und der Schmerz ist für beide Seiten groß."

2161 Als der junge Giselher seinen Bruder tot vor sich sah, kamen die Feinde im Saal in große Not. Der Tod suchte sich unerbittlich seine Opfer, und von den Mannen aus Bechelaren blieb keiner mehr länger am Leben.

2163 „Der Tod hält furchtbare Ernte", sagte Giselher. „Weint nicht mehr, laßt uns ins Freie gehen, damit wir kampfmüden Männer unsere Panzer kühlen! Ich glaube, Gott wird keinem von uns ein längeres Leben vergönnen."

2164 Der eine Held setzte sich, ein anderer lehnte sich an, um auszuruhen. Sie hatten wieder etwas Muße. Da lagen vor ihnen alle Helden Rüdigers tot. Das Kampfgetöse war verstummt. Die Stille währte so lange, daß es Etzel unheimlich wurde.

2165 „Was haben wir von solcher Hilfe!" sagte die Königin. „Deine Leute sind doch nicht so zuverlässig, daß unsere Feinde durch sie ihr Leben eingebüßt hätten. Rüdiger hat wohl gar die Absicht, sie wieder nach Burgund entkommen zu lassen.

2166 Was nützt es uns jetzt, mein Herr und König, daß wir mit ihm alles, was er nur wünschte, geteilt haben! Er hat uns übel gedankt; er, der die Pflicht hatte, uns zu rächen, hat jetzt Versöhnung im Sinn". Da antwortete ihr der tapfere Volker:

2167 „Es tut mir leid, edle Königin, aber Eure Annahme ist nicht richtig. Wenn ich es wagen darf, eine vornehme Frau eine Lügnerin zu nennen, so muß ich sagen: Ihr habt Rüdiger wie eine Teufelin etwas Falsches unterstellt. Er und die Seinen haben mit Versöhnung nichts zu schaffen.

2168 Er hat vielmehr das Gebot seines Königs mit solcher Hingabe erfüllt, daß er und seine Mannen jetzt tot sind. Seht Euch nach jemandem um, Kriemhild, dem Ihr nun den Befehl zum Kampf geben könnt! Rüdiger hat Euch wie ein Held bis zu seinem Tode gedient.

2169 Welt ir des niht gelouben, man sol iuchz sehen lân.'
durch ir herzen sêre sô wart dô daz getân:
man truoc den helt verhouwen, dâ in der künec sach.
den Etzelen degenen sô rehte leide nie geschach.

2170 Dô si den margrâven tôten sâhen tragen,
ez enkunde ein schrîber gebriefen noch gesagen
die manegen ungebærde von wîbe unde ouch von man,
diu sich von herzen jâmer aldâ zeigen began.

2171 Der Etzelen jâmer, der wart alsô grôz,
als eines lewen stimme der rîche künec erdôz
mit herzeleiden wuofe; alsam tete ouch sîn wîp.
si klageten ungevuoge des guoten Rüedegêres lîp.

2172 Dô hôrte man allenthalben jâmer alsô grôz,
daz palas unde türne von dem wuof erdôz.
dô hôrte ez ouch von Berne ein Dietrîches man.
durch disiu starken mære wie balde er gâhen began!

2173 Dô sprach er zuo dem vürsten: 'hœrt, mîn hêr Dietrîch.
swaz ich noch her gelebete, sô rehte unmügelîch
gehôrte ich klage nie mêre, als ich nû hân vernomen.
ich wæne der künec selbe ist zuo dem schaden komen.

2174 Wie mehtens anders alle haben solhe nôt?
der künec oder Kriemhilt, ir einez daz ist tôt
von den küenen gesten durch ir nît gelegen.
ez weinet ungevuoge vil manic zierlîcher degen.'

2175 Dô sprach der vogt von Berne: 'mîne vil liebe man,
nû gâhet niht ze sêre. swaz hie hânt getân
die ellenden recken, des gât in michel nôt.
und lât si des geniezen, daz ich in mînen vride enbôt.'

2176 Dô sprach der küene Wolfhart: 'ich wil dare gân
und wil der mære vrâgen, waz si hânt getân,
und wilz iu sagen denne, vil lieber hêrre mîn,
als ichz dort ervinde, waz diu klage müge sîn.'

2169 Wenn Ihr das nicht glauben wollt, wird man es Euch zeigen." Und nun trug man ihr zum Gram den Erschlagenen vor Etzels Angesicht. Noch nie hatten die Mannen Etzels solches Leid erlitten.

2170 Den ungeheuren Schmerz, von dem da Männer und Frauen ergriffen wurden, als man den toten Markgrafen an ihnen vorbeitrug, kann selbst ein Dichter nicht ausdrücken und bezeugen.

2171 Etzels Schmerz war so groß, daß er wie ein verwundeter Löwe aufschrie, und so auch die Königin. Über alle Maßen beklagten sie beide den tapfern edlen Rüdiger.

DER KAMPF ZWISCHEN DEN BURGUNDEN UND DIETRICHS MANNEN

2172 Überall erscholl lauter Jammer; der Palast und die Türme hallten davon wider. Auch einer der Mannen Dietrichs von Bern hörte es. Unter dem Eindruck dieser furchtbaren Wehklage eilte er gleich zu Dietrich.

2173 Er sagte zu dem König: „Herr Dietrich, soviel ich bisher auch erlebt habe: je von einem so großen Schmerz zu hören, wie ich ihn jetzt vernommen habe, hielt ich für ganz unvorstellbar. Ich glaube, dem König selbst ist etwas zugestoßen.

2174 Wie könnten sonst alle so betroffen sein? Sicher ist der König oder Kriemhild von den kühnen Burgunden aus Haß getötet worden; denn viele tapfere Recken weinen ganz maßlos."

2175 Da sagte Dietrich von Bern: „Meine lieben Mannen, übereilt Euch nicht! Was auch immer die fremden Gäste hier getan haben, es wird nur aus äußerstem Zwang geschehen sein. Laßt ihnen doch zugute kommen, daß ich ihnen meinen Schutz versprochen habe."

2176 Der kühne Wolfhart sagte: „Ich will hineilen und nachforschen, was sie getan haben, edler Herr, und werde Euch dann berichten, worüber sie jammern, so wie ich es dort erfahre."

2177 Dô sprach der hêrre Dietrich: 'swâ man zornes sich versiht,
ob ungevüegiu vrâge danne dâ geschiht,
daz betrüebet lîhte den recken ir muot.
ich enwil niht, Wolfhart, daz ir die vrâge gein in tuot.'

2178 Dô bat er Helfrîche balde dare gân,
und hiez daz ervinden an Etzelen man
oder an den gesten, waz wære dâ geschehen.
dône hete man von liuten sô grôzen jâmer nie gesehen.

2179 Der bote begunde vrâgen: 'waz ist hie getân?'
dô sprach einer drunder: 'dâ ist vil gar zergân,
swaz wir vröuden hêten in der Hiunen lant.
hie lît erslagen Rüedegêr von der Burgonde hant.

2180 Die mit im dar în kômen, der ist einer niht genesen.'
dô enkunde Helfrîche nimmer leider wesen.
jâ gehôrte er mære sô rehte ungerne nie.
der bote ze Dietrîche vil sêre weinende gie.

2181 'Waz habt ir uns ervunden?' sprach dô Dietrîch,
'wie weinet ir sô sêre, degen Helfrîch?'
dô sprach der edel recke: 'ich mac wol balde klagen:
den guoten Rüedegêre hânt die Burgonde erslagen.'

2182 Dô sprach der helt von Berne: 'des sol niht wellen got.
daz wære ein starkiu râche unde ouch des tievels spot.
wâ mit het Rüedegêre an in daz versolt?
jâ ist mir daz wol künde; er ist den ellenden holt.'

2183 Des antwurte Wolfhart: 'und heten siz getân,
sô solde ez in allen an daz leben gân.
ob wir inz vertrüegen, des wære wir geschant.
jâ hât uns vil gedienet des guoten Rüedegêres hant.'

2184 Der vogt der Amelunge hiez ez ervinden baz.
vil harte seneliche er in ein venster saz.
dô bat er Hildebranden zuo den gesten gân,
daz er an in ervüere, waz dâ wære getân.

2185 Der sturmküene recke, meister Hildebrant,
weder schilt noch wâfen truoc er an der hant.
er wolde in sînen zühten zuo den gesten gân.
von sîner swester kinde wart im ein strâfen getân.

2177 Dietrich erwiderte: „Wenn man dreiste Fragen an zornige Männer stellt, so erregt das erst recht ihre Empörung. Ich möchte nicht, Wolfhart, daß Ihr bei ihnen nachforscht."

2178 Und er forderte Helferich auf, bei Etzel oder den Gästen zu erkunden, was geschehen sei; denn in der Tat hatte man noch nie so lautes Klagen gehört.

2179 Der Bote fragte vorsichtig: „Was ist hier geschehen?" Da antwortete einer der Hunnen: „Alles Glück des Hunnenlandes ist vernichtet: Rüdiger ist von den Burgunden erschlagen.

2180 Kein einziger von seinen Mannen ist mehr am Leben." Dies war die traurigste Kunde für Helferich. Er verwünschte es, daß er sie überhaupt anhören mußte. Bitterlich weinend kam er zu Dietrich zurück.

2181 „Was habt Ihr da gesehen?" fragte Dietrich. „Warum weint Ihr so?" Da antwortete Helferich: „Ich habe Grund zu schmerzlicher Klage: die Burgunden haben den edlen Rüdiger erschlagen."

2182 Dietrich sagte: „Das möge Gott verhüten! Das wäre eine furchtbare Rachetat, über die der Teufel sich freuen kann. Womit hat Rüdiger von ihnen das verdient? Ich weiß doch zu gut, daß er der Freund der Fremden ist."

2183 Da sagte Wolfhart: „Wenn sie das getan haben, wird es ihnen allen ans Leben gehen. Ihnen dies hingehen zu lassen, wäre eine Schande für uns. Der edle Rüdiger war doch unser treuester Gefährte."

2184 Der Amelungenkönig befahl, noch nähere Kunde einzuholen. Voll schlimmer Erwartung trat er in eine Fensternische und setzte sich dort. Er schickte Hildebrand zu den Burgunden, um von diesen zu erfahren, was sich dort abgespielt habe.

2185 Der tapfere Meister Hildebrand trug weder Schild noch Schwert in der Hand. Er wollte die Burgunden friedlich aufsuchen. Aber von seinem Neffen erntete er darum eine höhnische Zurechtweisung.

2186 Dô sprach der grimme Wolfhart: 'welt ir dar blôzer gân,
sô mac ez ân ein schelten nimmer wol gestân;
sô müezt ir lesterlîche tuon die widervart;
komt ir dar gewâfent, daz ir eteslîcher wol bewart.'

2187 Dô garte sich der wîse durch des tumben rât.
ê daz ers inne wurde, dô wâren in ir wât
alle Dietrîches recken und truogen swert enhant.
dem helde was ez leide; vil gerne hête erz erwant.

2188 Er vrâgte, war si wolden. 'wir wellen mit iu dar.
waz ob von Tronje Hagene deste wirs getar
gein iu mit spotte sprechen, des er wol kan gepflegen?'
dô er daz gehôrte, dô gestuont ins der degen.

2189 Nû sach der küene Volkêr wol gewâfent gân
die recken von Berne, die Dietrîches man,
begürtet mit den swerten; si truogen schilt enhant.
er sagete ez sînen hêrren ûzer Burgonde lant.

2190 Dô sprach der videlære; 'ich sihe dort her gân
sô rehte vîntlîche die Dietrîches man,
gewâfent under helme. si wellent uns bestân.
ich wæn ez an daz übele uns ellenden welle gân.'

2191 In den selben ziten kom ouch Hildebrant.
dô satzter vür die vüeze sînes schildes rant.
er begunde vrâgen die Guntheres man:
'ôwê, ir guote helde, waz hât iu Rüedegêr getân?

2192 Mich hât mîn hêr Dietrîch her zuo iu gesant:
ob erslagen hête iuwer deheines hant
den edeln marcgrâven, als uns daz ist geseit,
wirn mugen niht verwinden diu vil grœzlîchen leit.'

2193 Dô sprach von Tronje Hagene: 'daz mære ist ungelogen.
wie wol ich iu des gunde, hete iuch der bote betrogen,
durch Rüedegêres liebe, daz lebte noch sîn lîp,
den immer mügen weinen beidiu man unde wîp!'

2186 Wolfhart sagte grimmig: „Wenn Ihr ohne Waffen zu ihnen kommt, wird Euch das nicht ungestraft hingehen. Ihr dürftet zu einem schändlichen Rückzug gezwungen werden. Wenn Ihr aber in Waffen kommt, so nehmen sie sich sicher in acht."

2187 Da rüstete sich Hildebrand, durch den Rat seines jungen Neffen gewarnt. Ehe er es aber richtig bemerkte, waren auch schon alle Mannen Dietrichs gewaffnet und hatten ihre Schwerter in der Hand. Das war Hildebrand nicht recht; er hatte es verhindern wollen.

2188 Er fragte sie, wohin sie wollten. „Wir wollen Euch zu den Burgunden begleiten. Vielleicht verhöhnt Euch dann Hagen von Tronje weniger, worin er ja ein Meister ist." Darauf ließ Hildebrand sie gewähren.

2189 Der kühne Volker sah die Recken Dietrichs von Bern in Waffen heranziehen, die Schwerter zur Seite, die Schilde in der Hand. Er sagte es den burgundischen Königen:

2190 „Ich sehe dort die Mannen Dietrichs in vollen Waffen wie Feinde heranrücken. Sie wollen uns also angreifen. Ich glaube, es wird einen harten Kampf auf Leben und Tod geben."

2191 Jetzt war Hildebrand bei ihnen angekommen. Aber er setzte zunächst seinen Schild vor die Füße und fragte erst die Mannen Gunthers: O, Ihr edlen Helden, was hat Euch Rüdiger getan?

2192 Mein König Dietrich hat mich zu Euch geschickt, um zu erkunden, ob einer von Euch den edlen Markgrafen erschlagen hat, wie wir gehört haben. Wir können diese furchtbare Kränkung nicht hinnehmen."

2193 Da sagte Hagen: „Was ihr gehört habt, ist wahr. Ich würde Euch gerne als alter Freund Rüdigers die tröstliche Kunde geben, daß Euer Bote Falsches berichtet hat und daß Rüdiger noch lebte. Um ihn müssen alle Männer und Frauen allezeit klagen."

2194 Dô si daz rehte erhôrten, daz er wære tôt,
dô klageten in die recken; ir triuwe in daz gebôt.
den Dietrîches recken, den sach man trehene gân
über bart unde über kinne: in was vil leide getân.

2195 Der herzoge ûzer Berne Sigestap dô sprach:
'nû hât gar ein ende genomen der gemach,
den uns hie vuogte Rüedegêr nâch unsern leiden tagen.
vröude ellender diete lît von iu helden hie erslagen.'

2196 Dô sprach von Amelunge der degen Wolfwîn:
'unde ob ich hiute sæhe tôt den vater mîn,
mir enwurde nimmer leider denne umbe sînen lîp.
owê wer sol nû trœsten des guoten marcgrâven wîp?'

2197 Dô sprach in zornes muote der degen Wolfhart:
'wer wîset nû die recken sô manege hervart,
alsô der marcgrâve vil dicke hât getân?
ôwê, vil edel Rüedegêr, daz wir dich sus verlorn hân!'

2198 Wolfbrant und Helfrîch unde ouch Helmnôt,
mit allen ir vriunden si weinten sînen tôt.
vor siuften mohte vrâgen niht mêre Hildebrant;
er sprach: 'nû tuot ir degene, dar nâch mîn hêrre hât gesant.

2199 Gebt uns Rüedegêren alsô tôten ûz dem sal,
an dem gar mit jâmer lît unser vröuden val,
und lât uns an im dienen, daz er ie hât getân
an uns vil grôze triuwe unde an andern manegen man.

2200 Wir sîn ouch ellende, alsô Rüedegêr der degen.
wes lâzet ir uns bîten? lât in uns after wegen
tragen, daz wir nâch tôde lônen noch dem man.
wir heten ez vil billîche bî sîme lebene getân.'

2201 Dô sprach der künec Gunther: 'nie dienst wart sô guot,
sô den ein vriunt vriunde nâch dem tôde tuot.
daz heiz ich stæte triuwe, swer die kan begân.
ir lônet im von schulden; er hât iu liebe getân.'

2202 'Wie lange sul wir vlêgen?' sprach Wolfhart der degen.
'sît unser trôst der beste von iu ist tôt gelegen
und wir sîn leider mêre megen niht gehaben,
lât uns in tragen hinnen, dâ wir den recken begraben.'

2194 Als sie die Wahrheit hörten, daß er tot sei, war es allen Recken ein großer Schmerz, denn sie hatten sich ihm treu verbunden gefühlt. Tränen flossen den Mannen Dietrichs über Bart und Wangen. Es war ein schwerer Schlag für sie.

2195 Der Herzog Siegstab aus Bern sagte: „Nun ist es mit unserm glücklichen Leben vorbei, das uns Rüdiger hier nach schweren Tagen beschert hatte. Rüdiger, der Schutz aller Heimatlosen, ist hier im Kampf mit Euch Helden gefallen."

2196 Da sagte Wolfwin: „Wenn heute mein Vater gestorben wäre, bedeutete sein Tod kein größeres Unglück für mich. Wer wird jetzt die edle Markgräfin trösten?"

2197 Erregt fragte der kühne Wolfhart: „Wer wird jetzt die Recken in die Schlacht führen, wie es der Markgraf so oft getan hat? O, daß wir Dich verloren haben, Rüdiger!"

2198 Wolfbrant, Helferich und Helmnot beweinten mit all ihren Freunden seinen Tod. Auch Hildebrand konnte vor Jammer nicht weiterfragen. Er sagte nur: „Erfüllt jetzt den Wunsch meines Herrn!

2199 Gebt uns den Leichnam Rüdigers heraus, mit dem zugleich unser Glück so grausam zerstört ist! Wir wollen ihm unsern Dank abstatten, daß er seine Treue an uns und so vielen andern immer bewährt hat.

2200 Wir sind ebenso Heimatlose, wie es Rüdiger einst gewesen. Laßt uns bitte nicht warten, sondern laßt ihn uns wegtragen, daß wir ihm noch nach dem Tode Ehre erweisen können. Wenn es mit Fug und Recht zugegangen wäre, hätten wir dem Lebenden den Dank abgestattet."

2201 König Gunther sagte: „Es gibt keinen so edlen Dienst wie den, den ein Freund seinem Freunde nach dessen Tod erweist. Den zu üben, nenne ich wahre Treue. Ihr dankt ihm mit Recht. Er hat Euch nur Gutes getan."

2202 „Wie lange sollen wir noch betteln?" fragte jetzt Wolfhart. „Nun Ihr uns unsern besten Schutz geraubt habt und wir Rüdiger für immer verloren haben, laßt ihn uns doch hinaustragen, um ihn zu begraben!"

2203 Des antwurte im Volkêr: 'niemen iu in gît.
nû nemt in in dem sale,   dâ der degen lît
mit starken verchwunden   gevallen in daz bluot.
sô ist ez ein voller dienest,   den ir hie Rüedegêre tuot.'

2204 Dô sprach der küene Wolfhart: 'got weiz, hêr spilman,
irn durft uns niht reizen.   ir habt uns übel getân.
törste ich vor mînem hêrren,   sô kœmet irs in nôt;
des müeze wirz lâzen,   wan er uns strîten hie verbôt.'

2205 Dô sprach der videlære: 'der vorhte ist al ze vil,
swaz man im verbiutet,   derz allez lâzen wil.
daz kan ich niht geheizen   rehten heldes muot.'
diu rede dûhte Hagenen   von sînem hergesellen guot.

2206 'Desn lât iuch niht gelangen',   sprach aber Wolfhart.
'ich entrihte iu sô die seiten,   swenne ir die widervart
rîtet gein Rîne,   daz irz wol muget sagen.
iuwer übermüete   mac ich mit êren niht vertragen.'

2207 Dô sprach der videlære: 'swenne ir die seiten mîn
verirret guoter dœne,   der iuwer helmschîn
muoz vil trüebe werden   von der mînen hant,
swie aber ich gerîte   in der Burgonde lant.'

2208 Dô wolde er zuo im springen,   wan daz in niht enlie
Hildebrant sîn œheim   in vaste zim gevie.
'ich wæn dû woldest wüeten   durch dînen tumben zorn.
mînes hêrren hulde   dû hætest immer verlorn.'

2209 'Lât ab den lewen, meister;   er ist sô grimme gemuot.
kumt er mir zen handen',   sprach der degen guot,
'hete er die werlt alle   mit sîner hant erslagen,
ich slahe in daz er nie mêre   daz widerspil endarf gesagen.'

2210 Des wart vil sêre erzürnet   der Bernære muot.
den schilt geructe Wolfhart,   ein sneller helt guot.
alsam ein lewe wilde   lief er vor in dan.
im wart ein gæhez volgen   von sînen vriunden getân.

2211 Swie wîter sprunge er pflæge   vür des sales want,
doch ergâhte in vor der stiege   der alte Hildebrant.
er wolde in vor im lâzen   niht komen in den strît.
si vunden daz si suohten   an den ellenden sît.

2203 Da sagte Volker: „Den übergibt Euch niemand. Holt ihn Euch aus dem Saal, wo er mit seinen Todeswunden im Blute liegt! Das erst ist der rechte Dienst, den Ihr hier Rüdiger erweisen könnt.“

2204 Der kühne Wolfhart erwiderte: „Bei Gott, Herr Volker, Ihr braucht uns nicht noch zu reizen. Was Ihr getan habt, ist böse. Wenn ich es vor meinem König wagen dürfte, müßtet Ihr mir dafür büßen. Aber wir müssen es unterlassen, denn er hat uns verboten, mit Euch hier zu kämpfen.“

2205 Der Spielmann antwortete: „Der Gehorsam eines Mannes, der alles unterläßt, was ihm verboten ist, geht wohl zu weit. Das nenne ich keine richtige heldische Gesinnung.“ Hagen dünkten diese Worte seines Freundes recht gesagt.

2206 „Laßt Euch nicht danach gelüsten“, sagte Wolfhart, „sonst stimme ich Euch so die Saiten, daß Ihr noch davon erzählen könnt, wenn Ihr an den Rhein zurückkehrt. Eure Schmähungen noch weiter hinzunehmen, verbietet mir meine Ehre.“

2207 Da sagte Volker: „Wenn Ihr mir meine gutgestimmten Saiten verstimmt, werde ich Euch den Glanz Eures Helmes verdunkeln, unbekümmert darum, ob ich noch nach Burgund zurückkehre.“

2208 Schon wollte Wolfhart auf ihn zuspringen, doch sein Oheim Hildebrand ließ es nicht zu und riß ihn zurück. „Ich glaube, Du wirst noch in Deinem kindischen Jähzorn ganz wild. Dann hättest Du die Huld meines Herrn für immer eingebüßt.“

2209 „Laßt nur den Löwen los, Meister Hildebrand, er ist doch so wütend!“ sagte Volker. „Wenn er mir in die Hände gerät, schlage ich so auf ihn ein, daß er keine Erwiderung mehr zustande bringt, und wenn er vorher die ganze Welt erschlagen hätte.“

2210 Da wurde der Zorn der Berner aufs höchste gereizt. Der kühne Held Wolfhart riß seinen Schild hoch und stürzte wie ein wilder Löwe den andern voran. Seine Freunde stürmten ihm nach.

2211 Aber obwohl Wolfhart schon bis an die Wand des Saales vorgestürzt war, erreichte ihn der alte Hildebrand noch vor der Treppe. Er wollte nicht dulden, daß Wolfhart vor ihm in den Kampf käme; denn sie sollten die Burgunden zum Kampfe sehr bereit finden.

2212 Dô gesprang zuo Hagene meister Hildebrant.
diu swert man hôrte erklingen an ir beider hant.
si wâren sêre erzürnet; daz mohte man kiesen sint.
von ir zweier swerten gie der viuwerrôte wint.

2213 Die wurden dô gescheiden in des strîtes nôt.
daz tâten die von Berne, als in ir kraft gebôt.
zehant dô meister Hiltbrant want von Hagenen dan,
dô lief der starke Wolfhart den küenen Volkêren an.

2214 Er sluoc den videlære ûf den helmehuot,
daz des swertes ecke unz ûf die spange wuot.
daz vergalt mit ellen der küene spileman
dô sluoc er Wolfharten, daz er stieben began.

2215 Des viuwers ûz den ringen hiuwen si genuoc.
haz ir islîcher dem andern da truoc.
die schiet dô von Berne der degen Wolfwîn:
ob ez ein helt niht wære, daz kunde nimmer gesîn.

2216 Gunther der recke mit vil williger hant
enpfie die helde mære von Amelunge lant.
Gîselhêr der hêrre diu liehten helmvaz,
der vrumte er dâ vil manigez von bluote rôt unde naz.

2219 Dô vaht, alsam er wuote, der alte Hildebrant.
vil der guoten recken vor Wolfhartes hant
mit tôde muose vallen von swerten in daz bluot.
sus râchen Rüedegêren die recken küene unde guot.

2220 Dô vaht der hêrre Sigstap, als im sîn ellen riet.
hei waz er guoter helme in dem strîte verschriet
den sînen vîenden, Dietrîches swester suon!
er kunde in dem sturme nimmer bezzers niht getuon.

2221 Volkêr der starke, dô er daz ersach,
daz Sigestap der küene den bluotigen bach
hiu ûz herten ringen, daz was dem helde zorn.
er spranc im hin engegene. dô hete Sigestap verlorn

2222 Von dem videlære vil schiere daz leben.
er begunde im sîner künste al solhen teil dâ geben,
daz er von sînem swerte muose ligen tôt.
daz rach Hildebrant der alte, als im sîn ellen gebôt.

2212 Hildebrand sprang auf Hagen zu. Und die Schwerter in ihren beiden Händen erklangen, denn beide waren voll Kampfeszorn. Das konnte man gleich sehen. Ein feuerroter Funkenregen sprühte von ihren beiden Schwertern.

2213 Man brachte jedoch die Kämpfenden auseinander; das taten die starken Berner. Aber in dem Augenblick, als Meister Hildebrand von Hagen hatte ablassen müssen, sprang der kühne Wolfhart auf Volker los.

2214 Er schlug dem Spielmann auf den Helm, daß das scharfe Schwert bis zur Spange durchdrang. Das vergalt ihm dei kühne Spielmann und schlug so auf Wolfhart ein, daß die Funken stoben.

2215 Sie hieben sprühende Funken aus ihren Panzern. Jeder war jetzt des andern Feind. Die beiden brachte nun Wolfwin von Bern auseinander. Wenn er nicht sehr stark gewesen wäre, hätte er es nicht vollbringen können.

2216 Nun wandte sich Gunther kampfbereit gegen die Amelungenhelden, und auch durch Herrn Giselher wurden viele glänzende Helme von rotem Blut naß.

2219 Der alte Hildebrand kämpfte mit wildem Zorn. Von Wolfharts Hand hingestreckt fielen viele Recken auf den blutigen Boden. So rächten die kühnen Helden den Markgrafen Rüdiger.

2220 Auch Herr Siegstab kämpfte mit aller Kraft. Viele gute Helme seiner Feinde zersplitterte er, der Neffe Dietrichs. Tapferer als er kämpfte keiner.

2221 Als Volker sah, wie von Siegstabs Schlägen blutige Bäche aus den Panzerringen strömten, ergrimmte er und sprang ihm entgegen. Da war es bald um Siegstab geschehen;

2222 Denn Volker gab ihm einen solchen Beweis seiner Kunst, daß er durch seinen Schwertschlag tot umsank. Das rächte Hildebrand mit aller Kraft.

2223 'ôwê liebes hêrren', sprach meister Hildebrant,
'der hie lît erstorben vor Volkêres hant.
nûne sol der videlære lenger niht genesen.'
Hildebrant der küene, wie kunde er grimmeger sîn gewesen?

2224 Dô sluoc er Volkêren, daz im diu helmbant
stuben allenthalben zuo des sales want
helm unde ouch von schilte, dem küenen spileman;
dâ von der starke Volkêr dô den ende gewan.

2225 Dô drungen zuo dem strîte die Dietrîches man.
si sluogen, daz die ringe vil verre dræten dan,
unde daz man ort der swerte vil hôhe vliegen sach.
si holten ûz den helmen den heize vliezenden bach.

2226 Dô sach von Tronje Hagene Volkêren tôt.
daz was zer hôchgezîte sîn aller græstiu nôt,
die er dâ hete gewunnen an mâge unde ouch an man.
owê wie harte Hagene den helt dô rechen began!

2227 'Nû ensol sîn niht geniezen der alte Hildebrant.
mîn helfe lît erslagene von des heldes hant,
der beste hergeselle, den ich ie gewan.'
den schilt den ructer hôher; dô gie er houwende dan.

2229 Die wîle gie ouch Wolfhart beidiu wider unde dan,
allez houwende die Guntheres man.
er was die dritten kêre nû komen durch daz wal;
dâ viel vor sînen handen vil manic recke zetal.

2230 Dô rief Gîselhêr der hêrre Wolfharten an:
'ôwê daz ich sô grimmen vîent ie gewan.
edel ritter küene, nû wendet gegen mir!'
si kômen zuo einander sît mit ellenhafter gir.

2231 Ze Gîselhêre kêrte Wolfhart in den strît.
dô sluoc ir ietwedere vil manege wunden wît.
sô rehte krefticlîche er zuo dem künege dranc,
daz bluot im von vüezen ûf überz houbet spranc.

2232 Mit swinden slegen grimme der schœnen Uoten kint
enpfie Wolfharten, den küenen recken sint.
swie stark der degen wære, er kunde niht genesen.
ezn dorfte künec sô junger nimmer küener sîn gewesen.

2223 „Weh über meinen lieben Kampfgenossen, den Volker hier erschlagen hat!" sagte Hildebrand. „Nun aber darf der Fiedler das nicht überleben." Nie war der kühne Hildebrand von grimmigerem Zorn erfüllt gewesen als jetzt.

2224 Er schlug auf Volker so kräftig ein, daß die Helmspangen und Schildriemen nach allen Seiten in den Saal geschleudert wurden. So mußte der kühne Volker den Tod erleiden.

2225 Jetzt drängten die Mannen Dietrichs zum Kampf heran. Sie schlugen so drein, daß die Panzerringe hochwirbelten und die Spitzen der Schwerter hoch in die Luft schwangen. Heiße Blutströme quollen unter den zerspaltenen Helmen hervor.

2226 Doch nun erblickte Hagen von Tronje den toten Volker. Das war bisher der schlimmste Verlust unter allen Verwandten und Freunden für ihn auf dem ganzen Fest. O, wie grausam er noch Rache dafür üben sollte!

2227 „Nun muß es mir der alte Hildebrand büßen, daß mein treuster Helfer von ihm erschlagen ist, der beste Gefährte, den ich je hatte." Damit nahm er den Schild höher und stürmte, ringsum Schwerthiebe austeilend, vorwärts.

2229 Inzwischen bahnte sich Wolfhart, nach allen Seiten dreinschlagend, den Weg durch die Mannen Gunthers. Zum dritten Male hatte er sich schon durch den Kampfplatz gekämpft, und viele Recken waren von seiner Hand gefallen.

2230 Da rief Giselher Wolfhart an: „Was für einen grimmen Feind sehe ich dort vor mir! Edler Ritter, jetzt wendet Euch gegen mich!" Und damit stießen sie in grimmigem Kampfesmut gegeneinander.

2231 Wolfhart wandte sich gegen Giselher zum Kampf. Jeder schlug dem andern große Wunden. Wolfhart hatte sich den Weg zum König mit Gewalt gebahnt; das Blut, das er durchwaten mußte, spritzte ihm über den Kopf.

2232 Der Sohn Frau Utes empfing Wolfhart mit so kräftigen und grimmigen Schlägen, daß dieser sich, so stark er war, nicht vor ihm retten konnte. Keiner war kühner als der junge Held.

2233 Dô sluoc er Wolfharten durch eine brünne guot,
daz im von der wunde nider schôz daz bluot.
er wunte zuo dem tôde den Dietrîches man.
ezn hete âne einen recken zwâre niemen getân.

2234 Alsô der küene Wolfhart der wunden dô enpfant,
den schilt den liez er vallen. hôher an der hant
huop er ein starkez wâfen; daz was scharpf genuoc:
durch helm unde durch ringe der helt dô Gîselhêren sluoc.

2235 Si heten bêde ein ander den grimmen tôt getân.
dô enlebete nû niht mêre der Dietrîches man.
Hildebrant der alte Wolfharten vallen sach;
im wæn vor sînem tôde sô rehte leide nie geschach.

2236 Dô wâren gar erstorben die Guntheres man
unde ouch die Dietrîches. Hiltbrant was gegân,
dâ Wolfhart was gevallen nider in daz bluot;
er umbeslôz mit armen den recken küene unde guot.

2237 Er wolde in ûz dem hûse mit im tragen dan.
er was ein teil ze swære; er muose in ligen lân.
dô blicte ûz dem bluote der rêwunde man.
er sach wol, daz im gerne sîn neve hete geholfen dan.

2238 Dô sprach der tôtwunde: 'vil lieber œheim mîn,
ir muget an disen zîten mir niht vrum gesîn.
nû hüetet iuch vor Hagene. jâ dunket ez mich guot;
er treit in sînem herzen einen grimmigen muot.

2239 Unde ob mich mîne mâge nâch tôde wellen klagen,
den næhsten unde den besten, den sult ir von mir sagen,
daz si nâch mir iht weinen, daz sî âne nôt:
vor eines küneges handen lige ich hie hêrlîchen tôt.

2240 Ich hân ouch hier inne vergolten mînen lîp,
daz ez wol mugen beweinen der guoten ritter wîp.
ob iuch des iemen vrâge, sô muget ir balde sagen,
vor mîn eines handen lît wol hundert erslagen.'

2241 Dô gedâhte ouch Hagene an den spileman,
dem der küene Hiltbrant sîn leben an gewan.
dô sprach er zuo dem degene: 'ir gelt mir mîniu leit.
ir habt uns hinne erbunnet vil maneges recken gemeit.'

2233 Da schlug Giselher Wolfhart durch seinen Panzer, daß das Blut aus der Wunde schoß. Er hatte ihn tödlich getroffen. Fürwahr, kein anderer hätte dies vollbracht.

2234 Als Wolfhart seiner tödlichen Wunde inne wurde, ließ er seinen Schild fallen und hob noch einmal sein scharfes Schwert ganz hoch und führte durch Helm und Panzer hindurch auch gegen Giselher einen tödlichen Schlag.

2235 So hatten sie sich einander den Tod gegeben. Nun war auch von Dietrichs Mannen keiner mehr am Leben. Dem alten Hildebrand aber war durch Wolfharts Tod das größte Leid seines ganzen Lebens zugefügt worden.

2236 Auf der andern Seite waren ebenso wie die Mannen Dietrichs alle Mannen Gunthers gefallen. Hildebrand war zu Wolfhart geeilt, der in seinem Blute lag, und umarmte noch einmal den edlen Helden.

2237 Er wollte ihn forttragen, aber er war viel zu schwer; so mußte er ihn liegenlassen. Da schlug der Todwunde noch einmal die blutüberströmten Augen auf und merkte, daß sein Oheim ihm helfen wollte.

2238 Er sagte: „Lieber Oheim, Ihr könnt mir jetzt nicht mehr helfen. Schützt Euch vor Hagen! Das dünkt mich das Wichtigste. Der trägt den grimmigsten Zorn im Herzen.

2239 Wenn meine Verwandten nach meinem Tod die Klage über mich erheben, so sagt bitte meinen Allernächsten, sie sollen um mich weinen: ich habe von der Hand eines königlichen Helden einen ehrenvollen Tod erlitten.

2240 Ich habe hier in der Halle mein Leben so teuer verkauft, daß die Frauen aller edlen Ritter viele Tränen vergießen werden. Und wenn jemand fragt, so könnt Ihr ohne Scheu sagen, daß ich wohl hundert Feinde erschlagen habe.“

2241 Nun aber dachte Hagen an den Spielmann, dem Hildebrand das Leben genommen hatte. Und er sagte zu ihm: „Ihr müßt dies mir zugefügte Leid büßen. Ihr habt uns hier so viele tüchtige Kämpfer genommen.“

2242 Er sluoc ûf Hildebranden,   daz man wol vernam
Balmunge diezen,   den Sîfride nam
Hagen der vil küene,   dâ er den helt sluoc.
dô werte sich der alte;   er was ouch küene genuoc.

2243 Der Dietrîches recke   sluoc ein wâfen breit
ûf den helt von Tronje,   daz ouch vil sêre sneit.
doch enkunde er niht verwunden   den Guntheres man:
dô sluoc aber in Hagene   durch eine brünne wol getân.

2244 Dô Hildebrant der alte   der wunden rehte enpfant,
dô vorhte er schaden mêre   von der Hagenen hant:
den schilt warf über rucke   der Dietrîches man;
mit der starken wunden   der helt dô Hagenen entran.

2245 Dâ was nû nieman lebender   al der degene,
niwan die zwêne aleine,   Gunther und Hagene.
mit bluote gie berunnen   der alte Hildebrant;
er brâhte leidiu mære,   dâ er Dietrîchen vant.

2246 Dô sach er trûriclîchen   sitzen hie den man.
der leide michels mêre   der vürste dô gewan,
dô er sach Hildebranden   in sîner brünne rôt.
dô vrâgeter in der mære,   als im diu sorge gebôt:

2247 'Nû sagt mir, meister Hiltbrant,   wie sît ir sô naz
von dem verchbluote?   oder wer tete iu daz?
ich wæne, ir mit den gesten   zem hûse habt gestriten.
ich verbôt ez iu sô sêre;   ir hetet ez billîche vermiten.'

2248 Dô sagete er sînem hêrren: 'ez tete Hagene.
der sluoc mir dise wunden   in dem gademe,
dô ich von dem recken   wolde wenden dan.
mit dem mînem lebene   ich dem tievel kûme entran.'

2249 Dô sprach der Bernære: 'vil reht ist iu geschehen,
dô ir mich vriuntschefte   den recken hôrtet jehen,
daz ir den vride dô brâchet,   den ich in hete gegeben.
hete ichs niht immer schande,   ir soldet vliesen daz leben.'

2250 'Nû enzürnet niht sô sêre,   mîn hêr Dietrîch.
an mir unt mînen vriunden   der schade ist alze rîch.
wir wolden Rüedegêren   hân getragen dan;
desn wolden uns niht gunnen   des künec Guntheres man.'

2242 Damit schlug er auf Hildebrand ein, und man konnte das Schwert Balmung erdröhnen hören. Der kühne Hagen hatte es Siegfried geraubt, als er ihn ermordete. Der Alte wehrte sich, denn er war noch sehr tapfer.

2243 Auch er schlug auf Hagen mit seinem großen Schwert ein, das ebenfalls scharf war. Aber er vermochte Hagen nicht zu verwunden. Dieser durchschlug jetzt Hildebrands Rüstung.

2244 Als der alte Hildebrand merkte, daß er verwundet war, fürchtete er, noch ärgere Wunden zu erhalten. Er warf den Schild über den Rücken und konnte so, obwohl stark verwundet, Hagen entkommen.

2245 Jetzt lebten von den Burgunden nur noch Gunther und Hagen. Der alte Hildebrand war blutüberströmt zu Dietrich gelangt und brachte ihm die Unglücksbotschaft.

2246 Er traf ihn schon tief bedrückt an, und nun kam noch viel größerer Schmerz über den König. Als er Hildebrands blutige Rüstung sah, fragte er ihn sorgenvoll, was geschehen:

2247 „Sagt mir, Meister Hildebrand, wie seid Ihr so von Blut überströmt? Wer hat Euch verwundet? Ich glaube, Ihr habt hier mit den Burgunden im Palast gekämpft. Ich habe es Euch so eindringlich verboten. Ihr hättet es vermeiden sollen."

2248 Da antwortete er: „Hagen war es. Er hat mir im Saal diese Wunden geschlagen, als ich gerade von Wolfhart Abschied nahm. Nur mit größter Mühe bin ich diesem Teufel entronnen."

2249 „Es ist Euch ganz recht geschehen", sagte darauf der Berner, „weil Ihr den Vertrag gebrochen habt, den ich mit ihnen geschlossen, als ich sie – wie Ihr ja gehört habt – meiner Freundschaft versicherte. Eigentlich müßtet Ihr es mit dem Leben büßen, wenn dies nicht für mich eine Schande wäre."

2250 „Erregt Euch doch nicht so, Herr Dietrich! Das Unglück, das über mich und meine Freunde gekommen ist, ist zu ungeheuer. Wir wollten den toten Rüdiger hinaustragen. Das haben mir die Mannen Gunthers nicht erlaubt."

2251 'Sô wê mir dirre leide.   ist Rüedegêr doch tôt,
daz muoz mir sîn ein jâmer   vor aller mîner nôt.
Gotelint diu edele   ist mîner basen kint.
ach wê der armen weisen,   die dâ ze Bechelâren sint.'

2252 Triuwen unde leides   mante in dô sîn tôt.
er begunde weinen;   des gie dem helde nôt.
'ôwê getriuwer helfe,   die ich verloren hân!
jâne überwinde ich nimmer mêre   des künec Etzelen man.

2253 Muget ir mir, meister Hiltbrant,   diu rehten mære sagen,
wer der recke wære,   der in dâ hât erslagen?'
er sprach: 'daz tete mit kreften   der starke Gêrnôt;
vor Rüedegêres handen   ist ouch der helt gelegen tôt.'

2254 Er sprach ze Hildebrande: 'nu saget mînen man,
daz si sich balde wâfenen;   wan ich wil dare gân.
und heizet mir gewinnen   min liehtez sargewant.
ich wil selbe vrâgen   die helde ûz Burgonde lant.'

2255 Dô sprach meister Hiltbrant: 'wer sol zuo iu gên?
swaz ir habt der lebenden,   die seht ir bî iu stên.
daz bin ich alterseine;   die andern die sint tôt.'
dô erschricte er dirre mære;   des gie im wærlîchen nôt,

2256 Wan er leit sô grôzez   zer werlde nie gewan.
er sprach: 'unt sint erstorben   alle mîne man,
sô hât mîn got vergezzen,   ich armer Dietrîch.
ich was ein künec hêre   gewaltic unde lobelîch.

2257 Wie kunde ez sich gevüegen',   sprach aber hêr Dietrîch,
'daz si alle sint erstorben,   die helde lobelîch
von den strîtmüeden,   die doch heten nôt?
wan durch mîn ungelücke,   in wære noch vrömde der tôt.

2258 Sît daz es mîn unsælde   niht langer wolt entwesen,
sô saget mir, ist der geste   noch ieman dâ genesen?'
dô sprach meister Hiltbrant: 'daz weiz got, nieman mêr
niwan Hagene aleine   und Gunther der künec hêr.'

2259 'Ôwê, lieber Wolfhart,   sol ich dich hân verlorn,
sô mac mich balde riuwen,   daz ich ie wart geborn;
Sigstap unde Wolfwîn   unde ouch Wolfbrant.
wer sol mir denne helfen   in der Amelunge lant?

2251 „Weh über dies Unglück! Rüdigers Tod muß ich zeitlebens beklagen. Davon erwächst mir größter Kummer. Die edle Gotelind ist meine Nichte. Mich jammern die armen Waisen in Bechelaren."

2252 Dieser Tod weckte in Erinnerung an alte Treue sein Leid. Er konnte die Tränen nicht zurückhalten. „O, ich habe an ihm eine treue Stütze verloren! Den Tod Rüdigers werde ich nie verschmerzen.

2253 Könnt Ihr mir sagen, Meister Hildebrand, wer ihn erschlagen hat?" Er antwortete: „Das war der starke Gernot. Aber auch er hat durch Rüdigers Hand den Tod gefunden."

2254 Da sagte Dietrich zu Hildebrand: „Nun gebietet meinen Mannen, sich zu waffnen; denn ich will auf den Kampfplatz. Und laßt mir meine glänzende Rüstung bringen. Ich will die Burgunden selbst noch näher befragen."

2255 Hildebrand entgegnete: „Wer soll zu Euch kommen? Wer von den Euren noch lebt, den seht Ihr vor Euch: ich bin es ganz allein. Alle andern sind tot." Da schreckte Dietrich zusammen; die Kunde traf ihn im Innersten.

2256 Denn niemals hatte er in seinem ganzen Leben solchen großen Schmerz erlebt. Er sagte: „Gott hat mich verlassen, nun alle meine Gefährten tot sind. Ich war ein stolzer und mächtiger König, jetzt bin ich arm."

2257 „Wie konnte das nur geschehen", sagte er dann weiter, „daß all die ruhmreichen Helden gefallen sind durch die Hand der kampfermatteten Burgunden, die doch selbst in Bedrängnis waren? Fluch über mein grausames Geschick! Sonst wären sie doch noch am Leben!

2258 Aber da das Unglück mich nicht verschonen wollte, sagt, wer ist denn von den Gästen noch am Leben?" Da sagte Hildebrand: „Gott ist mein Zeuge: kein anderer als Hagen und König Gunther allein!"

2259 „O, mein lieber Wolfhart, habe ich Dich auch verloren! Ich muß zutiefst beklagen, daß ich überhaupt geboren bin. Siegstab und Wolfwin und Wolfbrand, wer wird mir im Amelungenland noch zur Seite stehen?

2260 Helpfrich der vil küene, unde ist mir der erslagen,
Gêrbart unde Wîghart, wie solde ich die verklagen?
daz ist an mînen vröuden mir der leste tac.
ôwê daz vor leide nieman wol sterben mac.'

2261 Dô nam der hêrre Dietrîch selbe sîn gewant;
im half, daz er sich wâfent, der alte Hildebrant.
dô klagete alsô sêre der kreftige man,
daz daz hûs erdiezen von sîner stimme began.

2262 Dô gewan er aber widere rehten heldes muot.
in grimme wart gewâfent dô der degen guot.
einen schilt vil vesten, den nam er an die hant.
si giengen balde danne, er unde meister Hildebrant.

2263 Dô sprach von Tronje Hagene: 'ich sihe dort her gân
den hêrren Dietrîche; der wil uns bestân
nâch sînem starken leide, daz im hie ist geschehen.
man sol daz hiute kiesen, wem man des besten müge jehen.

2264 Jâne dunket sich von Berne der hêrre Dietrîch
nie sô stark des lîbes und sô gremlîch,
und wil erz an uns rechen, daz im ist getân',
alsô redete Hagene, 'ich getar in eine wol bestân.'

2265 Dise rede hôrte Dietrîch und Hildebrant.
er kom, dâ er die recken beide stênde vant
ûzen an dem hûse geleinet an den sal.
sînen schilt den guoten satzte hêr Dietrîch zetal.

2266 In leitlîchen sorgen sprach hêr Dietrîch:
'wie habt ir sô geworben, Gunther, künec rîch,
wider mich ellenden? waz hete ich iu getân?
alles mînes trôstes, des bin ich eine bestân.

2267 Iuch endûhte niht der volle an der grôzen nôt,
dô ir uns Rüedegêre den helt sluoget tôt.
nû habt ir mir erbunnen aller mîner man.
jâne hete ich iu helden solher leide niht getân.

2260 Und Helferich, Gerbart und Wieghart, die Helden, wie werde ich ihrer aller Verlust verwinden? Dies ist mein letzter glücklicher Tag gewesen. O, daß man allein vor Schmerz nicht sterben kann!“

GUNTHERS UND HAGENS TOD UND KRIEMHILDS ENDE

2261 Jetzt griff Herr Dietrich selbst zu seinem Panzer. Der alte Hildebrand half ihm, die Waffen anzulegen. Der König klagte so laut, daß der Palast von seiner Stimme widerhallte.

2262 Dann aber gewann er seine Haltung zurück. Voll Grimm legte er die Waffen an und nahm seinen festen Schild in die Hand. Dann machten er und Hildebrand sich auf den Weg.

2263 Da sagte der Tronjer: „Ich sehe Herrn Dietrich auf uns zukommen. Er will uns nach dem unermeßlichen Verlust, den er hier erlitten hat, jetzt angreifen. Heute wird man dann sehen, wer der Stärkste ist.

2264 Fürwahr, Herr Dietrich von Bern mag sich noch so stark dünken und noch so grimmig sein: wenn er sich an uns rächen will, für das, was ihm angetan ist“, das waren Hagens Worte, „so wage ich es jedenfalls, ihm allein Widerstand zu leisten.“

2265 Dietrich und Hildebrand hörten das. Jetzt kam Dietrich dorthin, wo die beiden Recken draußen vor dem Hause standen, an die Saalwand gelehnt. Er setzte seinen Schild vor die Füße.

2266 Von Schmerz übermannt sagte er: „Was habt Ihr, mächtiger König Gunther, gegen mich angerichtet, der ich auch ein Heimatloser bin? Was habe ich Euch je getan? All meiner Getreuen bin ich jetzt beraubt.

2267 Euch hatte wohl der ungeheure Kampf noch nicht genügend schwere Opfer gefordert, als Ihr uns den Helden Rüdiger erschlugt! Nun habt Ihr auch noch mir alle meine Mannen genommen, und doch hatte ich Euch Recken nicht so schwer gekränkt.

2268 Gedenket an iuch selben unde an iuwer leit,
tôt der iuwer vriunde unde ouch diu arbeit:
ob ez iu zieren recken beswæret iht den muot.
ôwê, wie reht unsanfte mir tôt der Rüedegêres tuot!

2269 Ez geschach ze dirre werlde nie manne leider mêr.
ir gedâhtet übele an mîn unde iuwer sêr.
swaz ich vröuden hête, diu liget von iu erslagen.
jâ enkan ich nimmer mêre die mîne mâge verklagen.'

2270 'Jâne sî wir niht sô schuldic', sprach dô Hagene.
'ez giengen zuo dem hûse die iuwer degene,
gewâfent wol ze vlîze, mit einer schar sô breit.
mich dunket, daz diu mære iu niht rehte sint geseit.'

2271 'Waz sol ich mêr gelouben? mir saget Hildebrant,
dô mîne recken gerten von Amelunge lant,
daz ir in Rüedegêre gæbet ûz dem sal,
dô bütet ir niwan spotten den mînen recken her zetal.'

2272 Dô sprach der vogt von Rîne: 'sî jâhen wolden tragen
Rüedegêrên hinnen, den hiez ich in versagen
Etzeln ze leide, und niht den dînen man,
unz daz dô Wolfhart dar umbe schelten began.'

2273 Dô sprach der helt von Berne: 'ez muose et alsô sîn.
Gunther, künec edele, durch die zühte dîn
ergetze mich der leide, die mir sint von dir geschehen,
und süene ez, rîter küene, daz ich dir des mege gejehen.

2274 Ergip dich mir ze gîsel, dû unde dîn man:
sô wil ich behüeten, sô ich aller beste kan,
daz dir hie zen Hiunen ieman niht entuot.
dû solt an mir niht vinden niwan triuwe unde allez guot.'

2275 'Daz enwelle got von himele', sprach dô Hagene,
'daz sich dir ergæben zwêne degene,
die noch sô werlîche gewâfent gein dir stênt
und noch sô lediclîche vor ir vîenden gênt.'

2276 'Irn sult ez niht versprechen', sô sprach Dietrîch,
'Gunther unde Hagene. ir beide habet mich
sô sêre beswæret, daz herze unde ouch den muot,
und welt ir michs ergetzen, daz irz vil billîchen tuot.

2268 Denkt doch an Euch selbst und Euern Kummer! Der Tod Eurer Freunde und Verwandten und die Mühen des Kampfes – bedrückt das nicht Euer Herz, Ihr stolzen Recken? O, wie schmerzvoll ist mir Rüdigers Tod!

2269 Mehr Leid ist in dieser Welt nie über einen Mann verhängt worden. Ihr habt nicht an meinen und Euern Schmerz gedacht. Meine Mannen, mein Stolz und Glück, liegen hier von Euch erschlagen. Ich komme über den Verlust meiner Verwandten nicht hinweg."

2270 „Bei Gott, wir sind nicht so schuldig daran", sagte Hagen. „Eure Mannen kamen schwer gerüstet mit einer großen Schar zu uns in den Saal. Mir scheint, Ihr seid nicht recht unterrichtet."

2271 „Wem soll ich nun mehr glauben? Mir berichtet Hildebrand, daß Ihr meinen Mannen, als sie wünschten, Ihr möchtet ihnen Rüdigers Leichnam herausgeben, nur höhnische Reden von oben herunter zugerufen hättet."

2272 Da sagte Gunther: „Sie erklärten, sie wollten Rüdiger wegtragen. Das habe ich ihnen versagt: Etzel, nicht Euren Mannen, zum Trotz; doch schließlich fing dann Wolfhart deswegen an, uns zu rügen."

2273 Der Berner sagte: „Es hat denn also sein sollen. Edler Gunther, gib mir in würdiger Weise Genugtuung für das Leid, das Du mir angetan. Sühne es so, daß ich es voll anerkennen kann.

2274 Gib Dich mir als Gefangenen in meine Hand und ebenso Hagen. Dann werde ich Dich schützen, soweit ich es nur vermag, so daß keiner von den Hunnen Dir ein Leid zufügt. Du wirst mich als treu erkennen und bei mir Hilfe in allem finden."

2275 „Das möge Gott verhüten", erwiderte Hagen, „daß zwei Recken sich Dir ergeben, die noch in Waffen vor Dir stehen und bisher noch frei vor ihren Feinden sich bewegen können."

2276 „Lehnt es nicht ab!" sagte Dietrich sehr eindringlich. „Ihr beide, Gunther und Hagen, habt mir Herz und Sinn so beschwert, daß Ihr, wenn Ihr mir Genugtuung leistet, nur tut, was recht und billig ist.

2277 Ich gibe iu mîne triuwe   und sicherlîche hant,
daz ich mit iu rîte   heim in iuwer lant.
ich geleite iuch nâch den êren,   oder ich gelige tôt,
und wil durch iuch vergezzen   der mînen grœzlîchen nôt.'

2278 'Nû enmuotet sîn niht mêre',   sprach aber Hagene.
'von uns enzimt daz mære   niht wol ze sagene,
daz sich iu ergæben   zwêne alsô küene man.
nû siht man bî iu niemen   wan eine Hildebranden stân.'

2279 Dô sprach meister Hiltbrant: 'got weiz, hêr Hagene,
der iu den vride biutet   mit iu ze tragene,
ez kumt noch an die stunde,   daz ir in möhtet nemen.
die suone mînes hêrren   mehtet ir iuch lâzen gezemen.'

2280 'Jâ næme ich ê die suone',   sprach aber Hagene,
'ê ich sô lesterlîche   ûz einem gademe
vlühe, meister Hiltbrant,   als ir hie habt getân.
ich wânde ûf mîn triuwe,   ir kundet baz gein vînden stân.'

2281 Des antwurte Hiltbrant: 'zwiu verwîzet ir mir daz?
nû wer was, der ûfem schilde   vor dem Wasgensteine saz,
dô im von Spanje Walthêr   sô vil der mâge sluoc?
ouch habt ir noch ze zeigen   an iu selben genuoc.'

2282 Dô sprach der hêrre Dietrîch: 'daz enzimt niht helde lîp,
daz si sulen schelden   sam diu alten wîp.
ich verbiute iu, meister Hiltbrant,   daz ir iht sprechet mêr.
mich ellenden recken   twinget grœzlîchiu sêr.

2283 Lât hœren', sprach hêr Dietrîch,   'recke Hagene,
waz ir beide sprâchet,   vil snelle degene,
dô ir mich gewâfent   zuo iu sâhet gân.
ir jâhet, daz ir eine   mit strîte woldet mich bestân.'

2284 'Jâ enlougent iu des niemen',   sprach Hagene der degen,
'ich enwellez hie versuochen   mit den starken slegen,
ezn sî daz mir zebreste   daz Nibelunges swert.
mir ist zorn, daz unser beider   hie ze gîsel ist gegert.'

2285 Dô Dietrîch gehôrte   den grimmen Hagenen muot,
den schilt vil balde zucte   der snelle degen guot.
wie balde gein im Hagene   von der stiegen spranc!
Nibelunges swert daz guote   vil lûte ûf Dietrîch erklanc.

2277 Ich gebe Euch mein Wort und meine Hand dafür, daß ich mit Euch wieder nach Burgund zurückreite und Euch ehrenvoll heimgeleite, so wahr ich lebe. Ich will meinen schweren Verlust um Euretwillen sogar zu vergessen suchen."

2278 „Mutet uns dies nicht länger zu!" sagte Hagen. „Es ist unser nicht würdig, wenn von uns erzählt wird, zwei tapfere Männer hätten sich Euch ergeben. Ihr habt auch nur noch Hildebrand an Eurer Seite."

2279 Da sagte Meister Hildebrand: „Wenn Euch jetzt von meinem Herrn ein Waffenstillstand als Versöhnung angeboten wird, so solltet Ihr dies durchaus als Eurer würdig betrachten. Es kommt noch die Stunde, in der Ihr Euch wünscht, Ihr hättet ihn angenommen."

2280 „Gewiß nähme ich noch eher diese Art Versöhnung auf mich, ehe ich so schändlich aus einem Saal flöhe, Meister Hildebrand, wie Ihr es getan habt. Ich hatte wirklich gedacht, Ihr könntet tapferer einem Gegner standhalten."

2281 Darauf antwortete Hildebrand: „Warum werft Ihr mir das vor? Wer war es denn, der vor dem Wasgenstein ruhig auf seinem Schild sitzenblieb, während Walther von Aquitanien ihm seine Verwandten erschlug? Ihr müßtet auf Euch selbst mit dem Finger zeigen!"

2282 Da sagte König Dietrich: „Es schickt sich nicht für Helden, wie alte Weiber zu keifen. Ich verbiete Euch, Meister Hildebrand, daß Ihr noch ein Wort sagt. Mich heimatlosen Recken drückt furchtbarer Schmerz.

2283 Laßt hören, Hagen, was Ihr beiden tapferen Ritter besprochen habt, als Ihr mich in Waffen auf Euch zukommen saht. Ihr, Herr Hagen, sagtet doch laut, daß Ihr mit mir allein zu kämpfen willens seiet."

2284 „Das leugnet keiner von uns", sagte Hagen, „und wenn mir nicht das Schwert Siegfrieds zerbricht, möchte ich es hier mit gewaltigen Schlägen erproben. Es empört mich, daß man die Absicht hat, uns beide gefangenzunehmen."

2285 Als Dietrich den Zorn Hagens gewahrte, faßte er seinen Schild fester. Da sprang ihm schon Hagen von der Treppe herunter entgegen, und das edle Nibelungenschwert erdröhnte auf Dietrichs Panzer.

2286 Dô wesse wol her Dietrîch, daz der küene man
vil grimmes muotes wære; schirmen im began
der hêrre von Berne vor angestlîchen slegen.
vil wol erkante er Hagenen, den vil zierlîchen degen.

2287 Ouch vorhte er Balmunge, ein wâfen starc genuoc.
under wîlen Dietrîch mit listen wider sluoc,
unze daz er Hagenen mit strîte doch betwanc.
er sluoc im eine wunden, diu was tief unde lanc.

2288 Dô gedâhte der hêrre Dietrîch: dû bist in nôt erwigen.
ich hânes lützel êre, soltû tôt vor mir geligen.
ich wil ez sus versuochen, ob ich ertwingen kan
dich mir ze einem gîsel.' daz wart mit sorgen getân.

2289 Den schilt liez er vallen; sîn sterke diu was grôz;
Hagenen von Tronje mit armen er beslôz.
des wart dô betwungen von im der küene man.
Gunther der edele dar umbe trûren began.

2290 Hagenen bant dô Dietrîch und vuorte in, dâ er vant
die edelen küniginne, und gap ir bî der hant
den küenisten recken, der ie swert getruoc.
nâch ir vil starkem leide dô wart si vrœlîch genuoc.

2291 Vor liebe neic dem degene daz vil edel wîp:
'immer sî dir sælic dîn herze unde ouch dîn lîp.
dû hâst mich wol ergetzet aller mîner nôt.
daz sol ich immer dienen, mich ensûme der tôt.'

2292 Dô sprach der hêrre Dietrîch: 'ir sult in lân genesen,
edeliu küniginne. und mac daz noch gewesen,
wie wol er iuch ergetzet, daz er iu hât getân!
er sol des niht engelten, daz ir in gebunden sehet stân.'

2293 Dô hiez si Hagen vüeren an sînen ungemach,
dâ er lac beslozzen unde dâ in niemen sach.
Gunther der künec edele rüefen dô began:
'war kom der helt von Berne? der hât mir leide getân.'

2294 Dô gie im hin engegene der hêrre Dietrîch.
Guntheres ellen daz was vil lobelîch:
dô enbeit ouch er niht mêre, er lief her vür den sal.
von ir beider swerten huop sich ein grœzlîcher schal.

2286 Herr Dietrich spürte es sehr, daß der kühne Held von Grimm erfüllt war; und er mußte darauf bedacht sein, sich vor seinen gefährlichen Schlägen zu schützen; denn er kannte Hagens Stärke.

2287 Zudem fürchtete er Balmung, dies so starke Schwert. Doch Dietrich schlug Hagen jeweils mit so überlegener Kraft zurück, daß er ihn schließlich doch im Kampf niederrang und ihm eine tiefe und lange Wunde schlug.

2288 Da kam Herrn Dietrich der Gedanke: „Du bist durch die Kämpfe erschöpft, und ich habe keine Ehre davon, Dich jetzt zu töten. Ich möchte Dich darum auf andere Weise zu bezwingen suchen und zum Gefangenen machen.“ Das war freilich ein gefährliches Unternehmen.

2289 Er warf den Schild zur Erde und packte Hagen mit seinen Armen, denn seine Körperkraft war sehr groß. So rang er dann den kühnen Mann nieder. Den edlen Gunther bedrückte dies mehr und mehr.

2290 Dietrich band Hagen und lieferte ihn der Königin aus. Er gab so den tapfersten Recken, der je ein Schwert getragen, in ihre Gewalt. Das war für sie nach ihrem unermeßlichen Leid eine große Genugtuung.

2291 Sie dankte dem Helden voll Freude: „Dein Mut und Deine Tapferkeit sollen immer gepriesen sein. Du hast mir jetzt Sühne verschafft für all meine Not. Solange ich lebe, werde ich Dir dafür danken.“

2292 Da sagte Herr Dietrich: „Bitte laßt ihn am Leben, edle Königin! Es kann vielleicht doch noch dahin kommen, daß er wieder gutmacht, was er Euch angetan hat; er darf nicht darunter leiden, daß er jetzt gefesselt vor Euch steht.“

2293 Gleichwohl ließ sie Hagen in einen Kerker bringen, wo er eingeschlossen lag und ihn keiner aufsuchen konnte. Nun rief Gunther: „Wohin ist der Berner gegangen? Er hat mir schweres Leid zugefügt.“

2294 Da trat Herr Dietrich ihm entgegen. Gunthers Mut war auch sehr rühmenswert. So zögerte er nicht länger und stürmte aus dem Saal heraus Dietrich entgegen, und nun erhob sich lautes Gedröhn von ihren Schwertern.

2295 Swie vil der hêrre Dietrîch lange was gelobt,
Gunther was sô sêre erzürnet unde ertobt:
wan er nâch starkem leide dô sîn vîent was,
man saget ez noch ze wunder daz hêr Dietrîch genas.

2296 Ir ellen unde ir sterke beide wâren grôz.
palas unde türne von ir slegen dôz,
dô si mit den swerten hiuwen ûf die helme guot.
ez hete der künec Gunther einen hêrlîchen muot.

2297 Sît twanc in der von Berne, als Hagene ê geschach.
daz bluot man durch die ringe dem helde vliezen sach
von einem starkem swerte, daz truoc hêr Dietrîch;
doch het gewert nâch müede hêr Gunther lobelîchen sich.

2298 Der hêrre wart gebunden von Dietrîches hant,
swie künege niene solten lîden solhiu bant.
er dâhte, ob er si lieze, den künec und sînen man,
alle die si vünden, die müesen tôt vor in bestân.

2299 Dietrîch von Berne der nam in bî der hant.
dô vuorte er in gebunden, dâ er Kriemhilde vant.
si sprach: 'willekomen, Gunther, ein helt ûz erkant.'
'nû lône iu got, Kriemhilt, ob iuch iuwer triuwe des ermant.'

2300 Er sprach: 'ich solde iu nîgen, vil liebiu swester mîn,
ob iuwer grüezen mehte genædiclîcher sîn.
ich weiz iuch, küniginne, sô zornic gemuot,
daz ir mich unde Hagenen vil swachez grüezen getuot.'

2301 Dô sprach der helt von Berne: 'vil edels küneges wîp,
ez enwart nie gîsel mêre sô guoter ritter lîp,
als ich iu, vrouwe hêre, an in gegeben hân:
nû sult ir die ellenden mîn vil wol geniezen lân.'

2302 Si jach, si tæte ez gerne. dô gie hêr Dietrîch
mit weinenden ougen von den helden lobelîch.
sît rach sich grimmiclîche daz Etzelen wîp:
den ûz erwelten degenen nam si beiden den lîp.

2303 Si lie si sunder ligen durch ir ungemach,
daz ir sît dewedere den andern nie gesach,
unz si ir bruoder houbet hin für Hagenen truoc.
der Kriemhilte râche wart an in beiden genuoc.

2295 Und obwohl Dietrich seit langem der berühmteste Kämpfer war – Gunther war nach dem furchtbaren Leid jetzt sein Feind geworden und in große Kampfeswut geraten. Man muß es fast als ein Wunder bezeichnen, daß Herr Dietrich vor ihm sein Leben retten konnte.

2296 Ihr kühner Mut und ihre Standhaftigkeit waren gleich groß. Das Schloß mit seinen Türmen erdröhnte von ihren Schlägen, als sie mit ihren Schwertern auf ihre festen Helme schlugen. Ja, auch König Gunther zeigte heldenhafte Tapferkeit.

2297 Dann aber rang der Berner ihn schließlich nieder wie vordem Hagen. Man sah, wie jetzt von einem gewaltigen Schwertschlag Dietrichs dem Helden das Blut durch die Panzerringe rann. Gunther hatte sich in einem ermüdenden Kampf rühmlich verteidigt.

2298 Auch er wurde von Dietrich gefesselt. Obwohl man eigentlich niemals Könige fesseln darf, dachte Dietrich sich, wenn er Gunther und Hagen freiließe, würden alle, die ihnen begegneten, von ihnen erschlagen werden.

2299 So führte Dietrich den gefesselten Gunther an der Hand vor Kriemhild. Sie sagte: „Herzlich willkommen, Herr Gunther, ruhmreicher Held!" – „Wenn Ihr das ehrlich meint, Kriemhild, möge es Euch Gott lohnen.

2300 Ich würde Euch (sagte er) herzlich danken, liebe Schwester, wenn Euer Gruß von Herzen käme. Aber ich weiß, daß Ihr als Königin vor mir steht und voll Grimm seid; denn Ihr habt mich und Hagen höhnisch gegrüßt."

2301 Da sagte der Berner: „Frau Königin, so edle Helden, wie ich sie Euch jetzt übergebe, hat man noch nie als Gefangene jemandem ausgeliefert noch wird es je geschehen. Behandelt die Fremden mir zuliebe bitte ehrenvoll!"

2302 Sie sagte, sie wolle es tun. Dietrich verabschiedete sich von den Helden unter Tränen. Später aber rächte sich die Königin dann doch auf furchtbare Weise und nahm beiden edlen Helden das Leben.

2303 Sie ließ sie in grausamer Einzelhaft liegen, ohne daß einer den andern sehen konnte, bis sie dann das Haupt ihres Bruders vor Hagen trug. So ungeheuerlich nahm sie an beiden Rache.

2304 Dô gie diu küniginne,   dâ si Hagenen sach.
wie rehte vîntlîche   si zuo dem recken sprach!
'welt ir mir geben widere   daz ir mir habt genomen,
sô meget ir noch wol lebende   heim zuo den Burgonden komen.'

2305 Dô sprach der grimme Hagene: 'diu bete ist gar verlorn,
vil edeliu küniginne.   jâ hân ich des gesworn,
daz ich den hort iht zeige   die wîle daz si leben,
deheiner mîner hêrren,   sô enwirt er nieman gegeben.'

2306 'Ich bringez an ein ende',   sô sprach daz edel wîp.
dô hiez si ir bruoder   nemen dâ den lîp.
man sluoc im ab daz houbet.   bî hâre si ez truoc
vür den helt von Tronje.   dô wart im leide genuoc.

2307 Alsô der ungemuote   sînes hêrren houbet sach,
wider Kriemhilde   dô der recke sprach:
'dû hâst nâch dînem willen   ez zeinem ende brâht,
unde ist ouch rehte ergangen,   als ich mir hête gedâht.

2308 Nû ist von Burgonden   der edel künec tôt,
Gîselhêr der junge,   unde ouch Gêrnôt.
den schatz weiz nû nieman   wan got unde mîn;
der sol dich vâlandinne   immer gar verholen sîn.'

2309 Si sprach: 'sô habt ir übele   geltes mich gewert.
sô wil ich doch behalten   daz Sîfrides swert.
daz truoc mîn holder vriedel,   dô ich in jungist sach,
an dem mir herzen leide   vor allem leide geschach.

2310 Si zôch ez von der scheide: daz mohte et niht erwern.
dô dâhte si den recken   des lebenes behern.
si huop ez mit ir handen,   daz houbt si im abe sluoc.
daz sach der künec Etzel;   dô was im leide genuoc.

2311 'Wâfen', sprach der vürste,   'wie ist nû tôt gelegen
von eines wîbes handen   der aller beste degen,
der ie kom ze sturme   oder ie schilt getruoc!
swie vînt ab ich im wære,   ez ist mir leide genuoc.'

2304 Die Königin ging zu Hagen. „Wenn Ihr mir jetzt wiedergebt, was Ihr mir geraubt habt, so könnt Ihr noch lebend nach Burgund zurückkehren."

2305 Hagen sagte voll Trotz: „Deine Aufforderung ist vergeblich, edle Königin. Ich habe geschworen, daß ich den Hort nicht verrate, solange noch einer meiner Herren lebt. Also wird er auch niemandem ausgeliefert."

2306 „Dann bringe ich es endgültig ans Ziel", sagte die Königin. Sie befahl, ihrem Bruder das Leben zu nehmen. Man schlug ihm das Haupt ab, und sie brachte es an den Haaren vor den Tronjer. Dies mußte er als größten Frevel empfinden.

2307 Als der Recke das Haupt seines Herrn sah, sagte er, nunmehr zur Unbeweglichkeit erstarrt zu Kriemhild: „Du hast es nun zum endgültigen Ende gebracht, wie Du gewollt hast. Und es hat sich so vollzogen, wie ich es mir gedacht habe.

2308 Der edle König von Burgund ist tot, ebenso der junge Giselher und auch Gernot. Wo der Schatz ruht, weiß jetzt keiner als Gott und ich allein. Er wird Dir, Teufelin, für immer verborgen bleiben."

2309 Sie sagte: „Es ist ein Frevel, so Eure Schuld zu sühnen. Ich werde dann aber doch wenigstens das Schwert Siegfrieds behalten; das trug mein holder Geliebter, als ich ihn zum letzten Male sah, er, an dem mir das größte Herzeleid zugefügt worden ist, größer als alles Leid der Welt."

2310 Damit zog sie es aus der Scheide. Nichts mehr konnte sie nun zurückhalten. Ihr Entschluß war gefaßt, dem Helden das Leben zu nehmen. Sie hob das Schwert mit der Hand und schlug ihm das Haupt ab vor den Augen König Etzels. Da war das Maß auch seines Unglücks voll.

2311 „Weh!" rief der König. „Nun ist also der größte Held, der jemals im Kampfe stand oder einen Schild trug, von der Hand einer Frau getötet. Und wenn er auch mein Feind war – das ist ein unsagbares Unrecht."

2312 Dô sprach der alte Hiltbrant: 'ja geniuzet sis niht,
daz si in slahen torste.   swaz halt mir geschiht,
swie er mich selben brâhte   in angestlîche nôt,
iedoch sô wil ich rechen   des küenen Tronjæres tôt.'

2313 Hildebrant mit zorne   ze Kriemhilde spranc,
er sluoc der küniginne   eines swertes swanc.
jâ tete ir diu sorge   von Hildebrande wê.
waz mohte si gehelfen,   daz si vil grœzlîchen schrê?

2314 Dô was gelegen aller   dâ der veigen lîp.
ze stucken was gehouwen   dô daz edel wîp.
Dietrîch unde Etzel   weinen dô began;
si klageten inneclîche   beidiu mâge unde man.

2315 Diu vil michel êre   was dâ gelegen tôt.
die liute heten alle   jâmer unde nôt.
mit leide was verendet   des küneges hôhzît,
als ie diu liebe leide   zaller jungiste gît.

2316 Ich enkan iu niht bescheiden,   waz sider dâ geschach;
wan ritter unde vrouwen   weinen man dâ sach,
dar zuo die edeln knehte   ir lieben vriunde tôt.
hie hât daz mære ein ende: ditze ist der Nibelunge nôt.

2312 Da sagte der alte Hildebrand: „Sie soll nicht unbestraft dafür bleiben, daß sie ihn zu töten gewagt hat. Was auch kommen mag, ich werde über den Tod des kühnen Tronjers jetzt Gericht halten, obwohl er mich selbst in schwere Kampfesnot gebracht hat.“

2313 Damit sprang er voller Zorn auf Kriemhild zu und holte zum Schlag auf die Königin aus. Sie empfand noch einen letzten furchtbaren Schmerz aus Todesangst vor Hildebrands Schwert. Aber es konnte ihr nichts mehr helfen, daß sie gellend aufschrie.

2314 So mußten denn alle, denen es bestimmt war, den Tod erleiden, und auch die edle Königin wurde erschlagen. Dietrich und Etzel wurden von Trauer überwältigt. Sie klagten von Herzen über den Tod all ihrer Verwandten und Mannen.

2315 Der Stolz aller Länder war nun tot. Alle Menschen ergriff Jammer und Schmerz. In Leid endete König Etzels Fest, so wie immer zuletzt noch alle Freude Leid bringt.

2316 Ich weiß euch nicht mehr zu berichten, was dann später noch geschah, nur daß alle Ritter und Edelfrauen und alle Knappen den Tod ihrer lieben Verwandten und Freunde beweinten. Und damit ist unsere Geschichte zu Ende: es ist der Heldenkampf der Nibelungen.

TEXTKRITISCHER APPARAT

A: (gegen Lachmann) 146,1; 2003,4; 2144,3; 2278,4.

B: 22,4; 56,4; 86,4; 127,4; 602,4; 603,2–4; 714,4; 733,4 (gegen Bartsch und deBoor, +Jd); 836,2; 854,3; 943,3/4 (= Lachmann); 982,3; 1076,4 (deBoor hat geändert); 1154,3 (+0; schon Lachmann); 1166,4 (deBoor hat geändert); 1482,2; 2037,3; 2048,2; 2055,1; 2215,2; 2241,1 (+ Schröder); 2252,1 (mit deBoor gegen Bartsch). Außerdem z. T. die bei Lachmann im Apparat gesperrt gedruckten Stellen von B und gelegentlich auch anderen Handschriften.

C: 181,1; 496,3; 523,1; 549,3/4; 841,2; 1010,2; 1025,3; 1059,4; 1173,2; 1184,2 (teilweise); 1849,3/4; 1863,1; 1876,4; 2038,1 (teilweise); 2131,4; 2132,1; 2192,4; 2230,3/4; 2232,2; 2288,2.

D: s. unter J und den neuen Besserungen.

J: 2,1/2; 194,4 (auch Lachmann); 402,4; 498,4; 569,3; 571,4; 581,4; 673,1; 677,1+4; 706,4; 722,3; 732,3; 763,2; 785,1; 792,2; 939,3; 941,3; 962,3; 965,1; 1007,1; 1008,2; 1010,1; 1015,2; 1048,3; 1107,1; 1123,2; 1161,4; 1198,3 (auch Lachmann), 1282,4; 1291,3; 1311,2; 1328,4; 1358,4; 1451,3; 1574,1; 1596,3; 1607,4; 1636,2; 1682,2; 1752,4; 1756,4; 1765,3; 1770,1; 1783,3/4 (teilweise); 1787,1; 1795,2; 1797,1/2; 1798,1; 1804,1+4b; 1806,1; 1932,1; 1958,1 (vgl. 1959,1); 1993,3; 1994,3; 1999,4; 2020,1; 2036,4; 2056,2; 2074,4; 2116,1; 2133,1–3a; 2134,1; 2163,4; 2177,3 (teilweise); 2191,4; 2192,4; 2222,4; 2224,4; 2243,3; 2244,1 (+D); 2246,3; 2254,3; 2256,4; 2264,4; 2273,3; 2276,1 (ähnl. C); 2295,4; 2297,4; 2310,1.

a: 1686,4.

b: 387,3 (+CJ); 960,1; 1958,1; 2144,3.

d: 86,4; 193,2; 519,2; 716,3; 845,1; 1010,3; 1102,4; 1400,4; 1621,3; 1754,4.

B, C: 845,2; 1008,2; 1482,4; 1511,3; 1520,4; 1860,2; 2037,4; 2067,4; 2159,3; 2169,1; 2272,2; 2314,1

B, J: 313,4; 440,4; 1636,4; 1678,3; 1766,4; 1786,1; 1933,4; 2034,1; 2045,4; 2113,4; 2177,4; 2184,1/3; 2203,3; 2204,1; 2216,1; 2247,4; 2279,4.

B, d: 321,4; 549,4; 669,1; 1109,2; 1497,3; 1506,4; 1514,4; 1550,2; 1552,3; 1631,3; 1966,4; 2032,4.

C, J: 365,2; 697,3; 952,3; 1292,4; 1319,3; 1795,4; 1998,1 (auch de Boor); 2134,1; 2231,4.

C, d: 1227,2; 1358,1; 1556,4; 1673,3.

J, d: 47,1; 365,2; 387,3; 815,3; 1339,1; 1804,3; 1836,3; 1866,3; 2046,2.

B, C, J: 312,4; 428,2; 519,3; 821,4; 1017,2/3; 1025,1; 1307,4; 1633,4; 1694,2; 1765,4; 1766,4; 1774,3; 1776,4; 1796,4; 1933,1; 2107,3; 2135,1/2; 2173,4; 2179,4; 2249,3; 2251,2; 2253,1; 2267,2; 2268,3; 2277,2; 2313,1.

B, C, d: 1, 2; 2,3; 127,4; 401,3/4; 577,4; 884,2; 903,4; 1015,2; 1058,3; 1227,2; 1289,3; 1482,4; 1500,2; 1502,4; 1508,1; 1509,3; 1514,3; 1530,2; 1551,3; 1553,1; 1630,3; 1638,4.

B, J, d: 313,4; 431,3; 527,4; 562,4; 568,1; 601,1; 602,4; 603,2–4; 691,4; 724,4; 733,4; 782,3; 970,2; 1002,2 (+ Lachmann); 1020,4; 1048,3; 1061,2; 1137,4; 1222,1; 1290,2; 1364,4; 1606,1; 1633,4; 1806,3; 2059,4; 2062,4; 2088,4.

C, J, d: 620,1; 714,1; 835,1; 874,4; 953,4; 1052,5/8; 1849,1/2.

B, C, J, d: 248,4; 300,2; 309,4; 312,2; 316,4; 325,2; 333,2; 401,1/2; 411,1; 528,3; 563,4; 602,3; 614,4; 661,2; 675,4; 687,3; 712,1; 736,3; 835,2; 836,2 (auch Lachmann); 845,2; 882,3; 918,1; 939,4; 959,3; 970,3; 1030,4; 1076,3; 1103,2; 1107,3; 1108,1; 1152,1; 1165,1; 1173,4; 1204,1; 1274,1; 1291,3; 1356,1; 1357,2; 1359,2; 1427,3/4; 1448,4; 1487,3; 1574,4; 1590,3; 1630,1; 1678,3/4; 1682,1; 1694,2; 1737,4; 1756,1; 1987,2; 1993,3; 1994,3/4; 2001,3; 2007,2; 2031,2; 2044,2/3; 2050,4; 2051,1; 2054,4.

A, B, C, J, d: 836,3 (auch Lachmann).

Lachmann (teils in Verbesserungen, teils in Anmerkungen): 118,3; 181,1 (= C); 194,4 (= J); 274,3; 290,4; 378,2; 436,4; 575,4; 797,4; 806,4; 812,4; 836,2/3 (1. Aufl.); 857,1; 885,4; 952,4; 1032,3; 1198,3 (= J); 1319,3 (= C, J); 1356,1 (= B, C, J, d); 1405,4; 1497,3; 1503,4; 1549,4; 1564,4; 1579,2; 1604,1/2; (1737,4); 1907,2; 2054,4; 2148,2; 2214,1; 2219,2+4; 2299,3.

W. Scherer (Kl. Schriften 1,654); 1405,4 (= Lachmann; nähere Begründung).

Joh. Franck (ZfdA. 45, 128): 682,3; 963,2.

Edw. Schröder (ZfdA. 74, 88 f.): 1438,3; 2178,1; 2241,1; 2254,2.

Neue Besserungen bzw. Kontaminationen:

2,3 (ähnlich k); 312,3; 314,4; 317,4; 402,3; 497,3 (+ B); 526,2; 580,4; 583,4; 689,2; 698,3; 715,3 (+ J); 732,3; 764,2; 797,4; 928,1/2; 940,2; 960,3; 973,1 (mit de Boor); 1107,1+4; 1123,2 (+ J); 1153,1; 1154,2; 1160,4; 1183,1; 1184,2 (+ C); 1222,1; 1227,1; 1343,1; 1345,1 (+ D); 1402,2; 1403,1; 1419,3 (+ J); 1467,1/2; 1497,3; 1514,4; 1553,1; 1571,1/2; 1578,2; 1630,1; 1633,4; 1636,1; 1677,1; 1683,3; 1684,4; 1717,4; 1748,1; 1752,2+4; 1795,1; 1866,1; 1894,4; 1899,1+4; 1910,2; 1911,1; 1928,1; 1958,2; 1962,1; 1962,2 (ähnl. J); 1962,4; 1969,4; 2038,1 (+ C); 2051,2 + 4; 2055,4; 2067,4; 2093,2; 2132,2; 2140,1; 2173,2; 2199,4 (+ D); 2209,4; 2220,2; 2222,4; 2231,4; 2235,2; 2299,4.

Berichtigung

Im Inhaltsverzeichnis ist versehentlich S. 5 u. an drittletzter Stelle eine Überschrift ausgelassen worden:
"Kriemhilds Anschlag auf Hagen" S. 271

S. 12 o.
die letzte Zeile des Zitats aus Walter von der Vogelweide lautet:
das tuot jener, der sich selber twinget

S. 26 Strophe 79, Zeile 2 lies
in einem sale wîten hân ich in gesehen

S. 41 Strophe 188, Zeile 2 lies
Herrschaft über sein Reich an. So gab er zu erkennen, daß er

S. 64 Strophe 380, Zeile 1 lies
ich gesihe ir eine in einem venster stân

S. 64 Strophe 386/87, Zeile 3 lies
schif statt schuf

S. 85 Strophe 371, Zeile 1 lies
danach nahm das Gefolge einander gegenüber Platz. Siegfried setzte sich Gunther

S. 89 Strophe 581, Zeile 2 lies
Nachtlichter statt Nachtkleider

S. 176 Strophe 1052, Zeile 6 lies
... hât mir getân statt hât mit getân

S. 180 Strophe 1077, Zeile 1 lies
E der künec rîche statt û

S. 243 Strophe 1567, vorletzte Zeile lies
Bechelaren statt Passau

U. Pretzel DAS NIBELUNGENLIED

S. 261, Strophe 1656, Zeile 1/2 streiche "als erster"

S. 266, Strophe 1686, Zeile 4 lies küniginne

S. 266, Strophe 1690, Zeile 2 lies wer der recke waere

S. 273, Strophe 1712, Zeile 1 lies sollten die, Freund Hagen, vielleicht auf Euch gehetzt werden?

S. 284, Strophe 1770, Zeile 1 lies . . . ir liehtez sargewant

S. 342, Strophe 2090 ist Zeile 5 zu streichen

S. 375, Strophe 2239, Zeile 2 ist am Ende der Zeile versehentlich ein "nicht" ausgefallen

S. 393, Strophe 2316, Zeile 2 lies geschah, nur daß Ritter, Edelfrauen und Knappen, . . .

Verbesserung zum textkritischen Apparat

bei A einfügen: 380, 1 (+IhD)
bei I einfügen: 72, 2; 380, 1 (+AD); 1636, 3^b
bei BI einfügen: 1690, 2_a (gegen de Boor)
bei Id einfügen: 1636, 3^a (+D)
Seite 396: bei Lachmann 1567, 4 einfügen;
Zeile 12 v. u. statt Joh. Franck lies Fritz Burg

'Neue Besserungen bzw. Kontaminationen'
statt 928, 1/2 lies 927, 1; statt 1717, 4 lies 1717, 3; 1894, 4 und 2093, 2 streichen!